100 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund

Rückschau und Ausblick



Archivexemplar
nicht ausleihbar

100 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund

Rückschau und Ausblick



100 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund

Rückschau und Ausblick

Im Auftrag des Sächsischen Bergsteigerbundes e.V.
erarbeitet von

Hans-Rainer Arnold, Christian Glaser, Dietmar Heinicke,
Jochen Mischke, Frank Richter, Peter Rölke (Leitung und
Koordinierung der Arbeitsgruppe), Joachim Schindler

2011

8 S 35 FSC2011 Archiv-EX

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des 1. Vorsitzenden des SBB 7

SBB – Die Vorgeschichte bis 1910 8

Christian Glaser: Das Aufkommen des Sächsischen Bergsteigens und die Vorgeschichte des SBB bis 1910 10

Michael Bellmann: Oscar Schuster (1873 – 1917) – der Pionier des Bergsports im Elbsandsteingebirge 17

Hans Pankotsch: Rudolf Fehrmann (1886 – 1948) – der Begründer des Sächsischen Bergsteigens 21

Hermann Sattler: Die Erstbesteigung des Kreuzturmes 26

Rudolf A. Kopprasch: Aus großer Zeit 27

SBB – Die Jahre 1911 bis 1918 28

Albrecht Kittler: Von der Gründung des SBB bis zum Ende des I. Weltkrieges 30

Irmgard Uhlig zum 100. Geburtstag 36

Der sächsische Bergsport, der SBB und seine Foto-Chronisten 36

Die Besteigung der Barbarine im Jahre 1910 (W. Hahn) – Eine Bildergeschichte 37

Die Weinertwand 1912 (Bildseite) 38

Die Strubichkante am Wilden Kopf (Bildseite) 39

Kurt Freier: Eine Begehung der Bloßstock-Westwand 40

Die 10 Gebote für den Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz 42

Frank Richter: Emanuel Strubich (1887 – 1922) – der stille Rebell 43

SBB – Die Jahre 1918 bis 1933 46

Gundolf Braun: Der SBB zwischen 1918 und 1933 im Spannungsfeld gesellschaftlicher Umbrüche 48

Joachim Schindler: Auch Fehrmann stand vor seiner Tür – Erinnern an Paul Gimmel (1889 – 1960) 60

Karl Stein: Der Lorenztürmerweg am Turm am Verborgenen Horn 63

Joachim Schindler: Wie die nordböhmischen Sandsteinfelsen klettersportlich entdeckt und erschlossen wurden 65

SBB – Die Jahre 1933 bis 1945 70

Joachim Schindler: Der gleichgeschaltete Sächsische Bergsteigerbund im Nationalsozialismus 72

Bernd Arnold: Verbindung zwischen den Generationen – Willy Häntzschel (1906 – 1993) 85

Jochen Mischke: Einer unserer Wiedergründer – Willy Ehrlich (1896 – 1993) 88

Erwin Esche: Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg, die 3. Begehung 90

Hans Bieberstein: Die 1. Begehung des Gamsspitzlerweges am Domwächter 92

SBB – Die Jahre 1946 bis 1952 94

Bettina Wobst: Visionen der Nachkriegszeit 96

Herbert Wünsche: Rückerinnerung an unsere Zeit im Elbsandstein 103

Harry Rost: Die RKV-Hütte im Rauschengrund 108

Harry Rost: Erinnerungen an Karlheinz Gonda 110

Dietrich Hasse: Die 1. Begehung der Geisterkante am Märchenturm 112

Hans-Rainer Arnold: Vom „Briefkasten", einem „Funktionär" und zwei verschwundenen Rucksäcken – Notizen zu Paul Illmer (1900 – 1995) 114

SBB – Die Jahre 1952 bis 1989 116

Die Zeit ohne den SBB – das Vereinsleben in der DDR 118

Ulrich Voigt: Die BSG Empor Dresden-Löbtau als „Bewahrer der Tradition" 119

Jochen Mischke: Unser Hüttenwart Arthur Treutler 124

Egmar Ponndorf: 1953 – Die Feldkopfkante (Krümelkante) 126

Joachim Schindler: Die Bewahrung klettersportlicher Traditionen im DWBO, insbesondere durch den Stadtfachausschuss Dresden 130

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
2011 343

Dietmar Heinicke: Die Bezirksfachkommission Felsklettern Dresden 136

Helfried Hering: Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Kurt Richter 138

Herbert Richter: Die Nordwand des Triglav im Winter 144

Herbert Richter: Do Adru! – Auf nach Adersbach 148

Jochen Mischke: Die Bewahrung unserer Felsenwelt lag ihnen am Herzen: Gerd Schöne (1935 – 1989) und Martin Lange (1939 – 2002) 156

Gisbert Ludewig: Bernd Arnold auf dem Weg zum X. Grad 158

Horst Mempel: „Das Loch"– Eine Erstbegehung Bernd Arnolds 162

Frank Richter: Die Leistungsspirale und die Kletterszene der 1980er Jahre 165

SBB – Die Jahre 1989 bis 2010 172

Peter Rölke und Gunter Seifert: Die Wiedergründung des SBB und der große Aufschwung des Jahres 1990 174

Peter Rölke: Unser erster Vorsitzender nach der Wiedergründung des SBB – Ulrich Voigt 180

Jochen Mischke: Ein Urgestein der Pirnaer Kletterszene – Gisbert Ludewig 183

Jochen Mischke: Der „Bergrat" Gunter Seifert 185

Jens Triebel: Arena der Eitelkeit – Acht Jahre für eine Erstbegehung 189

Arena der Eitelkeit und kein Ende – Aus dem Protokoll der AG Felsklettern vom 6. Februar 2006 191

Der SBB in den 1990er Jahren und seine Arbeitsgruppen 192

Ludwig Trojok: Arbeitsgruppe Felsklettern; Kommission Ethik und Regeln 193

Christian Glaser: Arbeitsgruppe „Neue Wege" (AGNW) 195

Tino Tanneberger: Arbeitsgruppe „nachträgliche Ringe" (AGnR) 196

Gunter Hommel: Klettertechnische Abteilung (KTA) 197

Janet Löffler: Arbeitsgruppe Ausbildung im SBB 199

Ulrich Voigt: Wettkampfklettern und der SBB 200

Frieder Große: Die Jugend des Sächsischen Bergsteigerbundes (JSBB) 202

Torsten Lessig: Eine unserer Kinder- und Jugendkletteregruppen 203

Günter Priebst: Arbeitsgruppe Freischneiden von Kletterwegen 205

Wilfried Priebs: Der lange Weg vom Isergebirgslauf bis zum Wasalauf, Fachgruppe Ski nordisch – 20 Jahre Skiclub Saxonia Dresden im SBB 206

Markus Walter: Arbeitsgruppe Alpinistik im SBB 208

Karlheinz Baumann und Henry Lehmann: Wandernd die Natur erkunden – die SBB-Wandergruppen 210

Günter Albrecht: Die Gemeinschaft „Alte vom Berge" 212

Anja Engler: Freizeit- und Bergsport in Freiberg 214

Gert-Michael Schulz: Die Hütten des SBB 215

Peter Rölke: Die Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz 217

Peter Rölke: Die Sächsische-Schweiz-Initiative des SBB (SSI) 219

Albrecht Kittler: Das SBB-Archiv 221

Michael Bellmann: Die Gipfelbuchsammlung des SBB 223

Eberhart Lösch: Bergfreunde und Bücher – 85 Jahre SBB-Bibliothek 225

Heinz Pfündel: Die Abzeichensammlung des SBB 227

Felix Gaumnitz: Arbeitsgruppe Kultur im SBB 229

Michael Schindler: Das „Blättel" – Mitteilungsblatt des SBB 230

Iven Eissner: www.bergsteigerbund.de – Wir im Internet 231

Frank Richter: Neu im SBB – der Ältestenrat 232

100 Jahre SBB – Ausgewählte Themen 234

Die Kletterklubs und der SBB 236

Wolfgang Prager: Die Klubs als Träger des Sächsischen Bergsteigens in der Vergangenheit 237

Enrico Morelli: Die Klubs im wiedergegründeten SBB 239

Ulrich Voigt: Klubleben gestern und heute 241

Alte Bergsteigergaststätten (Zeitgenössische Inserate) 243
Dieter Leiskow und Hans-Dieter Meissner: Die Bergsteigersamariterabteilung des SBB 244
Klaus-Gunter Thar und Gisbert Ludewig: Geschichte der Pirnaer Bergfreunde – die SBB-Ortsgruppe Pirna 249
Gunter Seifert: Das Sebnitzer Bergvolk – 110 Jahre Klettersport in Sebnitz 252
Klaus Petzold und Stefan Jacob: Von der Gesangsabteilung des SBB zu den Bergfinken Dresden 259
Rainer Franke: Der Bergsteigerchor Sebnitz 264
Peter Seifert: Vom Männerchor Sächsische Schweiz zu einem SBB-Chor 267
Kerstin (Tina) Schindler: Die Publikationen des SBB 269
Peter Rölke: 100 Jahre Bergsteigen und Naturschutz in der Sächsischen Schweiz 272
Joachim Schindler: Das sächsische Kletterführerwerk (kurzer Abriss) 282
Dietmar Heinicke: Der „Kletterführer Elbsandsteingebirge" von 1965 285
Dietmar Heinicke: Bergsportkonzeption Nationalpark Sächsische Schweiz 288
Frank Richter: Das außergewöhnliche Buch: 1979 erschien „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" von Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte 291
Heinz Lothar Stutte: Felsenheimat Elbsandsteingebirge – von der Idee bis zum fertigen Buch 292
Bettina Wobst: Felsenheimat Elbsandsteingebirge 296

Rückschau und Ausblicke – Der SBB im 21. Jahrhundert 298
Ludwig Trojok: Heute und morgen – das Sächsische Bergsteigen vor der Entscheidung 300
Stephan Gerber: Große Klassikerrunde – eine etwas andere Erkundung des persönlichen Grenzbereiches 305
Robert Leistner: Die Grenze – Ein Blick in die Schwerkletterszene 310
Hartmut Landgraf: Felsfieber bis zuletzt – Kristina Rohde 314
Bernd Arnold: Bedarf der Spitzenkletterer eines Vereins, respektive der Verein des Spitzenkletterers? 316
Frank Richter: Sächsisches Bergsteigen – Relikt oder Chance? 322
Thomas Böhmer für den Vorstand des SBB: Ein Blick zurück in die Zukunft 326
Ulrich Voigt: Blicke auf den SBB 327

Anhang 330
Die Vorstände des SBB (1911 bis heute) 330
Der Bundesvorstand ab 1990 331
Ehrenvorsitzende und Ehrenmitglieder des SBB 333
Geschäftsstellen und Mitgliederentwicklung des SBB 333
Joachim Schindler: Zeittafel zur 100-jährigen Geschichte des SBB (Auswahl) 334
Abkürzungen (Auswahl) 346
Personenverzeichnis (Auswahl) 347
Literaturauswahl 351
Bildnachweis 352
Dank 352
Impressum 352

Redaktionelle Vorbemerkung

Dieses Buch wurde als Festschrift zum 100. Geburtstag des SBB herausgegeben. Die Verfasser der einzelnen Beiträge tragen die Verantwortung für den Inhalt ihrer Beiträge selbst. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, dass eine beträchtliche Anzahl von Autoren an dieser Festschrift beteiligt ist. Hinter diesen standen noch einige helfende Textbearbeiter. Es liegt in der Natur der Sache, dass jeder aus seiner Sicht das Thema bearbeitete. Deshalb sind Doppelungen unvermeidbar. Damit aber die Geschlossenheit der Beiträge gewahrt bleibt, haben wir das in Kauf genommen und auf kürzende Eingriffe verzichtet. Der geschätzte Leser wird dies hoffentlich nicht als Nachteil empfinden.

Vorwort

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht verstehen."

Diese Erkenntnis äußerte der chinesische Philosoph Konfuzius vor 2500 Jahren. Welche Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft der Sächsische Bergsteigerbund dem Vergangenen beimisst, soll das vorliegende Buch vermitteln.

Unser Bergglück hat seinen Ursprung in der Kreidezeit vor 180 Millionen Jahren. Ein Meer bedeckte damals unsere Heimat. Die Meereszuflüsse schwemmten Verwitterungsprodukte aus den umliegenden Festlandsgebieten an, die sich auf dem Meeresboden ablagerten, verfestigten und über Jahrmillionen eine mächtige Sandsteinschicht bildeten. Tektonische Erdbewegungen und der Rückgang des Meeres führten zur Freisetzung und Klüftung des Sandsteins. Mit der einsetzenden Verwitterung des Sandsteins durch Wind und Wetter über viele Jahrtausende entstand die Felsenlandschaft, die wir heute als Sächsische Schweiz bezeichnen. Dieser Prozess ist fortlaufend. Wir erleben also heute eine Berglandschaft, die es so nicht auf Dauer geben wird.

Menschliche Einflüsse prägten die Landschaft. Die Erschließung und Besiedlung dieses Raums durch unsere Vorfahren, das Jagdwesen, die beginnende Forst- und Landwirtschaft, Handelswege, Gastronomie und schließlich die Entdeckung der Sächsischen Schweiz für den Fremdenverkehr vor rund 250 Jahren entwickelten die Landschaft. Seit nunmehr 150 Jahren prägen auch Bergsteiger das Bild der hiesigen Berge. Die Besteigung des Falkensteins aus sportlichen Beweggründen im Jahre 1864 markiert den Beginn des Bergsteigens. Im Laufe der Zeit schlossen sich die Bergfreunde in Kletterklubs zusammen. Sie erkannten, dass sie ein gemeinsames Interesse am Erhalt der Sächsischen Schweiz für den Bergsport haben, und verbündeten sich im Jahre 1911. Der Bergsteigerbund wurde geboren. Der Schutz der Landschaft, aber auch der freie Zugang zu den Klettergipfeln nach allgemein anerkannten Regeln waren seine Ziele.

Das vorliegende Buch wirft einen Blick auf uns Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz und auf unseren Bergsteigerbund während der vergangenen einhundert Jahre. Es zeugt von unserem Glück, sich hier bergsteigerisch betätigen zu können. Es dokumentiert auch Veränderungen der Sächsischen Schweiz, der Menschen und ihrer Ansichten zum Bergsteigen. Und schließlich ist das Buch ein Beleg für die Anstrengungen der Menschen zur Erhaltung dieser einmaligen Natur- und Kulturlandschaft. Das macht das Buch interessant und vielseitig.

Wie wird das Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz in einhundert Jahren aussehen? Niemand kann das heute sagen. Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte des Sächsischen Bergsteigerbundes bleibt es sicherlich auch in Zukunft dabei, dass der Bund für die Erhaltung des Bergsports in seiner ursprünglichen Form in der Sächsischen Schweiz steht, ohne jedoch seine Augen vor Veränderungen zu verschließen.

Liebe Bergfreunde, freuen wir uns heute auf dieses Buch zur Geschichte unseres Bergsteigerbundes. Und lassen wir uns von unserem Bergglück ebenso anstecken wie von unserer Naturverbundenheit!

Mein Dank gilt allen Mitwirkenden im und um den Sächsischen Bergsteigerbund, die das vorliegende Buch in jahrelanger und mühevoller Arbeit zu einem wertvollen zeitgeschichtlichen Dokument werden ließen.

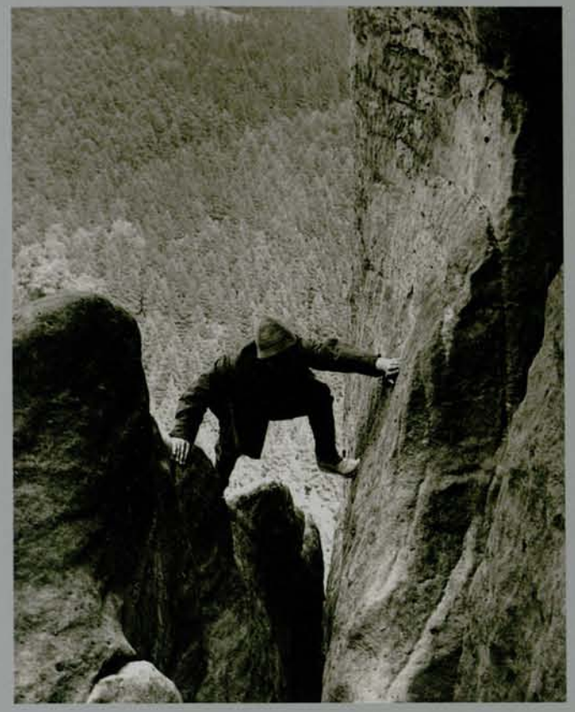
Alexander Nareike
1. Vorsitzender des Sächsischen Bergsteigerbundes
Dresden, im Januar 2011

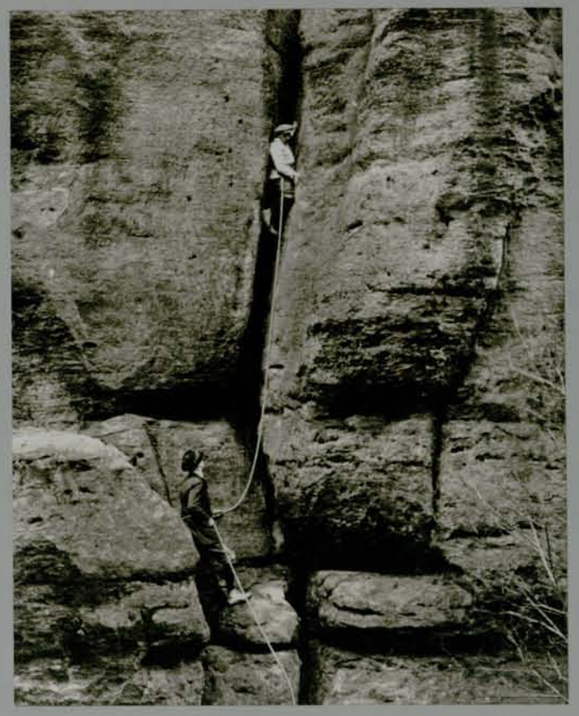
SBB – Die Vorgeschichte bis 1910

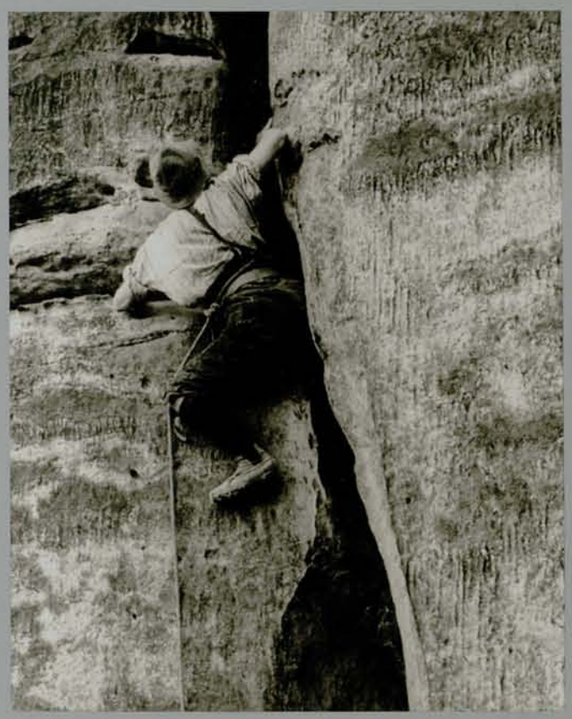


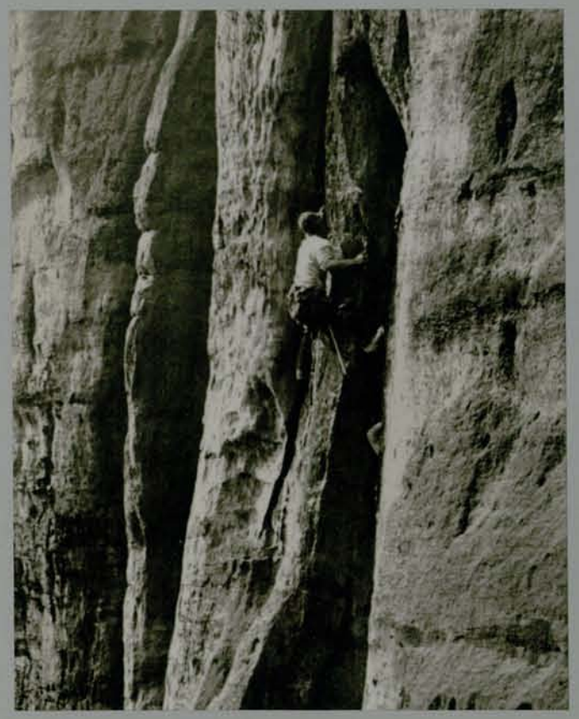
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Höllenhund

Rechte Seite:
1892
Falkenstein: Schusterweg III
1894
Meurerturm: Genießerspalte IV
1906
Großer Wehltum: Hünigweg VI
1910
Osterturm: Emporweg VIIc









Christian Glaser

Das Aufkommen des Sächsischen Bergsteigens und die Vorgeschichte des SBB bis 1910



Wann der erste Klettergipfel im Elbsandsteingebirge bestiegen wurde, ist nicht mehr feststellbar. Schließlich erreichte man im Mittelalter beim Bau von Burgen an strategisch wichtigen Punkten schon einige der heutigen Kletterfelsen: Falkenstein, Frienstein, Winterstein, Rauschenstein, Mönch, Steinschleuder und Neurathener Felsentor. Auch danach wurden einzelne Felsen erstiegen, so 1756 der Honigstein und 1777 der Mönch, nicht zu vergessen der spektakuläre Aufstieg des Schornsteinfegers Sebastian Abratzky 1848 auf die Festung Königstein.

Die Besteigung des Falkensteins durch Schandauer Turner 1864 gilt heute als der Beginn des Sächsischen Bergsteigens. Wenn auch mit künstlichen Hilfsmitteln ausgeführt, handelte es sich doch eindeutig um sportliche Motive, welche die Männer antrieben. Wer sollte ihnen daraus einen Vorwurf machen, dass sie den Aufstieg für sich aufwendig präparierten? Regeln gab es noch nicht. Natürlich muss festgestellt werden, dass die Besteigung 1864 wirklich nur der Beginn war. Das Sächsische Bergsteigen, wie es heute allgemein verstanden wird, hat sich dann in vielen Jahrzehnten herausgebildet. Zwischendurch kamen Leitern, Spreizen und Spitzhacken ausgiebig zum Einsatz. Selbst bei der Erstbegehung des Schusterweges am Falkenstein (1892) wurde noch eine Leiter verwendet. Auch später kletterte man nach heutigen Gesichtspunkten „künstlich", so bei der ersten (nicht anerkannten) Besteigung des Hauptdrillings 1908 durch Oliver Perry-Smith und andere führende Leute (Hoyer, Hünig, Kopf, Klar, Henning) und bei der Erschließung des Friensteinwächters durch Wilhelm Hentzschel 1909. Übrigens wurde im Elbsandstein noch bis in die 1920er Jahre teilweise so geklettert. Im Bergfahrtenbuch von Hans Heilmaier aus dieser Zeit findet sich dafür ab und zu das Zeichen K für künstlich. Machen wir uns nichts vor, auch in neuerer Zeit griffen hervorragende Vertreter zu Tricks, wenn ihr Können nicht ausreichte. Allerdings hielt sich die große Masse der Kletterer stets an die Regeln, obwohl diese erst nach dem Zweiten Weltkrieg schriftlich fixiert wurden.

Frühzeitig erfolgten jedoch schon Besteigungen ohne künstliche Hilfsmittel. So erreichten Ufer und Frick 1874 den Mönch, Hermann Fischer, Hugo Kurze, Theodor Lierke und Adolf Matthäi 1888 die Nonne.

Die Felsen des Elbsandsteingebirges dienten zunächst vielfach auch als Übungsgebiet für Touren im Hochgebirge, speziell für die Alpen. Es wurden hier sogar Pickel mitgeführt und auch angewendet. Derartiges ist vom Lammriss und vom Alten Weg auf das Große Spitze Horn bekannt. Bald aber entwickelte sich das Sächsische Klettern zu einer eigenständigen Form und damit zur „Wiege des Freikletterns". Da damals Schweizfahrten wohl gar nicht so selten waren, meldeten sich 1873 nach einem Aufruf im „Dresdner Anzeiger" immerhin 20 Personen, die dann am 9. April die „Section Dresden des DAV" gründeten. Der Gerichtsassessor Adolf Munkel wurde zum ersten Vorsitzenden ernannt.

Erwähnt werden muss der am 15. Oktober 1877 von 19 Heimatfreunden, zumeist Lehrern, im Schandauer Bahnhofshotel gegründete „Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz". Dieser Verein erwarb sich große Verdienste an der touristischen Erschließung des Gebirges. Wenn es auch 1895 im Vereinsblatt „Ueber Berg und Thal" heißt: *„Der Gebirgsverein als solcher steht dem Bergsport absolut fern"*, so erleichterte doch die von ihm maßgeblich mit geschaffene Infrastruktur in der Folgezeit den Zugang der Bergsteiger zu ihren Felsen.

Um 1890 begann die systematische Erschließung markanter Gipfel durch den Freundeskreis um Oscar Schuster. Dazu gehörten u. a. die Gebrüder Friedrich und Conrad Meurer, Paul Müller, Martin Klimmer, Oswald Weidenbach, Fritz Böhme und Julius C. Dümler. Schuster führte damals auch den Kletterschuh mit Hanfsohle ein, der den Nagelschuh ablöste und damit die Klettermöglichkeiten erweiterte. Rudolf Fehrmann schreibt dazu im Kletterführer von 1908: *„Es wurde entscheidend für die weitere Entwickelung des Klettersportes, dass Oscar Schuster um 1890 den Kletterschuh in der Sächsischen Schweiz einführte. Erst im Besitz dieses wichtigen Ausrüstungsstückes konnte man den schweren, glatten Kaminen an den Leib gehen, die den Schlüssel zur Ersteigung der meisten unzugänglichen Felsen bilden."*

Linke Seite:
Kletterpartie am Mönch
Historische Postkarte, um 1910





Ab 1890 wendet man sich mit der Herausbildung bestimmter Regeln für den Klettersport immer mehr von den künstlichen Hilfsmitteln ab. Im Kletterführer von 1908 heißt es dazu: *„Man ist es gewöhnt geworden, die Anwendung künstlicher Hilfsmittel ganz zu verwerfen, nur die Benützung von Sicherungsringen gilt für erlaubt."*

Das Sächsische Klettern nahm eine faszinierende Entwicklung von der Verwendung künstlicher Hilfsmittel bis zu den schwierigsten Aufstiegen der heutigen Zeit. Obwohl immer wieder mal ein Ende der Möglichkeiten prophezeit wurde, geht diese Entwicklung immer weiter. Einen bedeutenden Impuls hierzu lieferten die Zusammenstellung der bestiegenen Kletterfelsen 1905 durch Hugo Kurze in „Die Kletterberge der Sächsischen Schweiz" und ab 1906 die Artikelserie „Felskletterein in der Sächsischen Schweiz" von Dr. Oscar Schuster sowie am 1. Juni 1908 der Kletterführer von Rudolf Fehrmann „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz". Letzterer basierte auf einem Manuskript von Oscar Schuster, welches dieser uneigennützig zur Verfügung gestellt hatte.

Das Echo auf diese Veröffentlichungen war allerdings geteilt. Es gab Gemeinschaften, die ihre Erstbegehungen und -besteigungen lieber geheim hielten. Auch Schuster teilte diese Bedenken, was ihn letztendlich daran hinderte, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Fehrmann schreibt später dazu: *„Über alle seine Bergfahrten führte Schuster gewissenhaft Buch und war so imstande, noch nach Jahren darüber zuverlässig Auskunft zu geben. Vorwiegend aufgrund solcher Aufzeichnungen hatte er auch bereits zu Anfang des Jahrhunderts einen Kletterführer durchs Elbsandsteingebirge entworfen und fast bis zur Druckreife vollendet. Aus Besorgnis, den heimischen Bergsport dadurch mehr als wünschenswert gemein zu machen, sah er aber, dem Ende aller Arbeiten schon so nahe, von einer Veröffentlichung ab."*

Nach Erscheinen des Kletterführers zollte man Fehrmann viel Lob, aber es gab auch kritische Stimmen. Ein Otto Schmidt-Schmidteck beklagt in „Über Berg und Thal" folgendes: *„Im Klettergebiet selbst sind sonntags die kleinsten Pfade von den Nägeln der Bergschuhe zerstampft. Ganze Klettergegenden werden überlaufen. So zählte ich an einem Sonntag in den großen Ferien am Bloßstock 40 und am Falkenstein 60 Kletterer. Rund um den Falkenstein lagen überall Rucksäcke, Kleider, Abkochapparate und schlafende Personen. Eierschalen und Sardinenbüchsen blieben leider zuletzt liegen. Beim Schusterweg-Aufstieg kreuzte ich vier Partien. Die Gipfelrast teilte ich mit ungefähr 12 mir unbekannten Personen. Von Einsamkeit war keine Rede."* Doch auch dieser Herr musste zum Schluss feststellen: *„Herr Fehrmann wird den Ruhm haben, den Klettersport auf eine breitere Grundlage gestellt zu haben. Der Klettersport ist der Allgemeinheit erschlossen. Tausende sind ihm dankbar, andere beklagen es."*

Wenn auch Einiges an Kritik berechtigt ist, so klingt doch durch, dass gewisse Leute lieber unter sich geblieben wären. Die Touristik und die Mitgliedschaft in touristischen Organisationen waren ja zunächst ein Privileg bürgerlicher Kreise, weil sie bestimmte soziale und materielle Voraussetzungen erforderten, die Arbeitern und unteren Angestellten zur damaligen Zeit fehlten.

Dabei blieb es nicht. Am 20. Oktober 1895 erfolgte die Konstituierung des Kletterklubs „Die Falkensteiner" innerhalb der Sektion Dresden des DuÖAV als erste bergsportliche Vereinigung im sächsischen Klettergebiet. Das erfolgte auf Initiative des Fabrikanten Siegfried Meurer, Vater der als Erschließer bekannten Gebrüder Meurer. Die Mitgliederzahl war auf 25 Personen beschränkt, darunter hauptsächlich der schon erwähnte Freundeskreis um Oscar Schuster.

Die Eigenart des Bergsportes brachte es mit sich, dass sich ein bestimmter Personenkreis zu gemeinsamen Wander- und Klettertouren fand und schließlich in „Klubs" vereinigte. Sie erwarben mitunter gemeinsam Seil, Ausrüstung und Kletterführer, schufen sich teilweise eigene Unterkunftsmöglichkeiten im Gebirge und entfalteten ein starkes Gemeinschaftsleben, meist mit eigenen „Klubgesetzen" und Anschauungen. Oftmals musste erst ein Kandidatenstatus durchlaufen werden, wo der Betreffende seine Eignung nachweisen musste. Frauen wurden damals wohl generell nicht aufgenommen. Vom Klub „Schwarzer Kamin" ist eine Aufnahmeprüfung überliefert, die darin bestand, die Lokomotive-Esse über die Pfeife seilfrei im Auf- und Abstieg in Bergschuhen zu besteigen. Allerdings scheint das nicht von allen Mitgliedern verlangt worden zu sein, denn in den erhaltenen Gipfelbüchern lässt sich bei einigen Mitgliedern ein entsprechender Eintrag nicht finden.

Ab 1896 entstanden erste kleine, individuelle Vereinigungen und Gemeinschaften von Wanderern und Bergsteigern. Diese „Klubs" sollten zu einer typischen Organisationsform sächsischer Wanderer und Bergsteiger werden. So entstanden

1896 Wanderlust (erste organisationsunabhängige touristische Vereinigung im sächsischen Klettergebiet)
1898 Mönchsteiner Pirna
1904 Schwarzer Kamin, Rohnspitzler
1905 Club der Gipfelstürmer, Daxensteiner, Edelweiß 05 Neustadt/Sachsen
1906 Kletterriege Schandau 06, Freie Kletter-Vereinigung (FKV), Berglust 06
1907 Empor
1908 Friensteiner (zunächst Kletterriege Sebnitz)
1909 Wildschütz
1910 Allgemeine Klettervereinigung (AKV), Frankensteiner, Domspitzler

Das kann keine vollständige Aufzählung sein, soll aber zeigen, dass erst ab 1904 verstärkt Klubgründungen stattfanden. Um 1908 sollen es ca. 20 Klubs gewesen sein. Ein Verzeichnis im Taschenbuch Bergheil von 1911 weist bereits 65 Klubs aus. Bis 20 Personen gehörten jeweils dazu. Der Anteil an der Erschließung ist bei den einzelnen Klubs unterschiedlich. Einige existieren heute noch. Diese verstanden es, immer wieder Nachwuchs heranzuziehen und für den Bergsport zu begeistern. Andere sind in der Versenkung verschwunden oder wurden später wiederbelebt. Gleichzeitige Mitgliedschaften in mehreren Klubs gab es durchaus, u. a. auch, weil man sich gern mit prominenten Namen schmückte. Auch das Pendeln zwischen den Klubs auf der Suche nach Bergkameraden war üblich.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gingen dann nicht mehr nur Wohlhabende oder finanziell abgesicherte Studenten klettern, sondern auch Lehrlinge wie die später als Erstbegeher bekannt gewordenen Arthur (Toni) Hoyer und Felix Wendschuh.

Linke Seite
Oben:
Der Titel des ersten Kletterführers für die Sächsische Schweiz von 1908,
seither nur „Fehrmann" genannt.

Unten:
1. Stiftungsfest des KV Empor
am 31. Oktober 1908 – Die Personen von oben links: Erich Munzke - Fritz Zwonizeck - Frau (?), Kurt Rost - Rudolf Kühn - Ernst Kaiser - Plaschke, Hans Pohle - Hermann Mucke - Otto Jüngling - Walter Hegewald - Richard Fritsch - Carl Haak - Reinhold Greter - Oswald Leichsenring - Paul Keppler - Karl Thomann

Lokomotive-Esse
Hans Arnold springt im Abstieg zurück zur Pfeife.







Ab 1890 wendet man sich mit der Herausbildung bestimmter Regeln für den Klettersport immer mehr von den künstlichen Hilfsmitteln ab. Im Kletterführer von 1908 heißt es dazu: *„Man ist es gewöhnt geworden, die Anwendung künstlicher Hilfsmittel ganz zu verwerfen, nur die Benützung von Sicherungsringen gilt für erlaubt."*

Das Sächsische Klettern nahm eine faszinierende Entwicklung von der Verwendung künstlicher Hilfsmittel bis zu den schwierigsten Aufstiegen der heutigen Zeit. Obwohl immer wieder mal ein Ende der Möglichkeiten prophezeit wurde, geht diese Entwicklung immer weiter. Einen bedeutenden Impuls hierzu lieferten die Zusammenstellung der bestiegenen Kletterfelsen 1905 durch Hugo Kurze in „Die Kletterberge der Sächsischen Schweiz" und ab 1906 die Artikelserie „Felskletterein in der Sächsischen Schweiz" von Dr. Oscar Schuster sowie am 1. Juni 1908 der Kletterführer von Rudolf Fehrmann „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz". Letzterer basierte auf einem Manuskript von Oscar Schuster, welches dieser uneigennützig zur Verfügung gestellt hatte.

Das Echo auf diese Veröffentlichungen war allerdings geteilt. Es gab Gemeinschaften, die ihre Erstbegehungen und -besteigungen lieber geheim hielten. Auch Schuster teilte diese Bedenken, was ihn letztendlich daran hinderte, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Fehrmann schreibt später dazu: *„Über alle seine Bergfahrten führte Schuster gewissenhaft Buch und war so imstande, noch nach Jahren darüber zuverlässig Auskunft zu geben. Vorwiegend aufgrund solcher Aufzeichnungen hatte er auch bereits zu Anfang des Jahrhunderts einen Kletterführer durchs Elbsandsteingebirge entworfen und fast bis zur Druckreife vollendet. Aus Besorgnis, den heimischen Bergsport dadurch mehr als wünschenswert gemein zu machen, sah er aber, dem Ende aller Arbeiten schon so nahe, von einer Veröffentlichung ab."*

Nach Erscheinen des Kletterführers zollte man Fehrmann viel Lob, aber es gab auch kritische Stimmen. Ein Otto Schmidt-Schmidteck beklagt in „Über Berg und Thal" folgendes: *„Im Klettergebiet selbst sind sonntags die kleinsten Pfade von den Nägeln der Bergschuhe zerstampft. Ganze Klettergegenden werden überlaufen. So zählte ich an einem Sonntag in den großen Ferien am Bloßstock 40 und am Falkenstein 60 Kletterer. Rund um den Falkenstein lagen überall Rucksäcke, Kleider, Abkochapparate und schlafende Personen. Eierschalen und Sardinenbüchsen blieben leider zuletzt liegen. Beim Schusterweg-Aufstieg kreuzte ich vier Partien. Die Gipfelrast teilte ich mit ungefähr 12 mir unbekannten Personen. Von Einsamkeit war keine Rede."* Doch auch dieser Herr musste zum Schluss feststellen: *„Herr Fehrmann wird den Ruhm haben, den Klettersport auf eine breitere Grundlage gestellt zu haben. Der Klettersport ist der Allgemeinheit erschlossen. Tausende sind ihm dankbar, andere beklagen es."*

Wenn auch Einiges an Kritik berechtigt ist, so klingt doch durch, dass gewisse Leute lieber unter sich geblieben wären. Die Touristik und die Mitgliedschaft in touristischen Organisationen waren ja zunächst ein Privileg bürgerlicher Kreise, weil sie bestimmte soziale und materielle Voraussetzungen erforderten, die Arbeitern und unteren Angestellten zur damaligen Zeit fehlten.

Dabei blieb es nicht. Am 20. Oktober 1895 erfolgte die Konstituierung des Kletterklubs „Die Falkensteiner" innerhalb der Sektion Dresden des DuÖAV als erste bergsportliche Vereinigung im sächsischen Klettergebiet. Das erfolgte auf Initiative des Fabrikanten Siegfried Meurer, Vater der als Erschließer bekannten Gebrüder Meurer. Die Mitgliederzahl war auf 25 Personen beschränkt, darunter hauptsächlich der schon erwähnte Freundeskreis um Oscar Schuster.

Die Eigenart des Bergsportes brachte es mit sich, dass sich ein bestimmter Personenkreis zu gemeinsamen Wander- und Klettertouren fand und schließlich in „Klubs" vereinigte. Sie erwarben mitunter gemeinsam Seil, Ausrüstung und Kletterführer, schufen sich teilweise eigene Unterkunftsmöglichkeiten im Gebirge und entfalteten ein starkes Gemeinschaftsleben, meist mit eigenen „Klubgesetzen" und Anschauungen. Oftmals musste erst ein Kandidatenstatus durchlaufen werden, wo der Betreffende seine Eignung nachweisen musste. Frauen wurden damals wohl generell nicht aufgenommen. Vom Klub „Schwarzer Kamin" ist eine Aufnahmeprüfung überliefert, die darin bestand, die Lokomotive-Esse über die Pfeife seilfrei im Auf- und Abstieg in Bergschuhen zu besteigen. Allerdings scheint das nicht von allen Mitgliedern verlangt worden zu sein, denn in den erhaltenen Gipfelbüchern lässt sich bei einigen Mitgliedern ein entsprechender Eintrag nicht finden.

Ab 1896 entstanden erste kleine, individuelle Vereinigungen und Gemeinschaften von Wanderern und Bergsteigern. Diese „Klubs" sollten zu einer typischen Organisationsform sächsischer Wanderer und Bergsteiger werden. So entstanden

1896 Wanderlust (erste organisationsunabhängige touristische Vereinigung im sächsischen Klettergebiet)
1898 Mönchsteiner Pirna
1904 Schwarzer Kamin, Rohnspitzler
1905 Club der Gipfelstürmer, Daxensteiner, Edelweiß 05 Neustadt/Sachsen
1906 Kletterriege Schandau 06, Freie Kletter-Vereinigung (FKV), Berglust 06
1907 Empor
1908 Friensteiner (zunächst Kletterriege Sebnitz)
1909 Wildschütz
1910 Allgemeine Klettervereinigung (AKV), Frankensteiner, Domspitzler

Das kann keine vollständige Aufzählung sein, soll aber zeigen, dass erst ab 1904 verstärkt Klubgründungen stattfanden. Um 1908 sollen es ca. 20 Klubs gewesen sein. Ein Verzeichnis im Taschenbuch Bergheil von 1911 weist bereits 65 Klubs aus. Bis 20 Personen gehörten jeweils dazu. Der Anteil an der Erschließung ist bei den einzelnen Klubs unterschiedlich. Einige existieren heute noch. Diese verstanden es, immer wieder Nachwuchs heranzuziehen und für den Bergsport zu begeistern. Andere sind in der Versenkung verschwunden oder wurden später wiederbelebt. Gleichzeitige Mitgliedschaften in mehreren Klubs gab es durchaus, u. a. auch, weil man sich gern mit prominenten Namen schmückte. Auch das Pendeln zwischen den Klubs auf der Suche nach Bergkameraden war üblich.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gingen dann nicht mehr nur Wohlhabende oder finanziell abgesicherte Studenten klettern, sondern auch Lehrlinge wie die später als Erstbegeher bekannt gewordenen Arthur (Toni) Hoyer und Felix Wendschuh.

Linke Seite
Oben:
Der Titel des ersten Kletterführers für die Sächsische Schweiz von 1908,
seither nur „Fehrmann" genannt.

Unten:
1. Stiftungsfest des KV Empor
am 31. Oktober 1908 – Die Personen von oben links: Erich Munzke - Fritz Zwonizeck - Frau (?), Kurt Rost - Rudolf Kühn - Ernst Kaiser - Plaschke, Hans Pohle - Hermann Mucke - Otto Jüngling - Walter Hegewald - Richard Fritsch - Carl Haak - Reinhold Greter - Oswald Leichsenring - Paul Keppler - Karl Thomann

Lokomotive-Esse
Hans Arnold springt im Abstieg zurück zur Pfeife.



Mit der Zunahme der Schar der aktiven Kletterer ab 1900 ergab sich langsam eine Reihe von Problemen. Laut Fehrmann hatte 1903 die Zahl der Felskletterer in der Sächsischen Schweiz die 500 erreicht. 334 bestiegen den Falkenstein und etwa 250 den Mönch. Die vielen kleinen Klubs waren nicht in der Lage, die notwendigen Voraussetzungen für den sich in immer größerem Maßstab entwickelnden Bergsport zu schaffen, die da waren:

- die Anlage von Kletterpfaden zu den Gipfeln,
- die Betreuung der Sicherungsringe und Gipfelbücher,
- der Aufbau eines Bergrettungswesens,
- der Abschluss von Versicherungen,
- die Gewährung von Fahrpreisermäßigungen
- die Interessenvertretung gegenüber Forstbehörden und anderen Verwaltungseinrichtungen.

Dazu bedurfte es einer größeren Organisation. Doch das musste erst reifen.

Im Juli 1901 wurde auf Initiative u. a. von Oskar Pusch und Hermann Sattler die „Akademische Sektion Dresden" im DuÖAV gegründet. Der Einfluss dieser Sektion auf das Sächsische Bergsteigen hielt sich in Grenzen. Anders verhielt es sich mit der am 29. November 1901 in Dresden erfolgten Gründung der „Sektion Dresden" des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK). Hier handelt es sich um einen bedeutsamen Wegbereiter eines Bergsteigerbundes. Ein Blick in die Mitgliederliste macht den damaligen Einfluss des ÖTK auf das Sächsische Bergsteigen deutlich. Dazu gehörten so bekannte Leute wie Hugo Kurze, Oskar Pusch, Reinhold Greter, Albert Kunze, Richard Pohl, Karl Stumpf, Erich Trautmann und Eduard Weinert. Zu den Zielen heißt es dort: *„Die Wanderungen und Klettereien in der Sächsischen Schweiz waren in einem kleinen Bergsteigerkreise bereits seit langem geschätzt, und da das Häuflein von Jahr zu Jahr gewachsen ist, so ward schon oft der Wunsch rege, die erprobte Zusammengehörigkeit durch eine Vereinigung noch mehr zu befestigen. Die hiesigen Sektionen des G. f. d. Sä. S. und des DuÖAV, die mehr dem gesellschaftlichen Leben zuneigen und andere Ziele, als ernste, unverdrossene Bergarbeit sich gesetzt zu haben scheinen, konnten für uns nicht in Betracht kommen, obgleich die meisten Mitglieder diesen Vereinigungen angehörten."*



Gipfelzeichen auf dem Falkenstein
Der kupferne Falke mit einer Flügelspannweite von zwei Metern wurde am 2. Dezember 1898 auf den Gipfel gebracht. Heute befindet er sich im Stadtmuseum Bad Schandau.

Bekanntmachung.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich der Klettersport in der Sächsischen Schweiz in einer Weise entwickelt, daß durch seine schonungslose Ausübung an ungeeigneten Oertlichkeiten nicht nur die Staatswaldungen erheblichen materiellen Schaden erleiden, sondern daß auch durch die damit verbundene Gefährdung und Vernichtung des Pflanzenwuchses auf den Felsen das natürliche Landschaftsbild bedroht erscheint. Die Oberforstmeisterei Schandau sieht sich infolgedessen veranlaßt, nachstehendes bekannt zu geben:

1. Diejenigen Forstkulturen und jüngeren Bestände, durch deren Betreten Schäden der gedachten Art zu befürchten sind, werden durch Warnungstafeln mit der Bezeichnung „Schonung" abgesperrt werden. Es handelt sich hierbei namentlich um Teile des Schrammsteingebietes bei Postelwitz, um den Lokomotiv- und den Lammfelsen, die Feld-, Honig- und Jungfernsteine bei Rathen, die Schwedenlöcher, den Pferdesteig, sowie um die im Basteigebiete und in der Nähe von Wehlen vorhandenen Taleinschnitte und Gründe.

Das Publikum hat sich den Weisungen des Aufsichtspersonals unbedingt zu fügen. Im Interesse der Erhaltung der landschaftlichen Schönheit unserer heimischen Wälder wird dringend ersucht, die erforderlichen Schutzmaßnahmen allseitig zu fördern und zu unterstützen.

So wenig es zur Zeit in der Absicht der Staatsforstverwaltung liegt, das Besteigen der Felsen in der Sächsischen Schweiz grundsätzlich und allgemein zu verbieten, müßte schließlich doch auf diese Maßregel zugekommen werden, wenn sich zeigen sollte, daß die unbeschränkte Ausübung des Klettersportes auch weiterhin mit beträchtlichen Schädigungen des Staatswaldes verbunden ist.

Schandau, am 9. Dezember 1907.

Die Königliche Oberforstmeisterei.

1907, Androhung des Kletterverbotes in der Sächsischen Schweiz
Auszug aus der Zeitungsveröffentlichung

115

„Aus Deutschen Bergen"

Illustrierte Monatsschrift für Gebirgs-, Verschönerungs-, Kur- und Verkehrs-Vereine.

Schriftleitung: Bensen, Böhmen.

Bensen, am 13. November 1906.

Sehr geehrter Central-Ausschuß!

Hiermit beehre ich mich, einen sehr geehrten Central-Ausschuß zu einer, nächsten Sonntag, den 19. November l. J. um 3 Uhr nachmittags im Etablissement „Dianabad", an der Bürgerwiese et°22 in Dresden A. stattfindenden Versammlung der Vertreter von Gebirgs- und touristischen Vereinen und des deutschen Touristen-Bundes höflichst einzuladen.

Es würde uns ganz besonders schr gefreuen, wenn wir das Vergnügen hätten, einige Vertreter Ihres sehr geehrten Vereines bei dieser Versammlung begrüßen zu können.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Max Heyßler

1. z. Vorsitzender des d. Touristenbundes.

Einladungsschreiben
Dieses Schreiben zeigt die Bemühungen, die wichtigen Vereine an einen Tisch zu bringen, um in einheitlicher Sprache gegenüber den Behörden auftreten zu können.

Am 1. April 1904 beschließt die Sektion Dresden des ÖTK die Gründung einer Jugendabteilung, *„um die Jugend durch Wanderungen und sachgemäße Anleitung im Klettersport zu tüchtigen Menschen zu erziehen"*. Bereits erwähnt wurde die Bedeutung des Artikels des ÖTK-Vorsitzenden Hugo Kurze „Die Kletterberge der Sächsischen Schweiz" im Jahrbuch 1905 der „Sektion Dresden". Dabei handelt es sich um die erste zusammenfassende Übersicht von Kletteraufstiegen auf fast 100 Gipfel.

1906 wurden in Dresden zwei weitere Alpenvereinssektionen, nämlich „Wettin" und „Meißner Hochland" gegründet. Mit der bereits erwähnten Zunahme der Anzahl der Kletterer traten 1907 verstärkt Konflikte auf, welche die Forstverwaltung über ein Einschränken der Verbreitung des Klettersports nachdenken ließ. Die Königliche Oberforstmeisterei Schandau erließ dann im Dezember 1907 eine Bekanntmachung über umfangreiche Waldsperrungen im Rathener Gebiet und in den Schrammsteinen. Es wurden Geldstrafen und bis zu 14 Tage Haft bei Betreten von Schonungen und Privatwegen angedroht, aber auch betont, dass nicht beabsichtigt ist, *„das Besteigen der Felsen grundsätzlich und gänzlich"* zu verbieten. Der Widerstand dagegen ließ trotzdem nicht lange auf sich warten. Bereits eine Woche nach Veröffentlichung richteten die „Mönchsteiner Pirna" ihren Protest an das Königliche Finanzministerium und schrieben auch insgesamt 26 Kletterklubs und touristische Vereine sowie Gemeinderäte, Oberforstmeisterei und Forstmeister diesbezüglich an. Das Finanzministerium lehnte eine Rücknahme der Verfügung ab, jedoch die Bemühungen um eine Klärung gingen weiter. Selbst der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz schaltete sich unterstützend ein. Die Sektion Dresden des DuÖAV schrieb eine Eingabe mit der Bitte, feste Zugangswege zu den Rathener Felsen anzulegen.

Am 29. April 1909 trat ein neues Sächsisches Forst- und Feldstrafgesetz in Kraft, von dem natürlich die Kletterer betroffen waren. Reinhold Greter vom ÖTK führte dazu Aussprachen mit Forstfachleuten zur Freigabe der Kletterpfade. Bekannt ist ein Schreiben von ihm vom 28. Juni 1909 im Auftrag des „Klubs der Gipfelstürmer" „an alle ihm bekannten touristischen Vereinigungen", in dem er diese auffordert, eine erarbeitete *„Petition an die zuständige Forstbehörde um Freigabe der zu jedem Felsen führenden Wege zu unterstützen"*. Tatsächlich werden in Rathen Zugänge zu den Kletterfelsen genehmigt und angelegt, wenn auch nicht im beantragten Umfang.

Bei solchen Auseinandersetzungen wäre natürlich eine gemeinsame Vertretung aller Kletterklubs von großem Nutzen gewesen. Das wurde auch verschiedentlich erkannt. Davon kündet ein Brief von Horst Boyde, dem Obmann der Kletterabteilung des Alpinen Deutschen Touristenvereins ADTV und Mitglied im ÖTK, an Reinhold Greter vom 1. Juli 1909. Darin hofft er auf den Erfolg der Petition und teilt mit, dass er sich in Verbindung damit wieder mit der Gründung eines „Verbandes der Sächsischen Bergsteiger" beschäftigt hat. Er verhehlt nicht, dass verschiedene Personen dem skeptisch gegenüberstehen und bittet um Greters Ansicht.

Am 1. Oktober 1909 kam es dann zur Gründung eines „Bundes touristischer Vereine" in Dresden durch sechs Klettervereinigungen. Vorsitzender wird Johannes Jurk von den „Langebrücker Touristen". Dieser Bund ging aber bereits 1910 wieder ein. Rudolf Fehrmann schrieb dazu: *„Seine Hauptaufgabe sollte sein, die Auswüchse im Klettersport zu beseitigen und auf die Innehaltung der Forstschutzgesetze zu achten. Er fand nicht die erwartete allgemeine Anerkennung und Unterstützung und so musste er, da die erwarteten Erfolge ausblieben, eines allzu frühen Todes sterben."*

Nach diesem fehlgeschlagenen Versuch im Jahre 1909 wurde am 1. März 1911 der „Sächsische Bergsteigerbund" (SBB) gebildet, der eine Zusammenfassung der Klubs und Gemeinschaften zu einem Bund unter weitgehender Beibehaltung der Klubselbständigkeit anstrebte. Reinhold Greter wurde sein erster Vorsitzender.

Reinhold Greter
Der erste Vorsitzende des SBB vom Zeitpunkt der Gründung bis Juni 1911



Michael Bellmann

Oscar Schuster (1873 – 1917) – der Pionier des Bergsports im Elbsandsteingebirge

Dem bekannten Bergsteiger Walther Fischer war er ein *„trauter Freund, ein Treuer sonder Wanken"*, für Alois Pfreimbtner (ÖAK) war er ein *„mittelgroßer Sachse mit scharfen Zügen und klugen, lustigen Augen"* und Dietrich Hasse nennt ihn einen *„der bedeutendsten Alpinisten seiner Zeit"*. Zweifellos gehörte Oscar Schuster zu den wichtigsten frühen Erschließern der Felsen des Elbsandsteingebirges. Aber auch in den Bergen der Alpen und im Kaukasus wurde er durch zahlreiche Erstbesteigungen und Erstbegehungen europaweit bekannt. Fast sein gesamtes Leben widmete er diesen, seinen Bergen.

Christian Friedrich Oscar Schuster, am 1. Oktober 1873 in Markneukirchen im Vogtland geboren, entstammte einer bürgerlichen Kaufmannsfamilie. Sein Vater, Ernst Oscar Schuster, war ein Fabrikant von Musikinstrumenten, wodurch er seiner Familie ein von materiellen Sorgen freies Leben bieten konnte. Nachdem die Familie, zu der auch Schusters Mutter Christiane Marie und seine Schwester Elisabeth Margarete gehörten, nach Dresden umgezogen war, besuchte Oscar Schuster nach mehrjährigem Privatunterricht das Wettiner Gymnasium in Dresden, zwischenzeitlich das Fridericianum im Schweizer Davos und später die angesehene Dresdner Kreuzschule. Schusters Schwester Marta Marie und sein Bruder Walter, der ihn später auch auf einigen Bergtouren begleitete, erblickten in Dresden das Licht der Welt. Als Kreuzschüler legte er im Frühjahr 1894 die Reifeprüfung ab, um dann anschließend sein erstes halbes Jahr des Heeresdienstes am Feldgeschütz in Dresden abzuleisten. Es folgten mehrere Studienjahre an den deutschen Universitäten und Hochschulen von Freiburg, Jena, Kiel und München in den Fachrichtungen Medizin, Psychologie und Philosophie. Am Ende seines Studiums bestand er 1901 in Kiel das Staatsexamen und erhielt den akademischen Grad eines „Dr. med." für die Dissertation „Die Tuberkulose bei Handwerksburschen, Gelegenheitsarbeitern und Landstreichern".

Nach seiner Promotion leistete Oscar Schuster als Assistenzarzt das zweite Halbjahr seiner Pflichtwehrdienstzeit in Straßburg ab. Dieses halbe Jahr war auch die einzige Zeit, in der er seinen Beruf als Mediziner praktisch ausübte. Dank dem elterlichen Vermögen konnte sich Schuster bis an sein Lebensende überwiegend dem Bergsport widmen.

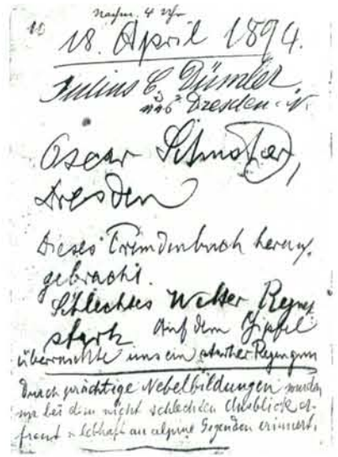
Das Elbsandsteingebirge erkannte Schuster schon frühzeitig als ideales Trainingsgebiet für seine Touren im Hochgebirge, wobei er es nie als einfaches Trainingsgerüst ansah, sondern die Selbstständigkeit des Mittelgebirges stets anerkannte. Von seinen frühesten Erfahrungen mit den Sandsteinfelsen schrieb Schuster: *„Meine ersten Touren in der Sächsischen Schweiz spielten sich in dem Gebiet um den Friedrich-August-Stein bei der Schweizermühle im Bielatal ab. Es handelte sich hier teilweise nicht um Neubesteigungen von Türmen, sondern größtenteils um Begehungen von Wänden. Die ersten Touren in diesem Gebiete habe ich etwa 1890 gemacht. Dann gingen wir auf das rechte Elbufer über."* Zweifellos gehört der am 13. September 1891 von ihm erstmals bestiegene und später nach ihm benannte Schusterturm zu seinen ersten bergsportlichen Aktivitäten im Elbsandsteingebirge. Noch im gleichen Jahr unternahm er mit den Brüdern Conrad und Friedrich Meurer mehrere Erstbesteigungen wie Viererturm und Spitzer Turm in der Schrammsteinkette. Bis 1910 bringt es Oscar Schuster auf 51 eigene Erstbegehungen, an 43 weiteren ist er beteiligt. Bei 47 Touren steht er erstmalig auf einem bis dahin unbestiegenen Gipfel, zwei Begehungen eines Aufstieges erfolgten erstmals ohne künstliche Hilfsmittel. Zu seinen bedeutendsten eigenen Neutouren zählen die Alten Wege auf die Lehnkuppel, die Fünf Gipfel, der Kampfturm, der Großlitzner, das Große Spitze Horn, die Ostertürme und der Westliche Rauschenturm. Dazu kommt eine ganze Reihe neuer Aufstiege wie Meurerturm-Genießerspalte und Nördlicher Osterturm-Eiserner Kamin. Der Schuster-



Schusterplakette am Falkenstein



Oscar Schuster (Zeichnung)



Das erste Gipfelbuch auf dem Mönch





Oscar Schuster mit Seilgefährten an der Brosinnadel

Oben:
Schuster hat soeben an der Gipfelscheibe seinen Seilgefährten unterstützt.

Rechts:
Links Oscar Schuster, in der Mitte Oskar Rüger und rechts Hermann Sattler (1902)

weg auf den Falkenstein gehört heute zu den am häufigsten begangenen Aufstiegen in der Sächsischen Schweiz.

Oscar Schuster war es auch, der den Kletterschuh mit Hanfsohle im Sandstein einführte und damit „*entscheidend für die weitere Entwicklung des Klettersports*" sorgte. Zu seinem Ideal gehörte das hilfsmittelfreie Klettern, die sportliche Auseinandersetzung mit dem Fels. Die Akademische Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die sich als zweite Dresdner Alpenvereinssektion gegründet hatte und zu deren Gründungsmitgliedern Oskar Pusch sowie Hermann Sattler zählten, ernannte Oscar Schuster 1901 wegen seiner herausragenden bergsportlichen Aktivitäten zum Ehrenmitglied.

Als junger Schüler am Fridericianum in Davos kam Oscar Schuster schon frühzeitig mit einer faszinierenden Bergwelt in Berührung. Es erwachte in ihm die Sehnsucht, diese verlockenden Berge auch zu ersteigen. Noch 15-jährig überschritt er 1889 unter der Anleitung eines erfahrenen Bergführers verschiedene Pässe und bestieg erste Gipfel wie den Piz Linard, den Ortler und die Königsspitze. Sein eigenes Tourenverzeichnis nennt für das erste Jahr bergsportlicher Tätigkeit insgesamt 24 Passüberschreitungen und Gipfelbesteigungen, die er noch ausschließlich in Begleitung routinierter Bergführer ausführte. In den folgenden Jahren beginnt Schuster erstmals mit der Suche nach unbestiegenen Gipfeln. Zu den Felsen, die er als Erster betritt, gehören Vorderer Waxenstein, Thörlspitze, Umbalkopf und Furtschagelspitze. 1903 ist Oscar Schuster erstmals in den gewaltigen Hochregionen des Kaukasus, denen er bis an sein Lebensende verfallen bleibt, unterwegs. Am 26. Juli 1903 gelingt Schuster zusammen mit seinen Seilgefährten Helbling, Reichert, Schulze und Weber nach siebzehnstündigem Kampf die erste Ersteigung des Südgipfels der Uschba. Wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit Steigeisen noch nicht zur üblichen Kletterausrüstung eines Alpinisten gehörten, so kann man diese Leistung nicht hoch genug einschätzen.

Es war eine schicksalhafte Fügung, als Oscar Schuster Ende Juni 1914 zusammen mit seinem Freund und Reisegefährten Walther Fischer über Wladikawkas seine fünfte Kaukasusreise antritt. Hatte doch ausgerechnet in diesen Tagen das Attentat von Sarajevo den ersten der leidvollsten Kriege der Menschheit ausgelöst. Zu spät erfuhren Oscar Schuster und seine Begleiter von diesen Wirren in der europäischen Politik, so dass ihre Flucht aus den Bergen

des Kaukasus zum Schwarzen Meer, um von dort ein neutrales Land zu erreichen, scheitern musste. In der Gegend um Suchum-Kale wurden sie von der Ochrana, der zaristischen Geheimpolizei, verhaftet und kamen wegen des Besitzes russischer Generalstabskarten, die sie bei russischen Behörden erlangt hatten, unter den Verdacht der Staatsspionage. In dem folgenden Verfahren gegen Oscar Schuster wegen Spionage zog man auch seine Skizzen und Aufnahmen heran, die er als Forscher und im Interesse des russischen Senators Trusewitsch gesammelt hatte. Dieser Trusewitsch plante damals die Herausgabe eines Werkes über die Berge des Kauskasus. Obwohl er in der Folgezeit mit Oscar Schuster in brieflichem Verkehr stand und ihm auch ein amtliches Empfehlungsschreiben versorgte, verbesserte dies für Schuster zu keiner Zeit die Umstände der Gefangenschaft. Krankheiten und ein schwerer Leidensweg durch verschiedene Gefangenenlager schwächten Schuster so stark, dass er am 5. Juni 1917 den Folgen einer Herzlähmung erlag. Oscar Schusters langjähriger Freund und Begleiter auf zahlreichen Bergtouren, Walther Fischer, spricht 1919 in seiner „Oscar-Schuster-Gedächtnisrede", die er anlässlich der Einweihung der Schuster-Plakette im Schusterweg am Falkenstein hielt: „*Oscar Schuster ist nicht mehr. Das Wort Kurwenals aus Richard Wagners Tristan und Isolde: „Nun bist du daheim, daheim zu Land, in echtem Land, im Heimatland!", das er sich als Grabinschrift gewünscht hatte, ist in seinem vollen Umfange nicht an ihm in Erfüllung gegangen. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, das Vaterland wieder zu betreten, wonach ihn so heiß verlangte, die Berge wiederzusehen, denen seine Sehnsucht galt.*"

Oscar Schuster und Friedrich Meurer

am 29. März 1897 am Hohen Torstein vor der Erstbegehung der Reußschen Variante III.
Das Foto hat mit großer Wahrscheinlichkeit der dritte Teilnehmer der Tour, Siegfried v. Reuß gemacht.
Bemerkenswert an dem Bild ist, dass die Kletterer Eispickel mitführen. Dass diese auch verwendet wurden, beschreibt Schuster selbst bei einem Erstersteigungsversuch des Großen Spitzen Horns: „Auch dieses Mal mißlang der erste Versuch, ich vermochte trotz der Unterstützung mit dem Pickel von unten nicht die Stelle zu erklettern."



Oscar Schuster: Der Falkenstein
Fotografie um 1900. Die auffällige kahle Fläche um den Falkenstein kann durchaus mit dem Nonnenbefall der Wälder zusammenhängen. Eine Zeichnung nach einem Foto von Dr. Gustav Kuhfahl um 1905 zeigt zum Beispiel die gesamte Schrammsteinkette frei sichtbar.



Unten:
Titelseite des 2. Heftes der Reihe „Der Bergsteiger"
Neben einer Einführung sind in dem Heft 27 Bergfahrtenberichte von der Hand Oscar Schusters veröffentlicht.



Oscar Schuster

Wer nie gelitten, hat nur halb gelebt,
Wer nie gefehlt, hat wohl auch nicht gestrebt,
Wer nie geweint, hat halb auch nur gelacht,
Wer nie gezweifelt, hat wohl auch kaum gedacht.

Hans Pankotsch

Rudolf Fehrmann (1886 – 1948) – der Begründer des Sächsischen Bergsteigens

An Bord eines englischen Schiffes auf dem Atlantischen Ozean, während der Reise seiner Familie nach den USA, wurde Rudolf Fehrmann am 22. Juni 1886 geboren. Als seine Mutter drei Jahre später starb, kehrten ihre Kinder nach Deutschland zu Verwandten zurück. Fehrmann wurde in Dresden in der Familie seiner Tante Helene aufgenommen. Sein Pflegevater, der Versicherungskaufmann Wilhelm Hönicke, konnte ihm eine sorgenfreie Jugend und eine gute Bildung ermöglichen. Abitur am Wettiner Gymnasium, Studium an der Universität Leipzig und Promotion 1914 zum Doktor der Rechtswissenschaften waren die wichtigsten Abschnitte dieser Jahre.

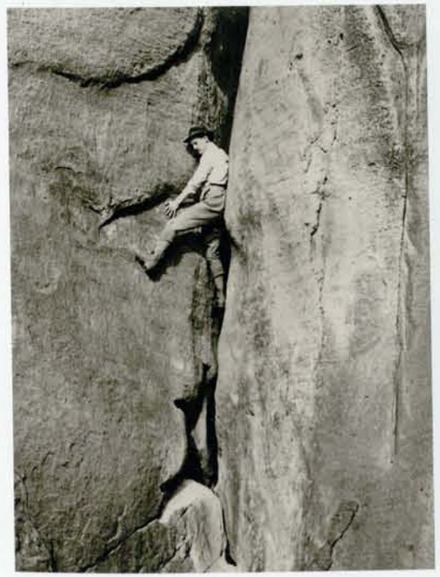
Wie Fehrmann zum Bergsteigen kam, hat er selbst mehrfach beschrieben. Anfangs als Alleingänger unterwegs, fand er bald mit Franz Goetze einen Freund und Seilgefährten. Nach den ersten gelungenen Touren gründeten sie 1904 den Klub „Schwarzer Kamin", um gemeinsam die Esse zu bezwingen, damals *„das Höchste und Letzte"* im sächsischen Fels. Dieser Erfolg verschaffte dem jungen Klub Ansehen unter den Bergsteigern und Zustrom von guten Kletterern wie Walter Hünig, Arthur Hoyer und Bruno Henning. Fehrmanns Partner und Freund über viele Jahre aber war Oliver Perry-Smith, mit dem viele bedeutende Neutouren gelangen.

Als Bergsteiger war Fehrmann eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er war einer der Wegbereiter der Wandkletterei, einer neuen Richtung im sächsischen Klettern. Auch wenn die großen Wege damals meist von anderen Klubmitgliedern erstmals begangen wurden, war Fehrmann nach dem Urteil Albert Kunzes einer der besten Kletterer dieser Jahre. Ihn *„klettern zu sehen, war eine Freude. Die Leichtigkeit, Sicherheit und Eleganz, mit der er stieg, war verblüffend."* So hat auch Fehrmann hervorragende Neutouren durchgeführt, die von seinem Können zeugen: 1905 Großer Wehlturm, Höllenhund, Barbarine, 1906 Steinschleuder Südwestwand, 1907 Kleiner Falknerturm, Winklerturm Westkante, um hier nur einige zu nennen. Insgesamt verzeichnet der Kletterführer 21 Erstbesteigungen und 33 neue Wege Fehrmanns.

Die Zeit,
die du beim Spiel verloren,
Ist kein Verlust,
wenn du ein edles Spiel
erkoren;
Denn unbewußt
wird durch das Spiel
der Ernst geboren
in deiner Brust!

Petrus R. Fehrmann
1923

Rudolf Fehrmann
Links:
Am Dreifingerturm-Alter Weg III
Rechts
Unterwegs in den Schrammsteinen, Foto mit eigenhändiger Unterschrift





Daneben hat er an 21 weiteren Neutouren teilgenommen, darunter an der Erstbesteigung des Teufelsturmes und an der Erstbegehung des Lammrisses an der Esse. Fehrmanns erfolgreichste Jahre waren 1905 bis 1907, danach standen Studium, Militärdienst und die weitere Ausbildung im Vordergrund. So ist erst 1913 als letzte große Tour die Teilnahme an der Erstbegehung des Südrisses am Falkenstein durch Perry-Smith zu nennen.

In die Alpen kam Fehrmann erstmals 1905. Mit Perry-Smith gelangen in den folgenden Jahren einige Erstbegehungen in den Dolomiten. Den Traum seiner Jugend zu verwirklichen, den Riss in der Nordwand der Kleinen Zinne erstmals zu bezwingen, gelang ihm im August 1909.

Die wesentlichsten Verdienste Fehrmanns für das Sächsische Bergsteigen liegen aber auf anderen Gebieten. Er nahm die Gedanken seiner Vorgänger, vor allem Oscar Schusters, zum freien, hilfsmittellosen Klettern auf, entwickelte sie weiter und formulierte feste Grundsätze, für die er sich mit Nachdruck einsetzte. 1911 erstmals veröffentlicht, sind sie noch heute – und hoffentlich auch in Zukunft – die Grundlage unseres Kletterns und der Kern seiner Regeln. Der Kletterführer, Fehrmanns zweite bedeutende Leistung, gab ihm die Möglichkeit, seine Gedanken an die Bergsteiger heranzutragen, aber auch Verstöße durch die Nichtaufnahme im Führer zu ahnden. 1908 erschien erstmals „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz", in dem 208 Kletterfelsen und 400 Aufstiege beschrieben waren. 1913 war ein Nachtrag erforderlich, 1923 erschien eine 2. Auflage und 1927 wieder ein Nachtrag. Eine weitere Ausgabe verhinderte der Kriegsausbruch 1939.

An der Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes (SBB) 1911 war Fehrmann aktiv beteiligt. Als Mitglied des Vorstandes gehörte er dem Presseausschuss und dem Wegebauausschuss an. Er setzte sich für den Zusammenschluss aller Kletterer und für die Wahrnehmung der Interessen des Bergsteigens in der Sächsischen Schweiz ein. Nach der Rückkehr aus dem I. Weltkrieg, an dem er mit dem Dresdner Jägerbataillon in Frankreich und später als Kompanieführer in Rumänien und der Ukraine teilnahm, wurde er Schriftleiter der „Mitteilungen des SBB". Vor allem aber war er als Redner gefragt, so zur Sonnenwende 1919 und zur Weihe des Ehrenmals auf der Hohen Liebe 1920. In der Ende 1919 gebildeten „Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen" (IG) übernahm er den Vorsitz. Doch Anfang 1921 trat er von allen Ämtern im SBB zurück. Es müssen schwerwiegende Gründe gewesen sein, die zu einem tiefen Zerwürfnis führten, das sich erst nach Jahren wieder besserte. Auch den Vorsitz der IG legte Fehrmann Ende 1924 nieder.





Rudolf Fehrmann
in den 1940er Jahren

Mitglied in der Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) war Fehrmann bereits 1919 geworden. Doch erst 1929 wurde er als 2. Schriftführer in den Vorstand der Sektion gewählt. Inzwischen hatte er sich auch beruflich verändert und als Rechtsanwalt in Dresden niedergelassen. 1932 trat er der NSDAP bei. – In einer stürmisch verlaufenden Hauptversammlung am 11. Oktober 1933 wurde er zum „Führer" der Sektion gewählt, um die Eintracht der Sektion wieder herzustellen. Als Sektionsführer der größten Sektion wurde Fehrmann 1934 auch als Kreisführer für Dresden im neu gegründeten „Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband" eingesetzt und 1935 in den Hauptausschuss des DuÖAV gewählt. Ein Höhepunkt seines Wirkens als Sektionsführer war sicher die Einweihung der Hochstubaihütte 1938. Aus der Tätigkeit als Bergsteigerführer ist vor allem sein Einsatz für die Interessen der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz hervorzuheben, so beim Kampf gegen die „Waldsperre" 1934 und vor allem gegen das 1938 erlassene Kletterverbot im Naturschutzgebiet Bastei. Der damals erreichte Kompromiss war zuerst seinem Auftreten gegenüber den Behörden und der Forstverwaltung zu verdanken. Fehrmann wurde für sein Wirken mehrfach geehrt, so 1936 mit der „Goldenen Ehrennadel des SBB" und 1940 mit dem „Großen Ehrenzeichen der Sektion Dresden".

Im II. Weltkrieg wurde Fehrmann 1940 als Kriegsgerichtsrat einberufen. Er war in Frankreich und der Sowjetunion eingesetzt, in den letzten Kriegsjahren in Leipzig und Dresden. Dass er einem verbrecherischen System diente, ist heute unbestritten, doch wurde Fehrmann auch selbst schuldig? Über seine Tätigkeit gibt es nur spärliche Berichte und Dokumente. Nach seiner eigenen Aussage *„habe er nie unmenschliche Urteile und kein Todesurteil gefällt"*. Nach Kriegsende kehrte Fehrmann nach Dresden zurück. Ende 1945 wurde er vom sowjetischen Geheimdienst NKWD „als Kriegsgerichtsrat" verhaftet. Als Internierter verbrachte er Jahre in den Speziallagern Bautzen und Fünfeichen bei Neubrandenburg. Am 6. März 1948 ist er dort an Tuberkulose verstorben.

Urteilt man heute über historische Persönlichkeiten, und zu ihnen gehört Rudolf Fehrmann zweifellos, stehen Verdienste und Fehler nebeneinander. Man kann sie weder verschweigen noch gegeneinander aufrechnen. Das gilt auch für Fehrmann. Er hat, wenn auch nicht kritiklos, die ihm zugewiesene Rolle in der NS-Zeit ausgefüllt, hat als Wehrmachtsrichter im II. Weltkrieg *„seine Pflicht erfüllt"*. Fehrmann war kein überzeugter oder gar radikaler Nazi, aber trotz mancher Widersprüche auch kein Gegner des Regimes. Wir anerkennen heute vor allem seine Verdienste um das Sächsische Bergsteigen.

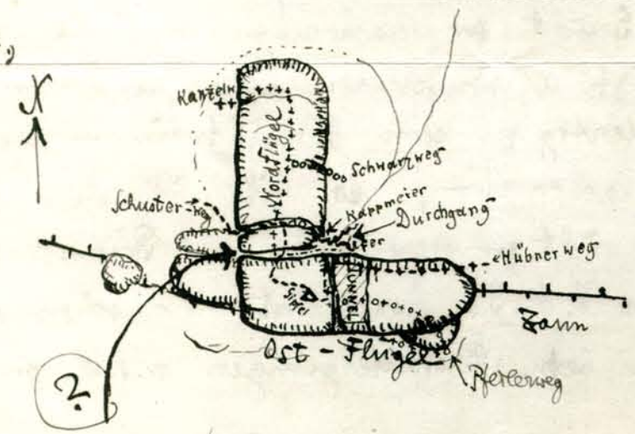
Auf der folgenden Doppelseite finden wir einen Briefauszug Rudolf Fehrmanns aus der Zeit, als er am Kletterführer arbeitete.

Leipzig, 5. Februar 1907

Lieber Club der Gipfelstürmer!
Nach meiner Gewohnheit arbeite ich jetzt mit fieberhafter Emsigkeit an meinem Führer - bitte kein ungläubiges Gesicht zu machen! -, und da ich nicht alles bis zuletzt aufzuschieben pflege, sondern möglichst zeitig fertig zu sein bemüht bin – wo gibt´s denn da zu lachen?! –, so bitte ich den verehrten Bruderclub – nicht zu verwechseln mit Ruderclub! – des S.K., den Cl. d. G. herzlichst, mir schon jetzt einige Fragen betr. Erstbesteigungen u.s.w. zu beantworten.
Also Achtung!

1) An der W-Seite des Thekritos – gegenüber der schiefen Platte – führt ein Kamin empor den, wie man mir erzählt hat, einige Gipfelstürmer am 3. Dez. 1905 bestiegen haben. Dieser Kamin soll die andre Aufenseite des gewöhnlichen Weges sein. Bitte mir die Namen der Erstbegeher in der Reihenfolge, wie sie damals gegangen sind, mitzuteilen und zu bemerken, ob oder wieweit meine Angaben richtig sind.

2)



2

Der Jungfernstein



Jungfernstein von W.

+++++ Kanzelweg
ooooo Schwarzweg
------ Schusterweg
wwwww ~~Ufer~~ Kappmeier
-.-.-.-.- Ufer
+-+-+-+-+ Hübnerweg
+o+o+o+o+ Pfeilerweg

2 der fragliche Weg

(N.B. Hoffentlich sind diese schlechten Skizzen erkenntlich; ich habe zum Teil nach dem Gedächtnis gezeichnet)

3) (Vergleiche links unten die „Skizzen".)

An der W-Seite des Jungfernsteins steht über der Öffnung des ~~Durchgangs~~ durch den 1. Pfeiler ein – oben dem Anscheine nach stark überhängender – Kamin empor. Es ist dies die westliche Aufenseite des Kamins, an dessen anderer Aufenseite der Pfeilerweg emporführt. Also der fragliche Kamin liegt in der W-Wand ganz rechts. – Gipfelstürmer haben ihn vor einiger Zeit erstiegen, wie es scheint als Erste; denn trotz meines Nachforschens ist eine frühere Begehung dieses Kamins mir nicht bekannt geworden.

Ich bitte nun, mir Datum + die Ausführenden der 1. Begehung mitzuteilen.

3) Ist Ihnen etwas bekannt von wann + wann die westliche Aufenseite vom oberen Teile des Schnekamins („Schnekamin-durchgang"), die etwa 10 m unterhalb der Vorderen Kl. Gams-Scharte auf den Hartmannweg (gewöhnl. Weg) mündet, zuerst begangen wurde? (Dieser Kamin ist im Jahrbuch des Ö.T.C. vor Seite 1 abgebildet)



4 Ist Ihnen etwas bekannt von der 1. Besteigung oder Besteigung auf neuen Wegen des Felsens zunächst der Ottomühle, der auf nebenstehender Skizze mit „Ottostein" bezeichnet ist?

Hermann Sattler

Die Erstbesteigung des Kreuzturmes

Vor acht Tagen hat Herr Meylan eine, wie er meint, mögliche Route auf den bis zur Stunde für unersteigbar geltenden Turm neben dem Bloßstock ausgekundschaftet.

Meylan hält für nötig, zum Einstieg in den zweiten, weiter oben einsetzenden Kamin eine kurze Leiter zu bauen. Er hat deshalb mit Gerbing die Stämme zweier gefällter Bäume herangeholt. – Um 9 Uhr beginnt das schwere Werk. Meylan und Gerbing klettern durch den unteren Kamin und sind bald in der Scharte zwischen dem Hauptturm und einem östlichen Nebenzacken. Nun ziehen sie ihre Bäume hinauf. Dann folgen Oskar Pusch und ich.

Wir sehen uns nun die Stelle an, in der der Schlüssel zum Erfolg liegen soll. Der Kamin läuft hier in eineinhalb Metern Höhe in der recht glatten Wand aus. In der Wand, ziemlich hoch, gibt es einen schlechten Griff, darunter befinden sich einige notdürftige, kaum brauchbare Tritte. Im Kamin selbst zieht sich rechtsseitig ein enger Riss aufwärts. Den hat Meylan bisher noch nicht bemerkt. So erweisen sich die Dastelbäume als überflüssig.

Ein Felskopf unter dem Wandel bietet guten Platz zum Sichern. Das Vorsteigen soll mir hier fürs erste zufallen. Das klappt mit meiner Länge auch ganz gut: ein Schwung, und ich bin im Kamin. Von hinten werde ich noch etwas unterstützt: darauf geht's mühsam empor bis zu einer breiten Felsrippe, die rechts (nördlich) von der Hauptwand abgelöst ist. Hier mache ich halt und hole Meylan herauf. Er kann viel schwerer in den Kamin einsteigen, da es ihm an der nötigen Körpergröße fehlt und er den Griff nicht erreicht. Endlich ist er bei mir und ruht ein wenig aus, um anschließend wieder in den hier reichlich schmalen, schwierigen Kamin einzusteigen und weiterzuklettern. Bald hat er eine unerwartet schwere enge Stelle erreicht, die ihm ganz außerordentliche Mühe abfordert. Dreimal setzt der athletische Meylan seine volle Riesenkraft ein, vergebens. – Glücklicherweise kann er jeweils unter der engen Stelle ins Fels-innere kriechen und sich ausruhen. Ich schlage ihm schließlich vor, sich da möglichst festzusetzen, mich ans Seil zu nehmen und die Sache versuchen zu lassen; im Falle eines Fallens müßte er mich eben nach innen ziehen. Dieser Gedanke rettet die Tour; Meylan ist von dem Vorschlag entzückt. Er sichert mich, was dort ja bessere Sicherung bedeutet als die, die er von mir unten hatte, und nach heftigster Anstrengung habe ich die Stelle bewältigt.



Kreuzturm und Bloßstock
Deutlich ist der markante Felskopf am Kreuzturm zu sehen, von dem aus sich der Riss zum Gipfel zieht.

Nun sind noch über zwanzig Meter zu erklettern. Der Kamin ist hier furchtbar eng und grifflos, glatt, kurz: äußerst schwierig. Fast eine Stunde mühsamsten Hochraufens brauche ich für diese Strecke, nur zentimeterweise vermag ich mich emporzuschieben. Endlich, 11.25 Uhr, verkündet mein matter Juchzer, dass ich den spröden Gipfel glücklich erreicht habe. Ich bin ausgepumpt bis aufs Letzte und muss lange ruhen, bis die Hände das Seil wieder fassen können.

Gerbing hat am Seil Meißel, Hammer und eine Stange heraufgeschickt. Wir basteln ein Kreuz und pflanzen es als Zeichen unseres Sieges auf den Gipfel. Der Name „Kreuzturm" wird dann einstimmig angenommen. Um 2.05 Uhr beginnen wir mit dem viel leichter zu kletternden Abstieg. (Aus Hasse, D.: Wiege des Freikletterns)

Rudolf A. Kopprasch

Aus großer Zeit

Wir waren damals noch junge Dachse und hatten einen furchtbaren Respekt vor derartigen Leistungen. (Eroberung Chinesischer Turm, Großer Wehlturm u.a., die Red.) Am Abend bei der „Rosel" in Rathen saßen wir mit ihnen am Tisch. Der grinsende Totenschädel mit dem rot-bebänderten Grünhut, den sie in Emaille als Klubabzeichen trugen, ließ uns ein Schauern kalt über den Rücken rieseln. Wir konnten verstehen, dass kneipen- und familienvertrotteltten Philistern der Großstadt bei einem solchen Anblick das Herz tief in die angstschlotternden Hosenröhren fahren musste.

Wenige Tage später war auch der Kleine Wehlturm dem Ansturm von Nake, Strubell und Baumgart zum Opfer gefallen. Tastend, wägend und wagend war die Lösung einiger Probleme erfolgt. Entscheidend für den Eroberungsrausch, der Ende August 1905 einsetzte, war eine andere Tat. Wie eine Fackel in der Nacht ragt noch heute in unserm Gedächtnis das Erleben des Abends des 27. August 1905.

Bergfahrer-Art war es, nach der Ankunft in Dresden Gemeinschaft zu pflegen mit den Brüdern vom Seil und Kletterschuh. So saßen wir auch an diesem Abende im sogenannten Bergsteigerwinkel des Wartesaales III. Klasse im Hauptbahnhof. Dieser und jener Zug war eingelaufen. Neue Ankömmlinge stießen zur Berggemeinde. Die Becher kreisten. Berglieder erklangen Die Abzeichen der verschiedenen Vereinigungen blinkten von den verwetterten Hüten, die nach altem zünftigen Bergbrauch auf dem linken Ohr saßen und nicht abgenommen werden durften. Einer der neu Angekommenen rief da über die Tische: „*Der Prebischkegel ist gefallen*". Wie ein Blitzstrahl war es in alle gefahren. Totenstille herrschte augenblicklich im Raum. Dann rollte es wie Donner durch die Halle im Wortschwall strudelnder Laute. „*Wer? Nake. Prebischkegel. Nake, Kühn, Strubell.*" So wirbelte es über die Menge. Eine gewaltige, kühne Tat war geschehen. eine Leistung, die alle mitriss.

Still, wie es seine Art war, hatte Rudolf Nake sich seinen Fürstensitz erobert auf dem einsam ragenden Kegel am Kreuzstein. Und diese seine Tat war ein Fanfarenruf, war das Signal zu einer ganzen Reihe ebenbürtiger kühner Siege, die nunmehr Schlag auf Schlag und Sonntag für Sonntag erfolgten. Wie eine brandende Welle war es durch die Kreise der Bergsteiger gegangen.

Vierzehn Tage nach diesem denkwürdigen Abend hockten wir auf dem schmalen Gipfel der Tante. Die erst zehnte Besteigung dieses Gipfels war es gewesen. Drüben am Torwächter kämpfte der „Schwarze Kamin". Werden sie es schaffen? Wenn nicht, dann hatten auch wir das kühne Programm. Gebannt hingen unser aller Augen an dieser stolzen Zinne. Da schob sich ein menschlicher Körper über den Gipfelrand, sprang auf und stürmte das Schluss-Stück. In wildem Rhythmus tanzte einer auf dem schmalen Plateau der Spitze, schrie jauchzend und jodelnd in das Land. So feierte Oliver Perry-Smith auf seine Art seinen Sieg über den heißumkämpften Torwächter.

Nun fiel ein Problem nach dem anderen, sonntags nicht nur, auch an Werktagen: Barbarine, Höllenhundspitze, Prebischkegel-Westweg, Einser, Kleiner Wehlturm-Ostwand, Schiefer Turm usw.

Mit mehr oder minder großen Atempausen dauerte diese Sturm- und Drangperiode unseres Klettersportes bis zum Ausbruch des großen Krieges. So lag die bergbegeisterte Schar, deren Zahl einhundert kaum erreicht haben mochte, im Ringen um edelste Ziele. Zeit und Gelegenheit oder größeres Können mag diesen oder jenen eine Stufe des Triumphes höher geführt haben als den anderen, nimmermehr breitete sich Neid aus. Damit war ihr Tun wahrhaftig adelig, weil bedingt durch eine große, tiefe Liebe zu ihrer Bergheimat. Brüder waren wir alle; Brüder vom Seil. (Aus Jahrbuch des SBB 1927, gekürzt)

Kleiner Prebischkegel
Oben: Alter Weg V
Unten: Blick vom Kreuzstein



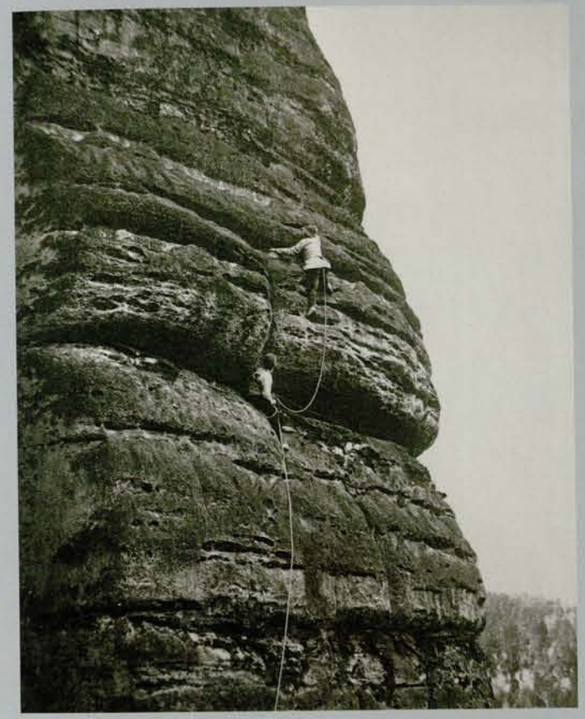


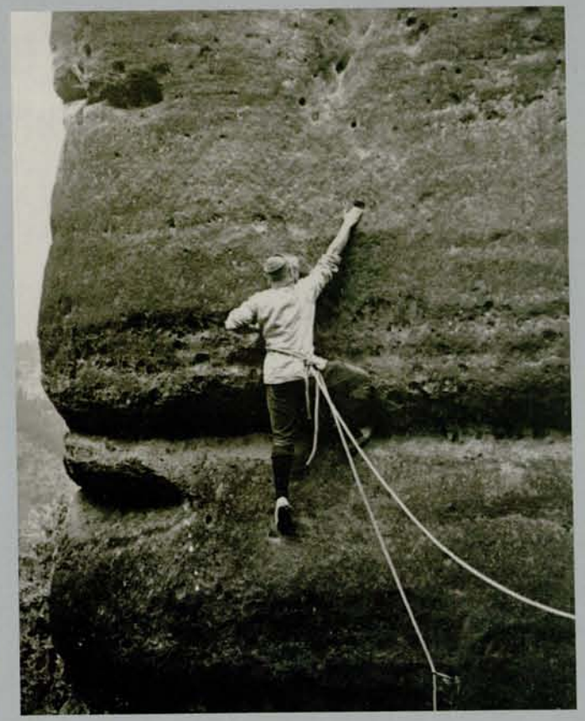
SBB – Die Jahre 1911 bis 1918



Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Bloßstock

Rechte Seite:
1912
Vexierturm: Weinertwand VIIa
1915
Wolfsturm: Alter Weg VIIb
1916
Kreuzturm: Nordwand VIIb
1916
Großer Wehlturm: Rengerweg VIIc

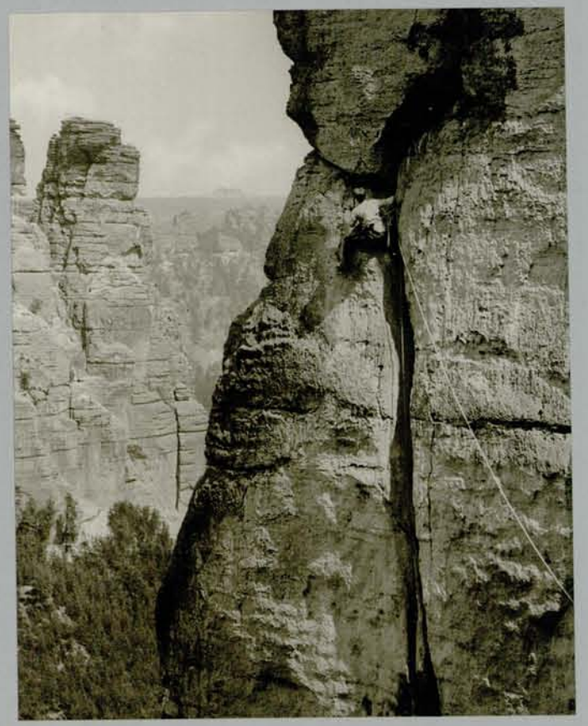






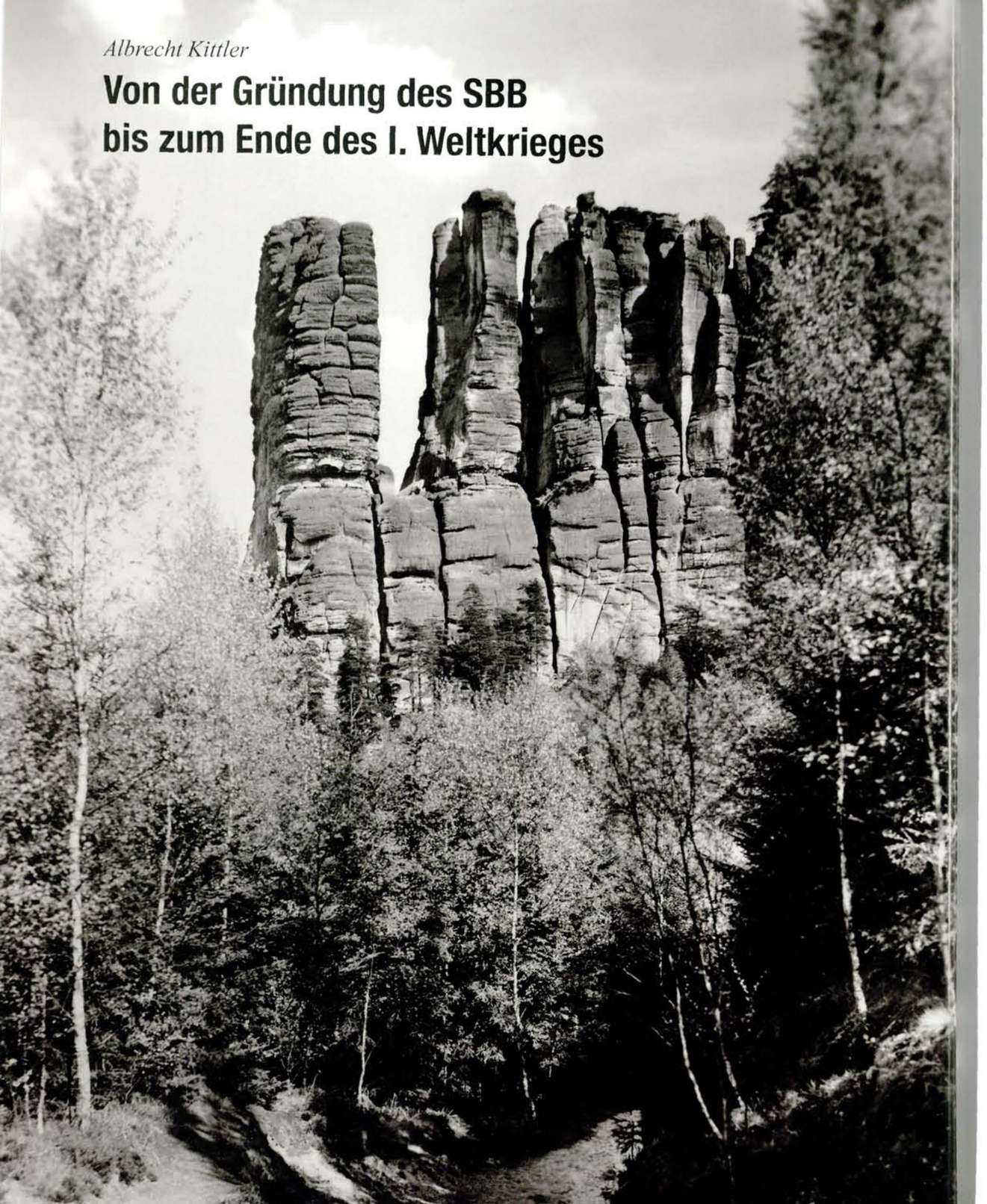






Albrecht Kittler

Von der Gründung des SBB bis zum Ende des I. Weltkrieges



Die Beschäftigung mit der Gründungsgeschichte des Sächsischen Bergsteigerbundes hat gezeigt, dass in den Aufzeichnungen viele widersprüchliche Angaben zu gleichen Fakten kursieren. Meist wurde sich dann für die nahe liegenden entschieden. Der zu Zeiten der Gründung des SBB benutzte Begriff Sächsische Schweiz meinte das gesamte Elbsandsteingebirge, also auch die Böhmische Schweiz mit.

Am 1. Oktober 1909 erfolgte in Dresden die Gründung des „Bundes touristischer Vereine" durch sechs Touristenvereinigungen (Verein Langebrücker Touristen, Falkensteiner 1909, Arnsteiner, Bergheil Radeberg, Wanderfalke, Nonnensteiner). Vorsitzender war Johannes Jurk von den Langebrücker Touristen: *„Er hat den Zweck, kleinere touristische Vereine zusammenzuschließen, um gemeinsam gegen Auswüchse im Klettern einzuschreiten und streng darauf zu halten, dass die Forstschutzgesetze, vor allem von Bundesmitgliedern, eingehalten werden. Des weiteren sucht er, den Bergsport in der Sächsischen Schweiz durch Beiträge zur Wegeverbesserung, Anbringen von Wegweisern und Errichten und Unterhalten von Schutzhütten zu fördern. Er führt eine besondere Kasse, aus der die Mitglieder bei etwaigen Unglücksfällen unterstützt werden und ist für die Einrichtung von Unfallstationen besorgt. Der Bund bezweckt ferner, Entartungen im Vereinsleben entgegenzuwirken, vor allem den Konkurrenzneid der einzelnen Klubs durch Aufklärung und gegenseitige Aussprache zu beseitigen. Er unterhält eine eigene sportwissenschaftliche Bibliothek und sucht durch gemeinsame Ausflüge und Klettertouren die Geselligkeit im touristischen Sinne zu pflegen."* (Taschenbuch Berg Heil, 1911)

Der Bund hat es in seinem einjährigen Bestehen jedoch nicht vermocht, die Anzahl der Klubs zu erhöhen und Akzeptanz bei den Bergsteigern zu erreichen. Die Ursache dafür liegt sicher in den agierenden Personen, die trotz guter Absicht nicht die nötige „Vernetzung" innerhalb der Kletterszene besaßen und die keine Erfahrung im Aufbau eines größeren Vereines hatten.

Die Einschränkungen durch Waldsperrungen und Kletterverbote im Elbsandsteingebirge wurden wegen der Disziplinlosigkeit vieler Kletterer drastischer, so dass die Bildung einer Interessenvertretung der Bergsteiger als dringend notwendig erschien. Vor allem Rudolf Fehrmann (1886 - 1948), Reinhold Greter (1883 – 1942) und Johannes Pfauntsch (*1892) hatten das Problem erkannt und bereiteten im Spätherbst 1910 einen Zusammenschluss der Kletterer vor, der auf die Gründung des Sächsischen Bergsteiger-Bundes (SBB) hinführte. Pfauntsch war zu diesem Zeitpunkt gerade 18 Jahre alt, Fehrmann 24 Jahre, Greter fast 28. Fehrmann schreibt später: *„Es ist nun das unbestreitbare Verdienst unseres Johannes Pfauntsch, daß er – unbeirrt durch misslungene frühere Versuche – die damals maßgebenden Kletterklubs erneut zu Beratungen über die ganze Frage einlud, deren Frucht schließlich die Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes am 1. März 1911 war."*

In Vorbereitung und Aufbau des SBB konnte durch die handelnden Personen auf die Erfahrung in der Vereinsführung des ÖTK Dresden zurückgegriffen werden, und es war mit Porzigs Geschäft bald eine zentrale Geschäftsstelle gefunden. Dies war ein nicht zu unterschätzender Umstand, der dem SBB gegenüber dem Bund touristischer Vereine bessere Startchancen gab. *„Mit einem kräftigen Bergheil begrüßten am 1. März 1911 achtzehn bergsportlich tätige Vereine im Hotel „Amtshof" in Dresden den neugegründeten Bund, der in einer der nächsten Sitzungen den Namen Sächsischer Bergsteiger-Bund annahm. Bereits am 22. März fand eine öffentliche Versammlung statt und konnte der neugegründete Bund, welcher am genannten Tage noch unter provisorischer Leitung stand, im Beisein der größten bergsportl. tätigen Vereine Sachsens wie: Sächsischer Gebirgsverein, Oe.T.-K. (Sektion Dresden), Alpiner deutscher Touristenklub, Neuer Dresdner Touristenklub, seine Satzungen annehmen. Namentlich war der Sächsischer Gebirgsverein, der mit dem größten Teile seines Gesamtvorstandes anwesend war, sofort bereit, den Bund mit Rat und Tat zu unterstützen."* (ADB 7/1911)

Bei dieser gründenden Zusammenkunft der Kletterklubs am 1. März wurden ein proviso-

Linke Seite:
Bloßstock – Kreuzturm – Morsche Zinne
Vor allem die beiden linken Felsgiganten waren für die Kletterer immer eine besondere Herausforderung.

rischer Vorstand und eine Kommission zur Ausarbeitung der Satzung bestimmt. Die Namen dieser Männer sind nicht überliefert, es dürfte sich sozusagen um eine Vorbereitungsgruppe für die konstituierende Sitzung am 22. März 1911 gehandelt haben. Welche 18 Klubs sich am 1. März zum SBB zusammengeschlossen haben, ist nicht vollständig bekannt. In der Festschrift „25 Jahre Bergsteigen in Sachsen" ist in der Aufzählung der Klubs nur bei 5 Vereinigungen die Bemerkung Gründungsmitglied zu finden.

Reinhold Greter wurde zum Vorsitzenden, Alfred Porzig zum 2. Vorsitzenden gewählt. Die Satzung erläutert im § 2 das Ziel des Bundes: „*Der Bund bezweckt, durch Zusammenschluß der Kletter- und Wandervereinigungen eine Körperschaft für die Wahrnehmung aller Interessen des Bergsportes in der Sächsischen Schweiz und den angrenzenden Gebieten zu bilden, insbesondere sollen vom Bunde die bei vielen Bergsteigern eingerissenen Unsitten bekämpft werden.*" (ADB 7/1911)

Die verbindende Idee des Bergsteigens über alle ehrgeizigen und egoistischen Interessen hinweg in den Kletterklubs zu etablieren und die teils scharfen Konflikte im Konkurrenzverhalten der Kletterklubs auf ein gesundes Maß zu reduzieren, war nun Hauptanliegen geworden. Mit Geschlossenheit und den disziplinierten Bergsteigern erhoffte man sich bessere Verhandlungspositionen gegenüber der Forstverwaltung und der Administration im Elbsandsteingebirge.

Anlässlich einer Propagandaveranstaltung des SBB am 11. Mai 1911 hielt der durch seine Klettererfolge und den 1908 herausgegebenen Kletterführer bekannte Rudolf Fehrmann eine programmatische Rede, in der er die Gründe, die zur Bildung des SBB geführt hatten, eindringlich schilderte und an die Vernunft der Bergsteiger appellierte, durch Rücksicht und Vernunft die drohende Komplettsperrung abzuwenden und die Möglichkeiten des Kletterns im Elbsandsteingebirge zu erhalten.

Schon im Frühsommer 1911 trat Reinhold Greter aus beruflichen Gründen vom Vorsitz zurück. Am 7. Juni 1911 wählte die Vertreterversammlung in der Bärenschänke Alfred Porzig (Wettersteiner) zum 1. Vorsitzenden. Die in Teplitz-Schönau (Böhmen) herausgegebene Touristenzeitschrift „Aus deutschen Bergen" wurde gleichzeitig zum Bundesorgan bestimmt. Dem SBB gehörten zu diesem Zeitpunkt 38 Klubs mit etwa 600 Mitgliedern an. Diese waren meist Arbeiter, Handwerker, Angestellte und Selbständige. Akademiker und Beamte waren nur in ganz bescheidenem Umfang Mitglied im SBB.

Mit der Errichtung der Unfallhilfskasse des SBB am 25. Juni 1911 begann der Bund sein segensreiches Wirken für die Unfallhilfe. Die erste Sonnwendfeier auf dem Lilienstein fand am gleichen Tage statt und stellte mit 600 Besuchern den bisherigen Höhepunkt des SBB dar.

Die 6. Vertreterversammlung am 2. August 1911 in der „Bärenschänke", dem Vereinslokal, führte das neue Bundeszeichen ein, dessen Ausführung ungeteilten Beifall fand. Es wurde bestimmt, dass das SBB-Abzeichen als vorderstes aller Abzeichen, also noch vor dem Klubabzeichen zu tragen war. Die Möglichkeit der Einzelmitgliedschaft wurde nach längerer Debatte mit 36 von 42 Stimmen der anwesenden Vertreter angenommen. Allerdings durften nur Einzelmitglieder aufgenommen werden, die keiner touristischen Vereinigung angehörten. Mit dieser Versammlung war die „Gründung" des SBB abgeschlossen, alle wichtigen äußerlichen Merkmale eines Vereins waren vorhanden.

Die Strukturen im SBB waren zutiefst demokratisch. Die Vertretersitzung als oberstes Organ des Bundes tagte einmal monatlich und alle wichtigen Entscheidungen wurden mehrheitlich gefällt. In der Septembervertretersitzung 1911 wurde der SBB-Vorstand beauftragt, für die Angliederung des SBB an den Landes-Samariter-Verband die entsprechenden Schritte einzuleiten. Der Beschluss zum Beitritt erfolgte in der Vertreterversammlung Oktober 1911.

Als Zeichen der Treue und Verbundenheit mit dem SBB hatten alle Mitgliedsvereinigungen ein Abzeichen abzugeben. Dieser Grundstock der heute noch existierenden einmaligen Klubabzeichensammlung wurde mit 51 Stück im Oktober anlässlich eines Lichtbildervortrages des

Rudolf Fehrmann, 1911:
Ein immer wachsender Strom von Felsenstürmern ergießt sich in die stillen Berge, Kletterklubs schießen wie die Pilze aus der Erde hervor: Aus alledem ergibt sich, daß, wenn niemand eingriff, die Zustände je länger um so schlimmer werden mussten. Natürlich waren alle diese Unsitten nicht den Bergsteigern schlechthin zuzuschreiben. Viele, sehr viele von ihnen waren bemüht, alle Rücksicht zu üben, sich möglichst unsichtbar und unhörbar zu machen, mehr als ein Kletterklub machte es sich zur Pflicht, auf strenge Zucht unter seinen Mitgliedern zu halten.

Bundeslied
Rudolf A. Kopprasch (1908)

Bergfreunde, Bestürmer der Felsen,
reicht Euch die Bruderhand,
vergesset allen Hader,
weist von Euch Streit und Zank!

Das Zeichen am Lodenhute,
es soll nicht Feindschaft säen,
Es soll in unsern Bergen
die Bergfreundschaft bestehen.

Solange auf unsern Bergen
der Freiheit Odem weht,
soll unsre Freundschaft dauern:
Sorgt, daß sie nie vergeht!

Lasst klingen die Gläser und bringet
der Klettrer Einigkeit
den Trank von Malz und Hopfen;
seid Brüder allezeit.

Bundes der Öffentlichkeit gezeigt. Dass der SBB die Frage der Abzeichen ernst nahm, zeigt sich auch darin, dass er im Sommer 1912 die Abzeichen angeschlossener Vereine gegen damals käufliche Plagiate zu schützen beabsichtigte.

Natürlich beschäftigte sich der SBB 1911 nicht nur mit dem Aufbau seiner Verwaltung, sondern verfolgte seine „aufklärerischen" Ziele durch Agitation in den monatlich stattfindenden Vertretersitzungen und konnte aufgrund seiner Mitgliederzahl als Interessenvertretung der Bergsteiger bei Besprechungen mit Behörden Glaubwürdigkeit vermitteln. Beim Bergsteigertag am 24. Januar 1912 gab Porzig einen Rückblick auf das Jahr 1911: „*Der Bund erreichte im vergangenen Jahre durch seine Vorstellungen bei den Behörden, daß das in Aussicht gestellte allgemeine Kletterverbot für die Sächsische Schweiz unterblieb, so daß nur die direkt schon vorher verbotenen Gebiete wie Wehlgrund, Raaber Kessel und Saugrund als verboten gelten.*" (ADB 1912) Für die Gegend des Prebischtores galt ab der 2. Jahreshälfte 1911 ebenfalls ein Kletterverbot.

Im März 1912 wurde nach Debatte in der Hauptversammlung die Satzung geändert, um die Bestimmungen für die Unfallhilfskasse mit aufzunehmen. Die erstmalige Inanspruchnahme der Unfallkasse durch Unfall erfolgte am 7. Juli 1912 am Rosenkammkegel.

Aufbauend auf den Erfahrungen des Klubs „Schwefelbrüder 09" wurde am 3. April 1912 beschlossen, eine Samariterabteilung ins Leben zu rufen, die die Ausbildung von Bergfreunden zu Samaritern (Ersthelfern) befördert. Am 12. April 1912 begann der erste Ausbildungskurs mit 62 Teilnehmern. Nach Abschluss des theoretischen Kurses am 23. April 1912 schlossen sich 40 Kurs-Absolventen zur Bergsteiger-Samariter-Abteilung des SBB zusammen. Deren Leiter wurde Richard Pohl (Schwefelbrüder). Eine Geländeübung am 23. Juni 1912 am Pfaffenstein

Ausschüsse bzw. Abteilungen des SBB:

- Presseausschuss
- Wegebauausschuss
- Photosammlung
- Versicherungswesen
- Samariterwesen
- Liederbuch „Bergheil"
- Wintersportabteilung

(Jahrbuch des SBB 1914/15)

Später kamen hinzu:

- Aufnahme-Ausschuss
- Hütten-Ausschuss
- Gipfelbuch-Ausschuss
- Bibliothek
- Jugendabteilung
- Wander-Ausschuss
- Volkshochschule
- Gesangsabteilung

(Jahrbuch des SBB 1927)

bildete den praktischen Abschluss des Kurses. Ab August 1912 wurden in den besuchtesten Gasthäusern der Klettergebiete Kontrollbücher ausgelegt, in die sich Samariter einzutragen hatten, damit bei Unfällen schnelle Hilfe zur Stelle war, u. a. im Amselgrundschlößchen, in Schrammsteinbaude, Ottomühle, Felsenmühle und im Belvedere.

Mit der Gründung der Samariterabteilung trat der SBB aus seinem Selbstzweck heraus und bot durch gut ausgebildete Bergretter der Allgemeinheit seine Dienste an. Das segensreiche Wirken der Bergsteiger-Samariter-Abteilung war vielfältig. Zuerst wurden verschiedene Unfallhilfsstellen, wir würden heute Materialdepots dazu sagen, eingerichtet. Im Juni 1913 war die Eröffnung der kleinen Hütte am Wildschützensteig als Unfallshilfsstelle ein besonderer Höhepunkt. In Zusammenarbeit mit der Forstbehörde wurde diese Rettungseinrichtung geschaffen. Bis zum Ausbruch des Krieges 1914 waren 250 Bergfreunde in erster Hilfeleistung ausgebildet worden. Das Ansehen des SBB bei den staatlichen Stellen gewann durch diese Aktivitäten ungemein. Der Beitritt der in Sebnitz beheimateten Klubs Domspitzler und Rauschensteiner und des Zittauer Klubs Spitzsteiner belegt die Bedeutung des SBB über den Großraum Dresden hinaus.

Dass beim SBB eine große Anzahl von Aktivitäten entwickelt wurde, steht außer Frage: Wegebauausschuss, Wanderausschuss, Vergnügungsausschuss, Sammelstelle für sportliche und künstlerische Photographie, ein stetiges und niveauvolles Vortragswesen (mehr als 10 Vorträge bis zum Krieg), Gipfelbuchwesen, Bibliothek, erste Versuche einer Gesangsabteilung, jährliche Sonnwendfeiern, Liederbuch (erschienen Herbst 1913). Am 8. Dezember 1912 erfolgte die Gründung der Wintersportabteilung des SBB, die vor allem durch Richard Meinel und Gustav Kasten repräsentiert wurde und in den Folgejahren großen Zulauf erhielt.

Den korporativen Beitritt in den Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz beschloss die Hauptversammlung des SBB am 19. Februar 1913. Schon frühzeitig erkannte Rudolf Fehrmann, dass die Nutzung der Landschaft durch die Bergsteiger im Einklang mit der Natur zu erfolgen hatte, also der klassische Naturschutzgedanke. Im März 1913 formulierte er den Antrag: *„Der SBB wolle einen Ausschuß von vier bis sechs Mann bilden, der die Sächsische Schweiz abgeht und etwa bis 15. April 1913 feststellt, wo deren Landschaftsbild gefährdet ist und welche Maßregeln dagegen zu ergreifen sind. Der Antragsteller weist in seiner Begründung des Antrages auf die Mißstände an der Kleinen Gans, am Tal- und Torwächter etc. hin. Als Ausschußmitglieder werden die Herren Fehrmann, Hoyer, Nebel, Kunze, Weinert und Walter gewählt."*

Im Frühjahr 1913 erschien der Nachtrag zum Kletterführer von Fehrmann (1908), der zwar nicht vom SBB initiiert, aber wohl befördert worden ist. Insbesondere wurde in dem Führer der bereits im Berg-Heil-Jahrbuch 1911 erstmals definierte Begriff „künstliches Hilfsmittel" erläutert und festgelegt, was als unsportlich und künstlich zu gelten hatte. Diese Veröffentlichung fasste sozusagen die Regeln zusammen, über deren Notwendigkeit man sich beim SBB einig war.

Voraussetzung für den Abschluss der Einzel-Unfallversicherung mit der Versicherungsgesellschaft war die Eintragung des SBB in das Vereinsregister. Schon im März 1913 hatte die Vertreterversammlung diesem Vorhaben zugestimmt, so dass am 7. Mai 1913 eine außerordentliche Hauptversammlung stattfinden konnte, in der die neue Satzung einstimmig angenommen wurde. Die Eintragung ins Blatt 235 des Vereinsregisters der Stadt Dresden erfolgte schon wenige Tage später. Der SBB führte nun den Zusatz „e.V." und es wurde festgestellt, dass damit *„auch Fernstehende erkennen werden, daß der S.B.B. eine wirklich solide, auf längere Dauer berechnete Gründung ist."* (Jahrbuch 1914/15).

Mit Einführung dieser Versicherung hatte der SBB auch ein Instrument in der Hand, seine Mitglieder namentlich zu erfassen, denn bislang meldeten die Klubs nur namenlos die Mitgliederzahl. Die Versicherung war aber individuell und nicht übertragbar. Das brachte einen Zugewinn an Mitgliedern.

Insbesondere konzentrierte sich die Arbeit des SBB nun auf die für die Erzielung eines breiten Konsens unter den Bergsteigern für das Klettern im Elbsandsteingebirge. Im Vereinsorgan „Aus deutschen Bergen" wurden im September 1913 „Zehn Gebote" für Bergsteiger veröffentlicht, welche im SBB-Jahrbuch 1914/15 ebenfalls aufgeführt waren.

Schon frühzeitig hatte der SBB erkannt, wie wichtig es ist, die Mitglieder über eigene Publikationen zu erreichen. Ab 1912 wurden Jahrbücher herausgegeben. Die erste Nummer der „Mitteilungen des SBB", ein zweiseitig bedrucktes Blatt im Format A4, konnte im April 1914 der Zeitung „Aus deutschen Bergen" beigegeben werden. Insgesamt erschienen bis zum Kriegsbeginn fünf Nummern.

Der 1. Juli 1914 war ein ganz entscheidendes Datum in der Geschichte des jungen Bundes: Die Vertretersitzung fasste einen Beschluss zur Benutzung der Ringe, womit ein wesentlicher Teil des Grundverständnisses sächsischen Kletterns festgelegt worden ist, welches im Prinzip bis heute gilt:

„Die Benützung von Eisenringen als künstliches Hilfsmittel ist als unsportlich zu verwerfen, aber auch mit Sicherungs- und Abseilringen soll tunlichst gespart werden. Nur die Erstbesteiger und Erstbegeher neuer Wege sind berechtigt, Ringhaken und dergleichen einzusetzen. Die von anderer Seite geschlagenen Ringe sollen entfernt werden." *(CHRONIK I, S. 137)*

Am 15. Juli 1914 fand eine Vorstandssitzung statt, in der Alfred Funger von den Kraxelbrüdern die Leitung des Bundes übertragen wurde. Alfred Porzig konnte aufgrund einer schweren Erkrankung die laufenden Geschäfte nicht mehr voll wahrnehmen, blieb jedoch offiziell der 1. Vorsitzende. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 1. August 1914 wurde durch die allgemeine Mobilmachung ein Großteil der SBB-Mitglieder zu den Fahnen gerufen.

Schon im Herbst 1913 hatte der SBB seine Bereitschaft zur Mitarbeit an einem noch zu gründenden Touristenverband in Dresden erklärt. Am 2. September 1914 kam hierzu der konkrete Aufruf durch die Ortsgruppe Dresden des Gebirgsvereins, jedoch scheiterte die tatsächliche Gründung eines Verbands touristischer Vereine in Dresden am Krieg und an der Einberufung.

Ab Herbst 1914 kam das Vereinsleben des SBB zum Erliegen. Zwar wurde noch geklettert und ältere Bundesmitglieder versahen als Bergsteiger-Samariter oder anderswo ihren Dienst, aber die Meinungsbildner, die „Motoren" des Vereins waren Soldaten. Alfred Funger versuchte, als amtierender Vorstand den Bundesgedanken bei wenigen geselligen Zusammenkünften zu bewahren.

Junge Kletterer kamen, Männer wie Renger und Strubich machten im Elbsandsteingebirge mit außergewöhnlichen Erstbegehungen auf sich aufmerksam. Die nachfolgenden jungen Bergsteiger provozierten in vielen Fällen jedoch auch wieder Ärger mit den Forstbehörden. Am 10. Mai 1917 veröffentlichten die Königliche Amtshauptmannschaft Pirna und die Königliche Oberforstmeisterei ein Kletterverbot für die im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna gelegenen Kletterfelsen. Dieses Verbot galt bis 1919. Es wurde trotzdem weiter geklettert, der zügelnde Einfluss des SBB war infolge der im Felde stehenden Aktiven stark eingeschränkt.

Mit nur 42 Jahren verstarb der langjährige Vorsitzende Alfred Porzig am 29. März 1917 an Herzschlag. Funger führte, wie schon erwähnt, die Geschäfte weiter, eine Neuwahl erfolgte kriegsbedingt nicht.

Johannes Thumm und Richard Grunwald:
Die Kriegszeit drohte den SBB zu zerreißen. Wäre der Bundesgedanke nicht schon so fest verankert gewesen bei den wenigen Bundesmitgliedern, denen es vergönnt war, in der Heimat zu bleiben, und hätte es Bergfreund Funger von den „Kraxelbrüdern" nicht verstanden, in nie versagender Freudigkeit alle, oft nur auf kurze Zeit aus dem Felde zurückkehrende Bergfreunde zu sammeln, der SBB hätte erliegen müssen. (SBB-Mitteilungen 1/1926)

Kletterverbot

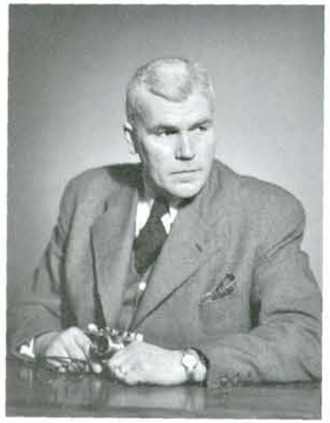
1. Die Ausübung des Klettersports [...] wird für die Dauer des Krieges bis auf weiteres verboten. Anlaß zu dem Verbote geben die Klagen über Beschädigungen der Schonungen in der Umgebung der Felsen, besonders aber die zunehmenden Unglücksfälle beim Klettern. Leben und Gesundheit jedes Einzelnen sind gegenwärtig auch für die Allgemeinheit ein zu wertvolles Gut, als daß es ohne Notwendigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf. [...]
Königliche Amtshauptmannschaft und Königliche Oberforstmeisterei
(CHRONIK I, S. 146)



Irmgard Uhlig (geb. 1910)

Irmgard Uhlig zum 100. Geburtstag

In unserer Festschrift werden die Hauptkapitel jeweils mit einem Aquarell unserer Bergmalerin Irmgard Uhlig eingeleitet. Sie erlebte im Oktober 2010 die besondere Gnade, ihren 100. Geburtstag im Kreise ihre Bergfreunde feiern zu dürfen. In der Festschrift sollen ihre Bilder Dank und Anerkennung, Verbundenheit und Freude über ihr unglaubliches Wirken für die Sächsische Schweiz verdeutlichen. Ihr Blick als Künstlerin hat vielen Freunden der Sächsischen Schweiz auch eine neue Sichtweise auf die Landschaft, auf die Felsen vermittelt. Irmgard Uhlig wusste stets in besonderer Weise, was sie malte, hat sie doch den Sandstein auch als Kletterin in jungen Jahren auf ganz unmittelbare Weise begriffen. Ihr ruheloses Suchen nach dem Schönen in den Bergen und im Besonderen in der Sächsischen Schweiz brachte ein schier unübersehbares Werk hervor.



Walter Hahn (1889 – 1969)

Der sächsische Bergsport, der SBB und seine Foto-Chronisten

Intensive Erlebnisse streben nach Mitteilung. Das gilt ganz allgemein, aber für den Bergsport in besonderem Maße. Nicht umsonst gibt es Bergfotografen und Bergmaler. Für das Sächsische Bergsteigen gab es den außerordentlichen Glücksfall, dass sich schon frühzeitig (um 1904) ein junger Mann, der sich brennend fürs Wandern und Klettern in der Sächsischen Schweiz interessierte, eine Kamera griff und zu fotografieren begann – Walter Hahn. Seine enge Verbindung zum Sächsischen Bergsteigen riss nie ab. Auf vielen Klubfotos ist er zu sehen. Bis ins hohe Alter hielt seine Liebe zur Sächsischen Schweiz. Dieses Buch wäre nicht denkbar ohne Hahn-Fotos. Schon 1925, als die Lichtbildstelle des SBB eingerichtet wurde, übergab er dem SBB seine Aufnahmen in mehreren großformatigen Alben. Für alle späteren Fotografen war Walter Hahn der Maßstab, an dem sich zu orientieren war.

Neben Rudolf Kobach ist es vor allem Rudolf Seifert, der die Hahnsche Tradition fortsetzte und in vielen Aufnahmen den Klettersport in den 1960er und 70er Jahren dokumentierte. Von ihm finden wir einige Aufnahmen in diesem Buch. Karl Däweritz und Frank Richter setzen dort an, wo Rudolf Seifert altersbedingt aufhören musste. Auch von Karl Däweritz finden sich markante Beispiele seines fotografischen Schaffens in der Festschrift. Für die Bindung Frank Richters an den SBB ist die Festschrift ein Beleg.

Von den jüngeren Fotografen, die, wenn man so will, den Staffelstab übernommen haben, kommen Helmut Schulze, Mike Jäger und Martin Richter zu „Wort", wenn auch ihre Bindung an den SBB eher locker ist.



Walter Hahn im Kreis von Bergkameraden

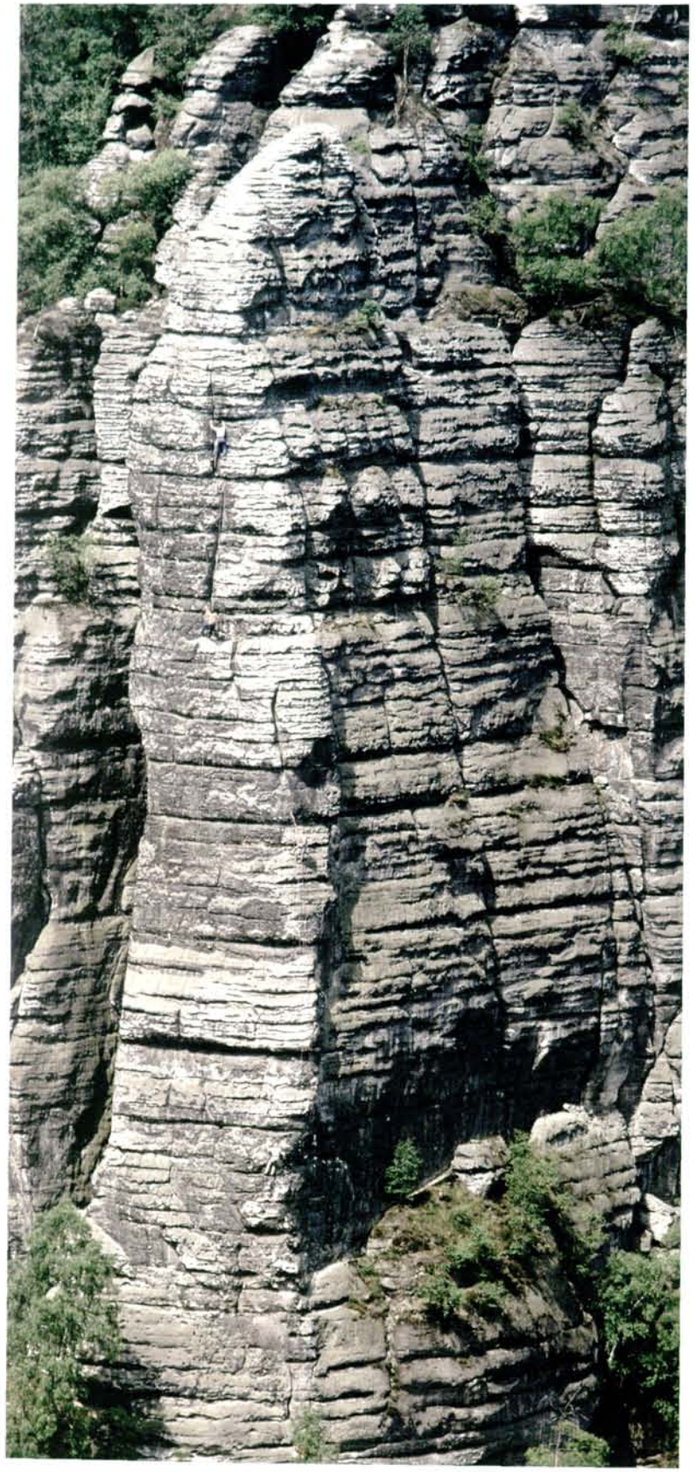
*Von links: Alfred Loos, Georg Penter, Willy Schleißing, Paul Gimmel, Martin Wächtler, Rudolf A. Kopprasch, Albert Kunze (?), Max Matthäus, Kurt Riedel, Arthur Hoyer, **Walter Hahn**, kniend Johannes Baumgart (?)*



Walter Hahn:
Die Besteigung der Barbarine im Jahr 1910
Großformatige Zeichnung aus dem Jahr 1904.
Die Kolorierung ist wohl später von fremder Hand erfolgt.

Die Besteigung der Barbarine im Jahre 1910

*Diese Zeichnung entstand im Jahr 1904, also ein Jahr vor der Erstbesteigung dieser kühnen Felsnadel. Hahns Karikatur schaute weit voraus und mit seiner Überspitzung trifft er uns noch heute: „**Um ein völliges Aussterben der Griffe und Tritte zu verhüten, sieht sich die Poliz.-Direktion veranlasst, eine 4 wöchtl. Schonzeit des Felsens eintreten zu lassen.**" Massenbetrieb an dem Felsen, die verschiedensten Spezies wollen dort hinauf, egal wie und ob sie überhaupt dazu in der Lage sind. Gefahren lauern überall. Da sehen wir eine **„Schnell-Knochen- und Schädel-Reparatur-Annahme"**. Die einzelnen Figuren, die um die Barbarine herumwuseln, sind alles irgendwie schräge Typen. Sogar an die neue Sportart „Slackline" hatte Hahn schon gedacht. Und dass ein Zeppelin zum Einsatz kommt, ist das Mindeste, was zu erwarten ist, wenigstens aber ein Ballon sollte es sein.*



Die Weinertwand 1912

In einem Ruhmesgedicht zum
25. Jahrestag der Erstbegehung
der Weinertwand feierte man
ihren Bezwinger:

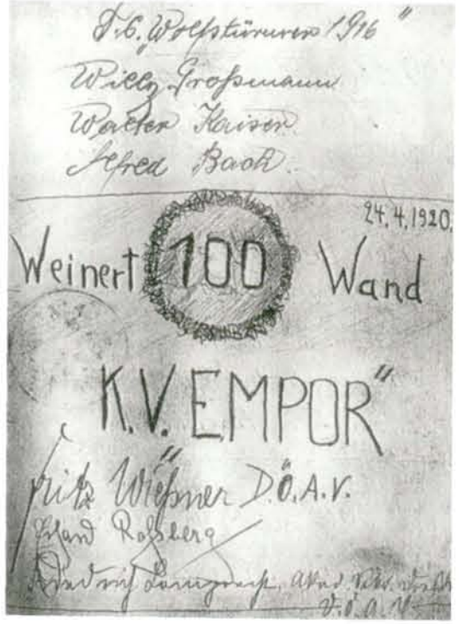
„Ja, wie Weinert damals das alles gemeistert,
Das hat selbst die „alten Kenner" begeistert.
Denn so an die hundert Meter schießt empor diese Wand,
Mir scheint, hundert Meter sind doch schon allerhand.
Die Wand ist so hoch und die Wand ist so lang,
Und an mancher Stelle, da wird mir schon bang…"

Diese Wand galt als Initialzündung
für die extreme Wandkletterei.
An ihr erprobten sich die Besten
der damaligen Zeit.

Allerdings forderte sie auch Todesopfer:
19. September 1915
Absturz von drei Kletterern.
21. September 1919
ein Kletterer stürzte 10 Meter
über dem 2. Ring in den Tod
30. Mai 1920
Absturz nach dem 3. Ring
15. Mai 1921
Ehrhardt Renger, einer der Besten seiner Zeit
stürzt an der Querung zum 1. Ring ab.
17. Juli 1955
Zwei Kletterer stürzen durch Aufbiegen
eines Karabiners in den Tod.

Die 100. Begehung der Weinertwand

durch Fritz Wießners Seilschaft im Jahr 1920

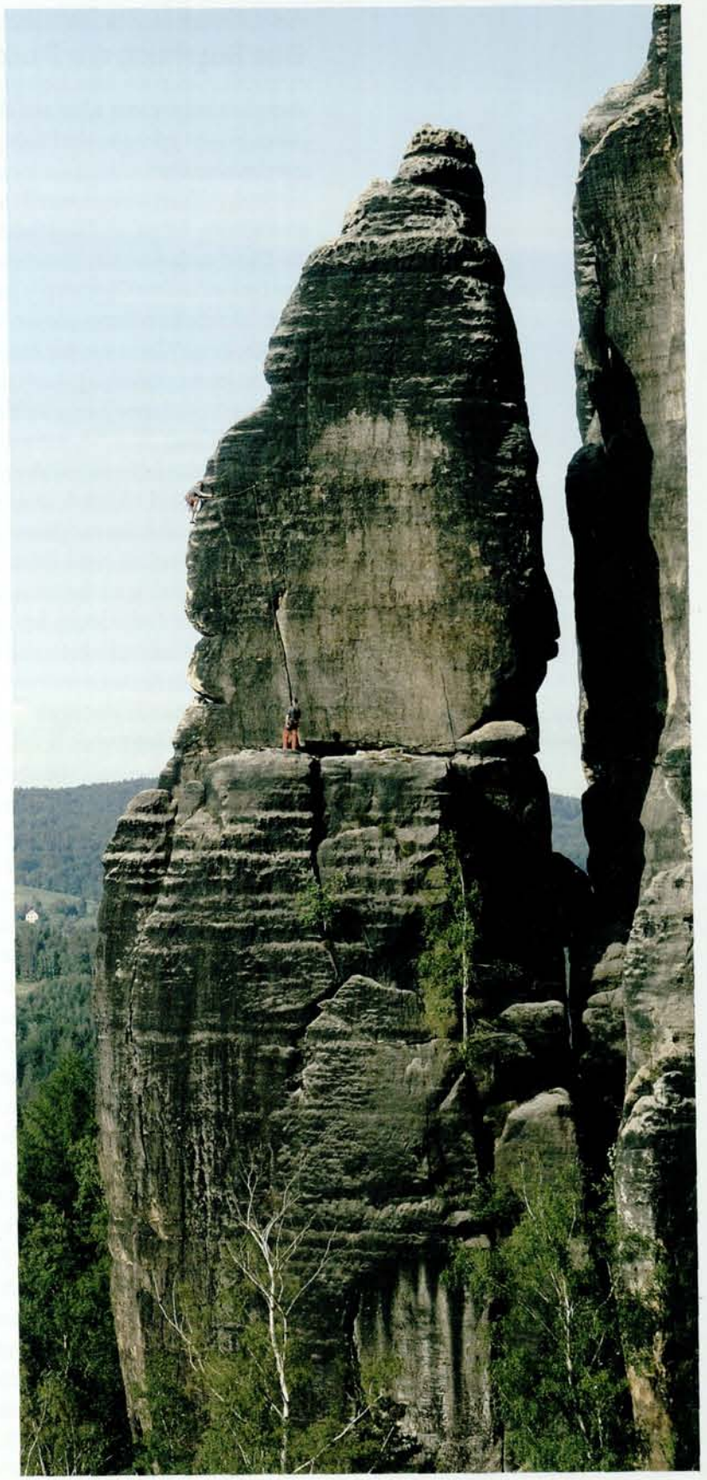


Die Strubichkante am Wilden Kopf

Die längst berühmte Westkante
von Emanuel Strubich,
1918 erstbegangen,
ist ein Paradebeispiel von
Kühnheit und Eleganz.
Es schmälert ihren Ruhm nicht,
dass sie viel später durch
Herbert Richter (1966) einen
direkten Einstieg bekommen hat.

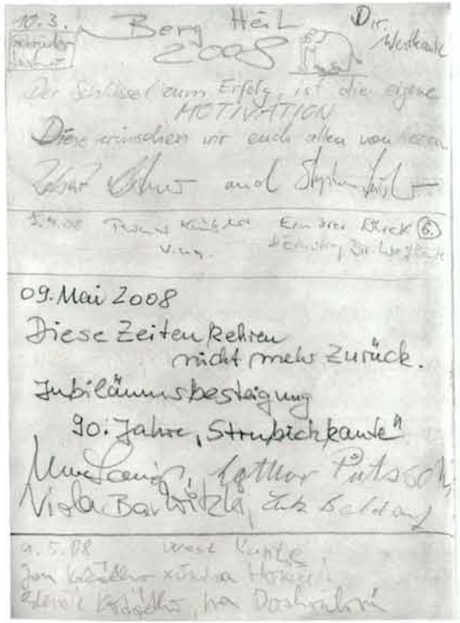
Strubichs Westkante,
heute mit VIIIa bewertet,
war ihrer Zeit weit voraus.
Sie war die erste VIIIa im
Elbsandsteingebirge.

Es muss für Strubich eine ganz
besondere Herausforderung gewesen
sein, an solch einem rassigen Turm
wie dem Wilden Kopf diese schöne
Kante zu meistern.
Hält man sich vor Augen, dass
Strubich diesen Weg ohne Ringe anlegte,
wird unser Staunen noch größer.



90-jähriges Jubiläum der Strubichkante

durch Uwe Lange und Gefährten im Jahr 2008



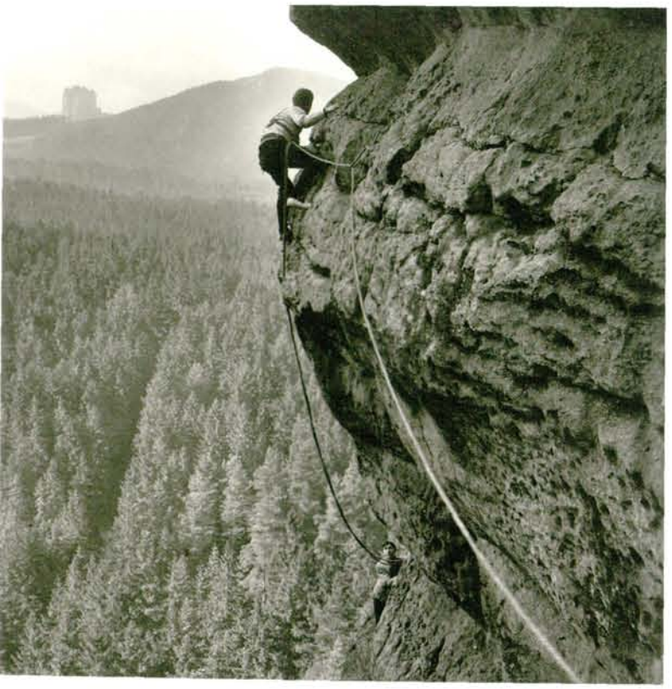
Kurt Freier

Eine Begehung der Bloßstock-Westwand

Wie oft haben wir nun schon von dieser Stelle empor geblickt zur gewaltigen Säule von Fels, haben wir uns erfreut an der kühnen Wucht und der Eleganz ihres Aufbaues, die gerade hier aus der schmalen Lichtung des Weges im Rahmen der schlanken Fichten zur Seite wohl am Eindrucksvollsten wirkt. Schon damals, als wir uns die ersten Geheimnisse unserer Bergwelt erwanderten, haben wir hier staunend verweilt; später dann, als uns blutjungen Bürschlein der Gipfel nach der unser erwachendes Können steigernden Felsfahrt über seinen Nordweg eine freudetrunkene Gipfelstunde geschenkt hatte, da grub sich mit dieser Westwand das Bild dieses vornehmsten Berges unserer Felswelt fest in unsere Herzen. Wir hatten wiederkommen müssen, unser Wissen um den Berg und um seine Blickwand war tiefer geworden und Paul hatte an jenem großen Tag durch sie den Weg zum Gipfel gefunden, als auch unser kleiner Fred eine der frühesten Touren auf dem Rengerweg ausführte und ich den Beiden vom Kreuzturmgipfel Glück wünschen konnte.

Zwei, fast drei Jahre sind seitdem verflossen, Schweres und Schwerstes haben wir in diesen Jahren gewagt und erkämpft, sind felstüchtiger und wohl auch besonnener geworden – wir können also auch heute mit gutem Gewissen den schweren Gang durch die herrliche Wand wagen, zumal Paul, als unser Führer, in diesem Jahr in feiner Form ist und schon manchen prächtigen Bergerfolg mit heim brachte.

Das bekannte Geduldsspiel der Ost-Sandreiße, das Hochschleppen der gewichtigen Rucksackriesen zur Bloßstockscharte sind bald vergessen, als wir am großen Block das Seil anlegen, Paul über dessen Kante empor turnt und dann in feiner sicherer Art auf dem oberen Bande hinüber quert zum Sicherungsring an der Kante. Als Zweiter gehe ich den luftigen Gang mit seiner sauberen Kletterarbeit in verlässlichem Gestein und teile mich bald mit dem Führer in die wenigen, aber guten Standmöglichkeiten. Rudi, unser Dritter, scheint wenig erfreut von der prächtigen Einleitung unserer Fahrt und lässt sich denn auch durch unsere in allen Tonarten gehaltenen Überredungsversuche und die Aussicht auf Rückensicherung nicht zum Nachkommen bewegen; ihm scheint die Ausgesetztheit der Querung ins Gemüt gefahren zu sein – luftige Quergänge waren ja schon immer seine schwache Seite. Glücklicherweise ergibt sich der Ausweg, dass unser Kamerad mich beim Stellen des Steigbaumes für den Führer am folgenden Überhang von der Scharte aus mit unserem zweiten Seil sichert, so dass ich mich ganz der Unterstützung des Führers widmen kann. Wir prüfen unsere Seilknoten, den Lauf der Seile durch den Ring, ich finde gute Tritte und Griffe und nehme Stellung unter dem Überhang des Weiterweges. Katzengleich hat sich Paul auf meine Schultern gehoben, er arbeitet angestrengt und sucht in dem nur wenige Meter an der Kante hochziehenden, aber stark überhängenden Riss nach guten Fortbewegungspunkten. Paul steht noch zu überhängend, geht deshalb zurück und ich muss nun noch höher und weiter vom Fels weg, verliere aber dabei für eine Hand den glänzenden Griff von vorher. Wieder ist Paul auf meinen Schultern, verlangt noch weiteres Weggehen – mit gestreckten Armen muss ich sein Körpergewicht halten – Zähne zusammen beißen! Ich fühle ein Entlasten einer, dann beider Schultern, und als ich schnaufend wieder auf den großen Tritten beim Ringe stehe, hat Paul auch schon rasch, doch sicher und wohldurchdacht dies schwere Stück Felsarbeit hinter sich gebracht. Unser zweites Seil ist überflüssig geworden, da wir ja nun doch nur zu zweit die Tour ausführen müssen; in hohem Bogen fliegt das mich noch mit meinen Gefährten in der Scharte verbindende Ende zu diesen hinab, ehe ich zu meinem Führer hinaufsteige, der scharf nachsichern muss, da mir bei der Überwindung des Überhanges die Unterstützung fehlt und gerade an dieser Stelle das Gestein sehr morsch und sandig ist. – Auf schmalem Sims hocken wir beide, das Seil zur Sicherung um einen großen pilzförmigen Felszacken geschlungen, halten Verschnaufpause und blicken hinaus in die klare Weite. Der Tag hat gehalten, was der Morgen versprach, blauen Himmel über uns und sommerliche Wärme gebracht, die wir aber bei unserer angestrengten Felsarbeit fast als drückend empfinden.



Bloßstock: Westwand VIIb
Rudolf Klemm im Quergang, 1. Begehung (1916)

Schwer war das letzte Stück Arbeit gewesen und gleich stellt uns die Wand ein neues Hindernis in den Weg, dessen Überwindung eine kleine Meisterleistung fordert. Paul hat hier Erfahrung und beordert mich daher mit dem Rücken zum Fels sitzend unter den Einstieg der tiefen Rinne, die überhängend und glatt ansetzt und den Weiterweg vermittelt. Diese etwas ungewöhnliche Art der Unterstützungsstellung ist nun aber keineswegs so nett, als sie zuerst aussieht, da man in dieser Haltung einige gute Griffe schlecht ausnutzen kann. Wieder besteigt Paul meine Schultern, kommt aber auch nach einigen Versuchen nicht in die Rinne hinein, da er den einzigen Zweifinger-Griff trotz aller Stellungskünste nicht so erreichen kann, dass seine Lage als sicher anzusehen ist. Paul geht zurück und will mir eine andere Unterstützungsstelle anraten, als ich auf den originellen Gedanken komme, ihm meinen Kopf als Tritt anzubieten. Nach einigen Zögern macht Paul auch von meinem Rat Gebrauch, mir ist dabei, als ob ich einen Viertelmeter zusammengestaucht würde und ich habe sicher ein saudummes Gesicht geschnitten – Gottlob, dass niemand es sah – das Kopfbalancieren habe ich mir nun doch einfacher und weniger drückend vorgestellt! Endlich schiebt Paul sich behutsam in die Rinne und gewinnt in harter Arbeit langsam Boden. Meter um Meter läuft das Seil ab, ewig lange scheint mir die doch so kurze Spanne Zeit zu währen, und endlich fordert mich der Ruf von oben zum Nachkommen. Sauer ist der Einstieg in die glatte Rinne und ich muss schon um gutes Aufpassen bitten; wo die Rinne sich stark nach rechts windet, geht´s luftig, aber fein gerade empor zum nächsten Sicherungsplatz an freier Wand bei einem fragwürdigen Haken, der so dünn ist, dass ich ihm keinen Sturz zutrauen möchte. Der Platz hier ist fein, wenn auch sehr ausgesetzt und man kann nun immer den Führer auf seinem Weiterweg beobachten. Vom Gipfel herab zieht mitten durch die Wand eine in der Mitte nach links abgeknickte tiefe rissartige Rinne, die links von unserem Stand abbricht. Der Einstieg ist ausgesetzt und auch nicht leicht, die Rinne selber von rauhem Gestein mit wabenartigen Verwitterungsausbildungen – die guten Griffe sind gezählt. In beruhigend sicherer Art geht nun Paul diesen schweren Weg zum Gipfel, der Sicherungsring vorm Knie verringert die Gefahr eines Sturzes. Die letzten Meter scheinen noch eine besondere Aufgabe zu bergen, denn kurz vorm Ausstieg stockt das Vordringen nochmals, aber dann kann ich Pauls Heilruf freudig erwidern. Um die Schönheit dieses letzten Wegstückes voll auszukosten, lasse ich den ganzen Kletterkram, Seilschlingen und Karabiner, erst aufhissen, ehe ich meinem Führer folge. Ich komme rasch vorwärts, Risse und Rinnen habe ich immer gern geklettert, nur vorm Ausstieg muss ich erst ordentlich verschnaufen – fast ist´s eine Flanke links, die man in dieser Höhe ausführen muss – der Übergang zum Hauptgipfel ist beinahe ein Spaziergang nach den Schwierigkeiten der Wand.

Die Rast im Kreise unserer Kameraden, die unsere Arbeit im Fels dauernd verfolgt hatten und uns nun mit herzlichen Glückwünschen empfangen – einer schmückt uns gar mit frischen Fichtenreisen – lässt uns unsere Spannung vollends verebben und schenkt uns noch die Freude, eine weitere Partie in der von uns begangenen Wand zu sehen und mit ihrem Vordringen nochmals all die beglückende Kletterfreude unserer Besteigung zu durchleben.

(Aus : Der Bergsteiger 5/1930, leicht gekürzt)

Bloßstock: Westwand VIIb
Rudolf Klemm, Paul Süßmilch, Bernhard Klemm, 1. Begehung (1916)





Kletterer vor der „Rosel“
Dieses Bild, aufgenommen um 1910, verdeutlicht ein wenig das Anliegen der „10 Gebote für den Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz“.

Die 10 Gebote für den Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz

1. Du sollst keinen Lärm machen!
Wenn du beim Klettern so schreist, muß man ja denken, das Bergsteigen tue weh. Und wer auf den Fremdenwegen, in den Gasthäusern, in der Eisenbahn herumspektakelt, dem merkt man gleich an, daß er keine Bildung hat.

2. Du sollst Mutter Natur ehren!
Siehe, sie meint es so gut mit dir! Sie zeigt dir die schönsten Bilder, sie singt dir die ergreifendsten Lieder, sie tröstet dich, wenn´s dir schwer ums Herze ist, sie hegt und pflegt dich und macht dich gesund. Ist das etwa dein Dank für ihre Wohltaten, wenn du ihr den Schmuck, den Kranz aus Blüten, Blättern und zarten, grünen Reisern, abreißt oder mit Füßen trittst? Wenn du ihr Abfälle, Papier, Glasscherben, Blechbüchsen ins Gesicht wirfst?

3. Du sollst das Hausrecht der Grundherrn achten!
Wo du auch wanderst oder kletterst, auf dem Grund und Boden eines Einzelnen, einer Gemeinde oder des Staates, du bist nicht bei dir zu Hause, du bist zu Gaste, und einem solchen geziemt es, die fremde Hausordnung zu achten. Mache dich deshalb mit dem Feld- und Forststrafgesetz wenigstens etwas vertraut, um auch nicht unwissentlich dagegen zu verstoßen. Darum betritt auch keine verbotenen Wege und Gebiete, insbesondere keine Schonungen.

4. Du sollst die Felsen nicht verschandeln!
Darum hacke keine Löcher, keine Griffe und Tritte in die Felsen. Setze nicht auf jeden Horzel eine Fahne. Bringe da keine Ringe und Stifte an, wo die Erstbesteiger keine gebraucht haben, und auch als Erstbesteiger spare möglichst mit dem Eisen.

5. Du sollst für die Erhaltung der Gipfelbücher sorgen!
Es macht vielen große Freude, das Gipfelbuch während der Rast auf der Höhe zu studieren und die Namen von Freunden oder bekannten Kletterern oder seine eigenen früheren Eintragungen darin zu lesen. Wertvolle Mitteilungen über neue Wege usw. sind oft in diesen Urkunden enthalten. Darum geh nicht nachlässig mit dem Buche um, [...] Laß dir nie einfallen, dich an einem fremden Gipfelbuch zu vergreifen und es womöglich mitzunehmen! [...]

6. Du sollst werder einen Salontiroler noch einen Urwäldler aus dir machen!
Darum „schmücke“ deinen Hut nicht mit Riesenfedern, [...] ähnlichem Plunder. [...] Unsere schöne Felsenwelt ist kein Lokal für Trachtenfeste. [...] Andererseits komme aber auch nicht schmutzig, zerlumpt oder halbnackt an die Stätten des öffentlichen Verkehrs. Vielmehr suche dich, ehe du dich auf vielbegangene Wege oder in ein Gasthaus begibst, so manierlich wie möglich zu machen. [...]

7. Du sollst nicht verunglücken!
D. h. du sollst alles tun, um einen Unfall zu verhüten. Darum mache keine „Krampfklettereien“, keine „Bruchpartieen“! Uebe dich im „Zurücksteigen“, im Abwärtsklettern, [...] Mißtraue der Haltbarkeit des Gesteins, namentlich im Frühjahr und bei oder nach feuchtem Wetter. [...] Als Sichernder wähle deine Stellung so fest wie möglich. Denke jeden Augenblick, der Steigende könnte stürzen; darum verfolge ständig seine Tätigkeit. [...]

8. Du sollst nicht mit Gewalt ein berühmter Kletterer werden wollen!
Hasche nicht nach kleinlichen Varianten. Gib nicht den kläglichen Sandsteinhaufen, den du zuerst erklettert hast, als großartige Neubesteigung aus. Verachte alle künstlichen Hilfsmittel. Geh als Anfänger nicht gleich an Renommiertouren. Lerne in dieser Hinsicht aus den zahlreichen Unfällen an der Gans-Südwand, Barbarine, Jungfer, Torsteinnadel. [...]

9. Du sollst nicht nach der Bewunderung der Laien haschen!
Renommiere nicht vor Laien mit deinen Klettereien, schweige am besten ganz davon; die Anerkennung des Laien ist nichts wert, denn sie unterscheidet nicht zwischen Stümpern und Können. Protze auch nicht mit deiner Ausrüstung, trage insbesondere das Seil nicht um die stolz geschwellte Brust! [...]

10. Du sollst gute Freundschaft mit den anderen Bergsteigern halten!
Deswegen brauchst du nicht zu allen Klubabenden oder Stiftungsfesten zu laufen. [...] Aber du sollst auch nicht auf andere Klubs, auf andere Kletterer schimpfen; sieh lieber nach, ob´s nicht im eigenen Hause brennt. Hüte dich vor dem Neide! Mache nicht fremde Leistungen herunter und hebe deine eigenen nicht zu sehr in den Himmel. Ueberlaß das Urteil lieber der Geschichte.

(Aus Jahrbuch des SBB 1914/15, leicht gekürzt)

Die „10 Gebote für den Bergsteiger“
1913 veröffentlichte der SBB die nebenstehenden „10 Gebote für den Bergsteiger“ im Vereinsorgan „Aus deutschen Bergen“. Vor allem die ausführlichen Erläuterungen zeigen, um welche Probleme es damals in der Bergsteigerschaft ging und wo der Bund mit seiner Erziehungsarbeit ansetzen wollte. Dieser Appell relativiert aber aus heutiger Sicht auch die Verklärung der „guten alten Zeit“ und zeigt, dass wir knapp hundert Jahre später noch nicht sehr viel weiter gekommen sind.

Frank Richter

Emanuel Strubich (1887 – 1922) – der stille Rebell

Emanuel Strubich begann um 1915 mit der Kletterei im Elbsandsteingebirge. Als Otto Jüngling den bereits 28-jährigen am Falkenstein traf, kannte er kaum Kletterwege und schloss sich gern dem wenig Älteren an. Unter Jünglings Führung entwickelte sich Strubich rasch zu einem der führenden Elbsandsteinkletterer. Als er 1922 in den Alpen beim Alleingang an der Hinteren Karlspitze in den Tod stürzte, verloren die sächsischen Kletterer einen ihrer Besten.

Strubich wurde in Teplitz geboren. Durch ein Beinleiden wurde er vom I. Weltkrieg verschont. Er lebte in dieser Zeit vorwiegend in Dresden. Als Schneidergeselle schlug er sich vorwiegend mit Gelegenheitsarbeit durch. Dass er in der Litaratur als menschenscheuer Eigenbrötler geschildert wird, steht im Widerspruch zur beachtlichen Reihe seiner Seilgefährten, zu denen die Großen ihrer Zeit zählten. Die Namen von Karl Ullrich, Arno Sieber, Fritz Wießner, Willy Kotz oder Otto Dietrich sind mit dem seinen durch Erstbegehungen verbunden. Otto Jüngling und Martin Wächtler hoben eine *„seltene Kameradschaft“* mit Emanuel Strubich hervor. Strubich ging gern allein, vor allem in den Alpen. Vielleicht nötigte ihm seine Armut auch die fast sprichwörtliche Zurückhaltung auf. Noch heute erzählt man sich, dass er wenig Ringe bei seinen Erstbegehungen schlug, weil er sie sich nicht leisten konnte. Am Fels muss er geschmeidig, elegant und schnell gewesen sein, wie Otto Jüngling schildert. Seine Wildheit, schon vom Aussehen her *„wildes schwarzes Haar, ein Berglump, wie es schlimmer kaum vorzustellen ist, armselige Schuhe und ein schmächtiger Rucksack“* (Martin Wächtler), brach sich auch manchmal Bahn, wenn er anderen Kletterern ihre Projekte wegschnappte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass er selbst Angst um seine angefangene große Nordwand am Kreuzturm hatte, als man ihn beim fünften Versuch beobachtete.

Aus Otto Jünglings Schilderung der Erstbegehung der Kreuzturm-Nordwand wählen wir die Passage am heutigen 2. Ring:

... „Glücklich erreichte die Rechte die Hangel. Ich atmete befreit auf, als der rechte Fuß nach weitem Spreizschritt den großen Tritt fühlte. Die Linke faßte nach - da brach knirschend der Block heraus und polterte in die Tiefe, wo er in tausend Trümmer zerschellte. Mani straffte in Sekundenschnelle das Seil, doch meine Hände hielten fest. Mit etwas zwiespältigen Gefühlen klomm ich zur Birke hinauf. Strubich räumte mir seinen vorzüglichen Platz. Wir wechselten einige Bemerkungen über das nächste Wegstück und einigten uns über die sicherste Seilführung; einen Ring hielt Mani für überflüssig. Das Birkenstämmchen war zwar nur etwa daumenstark, aber fest nach unten und oben verwurzelt, und selbst bei einem Sturz bestand keine Gefahr, es herauszureißen. Im Wurzelbogen lag das Seil völlig sicher, zumal es ja noch in der üblichen Weise über meine Schulter lief. So konnte der entscheidende Gang unbesorgt angetreten werden. Das übersehbare Stück bis zu einer leicht vorspringenden Wandstelle bot geringere Schwierigkeiten als befürchtet. Dann aber war ein bedenklicher Trittwechsel erforderlich, zu dem nur für eine Hand ein schwacher Reibungsgriff vorhanden war. Manis unübertreffliche Sicherheit gab mir auch hier keinen Anlaß zu Befürchtungen, wie auch er sich auf meine Sicherung unbedingt verlassen konnte. Bald verschwand er meinen Blicken um den Vorsprung und tauchte etwas höher wieder auf. „Gemacht!“ war sein einziges Wort, und nach einer Pause: „Komm!“

Wegen dieser kleinen „Sicherungsbirke“ sollte es bald Streit geben. Wiederholungsbegehern war die Sicherung zu dürftig und so wurde ein Ring geschlagen, was Emanuel Strubich so aufbrachte, dass er die folgenden Begehungen kurzerhand strich. In der Vertretersitzung des SBB am 4. Mai 1921 kam der Fall zur Sprache. *„Nach eingehender Aussprache bedauert Herr Strubich die in der Erregung vorgenommenen Streichungen. Gegen seine Überzeugung erklärt er sich in entgegenkommender Weise bereit, anstelle der Birke einen Stift anbringen zu lassen, so dass der jetzt dort befindliche Ring entfernt werden kann.“*



Emanuel Strubich



Isabella Senfft von Pilsach
Die Frau des Dresdner Polizeipräsidenten war die Seilpartnerin Emanuel Strubichs bei der Erstbegehung der Südwestkante an der Neuen Wenzelwand am 28. März 1920, wo sie ihn sogar unterstützte.



Emanuel Strubich
Am Vorderen Gansfels (Gabelung IV)

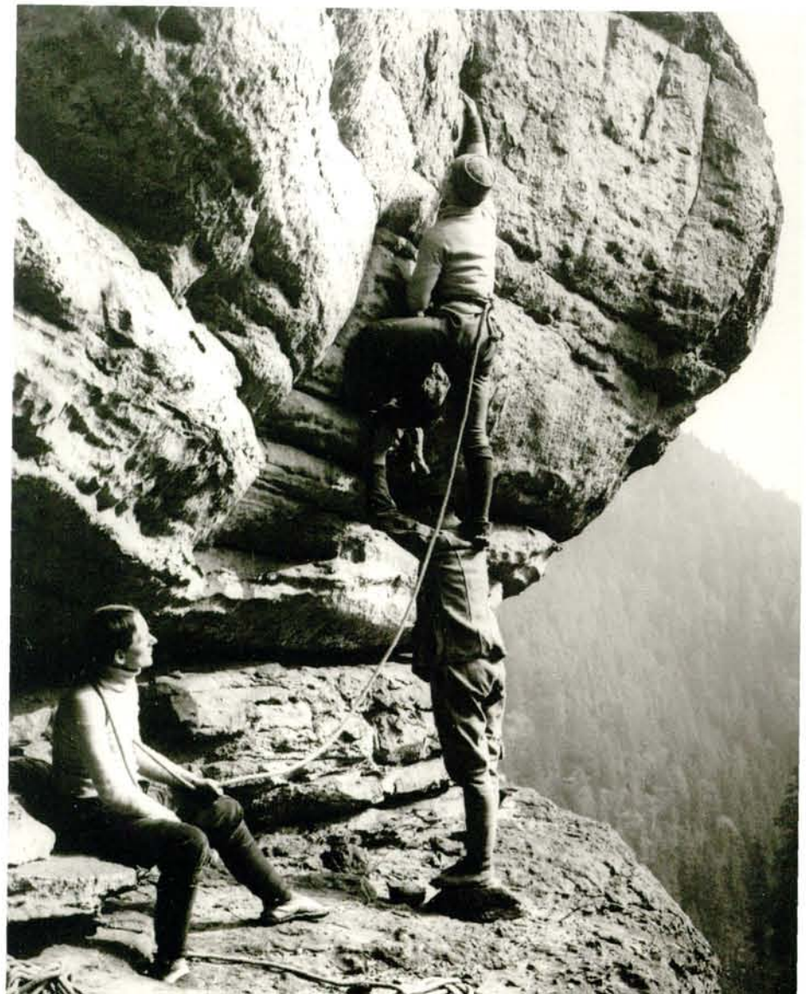
Walter Flaig, berühmter Alpinist und Silvretta-Erschließer, schrieb über Emanuel Strubich: *„In den Nachkriegsjahren 1919 bis 1922 tauchte in der Silvretta ein kleiner sächsischer Schneidergeselle namens Emanuel Strubich auf, der seine hohe Klasse schon mit schwierigsten Neutouren in den Bergen seiner heimischen Felsenwelt, im Elbsandsteingebirge, bewiesen hatte und jetzt kurzerhand – meist von Haferflocken lebend und barfuß gehend – in der Silvretta vollends „aufräumen" half."*

Strubichs herausragende Wege gehören noch heute zu den schönsten und anspruchsvollsten Klassikern, die wichtigsten seien genannt.

Kreuztum-Nordwand (1916), Kanzelturm-Südwand (1916), Raaber Säule-Alter Weg (1916), Höllenhund-Südwestwand (1916), Wilder Kopf-Westkante (1918).

Es gibt aber auch den anderen Strubich, feinsinnig im Umgang, aufgeschlossen gegenüber den großen Fragen der Natur. Das schöne Geschlecht zog ihn offenbar auch an, wie aus einem Tagebuchblatt hervorgeht, das Hans Hofmann, der mit ihm befreundet war, im 3. Jahrbuch von Empor Löbtau und versehen mit einem Kommentar, veröffentlichen wollte. Das Buch durfte 1961 nicht erscheinen und hier soll nun dieser interessante und berührende Beitrag erstmals veröffentlicht werden.

Auf einem handschriftlichen Tagebuchblatt von Emanuel Strubich steht folgender Text:



Emanuel Strubich
Sitzend als Sicherungsmann, 1919 am Brandkegel-Alter Weg, mit Bruno Henning und einem unbekannten Kletterer.

Ochsengarten, am 30. 1. 1922
Wir haben heut morgen unseren Weg zur Höhe angetreten und gingen einen sonnigen warmen Tag. Es war, als wollte der Frühling sich regen und Erde und Himmel waren ein liebliches Farbenspiel.

Ich ging in Erwartung, und doch webten geheimnisvolle Fäden, die mich immer wieder in die Heimat führten und an unsere Tage denken ließ, an Dich. Ich sehe Dein tränenschweres Auge und fühle, dass auch Du ein Mensch bist, der gleich mir sein Leiden und Hoffen birgt, nur den Willen zum Warten. Und wir tasten uns an einander heran, und eines sieht ins Auge des anderen fragend. Durch mein Fenster blickt in klarem Weiß der Berg. Sein Gipfel erglänzt in rosigem Sonnenschein. Doch im Tal hier liegen tiefe Schatten. Ich sehe hinauf zur erstrebten Höhe, und eine tränenschwere Wehmut will sich meiner bemächtigen. Uns Menschen umschlingt eine düstere Macht und wir tasten auf dunklem Pfade, und wollen hinauf zum Licht, und erreichen es vielfach nimmer, wenn nicht liebend eine Hand uns führt. ---

Vom Gang in den dunkelnden Abend bin ich zurückgekehrt, meine Gefährten sind schon lange auf ihrem Zimmer, so bin ich allein im einfachen Stübchen des Pfarrgasthofes. Ein Sternlein blinkert durchs Fenster, fast schelmisch, als wollte es sagen, wie töricht wir ...



Emanuel Strubichs Grabtafel

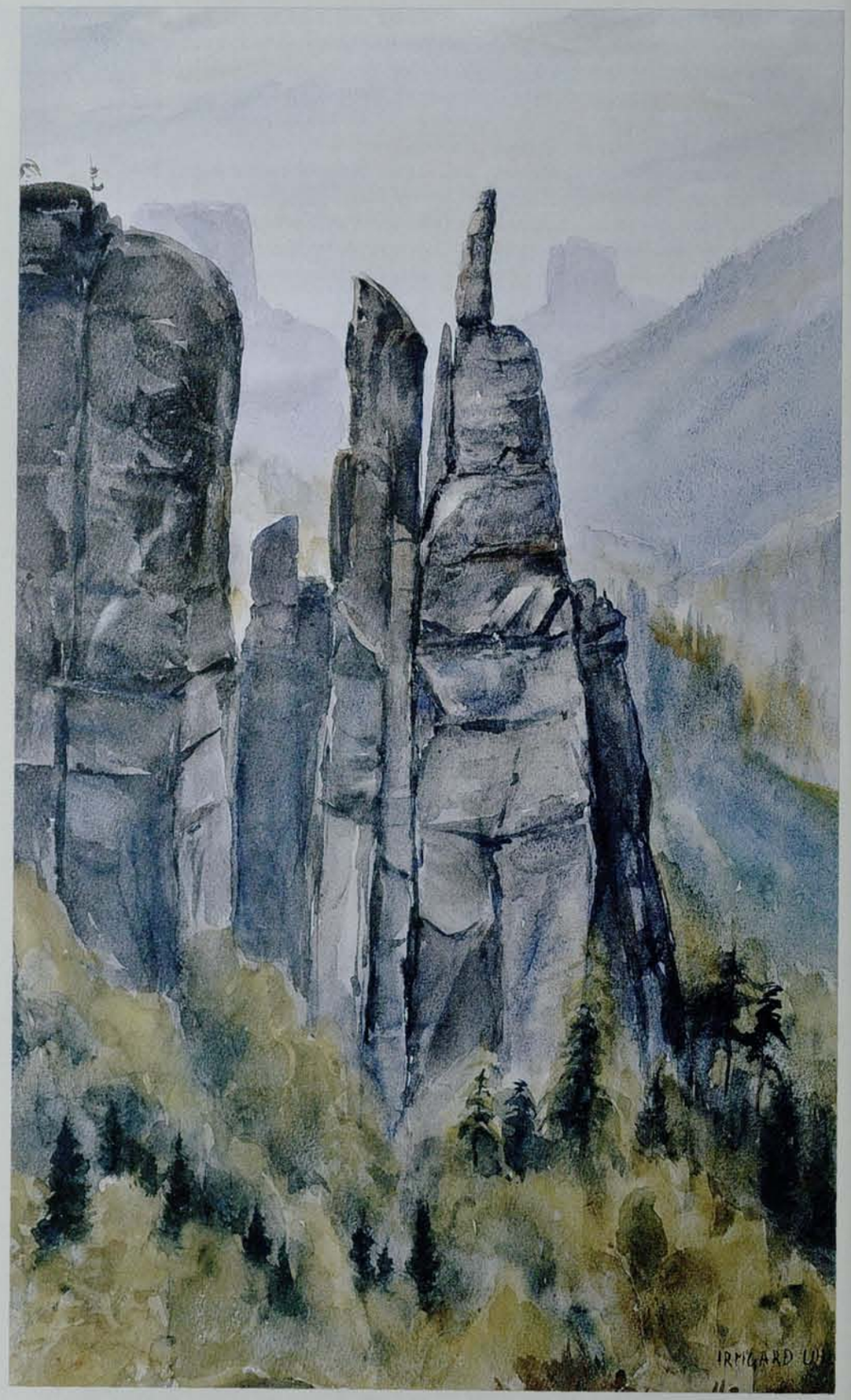
Hans Hofmann: „Der Torso des hier vorliegenden Tagebuchblattes ist nicht das letzte Schriftstück Emanuel Strubichs. Er führte noch am vorletzten Tag seines Lebens, am 6. Februar 1922, sein Tourenbuch weiter, das stellenweise einem Tagebuch gleichkam. Es waren Notizen auf zum Teil einzelnen Octavheft-Blättern, die er in seiner Brieftasche bei sich führte. Diese war mit allen Blättern beim Absturz Strubichs durch das 90 Meter hohe Steilcoloir verstreut und auf dem Schneehang, in den es endete. Vermutlich sind nicht alle Blätter aufgesammelt worden.

Die in dem hier dargebotenen Tagebuch-Eintrag Angesprochene ist unbekannt. Es ist auch nicht zu erweisen, ob er von Strubich noch vervollständigt und dann als Brief abgesandt wurde. Strubich hat mit seinen Gefährten nie über eine Empfängerin solcher Briefe gesprochen. Eine herbe Schwermut, eine düstere Verschwiegenheit und eine seltsame Dämonie kennzeichnen die Wesensart Strubichs. Eine in seiner freudlosen, kargen Kindheit erklärliche Sehnsucht nach einem lichten, hellen – freudvollen und herzwarmen Leben klang aus manchem scheuen und verbitterten Gespräch heraus und brach mit elementarer Kraft aus ihm hervor, wenn er sang. Er hatte eine schöne baritonale Stimme mit edlem Timbre. Von Babette Hofmann ließ er sich gerne am Flügel begleiten. Ein der Sonne gewidmetes Lied war zu solchen Gelegenheiten sein steter Abgesang. In ihm offenbarte er Leid, Sehnsucht und Jubel zugleich, und es wurde stets zu einem Bekenntnis. An sich verschlossen, gedrückt und oft mürrisch, war er doch dankbar für jedes freundliche und herzliche Wort. Da ging dann ein freudiger Glanz über sein Antlitz. Sein Mund nicht, aber sein Auge sagte Dank, und es war rührend, das zu schauen.

Am 31. Januar 1922, an seinem 35. Geburtstage – an einem windstillen kalten, klaren und wolkenlosen Wintertag – stand Strubich mit seinen Gefährten in dem kleinen tiefverschneiten Friedhof an der Kirche von Ochsengarten im Nedertal bei Oetz. Die Grabmale ragten aus dem hohen Schnee hervor. Friedvolle Stille umfing den weltentrückten Ort. Da sagte Strubich aus dem andächtigen Schweigen heraus „Ach wie gut muß es sein, hier zur ewigen Ruhe gebettet zu liegen".

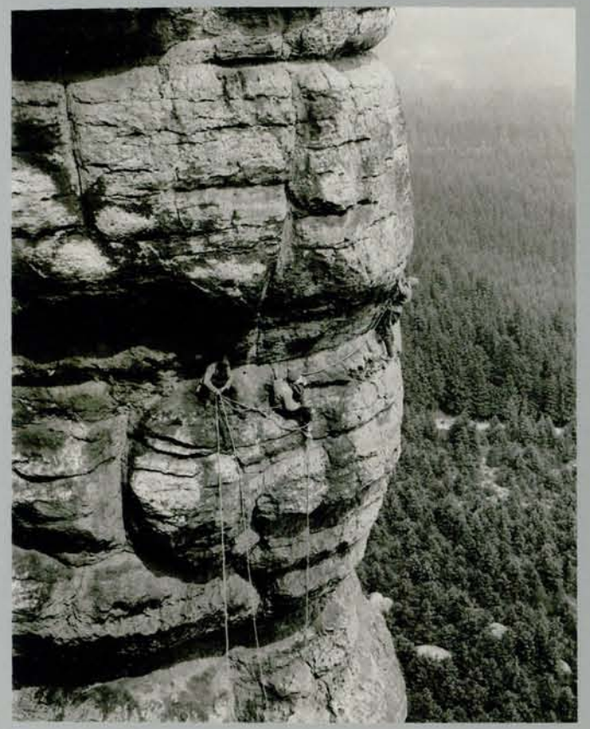
Wenige Tage darauf, am 7. Februar 1922 fand er dort sein Grab. Seine Freunde bargen ihn nach langer Suche am Fuß der Karlsspitze, dort wo er den Bergsteigertod erlitten hatte, und sie legten einen großen Kranz aus Tannengrün am Sarge nieder. Im schmalen Bergtal tief drinnen im Gebirge liegt diese Stätte; einsam und menschenfern. Im hellen Lichte des hohen Himmelsraumes hoch oben in freier Höhe erglänzt der Berg, auf dessen Gipfel Emanuel Strubich an einem herrlichen Tage die Sonne zum letzten Male grüßte – sein Ziel, seine Sonne."

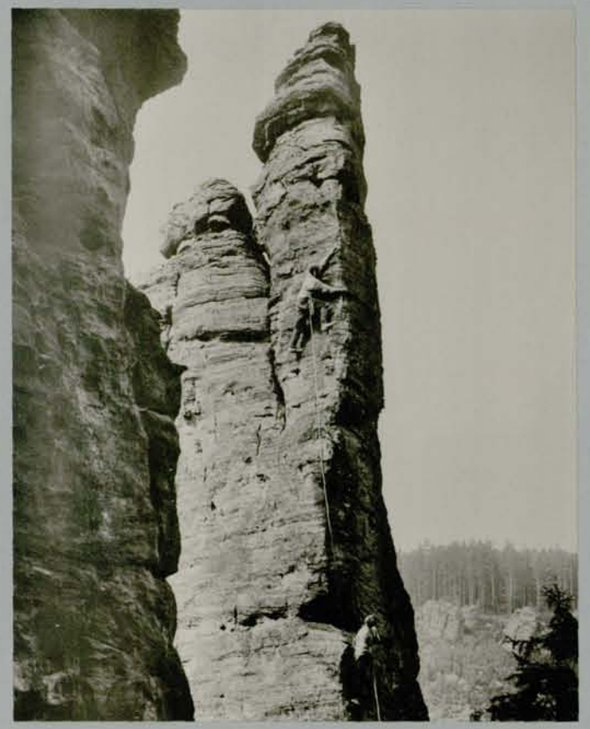
SBB – Die Jahre 1919 bis 1933

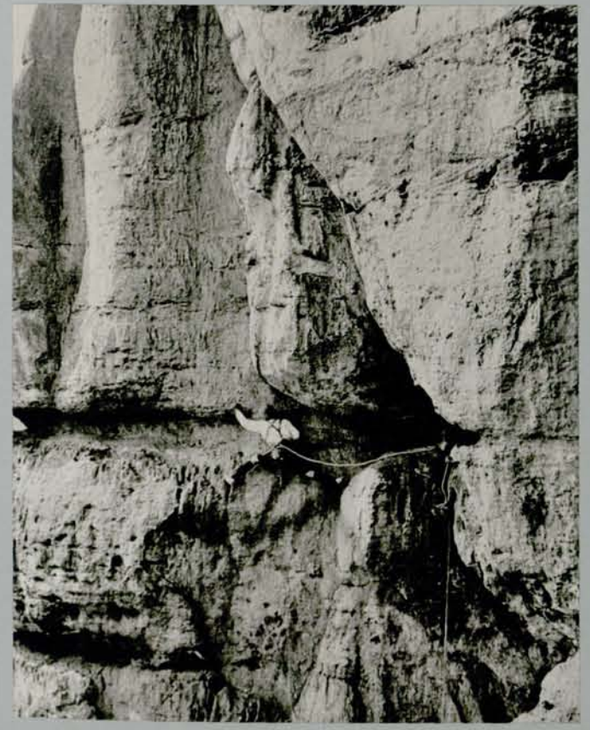


Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Brosinnadel

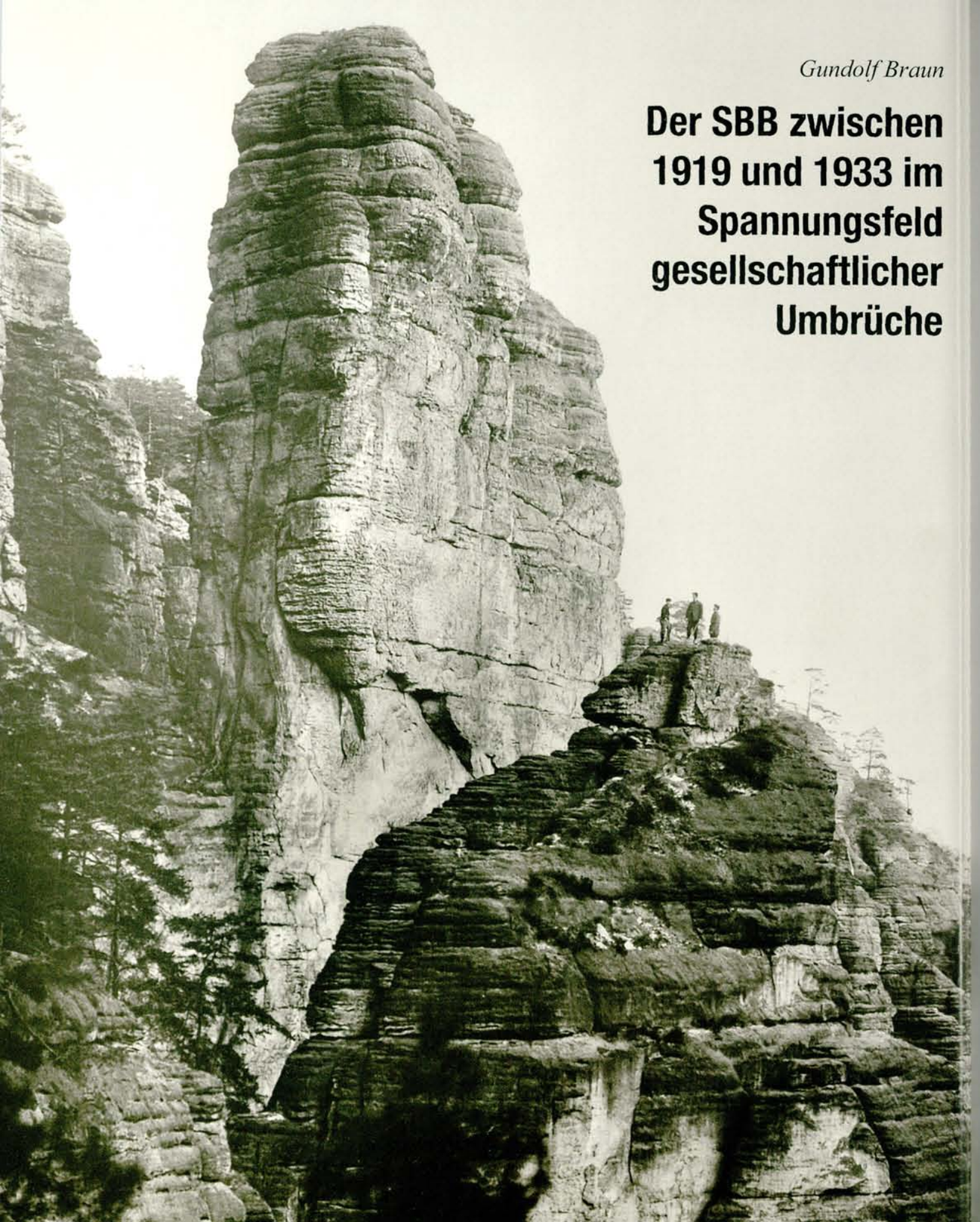
Rechte Seite:
1919
Bloßstock: Ostwand VIIb
1920
Spannagelturm: Brucholzkante VIIb
1922
Falkenstein: Illmerweg VIIc
1924
Barbarine: Talseite VIIc











Gundolf Braun

Der SBB zwischen 1919 und 1933 im Spannungsfeld gesellschaftlicher Umbrüche

Die Zeit ab 1918 mit gesellschaftlichen Ereignissen wie Novemberrevolution, Ablösung der Monarchie und Schaffung der ersten Demokratie in Deutschland, aber auch die wechselvollen Phasen von wirtschaftlichem Aufschwung, Weltwirtschaftskrise und Inflation, stellten die Bundesvorstände und Bundesausschüsse des Sächsischen Bergsteigerbundes vor neue Bewährungsproben.

Es galt, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Arbeit wieder aufzunehmen, konfrontiert mit den Kriegsfolgen nach der Kapitulation, den politischen Spannungen und einer ungewissen Zukunft. Mehr als die Hälfte seiner Mitglieder hatte der Bund im verheerenden Krieg verloren. Es war eine erste Aufgabe, alle überlebenden Mitglieder zu sammeln. Am 15. März 1919 fand eine Wiedersehensfeier des SBB statt. Martin Wächtler beschrieb die Situation mit folgenden Worten: *„Schier hätten wir verzagen können, als wir aus dem Felde wiederkamen. Von den 786 Mitgliedern, die der Bund bei Kriegsausbruch zählte, kehrten 425 nicht wieder. Kein Klub, keine Seilgemeinschaft blieb von schweren Blutopfern verschont. Fast wäre der stolze Bau zusammengebrochen. Alfred Funger danken wir es, dass damals der Bund nicht ganz verloren ging."*

Aufbauarbeit leisteten in dieser schwierigen Zeit 1918/19 Alfred Funger (Kraxelbrüder), amtierender Bundesvorsitzender seit Juli 1914, und Paul Hoffmann (AKV), fünf Jahre Stellvertretender Vorsitzender des SBB. Den Zielen der Bundessatzung folgend galt für den Bundesvorstand als wichtigste Aufgabe „die Wahrnehmung der Interessen des Bergsports in der Sächsischen Schweiz, die Fortführung und Bewahrung der sächsischen Bergsteigertraditionen und Weitergabe des Erfahrungsschatzes".

An Stelle des zurückgetretenen Alfred Funger wählte die Jahreshauptversammlung im März 1919 Paul Hoffmann (AKV) zum Bundesvorsitzenden. Die vielseitigen Aufgaben erforderten eine Verstärkung des Bundesvorstandes. Ab 1920 arbeiteten außer dem wiedergewählten Vorsitzenden die drei Stellvertreter Hermann Händler (Gamsspitzler), Richard Krampe (Sektion Meißner Hochland des AV) und Philipp Jahn (Falkenhorst Dobritz) im Bundesvorstand.

Der Sächsische Bergsteigerbund übernahm in dieser Zeit die Verantwortung

- für den Schutz des Elbsandsteingebirges und den Wegebau;
- für die Einhaltung der von Rudolf Fehrmann 1913 formulierten Grundsätze der Kletterethik und der Kletterregeln im Elbsandsteingebirge;
- für die Organisation des Gipfelbuchwesens in Abstimmung mit anderen Bergsportverbänden;
- für die Errichtung weiterer Unfallhilfsstellen, die Ausbildung von Bergsteigern in der seit 1912 aufgestellten Samariterabteilung sowie für die jährlichen Samariterübungen;
- für die Ehrung der im Ersten Weltkrieg gefallenen Bergsteiger (Initiative des SBB zur Errichtung eines Ehrenmals auf der Hohen Liebe).

Ein erster Erfolg für die zielstrebigen Bemühungen des SBB war die Gründung der Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen (IG) im Oktober 1919 mit einer Bestätigung der ausgehandelten Satzung. Vorausgegangen waren auf Initiative des SBB-Bundesvorsitzenden Paul Hoffmann zwei Beratungen im Juli und September 1919 mit 13 größeren touristischen Vereinigungen Dresdens.

Vereinbart wurde, Spannungen und Konflikte abzubauen, die Auswüchse des Klettersports und den ausufernden Massentourismus zu bekämpfen und gemeinsam die Aufgaben und Traditionen des sächsischen Klettersports auf breiter Ebene fortzuführen. Diese Initiative des SBB war gut durchdacht, konnte er doch so seine Ziele in die Bergsport- und Touristenvereine tragen und sich selbst nach außen vorteilhaft profilieren. Man musste allerdings bald erkennen, dass das Konkurrenzverhalten der Bergsportverbände aus Gründen unterschiedlicher politischer Anschauungen und gezielter Mitgliederabwerbung sich als großes Hemmnis erwies.

Linke Seite:
Blick über die Eule zum Höllenhund

Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen (genannt IG)

Gründungsmitglieder:
- Sektion Dresden des DuÖAV
- Sektion ATVD (Allgemeiner Turnverein Dresden) des DuÖAV
- GfdSäSCH (Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz)
- ÖTK (Österreichischer Touristenklub)
- TVDN (Touristenverein „Die Naturfreunde")
- VfbV (Verband freier bergsportlicher Vereinigungen)
- SBB (Sächsischer Bergsteigerbund)
- RGV (Riesengebirgsverein)

Vorsitzender:
Dr. Rudolf Fehrmann

Die neutrale Haltung des Sächsischen Bergsteigerbundes, die sich über die Jahre bewährte und durchaus vereinbar war mit festen Überzeugungen und unterschiedlichen Weltanschauungen der Mitglieder, führte zum Zulauf vieler bergsportbegeisterter Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung. Weder soziale Herkunft, beruflicher Stand oder Religion waren ausschlaggebend für die Mitgliedschaft im Sächsischen Bergsteigerbund. Mit dem Aufruf „Treue um Treue" (Flugblatt vom Juni 1920) und auch im Artikel „Wer ist der Sächsische Bergsteigerbund?" (SBB-Jahrbuch 1926/27) wurde der Standpunkt des SBB zur Gleichbehandlung der Mitglieder und zur politischen Neutralität bekundet.

Im Jahr 1919 wurden 27 Vereinigungen, darunter die Sektion Meißner Hochland des DuÖAV mit etwa 320 Mitgliedern, 57 Einzelmitglieder, 30 Jugendliche sowie nach Aufhebung des „Frauenverbots" 17 Frauen aufgenommen. Das führte zu einer Stärkung des Bundes und zur Beendigung von Doppelmitgliedschaften. Im Jahr 1920 setzte sich der Trend des Mitgliederzuwachses fort (31 Vereine und 190 Einzelmitglieder). Angaben zu Mitgliederzahlen wurden in den Jahren ab 1919 selten veröffentlicht. In der Satzung war die „Klubmitgliedschaft" verankert; d. h. es wurde die Anzahl der Vereine und Klubs geführt, nicht aber die Zahl der Mitglieder. Der Bund beabsichtigte nicht – ebenso wie andere Verbände – seine Mitgliederentwicklung anzuzeigen. Forderungen öffentlicher Geldnehmer wollte man nicht bedingungslos nachkommen, zumal der Kassenbestand die Ausgaben für eigene Projekte des Bundes nicht abdeckte.

Zwei Ortsgruppen gründeten sich im Jahr 1920: Die „SBB-Gemeinschaft Pirna" mit etwa 100 Bergfreunden; Vorsitzender Alfred Kühne vom Klub „Bergheil Pirna". Auch der KK „Edelweiß 05" (Neustadt/Sachsen), der sich bereits im März 1905 formierte, trat in den Bund ein.

Unter Leitung von Paul Hoffmann wurde die Bundesarbeit straff organisiert und durch vielseitige Ausschuss-Aktivitäten belebt. Der Bundesvorstand setzte sich zusammen aus der Hauptleitung, zehn Bundesausschüssen und einer Jugendabteilung. Insgesamt waren 81 Stel-





Falkenstein: Renger-Gedächtnisweg VIIIa (3. Juni 1923)

Dieser Weg, von einer FKV-Seilschaft am 9. Juli 1922 zu Ehren des an der Weinertwand abgestürzten Ehrhardt Renger erstbegangen, sollte zum Streitfall werden, weil am 3.Ring unsportlich gebaut wurde (rechtes Bild.) Vor den Augen einer kritischen Beobachterschar wurde die Durchsteigung durch Kletterer der FKV ein Jahr später wiederholt. Während Paul Schöne mit Paul Illmer und Rudolf Ziegenbalg an der Baustelle scheiterten, gelang Rudolf Schneider mit Rudolf Ziegenbalg, Oswald Kuntis und Carl Rau schließlich die einwandfreie Besteigung, wie sie heute im Kletterführer steht.



Mitteilungen des Sächsischen SBB Bergsteiger-Bundes, e. V.

Nummer 1 Bundes-Geschäftsstelle: Dresden-A., Johannesstraße Nr. 21, Fernsprech-Anschluß Nr. 12345 Juni 1919

Vertreter-Sitzungen: Jeden ersten Mittwoch im Monat abends 8 Uhr, in der Bärenschänke, Bismarckzimmer

Preis der einzelnen Nr. der Mitteilungen 20 Pf. — Anzeigenpreis: Die viergespaltene Petitzeile 40 Pf., für „Kleine Anzeigen" d. Bundesmitglieder die viergespaltene Petitzeile 20 Pf. Einsendung d. Anzeigen an Hrn. Paul Hoffmann, Dresden-A., Lingnerwerke A.-G., Rossenerstr. 2—4, alle sonstigen Anzeigen an Hrn. R. Fehrmann, Dresden-A., Hindenburgstr. 15, I

Zum Geleit!

Vor dem Kriege hatte der S. B.-B. in einer Beilage zu der Monatsschrift „Aus deutschen Bergen" über eine Blätterstimme verfügt, durch die er sich unmittelbar und zuverlässig mit allen ihm angehörenden Bergsteigern verständigen konnte, auch soweit diese den Vertreter-Sitzungen nicht beiwohnten. Diese Stimme mußte notgedrungen verstummen, als bei Kriegsbeginn jene Zeitschrift ihr Erscheinen einstellte, und es galt, sich recht und schlecht ohne sie zu behelfen. Nun aber, da fast alle von denen, die den Krieg überlebt haben, in die teure Heimat zurückgekehrt sind, wurde das Bedürfnis unabweisbar, ein Blatt zu besitzen, durch das Bundesleitung und Bundesmitglieder, aber auch letztere unter sich, als gemeinsame Mitarbeiter an den Bestrebungen des Bundes wie auch rein menschlich einander näher gebracht werden könnten. — Der Einsicht folgte rasch die Tat. So legen wir heute, nach Zustimmung der Vertreter-Sitzung, unseren Mitgliedern die erste Nummer der „Mitteilungen des Sächsischen Bergsteiger-Bundes, e. V." vor in der Hoffnung, allen damit eine Freude zu machen und alle dadurch umso fester an den Bund zu ketten. — Die „Mitteilungen" sollen monatlich erscheinen und — vorläufig wenigstens — zur Vertreter-Sitzung ausgegeben werden; sie können jedoch schon ab 25. des vorhergehenden Monats in der Geschäftsstelle (s. o.) entnommen werden. Preis des Stückes 20 Pf. — Als wichtigsten Inhalt wird das Blatt bringen: Die Berichte über die Vertreter-Sitzungen sowie Anzeigen und Berichte über Bundesveranstaltungen, insbesondere Wanderungen und Vorträge, über Verhandlungen mit Behörden und mit anderen Vereinigungen. Dem werden sich anschließen: Aufsätze von allgemein bergsportlichem Interesse, Beschreibungen neuer Kletterwege, Berichte über Unfälle (wobei die Namen nicht genannt werden sollen, soweit sie nicht bereits anderswo veröffentlicht sind), Mitteilungen über Änderung der Adresse oder des Zusammenkunfts-Ortes oder -Tages der angeschlossenen Vereinigungen u. a. Ein Briefkasten wird allen Bundesangehörigen Gelegenheit geben, öffentlich Anfragen zu stellen, Anregungen zu geben und sonst ihre Meinung zu äußern. Schließlich werden als „Kleine Anzeigen" gegen sehr mäßige Vergütung Anzeigen betr. Kaufgesuche, Kaufangebote, Klubangelegenheiten usw. aufgenommen.

Natürlich können sich die „Mitteilungen" ohne allzugroße Zuschüsse nur halten, wenn sie eine genügend große Zahl regelmäßiger Bezieher finden; und gedeihen und zu einem Band unter den Mitgliedern und zu einem Spiegel des ganzen Bundeslebens werden kann das Blatt nur, wenn es von allen Lesern durch Einsendung von Aufsätzen, Mitteilungen und Anregungen nach Kräften unterstützt wird. — Die Schriftleitung hat das Mitglied des Presse-Ausschusses, Herr Rudolf Fehrmann, Dresden-A., Hindenburgstraße 12, I, übernommen; an ihn bitten wir alle Einsendungen zu richten und zwar bis spätestens 15. jedes Monats; ausgenommen hiervon sind „Kleine Anzeigen" und Reklame-Anzeigen, die an Herrn Paul Hoffmann, Dresden-A., Lingnerwerke A.-G., Rossenerstraße 2—4, zu senden sind.

So flattre denn hinaus, du heute noch so bescheidenes Blatt, allen zur Freude, rege deine Schwingen, grüße auf deinem Fluge all' unsere Bergfreunde, hilf, sie alle zu freudigen Mitarbeitern an unsrer gewichtigen und gerechten Sache zu machen; und nun:

Glück auf den Weg!

Dresden, den 21. Juni 1919. Die Bundesleitung, Presseausschuß.

Neu 1919: Die Mitteilungen des SBB

Nachdem die bisherigen Mitteilungen als Beilage zur Zeitschrift „Aus deutschen Bergen" durch die Einstellung der Zeitschrift nicht mehr erscheinen konnten, begründete der SBB ein eigenes Mitteilungsblatt.

len mit ehrenamtlich arbeitenden Personen besetzt. Die Hauptleitung mit zwölf Personen bestand aus dem Bundesvorsitzenden und drei Stellvertretern sowie aus drei Schriftführern, drei Kassenwarten und zwei Zeugwarten. Bewährte Bergsteiger aus den Klubs und Vereinen, darunter erfolgreiche Erstbegeher, übernahmen den Vorsitz der Bundesausschüsse (in Klammer die Anzahl der Ausschussmitglieder):

- Presseausschuss (8): Hans Rinke (Daxensteiner)
- Schriftleiter der „SBB-Mitteilungen": Rudolf Fehrmann (Schwarzer Kamin)
- Aufnahme-Ausschuss (8): Richard Schlecht (Empor)
- Samariter-Ausschuss (9): Richard Pohl (Schwefelbrüder)
- Gipfelbuch-Ausschuss (11): Martin Röhnick (Freie Klettervereinigung)
- Wanderausschuss (2): Arthur Hoyer (Schwarzer Kamin)
- Wegebau-Ausschuss (5): Bruno Henning (Wettersteiner 05)
- Wintersport-Ausschuss (7): Kurt Neubert (Freie Dresdner Kletterriege)
- Unterhaltungsausschuss (4): Johannes Pfauntsch (Falkensteiner 1909)
- Ausschuss zur Ehrung Gefallener (6): Albert Kunze (Gipfelstürmer)
- Schlichtungsausschuss (7): Albert Kunze
- Jugendabteilung (2): Albert Kunze

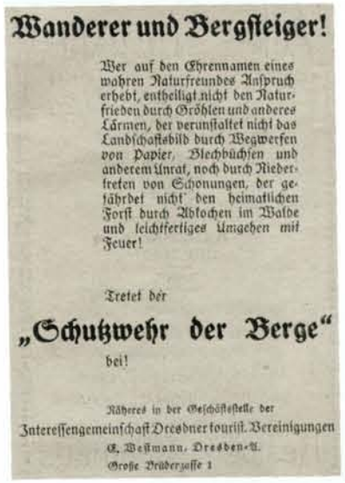
Die Vorstandssitzungen und die Vertretersitzungen (Mitgliederversammlungen) mit den Bundesausschüssen und Kletterklubs wurden in jedem Monat durchgeführt. Die Bundesausschüsse führten Versammlungen und Ausschuss-Sitzungen monatlich, die Jugendabteilung ihre Zusammenkünfte wöchentlich durch. Die Sänger der Gesangsabteilung probten wöchentlich zu ihren Übungsabenden.

Aktivitäten und Ergebnisse der Bundesarbeit in der Amtszeit von Paul Hoffmann (März 1919 bis Januar 1921):

- Neubildung des Samariter- Ausschusses mit drei Mitgliedern am 10. März 1919; Ausschussmitglieder: Richard Pohl, Martin Schubert und Martin Bergt.
- Sonnenwendfeier 1919 mit 700 Teilnehmern auf dem Lilienstein. Richard Pohl (Schwefelbrüder) begann seine unvergessliche Feuerrede mit den Worten „Bergvolk, wach auf!".

Werbung zur Mitgliedschaft

bei der Schutzwehr der Berge im Kletterführer von 1923



Wanderer und Bergsteiger!

Wer auf den Ehrennamen eines wahren Naturfreundes Anspruch erhebt, entheiligt nicht den Naturfrieden durch Gröhlen und anderes Lärmen, der verunstaltet nicht das Landschaftsbild durch Wegwerfen von Papier, Blechbüchsen und anderem Unrat, noch durch Niedertreten von Schonungen, der gefährdet nicht den heimatlichen Forst durch Abkochen im Walde und leichtfertiges Umgehen mit Feuer!

Tretet der

„Schutzwehr der Berge"

bei!

Näheres in der Geschäftsstelle der Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen E. Weßmann, Dresden-A. Große Brüderstraße 1



Oben:
Nach einem Stiftungsfest vor dem Beuthenfall (1920)
Von links: Vater Schleißing, Johannes Baumgart, Albert Kunze, Reinhold Greter (?), Rudolf A. Kopprasch, Rudolf Fehrmann, Arthur Hoyer, Gerhard Schubert, Kurt Riedel, Walter Hahn, Johannes Pfauntsch, Fritz Miersch.

Unten:
Falkenstein: Westkante VIIIa
(Aufnahme von 2010)



- Erstausgabe der „Mitteilungen des Sächsischen Bergsteigerbundes e.V." im Juni 1919. Die Schriftleitung übernahm Dr. Rudolf Fehrmann, ab November 1920 Dr. Waldemar Pfeilschmidt.
- Bildung einer Jugendabteilung (15 bis 18 Jahre) auf Beschluss der SBB-Vertretersitzung im Juli 1919, Albert Kunze übernahm als Obmann die Leitung.
- Neugründung des Gipfelbuch-Ausschusses am 6. August 1919.
  Als Obmann fungierte Hans Pfeil (Rauschensteiner), Beisitzer Martin Bergt (Domspitzler) und Philipp Postel (Alpenrose).
- Erster öffentlicher Lichtbildervortrag des SBB am 30. September 1919.
  Thema: „Von Dresden in die Sächsische Schweiz"; Referent: Waldemar Schmidt.
- Gründung der „Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen" (IG) am 21. Oktober 1919; der SBB ist Initiator und Gründungsmitglied.
  Vorsitzender: Dr. Rudolf Fehrmann.
- Vereinbarung der „Grundsätze über die Handhabung des Gipfelbuchwesens" zwischen dem SBB-Vorstand und dem Verband freier bergsportlicher Vereinigungen" (VfbV) am 16. April 1920.
- Erster öffentlicher „Leseabend für Gipfelbücher" am 10. Mai 1920 im „Seidnitzer Hof" .
- Sonnenwendfeier 1920 auf dem Lilienstein mit etwa 1.000 Bergfreunden und einem mitternächtlichen Höhenfeuer. Dr. Rudolf Fehrmann war Redner des „Feuerspruches".
- Gründung der Gesangsabteilung des SBB am 30. August 1920 im Restaurant „Zum Klosterkeller" in Dresden mit 56 sangesfreudigen Bundesmitgliedern; am Jahresende gehörten der Gesangsabteilung bereits 80 Mitglieder an.
- Weihe des Ehrenmals auf der Hohen Liebe für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bergsteiger und Wanderer am 17. Oktober 1920. Die Weiherede hielt Dr. Rudolf Fehrmann.
- Bildung einer Kommission zur Nachprüfung von Erstbegehungen (Jahresanfang 1921).

Mit der erfolgreichen Aufbauarbeit unter dem 1. Vorsitzenden Paul Hoffmann gewann der Bund an Stärke und Ausstrahlung, erzielten der Bundesvorstand und seine Ausschüsse und gemeinnützigen Einrichtungen große Fortschritte. Im Januar 1921 legte Paul Hoffmann nach erfolgreicher zweijähriger Arbeit sein Amt wegen beruflicher Überlastung nieder.

Die Jahreshauptversammlung 1921 wählte Hermann Händler (Gamsspitzler) zum Bundesvorsitzenden und Albert Kunze (Gipfelstürmer), Max Richter (Wanderlust 1896) und Johannes Pfauntsch (Falkensteiner 1909) zu Stellvertretenden Vorsitzenden.

Bereits Mitte 1921, zehn Jahre nach Gründung des SBB, kam es zu einer Vertrauenskrise im Gesamtvorstand unter dem 1. Vorsitzenden Hermann Händler. In der Vertretersitzung am 6. April legte Dr. Waldemar Pfeilschmidt das Amt des Schriftleiters nieder. Zeitgleich



Das Bergsteiger-Ehrenmal auf der Hohen Liebe

erklärten Dr. Rudolf Fehrmann und Hans Rinke schriftlich, dass sie ihre Ämter im Presse- und Schlichtungsausschuss sowie in der Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen (IG) niederlegen. Nach einer kontroversen Abstimmung legten weitere neun Vorstandsmitglieder ihre Ämter nieder. Im Ergebnis des einsetzenden Konsolidierungsprozesses wurde am 4. Mai 1921 dem Vorsitzenden Hermann Händler und dem Gesamtvorstand ein Vertrauensvotum erteilt. Mit der Neubesetzung von 10 Bundesausschüssen wurde die Arbeit des Bundes wieder stabilisiert.

In der Amtszeit von Händler wirkten sich die Klassengegensätze, die Folgen der Inflation und Arbeitslosigkeit negativ auf die Mitgliederentwicklung aus. Anpassungsprobleme, Interessendifferenzen und Meinungsverschiedenheiten, aber auch Streitfälle wegen Nichtanerkennung von Erstbegehungen führten zu Austritten von Vereinen bzw. Mitgliedern aus dem SBB. So erklärten 33 Vereine 1922 ihren Austritt, darunter „AKV", „Gipfelstürmer" (Mitbegründer des SBB), „Schwarzer Kamin" und wegen „*verschiedener Gegensätze*" auch die Sektion Meißner Hochland. Mit der Aufnahme von 21 Vereinen und etwa 300 Einzelmitgliedern wurde der Abgang nur teilweise kompensiert. Mitgliederverluste und Ausfälle im Gesamtvorstand des SBB führten zu einem Vertrauensschwund und zur Lähmung der Bundesarbeit.

Am 4. Juli 1922 wurde der Beschluss gefasst, mit Auslauf des Geschäftsjahres aus der IG auszutreten. Begründung: „Die IG stellt nicht mehr die vom SBB gewünschte Interessenvertretung dar." Vorausgegangen waren Auseinandersetzungen mit Dr. Rudolf Fehrmann, dem amtierenden Leiter der IG.

Aktivitäten und Ergebnisse der Bundesarbeit in der Amtszeit von Hermann Händler (Januar 1921 bis Januar 1923):

- Feier zum 10. Bundesstiftungsfest am 3. Februar 1921 im Ausstellungspalast Dresden.
  Dr. Rudolf Fehrmann sprach zur Entwicklungsgeschichte des SBB.
- Einrichtung eines Unfallhilfszimmers am 20. März 1921 im Rathener „Amselgrundschlößchen".
  Die Besetzung ab Sommer 1922 erfolgte an Sonntagen mit zwei SBB-Bergsteigersamaritern.
- Herausgabe der vierten Auflage des Liederbuches „Bergheil" (5.000 Exemplare) im März 1921.
- Samariterübung am 29. Mai 1921 an den Lehnsteigtürmen (120 Teilnehmer).
  Der „Schwebebaum" wurde als neues Transportmittel erprobt.
- Sonnenwendfeier auf dem Lilienstein am 18. Juni 1921. Erstmals trat die Gesangsabteilung des SBB öffentlich auf. Die Feuerrede sprach Richard Pohl.
- Nachtübung der Samariterabteilung (7. Januar 1922) auf Schneeschuhen im Osterzgebirge.

Allen Sportfreunden die traurige Nachricht, daß der Sportfreund

Ehrhardt Renger

(S S S)

am 1. Pfingstfeiertag tödlich verunglückt ist, dem, der im Klettern so hervorragendes geleistet hat, werden wir jederzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren!

In den Ötztaler Alpen verunglückte tödlich unser Mitglied

Herr Emanuel Strubich

Mit ihm ist einer der hervorragendsten Bergsteiger unserer Tage und ein Mensch von seltener Begeisterungsfähigkeit dahingegangen. Auf dem Friedhof Wald im Ötztal wurde sein Leib der Erde zurückgegeben. Die Erinnerung an seine Taten aber wird fortleben, solange es Menschen gibt, die an den Trost und die Läuterung durch die Berge glauben.

Die Gilde vom Berge

Albert Kunze

In der Hauptversammlung im Januar 1923 lehnte der 1. Vorsitzende Hermann Händler seine Wiederwahl ab. Als neuer Bundesvorsitzender wurde Arthur Dombois (FKV) gewählt und als Stellvertreter Max Richter (TC Wanderlust 1896), Johannes Thumm (Kraxelbrüder) und Albert Koch (TC Bergheil Pirna).

Die Not der Inflation, die 1923 in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte, ging nicht am Bundesleben vorüber. In der Amtszeit von Arthur Dombois gab es weitere drastische Mitgliederverluste, weil viele ihren Beitrag nicht entrichten konnten. Der SBB-Jahresbericht 1924 warf ein Schlaglicht auf die Situation: *„Mit der einsetzenden wirtschaftlichen Krise erhielt auch der Sächsische Bergsteigerbund arge Stöße, die ihn bis in seine Wurzeln erschütterten. Fast zwei Drittel des Mitgliederbestandes mußte hauptsächlich wegen Nichtbezahlens des Beitrages gestrichen werden, so daß wir bei der Aufstellung der endgültigen Mitgliederliste im März 1925 über einen Mitgliederbestand von 1250 verfügten."*

Im Jahr 1925 trat die „Freie Klettervereinigung" (FKV) aus dem SBB aus, weil dieser in seiner Zeitschrift „Der Bergsteiger" einen Artikel veröffentlichte, der Unwahrheiten über die FKV enthielt. Im Bund herrschte eine Kultur von reflexartigen Schuldzuweisungen, Beleidigungen und Resignation, ausgelöst durch die Führungskrise, aber auch durch die sozialen Belastungen und Sorgen der Menschen in den Jahren 1923 bis 1925, also in den wirtschaftlich schwierigsten Jahren seit der Gründung der Weimarer Republik. Durch die genannten Umstände wurde die Harmonie im Bundesleben gestört und der Bund stark geschwächt. Die regelmäßigen Vertretersitzungen arteten in bewegten Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Mitgliedergruppen aus. Die Stimmen mehrten sich, die dem Bund nur noch eine kurze Lebensdauer vorhersagten.

Es waren besonders Mitglieder des T.C. Wanderlust 1896, die aktiv in mehreren größeren Ausschüssen des SBB arbeiteten und sich gegen diese Führungskrise und Zerrissenheit im Bund stemmten. Als Wortführer der „Wanderlust" übte Paul Gimmel, damals im Hüttenausschuss tätig, scharfe Kritik an den sich entwickelnden Zuständen. Er überreichte dem Vorstand eine „Denkschrift", die Lösungen und Wege zur Verbesserung der Arbeit aufzeigte. Ein Umdenkprozess setzte ein und erste Entwürfe für eine bessere Arbeitsorganisation wurden ausgearbeitet.

Von Januar 1924 bis Juli 1925 mussten die Stellvertretenden Vorsitzenden dreimal neu besetzt werden. Grund dafür waren das Ausscheiden von Johannes Thumm, Albert Koch und



Titelseiten von „Der Bergsteiger", Zeitschrift des SBB

Max Richter Ende 1923. Zur Klubvertretersitzung im März 1925 erklärten drei Mitglieder der Bundesleitung vom Klub „Kraxelbrüder" ihren Rücktritt. Die Lücken wurden teilweise geschlossen durch Johannes Thumm als 2. Vorsitzender und Otto Staffel (Gipfelbrüder) als Presseleiter. Ein Vierteljahr später, in der SBB-Vertretersitzung im Juni 1925, legten der 1. Vorsitzende Arthur Dombois und der 3. Vorsitzende Paul Hahn ihre Ämter nieder. Der Bund manövrierte in eine Führungskrise.

Aktivitäten und Ergebnisse der Bundesarbeit in der Amtszeit von Arthur Dombois (Januar 1923 bis Juni 1925):

- Vereinbarung über das Auslegen, die Sammlung und den Austausch der Gipfelbücher zwischen den Verbänden SBB, VfbV und VKA im Juni 1923.
- Sonnenwendfeier Juni 1923 in Wehlen. 892 Mitglieder, 10 Jugendmitglieder und 686 Gäste nahmen teil. Die Feuerrede sprach erneut Richard Pohl.
- Feierliche Einweihung der Bundeshütte in Wehlen am 11. Mai 1924. Große Verdienste beim Bau der Hütte und der Gestaltung eines Pflanzengartens erwarb sich Johannes Thumm.
- „Der Bergsteiger", Zeitschrift des SBB, erschien im Juni 1924 erstmals als Fortsetzung der „Mitteilungen des SBB" in neuer Gestaltung. Schriftleiter: Alfred Hermann Nitsche (Kraxelbrüder).
- Sonnenwendfeier Juni 1924 in Wehlen.
- Erstaufführung des SBB-Samariterfilms „Nächstenliebe in den Bergen" am 10. Dezember 1924 in Dresden
- Nach einem erfolgreichen „Stiftungsfest" war die Sonnenwendfeier im „Großen Dom" am 20. Juni 1925 ein zweites großes Ereignis im Bundesleben. Die Sprecher waren Paul Gimmel und Regierungsrat Willy Doenges.

Die „Außerordentliche Hauptversammlung" am 14. Juli 1925 entschied die zur Überwindung der Personalsituation notwendigen Maßnahmen. Im neuen Bundesvorstand arbeiteten nun Johannes Thumm (Kraxelbrüder), Paul Gimmel (T.C. Wanderlust 1896), Fritz Mareiner (Wettersteiner 05) und Paul Hofmann (Kesseltürmer).

Eine erste Maßnahme des gewählten Bundesvorstandes war die Herbeiführung eines Beschlusses zum Beitritt in die IG. Am 18. August 1925 vollzog der SBB mit 1.100 Mitgliedern nach dreijähriger Auszeit den Wiedereintritt. Paul Gimmel wurde als Vertreter des SBB zum 2. Vorsitzenden der IG gewählt.

Die unter dem vorangegangenen Bundesvorstand entstandene Vertrauenskrise war Anlass für grundsätzliche Überlegungen und zur Inkraftsetzung einer neuen Geschäftsordnung. Zitat aus dem Jahresbericht zum Bundesjahr 1925: *„Bei der Besprechung der in den letzten Jahren vorgekommenen schweren Verfehlungen Einzelner sowie einiger Nachlässigkeiten, die zu ernsten, wenn auch vorübergehenden Störungen und Schädigungen des Bundes führten, wurde als hemmender Umstand erkannt, daß man keine Möglichkeit besaß, an Hand irgendwelcher Bindungen Arbeiten zu erzwingen, deren jeweils sofortige Erledigung im dringendsten Bundesinteresse liegt. Wir schufen die nötigen Bindungen für den Gesamtvorstand durch Ausarbeiten einer für jedes Mitglied zwingende Geschäftsordnung von weitestem Ausmaße."* Die Ausarbeitung dieser neuen Geschäftsordnung im zweiten Halbjahr 1925 erfolgte maßgeblich durch Paul Gimmel.

Bereits ein halbes Jahr nach dem Amtsantritt von Johannes Thumm wurde zur Jahreshauptversammlung im Januar 1926 Paul Gimmel zum 1. Vorsitzenden gewählt. Fritz Mareiner (Wettersteiner 05), Paul Hofmann (Kesseltürmer) und Johannes Thumm (Kraxelbrüder) wurden Stellvertretende Vorsitzende. Die drei Stellvertreter wechselten in dieser Amtszeit mehrfach. Sie wurden nach zwei bzw. drei Jahren abgelöst durch Karl Jander, Paul Hahn, Alfred Kaden und Richard Grunwald.

Nach einer langen Zeit schwelender Konflikte und Resignation vollzog sich ab 1925/26 durch das Wirken von Paul Gimmel ein Wandel im Bundesleben, insbesondere ausgelöst durch die Ideen seiner „Denkschrift". Durch vielseitige Aktivitäten gemeinsam mit seinen Stellvertretern und mit Willy Ehrlich (Vorsitzender des Aufnahme-Ausschusses; ab 1932 Pressewart), aber



Plakat zum Herbstkonzert der Gesangsabteilung 1926

besonders getragen von großem Vertrauen der Mitglieder, gelang es Paul Gimmel, dass sich der Bund wieder stabilisierte und Ausstrahlung und Arbeitsintensität sich beträchtlich erhöhten. In seinem Beitrag „25 Jahre SBB" schrieb Martin Wächtler über die Bundesentwicklung in dieser Zeit: *„Es kamen Monate und Jahre, in denen die alte, oft gerühmte Bergfreundschaft scheinbar untergegangen war. Alte Klubs mit bewährten Freunden kehrten dem Bunde, oft aus kleinen persönlichen Gründen, den Rücken. Da erstand, gerade zur rechten Zeit, in unserem Paul Gimmel der Mann, der mit Umsicht und Tatkraft das Steuer ergriff und das Schifflein des Bundes über die allzu stürmisch bewegten Wogen in den sicheren Hafen führte."*

Aus dem Nachlass „Vierzig Jahre T.C. Wanderlust, 1896-1936" stammen folgende Zeilen (Auszug): *„Bei seinem Antritt fand Paul Gimmel eine Führung vor, die an das Weiterbestehen des Bundes zu einem Teil selbst nicht mehr glaubte [...] Die Denkschrift oder die Ideen derselben wurden den Mitgliedern nahegebracht. Sie fanden Zustimmung. Ein frischer Luftzug ging durch die Reihen der Bergsteiger und reinigte die vergiftete Atmosphäre. Es geschah ein Wunder. Das Stiftungsfest erlebte einen Besuch wie nie zuvor. Es gab in den Vertreterversammlungen keinen Streit mehr. Lied und Vortrag halfen dazu, die Abende interessant und harmonisch zu gestalten. Viele Einrichtungen wurden erneuert oder neu geschaffen."*

Einige der im Streit ausgetretenen Vereine und Einzelmitglieder kehrten im Juli 1926 wieder in den Bund zurück und viele erklärten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Die „Freie Klettervereinigung" (FKV) erklärte ein Jahr später ihren Wiedereintritt. Am 28. Juni 1927 erteilte die Vertretersitzung ihre Zustimmung mit den Worten *„ ... um damit ein früher zugefügtes Unrecht gut zu machen".*

Im Jahr 1928 erreichte der SBB wieder 2.118 Mitglieder, davon 880 Klubmitglieder, 607 Einzelmitglieder, 31 Jugendliche und 600 korporative Mitglieder.

Die schändliche „Gipfelbuch-Aktion", ab 1928 maßgeblich betrieben durch die Mitglieder der „Vereinigten Kletterabteilungen (VKA)", war für den SBB als anerkannter Organisator und Verwalter des Gipfelbuchwesens eine zusätzliche Herausforderung. Zum Vorgang „Gipfelbuchdiebstähle" bezog Paul Gimmel in seinem Artikel „Auf den Bergen wohnt die Freiheit" ausführlich Stellung. Dabei reagierte er gleichzeitig in scharfer Form und ausführlicher Darlegung auf die vielen Angriffe und Vorwürfe gegenüber dem Sächsischen Bergsteigerbund, die in mehreren mit „Prometheus" gezeichneten Artikeln der „Bergland"-Ausgaben Mai, Juni, August und Oktober 1929 geäußert wurden. Die Gipfelbuchvernichtung führte zu unwiederbringlichen Verlusten an Dokumenten der sächsischen Bergsteigergeschichte. Auch Besteigungsnachweise, zum Teil mit „Schaubildern", und gezählte Begehungen an neueren Kletteraufstiegen konnten nicht mehr dokumentiert werden, weil die Gipfelbücher auf den Felstürmen in Sachsen und Böhmen fehlten. Von großen Kreisen der sächsischen Bergsteiger wurde diese *„Aktion zur Wiederherstellung der unberührten Bergwelt"* abgelehnt. Selbst VKA-Mitglieder wie Hans Arnold, damaliger Vorsitzender des VKA-Gipfelbuchausschusses, hatten sich entschieden für die Gipfelbücher ausgesprochen. Erich Glaser bekannte in seinen „Erinnerungen", dass diese Aktion unter den sächsischen Bergsteigern viele Gegner hatte: *„Für uns war klar, dass das die größte politische Dummheit war, die uns passieren konnte."*

Fritz Petzold schrieb später über die Auseinandersetzung um die Gipfelbücher: *„Man behauptete, Gipfelbücher wären eine politisch-bürgerliche Einrichtung. Es war eine glorreiche Zeit der Anpöbelung und Auseinandersetzung. Hier schrieb man „Rotfront lebt" – dort schrieb man schon „Heil Hitler", hier „Berg frei" – dort „Berg heil".* Der Bericht des Bundesvorstandes zur Jahreshauptversammlung am 20. Januar 1931 hielt fest: *„Wohl glaubte man von unberufener Seite unsere Einrichtungen zerstören zu können, politischen Kampf und Fanatismus in unsere Berge, in unseren Sport hineintragen zu können, scheute selbst vor persönlichen Angriffen nicht zurück. Für den Bund ist es zum Guten ausgegangen. Die materiellen Verluste an Gipfelbüchern werden wir zu verschmerzen wissen."*



Paul Gimmel

Oben:
Artikel aus „Berg frei", Zeitschrift der böhmischen Naturfreunde

Unten:
Plakat zum Bergsamariterfilm

Was geht mit den Gipfelbüchern vor?

Wir haben im vergangenen Jahre geschrieben, daß auf den Fällentürmen bei Bodenbach die Gipfelbücher spurlos verschwanden. Die neuen Gipfelbücher sind seitdem dem Schutze unserer Tetschner Bergsteiger unterstellt. Wenn rechte Bergsteiger dies getan hätten, so wären dieselben sicherlich mannhaft für ihre Tat eingetreten und hätten die Gründe ihres Tuns genannt. Aber leider ist bisher noch keinerlei Aufklärung von Bergsteigerseite erfolgt und so muß wohl diese Tat als ein gewöhnlicher Diebstahl qualifiziert werden.

Man hat sich aber doch eine Spur gezeigt, die nach Sachlen weist. Wie wir der Novembernummer der Zeitschrift des S. B.-W., „Der Bergsteiger", entnehmen, sind auch dort Gipfelbuchentfernungen im Schwunge. Angeblich entferne auch die V. K.-A. (Vereinigte Kletter-Abteilung) Dresden des T.-V. „Die Naturfreunde" ihre Gipfelbücher von den Felsen, um dieselben vor dem Diebstahle zu schützen.



Einmalige Aufführung

des großen Samariterfilms

„Nächstenliebe in den Bergen"

Mittwoch, 10. Dezember 1924, abds. 8¼ Uhr im städt. Ausstellungspalast (großer Saal)

Aufgenommen auf den Höhen des Erzgebirges und in den Felsen der Sächs. Schweiz, hergestellt von den Mitgliedern der Samariterabteilung des Sächs. Bergsteigerbundes.

Packende Wintersbilder, naturgetreue Aufnahmen vom Abseilen eines Verletzten vom Felsenturm, dem Transport über die Hochschaufe, vom Inneren der Rettungsstelle, Rasten, Herumragende Bilder aus den Schneestürmen.

Einzigartiger Lehrfilm auf dem Gebiete des Rettungswesens im Berg- und Wintersport. Spiellänge 2500 Meter. Vorführungsdauer zwei Stunden.

Einlaß ½8 Uhr. Beginn pünktl. 8¼, Uhr, die Saalthüren werden um 8¼ Uhr geschlossen. Zutritt kann nur in den Pausen!

Karten ab 1. Dezember 1924 in der Bundesgeschäftsstelle Sportplatz Borsigstr. Dresden-A., Johannesstraße 21.

Der Samariterausschuß des Sächs. Bergsteigerbundes

Die zunehmende Radikalisierung der politischen Machtkämpfe Anfang der 1930er Jahre schlug voll auf den Sächsischen Bergsteigerbund und seine Kletterklubs zurück. So kam es zunehmend zu Interessenkonflikten und Austritten. Der stellvertretende Vorsitzende Paul Hahn äußerte in seinem Bericht über das Bundesjahr 1930 *„[...] daß sich die Klassengegensätze auch im SBB stärker bemerkbar machen [...] Der Austritt solcher Mitglieder, die für den politischen Kampf auch im Bergsport sind, trägt nur zur Festigung des Bundes bei und hat uns andererseits auch Mitgliederzuwachs gebracht".* Und im Jahresbericht 1931 hieß es: *„Gerade die jetzt herrschende Krise bedingt für jeden ein besonderes Maß Aufopferung und hoffen wir, daß auch diese Zeit schadlos an dem Sächsischen Bergsteigerbund vorübergehen möge."*

Aktivitäten und Ergebnisse der Bundesarbeit in der Amtszeit von Paul Gimmel (Januar 1926 bis Dezember 1931):

- Eröffnung der Bücherei am 12. Januar 1926 unter Leitung von Fritz Mareiner.
- Feier zum 15. Bundesstiftungsfest 1926 mit eigenem Programm „Zirkus Bimmrationelli".
- Umbildung der IG zur „Bergwacht Sachsen e.V." am 21. September 1926. Alfred Hermann Nitsche wurde zum 1. Vorsitzenden und Paul Gimmel zum 2. Vorsitzenden gewählt.
- Erneute Gründung der „Wanderer- und Wintersport-Abteilung" im November 1926. Den Vorsitz übernahm Gustav Karnagel.
- Der „Verein für Höhlenkunde Sachsen" unter Leitung von Johannes Ruscher trat am 23. November 1926 dem SBB bei.
- Jahrbuch des SBB 1926/1927, herausgegeben von Paul Gimmel und Curt Albrecht.
- Erste „Osterfahrt ins Riesengebirge" im April 1927, organisiert von der Wintersportabteilung des SBB (57 Teilnehmer).
- Gründung der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" in München. SBB war Gründungsmitglied.
- Fotoausstellung „Bergsteigen im Sächsischen Felsengebirge" am 17. Juni 1928, gemeinsam vom Stadmuseum Pirna und SBB eröffnet. Aufnahmen von Walter Hahn und Otto Fleischmann.
- Beginn der Vortragsreihe „Bedeutung und Wert des Naturschutzes" im Oktober 1928 durch den SBB in Zusammenarbeit mit dem Verein „Volkshochschule Dresden" (acht Veranstaltungen).
- Samariter-Nachtübung des SBB am 9. Februar 1929 im Pöbeltalgebiet; Leitung Karl Voigt.
- Erster Ostersonderzug des SBB ins Riesengebirge am 29. März 1929 mit fast 600 Personen; erster „touristischer Skilanglauf" mit sieben Zweier-Mannschaften.
- Erste Präsentation der SBB-Abzeichensammlung anlässlich der Jahresschau „Reisen und Wandern" der Deutschen Bergwacht, Abt. Sachsen, am 30. Juni 1929 in Dresden.
- Feier zum 19. Bundesstiftungsfest am 28. Februar 1930, Motto „Bergsteiger-Olympiade". Organisator Willy Ehrlich.
- Aufruf des SBB „An alle Kletterer!" zum Schutz sensibler Klettersteige und Wege (veröffentlicht in „Bergwacht-Mitteilungen" vom 1. April 1930).
- Feier zum 20. Bundesstiftungsfest mit eigenem Programm „Zirkus zweiter Teil bei den Bergsteigern" am 27. Februar 1931.
- Jährliche Sonnenwendfeiern;1926 im Großen Dom, 1927 bis 1931 am Dreifingerturm.

Die Bemühungen und Leistungen des 1. Vorsitzenden Paul Gimmel wirkten positiv auf das Bundesleben und förderten die Präsentation des SBB in der Öffentlichkeit. Seit 1927 wirkte Paul Gimmel als Redakteur und Mitherausgeber am „Jahrbuch des SBB". Den Sonderdruck „Wer ist der Sächsische Bergsteigerbund?" hatte er maßgeblich mit verfasst. Von Januar 1929 bis März 1934 bekleidete Paul Gimmel das Amt des Schriftleiters für die SBB-Zeitschrift „Der Bergsteiger". Am Ende seiner ergebnisreichen sechsjährigen Tätigkeit als Bundesvorsitzender wurde Paul Gimmel am 25. Dezember 1931 mit der Ernennung zum „Ehrenvorsitzenden des SBB" geehrt.

In der Jahreshauptversammlung am 19. Januar 1932 empfahl der Wahlausschuss ein „Provisorium", da es nicht gelang, Ersatz für die vier scheidenden Bundesvorsitzenden zu finden. Für den provisorischen Vorstand wurden Heinz Weber, Paul Hahn, Albert Goldammer

Oben:
Der Lilienstein
mit der Trasse einer geplanten Bergbahn

Unten:
SBB und Naturschutz
Ankündigung der Themen, die der SBB in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule anbietet



Des Mannes wahre Feier ist die Tat!

Im Zusammenarbeiten mit dem Verein Volkshochschule Dresden, dem wir auch an dieser Stelle für sein verständnisvolles Entgegenkommen unseren herzlichsten Dank aussprechen, ist es uns gelungen, für das kommende Vierteljahr die nachstehende Vortragsfolge zu veranstalten:

Bedeutung und Wert des Naturschutzes

Eine Folge von acht Vorträgen, zum Teil mit Lichtbildern, Freitags ½8 Uhr in der Aula der Dreikönig-Schule, Kreuzstraße 12!

19. Oktober: Dr. Franz Mockrauer „Unser Verhältnis zur Natur".
26. Oktober: Dr. Kurt Schadendorf „Natur als Erholung des Großstädters".
2. November: Dr. Gotthold Weicker: „Der Schutz des Landschaftsbildes".
16. November: Dr. Friedrich A. Bäßler: „Warum Schutz von Tieren in der Natur?
23. November: Dr. Wilhelm Junius „Die Schönheitswerte der Natur".
30. November: „Naturschutzgebiete im In- und Auslande". (Vortragender wird noch bekanntgegeben!)
7. Dezember: „Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Natur in Deutschland". (Vortragender wird noch bekanntgegeben!)
14. Dezember: Dr. Franz Mockrauer „Was können wir zur Förderung des Naturschutzes tun?"

Teilnehmerbeitrag (nur für die ganze Reihe) für Mitglieder der Vereine Volkshochschule 1.80 RM, für Nichtmitglieder 3.60 RM. Mitglied des Vereins Volkshochschule kann jeder werden, der 1 RM Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1929 zahlt. Dieser Beitrag berechtigt gleichzeitig auch zum Besuch der anderen Veranstaltungen der Volkshochschule zu Vergünstigungen! – Die Teilnehmervergünstigung kann entweder vorher in unserer Geschäftsstelle oder aber am ersten Vortragsabend bezahlt werden.

Wir fordern alle unsere in Dresden ansässigen Mitglieder auf, sich zu beteiligen und durch den Besuch dieser Vorträge, die zu einem so teilweise niedrigen Preise kaum wieder geboten werden können, ihr lebhaftes Interesse für alle Naturschutzfragen zu beweisen!

Bergfreundinnen und Bergfreunde zeigt, wie so oft schon, auch jetzt wieder, daß ihr für jedes Werk eintretet, welches der Vertiefung und Veredelung unseres Bergsteigerlebens dient!

Der Gesamtvorstand
Gimmel



Links:
Die Bundeshütte in Wehlen
Rechts:
Arbeitseinsatz an der Bundeshütte



und Johannes Thumm aufgestellt. Die Hauptleitung und die 19 Ausschüsse wurden mit insgesamt 87 Personen besetzt.

Auf die wirtschaftliche Not vieler Mitglieder und die angezeigten Austritte aus dem Bund, ausgelöst durch hohe Arbeitslosigkeit, musste der Vorstand reagieren. Den Anträgen von Klubs und Vereinigungen auf Herabsetzung des Bundesbeitrages für erwerbslose Mitglieder wurde zur Vertreterversammlung im Januar 1932 einstimmig Zustimmung gegeben.

Der provisorische Vorstand organisierte eine Feier zum 21. Stiftungsfest am 4. März 1932 unter dem Motto „Bergsteigermuseum" im Städtischen Ausstellungspalast Dresden.

In der Außerordentlichen Hauptversammlung am 15. März 1932 erfolgte die Wahl des neuen Bundesvorstandes. Kurt Schmiedgen (Zugspitzler) wurde zum 1. Vorsitzenden, Paul Hahn (Schwefelbrüdergilde), Paul Schöne (FKV) und Arno Bergt (Domspitzler) zu Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Hauptversammlung beschloss die Änderung des Bundesbeitrages für erwerbslose Klubmitglieder von 3,50 RM auf 2,00 RM sowie für erwerbslose Einzelmitglieder von 5,00 RM auf 3,50 RM. Außerdem wurde die Neufassung der Satzung beschlossen (Bestätigung durch das Amtsgericht Dresden am 8. Mai 1932).

Kurt Schmiedgen arbeitete seit Anfang der 1920er Jahre schon in leitenden Funktionen des Bundesvorstandes, zuerst im Unterhaltungs-Ausschuss, dann erfolgreich als Vorsitzender der Gesangsabteilung. In seiner Amtszeit als 1. Bundesvorsitzender brachten die Interessenkonflikte und politischen Auseinandersetzungen im verstärkten Maße Probleme in der Verbandsarbeit und im Bundesleben. Beim Agieren in dieser schwierigen Zeit hatte er nicht immer die volle Zustimmung bei seinen Entscheidungen und bei der Vermittlung in Konfliktsituationen. Ein Ereignis am 18. Oktober 1932 lässt seine politisch unsensible Handlungsweise erkennen: Als ein Mitglied der Naturfreunde-Opposition Flugblätter zum Thema *„Die enge Verknüpfung des Sportes mit der Politik"* vor dem SBB-Versammlungsgebäude verteilte, veranlasste Kurt Schmiedgen dessen Verhaftung durch die Polizei. Diese überzogene Vorgehensweise fand keine Unterstützung der anwesenden Mitglieder und stieß weitgehend auf Ablehnung. Ein weiteres Beispiel: In der Vertretersitzung am 18. Oktober 1932 verfügte der Gesamtvorstand den Ausschluss der „Dresdner Klettervereinigung" (DKV) mit sofortiger Wirkung *„[...] auf Grund von Vorfällen in Naundorf und sonstigen bundesschädigenden Verhaltens"*. Es gab Proteste anderer Klubs (T. K.V. Felsensöhne Coswig). Die DKV erhob Einspruch gegen den Ausschluss. Die Unstimmigkeiten mit der DKV wurden daraufhin in zwei Vorstandssitzungen geklärt und beigelegt, der Ausschluss zurückgezogen. Die Geschlossenheit des SBB wurde durch einen derartigen Führungsstil nachhaltig geschwächt. Die Zunahme der wirtschaftlichen und politischen Konflikte verschlimmerte die Situation zusätzlich.

Die Auswirkungen der im Herbst 1929 ausgelösten Weltwirtschaftskrise erreichten im Jahr 1932 ihren Höhepunkt. Zahlreiche Firmen gingen Bankrott, die Arbeitslosigkeit stieg rapide an und erreichte im Jahr 1932 mit sechs Millionen ihren Höchststand in Deutschland.

Die Zuspitzung der politischen Machtkämpfe führte zu einem Rechtsruck der Politik und zu einer schrittweisen Ausschaltung des Parlaments. In der durch Notverordnungen regierten Republik wurde die NSDAP zur Massenpartei. Die Stadt Dresden – Anfang des 20. Jahrhunderts eine Hochburg der revolutionären Arbeiterbewegung – wurde nach Breslau die Stadt mit den meisten NSDAP-Mitgliedern (bei der Reichstagswahl 1932 in Dresden: NSDAP 37,7 % der Stimmenanteile). Der Zulauf von SBB-Mitgliedern zur NSDAP blieb nicht ohne Folgen. Die Neutralität des Bundes drohte verloren zu gehen. Mit Appellen versuchte der Vorstand, das gleichzeitige Tragen von Bundesabzeichen und Abzeichen politischer Organisationen zu unterbinden. Ein Beschluss der Jahreshauptversammlung vom Januar 1933 verfügte dann sogar bei Nichteinhaltung den Ausschluss aus dem SBB.

Aktivitäten und Ergebnisse der Bundesarbeit in der Amtszeit von Kurt Schmiedgen (März 1932 bis Februar 1934; Auswahl bis Jahresbeginn 1933):

- Ostersonderzug ins Riesengebirge am 25. März 1932 mit „Bergsteigerlauf".
- Lichtbildervortrag „Durchsteigung der Matterhorn-Nordwand" von Toni Schmid am 6. Mai 1932 im Dresdner Künstlerhaus (vom SBB organisiert).
- Sonnenwendfeier Juni 1932 am Dreifingerturm.
- Herausgabe eines 20-seitigen Heftes „Unfallhilfe in unseren Bergen" durch die Samariterabteilung im Juli 1932; Inhalt: Auflistung von 27 Unfallhilfsstellen im Elbsandsteingebirge und 16 im Osterzgebirge; Hinweise zur „Ersten Hilfe" bei Unfällen.
- Vortrag Willy Ehrlichs über die erfolgreiche „1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932" am 30. November 1932 im Dresdner Künstlerhaus.
- Feier zum 22. Bundesstiftungsfest am 3. März 1933 im Ausstellungspalast Dresden.

Allen Anfeindungen zum Trotz und einer zunehmend schwierigeren Gestaltung der Bundesarbeit in der Zeit der Weimarer Republik, trotz der Zerwürfnisse und der Gefahr der Auflösung des Bundes in der Mitte der zwanziger Jahre durch Vertrauenskrise und Mitgliederschwund, blieb der Sächsische Bergsteigerbund der in seiner Satzung verankerten Gleichbehandlung der Mitglieder und der politischen Neutralität treu. An der Schwelle des verhängnisvollen Jahres 1933 blickte der SBB auf eine wechselvolle Bundesgeschichte mit erfolgreicher Aufbauarbeit und mit Krisenzeiten zurück. Eine sich abzeichnende Machtverschiebung zu Gunsten reaktionärer Kräfte bedrohte die Existenz des SBB und anderer neutraler oder linkspolitischer Bergsportverbände.



Toni Schmid an der Barbarine (1932)
Der Erstbegeher der Matterhorn-Nordwand nutzte einen Vortragsbesuch in Dresden zu Klettertouren in der Sächsischen Schweiz.



Paul Gimmel mit Georg Schiktansky
auf dem Vorderen Gansfels (1921)



Paul Gimmel

Joachim Schindler

Auch Fehrmann stand vor seiner Tür – Erinnern an Paul Gimmel (1889 – 1960)

Paul Gimmel war ein Mensch, der in keine Schublade passte – zeitlebens nicht! Aber genau deswegen müssen wir ihn in Erinnerung behalten. Er war engagiert und unbequem, er war Freund und Gegner, er war ein Zuverlässiger und Ruheloser zugleich. Er war von 1926 – 1931 auch SBB-Vorsitzender!

Am 4. April 1889 als zweites Kind Berliner Arbeiter geboren, lernte Paul Gimmel früh, was verzichten heißt. Er war erst vier, als sein Vater starb. Die Mutter musste beide Gören nun allein durchbringen. Es mag ein Vorteil gewesen sein, dass sie sich als Köchin verdingte. Gimmels Traum, Lehrer zu werden, scheiterte am fehlenden Geld fürs Studium – so lernte er Kaufmann.

Quasi von Kindesbeinen an hatten es Gimmel Bücher angetan. In einer Festschrift von „Berglust 06" im Jahr 1944 schreibt er dazu: *„Als Schuljunge und armer Teufel, der ich war, konnte diese Liebe keineswegs ohne Weiteres ihre Befriedigung finden und mancher sehnsuchtsvolle Blick durchs Schaufenster eines Buchladens mag Schätzen gegolten haben, die der Junge sich nie erwerben konnte und die ihm auch keiner schenkte."* Mit Botengängen und Zeitungen austragen verdiente er sich hin und wieder ein paar Groschen, die er umgehend in Reclam-Hefte investierte. Seine Literatursammlung umfasste Jahrzehnte später über 6.000 Bücher – allein an die 840 zur Bergsteigergeschichte!

Doch Gedrucktes sollte nicht Gimmels einzige Liebe bleiben. Die zu den Bergen Sachsens weckte sein Schwiegervater, der Instrumentenmacher Gotthold Levi aus Dresden. Er wanderte 1910 mit Paul von Wehlen über die Bastei zum Brand, weiter ging es zum Lilienstein und Königstein. Die Tour *„verschaffte mir einen nachhaltigen Eindruck. Nicht zuletzt trug dazu der Umstand bei, dass ich auch erstmalig Kletterer bei ihrem Tun beobachten konnte"*, erinnerte sich Gimmel an den Ausflug. Aber noch sollte es neun Jahre dauern, bevor er endgültig zum Bergsteigen fand. Im August 1921 begann seine Mitgliedschaft im SBB. Schnell begriffen auch die Gefährten vom „T.C. Wanderlust 1896", wer da zu ihnen gestoßen war. Bereits im Dezember 1922, nur ein Jahr nach seinem Klubbeitritt, wählten sie den streitbaren und redegewandten jungen Mann zum Vorsitzenden. Lang ist die Liste seiner Funktionen:

> Mitglied im Hüttenausschuss und im Ausschuss für Volkshochschulbildung des SBB ab 1922,
> 2. Vorsitzender des SBB und 2. Vorsitzender der Interessengemeinschaft ab 1925,
> Schriftleiter vom SBB-Mitteilungsblatt „Der Bergsteiger" von 1929 bis 1934 und andere mehr.
> Zudem war er Ehrenvorsitzender des SBB ab Dezember 1931.

Ganz gleich ob in seinem Klub oder als SBB-Vorsitzender (1926 – 1931) – Gimmel war stets bemüht, ausgleichend zu wirken. Er griff bei Streitigkeiten helfend und vermittelnd ein. Sein langjähriger Freund Fritz Petzold schrieb dazu einmal: *„Ich sah und hörte, wie er mit feingeschliffener Klinge sich mit Eigenbrötlern und Querulanten auseinander- und durchsetzte und zuletzt alle auf seiner Seite hatte."* Getragen vom großen Vertrauen der SBB-Mitglieder und Kletterklubs gelang Paul Gimmel und seiner Mannschaft etwas Unerwartetes. Mit dem Sächsischen Bergsteigerbund ging es nach Zeiten der Resignation sichtbar aufwärts. Seinen Vorstandsposten musste er berufsbedingt aufgeben. Er machte auch keinen Hehl daraus, wo er politisch stand: links! Nicht nur das war den Nazis ein Dorn im Auge, sondern ebenso die Tatsache, dass Paul Gimmel mit einer Halbjüdin verheiratet war. Aber er widerstand dem schikanösen Druck, die 1910 geschlossene Ehe zu beenden – oft unter schwierigen Bedingungen: *„1933 bis Kriegsende war ich mit meiner Familie den Drangsalierungen der Nazis ausgesetzt. Mein Sohn (Gerhard „Bambi", geb. 1919) konnte seine Schulzeit auf der Oberschule in Blasewitz nicht beenden. Meine Tochter (Susanne, geb. 1914) bekam keine Heiratserlaubnis, sie emigrierte nach Italien, verheiratete sich dort. Unsere Lebensmittelmarken mussten wir gemeinsam mit den jüdischen Einwohnern holen, da wir als „Mischlingshaushalt" registriert waren. Bezugsscheine bekamen wir überhaupt nicht."* Jenny Gimmel, die bereits am 15. Juni 1952 starb, erhielt noch im Februar 1945 die Aufforderung zum Abtransport in ein Vernichtungslager. Vermutlich retteten ihr die Wirren nach der Zerstörung Dresdens das Leben. Ihr Mann musste noch kurz vor Kriegsende bei den Landesschützen in Komotau (Chomutov) dienen. Zu Fuß kehrte er im Mai 1945 in seine Heimatstadt zurück – um viele Erfahrungen reicher. Akten belegen, dass Gimmel 1934 vom NSDAP-Vertrauensmann und späterem SBB-Vorsitzenden Martin Wächtler denunziert und ausgebootet wurde. Leuten wie Wächtler waren integere und anerkannte Menschen vom Schlage eines Paul Gimmel bei ihrem Aufstieg im Weg.

Auch langjährige „Bergfreunde" zeigten dem kleinen, großen Kämpfer plötzlich die kalte Schulter, mieden seine Nähe. Andere wiederum brauchten Gimmel erst wieder, als es nach Kriegsende „Persilscheine" auszustellen galt. Auch ein Rudolf Fehrmann stand da vor seiner Tür. Seinem engsten Freundeskreis war es zu verdanken, dass 1939 seine Ernennung zum Alpenvereins-Ehrenmitglied erfolgte. Eine Rehabilitierung und – wenn auch sehr späte – Anerkennung für all das, was er für den SBB getan hatte.

Als Erstbegeher steht Paul Gimmel nicht in den Kletterführern. Lediglich mit dem Bergweg (III) am Elfiturm im Kleinen Zschand findet man seinen Namen als Nachsteiger von Carl Rau. Auch im Vorstieg vollbrachte er keine Heldentaten. Er war trotzdem ein großer Bergsteiger, ein sensibler Bergliebhaber und Naturbeobachter, ein kundiger Vereinsfunktionär, ein allseitig Belesener und Kunstinteressierter, ein begeisterter Skifahrer und Schachspieler, ein umsichtiger Organisator und erfolgreicher Fotograf. Er war ein vielseitig gebildeter Mann, der zeitlebens lernte und lehrte – u. a. bei der Volkshochschule Dresden und der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse (URANIA).

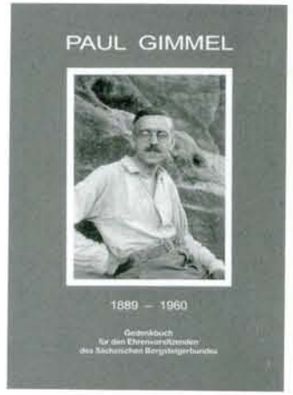
Paul Gimmel setzte sich gleich 1945 für das Neue ein, wurde schon am 1. Juli Mitglied der KPD. Sechs Tage später sprach Paul Gimmel in der „Constantia" beim ersten großen Nachkriegstreffen der Dresdner Wanderer und Bergsteiger für eine neue einheitliche Touristenbewegung. Er sprach nicht nur für ein *„Aufeinanderzugehen"*, für ein *„Überwinden der Spaltung und des Gegeneinander"*, er setzte sich anhaltend dafür ein. So schrieb er 1945 in einem grundsätzlichen Brief an Fritz Petzold, dass es den alten SBB so wie bisher nicht mehr bzw. nicht wieder geben könne, dass er für das Neue – für das Machbare – sei. Paul Gimmel wurde 1946/1947 hauptamtlicher Geschäftsführer der Einheitstouristenbewegung in Dresden. Er versuchte, zu gestalten und zu vermitteln. Wie er in einem Brief schrieb, bereiteten ihm vor allem die *„Extremisten"* und *„Uneinsichtigen"* auf allen Seiten die größten Schwierigkeiten. Sein Konzept der Zusammenführung aller Dresdner Bergsteiger und Klubs in einem eigenen Verband war 1947/1948 auf Grund der zentral nach sowjetischem Beispiel festgelegten neuen



Paul Gimmel *(2. von links)*
Unterwegs mit den Frankensteinern (1926)







Links:
Paul Gimmel an seinem Schreibtisch (1958)

Mitte:
Urkunde zur Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des SBB (1931)

Rechts:
Paul Gimmel-Gedenkbuch (2010)

Sportstrukturen in der sowjetischen Besatzungszone nicht mehr machbar, zunehmend stieß es auf Widerstand. Auf der einen Seite waren er und sein Name für einige Partei- und Vereinsfunktionäre zu eng mit dem Namen „Sächsischer Bergsteigerbund" verbunden, ein Vereinsname, den mancher nicht mehr gern hörte – auf der anderen Seite wollten sich unabhängige Persönlichkeiten und Klubs nicht unter kommunistischen Attributen vereinnahmen lassen.

Nach dem Abgang als Geschäftsführer der Einheitstouristenbewegung Ende August 1947 ist er weiter aktiv geblieben, aber immer weniger in der Bergsteigerbewegung in Erscheinung getreten. Er war konservativen SBB-Leuten wohl erneut ein Dorn im Auge. Für einige hatte er sich zu sehr für das Neue eingesetzt. Sein langjähriger Wegbegleiter Willy Ehrlich beklagte, dass Gimmel zu *„den Roten übergelaufen"* sei.

Andererseits war Paul Gimmel den neuen Touristik-Verantwortlichen zu Anfang der fünfziger Jahre kein brauchbarer Partner mehr. Zugleich pflegte er mit einigen Leuten der ehemaligen „Naturfreundeopposition-Vereinigte Kletterabteilung" (NFO-VKA) jahrelangen engen Kontakt. Bis zu seinem Tod am 29. Mai 1960 war er sowohl bei der BSG Empor Dresden-Löbtau, als auch in der Sektion Touristik in vielen Bereichen aktiv.

Mit Paul Gimmel wirkte ein ungewöhnlicher Mensch in einer gesellschaftlich schwierigen Zeit. Er durchlebte persönliches Leid und herbe Enttäuschungen. Und: Er passte in keine Schublade – zeitlebens nicht !

Fritz Petzold: *„Ganz groß in seiner rednerischen Begabung war ein Paul Gimmel. Er war vielleicht unter den sächsischen Bergsteigern nicht nur der beste Redner, sondern auch durch seine Begabung der beste Erzieher des rauen Bergvolkes durch seine ethischen, von Herzen kommenden Ergüsse. Spielerisch bewegte sich Gimmel – formschön – auf Höhen und besaß eine persönliche rednerische Überzeugungskraft. [...] Und es war nach dem Zusammenbruch 1945, wo nicht nur Menschen, Städte, Existenzen vernichtet wurden, wo der Hunger wütete und die Menschen hoffnungslos umherirrten. Da saß Gimmel schon in Dresden in der Wiener Straße und versuchte, für uns Bergsteiger eine neue Grundlage zu schaffen. Wir saßen zusammen und Gimmel forderte mich auf, mitzumachen, und als ich zögerte, sprach Gimmel zu mir [...] Fritz komm! Mach mit! Mit mir und noch anderen. Ich werde Dich beraten. Ein Paul Gimmel fürchtete sich vor keiner Aussprache, er nahm es durch seine rednerische Begabung mit jedem Gegner auf.*

Er liebte das Leben und die Berge.
Er liebte das Klettern am sonnenwarmen Fels.
Er liebte den Skilauf, das Erzgebirge, das Riesengebirge.
Er war ein froher Zecher in fröhlicher Tafelrunde."

Die Würdigung der Leistungen Paul Gimmels für das Sächsische Bergsteigen war eine längst überfällige Notwendigkeit.

Karl Stein

Der Lorenztürmerweg am Turm am Verborgenen Horn

Neuland, unbegangene Pfade oder Felswege, bedeutet ein Stückchen Bergsteigersehnsucht. Dort, wo noch keines Menschen Fuß gestanden, wo noch niemand in fiebernder Hast den rettenden Griff suchte, dort leuchtet das Glück des Bergerlebens. Nicht der Gipfel allein, nein, der Weg sei unser Ziel. Liegt doch die bergsportliche Tätigkeit nicht in der Gipfelrast allein; in der Durchführung des Weges, ob von altersher begangen oder neu, immer ist der Weg unser Ziel, um nach schönem Erleben auf dem Gipfel zu ruhen und sich seiner Tat zu erfreuen.

Nebelschwaden zogen im Heringsgrunde aufwärts, um hinter dem bewaldeten Rücken des Großen Winterberges zu verschwinden. Am Himmel regendrohende Wolken. Wir saßen unter einem Überhange unweit der Heringsgrundnadel, am Pfade, der in halber Höhe unter den Wänden des Verborgenen Hornes hinzieht. Es war Mittagsrast. Das Wetter hatte alle Lust zu den geplanten Klettereien ersticken lassen. Bei allerlei Kurzweil mit dem nötigen Galgenhumor fielen mir dort die prächtigen, nach Osten und Südosten abstürzenden Wände des vorderen Riffes am Verborgenen Horn ins Auge. – Eine Streife, die wir zu zweit unternahmen, brachte uns die Aufklärung, dass das vordere Riff als selbständiges Felsmassiv anzusehen ist. An der Südostecke angekommen, lag vor uns ein schönes Stück Wand. Hier hinauf einen Weg, das war mein erster Gedanke. Konnte es einen Lohnenderen geben? Wir beliebäugten die Wand von allen Seiten. In der nach Süden zu das gesamte Felsmassiv trennenden Kluft mussten wir hinauf. Gleich in den Benagelten wollten wir es versuchen. Ich stieg voraus. Zuerst wollte sich uns ein engerer Kamin in den Weg stellen. Es erforderte in Nagelschuhen allerhand Unternehmungsgeist, aber war es mir gelungen, musste es dem Freunde auch gelingen. Zu zweit, das Kaminstück hinter uns, arbeiteten wir uns in der mit etwas Humus angefüllten Kluft hoch. Oben drangen wir nach rechts vor und gelangten schließlich auf den plateauartigen Gipfel des Felsmassivs. Nach allen Seiten, durch mehrfaches Überspreizen und Emporgehen auf schräger Reibung (was uns in unseren Nagelschuhen nicht sehr leicht fiel), hatten wir uns von der Selbständigkeit überzeugt und kehrten zurück auf das Plateau.

Vor uns lagen noch zwei Gipfel, und wir sahen den am schwersten zu erreichenden als Hauptgipfel des gesamten Turmes an. In Nagelschuhen hinüber zu kommen und ohne Seil, erklärten wir als zu viel gewagt. Wir sahen uns nochmals den Riss, der die beiden Gipfel spaltet, näher an. Hier herauf musste der Weg kommen. Eine schöne Sache! Ein leiser Wind wehte, das Wetter hatte sich gebessert. Wir träumten hier oben von neuen Taten. Aber o weh, anderthalb Stunden waren vergangen, seit wir, ohne etwas zu hinterlassen, die Unsrigen verlassen hatten. Nicht gerade freundlich empfing man uns nun.

Wieder war Sonnabend geworden, Feierabend; ein „Auf Wiedersehen am Montag", und freudestrahlend eilte ich zum Schmiedemeister, meine Ringe und den neu geschärften Kronenbohrer zu holen. Mein Plan war fertig, die beiden Freunde, die in Schmilka die Ferien verlebten, unterrichtet. Für den Notfall musste etwas Sicherungsmaterial zur Hand sein. Halb träumend und im Geiste an der Wand, rüttelte mich der Wecker aus dem Schlaf. Vier Uhr, der Rucksack war an Gewicht dem der üblichen Sonntage weit überlegen. Ein Sprung auf den Autobus und ich lande am Hauptbahnhof. Mit dem Zug 5.50 Uhr wurde ich in Schmilka erwartet. Meine Karte mit den Worten „Bringe neues Seil und Schlagzeug mit!" hatte den Freunden genug Aufklärung über mein Vorhaben gegeben. Also denn „Guten Morgen", und hinauf zum Verborgenen Horn.

Zuerst wurde die Wand, über welche wir den Weg geplant hatten, auf das Genaueste besichtigt. Aber erst sollten sich die Freunde von der Selbständigkeit des gesamten Turmes überzeugen. Wir nahmen deshalb das Seil zur Hand und stiegen die trennende Kluft hinauf: Erste Besteigung am 21. August 1927 auf dem leichten Weg (heute der „Alte Weg", d. Red.).

Turm am Verborgenen Horn
Rechts der Riss des Lorenztürmerweges







Turm am Verborgenen Horn: Lorenztürmerweg VIIb
Aufnahme von der 1. Begehung und Karl Stein auf dem Gipfel.

Auch nicht eine Spur menschlichen Daseins war auf dem Gipfel zu sehen. Nunmehr waren wir fest entschlossen, den Anstieg von der Talseite zu unternehmen. Freudestrahlend wurde beim kräftigen Frühstück geplaudert. Reepschnur und Schlagzeug waren fertig gemacht. Selbst an dem altgewohnten Galgenhumor, von wegen, „wo willst du denn hinfliegen", fehlte es nicht. – Das „Klärchen" meinte es etwas besser als am Morgen. – Alles fertig, also dann „Glück auf".

Den Anstieg hatten wir über die schwach ausgeprägte Hangel am Südfuße, wenige Meter links der Zahl 277 geplant. Schon von unten war zu erkennen, dass die ersten 15 Meter sehr griffreich, aber stark brüchig seien. So war es, klirr – bums, landete ein Pfundgriff nach dem anderen im Sande, geradezu unheimlich war die Bruchgefahr, jeder Griff und Tritt musste erst ausprobiert werden. „Ein Klirren, wie beim Polterabend", meinten die Freunde. Meter um Meter arbeitete ich mich höher. Einige Felszacken boten Gelegenheit, eine Seilschlinge zu legen und bald war die erste Sicherung beendet. Nun muss ich wieder nach links. Rechts gehen, wie zuvor geplant, erklärte ich hier oben für ungünstiger. Die Freunde waren verständigt, es geht weiter. Immer und immer wieder sausten Griff und Tritt zur Erde, doch ich gewann mehr und mehr an Höhe. Die Wand wurde jetzt griffarmer und ich schlug vor, einen Ring zu schlagen. Wenig Halt bot mir der Fels. Nur auf den Zehen stehend, konnte ich arbeiten und bald vernahmen die Bergfreunde am Winklerturm, wo man sich zusammengeschart hatte, das Meißeln am Fels. Was mochten sie wohl denken? Der geschärfte Kronenmeißel bohrte gut, und bald konnte ich den ersten Karabiner in den Ring hängen. Dennoch hatte es viele Kräfte erfordert.

Mein Freund Erich stand bald neben mir, und weiter ging das Klimmen ins Ungewisse. Über uns sahen wir den Riss. Wenn wir diesen noch geschafft haben, dann ist der Sieg unser. Es wurde merklich schwerer. Wenige Meter über dem Ringe an der rechten Kante legte ich an der leicht überhängenden Wand nochmals eine Schlinge. Hier begann nun das schönste Stück, langsam arbeitete ich mich an der überhängenden Wand hoch. In den Riss einzusteigen, war ein schwerer Akt. Auch merklich eng war der letztere, von unten hatte das anders ausgesehen. Etwas überhängend windet sich der Riss hinauf, um sich nach oben zu erweitern. Es kostete manchen Schweißtropfen. Aber es sollte mir gelingen. Ein starker Seilzug machte sich bemerkbar, im Riss verklemmend, musste ich ein wenig verschnaufen.

„Erich, fertig machen", tönte es zu dem am Ring harrenden Bergfreund. Bald waren wir wieder vereint nebeneinander. Nun galt es noch den Schlussriss zu meistern, senkrecht über unseren Köpfen führte er hinauf. Aber auch das wurde überwunden. Nun noch ein Stückchen Reibungsausstieg und der Sieg ist unser. „Heil!" ertönt es vom Gipfel, wieder „Heil!" von unten aus dem Riss, „Heil!" ertönt es vom Westgipfel, wo Freund Walter uns erwartete.

Es war eine Freude unter uns. Vereint saßen wir bald zu dritt auf dem Hauptgipfel und es gab ein kräftiges Händeschütteln. Ein herrliches Stück Felsarbeit war es, abwechslungsreich und lohnend, und als Lorenztürmerwand wurde der Weg getauft und soll es auch bleiben. Ein Interimsgipfelbuch wurde gelegt und (die) Wegbeschreibung niedergeschrieben. ...Noch erscholl manch Liedlein aus trocknen, aber frohen Bergsteigerkehlen und freudestrahlend erwarteten uns die Unsrigen, welche die harte Arbeit verfolgt hatten. Und vom Gipfel erschallte es immer:

Kling auf mein Lied, am stolzen Strom,
lobsinge Fels und Waldesdom,
dem Wandrer ruf ich jauchzend zu:
Lieb Heimatland, lieb Heimatland,
wie schön – wie schön – wie schön bist du!

(Aus: Der sächsische Bergsteiger 6/1930, leicht gekürzt)

Joachim Schindler

Wie die nordböhmischen Sandsteinfelsen klettersportlich entdeckt und erschlossen wurden

Die „Entdeckung" und Erschließung der Klettergebiete Nordböhmens erfolgte in enger Wechselwirkung mit der klettersportlichen Erschließung der Sächsischen Schweiz und des Zittauer Gebirges. Die Besteigung des Becksteins durch Carl Beck mit Siegfried, Conrad und Friedrich Meurer im März 1888 steht am Beginn der klettersportlichen Erschließung der Böhmischen Schweiz.

Ins Ende des 19. Jahrhunderts fallen auch die ersten Felsbesteigungen im Lausitzer, Iser- und Jeschkengebirge durch Theodor Feller, Willy Kahl, Adolf Gahler und andere und nach der Jahrhundertwende maßgeblich durch Rudolf Kauschka und seine Mitstreiter.

Wenn wir uns mit dem Beginn des Felskletterns in nordböhmischen Gebieten wie etwa der Daubaer Schweiz, dem Kummer- und Riesengebirge, in Prachau und Groß Skal sowie in Adersbach und Wekelsdorf beschäftigen, stehen solche Fragen:

- Wie mag man Kenntnis von der Existenz dieser Klettergebiete erlangt haben?
- Wann und wie sind sächsische Kletterer dort hingelangt?
- Wer mögen die Ersten gewesen sein, die Hand an den Fels legten?

Die genannten Gebiete waren schon lange touristische Ziele, bevor ans Klettern gedacht wurde. Adersbach ist seit 1700 zugänglich. Das Riesengebirge zählt gar noch länger als begehrtes Reiseziel. Als Goethe im August 1790 Adersbach besuchte, war die Felsenstadt als Sehenswürdigkeit offensichtlich in deutschen Landen schon bekannt. Die Felsenstadt von Wekelsdorf wurde 1824 zufällig nach einem Waldbrand entdeckt.

Belege für die frühe Kenntnis und Bereisung der Gegend sind eine Anzahl „Reiseführer" und „Reisewinke" in Zeitungen und auch die Tatsache, dass dieses Gebiet seit über 200 Jahren von Tausenden Reisenden besucht wurde, u. a. von Friedrich dem Großen.

Der uns bekannte Erstbegeher Friedrich Hartmann führte z. B. Mitte Juli 1893 eine mehrtägige Wanderung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz von Reichenberg aus durch das Isergebirge. Der Vorsitzende des Gebirgsvereins, Dr. Lehmann, unternahm eine ähnliche Wanderung, über die er im Januar 1894 in der Ortsgruppe berichtete: *„Besonders schön ist der Blick auf das nahe Iserthal mit seinen Sandsteinfelsen. Über Klein Skal, Turnau, Ruine Waldstein und Groß Skal, sämtlich in einer Sandsteingegend gelegen, welche ähnliche, wenn auch nicht so großartige Scenerien bietet, wie die Sächsische Schweiz, gelangte man zum Trosky."*

Es liegt rund einhundert Jahre zurück, dass das Felsklettern in der Sächsischen Schweiz seine erste Blütezeit erreichte. Zunehmend gehörten zu den Kletterzielen auch Felsen in der benachbarten Böhmischen Schweiz, auch wenn der 1908 erschienene „Führer durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges von Rudolf Fehrmann" im Titel nur „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz" lautete. 22 „böhmische" Kletterfelsen waren darin bereits enthalten und beschrieben.

Ansonsten mögen in Sachsen die Kenntnisse über weitere Kletterfelsen in Schlesien und Böhmen noch recht vereinzelt und gering gewesen sein, auch wenn wir heute wissen, dass Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zittauer und Lausitzer Gebirge bereits geklettert wurde. Im November-Heft 1908 der Zeitschrift „Aus deutschen Bergen" berichtete der Reichenberger Klub „Empor" kurz über eine Kletterfahrt nach Groß Skal mit einer Besteigung von „Torwart" und „Morschem Turm". Vom Reichenberger Rudolf Kauschka ist die Besteigung vom Drachenzahn im Jahr 1906 bekannt.

Aus Fahrtenberichten und Tourenbeschreibungen wissen wir, dass von den ersten sächsi-



Kastenturm: Alter Weg VIIa
Paul Schöne und Gefährten (1913)



Emporturm:
AKV-Weg (Nordostweg) VIIa
Rudolf Vogler, Willy Mädler, Richard Meißner, Kurt Hermann, 27. März 1910. – Im Kletterführer von 1923 ist zu lesen: „Von der Art, wie der Ring benützt wird, hängt es ab, ob die Besteigung als „sportlich einwandfrei" gelten kann. Die Möglichkeit, den Weg frei von künstlichen Hilfsmitteln durchzuführen, wird bestritten."

schen Kletterklubs ab der Jahrhundertwende zu Pfingsten oder im Sommer Mehrtageswanderungen in immer weiter entfernte Gebiete und Gebirge unternommen wurden.

In den wenigen touristischen Publikationen dieser Zeit dominierten allerdings noch Berichte über erlesene Alpenfahrten. Das änderte sich z. B. nach 1901, nach der Gründung der Sektion Dresden des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK). Im *„officiellen Organ"* des ÖTK, der „Österreichischen Touristen Zeitung" sind bereits 1902 drei Berichte von besonderen Wandertouren von Dresdner Mitgliedern abgedruckt. Aber auch die in Elbflorenz bekannte böhmische Zeitung „Aus deutschen Bergen" brachte ab Mitte der 1890er Jahre Gebietsberichte und Fahrtenschilderungen.

Dem entdeckungshungrigen Wanderer stand bereits zur Jahrhundertwende – nicht nur für die Hauptgebiete – eine Fülle von Reise- und Wanderführern zur Verfügung. In der Reihe „Griebens Reiseführer" waren 1909 drei verschiedene „Riesengebirgsführer", die selbstverständlich auch das nähere und weitere Umland unter die Lupe nahmen, im Angebot. 1914 erschien ein neuer Titel in der bekannten Reihe „Richters Wanderbuch": „Fichtel- u. Erzgebirge, Sächsisch-Böhmische Schweiz, Jeschken-, Iser- u. Riesengebirge, Waldenburger u. Eulengebirge, Glatzer Gebirge u. Heuscheuer". Hier wurde ein ganzer Teil der uns heute bekannten Felsen bereits benannt bzw. auf diese aufmerksam gemacht.

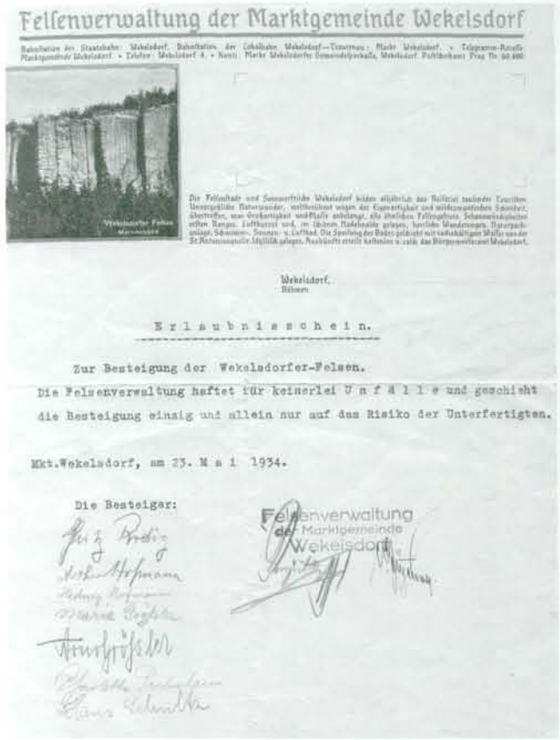
Ende 1909 erschien in Sachsen erstmals „Bergheil", ein seit 1910 unter Touristen recht weit verbreiteter „Illustrierter Kalender für Natur- und Wanderfreunde, Kletterer und Hochtouristen". Im Beitrag „Die deutschen Gebirge" wird kurzgefasst auf alle reizvollen Wanderziele hingewiesen. Das Elbsandsteingebirge, das Lausitzer Gebirge, das Isergebirge und nicht zuletzt das Riesengebirge werden vorgestellt. Euphorisch heißt es: *„Endlich in weiterer Ferne hinter Trautenau die Felsenstadt von Adersbach und Wekelsdorf, ein einziges großes Naturdenkmal, bietet eine schier überwältigende Fülle der schönsten Naturgenüsse."*

Die frühen *„sächsischen Entdecker"*, die um 1909/1910 erste Besteigungen im Böhmischen Paradies versuchten, hatten nicht mit den Grundbesitzern gerechnet. Beim ersten Besteigungsversuch vom Kapellmeister wurden die Kletterer *„vom Förster überrascht, bedroht und gezwungen, sofort herabzusteigen. Dieser heikle Vorfall hatte vermutlich in Bergsteigerkreisen etwas abschreckend gewirkt"* schrieb Hans Heilmaier später darüber.

Als 1911 der Sächsische Bergsteigerbund gegründet war, bestimmte dieser die bereits 25 Jahre in Aussig in Nordböhmen erscheinende Zeitschrift „Aus deutschen Bergen" zu seinem Mitteilungsblatt. Bekannte sächsische Bergsteiger und Wanderer veröffentlichten hier seit 1891 regelmäßig Berichte. Auch durch den nun folgenden verstärkten Bezug der Zeitung durch Kletterklubs mag die Kenntnis über Nordböhmens Berge vertieft und zur Durchwanderung angeregt haben.

Wenden wir uns nun den Gebieten „Skalen", „Prachau", „Dauba", „Adersbach und Wekelsdorf" genauer zu. Erst zu Beginn der 20er Jahre – nach Jahren des Krieges und gesperrter Grenzen – wurden weitere Oster-, Pfingst- und Urlaubsfahrten wieder möglich.

Nachdem Anfang Mai 1921 Kurt Nitzschmann und Carl Rau das Böhmische Paradies besuchten, fuhr Pfingsten eine größere Anzahl Sächsischer Bergsteiger dahin und führte Erstbesteigungen durch. Rasch breiteten sich die Kenntnisse über die neuen Wander- und Kletterziele aus. War es zuerst wieder das heimische Felsengebirge, dann die benachbarte Böhmische Schweiz, das Zittauer und Lausitzer Gebirge, so folgten nun Fahrten in größerer Anzahl ins Riesengebirge und immer weiter nach Böhmen hinein. Auch erste Kletterfahrten in die Hohe Tatra waren wieder möglich und wurden durchgeführt. Das mag ursächlich auch mit der Ostern 1923 erfolgten Aufhebung des Visumzwanges für Reisen in die Tschechoslowakei zusammenhängen, von welcher Hans Heilmaier schrieb: *„Nun war es vorbei mit der Stille und Einsamkeit in diesen Gebieten. Hunderte fuhren nun hinaus in Böhmens Berge."*



Felsenverwaltung der Marktgemeinde Wekelsdorf

Wekelsdorf.
Böhmen.

Erlaubnisschein.

Zur Besteigung der Wekelsdorfer-Felsen.

Die Felsenverwaltung haftet für keinerlei Unfälle und geschieht die Besteigung einzig und allein nur auf das Risiko der Unterfertigten.

Mkt.Wekelsdorf, am 23. Mai 1934.

Die Besteiger:

Felsenverwaltung der Marktgemeinde Wekelsdorf



Über eine „Kletterfahrt in die Adersbacher Felsen" Pfingsten 1923 berichtete in Wort und Bild Wilhelm Fiehl, Mitglied im Klub „Freie Dresdner Kletterriege" (FDKR). Sein Bericht erschien in der Zeitschrift der Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen „Der Fahrtgesell, Halbmonatsschrift für Natur und Heimat, Wandern, Bergsteigen, Schneelauf", im Juli 1925. Nach heutigem Erkenntnisstand ist das der erste Bericht über Felskletttereien im „Adersbach-Wekelsdorfer" Gebiet. Fiehl benennt einen „Führer durch Nordböhmen", der Anstoß für die Erkundungsfahrt war.

Ab den 1920er Jahren gab es in Dresden für Wanderer, Bergsteiger, Naturfreunde und andere Interessenten – organisiert von den touristischen Organisationen, insbesondere auch der „Gilde vom Berge" – ein vielseitiges Vortragswesen. Neben Berichten über Alpenfahrten wurde hier auch über „Touren in der Hohen Tatra", das „Böhmische Paradies", das „Riesengebirge" und „Böhmische Klettergebiete" berichtet. Am 13. Mai 1930 sprachen z. B. Franz Goldberger (Sektion Meissner Hochland) und Hans Heilmaier (Vereinigte Kletterabteilungen des TVDN) über „Das Skaler Felsgebiet".

In den Jahren 1929/30 beschäftigte sich auf Anregung von Paul Gimmel, Vorsitzender des Sächsischen Bergsteigerbundes, der Gipfelbuchausschuss des SBB zunehmend auch mit der Erfassung von Erstbegehungen Sächsischer Bergsteiger in „Grenz- und Nachbargebieten", wie es in einem Schreiben an alle Bundesklubs hieß. Alle Kletterklubs wurden aufgefordert, auch diese Klettergebiete zu besuchen. Sie sollten bis zum 1. April 1930 genaue Angaben über ihre klettersportlichen Leistungen übermitteln. Im Juli 1931 veranstaltete der Gipfelbuchausschuss eine Gemeinschaftsfahrt nach Adersbach, um die Erarbeitung eines „Gebietsführers" voranzutreiben. Die Zusammenstellung dieser Unterlagen galt als verschollen, bis 2007 dem Archiv des SBB Manuskriptteile der damaligen Arbeit zugestellt wurden. Schwerpunktmäßig handelt es sich dabei um das „Skaler – und Prachover Felsgebiet".

Links:
Genehmigung
zum Klettern in der Wekelsdorfer Felsenstadt (1934)

Rechts:
Adersbacher Felsen
mit der von Otto Dietrich 1923 erstbestiegenen Bürgermeisterin

Die wichtigsten sächsischen Erstbegeher in Böhmen in den 1960er Jahren:
Martin Biock, Horst Böhm, Werner Böhm, Fritz Eske, Karlheinz Güntner, Günter Kalkbrenner, Egon Merke, Herbert Richter, Werner Rump, Wilfried Zahn

Den in der „BIBLIOGRAPHIE Bergsteigen in Sachsen“ angeführten deutschen Kletter- und Fahrtenberichten über die nordböhmischen Klettergebiete ist nichts hinzuzufügen. Sie sprechen für sich, sie vermitteln einen authentischen Eindruck von dieser klettersportlichen Erschließung in den 1920er und 1930er Jahren. Besondere Bedeutung haben das Buch „Wandern und Klettern“ von Rudolf Kauschka sowie die detaillierten Gebietsberichte von Paul Hofmann (Kesseltürmer) im „Bergsteiger“ des SBB. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass uns nicht über alle Erstbegehungen sächsischer Bergsteiger in Böhmen bis 1945 zuverlässige Aufzeichnungen und Nachweise vorliegen.

Krieg und Nachkrieg, der Tod zahlreicher Erstbegeher, Flucht, Ausweisung und Vertreibung sowie über Jahre gesperrte Grenzen trugen dazu bei, dass vieles verloren ging bzw. in Vergessenheit geriet. Gipfelbücher waren teilweise abhanden gekommen oder konnten in dem einen oder anderen Fall nicht mehr entziffert werden oder wurden als *„deutsche Hinterlassenschaft“* bewusst beseitigt.

Tschechische Bergsteiger übernahmen ab 1944/45 die weitere klettersportliche Erschließung. Die überwiegende Anzahl der Gipfel erhielt neue tschechische Namen. Deshalb steht auch im tschechischen Kletterführer „Pískovcové skalní oblasti v Čechach“ von Miroslav Jedlička aus dem Jahre 1961 an vielen Stellen lediglich statt der Erstbegehernamen *„Německí lezci“* – *„deutsche Kletterer“*. Im Kletterführer „Defilé skalních věží“ von Karel Šmíd (Náchod 1966) finden sich die frühesten Besteigungen ab dem Jahr 1923. In diesem Kletterführer taucht nicht ein einziges Mal die Bezeichnung „deutsche Kletterer“ auf, er hat die Erstbegeher korrekt ermittelt und genannt.

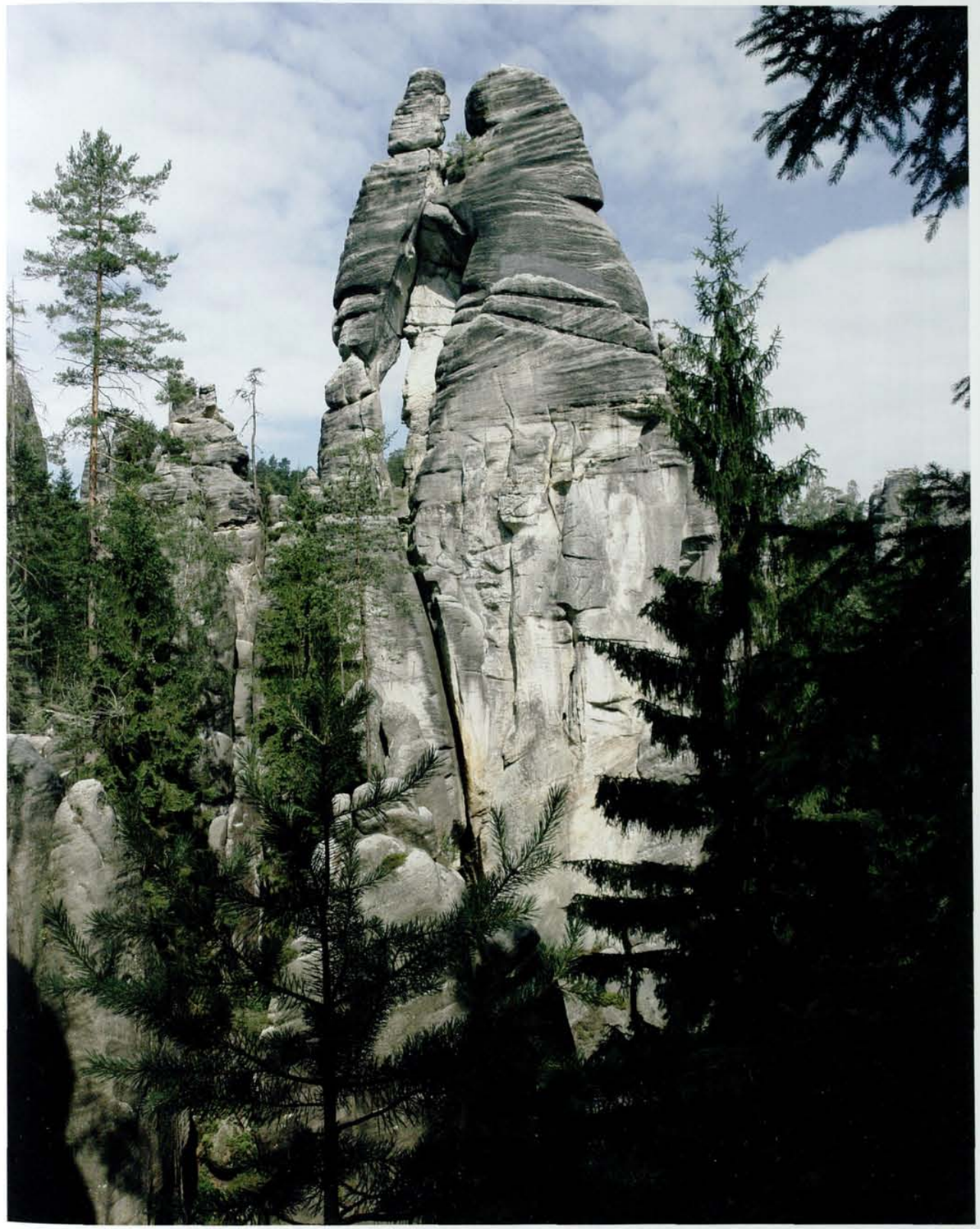
Erst ab 1960 beteiligten sich wieder deutsche Bergsteiger an der klettersportlichen Erschließung (siehe Kasten Seite 67). Lebenslange feste Freundschaften zwischen tschechischen und deutschen Bergsteigern wurden geschlossen.

Es ist ein Verdienst von Bohumil Sýkora – selbst bedeutender Erstbegeher in Adersbach und Wekelsdorf – dass er, aufbauend auf den Recherchen von Karel Šmíd, in jahrelanger Kleinarbeit versucht, alle frühen Kletterzeugnisse, Berichte und Gipfelbuchfragmente zusammenzutragen. Danach waren Sachsen, rund 70 allein bis 1945, an der klettersportlichen Erschließung in Adersbach/Wekelsdorf beteiligt. Noch konnte nicht alles in Erfahrung gebracht werden. Ein Beispiel dafür ist z. B. die Erstbesteigung eines „Gipfelnachtturms“ 1926 durch Hanns Rothbarth und Rudolf Aehlig in Adersbach, der bis heute nicht lokalisiert werden konnte: *„Wir nannten den mächtigen Turm so, weil wir die ganze Nacht oben verbleiben mussten. Es dunkelte schon, als ich auf dem Gipfel ankam. Und wir mussten ja noch Abseilringe schlagen.“* (Aehlig 1958)

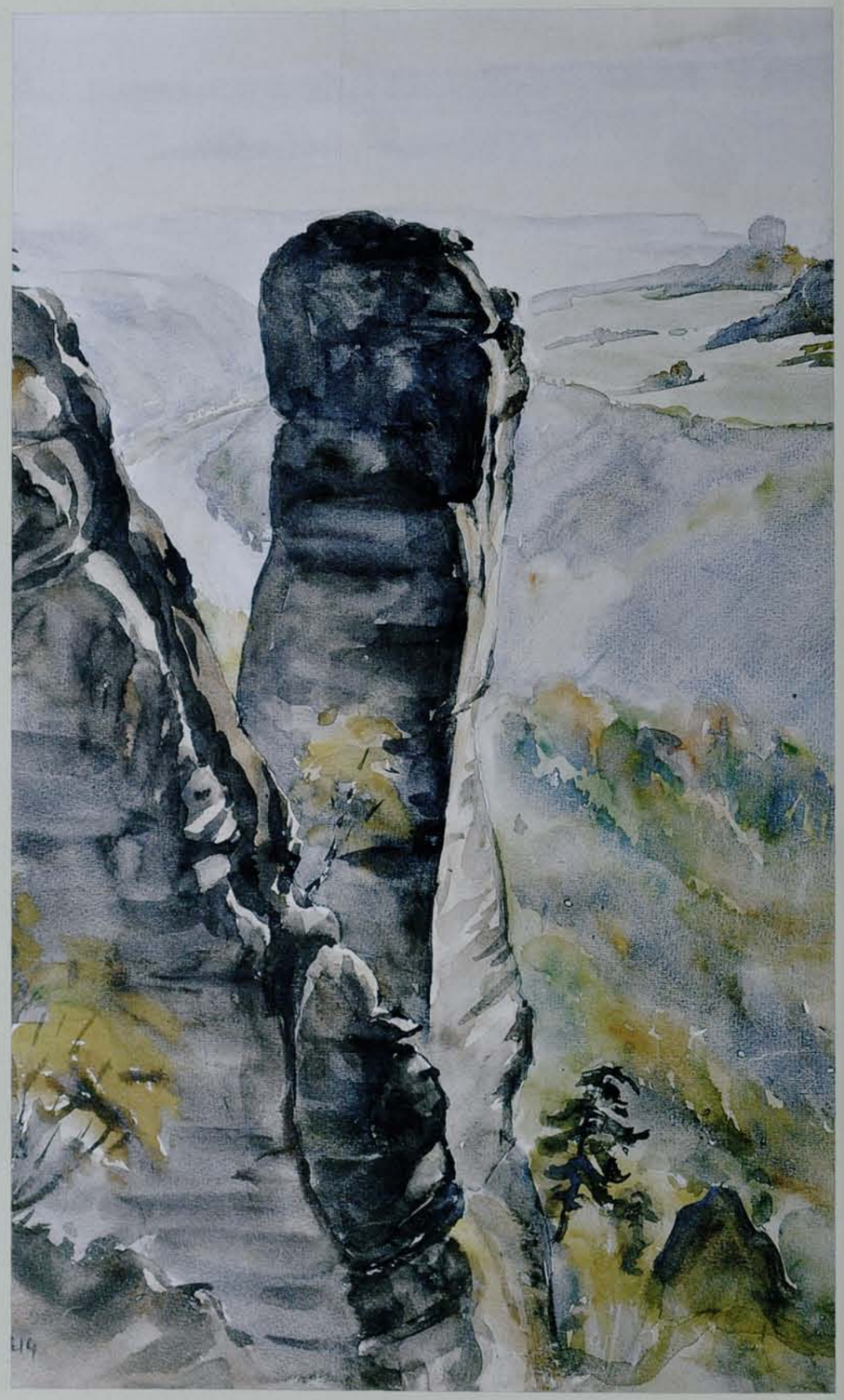
Einen wichtigen Beitrag leistete auch Kletterführerautor Dietmar Heinicke. Durch die gründliche Auswertung unzähliger Fahrtenbücher von Klubs und Erstbegehern erfasste er für die Klettergebiete des „Böhmischen Paradieses“ rund 200 exakte Erstbegeherdaten. Für die Klettergebiete von „Adersbach/Wekelsdorf“ ermittelte er weitere 40 Erstbegeherdaten bis 1945.

Die gründliche Durcharbeitung aller vorliegenden deutschen und tschechischen Kletterführer, des SBB-Manuskripts von 1930/31, der Fahrten- und Tourenberichte sowie der Recherche von Dietmar Heinicke lassen uns zu dem Ergebnis kommen, dass in den Jahren bis 1945 in den nordböhmischen Klettergebieten fast so viele Erstbegehungen erfolgten wie in der Sächsischen Schweiz. Nur auf Grund der bisher nicht vorhandenen Gesamtübersicht wurde diesem Kapitel „Erschließung der nordböhmischen Klettergebiete durch deutsche Bergsteiger“ nicht die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt. Bisher wurden die Namen von rund 200 sächsischen Bergsteigern erfasst, die sich an der Erschließung beteiligt haben.

Rechte Seite:
Adersbacher Felsen – Liebespaar
Erste Besteigung durch Otto Dietrich und Gefährten, 1923

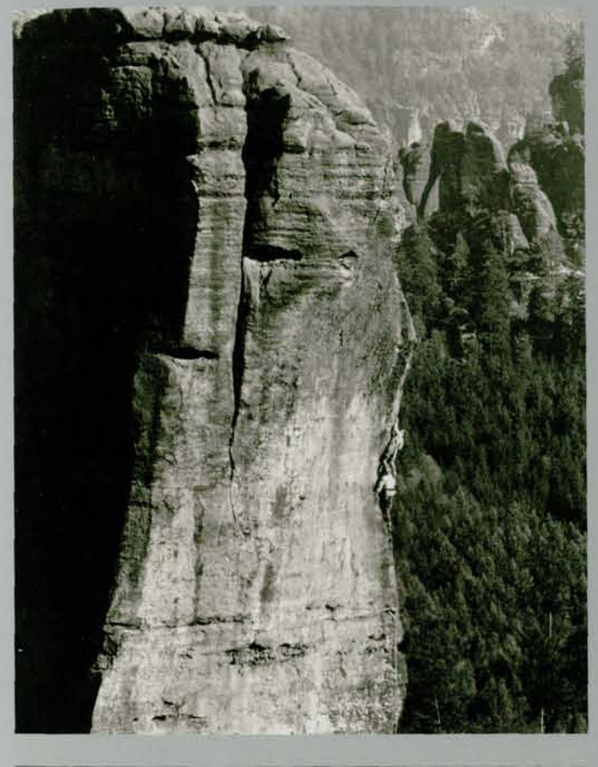


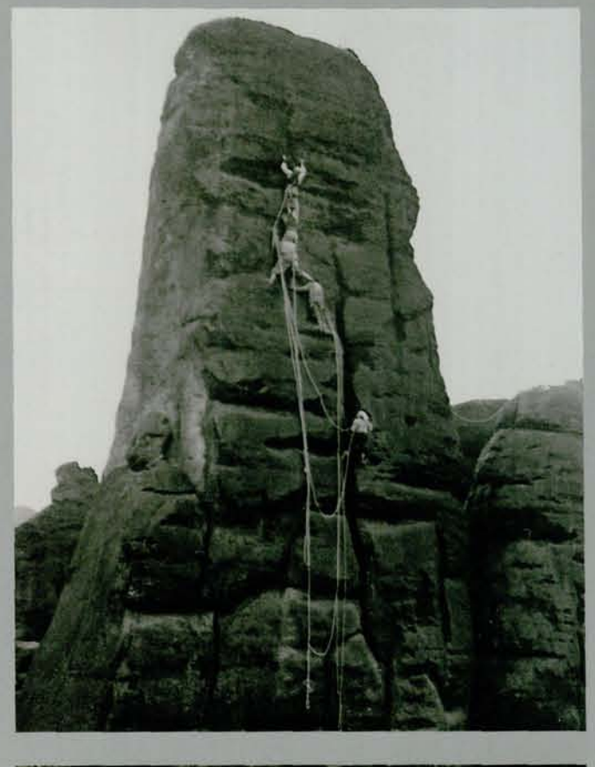
SBB – Die Jahre 1933 bis 1945

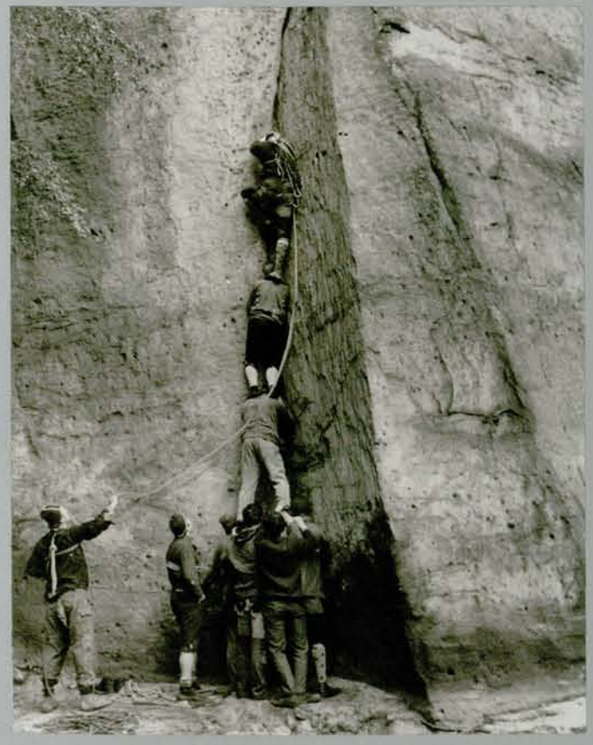


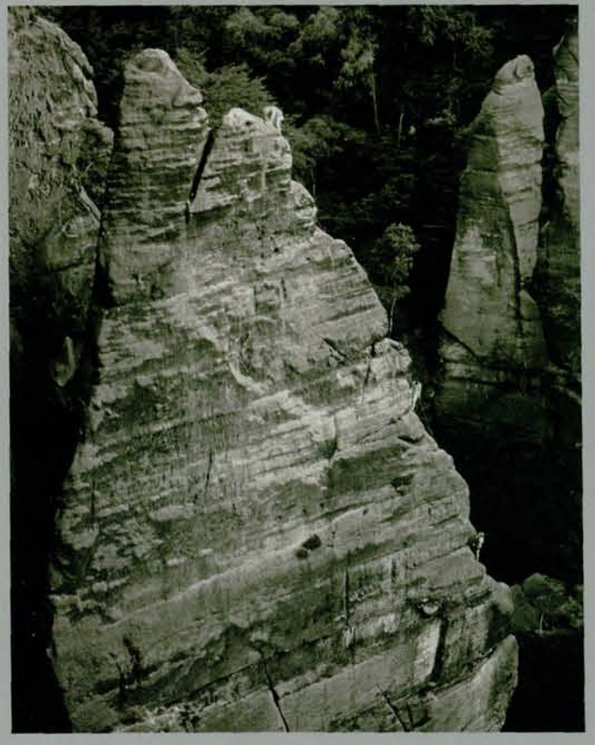
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Teufelsturm

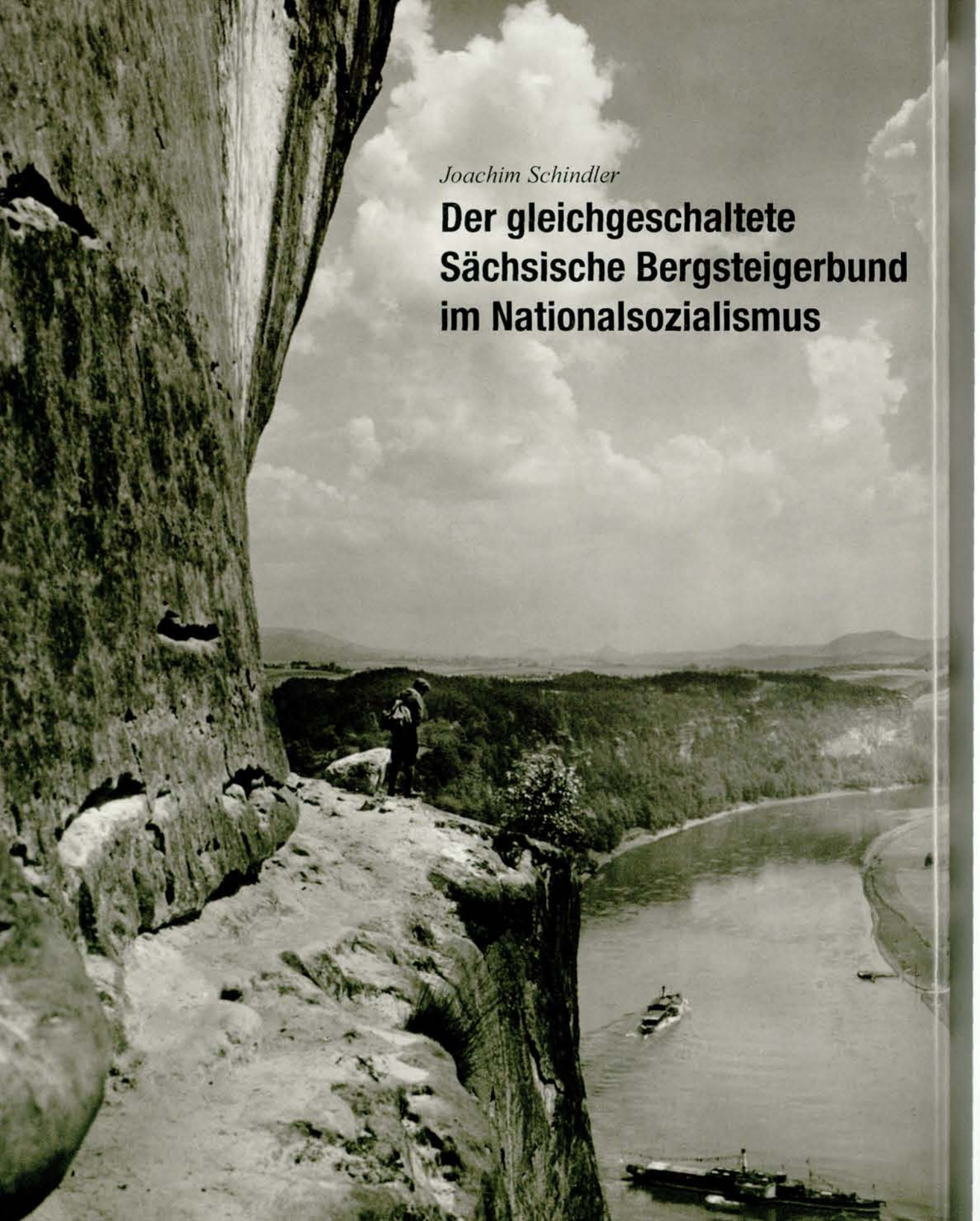
Rechte Seite:
1936
Teufelsturm: Talseite VIIIa
1936
Schrammtorwächter:
Nordwand VIIIb
1938
Wilde Zinne:
Gemeinschaftsweg VIIIa
1944
Brückenturm: Westkante VIIa











Joachim Schindler

Der gleichgeschaltete Sächsische Bergsteigerbund im Nationalsozialismus

Nationalsozialismus – Krieg – Tod – Zusammenbruch – Vertreibung – eine Anzahl schwerwiegender Begriffe, und jeder von uns hat andere Assoziationen dazu. Aus Schilderungen, Erinnerungsberichten sowie vielen Unterlagen und Aufzeichnungen wissen wir, dass im Bergsteigerbund, in Klubs, Freundeskreisen und Bergsteigerfamilien dieses Geschehen durchaus unterschiedlich erlebt und oft konträr diskutiert wurde und wird.

In der Jahreshauptversammlung des SBB am 17. Januar 1933 wurde mit 166 gegen 20 Stimmen der Beschluss gefasst: „*Mitglieder des SBB, welche das Bundesabzeichen gleichzeitig mit einem solchen politischer Organisationen – gleich welcher Richtung – tragen, werden nach einmaliger Verwarnung aus dem Sächsischen Bergsteigerbund ausgeschlossen.*" Dieser Beschluss musste bereits im Mai 1933 wieder aufgehoben werden. Die politische Lage hatte sich auch für den SBB, seine Klubs und seine Mitglieder grundsätzlich verändert.

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Frühjahr 1933 wurden alle bestehenden Organisationen umgehend einer grundsätzlichen Prüfung und Entscheidungsfindung durch eingesetzte „nationalsozialistische Sportkommissare" in allen Ebenen und Sportdisziplinen unterzogen. „Der Bergsteiger" vom Juli 1933 veröffentlichte eine einschränkende „Verordnung über die Neuaufnahme von Mitgliedern", die auch für alle Klubs galt.

Im Sommer 1933 hatten die nationalsozialistischen Machthaber im Wesentlichen drei große Gruppen von Vereinen und Organisationen in den Bereichen Wandern, Bergsteigen, Alpinistik und Touristik zu bewerten:

- In der ersten Gruppe waren all jene, die als sogenannte „marxistische" Vereine zu verbieten und aufzulösen waren. Dazu gehörten zum Beispiel der Touristenverein „Die Naturfreunde" mit seinen vielen Sektionen und Fachgruppen, die Naturfreunde-Opposition (VKA), der Arbeiter Turn- und Sportbund, der Arbeiter-Samariterbund.
- Zur zweiten Gruppe gehörten jene, die an andere angeschlossen werden sollten bzw. wo noch keine Entscheidung gefällt worden war, wie beispielsweise beim Verband freier bergsportlicher Vereinigungen sowie eine Anzahl separater Kletter- und Wanderklubs.
- Die dritte Gruppe umfasste die, auf deren weitere Existenz und nationalsozialistischen Ausbau man setzte. Dazu gehörten unter anderem die Sektionen des Deutschen- und Österreichischen Alpenvereins, der Sächsische Bergsteigerbund, die Gebirgsvereine, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz.

Auf jede Gruppe entfielen etwa 100 Klubs und Vereine mit ca. 10.000 Mitgliedern. Der Sächsische Bergsteigerbund gehörte mit rund 80 Mitgliedsklubs und insgesamt etwa 2.000 Mitgliedern zu den mittelgroßen Vereinen, hatte jedoch die größte Anzahl aktive Kletterer in seinen Reihen.

Das nationalsozialistische „Wunderwort" der ersten Monate im Jahr 1933 hieß GLEICHSCHALTUNG. Da betrieb man die Auflösung bisheriger demokratischer Strukturen (Wahl, Unabhängigkeit, usw.), eine Aufnahmesperre für Mitglieder aus aufgelösten Vereinen, die Aufnahme von NSDAP-Mitgliedern auf staatlichen Druck oder in vorauseilendem Gehorsam in die Vorstände als sogenannte „nationalsozialistische Vertrauensleute" – beim Sächsischen Bergsteigerbund waren das Albert Schiefner und Martin Wächtler.

Diese hatten unter anderem die Aufgabe, den Vorstand von „Marxisten" zu reinigen und nationalsozialistische Forderungen und Aufgaben durchzusetzen. Im Juni schrieben diese „Vertrauensleute der NSDAP beim Sächsischen Bergsteigerbund" ihren Bundesmitgliedern: „*Jedes Mitglied wird aufgefordert, die Bestrebungen der Regierung in jeder Hinsicht zu unterstützen und sich willig einzugliedern in die Gesamtheit unseres Volkes. Ein einziges unüberlegtes Wort kann uns zwingen, den Gesamtvorstand im Interesse des Bundes mit Eurem Ausschluss zu beauftragen.*" Verbunden war das mit der Annahme von vorgeschriebenen neuen „Einheitssatzungen" mit dem „Arierparagraphen", der Einführung und Durchsetzung des „nationalsozialisti-

Linke Seite:
Tiefblick von der Rahmhanke



Sächsischer Bergsteigerbund e.V.

Dresden

Bundesgruppe 5

Liste Bergfreunde:

Mit Berg Heil

Sächsischer Bergsteigerbund e.V.
gez. Albert Schlechter, Martin Wächtler

Aufforderung zum Treue-Bekenntnis
durch die Leitung des SBB, 1933

schen Führerprinzips", der Genehmigung der Vorstände durch zuständige Parteiinstitutionen, die Durchsetzung dieser Maßnahmen in den untergeordneten Gliederungen – in unserem Falle in den Klubs – sowie die Einsetzung von nationalsozialistischen „Dietwarten", die für die ideologische Bildung und Erziehung zuständig waren. Im SBB wurde dafür Max Richter vom „T.C. Wanderlust" eingesetzt. Fritz Petzold berichtete, dass 1933 *„alle Klubs ein vorgedrucktes Formular zu unterschreiben hatten, womit wir uns vorbehaltlos hinter Adolf Hitler stellten."*

Die überwiegende Mehrzahl der Bundesmitglieder dürfte zu mehr oder weniger willigen Mitläufern gehört haben. Der funktionierende Alltag mit gewisser Freizügigkeit und Privatheit war wichtiger als die Politik, von der man sowieso nichts hielt, und die gern den Anderen überlassen wurde. Die Auflösung konkurrierender und missliebiger Vereine interessierte offensichtlich wenig. Die geschickte und massenwirksame Propaganda der Nazis fiel deshalb bei sehr vielen Menschen auf fruchtbaren Boden. Sie gehörte zum Alltag unterm Hakenkreuz. So war für die Mehrheit das Geschehen kein Bruch, sondern eine gewisse Fortsetzung des Bisherigen, teils mit einigen positiven Entwicklungen wie dem Rückgang der Arbeitslosigkeit oder der gewünschten Ordnung statt missliebiger Straßenkämpfe und Parteienstreit. Der SBB gehörte weder zu den aufgelösten Vereinen noch zu den „reinen" nationalsozialistischen Organisationen. Er war mehr eine typische kleinbürgerliche Organisation der Mitte. Man hat sich angepasst und überlebte dadurch bis 1945, wenn man glücklicherweise zu den Überlebenden gehörte. Für einen Großteil der Mitglieder zählte, dass wieder Arbeit vorhanden war und Geld verdient wurde, womit regelmäßige ungestörte wöchentliche Kletterfahrten möglich waren, eine winterliche Riesengebirgsfahrt, ab und zu eine Alpenfahrt und vielleicht sogar ein fahrbarer Untersatz erreichbar schien. Man wollte am verkündeten Aufstieg beteiligt sein.

Nach erfolgter Gleichschaltung 1933 und der Eingliederung in den dafür auf Reichsebene neu geschaffenen „Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband" (DBWV), der Berufung Martin Wächtlers zum nationalsozialistischen Bundesführer sowie der Ablösung des bisherigen – übel denunzierten – Schriftleiters Paul Gimmel, waren mehrere Anträge auf umgehende Eingliederung des SBB in den „Deutschen und Österreichischen Alpenverein" (DuÖAV) am Veto von Vorstandsmitgliedern, Klubführern und Bundesmitgliedern gescheitert. Einerseits wurden alle geforderten Maßnahmen im Interesse der Erhaltung und Weiterarbeit erfüllt, andererseits wollte man die Unabhängigkeit des SBB vom DuÖAV wahren.



Bücherverbrennung in Dresden
am Wettiner Platz im März 1933.
Das war ein Alarmzeichen für die sich zuspitzende gesellschaftliche Situation.

Dr. Rudolf Fehrmann wurde 1933 Führer der Alpenvereins-Sektion Dresden, Mitglied des Hauptausschusses ab 1935 sowie „Dresdner Gauführer Bergsteigen" im Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband. Er sah wenig Handlungsbedarf für den Beitritt des SBB in den Alpenverein, weil er dadurch einen erheblichen Mitgliederverlust befürchtete. Dem schlossen sich auch die Sektionsführer Artur Wolf (Meißner Hochland) und Richard Pohl (Wettin) an.

Schon in der Vorstandssitzung des SBB am 16. Juni 1933 wurde auf Vorschlag vom Kriminalkommissar und SA-Mitglied Walter Wolf der Bildung eines Bergsteigersturmes der SA zugestimmt. Die Nationalsozialisten im SBB und in anderen Dresdner Alpenvereinssektionen sahen es vermutlich als *„Ehrenpflicht gegenüber dem nationalsozialistischen Staat"* an, eine derartige Einrichtung zu initiieren. Aus vorhandenen Unterlagen ist zu entnehmen, dass es dem Vorstand dabei um eine Aufwertung der Arbeit und die Hervorhebung der eigenen Rolle ging. Im „Der Bergsteiger" sowie in Schreiben an alle Mitgliedsklubs erfolgten mehrfach Aufrufe zur freiwilligen Meldung von mindestens zwei bis drei Mitgliedern pro Klub. Als es dabei nicht zu den erhofften Ergebnissen kam, wurde zunehmend Druck auf die Klubs ausgeübt. Es wurde sogar gedroht: *„Klubs, die abseits stehen, verfallen der Auflösung!"* Es ging der nationalsozialistischen Bundesführung um eine Politisierung der insgesamt „zu unpolitischen Bergsteigerszene", es ging um eine Isolierung der ehemaligen Mitglieder der „Naturfreunde-Opposition" und anderer „noch Abseitsstehender".

Was wäre passiert, wenn der SBB keinen Bergsteigersturm gebildet hätte? Vermutlich NICHTS! Dafür steht das Beispiel München, wo die Alpenvereinsführer die Bildung auf Grund der Zweistaatlichkeit des DuÖAV ablehnten. Man muss kritisch einschätzen, dass der SBB-Vorstand damit auch seine „politische Unschuld" opferte. Trotz der mit Einsatz betriebenen nationalsozialistischen Ausrichtung der Klubs und der Mitgliedschaft blieb der Sächsische Bergsteigerbund ein pluralistischer Verein mit einer Anzahl Besonderheiten, die eine individuelle Ausübung des Bergsportes in kleinen verschworenen Gemeinschaften mit sich brachte.

Einem Bericht im „Bergsteiger" vom Juli 1934 ist zu entnehmen, dass die feierliche und öffentliche Vereidigung des SA-Bergsteigersturmes am 20. Juni 1934 in Dresden erfolgte. Das war genau zehn Tage vor dem so genannten „Röhm-Putsch", als ein Teil der SA-Führung auf Anordnung Hitlers beseitigt wurde, um die bis dahin deutschlandweit laut und brutal wahrnehmbare SA zu Gunsten der SS zurückzudrängen. Andererseits verlor der SBB mit der Ver-



Übung der Samariterabteilung des SBB am 28. Mai 1933 am Talwächter
Der 1. Vorsitzende des SBB, Kurt Schmiedgen, spricht zu den Versammelten.
Unter den offiziellen Gästen waren Vertreter der Regierung (Sturmbannführer W. Wolf, auch Mitglied des SBB), der Nachrichtenabteilung der Reichswehr, der Gauleitung und Sektionen der NSDAP, viele Bürgermeister, SA-und SS-Leute u.a.m.



Übung des SA-Bergsteigersturms
Besichtigung durch SA-Gruppenführer Schepmann (1936)



Übung des SA-Bergsteigersturmes
SA-Gruppenführer Schepmann am Pelmoband des Vorderen Gansfelsens (1936)

eidigung jeglichen politischen und organisatorischen Einfluss auf diesen. „Bergsteigersturm des SBB" wäre falsch, denn auch andere Dresdner Alpenvereinssektionen waren aktiv daran beteiligt. In den Publikationen des SBB spielte er nach 1934 keine Rolle mehr! Im „Wochenbildbericht des Dresdner Anzeigers – Dresdner Illustrierte" erschien am 31. August 1936 ein dreiseitiger Bericht mit acht Fotos über eine Einsatzübung des Bergsteigersturmes unter Mitwirkung des sächsischen SA-Gruppenführers Schepmann im Rathener Gebiet. Die Dresdner Neuesten Nachrichten berichteten am 24. September 1937 über eine „Heimweihe beim Bergsteigersturm" in der Chemnitzer Straße. Der SA-Bergsteigersturm besaß auch eine eigene Gesangsabteilung, welcher der Mittelstrecken-Weltrekordler Rudolf Harbig angehörte.

Aus der Fülle kurioser Geschehnisse dieser Zeit sei eines herausgegriffen: Bei der außerordentlichen Hauptversammlung des SBB am 20. Februar 1934 erlaubt sich Willy Ehrlich eine ungeplante Frechheit. Der 37-jährige parteilose Ehrlich ließ sich bei der Wahl zum Bundesvorsitzenden als Gegenkandidat zum „nationalsozialistischen Führer" Martin Wächtler aufstellen (*„Ich wollte es den Nazis mal zeigen."*) und erhielt 180 Stimmen. Der bisherige Bundesführer Wächtler dagegen bekam nur ganze 113 Stimmen. Nach kurzer Unterbrechung und einer politischen Bearbeitung musste Ehrlich das Amt ausschlagen, und Martin Wächtler wurde erneut Bundesführer. Danach wurde es im SBB ruhig um Ehrlich, bevor dieser im Dezember 1937 seine Aufnahme in die NSDAP beantragte und am 20. Juni 1944 zum stellvertretenden Bundesführer gewählt wurde.

Nach der Aufhebung eines Aufnahmeverbots für ehemalige Mitglieder „marxistischer Vereine" fanden ab Anfang 1934 rund 80 einstige Angehörige der „Naturfreunde-Opposition (VKA)" – die bekanntesten unter ihnen waren Erich Langer, Harry Dürichen, Max und Erich Joppe, Kurt Heinicke, Fritz Großmann, Walter Barth – Aufnahme beim Sächsischen Bergsteigerbund sowie seinen Mitgliedsklubs.

Der SBB konnte als „Nichtalpenverein" sowie als Bund oder Zusammenschluss einzelner Kletterklubs bis Mitte der dreißiger Jahre eine relative Selbständigkeit und die Kletterklubs eine gewisse Autonomie bewahren. Es gibt Erlebnisberichte sowie Mitteilungen im „Bergsteiger", wie in Klubs und Vereinen politische Konflikte ausgetragen wurden. Walter Gaumnitz schrieb z. B.: *„Im Jahr 1934 wurde ich von den „Gamsen" ausgeschlossen, weil sich meine politische Überzeugung nicht mit derjenigen der Klubleitung vereinbaren ließ. Schmerzlich dabei habe ich allein empfunden, daß selbst meine besten Freunde im Klub nicht den Mut aufbrachten, für mich eine Lanze zu brechen. Ich mußte mir also neue Freunde suchen."* („Wie ich Bergsteiger wurde")

Unbotmäßigen Klubs drohte man mit der Auflösung, Namen aufgelöster Klubs und von Vereinen veröffentlichte die Zeitschrift des SBB „Der Bergsteiger" (ab 1935 „Der sächsische Bergsteiger"). So wurde das Beispiel des Fränkischen Bergsteigerbundes beschworen, der wegen „marxistischer Umtriebe" der Auflösung verfallen sei. Der Umgang mit Klubs wie „Drei Zinnen" und „Chinesischer Turm" war SBB-Mitgliedern untersagt.

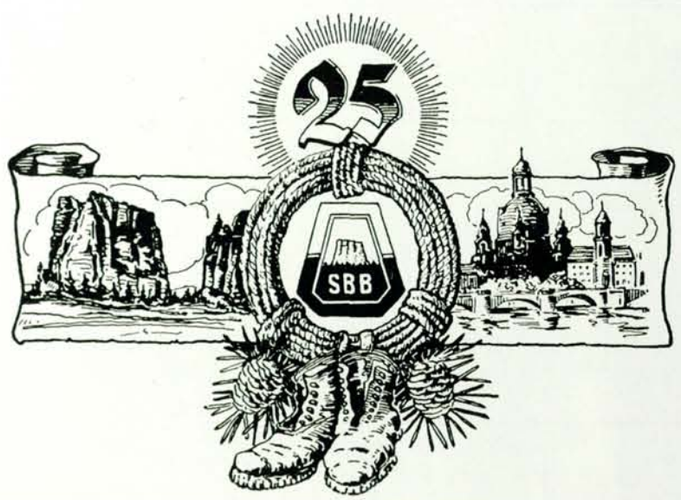
Über die gesamte Zeit des Nationalsozialismus bildete die recht unpolitische Haltung vieler sächsischer Kletterklubs ein anhaltendes Ärgernis für die Bundesführung. Für die Mehrzahl der Bergsteiger galt die Losung vom unpolitischen Sport und von den Bergen, auf denen die Freiheit wohnt, bevor auch sie von den Forderungen des Regimes eingeholt wurden. Eine dieser zwingenden Forderungen war z. B. Ende 1934 der Vordruck „Jedem Bergsteiger das SA-Sportabzeichen", welches allen SBB-Mitgliedern zugeschickt wurde. Jedes Mitglied hatte sich schriftlich zu einem „Ausbildungskurs für das SA-Sportabzeichen" anzumelden. Die Anmeldungen wurden auch kontrolliert.

Mit der Einführung der Wehrpflicht Mitte 1935 verschwand Jahrgang um Jahrgang junger Bergsteiger aus der Felsenheimat. Immer jüngere Bergfreunde mussten den feldgrauen Wehrmachtsrock tragen.

25 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund

Im März 1936 beging der Sächsische Bergsteigerbund mit einem großen Stiftungsfest, vielen Auszeichnungen und Würdigungen sowie einer prächtigen Festschrift sein 25-jähriges Gründungsjubiläum. Allseits erfreute man sich in Dresden der Arbeit des SBB. Seine Feste und Feiern, besonders die Auftritte der Gesangsabteilung zu den verschiedensten Großereignissen, wie beim Empfang der Olympiafackel in Dresden, Konzerte und Bergsingen zogen weit über die Bergsteigerszene hinaus Interessenten an.

Die Arbeit und das Leben des Bundes war zu dieser Zeit geprägt von solchen Veranstaltungen wie monatlichen öffentlichen Mitgliederversammlungen, Klubvertretersitzungen, Lichtbildervorträgen, Sonnenwendfeiern, Stiftungsfesten, Heldengedenkfeiern, Kranzniederlegungen auf der Hohen Liebe, Samariterübungen, Gesangsabteilungskonzerten, Riesengebirgsfahrten, Ausbau von Hütte und Pflanzengarten in Wehlen, Klubfeiern und Klubklettertouren



25 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund
Signet zum Jubiläum: ***Felsenheimat – Stadtheimat***
Rudolf Fehrmann sagte auf der Festveranstaltung, „dass es ihm niemals allein daran gelegen habe, technische Kenntnisse zu erreichen und weiterzugeben, sondern dass im Mittelpunkt seiner Bemühungen immer die charakterliche Erziehungsarbeit gestanden habe. Freiheit bedeute für den echten Bergfreund nicht Rücksichtslosigkeit, Kraft nicht Roheit, ritterliche Gesinnung auch gegen den steinernen Gegner sei ihm Ehrenpflicht."
(Aus: Der sächsische Bergsteiger 4/1936)



Jubiläumsstiftungsfest 25 Jahre SBB
Im Dresdner Ausstellungspalast feierten 4.000 Bergfreunde ausgelassen ein großes Fest: „...Nach einer Tanzpause begann mit einem Einzug aller an der Erstersteigung des Knatterhorns Beteiligten der Höhepunkt des Abends. Was hier Bergsteigerhumor und Witz an Gestalten geschaffen hatte, ist kaum zu beschreiben, so vielfältig, so markant und so erfinderisch war Mutterwitz „verarbeitet" worden..."
Es gab aber auch ernstere Töne:
„Zu Beginn des Festes richtete nach der Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden Wächtler der Beauftragte des Reichssportführers für den Bezirk Dresden-Bautzen, Parteigenosse Georg Illmert, einige eindringliche Worte an die Versammelten, in Treue zum Führer zu stehen. Parteigenosse Wächtler verlas ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, das folgenden Wortlaut hatte: Ich melde den Sächsischen Bergsteigerbund anlässlich seines 25. Stiftungsfestes mit 4.000 Stimmen angetreten."
(Aus: Der sächsische Bergsteiger 4/1936)



Deutscher Alpenverein, Zweig
Sächsischer Bergsteiger-Bund
Eingetragener Verein Sitz Dresden
Geschäftsstelle:
Sporthaus Walter Rost (Sport-Berger)
(10) Dresden A 1, Seestraße 6 Fernruf 11723

Oben:
Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des SBB

Unten:
Gleichschaltung
Der SBB ist durch die Aufnahme in den Deutschen Alpenverein eingegliedert.

sowie einer vielseitigen Arbeit in den technischen Ausschüssen, Abteilungen, Jungmannschaften und Interessengruppen.

Im Wesentlichen ging es um die kontinuierliche Fortführung der klettersportlich wichtigen und nützlichen Aufgaben wie Gipfelbuchwesen, Einsatz für die Einhaltung der Kletterregeln, Erfassung der Erstbegehungen, Sammeln von Gipfelbüchern und Bergliteratur, monatliche Herausgabe der Bundeszeitschrift, Arbeit an Kletterführern, Einsatz für den Schutz der Sächsischen Schweiz, Vorbereitung und Durchführung von Alpenfahrten mit der Jungmannschaft und anderes mehr.

Im März 1937 erhielt der SBB für seine Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum „Bergsteigen in Sachsen" eine ernst zu nehmende Zurechtweisung des „Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen", in der es hieß: *„Es [...] mußte leider die Wahrnehmung gemacht werden, daß der einschneidende Umbruch, den die nationalsozialistische Erneuerung des deutschen Volkes auch im Leben der Bergsteigervereine, wie aller übrigen, Leibesübungen treibender Vereine hervorgerufen hat, entweder ganz mit Stillschweigen übergangen oder nur so flüchtig mit wenigen Worten gestreift wurde, daß diese Erwähnung in gar keinem Verhältnis zu der grundlegenden Bedeutung dieser Ereignisse steht. [...] Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen und mit ihm der Deutsche Bergsteigerverband können einer derartigen Gleichgültigkeit, ja Mißachtung gegenüber, die damit dem Neuaufbau der gesamten Leibesübungen in Deutschland entgegengebracht werden, nicht länger ruhig zusehen, sie müssen dies als eine versteckte Gegnerschaft, als einen passiven Widerstand deuten und dementsprechend ihre Folgerungen daraus ziehen."*

Bei der Hauptversammlung des nunmehr umbenannten Deutschen Alpenvereins im Juli 1938 in Friedrichshafen wurde von der Alpenvereinsführung endgültig und ultimativ der Beitritt des SBB zum DAV gefordert und ein entsprechender Auftrag des Reichssportführers schriftlich an den Führer des SBB, Martin Wächtler, gerichtet. In diesem Schreiben hieß es unmissverständlich: *„Nachdem der Deutsche Alpenverein die Aufgaben des Deutschen Bergsteigerverbandes übernommen hat, ist er der einzige Verband, an den sich die deutschen Bergsteiger anzuschliessen haben, um sich die Zugehörigkeit zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu erhalten. Ich ersuche Sie daher, die Verhandlungen wegen Ihres Eintrittes in den Deutschen Alpenverein mit dessen Leitung unverzüglich aufzunehmen."* Dieser Aufforderung kam der Sächsische Bergsteigerbund mit seinen 66 Klubs und weiteren Einzelmitgliedern (insgesamt 1.400 Mitglieder, davon etwa 500 unter 25 Jahren, etwa 200 bereits im Alpenverein) in einer außerordentlichen Hauptversammlung im November 1938 mit dem Beitritt zum Deutschen Alpenverein und der Annahme von dessen Einheitssatzung nach. Widerspruch dagegen wurde nicht mehr erhoben, denn bei 312 anwesenden Mitgliedern war der Beschluss einstimmig. Der Beitritt wurde der Führung auch dadurch schmackhaft gemacht, dass der SBB ab 1939 jährlich 1.000 Reichsmark vom DAV erhalten sollte, was jedoch immer wieder angemahnt werden musste.

Seine ureigenste Aufgabe sah der Sächsische Bergsteigerbund in der Vertretung der Interessen seiner kletternden Mitglieder gegenüber den Behörden sowie in der Schaffung bzw. Bewahrung der Bedingungen für die Ausübung des uneingeschränkten Klettersports im Elbsandsteingebirge und darüber hinaus. Dem wurden mehrfach von den nationalsozialistischen Machthabern bzw. Behörden Grenzen gezogen. Auf der Grundlage des neuen Reichsnaturschutzgesetzes von 1935 wurden für das Basteigebiet und Teile des Großen Zschandes Kletterverbote, Nächtigungsverbote und nächtliche Betretungsverbote des Waldes erlassen.

Dies geschah insbesondere im Sinne des Naturschutzes, aber auch im Interesse der recht einflussreichen Jäger und Jagdpächter in der hinteren Sächsischen Schweiz. Deren einflussreichster Vertreter war kein Geringerer als Gauleiter Mutschmann. Kletterverbote wollte man sich aber auch im Nationalsozialismus nicht gefallen lassen. Die Kletterseele kochte über. Es gab Verhaftungen wegen Zuwiderhandlungen, es wurden empfindliche Strafen ausgesprochen. Eingedenk der Gefahr, die ein öffentlich ausgetragener Konflikt heraufbeschwor, und die davon für das einvernehmliche Kletterleben ausging, wurde der sächsische Bergsteiger-Gauführer und Rechtsanwalt Dr. Rudolf Fehrmann aktiv. Es ging ihm um Schadensbegrenzung und die Interessenvertretung der Bergsteiger. Das führte so weit, dass es am Mönch zu einem Lokaltermin von Bergsteigerführern sowie Forst- und Jagdbehörden kam. Schrittweise wurden einzelne Verbote gelockert. Unter Leitung von Dr. Rudolf Fehrmann wurde die Anlegung neuer und der Ausbau vorhandener Kletterzustiege betrieben.

Aus der Fülle widersprüchlicher Ereignisse im Leben des Bundes sei noch erwähnt, dass im Juni 1939 – vermutlich als „Bauernopfer" für die kritisierte Festschrift des SBB – der bewährte Schriftleiter des „Sächsischen Bergsteigers", Albert Goldammer, abgelöst und durch den nationalsozialistischen Sportschriftleiter der „Dresdner Nachrichten", Arno Neumann, ersetzt wurde. Im Zuge der Einstellung des „Sächsischen Bergsteigers" und wegen Einberufungen Neumanns zur Wehrmacht folgten als Schriftleiter der ab 1942 herausgegebenen „Feldpostbriefe des SBB" unter anderem die parteilosen Otto Staffel und Rudolf A. Kopprasch.

Hinsichtlich der klettersportlichen Leistungen der SBB-Mitglieder sprechen die Begehungszahlen in den Gipfelbüchern des Elbsandsteingebirges, insbesondere aber die Erstbegehungen dieser Jahre in der Sächsischen Schweiz, eine deutliche Sprache (siehe Tabelle 1).

Nach einem zahlenmäßigen Anstieg bis 1937 gab es, bedingt durch den Kriegsdienst, einen rasanten Abbruch. Auch qualitativ war ein Rückgang zu verzeichnen.
Zu den Falkenstein-Besteigungen im Jahr 1940 siehe Tabelle 2.

„Bergsportlich erwies sich die Zeit des Dritten Reichs für das Elbsandsteingebirge trotz übersteigerter Heldenverehrung und olympischer Bergsteigermedaillen als erstaunlich dürftig. Nur einige

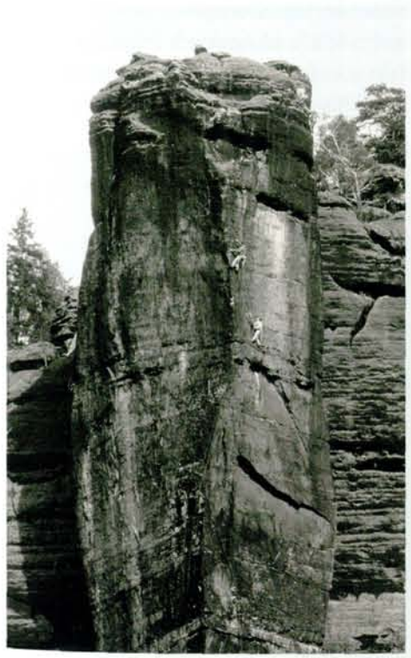
Tabelle 1:
Erstbegehungen 1934-1945 im Elbsandsteingebirge

1934	1935	1936	1937
32	30	58	80
1938	1939	1940	1941
34	28	20	2
1942	1943	1944	1945
13	18	5	9

Tabelle 2:
Falkenstein-Besteigungen 1940 nach Gipfelbuchauszählungen

979 Kletterer in 538 Seilschaften, davon

Schusterweg	321 x
Hoher Riss	71 x
Turnerweg	27 x
Strubichweg	9 x
Südriss	13 x
Westkante	7 x
Illmerweg	3 x
Renger-Gedächtnis-Weg	2 x







Rechte Seite:
Die „drei letzten Probleme"
Teufelsturm-Talseite – Schrammtorwächter-Nordwand – Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg
Es herrschte die Meinung, dass mit der Lösung dieser herausragenden klettersportlichen Probleme das Ende der Erschließung erreicht sei.

1940 Der Ringstreit

Die Überschriften der Diskussionsbeiträge im "Sächsischen Bergsteiger"

Das ungeschriebene Gesetz der Bergsteiger. Ringe. Artur Micklich

Das Gesetz der Bergsteiger. „Ringe". Otto Staffel

Über Ringe, Haken usw. W. Lätzig. TC. Wanderlust 96

Ringe. Hans Pohle

Das Gesetz der Bergsteiger. *Eine Antwort auf „Artur Micklichs Ringe"*)*

Hellmut Schmid, Alpiner Ski-Club, Dresden

Das Gesetz der Bergsteiger

Bergkamerad Fritz Scheffler, Zweig Dresden D. A. V., schreibt uns:

Das Gesetz der Bergsteiger. *Ein Schlußkapitel zum Thema „Ringe"*

Die Diskussionen beim Ringstreit

wenige, nicht einmal zwanzig bemerkenswerte Namen prägten das Geschehen in jenen Jahren." schrieb Dietrich Hasse in seiner „Felsenheimat Elbsandsteingebirge".

Zu den in dieser Zeit klettersportlich gelösten „Problemen" zählten die Schrammtorwächter- Nordwand durch Willy Häntzschel, die Teufelsturm-Talseite durch Rudolf Stolle, die Rauschenspitze-Talseite durch Helmut Oehme, der Gemeinschaftsweg an der Wilden Zinne durch Richard Dreßler und die Westwand am Domwächter durch Helmut Oehme. Die Anerkennung dieser klettersportlichen Leistungen war jedoch nicht einhellig. Es regten sich Kritik und Widerspruch. Einmal mehr standen die sächsischen Kletterregeln, insbesondere Anzahl und Abstand der verwendeten Sicherungsringe, im Zentrum widerstreitender Auffassungen. Besonderer Streitpunkt war die Erstbegehung von Domwächter-Westwand. Diese Diskussionen aufgreifend, veröffentlichte Otto Staffel („Gipfelbrüder 09"), der Redakteur des „Sächsischen Bergsteigers", im November 1940 den Beitrag „Das ungeschriebene Gesetz der Bergsteiger". Arthur Micklich (Klub der Steinmänner) schrieb für den Gipfelbuchausschuss des SBB, dem auch die technischen Fragen im Bund oblagen, den sehr umfangreichen kritischen Beitrag „Ringe". Nachzulesen sind Inhalte und Abläufe der scharf geführten Auseinandersetzung im Wissenschaftlichen Alpenvereinsheft über die Geschichtskonferenz im Jahre 2005.



Die Gesangsabteilung des SBB
singt zum Empfang der Olympiaflamme (1936).

Ihren unguten Abschluss fand diese 1940 einsetzende Diskussion zum Thema „Ringe" 1948, als 13 dieser viel diskutierten Kletterrouten kurzerhand vom „Klettertechnischen Ausschuss" aberkannt und mit weniger Ringen sozusagen erneut erstbegangen wurden. 1964 bereinigte das dann klugerweise der DWBV, indem er die ursprünglichen Erstbegehungen anerkannte.

Für die vierziger Jahre, insbesondere 1942 bis 1945, seien für den Alpenvereinszweig Sächsischer Bergsteigerbund einige Wertungen zusammengefasst.

1. Der SBB-Vorstand war immer wieder beschäftigt und gefordert, weil eine Satzungsänderung der nächsten folgte. In den zwölf Jahren Nationalsozialismus mussten mehrere ordentliche und auch außerordentliche Mitgliederversammlungen dafür angesetzt oder diese auch wiederholt werden, zumal ein Teil der vorgelegten Satzungsentwürfe im ersten Anlauf nicht die behördliche Genehmigung erhielt. Im Vereinsregister Nummer 235 (SBB) beim Amtsgericht Dresden sind für die Jahre 1934, 1935, 1939 und 1943 jeweils neue Satzungen eingetragen.

2. Die vorhandenen Unterlagen bieten eine abstruse Mischung von Intrigen, Macht- und Kompetenzstreitigkeiten zwischen den zentralen Alpenvereinsorganen, der Reichssportführung und den Führern des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL) auf Landes-, Kreis- und Stadtebene und den NSDAP-Verantwortlichen aller Ebenen, die auch um den Sächsischen Bergsteigerbund keinen Bogen machten. Wie die Beispiele belegen, mussten die Vorschläge für den Bundesführer und seine Stellvertreter vor jeder Wahl bzw. Veränderung schriftlich zur Bestätigung beim zuständigen „Sportkreisführer des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen" zur Genehmigung eingereicht werden.

3. Als problematisch für die Arbeit und den Kontakt zu den Mitgliedern erwies sich die bereits genannte zwangsweise Einstellung von „Der sächsischen Bergsteiger" ab Januar 1942 angesichts der „totalen Kriegswirtschaft". Vorher musste er bereits sehr eingeschränkt als sogenannte Notausgabe erscheinen. „Feldpostbriefe des SBB", zehn an der Zahl zwischen Mai 1942 und September 1944, die insbesondere an die Wehrmachtsangehörigen verschickt wurden, konnten diese jedoch nicht ersetzen. Auch verschiedene sächsische Kletterklubs hielten den Kontakt zu ihren über ganz Europa verstreut im „Kriegsdienst stehenden" Mitgliedern durch „Feldpostbriefe" aufrecht, so der „T.K. Berglust 06" und der „T.C. Wanderlust 1896".

4. Die Anzahl der zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst oder zu anderen Diensten eingezogenen Mitglieder nahm rasant zu. Beim SBB wurden im Februar 1943 bereits „1.050 Ein-



Feldpostbriefe anstelle des „Sächsischen Bergsteigers"


SÄCHSISCHER BERGSTEIGERBUND EV DRESDEN

Sonnenwende

Sonnabend, den 19. Juni 1937, 23 Uhr, am Dreifingerturm

Dank dem Entgegenkommen der Staatsforstverwaltung Bad Schandau können wir das höchste Fest der Bergsteiger wieder im Herzen unserer Bergewelt begehen. Wir sind der Behörde gegenüber naturgemäß für alle evtl. entstehenden Folgen verantwortlich, darum müssen wir jedem Festteilnehmer die Einhaltung der folgenden Punkte zur Pflicht machen. Unterbleiben muß: Das Anbrennen von Feuern, Fackeln und Feuerwerkskörpern, das Abkochen, das Rauchen, sowohl während der Feier als auch auf dem Hin- und Rückwege, das Besteigen der Felsen und das Abweichen von den markierten Wegen. Wir richten an alle Bergfreunde die dringende Bitte, diese Bestimmungen streng zu beachten. Beitalskundgebungen bitten wir zu unterlassen!

Die Flamme lodert (Beethoven) Gesangsabt. SBB
Nacht, o Nacht (Stiehler) Gesangsabt. SBB
Die Taie dampfen (Weber) Gesangsabt. SBB
Feuerrede und Totenehrung Bergfreund Martin Wächtler
Deutschland, Du mein Vaterland, Volksweise .. .. Gesangsabt. SBB
Die Bergfahrt .. .. .. Gesangsabt. SBB
Allgemeiner Gesang — Bergfreundelied

Die Gesangsabteilung singt unter der Leitung von Bergfreund Kurt Kämpfe


Einladung zum

2. Oktoberfest der Dresdner Bergsteiger

veranstaltet von der Gesangsabteilung des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V.

am 8. Oktober 1938

in sämtl. Räumen des Ausstellungspalastes

Einlaß 18 Uhr · Anfang 19 Uhr · Schluß der Oktoberfestwiese 3 Uhr

In diesem Jahre soll zum ersten Male der gesellige Teil des Stiftungsfestes der Gesangsabteilung vor dem Herbstkonzert stattfinden und zwar als

2. Oktoberfest der Dresdner Bergsteiger

Auch diesmal wird Lebensluft und Lebensfreude über allen herrschen. Wie auf der Oktoberfestwiese gibt es

Pfefferkuchenreiter, Schießstände, Scherbelbuden, eine Rutschbahn, eine Tiroler Weinstube und eine ausgesuchte Fest-Tombola

Die Abteilung selbst ist noch ganz besonders in der Erinnerung an Breslau und wird die Besucher mit einer völlig ungewohnten sportlichen Betätigung überraschen.

Tischreservierungen und Tischbestellung ist erwünscht. Kartenverkauf an der Abendkasse findet nicht statt. Die Anzahl der Karten ist auf ein Höchstmaß beschränkt. Daher, bitte, baldgefl. Gesellschaftskarten belegen. Besucher ohne gute Plätze haben keinen Zutritt.

Der SBB lädt zu seinen traditionellen Festen ein
links: Sonnenwende (1937) am Dreifingerturm
Mitte: Oktoberfest (1938) in Dresden
rechts: Sonnenwende (1938) in Rathen
(Rudolf Fehrmann)



gezogene“ genannt, was über 90% der volljährigen Mitgliedschaft entsprach. Das erforderte die ständige Nachwahl, um die wichtigsten Leitungsposten und Ausschüsse des Bundes zu besetzen. Zwangsweise wurde auf Bergfreunde zurückgegriffen, die wenige Jahre vorher auch aus politischen Gründen noch nicht in Frage gekommen wären.

5. Monat um Monat erhöhte sich die Anzahl der Bundesmitglieder, die als gefallen oder vermisst gemeldet wurden. Beim SBB waren das Ende 1942 bereits 140 Mitglieder. Ein Jahr darauf war die Zahl von 200 Gefallenen bereits überschritten. Wie Erhebungen belegen, blieb kein sächsischer Kletterklub davon verschont. Von der Gesangsabteilung waren bis Dezember 1943 bereits zwölf Sänger als gefallen gemeldet.

6. Trotz anhaltender Warnungen vor *„unbedachten Worten und Verhalten“* kam eine Anzahl Bundesmitglieder mit dem nationalsozialistischen System aus den unterschiedlichsten Gründen in Konflikt. So zum Beispiel junge Mitglieder des SBB-Klubs „Wildensteiner Dresden“, weil sie gegen eine „Polizeiverordnung“ betreffs Nächtigung außerhalb der elterlichen Wohnung verstießen. Mehrere jugendliche Mitglieder wurden von der Gestapo verhaftet und verhört. Nach ihrer Freilassung wurden drei von ihnen aus dem SBB ausgeschlossen, wie „Der sächsische Bergsteiger“ Nummer 257 im April 1941 mitteilte. Weitere junge „Wildensteiner“ traten aus Protest aus dem SBB aus. 18 Dresdner Bergsteiger wurden am 6. Februar 1943 zum Lager „Heuberg“ transportiert, um für das „Strafbataillon 999“ ausgebildet zu werden.

7. Gesetze und Verordnungen zur Arbeit der Hitlerjugend stellten den SBB vor immer neue Aufgaben und Forderungen hinsichtlich seiner Jungmannschaft, für die zu Jahresbeginn 1940 eine Stärke von 394 Mitgliedern angegeben wurde. Für manche Jugendliche war ihre „Hitlerjugend-Bergfahrtengruppe“ eine Möglichkeit, mit dem geliebten Bergsport den weniger geliebten HJ-Dienst zu umgehen. Entsprechende Konflikte wurden auch im SBB ausgetragen. Während sich zu Beginn des Krieges viele junge Bergsteiger freiwillig zu den Gebirgstruppen meldeten, erfolgten ab 1943 auch in Dresden mehrfach Werbeveranstaltungen für die neuen SS-Gebirgstruppen, teilweise mit einer sehr geringen Erfolgsquote. 1944 wurde vom SBB im Plauenschen Grund eine „alpine Übungsstelle“ eingerichtet, um die Jugendlichen besser auf die Gebirgsjägerausbildung vorzubereiten. Der menschliche und verständnisvolle Umgang mit der Jugend durch den Bannführer Kurt Schuster wirkte besonders in schwierigen Zeiten. Deshalb wurde er auch nach 1945 in der Arbeit mit der Jugend belassen.

8. Trotz der mit der Gleichschaltung 1933 erfolgten Einsetzung von „nationalsozialistischen Vertrauensleuten“ in allen Klubs, der Arbeit von Dietwarten und der versuchten Durchdringung der Vereine mit nationalsozialistischem Gedankengut gibt es zahlreiche Beweise dafür, dass in vielen Kletterklubs und Gemeinschaften ein hilfsbereiter und kameradschaftlicher Umgang vorherrschte, der Andersdenkende nicht ausschloss. Das kameradschaftliche Verhalten vieler Bergfreunde sowie das loyale und tolerante Gemeinschaftsleben in vielen sächsischen Klettergemeinschaften bildete dafür die Grundlage. Ein besonderes Beispiel hierfür ist das Schicksal der jüdischen Bergsteigerin Ilse Frischmann, die bis zu ihrer Inhaftierung durch die Gestapo im Juni 1944 trotz unzähliger Auflagen, Beschränkungen und Verbote unverraten und unentdeckt ihr geliebtes Bergsteigen ausüben konnte.

9. Durch den Weggang von immer mehr Dresdner Alpenvereins-Mitgliedern zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht wurde ab 1942 eine so genannte „Kriegskameradschaft“ Dresdner Alpenvereinszweige entwickelt und gepflegt. Der Grundgedanke war, dass ein Alpenvereinszweig wie der SBB, der Ende 1941 nur noch rund 900 Vollmitglieder zählte, allein nicht mehr in der Lage war, größere Veranstaltungen oder Vortragsreihen vorzubereiten und durchzuführen. Die Mitgliedszahlen der Dresdner Zweige des DAV im März 1943 siehe Tabelle 3. Der Hauptinhalt und Gegenstand des Sächsischen Bergsteigerbundes – in den Bergen zu wandern und zu klettern – trat mit der Dauer des Krieges immer mehr in den Hintergrund, die Möglichkeiten waren eingeschränkt, die Fahrten immer seltener. Vielfach waren Jugendliche

Tabelle 3
Gesamt-Mitgliedszahlen der Dresdner Zweige des DAV im März 1943:

Zweig Dresden:	2.304
Zweig SBB:	1.739
Zweig Wettin:	702
Zweig Meißner Hochland:	467
Zweig ÖTK-Gruppe:	198
Akademischer Zweig:	104
Zweig ATVD:	68

(Festschrift „90 Jahre Sektion Dresden des DAV“)

nun im Rahmen der Bergsteiger-Hitlerjugend, der so genannten Bergsteigergefolgschaft, mit ihren zahlenmäßig immer weniger werdenden Bergfahrtenführern unterwegs. Mit für damals typischen scharfen Worten wurde die Jugend zu *„pünktlicher Teilnahme“* und *„angemessenem Verhalten in den Bergen“* aufgefordert.

10. In der SBB-Führung kam es 1943 zu erheblichen Auseinandersetzungen. Dabei ging es sowohl um persönliche Intrigen als auch um politische Ränkespiele. Wie aus den Dokumenten, insbesondere aus einem vertraulichen Material für den „Ältestenrat des SBB“ ersichtlich, traten nach der erneuten Einberufung des Zweigführers Martin Wächtler und seines Stellvertreters Hans Stauss zur Wehrmacht erhebliche Differenzen auf, die zu einer Lähmung der Führung und Nichtlösung von Vereinsaufgaben führten. Zwischen den beiden so genannten „Kriegsstellvertretern“, Johannes Thumm auf der einen und dem „Dietwart“ des SBB, Max Richter, auf der anderen Seite sowie den hinter dem jeweiligen Kontrahenten stehenden Vorstands-, Ausschuss- und Leitungsmitgliedern sowie Kletterklubs, kam es zu anhaltenden Konflikten, in deren Ergebnis Johannes Thumm sein Amt verärgert niederlegte. In einer Mitgliederversammlung am 20. Juni 1944 zur Wahl eines kommissarischen Bundesführers eskalierte die Auseinandersetzung. Von Max Richter war Erich Langer, dagegen von Johannes Thumm Fritz Petzold vorgeschlagen worden. Nach scharfen Kontroversen, insbesondere vorgetragen vom Erstbegeher, SS-Führer Erhard Roßberg, der sich ganz energisch gegen die „ehemaligen Marxisten“ Langer und Petzold wandte, wurde Willy Ehrlich als neuer „SBB-Kriegsstellvertreter“ gewählt. Im Ergebnis der Auseinandersetzung legten Langer und Petzold ihre Ämter vorerst nieder.

11. Die Stadt Dresden wurde am 13./14. Februar 1945 noch kurz vor Kriegsende schwer zerstört. Unter den 25.000 Dresdner Toten befanden sich auch viele Bundesmitglieder, deren Ehefrauen und Kinder. Dem SBB war es durch die Auslagerung der Sammlungen in die Berge nach Schmilka gelungen, diese Unterlagen zu bewahren und über das Kriegsende zu retten.


DRESDNER ZEITUNG
Der Freiheitskampf

Dresden wird bis zum letzten mit allen Mitteln verteidigt

Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters an die Bevölkerung

Männer und Frauen!

Dresden, 14. April 1945

Gauleiter und Reichsstatthalter

Zur aktuellen Situation
Trotz der verheerenden Bombardierung Dresdens am 13. Februar erscheinen noch solche Aufrufe!

Zusammenfassung:
Beim Sächsischen Bergsteigerbund und seinen angeschlossenen Kletterklubs handelte es sich weder um „faschistische Vereine“ noch um „antifaschistische Vereine“. Der SBB stellt sich dar als „ein Bund mit Vereinen im Nationalsozialismus“, geprägt und beeinflusst von dieser Zeit, aber auch mit ganz ungewöhnlichen Begebenheiten und personell sehr verschiedenen Vorstandszusammensetzungen.

Das war auch mit der Tatsache geschuldet, dass ein Großteil Träger nationalsozialistischen Gedankengutes im SBB und in den Klubs spätestens 1940/41 zum Militärdienst eingezogen worden war.

Die Zusammensetzung des Vorstandes zu Beginn des Jahres 1944 wies eine weitere Besonderheit auf. Beim Zeugwart Arno Straube zum Beispiel handelte es sich um einen 1934 im Prozess gegen die Dresdner Sozialistische und Kommunistische Arbeiterjugend zu zwei Jahren Zuchthaus Verurteilten.

Mehr als die Hälfte der Vorstandsmitglieder wurden wegen ihrer antinazistischen Einstellung und Haltung sowie ihrer Nachkriegs-Mitgliedschaft in SPD oder KPD beziehungsweise SED in den Leitungen der Dresdner Antifaschistischen Touristenbewegung – teilweise in führender Position – eingesetzt, der eine oder andere ob seines schnellen Umschwenkens auch mit Wenn und Aber. In diesem Zusammenhang wurde immer wieder Erich Langer genannt. Ehemalige „Bergfahrtenführer“ wie Willy Häntzschel, Paul Illmer, Felix Israel und Kurt Schuster gehörten zu den *„Aktivisten der ersten Stunde“*. Aus jenem Sächsischen Bergsteigerbund, der sich zeitweilig damit brüstete, dass er Hunderte seiner besten Mitglieder für die Gebirgsjäger vorbereitet habe, gingen jedoch auch Dutzende junger Menschen hervor, die in der ostdeutschen Nachkriegsgesellschaft bald in einflussreiche Positionen gelangten.

Tief erſch. erh. wir d. Nachr., daß unſ. gel. Bruder, Schwag. u. Onkel, **Kaufm., Obergefr.**

Erwin Esche

geb. 11. 5. 1910, gef. 16. 10. 1942

Inh. mehrerer Kriegsauszeichn.

Teiln. an all. Feldz., in der Schlacht um Stalingrad den Heldentod fand. Sein einz. Wunsch, f. gel. Berge bald wieder zu besteig., ist nicht in Erfüll. gegangen. In stiller Trauer:

Die Hinterbliebenen

Dresden A 40, Saarstraße 41, I.

Gedenkfeier für unsern lb. Erwin Sonntag, 29. 11. 1942, 9.30 Uhr, im Beetsaal zu Dresden-Loschütz.

In den Kriegsjahren kam der Bergsport fast völlig zum Erliegen. Manche Klettergipfel blieben jahrelang ohne Besteigung. In den Bergen waren kaum noch Klettergruppen unterwegs. Die Nationalsozialistische Gewaltherrschaft und der Krieg forderten unter Wanderern und Bergsteigern große Opfer. Viele Kletterklubs verloren über die Hälfte ihrer Mitglieder, einige von ihnen existierten nicht mehr, Geschäftsstellen und Sammlungen wurden vernichtet.
Etwa 30 Wanderer und Bergsteiger – nicht nur des Sächsischen Bergsteigerbundes – bezahlten Ablehnung und Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime mit dem Leben.

Stellvertretend für viele Bergfreunde seien genannt:

- **Arno Straube**
  SBB-Vorstandsmitglied, umgekommen beim Bombenangriff auf Dresden;
- **Gerhard Hofmann**
  wegen „Wehrkraftzersetzung" erschossen;
- **Otto Rülke**
  Erstbesteiger der Katzenkirche, 1944 vom Arbeitsplatz weg verhaftet;
- **Lothar Wetzel**
  Kletterer und Bergfotograf, lehnte den Dienst mit der Waffe ab;
- **Kurt Heinicke**
  Erstbegeher, an den Folgen seiner langjährigen Haft verstorben;
- **Fritz Raak und Gerhard Retzsch**
  beide „Kletterfalken", im KZ Sachsenhausen umgekommen;
- **Rudolf Stolle**
  als Angehöriger eines Strafbataillons gefallen.

All jenen Mitgliedern des Sächsischen Bergsteigerbundes, die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt wurden, sei erinnert und gedacht.





Erwin Esche
klettert noch einmal die Westkante am Wilden Kopf.



Das Bergsteiger-Ehrenmal auf der Hohen Liebe
erinnert nun auch an die Gefallenen des II. Weltkrieges.

Bernd Arnold

Verbindung zwischen den Generationen – Willy Häntzschel (1906 – 1993)

Am Wohnhaus von Willy Häntzschel in Waltersdorf, Anfang Juni 1968. Ich zählte 21 Jahre und drückte zögernd den Klingelknopf. Mir öffnete eine kleine Frau, die mich interessiert und dennoch kritisch musterte. Sie rief ins Haus: *„Willy, hier ist ein junger Mann, der Bernd Arnold heißt, will dich sprechen."* Willy Häntzschel stand nun vor mir – seinem Bewunderer – und ließ mich eintreten. An diesem Nachmittag wurde das „Sie" in der Anrede noch beibehalten, da war Skepsis, gepaart mit Stolz, bei Willy und riesiger Respekt meinerseits vor ihm. Danach, unsere Verabredung am darauf folgenden Sonntag an der Verlassenen Wand, hat alles gerichtet. Wir mochten uns, deshalb waren wir fortan füreinander aufgeschlossen.

Willy Häntzschel wurde am 11. März 1906 als Sohn eines Schiffers in Postelwitz geboren. Die Schrammsteine im Blick, begann er als 15-Jähriger mit der Löschnerwand am Spitzen Turm (18. September 1921) seine aktive Zeit als Kletterer, die über Generationen hinweg Bestand haben sollte. Bald wurde er Mitglied im Kletterverein „Bergfreunde 1917". Zu seinen frühen Seilgefährten zählten u. a. Rudolf Meyer, Paul Illmer und Kurt Heinicke.

Wir waren also beide aus der Provinz und gehörten damit zum „ländlichen" Teil der Kletterszene. Eine Unterscheidung, die bis in die heutigen Tage Bestand hat. Außer dem über alles verbindenden Klettersport gab es für uns als Gemeinsamkeit auch noch die Liebe zum Skilaufen.

Willy wurde von Beruf Tischler, ab 1938 war er Tischlermeister und nach dem Krieg selbständiger Tischler. Sein Wohnort war nun Waltersdorf. Von 1950 bis zur Rente arbeitete er in leitender Tätigkeit in der Rathmannsdorfer Möbelfabrik. Else Fischer, die er 1943 heiratete, wirkte mit ihrer ausgleichenden Art stets stabilisierend.

Klettern war sein Leben, und Übungen, die wir heute als Training bezeichnen, waren ihm nicht fremd, wenngleich ihm viel Klettern als bestes Mittel der Vervollkommnung erschien. Davon zeugen auch seine Tourenbücher, die auf Umwegen glücklicherweise in meinem Bücherregal Platz gefunden haben. In den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren gehörte Willy zu den herausragenden Erschließerpersönlichkeiten im Elbsandsteingebirge.

Weithin unbekannt ist, dass er mit seiner Meute den ersten Versuch am späteren „Gemeinschaftsweg" an der Wilden Zinne unternahm und den 1. Ring setzte.

Im II. Weltkrieg musste Willy nicht Soldat werden. Glück im Unglück: bei seiner Arbeit in der Tischlerei hatte er 1940 zwei Finger verloren.

Erstbegehungen vor dem Krieg

1924: Hoher Torstein-Naumannhangel (VIIc), hierbei war er als junger Spund im Nachstieg beteiligt.
1933: Falkenstein-Häntzschelweg (VIIb),
Fluchtwand-Häntzschelweg (VIIa),
Viererturm-Neue Südwand (VIIa),
Östlicher Schrammturm-Südweg (VIIc)
1936: Schrammtorwächter-Nordwand (VIIIb)
1937: Goldstein-Südwand (VIIc)
1942: Flachsköpfe-Talweg (VIIa)
1943: Westlicher Schrammturm-Nordostweg (VIIb)
1944: Hoher Torstein-Herbstweg (VIIIa)

Erstbegehungen nach dem Krieg:

1946: Nördlicher Osterturm-Nordwand (VIIc),
Hoher Torstein-Nordwestwand (VIIc)
1947: Zinne-Jubiläumsweg (VIIc)
1948: Goldstein-Grauer Weg (VIIb)
1949: Winklerturm-Nordostwand (VIIIa)
1950: Flachsköpfe-Nordriss (VIIIa),
Hoher Torstein-Knirpelwand (VIIc)
1951: Jubiläumsturm-Postelwitzer Kante (VIIc)
1952: Schwager-Talseite (VIIIc), hierbei konnte er als Nachsteiger einer jüngeren Generation zum Gipfel helfen.

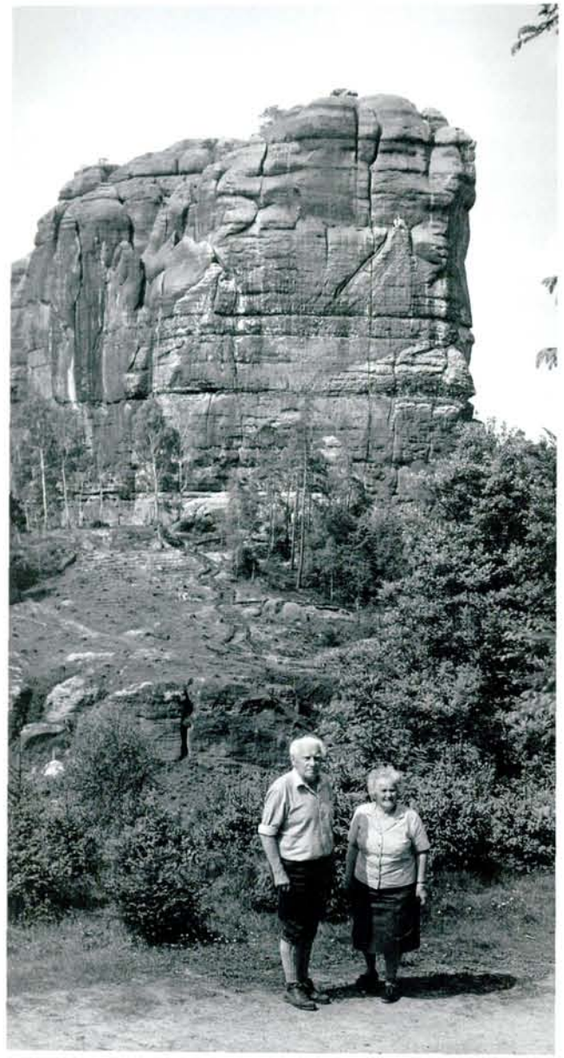
Hier endet zwar die Auflistung bedeutender Erstbegehungen, doch Willys Aktivität war weiterhin ungebrochen. Seinem Credo, nach dem Fehrmannschen Grundsatz: *„[…] der gute Kletterer zeigt eine große Natürlichkeit und Eleganz der Bewegung"*, blieb er treu. Aktiv war er auch in den Alpen, zumindest in den fünfziger Jahren, als diese noch bereist werden durften.



Willy Häntzschel
in den besten Mannesjahren



Willy Häntzschel
in den 1980er Jahren



Willy Häntzschel
mit seiner Frau Else an seinem Lieblingsplatz mit dem Blick zum Falkenstein.

Ich erinnere mich gut an die Bilder und seine begeisterten Schilderungen von Untersberg, Watzmann und Mühlsturzhorn (Berchtesgaden).

Das Herausragende, der Unterschied von Willys bergsportlichem Tun im Vergleich zu anderen, war seine Beständigkeit. Von Anbeginn (1921) bis zum Ende seiner aktiven Klettererlaufbahn (1973) vergingen 52 Jahre, in denen er immer auf hohem Niveau unterwegs war.

Beständigkeit ist auch an seinem Kreis an Gefährten erkennbar (Kurt Müller, Kurt Pöche, Karl Schmidtgen, Carl Rau, Paul Illmer), zu denen über die Zeit nicht nur das Seil die Verbindung herstellte.

Als ihm wegen seines Hüftleidens die großen Wege zu steil wurden, häuften sich unsere Begegnungen. Als väterlicher Ratgeber und fotografierender Beobachter stand er meiner Seilschaft viele Jahre zur Seite.

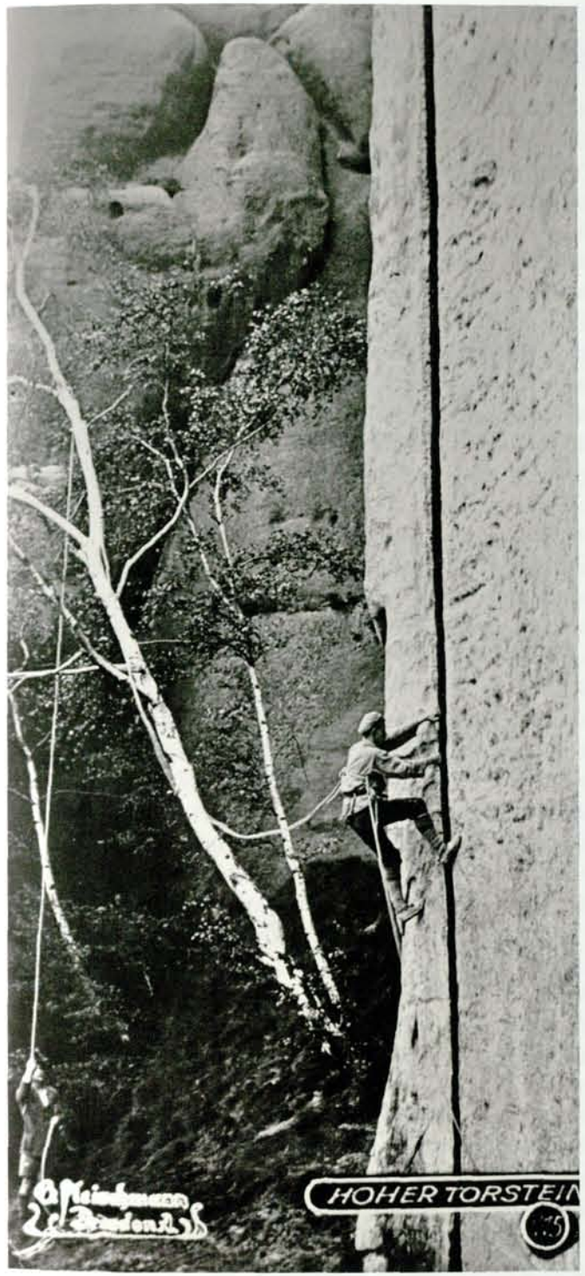
Seine Liebe zu den Schrammsteinen war bei ihm bis zum Ende ungebrochen. Gern schaute er in Begleitung seiner Frau den Kletterern am Falkenstein zu und suchte das Gespräch mit der Jugend. So war es auch nicht verwunderlich, dass sich sein Haus in Waltersdorf zum Anlaufpunkt für jung und alt der Klettergemeinschaft entwickelte. Die Gastfreundschaft von Else und Willy war sprichwörtlich und bescherte allen Besuchern schöne und unvergessliche Stunden. Auf dieser Grundlage war es dem alternden Paar möglich, geistig mit der Entwicklung im Klettersport mitzugehen und diese besser als manch Jüngerer zu verstehen.

Direkt nach unserem ersten gemeinsamen Klettertag übernahm Willy die „Produktion" des bis dahin in weiten Kletterkreisen noch verpönten „Stöckchens". Ein Hilfsmittel, das von mir ab 1965 zum besseren Anbringen der Sicherungsschlingen Anwendung fand. Von da an gab es dieses „Stöckchen", handwerklich solide aus Eschenholz in formschöner und gut funktionierender Ausführung vom Tischlermeister gefertigt. Heute für alle Sandsteinkletterer ein nicht mehr wegzudenkendes Ausrüstungsstück.

Bei viel Licht stellt sich die Frage nach dem Schatten. Überschattet wurde Willys Bergsteigerseele durch die zeitweise Nichtanerkennung seiner Nordwand am Schrammtorwächter und des Herbstweges am Hohen Torstein. An beiden Routen wären zu viele Sicherungsringe zum Einsatz gekommen. Vorgänge, deren detaillierte Erklärung den zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen würde. Deshalb nur soviel: Willy war nicht feige, ganz im Gegenteil, dafür spricht die Tatsache, dass er die Sieberkante am Vorderen Torstein über achtzigmal im Vorstieg kletterte. Am Schrammtorwächter (1936) waren ihm von Fremdversuchen angebrachte Ringe obligatorisch und am Herbstweg wollte er in Kriegszeiten (1944) das Verletzungsrisiko möglichst klein halten. Trotz dieser Logik, der Stachel saß bei ihm tief.

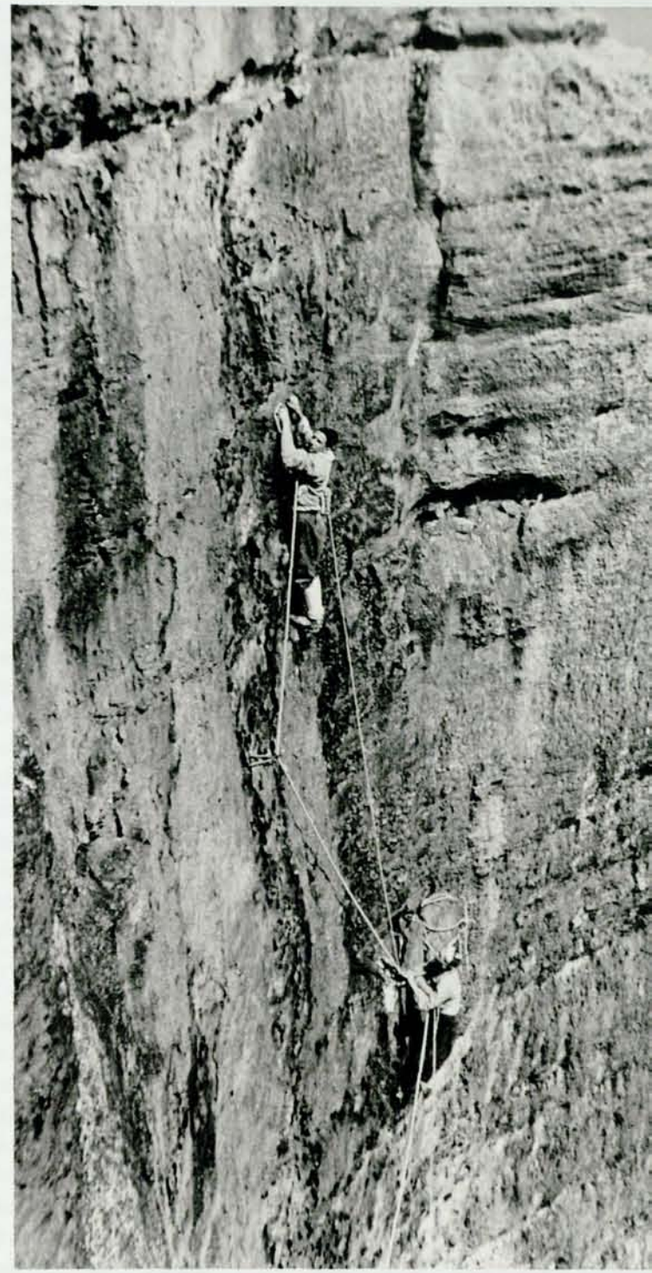
… und dann 65-jährig, durch das Rentenalter die Reisefreiheit gewonnen, blieb seine „Traumreise" unerfüllt. Das Matterhorn sollte es sein – doch sein führerloser Besteigungsversuch scheiterte. Die in der Folge erstiegenen „Ersatzberge", Weissmies (4023 m) und Allalinhorn (4027 m) konnten nur wenig über diese Enttäuschung hinweghelfen. Später tröstete sich Willy etwas ironisch, denn er besaß ja einen Hut, der mit dessen vorherigem Besitzer den Gipfel erreicht hatte.

Wenn es Vorbilder geben sollte – Willy wäre eines!



Hoher Torstein: Naumannhangel VIIc (1924)
Der 18 jährige Willy Häntzschel ist einer der Nachsteiger bei der Erstbegehung der Naumannhangel.

Talweg VIIIc (IXa); Harry Rost, H. Wünsche, H. Schöne, W. Schlenkrich, H. Rößler, K. Pöche, W. Häntzschel, 31. 8. 52 – In Mitte Talseite von vorgelagerten Rippen (ausg. unterst.) zu gr. Dach (R). (Ausg. unterst.) Riß zu Loch (2. R). (Unterst.) Riß z. G. ·



Goldstein: Südwand VIIc (1937)
Willy Häntzschel bei der Erstbegehung seiner überaus beliebten Südwand.

Schwager: Talseite (1952)
Als 48-Jähriger gehörte Willy Häntzschel zur Erstbegeher-Seilschaft der berühmten Schwager-Talseite, die im Kletterführer von 1984 noch Talweg genannt wurde.



Willy Ehrlich
als junger Mann beim Skifahren



Willy Ehrlich
als 90-Jähriger

Jochen Mischke

Einer unserer Wiedergründer – Willy Ehrlich (1896 – 1993)

Am 18. Dezember 1986 saß ich zur besten Sendezeit vor dem Bildschirm und verfolgte als Stammzuschauer interessiert und neugierig im DDR-Fernsehen die Sendung „Außenseiter – Spitzenreiter". Plötzlich tauchte ein Beitrag auf, in dem ein neunzigjähriger Bergsteiger mit seinen Kletterfreunden den Daxenstein im Bielatal bestieg. Es war für mich die erste Begegnung mit dem Bergsteiger Willy Ehrlich, der sich zu seinem Geburtstag eine Klettertour gewünscht hatte. Was er natürlich nicht ahnte, seine Bergfreunde hatten das Fernsehen eingeladen und so konnten unzählige Zuschauer das nicht alltägliche Ereignis mitverfolgen. Auf mein Glückwunschschreiben reagierte er sofort und sandte ein Erinnerungsfoto der Sendung mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Widmung. Eine persönliche Begegnung folgte auf der Gründungsversammlung der Interessengemeinschaft Sächsische Bergsteigergeschichte am 3. März 1993. Willy Ehrlich war von der Idee und den Visionen eines solchen Interessenkreises persönlich überzeugt und wünschte den damals in noch geringer Zahl Anwesenden mit bewegten Worten viel Erfolg. Wie recht sollte er doch behalten!

Es war meine einzige persönliche Begegnung, denn nur wenige Monate später hatte Willy Ehrlich am 31. August 1993 seine „letzte Bergfahrt" angetreten.

Geboren an einem Faschingstag, am 11. November 1896 in Dresden, behielt er den Humor trotz mancher Schicksalsschläge ein Leben lang. Sein Vater Georg war von Beruf Blumenmaler und ab 1907 selbständiger Kunstblumenfabrikant. Seine Mutter Johanna arbeitete als Schneiderin in einem Modehaus.

Willy besuchte verschiedene Dresdner Schulen und später die Handelsschule, die er mit sehr guten Noten als Kaufmann abschloss. 1914 ging er nach London und volontierte von März bis September in einer Blumengroßhandelsfirma.

Willy blieb auch in London, als die Firma aufgelöst wurde und der Inhaber mit seiner Familie in die USA auswanderte. Bei Kriegsausbruch 1914 wurde er interniert, durchlief verschiedene Lager und verblieb als Zivilgefangener fünf Jahre auf der englischen Insel Man.

Nach Heimkehr und kurzer Arbeitslosigkeit half er seinem Vater beim Aufbau seiner Firma. 1928 wurde er Miteigentümer der väterlichen Kunstblumenfabrik, die beim Bombenangriff 1945 auf Dresden zerstört wurde. Dabei kamen auch die Eltern, eine Schwester und eine Nichte ums Leben.

1945 pachtete er die Firma Gebrüder Keferstein, Kunstblumenfabrik, in Dresden-Plauen. 1956 erwarb er durch Kauf die Firma von den Erben und wurde 1972 vom Staat entprivatisiert. Er arbeitete noch ein Jahr als Betriebsleiter in dieser Firma und erlangte danach wieder seine Selbständigkeit als privater Großhändler.

1937 hatte er die Bäckerstochter Elsa Padelt geheiratet. Aus der Ehe gingen Sohn Konrad und die Töchter Barbara und Christine hervor. Die Familie wohnte im Grundstück der Schwiegereltern auf der Peter-Schmoll-Straße 5 in Dresden.

Seine erste Felsbesteigung unternahm er mit 16 Jahren, mit Bergkameraden des Klubs „Warttürmer", auf den Johanniskegel. Ab 1912 begann seine aktive Bergsteigerlaufbahn, die ihn u.a. in die Alpen, die Dolomiten, die Tatra, die Pyrenäen, den Pamir und Tienschan, den afrikanischen Atlas und die amerikanischen Felsgebirge führte.

Auch als Skiläufer war er sportlich aktiv und gehörte mehreren Skiläufer-Vereinigungen an. Besonders in den 1920er und 30er Jahren war er aktiver Felskletterer, dem einige Erstbegehungen gelangen und der an vielen Erstbegehungen von Klubkameraden oder Freunden teilnahm. Als einziger „Bürgerlicher" durfte er 1932 an der von der „Oppo", wie er die Opposition nannte, und ihrem Bergsteigerchor organisierten „1. Deutschen-Arbeiter-Kaukasus-Expedition" teilnehmen und einige Gipfel besteigen.

Durch sein souveränes Denken stand er über mancherlei Zwistigkeiten zwischen Verbänden und Menschen. Für den SBB schlug von Anfang an sein Herz. Er übernahm verschiedene Funktionen im Bund. Viele Jahre zu Ostern organisierte er den „Singenden Zug" in das Riesengebirge und mit großem Ideenreichtum die Dresdner SBB-Feste in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes.

Er war ein begeisterter Bergwanderer, Bergsteiger, Kletterer und Alpinist und seiner Heimat sehr verbunden. Eindrücke von seinen vielen Fahrten hat er niedergeschrieben und in Tageszeitungen, in Sportmitteilungsheften vom Ski-Verband Sachsen und in den Alpenvereinsmitteilungen veröffentlicht. Allein in den Monatsheften „Der Bergsteiger" des SBB findet man vierzig kurzweilige und humorvolle Fahrtenberichte, die man auch heute noch gern liest.

Willy Ehrlich war auch als Sänger aktiv. So hat er im „Sächsischen Bergsteigerchor" des SBB und nach 1945 im Chor der „Bergfinken" mitgesungen. Einige seiner Gedichte hat der Chorleiter Wolfgang Wehmann vertont und zur Aufführung gebracht.

Seine langjährigen Erfahrungen in Leitungsgremien des SBB waren der Grund dafür, dass sich der damals parteilose Willy Ehrlich auf der außerordentlichen Hauptversammlung des SBB am 20. Februar 1934 als Gegenkandidat für den Vorsitz des SBB aufstellen ließ. Er gewann die Wahl überraschend mit 180 zu 113 Stimmen gegen den bisherigen Zweigführer Martin Wächtler. Willy Ehrlich musste jedoch als Parteiloser unter dem politischen Druck das Amt ausschlagen und Martin Wächtler wurde erneut als Bundesführer eingesetzt. Vielleicht war das auch ein Grund dafür, dass Willy Ehrlich 1937 der NSDAP beitrat.

Infolge erneuter Einberufung Martin Wächtlers im Jahr 1943 zur Wehrmacht übernahm Johannes Thumm als Kriegsstellvertreter die Geschäfte des SBB. Das Amt überforderte ihn, so dass es zu zahlreichen Streitigkeiten und Zwistigkeiten im Vorstand des SBB kam.

In den letzten Kriegsmonaten kamen in der Wohnung von Fritz Petzold mehrfach Johannes Thumm, Walter Fritsche, Willy Ehrlich, Hans Heilmaier, Walter Wetzel, Arno Straube, Wolfgang Friebel, Gerhard Aust und andere zusammen. In der Mitgliederversammlung am 20. Juni 1944 wurde Willy Ehrlich als erster Stellvertreter des Zweigführers des SBB und kommissarischer Bundesführer gewählt. Somit war er der letzte gewählte Bundesvorsitzende des SBB, der dann das Vereinsverbot im Jahre 1945 erleben musste. Dieses erfolgte auf Basis der am 25. September 1945 ergangenen ultimativen Weisung des Dresdner Polizeipräsidiums zur Auflösung aller alten Vereine.

Mit seinen zündenden Stegreifreden erinnerte Willy Ehrlich zu DDR-Zeiten pointenhaft immer wieder an den SBB.

Ab November1989 setzte sich der 93-Jährige sehr engagiert in Aussprachen und Diskussionen für ein Wiedererstehen des SBB ein. Er wollte begründet verhindern, dass sich die alten Funktionäre wieder an die Spitze einer neuen Bergsportorganisation setzen. Die Besorgnis war nicht unbegründet, da bereits ein „gemeinsames Positionspapier" in Druck gehen sollte. Rasches Handeln war geboten. Und so trafen sich am 21. Dezember 1989 in der Wohnung von Bernd Arnold Willy Ehrlich, Arthur Treutler, Gisbert Ludewig, Peter Rölke, Gunter Seifert und Wolfgang Strahl. Sie waren sich einig, dass noch am gleichen Abend die Erarbeitung eines Grundstatutes zur Wiedergründung des SBB erfolgen musste. Nach etwa drei Stunden war das Dokument erarbeitet. Auf dem Heimweg von der Gründungsversammlung kam von ihm der Satz: *„Dass ich das noch erleben durfte!"*

Willy Ehrlich wurde auf der am 25. Mai 1990 stattfindenden Hauptversammlung des wiedergegründeten Sächsischen Bergsteigerbundes zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Zum Thema Altwerden sagte er einmal: *„Die Augen sind noch gut, nur die Arme sind zu kurz. Manchmal tun schon früh die Beine weh."* Aber dann packte er trotzdem den Rucksack und zog los.



Willy Ehrlich (95 Jahre)
erhält vom 1. Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März, das Ehrenabzeichen für 70 Jahre Alpenvereinsmitgliedschaft.



Wilde Zinne: Gemeinschaftsweg VIIIa (1938)
Die damals übliche Baustelle an der Einstiegshangel

Erwin Esche

Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg, die 3. Begehung

Nachdem die letzten großen Probleme in unserem Felsengebirge, wie Teufel-Talseite und Schrammtorwächter-Nordwand, gelöst worden waren, gab es doch noch eine Felsfahrt, die immer wieder und wieder in unseren Köpfen herumspukte. Unsere besten Felsgeher hatten schon öfters versucht, ihr Können an diesen Rissen und Dächern auszuprobieren, aber an einer Stelle versagte leider all ihre Kunst.

An einem Sonntagabend brachten plötzlich Bergkameraden die Nachricht mit auf den Hauptbahnhof: „Richard, der kleine Meisterkletterer aus Mühlsdorf, hat einen schweren Weg an der Wilden Zinne durchstiegen." Für mich stand sofort fest, dass damit Richard eine der größten Leistungen in unserem Felsengebirge vollbracht hat, die sich würdig an obige zwei Felswege anreiht. Sofort stand es nach dieser Nachricht für mich und meine Bergfreunde fest, dass wir die zweite Begehung an den nächsten Sonntagen versuchen würden, aber leider blieb es bei dem Versuch, denn am letzten großen Rissdach stürzte ich herunter und die zweite Begehung war aus.

Nachdem wir pfundige Felsfahrten in den Dolomiten (Palagruppe) und noch pfundigere Hüttentage auf der Pradidalihütte verlebt hatten, war ich wieder in der Form, um mein Glück nochmals an der Wilden Zinne zu versuchen. In der Zwischenzeit war allerdings die zweite Begehung gefallen.

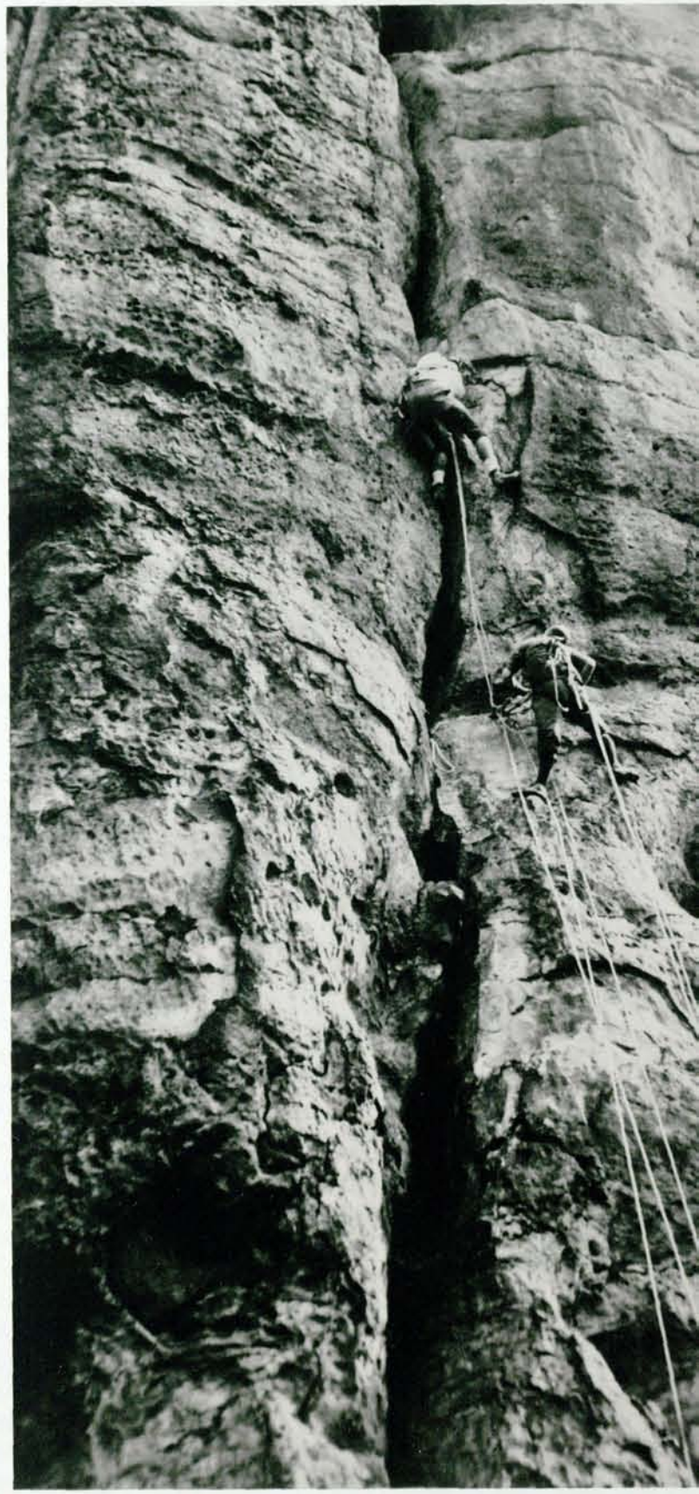
Am 27. September vergangenen Jahres lagen wir wieder am Fuß der Wilden Zinne und ließen unsere Blicke zum Gipfel emporschweifen. Wird uns heute die Felsfahrt gelingen? Vorläufig fehlte uns noch der vierte Mann, den wir unbedingt zur Sicherung brauchten. Aber auch dieser kam in Gestalt eines Bergfreundes aus Sebnitz, der auf meine Frage hin, ob er mitmachen wollte, nicht gleich „ja" sagte. Die Rissüberhänge hatten ihm doch einen kleinen Schrecken eingejagt. Aber seine Bedenken hatte ich bald mit meiner Redekunst überwunden und sein „ja" folgte. Diese zwei Buchstaben waren das Kommando, sofort anzuhauen. Gleich am Anfang führt eine zünftige Hangel empor, die allerdings mit doppeltem Übereinanderstellen begonnen werden muss. Bergkamerad Gerhard war erster, Rudi zweiter Baumann. Daneben hatte Hugo aus Sebnitz Aufstellung genommen, um die zwei Kameraden am Anfang nicht gleich zu sehr zu belasten. Erst kletterte ich auf Hugos Schultern, dann ging´s auf Rudi und sofort begann das Hangeln. Nach einigen Metern konnte ich über eine Zacke eine gute Schlinge legen. Später wird die Hangel zum Riss, der zu einem Loch führt. Hier ist die erste Nachholestelle. Rudi war bald bei mir. Ich stieg sofort weiter zum Ring. Hier ist die Schlüsselstelle zum Weiterweg. Ein überhängender Riss, der sich später in der Wand verliert, und als Faustriss höher einsetzt, vermittelt den Weiterweg. Nur in Gemeinschaft mit guten Nachsteigern – und diese hatte ich ja – ist diese Stelle möglich, denn allein ist man machtlos. Nachdem Rudi meinen Platz am Ring eingenommen hatte (ich war etwas höher im Riss verklemmt) kam Gerhard noch nach. Alle drei mussten wir jetzt mächtig „auf Draht" sein, um diese Stelle zu meistern. Und es klappte gleich auf Anhieb. Allerdings hatte es mir im Faustriss etwas Tapete von der Handfläche heruntergezogen. Aber bei so einem Wege muss man dies mit in Kauf nehmen. Über diese Stelle unterstützte mich Rudi nochmals, um darauf in ein größeres Loch zu gelangen. Hierher holte ich später alle Bergkameraden nach. Als letzter kam Hugo, dem die bisherige Kletterei gar nicht zusagte. Seine Worte „so eine Schinderei", „einmal und nicht wieder" mussten wir öfters hören.

Das Rissdach, welches nun folgt, ist genau mit dem doppelten Übereinanderstellen zu bezwingen (genau genommen kauert sich der untere Baumann nur) wie die Stelle am Ring. Diesen ersetzt eine große Riss-Schlinge, welche durchgefädelt wird. Nachdem sich meine Bauleute in die bekannte Baustellung gebracht hatten, kletterte ich an beiden empor, um in den überhängenden Riss zu kommen. Heute wollte ich rechts hineingehen, denn bei meinem ersten Versuch war ich an dieser Stelle links hineingegangen und abgestürzt. Nun klappte es großartig. Sofort überm Überhang fand ich links vom Riss große Griffe, allerdings etwas brüchig. Ein kräftiges Anziehen, dabei immer das rechte Bein im Riss, und die Stelle war bezwungen. Aufatmend konnte ich mich in ein tiefes Loch hineinziehen, um sofort hinunter zu rufen: „Bergkameraden, ich hab´s in der Tasche", was großen Jubel auslöste. Schnell kam Rudi in seiner sicheren Art nach und ein brüchiger Riss, mehr Riss-Spur, sowie ein anschließender Quergang führten mich zum zweiten Ring. Hier wurde wieder unterstützt, um in eine glatte Rinne zu gelangen, die nochmals alles Können auf dem Gebiet der Reibungstechnik verlangt. Es ist nicht leicht, nachdem man seine ganze Kraft in den unteren Rissüberhängen verschossen hat, in dieser Rinne zu hängen. Aber auch sie wurde bezwungen, und bald darauf stand ich auf dem Gipfel der Wilden Zinne, um sofort ein kräftiges Bergheil zu den Bergkameraden hinunter zu rufen, welches noch kräftiger erwidert wurde.

Nach kurzer Zeit konnten wir uns alle vier auf dem Gipfel die Hände schütteln und helle Freude leuchtete aus jedem Gesicht.

Bei unserer Eintragung ins Gipfelbuch kam uns so recht die Bezeichnung „Gemeinschaftsweg" in den Sinn. Denn dieser Weg verlangt unbedingte Gemeinschaft und Kameradschaft jedes Seilgefährten, um so eine vollständige Durchkletterung zu gewährleisten, und diese Gemeinschaft waren wir heute gewesen.

(Aus: Der sächsische Bergsteiger, Dresden, Heft 5, 1939)



Wilde Zinne: Gemeinschaftsweg VIIIa
Die Seilschaft Michael Ziegler an der Schlüsselstelle des Weges (um 1975)

Hans Bieberstein

Die 1. Begehung des Gamsspitzlerweges am Domwächter

Ein uraltes Problem in unseren Heimatfelsen harrte noch immer der Lösung: Die Domwächter-Westwand. Schon vor dem Weltkrieg wurde sie mehrfach heiß umkämpft, viele der besten Steiger haben sich vergeblich um sie bemüht, aber noch immer trotzte sie den Kletterkünsten. Nun wollte Helmut Oehme sich daran versuchen.

Bald waren die Seile klar, und Helmut stieg flott den unteren Teil der Wand hinauf, unterwegs eine Sicherungsschlinge legend, bis zu einer Platte, die, von unten gesehen, einen guten Sicherungsplatz vermuten ließ, aber kaum Platz für eine zweite Seilschlinge ließ. Weiter ging es zu dem seit vielen Jahren vorhandenen Ring. Dieser wurde als zu klein und ungeeignet sofort gezogen und ein neuer kräftigerer Ring gesetzt. Dann stieg Richter, Fritz nach, aber leider begann es erst schwach, dann immer stärker zu regnen. In der Hoffnung auf ein baldiges Aufhören wurde ein Zeltsack aufgeseilt, unter dem sich die beiden am Ring Sitzenden schützten. Aber das Wetter verschlechterte sich immer mehr.

Ehrensache, dass wir am nächsten Sonntag wiederum das gleiche Ziel hatten. Beizeiten am Morgen stieg Helmut wieder zum Ring hinauf. Fritz folgte als Zweiter, ich als Dritter. Von Fritz gesichert, ging Helmut sogleich weiter auf einige auffallende Zacken zu, an denen er eine Seilschlinge zu legen gedachte. Leider brachen die beiden entscheidenden Zacken bei einem festen Probezug an der Seilschlinge weg, so dass für die anschließende schwere Stelle ein zweiter Sicherungsring geschlagen werden musste. Trotz äußerst schlechter Sicherung brachte Helmut das in kurzer Zeit fertig und nach einer kurzen Ruhepause ging er weiter. Schon hatte er den entscheidenden Quergang erreicht und wollte ihn nach rechts verfolgen, da lugte die bisher hinter der Wand verborgene Sonne um die Kante. Damit war die Besteigung für diesmal unmöglich gemacht, denn die Sonne blendete vollkommen. Helmut kam glatt zum 2. Ring zurück, es wurde abgeseilt.

Am Nachmittag des 5. Augusts fuhren Helmut und ich mit unseren Maschinen knatternd nach Schmilka [...]. Am anderen Morgen zeigte sich beim Erwachen um 1/2 fünf Uhr ein restlos klarer Himmel.

Seil, Schlingen, Karabiner und Schlagzeug lagen bereit. Schon vor 6 Uhr stieg Helmut die ihm schon sehr vertraute Wand hinauf bis zum ersten Ring, zog dann die übrige Ausrüstung nach und ließ mich folgen. In gleicher Weise ging es zügig weiter bis zum zweiten Ring. Unter aufmerksamer Sicherung stieg Helmut dann sich etwas rechts haltend höher auf das allerdings kaum andeutungsweise vorhandene Band. Hier hatte er auch vor drei Wochen schon gestanden... Der nun folgende Quergang nach rechts ist zwar kurz, aber äußerst schwierig, doch Helmut überlistete ihn in seiner unvergleichlich sicheren Art und erreichte nach einer Durchstütze, die selbst diesem Könner das Letzte abverlangte, die rinnenartige Mulde, die uns bisher immer als das Ende aller Schwierigkeiten erschienen war.

Ein freudiges Berg Heil ertönte von beiden Enden des Seiles her. Aber nun zeigte sich, dass die Rinne nicht groß genug zum Stehen und der Einstieg in den darüber einsetzenden Riss nicht einfach war. Da die Sicherung vom zweiten Ring aus zu problematisch war, blieb nichts anderes übrig, als noch einen dritten Ring zu schlagen, was Helmut nach einer kurzen Ruhepause mit kräftigen Schlägen besorgte.

Inzwischen war es halb sieben Uhr geworden, und immer noch fehlte der dritte Mann, der zum Weitersteigen unbedingt gebraucht wurde. Fast drei Stunden mussten wir beide, jeder an seinem Ring stehend, noch ausharren, bis endlich Emil eintraf. Mit Beschleunigung wurde er sogleich zum 2. Ring nachgeholt, dann konnte ich über die Schlüsselstelle des Weges zum Führer folgen. Auch mich kostete es trotz der Seilsicherung das Äußerste an Kraft und Technik, um in die Rinne hineinzukommen.

Nun wurden schnell die Seile geordnet, damit Emil (Kolb, d. Red.) vom 2. Ring aus Helmut sichern konnte, während ich dem Seil nur die nötige Führung gab. Helmuts erster Versuch, über die Wand in den Riss zu gehen, schlug fehl. So mussten wir versuchen, den Widerstand mittels Bauens zu brechen. Aber auch das wollte nicht gelingen, so dass Helmut ob des beiderseitigen Kräfteverbrauches schon vorschlug, den Versuch nochmals abzubrechen und an einem späteren Sonntag frisch an diese widrige Stelle heranzugehen. Doch hiergegen sträubte ich mich energisch. Nochmals eine kurze Ruhepause, dann gelang es mir, eine Stellung zu finden, die mir gestattete, Helmut stärkere Unterstützung als bisher zu geben. Damit war der Kampf entschieden. Helmut konnte nun mit knapper Not den Handriss erreichen und sich anziehen. Noch ein kurzes Stück, dann hatte er das Ende des Risses und damit den Vorgipfel als ersten und einzigen Erholungsplatz gewonnen. Dreistimmig erfolgte der Siegesruf und hallte rings von den Wänden zurück.

Endlich waren wir alle drei auf dem Vorgipfel versammelt und konnten uns freudig bewegt die Hände drücken. Schnell ging es dann über das Schluss-Stück des Alten Weges hinauf, auf eine besondere Wandvariante wurde als zwecklos verzichtet...

(Aus: Der sächsische Bergsteiger 1/1941, gekürzt)



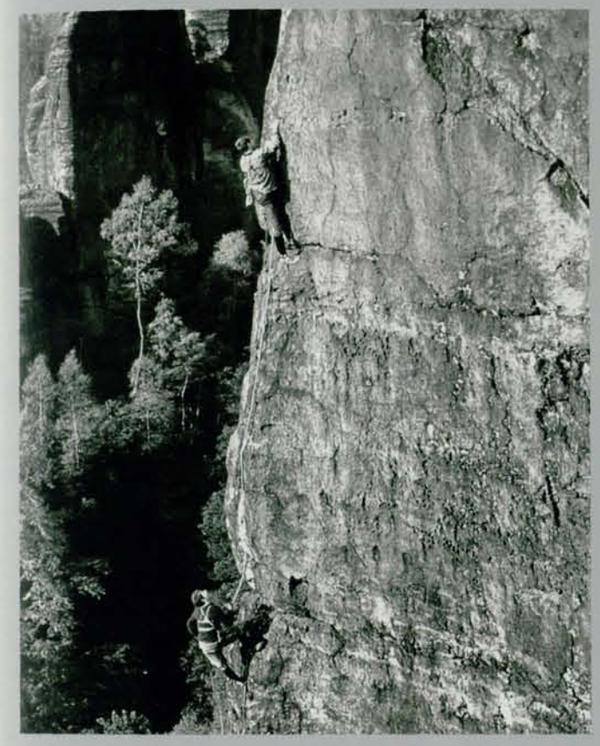
Domwächter
mit dem Wegverlauf des Gamsspitzlerweges (seit 1961 Westwand)

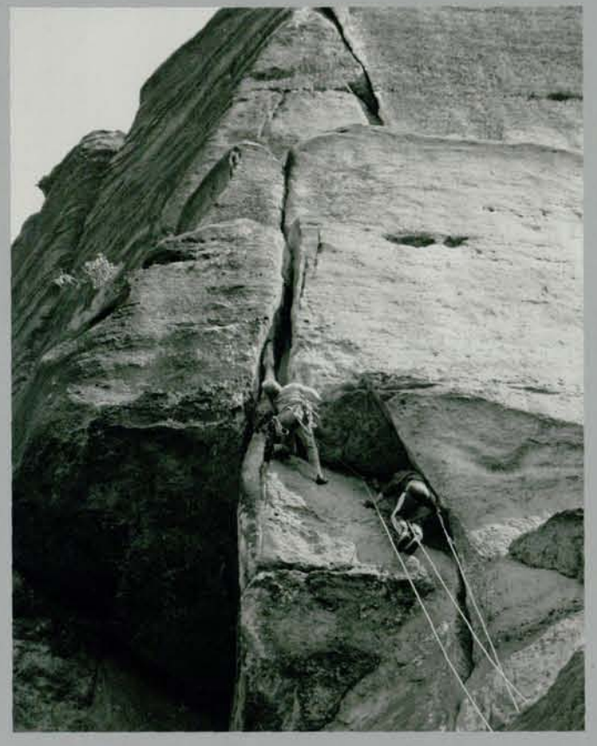
SBB – Die Jahre 1946 bis 1952

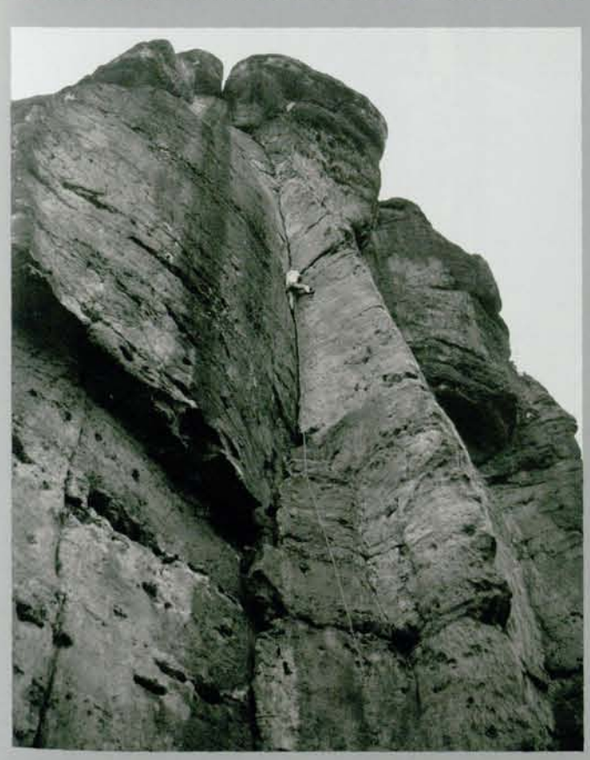


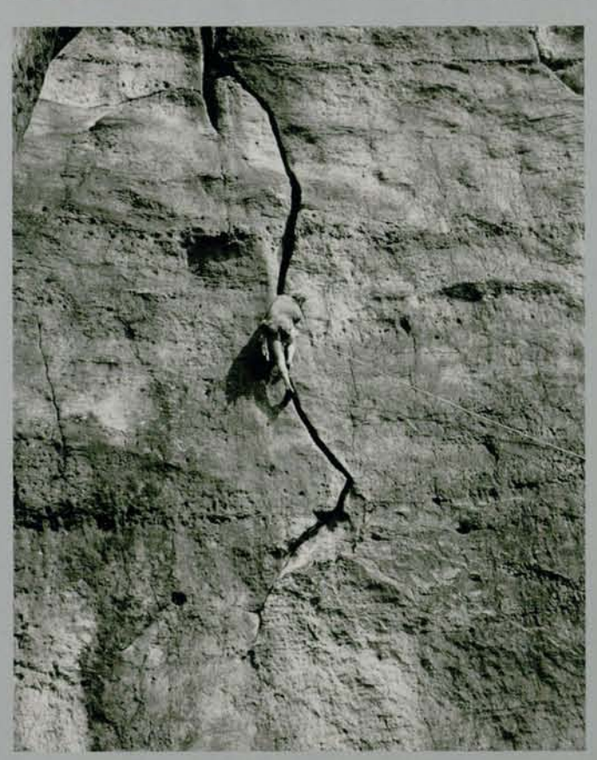
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Blick über die Falknertürme

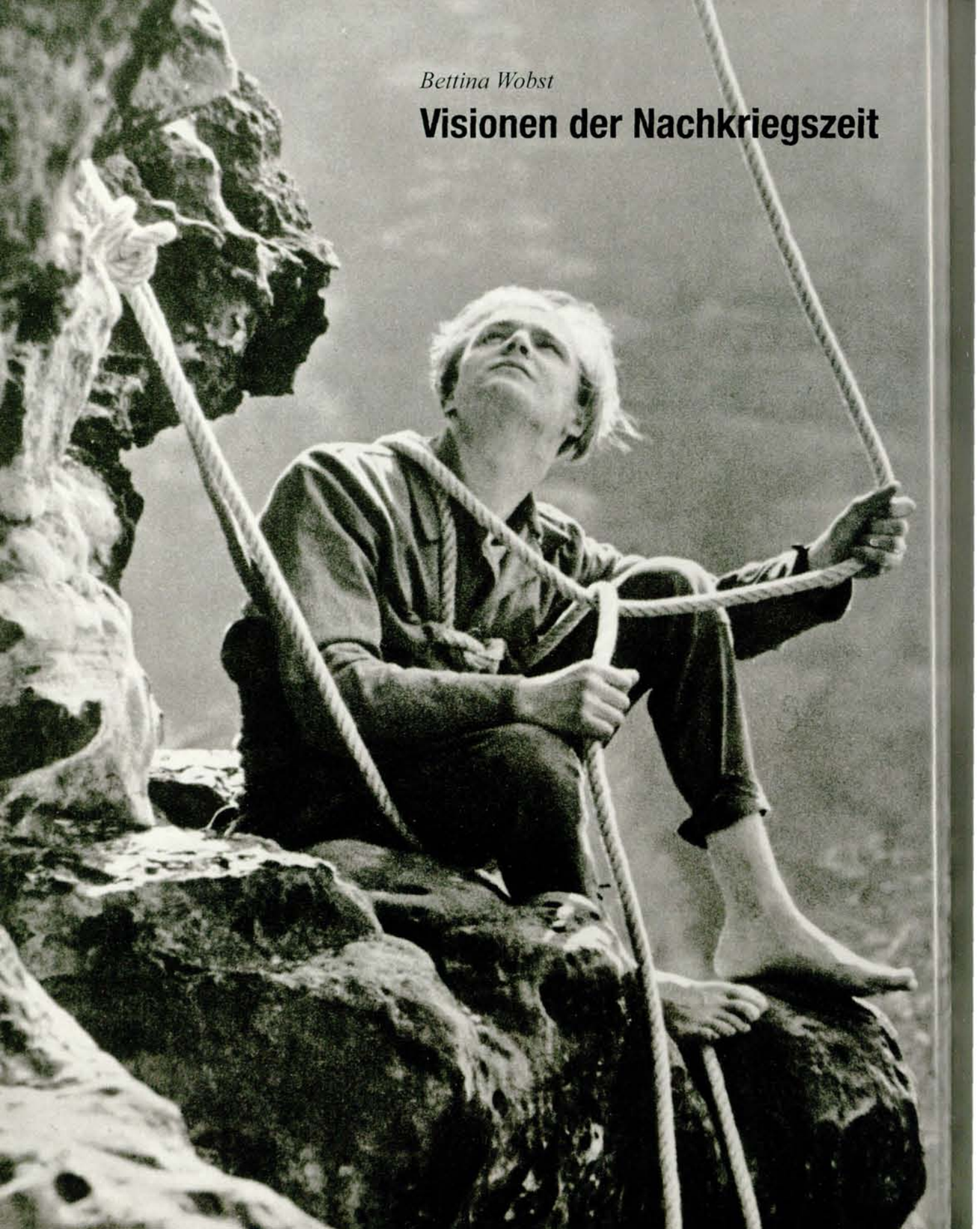
Rechte Seite:
1946
Lolatum: Lolakante VIIIa
1947
Rokokoturm: Talweg VIIIa
1948
Goldstein: Wahnsinnsverschneidung VIIIa
1949
Rokokoturm: Bergfinkenweg VIIIb











Bettina Wobst

Visionen der Nachkriegszeit

Für den Sächsischen Bergsteigerbund waren die Jahre, die dem Zweiten Weltkrieg folgten, voller Hoffnung auf einen Neuanfang, spannungsreich in der Auseinandersetzung zwischen ideologisch unterschiedlich ausgerichteten Gruppierungen und schließlich ernüchternd. Denn die Zeit hatte andere Vorzeichen – was bedeutete, dass in der Sowjetischen Besatzungszone unabhängige Vereinigungen nicht mehr erwünscht waren. Neue, antifaschistische und demokratische Wege sollten beschritten werden. Die Vorstellungen, wie das „Neue" genau aussehen sollte, waren jedoch oft unklar. Vor allem den aufwendigen Recherchen und Veröffentlichungen von Joachim Schindler ist es zu verdanken, dass diese spannende Zeit überaus gut und detailliert dokumentiert ist. Wenn man sich die Entwicklung genauer betrachtet, kann man die Nachkriegszeit in drei Etappen unterteilen.

1. Der Kampf um eine neue, eigenständige Organisation, in der bewährte Traditionen weitergeführt werden konnten
2. Die Zeit der Einheitstouristenbewegung
3. Das Scheitern der Vision

Das Ringen um eine neue Vereinigung

Nach dem Krieg gab es viele Probleme, die gelöst werden mussten. Wie konnte man die hungernde Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen? Wie sollte mit Kriegs- und Nazi-Verbrechern und den nationalsozialistischen Organisationen umgegangen werden? Woher die Kraft und die Finanzen nehmen für den Aufbau der zerbombten Städte? Tausende Flüchtlinge suchten eine neue Heimat. Neben all den großen Fragen der Zeit rückte nun auch das Schicksal des SBB wieder in das Blickfeld der sächsischen Bergsteigerwelt. Was sollte aus dem Verein werden? Konnte man dort ansetzen, wo man 1933 aufgehört hatte? Für die, die zurück von der Front kamen oder den Krieg daheim überlebt hatten, wurde allein schon durch das zerstörte Dresden klar ersichtlich, dass die Zeit nicht zurückgedreht werden konnte. Deutschland war von den Alliierten Siegermächten übernommen und aufgeteilt worden und Sachsen lag nun in den Händen der sowjetischen Besatzungsmacht. Ein Weiterleben oder Wiedererstehen nationalsozialistischer Sportorganisationen, zu denen der SBB durch die Gleichschaltung gehört hatte, war nicht möglich. Auch ist anzunehmen, dass es bei der Militärverwaltung in Dresden Vorbehalte gegen das Bergsteigen bzw. die Alpinistik gab. Deutsches Bergsteigen brachte man oft in Verbindung mit den Gebirgsjägern der deutschen Wehrmacht, die als Elitetruppe in einem Atemzug mit Fallschirmjägern und SS-Eliteeinheiten genannt wurden. Gerade das Hissen der NS-Reichskriegsflagge auf dem Elbrus im Jahr 1942 hatte sich als Symbol deutscher Eroberungspolitik tief eingeprägt.

Ende Mai wurde in der neuen Dresdner Stadtverwaltung ein Sportamt gebildet und eine kommunale Sportgemeinschaft Dresden ins Leben gerufen. Für die Mitarbeit wurden Antifaschisten und Kommunisten zu Rate gezogen. Wandern und Bergsteigen und gerade der SBB als traditionell „bürgerlicher Verein" hatten es von Anfang an in dieser Konstellation schwer. Auf der einen Seite waren Klettern und Wandern keine „Wettkampfsportarten". Andererseits fühlten sich die Mitglieder von Gebirgs- und Wandervereinen meist auch nicht als reine „Sportler". Das Gemeinschaftsleben der Bergsteiger fand vor allem in kleinen Klubs statt. Bald wuchs jedoch das Bedürfnis nach einer größeren Organisation. Ein Vakuum war entstanden. Was sollte aus den alten Strukturen und Erfahrungen werden, was aus den Hütten, den Bergsteigersamaritern, der Versicherung?

Schon am 10. Mai 1945 trafen sich Dresdner Bergsteigersänger auf Initiative von Mitgliedern der ehemaligen Gesangsabteilung der „Naturfreunde-Opposition (VKA)". Bald darauf trat Fritz Petzold in Aktion. Als Vertreter des SBB setzte er sich mit einer Eingabe beim Oberbürgermeister von Dresden für den Aufbau einer neuen Bergsportorganisation ein. Unter anderem schrieb er: *„In Dresden, dessen Einwohner sich besonders dem Bergsport widmeten,*

Junger Kletterer nach 1945:
Charakteristisch: Barfuß, mit Hanfseil, Kreuzsicherung, aber voller Tatendrang



Bergsteiger!

Alle Bergsteiger, sofern sie nicht Mitglieder der NSDAP., SA. oder SS. waren, werden gebeten ihre Anschrift sofort der Kommunalen Hilfsstelle, dem Antifa-Komitee ihres Wohnbezirkes oder in der durch die Presse bzw. Plakate bekanntgegebenen Einzeichnungsstelle des Sportbezirkes bekanntzugeben.

Angehörige der HJ und des BDM melden sich ebenfalls

Organisations-Leitung der Bergsteiger

1945 – Aufruf zur Erfassung der Bergsteiger

bestanden fünf große Sektionen. Die Mitgliederzahl der Dresdner Sektionen betrug ca. 10.000 Personen. Es waren naturverbundene Bergsteiger, Wanderer und Alpinisten. Diese Menschen gilt es zusammenzufassen und in die richtigen erzieherischen Bahnen zu leiten.

1. *Aus den fünf Dresdner Sektionen eine Alpenvereinsgemeinschaft zu bilden, dabei der Eigenart des einzelnen Rechnung zu tragen in bezug auf den Sportzweig*
2. *Die vorhandenen Hütten der Sektionen gemeinsam zu verwalten*
3. *Ein eigenes Vereinsheim aus eigenen Kräften in unserer Stadt zu erstellen*
4. *Ein eigenes Mitteilungsblatt zu schaffen*
5. *Den Anschluss an die große Bergsteiger-Vereinigung der Sowjet-Union zu erlangen, um geeignete Aufbaurichtlinen und Unterlagen zu erhalten*
6. *Lehrkurse naturwissenschaftlicher, heimatkundlicher Art einzurichten. Russische Sprachkurse abzuhalten, um dadurch einen Gedankenaustausch zu ermöglichen, um Land und Leute kennenzulernen.“*

Vom Oberbürgermeister kam keine Antwort. Aber Petzold schrieb am 9. Juni wieder: „*Wie bekannt sein dürfte, waren die sächsischen Bergsteiger aus allen Schichten des Volkes im Sächs. Bergsteigerbund zusammengeschlossen, [...]. Der Bund wurde zwangsläufig dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein als Zweig unterstellt. Als Führer des Bundes schlage ich Herrn Paul Gimmel vor. Er war vor 1933 Vorsitzender und leistete wertvolle Aufbauarbeit, bis er durch die Nazis als Vorsitzender und Presseleiter gemaßregelt wurde.*“ Am 20. Juni sprach Petzold schließlich sogar im Sportamt vor. Wie überall bei der Entnazifizierung war es schwer, unbelastete Fachleute zu finden. Paul Gimmel war in den Augen Petzolds ein Trumpf. Als Ehrenvorsitzender des SBB und seit dem 1. Juli 1945 KPD-Mitglied, verband er Altes und Neues, Tradition und Vision in einer Person. Jetzt, während der Entnazifizierung, wandten sich viele Bergfreunde an ihn. In seinem Tagebuch erinnert sich Paul Gimmel an etwa 30 Namen, die in der Angelegenheit eines „Persilscheins“ bei ihm vorsprachen: u.a. Dr. Rudolf Fehrmann, Hans Pohle, Richard Pohl, Johannes Thumm und Kurt Kämpfe.

Am 7. Juli 1945 kam es zu einer ersten großen Kundgebung. 800 Bergsteiger trafen sich in der „Constantia“, dem heutigen „Theater der jungen Generationen“. Vertreter unterschiedlicher Vereinigungen kamen zu Wort. Paul Gimmel sprach für den Sächsischen Bergsteigerbund (SBB), Walter Kohl für „Die Naturfreunde“ (TVDN), Gerhard Grabs für den „Verband freier bergsportlicher Vereinigungen“ (VfbV); Erich Langer verlas eine Proklamation von



Bergsteigertreffen!

Am **Sonnabend, den 7. Juli 1945, 17 Uhr** findet in der **„Constantia“, Dresden-Cotta** (Straßenbahnlinie 19) eine

Kundgebung der antifaschistischen Bergsteiger

statt. / Alle diejenigen, die sich bisher noch nicht in ihren Bezirken meldeten, können dort ihre Anmeldung abgeben.

Der Bergsteiger-Chor singt!

SPORTGEMEINSCHAFT DRESDEN E.V.

Organisationsleitung der Bergsteiger gez.: Erich Langer gez.: Paul Gimmel

1945 – Anschlag zur Werbung für ein Bergsteigertreffen

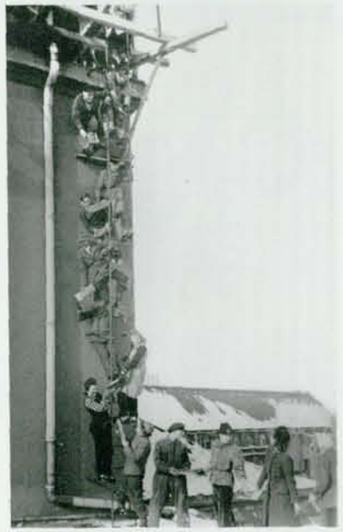
Erich Glaser von der Naturfreunde-Opposition (NFO-VKA). Man sprach über Hilfseinsätze beim Wiederaufbau von Dresden, bekundete aber auch einen neuen Einheitswillen. In einer Proklamation heißt es: „*Übereinstimmend kommt zum Ausdruck, daß es in Zukunft nur eine einheitliche Touristenorganisation geben, und daß die Einheitsorganisation nur unter Führung der Arbeiterklasse stehen kann, wobei die Traditionen der Arbeiterbergsteiger- und Wanderbewegung, aber auch die fortschrittlichen bürgerlich-demokratischen Traditionen des Bergsteigens und Wanderns Grundlage sein werden.*“

Die Vision einer einheitlichen Bergsteigervereinigung war jedoch schwer umzusetzen. Zum einen wollten die Bergsteiger auf den Erfahrungen der Vergangenheit aufbauen. Doch schon allein das Wort „Tradition“ hatte in der kommunistisch geprägten Nachkriegszeit einen negativen Beigeschmack. Die bürgerlichen Klettertraditionen waren, ohne dass das den meisten auf der Kundgebung bewusst war, den neuen Machthabern ein Dorn im Auge. Schließlich zeigte die Geschichte, dass zu den Traditionen bürgerlicher Bergsteigerorganisationen auch Nationalismus, Antisemitismus und Kriegsbejahung gehört hatten. Im Kontrollratsgesetz des alliierten Kontrollrates Nr. 2 vom 10. Oktober 1945 wurde die Liquidierung aller faschistischen Organisationen angeordnet. Im Anhang waren alle Organisationen vermerkt, die als „*ausdrücklich aufgelöst galten*“. Darunter befand sich mit der Nr. 43 der NS-Reichsbund für Leibesübungen, dem auch der SBB angehört hatte. Das bedeutete, alle vor dem 8. Mai 1945 bestehenden einzelnen Sportvereine, also auch der SBB, galten als aufgelöst.

Auch ein anderer Fakt stand der Vision einer gemeinsamen Bergsteigervereinigung im Wege. So einheitlich, wie man sich auf der Kundgebung im Juli 1945 gegeben hatte, war man in Wirklichkeit gar nicht. In Anbetracht der neuen politischen Lage versuchten die Führer der einzelnen Bergsportverbände zwar aufeinander zuzugehen – aber über den gemeinsamen Weg und auch die Frage der Führung war man sich uneinig. Fritz Petzold wollte den SBB mit seinen eigenständigen Klubs wiederbeleben. Paul Gimmel schwankte zwischen Altem und Neuem. Erich Langer verfolgte den Aufbau einer von der KPD beherrschten Bergsteigerorganisation. Johannes Donath wollte an der Spitze einer Einheits-Touristen-Bewegung (ETB) stehen und Hans Frank kämpfte um den Aufbau des TVDN und dessen Führungsrolle. So schrieb er im April 1946: „*Wir sind bestrebt, unter Ausschaltung aller bürgerlichen Organisationen, wie Alpenverein, Jugendherbergsverband, Gebirgsvereine usw., nur eine Wander- und Bergsteigerorganisation unter Führung der ehemaligen Naturfreunde aufzuziehen und hoffen, daß es uns glückt, wenn auch gegen den Widerstand der oben genannten Organisationen, aber mit Genehmigung der Besatzungsmacht. Wir werden die Führung in die Hand bekommen […]*“

Es gab Machtkämpfe, zur Durchsetzung der Führungsrolle war jedes Mittel recht. Es wurden Fäden gezogen, Briefe geschrieben, Aussprachen geführt und auch nicht wenig denunziert. Um den anderen auszuschalten oder wenigstens zu diskreditieren, bediente man sich der politischen Parteien, der Verwaltungen und auch der Besatzungsmacht. Und viele Bergsteiger, die das politische Taktieren nur beobachteten, wollten damit nichts zu tun haben oder hofften im Stillen, dass vielleicht doch alles wieder so werden könnte, wie es einmal war. Dietrich Hasse erinnert sich: „ *Es war einfach unsere letztlich auf die Fehrmann´schen Grundsätze des Bergsteigens zurückgehende Vorstellung, dass das Bergsteigen eben eine wunderschöne Freizeitbeschäftigung ist, aber nichts, womit man Politik macht. […] Es war ja die Art, wie die damals versuchten, uns für den Sozialismus zu gewinnen, an den wir eben einfach nicht glaubten, nicht nur wir, sondern man kann sagen von den Bergsteigern ein ganz großer Teil. Zum Teil eben auch, nachdem das Dritte Reich zu Ende gegangen war und man inzwischen wusste, was für Schweinereien da passiert sind, hat man eben an all solche Heilslehren nicht mehr geglaubt. Und dann sah man, was so ringsum vor sich ging. Ich meine, Menschen sind früher nicht anders gewesen als heute, aber, wie sie sich benehmen, wenn sie irgendwelche Vorteile für sich erwerben können […] Man hatte einfach keine Lust, bei dieser Ideologie, an die man eben nicht glaubte, mitzumachen.*“





Bergsteiger helfen

bei der Enttrümmerung Dresdens und beim Wiederaufbau.





Werbung um die Bergsteiger
seitens der Einheits-Touristen-Bewegung und seitens der FDJ

Bei einem Treffen von Funktionären im August 1946 wird genau diese Haltung bestätigt und kritisiert: *„Aber ein großer Teil der Bergsteiger […] steht heute noch abseits, abwartend, ob nicht doch wieder der Alpenverein oder der SBB erlaubt werden. Sie können nicht begreifen, daß wir hier etwas ganz Neues schaffen wollen, das alle Bergsteiger und Wanderer vereinigen will."*

Auch vom Sportamt Dresden bekamen die Funktionäre, die sich für eine neue einheitliche Bergsteigervereinigung stark machten, in den folgenden Monaten wenig Rückendeckung. Im Gegensatz zu anderen Sportarten wurde der Bergsport von der Stadtverwaltung noch ein Jahr nach dem Ende des Krieges nicht als eigenständiger Sport anerkannt, geschweige denn gefördert. Die Direktive 23 des Alliierten Kontrollrates enthielt unter den ausdrücklich verbotenen Sportarten zwar das Bergsteigen nicht, es wurde allerdings auch nie als eigenständiger Sport benannt.

Dennoch kämpften die Funktionäre um die Anerkennung ihrer Vision. Zahlreiche Denkschriften und Anträge wurden an die Landesverwaltung Sachsen oder die Polizeibehörde gesandt. So schrieb Erich Glaser zum Beispiel im Jahr 1946: *„Ich glaube, wenn man eine solche Sportbewegung erfaßt, wie die Wanderer und Kletterer, daß dann eine beachtliche positive Wirkung erstehen wird, denn gewandert und geklettert wird mit oder ohne Organisation, aber es kommt nicht darauf an, daß nur gewandert und geklettert wird, sondern wie es getan wird. Ohne Organisation haben wir keine Möglichkeit, diese so weit verbreiteten Interessen im neuen Sinn zu lenken. Ich bin der Meinung, dass diesem Wunsche der Legalisierung nach reiflicher Überlegung entsprochen werden kann."* Die Antwort von Ministerialdirektor Gladewitz von der Landesverwaltung Sachsen war wie so oft auch später abschlägig: *„Aber leider liegen die Dinge so, daß bei der SMA der Standpunkt maßgebend ist, daß das Bergsteigen einen Charakter der Wehrertüchtigung trägt und daher, wie der übrige Sport, zunächst nur im beschränkten Maße, und zwar örtlicher Art und im Kreismaßstab zugelassen ist."*

Bald darauf versuchte man es mit Bittschriften nach Moskau. Die Sowjetische Touristenorganisation wurde an die Erste Deutsche-Arbeiter-Kaukasus-Expedition von 1932 erinnert. Von dem Leiter der „Organisation für proletarische Touristik und Exkursionen" (OPTE), Valentin Gromow, erhoffte sich Johannes Donath Unterstützung bei der Legalisierung der Einheits-Touristen-Bewegung und vielleicht sogar die Zusammenarbeit bei einer neuen Expedition. Drei Briefe wurden in den Osten geschickt – ohne Ergebnis.

Dennoch traf man sich immer weiter. Und das Ringen um einen Mittelweg fruchtete. Die „Antifaschistische Touristenbewegung" (ATB) wurde am 19. April 1946 gegründet, die im Juli 1946 in Einheits-Touristen-Bewegung (ETB) und ab Herbst 1947 in die „Natur- und Heimatfreunde" umbenannt wurde. Die Leitung war paritätisch besetzt. Als Vorsitzende wurden Erich Langer, Hans Donath, Walter Kohl und Rudolf Neumann und zum Geschäftsführer Paul Gimmel gewählt. Problematisch war jedoch von Anfang an, dass die ATB vom Dresdner Sportamt offiziell nicht wirklich anerkannt wurde.

Gelebte Einheit

Man hatte endlich trotz widersprüchlicher Vergangenheit und Auffassung zueinander gefunden, aber persönliche Querelen gerade um die Person Erich Langer blieben weiter an der Tagesordnung. Dieser wurde nach langem Hin und Her 1947 aus der Leitung der ETB geworfen und arbeitete seitdem bei der SED-Kreisleitung Dresden.

Nun konnten viele Probleme im Sinne aller Bergsteiger angepackt und mit vereinten Kräften gelöst werden. Themen wie Gipfelbücher, Ringe, Kletterführer oder der Bergrettungsdienst wurden besprochen und Lösungen gesucht. Alle Mitglieder erhielten einen speziellen Ausweis, mit dem ein Versicherungsschutz erworben wurde. Auch eine Jugendgruppe wurde gegründet, unter der Verantwortung von Kurt Schuster, dem ehemaligen Jugendleiter des SBB. Endlich wurde auch der Ausbau des Bergsteigerheims Wiener Straße geplant und durchgeführt.

Bereits im Sommer 1945 waren Paul Gimmel, Erich Langer, Fritz Petzold und andere Funktionäre mit Ausweisen und Genehmigungen in deutscher und russischer Sprache versehen worden, um Hab und Gut touristischer Vereine im Elbsandstein- und Osterzgebirge zu bewahren bzw. sicherzustellen. Diesen frühen Bemühungen war es zu danken, dass zirka zwanzig Hütten und Heime ehemaliger Vereine, unter anderem auch Naturfreundehäuser in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge, die zum Teil mit Flüchtlingen belegt oder geplündert waren, schrittweise wieder der touristischen Nutzung zur Verfügung standen. Zu Ostern 1947 nahm die Samariter-Abteilung der ETB den Dienst in der Unfallhilfsstelle Rathen wieder auf.

Ein Blick in die Gipfelbücher der Kletterfelsen der Sächsischen Schweiz belegt, dass im Gebirge mehr und mehr geklettert wurde. Mit alter Ausrüstung, barfuß und nur mit mangelhafter Verpflegung wurden zahllose alte Kletteraufstiege, aber auch neue kühne Wege erkundet. Es war eine Zeit des Aufbruchs und neuer Möglichkeiten. Schwierige Erstbegehungen von Karlheinz Gonda, Harry Rost, Fritz Scheffler und Dietrich Hasse wurden bestaunt. Mit der „Lolakante" gelang der Seilschaft Alfred Rohde, Helmut Wagler, Hans Rößler und Wolfgang Voigt am 13. September 1946 am Lolaturm eine der ersten kühnen Nachkriegserstbegehungen.

Und es bedurfte auch hier einer Organisation. Im November 1947 richteten Fritz Scheffler und andere Spitzenkletterer eine bemerkenswerte „Denkschrift" an den „Gipfelbuchausschuss der Touristenbewegung Dresden" – aus *„Sorge um den Verfall im sächsischen Bergsport"* (siehe Kasten).

Die meisten Kletterer waren froh, dass es wieder einen Verein gab, der sich um Kletterführer, Versicherungen oder Hütten zum Übernachten kümmerte. Und so fand die Idee der neuen Einheitsbewegung immer mehr Anhänger. Zu Beginn des Jahres 1947 umfasste die Einheits-Touristen-Bewegung in zwölf Bezirksgruppen Dresdens 1.466 Mitglieder, zum Jahresende waren es bereits über 2.100. Im Jahr 1948 stieg die Zahl auf 2.600 Mitglieder.

Scheitern einer Vision

Alle Bemühungen um eine offizielle Anerkennung der neuen Bergsteigereinheitsorganisation blieben ohne Erfolg. Der gelungene Weg aufeinander zu und die gute sachliche Arbeit allein konnten die neuen Machthaber nicht überzeugen. Nach dem Motto *„Was nicht ausdrücklich erlaubt ist, ist verboten"* wurde sie vom Dresdner Sportamt schlichtweg ignoriert. Auch die Sowjetische Militäradministration (SMA) war an keiner überörtlichen Zulassung irgendeiner Sportbewegung oder eines Vereines in der Sowjetischen Besatzungszone interessiert. Im Januar 1948 ordnete die Sowjetische Militäradministration sogar an, dass mit sofortiger Wirkung das organisierte Bergsteigen und Klettern der „Klubs" untersagt sei.

Die unterschiedlichen Reaktionen der Bergsteigerfunktionäre auf diese Weisung belegen auch die tiefen ideologischen Spalten, die nach wie vor innerhalb der Führungsriege klafften. In der Spartenleiter-Sitzung am 12. Januar 1948 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Johannes Donath war mit dem Verbot anscheinend einverstanden. Seiner Meinung nach konnte die neu entstandene Bergsteigerorganisation die alten gewachsenen Strukturen gut ersetzen. *„Wir sind jetzt auf dem besten Wege, eine einheitliche Organisationsform in Dresden und im Lande zu schaffen. In Bezug auf die Seilschaften ist ein Befehl ergangen, wonach die Seilschaften verboten worden sind. Die Seilschaften waren bis jetzt innerhalb des Vereins ein Verein. Bis jetzt war in den Seilschaften noch kein Fortschritt festzustellen."*

Fritz Petzold dagegen kritisierte die Weisung gerade in seiner Funktion als Obmann der Seilschaften aufs Schärfste. Er erklärte: *„daß er um jede einzelne Seilschaft geschrieben und geworben hat, so daß gegen Ende des Jahres rund 60 Seilschaften vorhanden sind. Die Seilschaften sind voll und ganz in den Ausschüssen verankert."* Im März kritisiert Petzold: *„Es steht fest, dass E. Langer in einer Unterhaltung mit Joppe in der Schlosserhütte gesagt hat: Die Seilschaften sind*

DENKSCHRIFT (Auszug)

Fritz Scheffler,
Dresden A 19
Heubner Str.8

Dresden, den 1. Nov. 1947
Sch/St.

An den
Gipfelbuchausschuß der
Touristenbewegung Dresden,
Dresden A 20
Wiener Str. 41

„Seit der Jahrhundertwende hat immer wieder ein kleiner Kreis ehrlich aktiver Sportler die Sauberkeit unseres Sportes durchgesetzt und damit erst seine Anerkennung außerhalb Sachsens Grenzen erwirkt. Wir haben die gleichen Verpflichtungen. Jede nachfolgende Sportgeneration wird immer wieder gegen Verwilderung und Verschlemmung (Verschlimmerung?, wahrscheinlich Übertragungsfehler, d. Red.) Maßnahmen ergreifen müssen, es sei denn sie muß von echt bergbegeisterter Jugend an den Ruinen unseres Sportes den Vorwurf hinnehmen: Warum habt ihr das geduldet?
Was ist zu tun?

1. Der Jugend ist klar zu machen, daß die Grenzen eigener Fähigkeiten nicht durch sportliche Mogelei überschritten werden dürfen.
4. Alle von oben gesicherten Begehungen sind als nachgestiegen ins Gipfel buch einzutragen, alle mit Schwebesicherung durchgeführten Begehungen sind als mit Schwebesicherung ins Gipfelbuch einzutragen.
5. Ein Forum aus alten und jungen Erstbegehern ist zu bilden, daß jährlich einmal zusammentritt und ein Urteil über durchgeführte Neutouren fällt. Auf Grund dieses Urteils hat der Eintrag in den Kletterführern zu erfolgen.
6. Alle entsprechend nicht sportlich einwandfrei durchgeführten Neutouren sind keinesfalls in den Kletterführer aufzunehmen.

Fritz Scheffler
Walter Lenk
Richard Rudolf
Karlheinz Gonda
Walter Hünig
Franz Goldberger
Hans Heilmaier (diese Unterschrift wurde aus persönlichen, nicht aber aus sachlichen Gründen zurückgezogen.)"

abgeschlossene Gemeinschaften, auf welche wir keinen politischen Einfluss haben, deshalb müssen wir auf jeden Fall versuchen, diese Seilschaften zu verbieten." Mit einer Eingabe und einem Gespräch von Johannes Donath, Fritz Petzold und Walter Kohl in der Zentralkommandantur Dresden erreichte man, dass die Klubs weiter existieren durften. Das Verbot wäre in den Bergen auch kaum zu kontrollieren gewesen.

Dennoch, über kurz oder lang musste der Kampf um eine eigenständige Bergsteiger-Organisation, die eng mit den alten Organisationsstrukturen des SBB verbunden war, scheitern. Es gab keine Rückendeckung, keine finanzielle oder ideelle Unterstützung von offizieller Seite.

Im Gegenteil. Während sich in den Westzonen im Oktober 1950 bereits 234 Sektionen zum DAV zusammenschlossen, gab es in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) andere politische Vorzeichen und damit auch Vorstellungen. Im Frühjahr 1948 wurde in Sachsen der bisher kommunal organisierte Sport nach und nach der Führung der FDJ übergeben. Am 16. Juni konstituierte sich ein zentraler Sportausschuss beim Zentralrat der FDJ. Er war nun für die Leitung des Sports in allen fünf Ländern der SBZ verantwortlich. Es war ein etwas kurioses Bild, wenn nun auch betagte Wanderer und Kletterer im Blauhemd der Freien Deutschen Jugend auftreten sollten. Die Hoffnung, innerhalb der FDJ eine gewisse Eigenständigkeit erhalten zu können, wurde bald zerschlagen. Am 1. August 1948 kam es zum Aufruf von FDJ und FDGB „Deutsche Sportler und Sportlerinnen" zur Schaffung einer demokratischen Sportbewegung. Damit war der Traum vorbei. Mit der Bildung des Deutschen Sportausschusses im Herbst 1948 wurde in der SBZ eine neue, zentral organisierte Form des Sportes festgelegt. Der in Ostberlin wirkenden Zentrale unterstanden Landessportausschüsse. Im Land Sachsen entstand in diesem Rahmen die für das Bergsteigen zuständige Sparte „Touristik".

Ehemalige Sportvereine, Naturfreundegruppen, Gebirgsvereine, Heimatschutzvereine oder Alpenvereinssektionen, die sich um ihr Weiterbestehen bemüht hatten, erhielten im Herbst 1948 endgültig abschlägige Bescheide. Für die Dresdner Wanderer und Bergsteiger, die drei Jahre Aufbauarbeit geleistet hatten, markierte der Herbst 1948 das Ende ihrer Vision von einer eigenständigen Organisation, in der Altes und Neues harmonisch miteinander verwoben hätte sein können. Mit der Bildung des Kreisfachausschusses Touristik Dresden und eines Landessportausschusses Touristik Sachsen wurden unnötigerweise zwei Leitungsebenen geschaffen.

Vieles, was mühsam aufgebaut worden war, wie die Arbeitsgruppen, Ausschüsse und Fachkommissionen sowie die Einbindung von über 60 Kletterklubs, wurde nun eingestellt. Die Klubs wurden auf verschiedene Stadtteile aufgeteilt und ein großer Mitgliederrückgang trat ein. Für Dezember 1949 wurden in einer Zusammenstellung nur noch 24 Gruppen der Sparte Touristik mit 1.349 Mitgliedern in ganz Sachsen genannt. Berg- und Heimatfreunde aus dem Freundeskreis um Fritz Petzold sowie etwa 10 Kletterklubs organisierten sich bei der ab Herbst 1948 bestehenden Sportgemeinschaft Löbtau, die ab 1950 BSG Konsum und ab 1952 BSG Empor Dresden-Löbtau hieß. Und führten dort „im Kleinen" Traditionen des SBB fort.

Der Vision einer selbständigen Einheitsbewegung von Wanderern und Bergsteigern musste zwangsläufig scheitern an der viel mächtigeren Vorstellung von einer zentralistisch ausgerichteten, sozialistischen Sportorganisation. Im Juni 1958 fand in Dresden eine Tagung mit 58 Delegierten und 17 Gästen aus allen Teilen der Republik statt, auf der sich der Deutsche Wanderer- und Bergsteiger-Verband (DWBV) konstituierte. In 380 Sektionen gehörten ihm bei der Gründung etwa 18.000 Mitglieder an. Organisatorisch war der DWBV nicht selbstständig, sondern dem Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) untergeordnet. Der DTSB stellte in der DDR die bedeutendste Massenorganisation dar, die den gesamten Sport nach parteilich-ideologischen Gesichtspunkten anleiten konnte, da die DTSB-Führung praktisch in den Parteiapparat der SED in führenden Positionen eingebunden war.

Rechte Seite -
Bildleiste oben, von links:
Karlheinz Gonda, Harry Rost, Herbert Wünsche, Dietrich Hasse

darunter:
Freier Turm: Talweg VIIIb
Herbert Wünsche, Harry Schöne, 1. Beg.

ganz unten:
Teufelsspitze: AW VIIIa
Dietrich Hasse und Helmut Großer

Herbert Wünsche

Rückerinnerung an unsere Zeit im Elbsandstein







1945, die einen waren heimgekehrt, die anderen bei Bombenangriffen soeben mit dem Leben davon gekommen. Es war eine schlimme Zeit. Der Hunger vereinte uns zu einer großen Gemeinschaft. Einer half dem anderen, wo es eben ging. Doch all dieses wurde allmählich überstrahlt von einem gar nicht so recht begreifbaren Gefühl der Freiheit. Keine Befehle mehr, nie mehr strammstehen müssen. Wir, die wir mit unserer heimatlichen Felsen- und Kletterwelt schon innige Freundschaft geschlossen hatten, spürten einen unheimlichen Drang, uns dieser Freundschaft nun ganz und gar zu widmen. Schlichtweg waren es aufgestaute Sehnsucht und ein Gefühl von Vogelfreiheit.

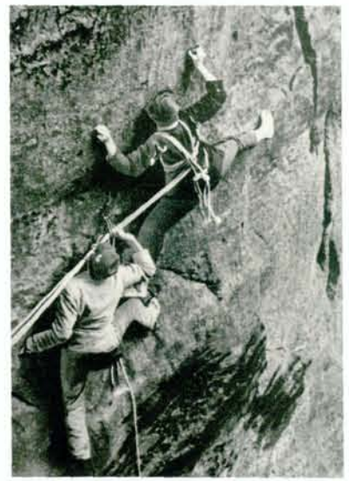
Nun kann jeder aus dieser damaligen Generation seine eigene Schilderung liefern, wie für ihn die Kletterzeit 1945 begann oder wiederbegann. Ein in einer Schublade entdeckter Kletterführer von Fehrmann, so war es bei meinem Bruder und mir, weckte die Neugierde. Das war noch im Krieg, bevor ich eingezogen worden war. Eine erste Begegnung mit einem echten Bergsteiger, wie wir meinten, gab es auf der Vorderen Kleinen Gans. Unser Weg führte über das Pelmoband, er kam aus dem Gühnekamin und trug sich ins Gipfelbuch ein. Zu lesen war dann, als wir nun wussten, wo das Gipfelbuch lag: „Hans Heilmaier". Dass er eine Institution im Elbsandstein darstellte, wussten wir damals nicht.

Wiederholt lasen wir zu jener Zeit in Gipfelbüchern in Rathen – noch im Krieg – den Namen Werner Schlenkrich. Werner und ich bekamen zur gleichen Zeit in Pirna die Einberufung, so lernten wir uns kennen. Eine gesunde, wenn auch gefährliche Heimkehr war uns beschieden. Es begann eine wunderbare Bergfreundschaft, die noch heute hält.

Zur Arbeit konnte keiner fahren; fast alle Zuggleise wurden gleich nach dem Krieg herausgerissen und nach Russland transportiert. So nutzten wir die Zeit und gingen fleißig klettern. In den ersten Monaten regelmäßig mittwochs und am Wochenende. Unsere damalige Ausrüstung würde heute nicht einmal ein Museum annehmen. In den Sandsteinbrüchen lagen noch alte Hanfseilstücke, die sich vorzüglich zum Herstellen von Klettersohlen eigneten. Mit solchen Sohlen kletterte ich bis 1953. Werners Vater war Elbfischer, durch ihn gelangten wir an ein schweres, gedrehtes 18-mm-Hanfseil. Später musste es noch für die Teufel-Talseite herhalten, an deren 3. Ring bereits damals nur noch selten unterstützt wurde.

Durch ständiges Klettern ging ganz automatisch auch die Leistung nach oben. Im Moment als Seilschaft noch ganz auf uns gestellt, teils mit meinem Bruder, schien die ganze Felsenwelt uns zu gehören. Es war eine herrliche Zeit. Der „Fehrmann" war die wichtigste Lektüre. Die sehr eingängigen Kletterregeln nahmen wir äußerst ernst, so wie ein Grundgesetz.







Harry Rost
steigt in die Südwestkante (später in „Säbel" umbenannt) am Domwächter ein.

Dann entdeckten wir, es muss Weihnachten 1945 gewesen sein, dass wir eben nicht allein im Gebirge waren. Es war bitter kalt, jedoch sonnig, unsere Ziele waren Gühnekamin und Lokomotive. Plötzlich, vom Großen Wehlturm her, kamen Stimmen. Wie gebannt starrten wir: bei diesen Temperaturen barfuß auf der Reibung? Es war der Ausstieg vom Rengerweg. Eine Fata Morgana war es nicht, aber Ausnahmekletterer mussten es sicher sein. Uns fror schon beim Hinsehen. An der Lokomotive, wo Helmut Richter zu Werke war, erfuhren wir, es waren Karlheinz Gonda und Gefährten.

Bald entstand eine richtige Aufbruchstimmung unter den Bergsteigern. Momentan galt die Zuwendung noch den großen Wegen unserer Vorbilder wie Strubich, Dietrich, Renger, Wiessner, Schöne, Stolle, Häntzschel oder Dreßler. Und doch war unverkennbar: Das Augenmerk richtete sich auf ungelöste Probleme – und es gab viele, z. B. Dreifingerturm-Ostrisse, Goldstein-Pfeiler und -Verschneidung und -Eckweg, Rokokoturm, Bärenhörner, Domwächter und Rohnspitze, Steinschleuder, Höllenhund und viele mehr.

Doch eines darf nicht vergessen werden, die Zeit zum Klettern war knapp. Fast alle mussten noch bis Samstag mittag arbeiten, die Züge fuhren viel langsamer als heute. Trotzdem möchte wohl keiner diese Zugfahrten missen. Man traf sich, oft stehend im Abteil. Mit viel Gesang und Unterhaltung ging es den Bergen zu. Alle fühlten sich einer großen Gemeinschaft zugehörig. Das Klubleben blühte neu auf. Irgendwie, wenn auch stark dezimiert, hatten alle Klubs den Krieg überlebt. Es wurden bereits auch neue Klubs gegründet. In den Gipfelbüchern erschien Klubname um Klubname aufs Neue. Der verdiente Fritz Petzold versuchte einfühlsam, aber beharrlich, wieder eine gewisse Legalität der Klubs zu erreichen. Mit etwas Fantasie könnte man meinen, es wäre der Anfang vom „heutigen" SBB gewesen. Die Fortsetzung vom „alten" SBB galt damals als unmöglich.

Unversehens wuchs auch der eigene Freundeskreis. Junge, begabte Kletterer gesellten sich dazu, aber auch der etwas ältere, erfahrene Werner Gedlich. Von ihm lernten wir jungen Spunde viel Klettertechnisches, aber auch, was Kameradschaft bedeutet. Ich kann mich entsinnen, den ganzen Tag hatten wir geklettert und nichts gegessen, es gab einfach nichts. Mit schon langen Armen standen wir unterm Nordriss am Mönch. Ein kleines Strahlen ging über Werners Gesicht und er reichte mir, dem Vorsteiger, ein kleines, bestrichenes Brot, sein einziges. Der Nordriss gelang.

So kam es dazu, dass am 1. Januar 1947 der Klub „RKV" (Rauschenstein Klettervereinigung) auf der Edelweißhütte in Krippen gegründet wurde. Ehrensache war es, dem Klubgipfel die jahreserste Besteigung abzuringen. Leichter gesagt als getan! Der Schnee lag knietief, Fähre ging keine. Am Neujahrstag kurz nach Mitternacht ging die Stapferei los. In Schandau über die Brücke, hoch in die Kette, den Elbleitenweg entlang bis zum Rauschenstein. Das Gipfelbuch lag damals noch am westlichsten Punkt oberhalb der heutigen Gondakante. Der Fels dahin war völlig vereist. Gegen 4 Uhr erfolgte der erste Eintrag „RKV" in stockfinsterer Nacht.

Überhaupt hatten wir damals das Ziel, an möglichst vielen namhaften Gipfeln die jahreserste Besteigung durchzuführen. Einen Hintergedanken gab es natürlich, es sollten keine bergfremden Sprüche in den Gipfelbüchern erscheinen. Ebenso hassten wir Fahnen hissen auf unseren geliebten Felsgipfeln. Es blieb ohnehin keine lange oben.

Nun war endgültig die Zeit angebrochen, in der die ungelösten Felsprobleme angegangen wurden. Besonderen Reiz übten die hohen Talwände aus. Im Folgenden sollen einige genannt werden: Steinschleuder, Höllenhund, Dreifingerturm, Hoher Torstein, Schwager, Rokokoturm, Flachsköpfe, Freier Turm u. a. Aber auch markante Kanten und Wände waren Sehnsuchtsziele, so etwa Lolaturm-Südkante, Domwächter-Südwestkante, Rauschenstein-Südwestkante, Osterturm und Falkenstein-Westwände, Bloßstock links und rechts in der Südwand, Kampfturm und Goldsteighorn-Südwände u. v. a.

Alle in den Folgejahren durchgeführten Erstbegehungen bekamen unvermittelt die zweite, dritte und weitere Begehungen. Die Leistungsdichte war bedeutend größer geworden und es gab ein besonderes Bedürfnis, eine möglichst niedrige Wiederholung durchgeführt zu haben. Ein Problem tauchte dabei auf, die Schwierigkeitsskala reichte nur bis VII. Fast alle neuen Wege landeten automatisch in dieser Kategorie, obwohl sie eine schwere VIII waren, wie sich später herausstellen sollte. Aber die Kommunikation untereinander war stets freundschaftlich, immer konnte man erfahren, worauf man sich einließ. Natürlich gab es wie zu allen Zeiten auch damals einen ausgeprägten Ehrgeiz der Klubs untereinander.

Trotzdem: Hilfsbereitschaft hatte einen großen Stellenwert. So erinnere ich mich, dass es Harry Rosts Sicherungsmann an den Ostrissen umgedreht hatte. Eine Selbstverständlichkeit, dass wir Hilfe anboten. Sie schafften es aber auch so. Abends auf der Fähre trafen wir uns, damals noch nicht ahnend, dass eine lange Jahre währende Partner- und Klubkameradschaft entstehen würde. Das Ergebnis daraus sind viele Erstbegehungen sowie große Alpentouren.

Geprägt wurden die Jahre aber auch durch ihre Eigenheiten. Die allerwenigsten hatten das Glück, einem Klub mit eigener Hütte anzugehören. Private Quartiere waren rar, noch mehr Gasthäuser mit Übernachtungsmöglichkeit, vom leeren Geldbeutel ganz zu schweigen. All das kein Problem, es gab ja die vielen Überhänge mit Sand darunter, so wurde eben gebooft. Herrliche Abende mit unseren Bergliedern, Erzählungen und vielfach einem kleinen Lagerfeuer gestalteten sich auf ihre Weise zum Erlebnis. Heute, bei der Übervölkerung der Felsenwelt, nicht mehr vorstellbar.

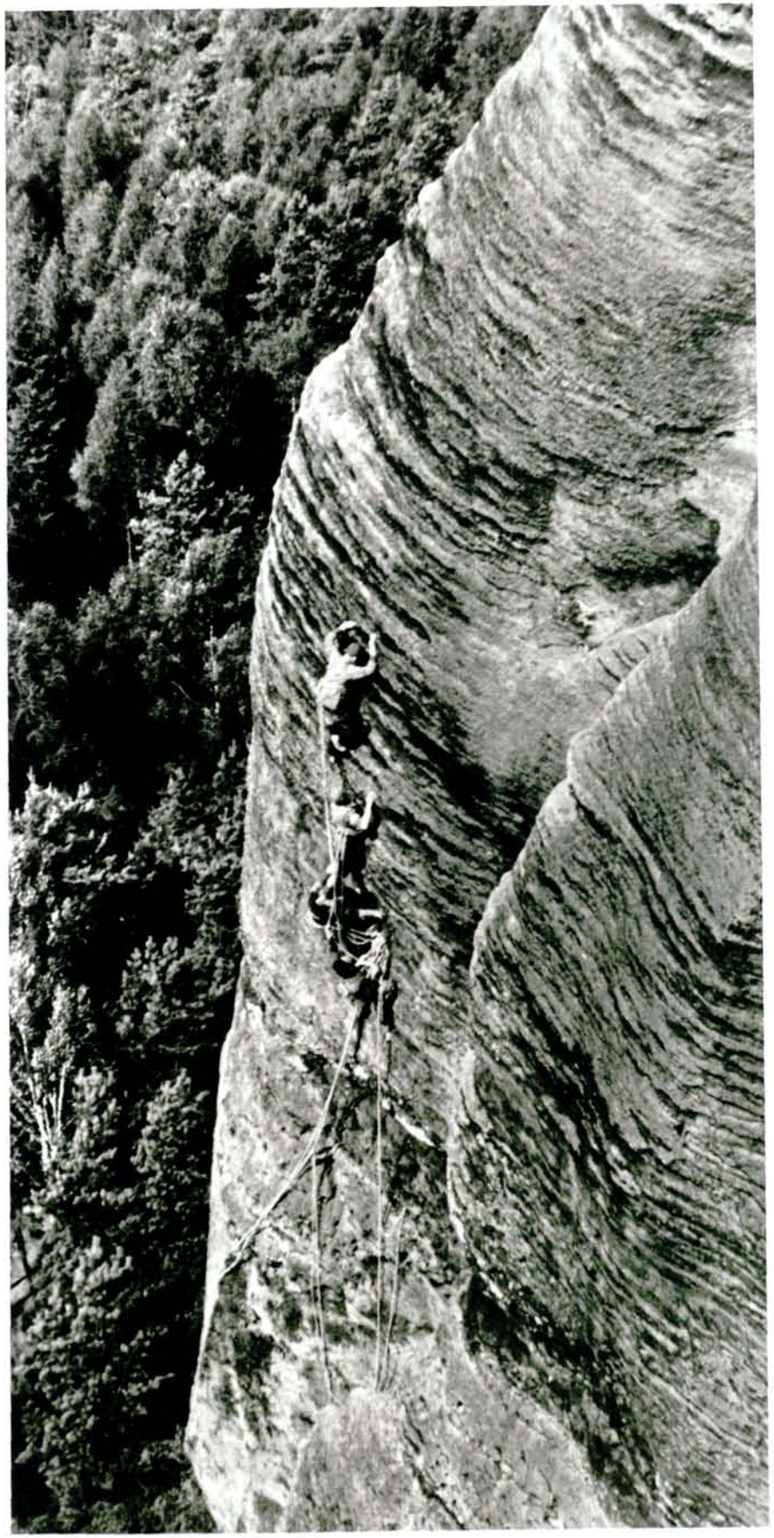
Eine besondere Eigenheit dieser Zeit und der Jahrzehnte davor bestand in der Art und Weise des Ringesetzens. Um deutlich darzustellen, dass ein Ring nur dem Nachholen und Sichern galt, auch keinem Zentimeter des Weiterkommens gewidmet war, wurden alle Ringe aus freiem Stand geschlagen. Anbinden an Zacken oder Sanduhren zum Zweck des Ringschlagens ging auf das Konto „unsportlich".

Ähnlich verhielt es sich mit der Anzahl der Ringe in einer Route. Drei müssen genug sein, war die einhellige Meinung. Was mit drei



Harry Rost, Herbert Wünsche und Harry Schöne
bei der 1. Begehung der Meuerturm-Westwand am 11. September 1949

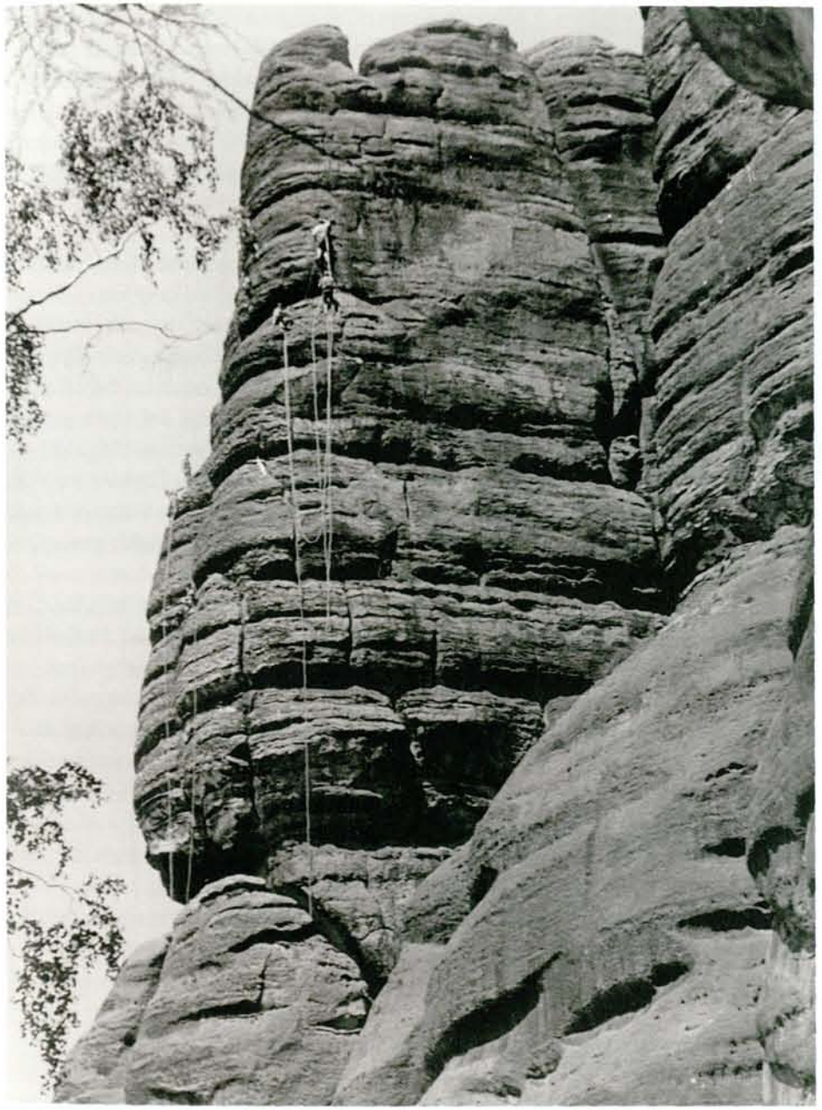
Egmar Ponndorf über Harry Rost und Karlheinz Gonda:
Zwischen diesen beiden Bergfreunden entwickelte sich eine freundschaftliche Rivalität, durch die sie gegenseitig ihre Leistungen steigerten. Jeder sah es als Ehrensache an, auf die Erstbegehung des anderen die zweite Begehung zu machen. Nur am Dolch ist Harry nie eine Begehung gelungen. Am Tage der Erstbegehung der Domwächter-Südwestkante (Säbel) erschien Karli auch am Einstieg, auch er hatte Absichten. Man einigte sich, dass die Bergfreundeseilschaft die Domkante versuchen sollte, während Karli Gonda die Rauschensteinkante vorbehalten blieb.



Ringen nicht geht, geht eben nicht. Oder das Problem muss Leuten mit größerem Können vorbehalten bleiben. Die Materialfrage spielte dabei keine Rolle, es war ja nichts Besseres bekannt. Bei Wegen, die damals mit vier oder fünf Ringen erstbegangen wurden, zeigte sich eindeutig die Machbarkeit mit drei oder weniger. Unabhängig voneinander wurde einer nach dem anderen dieser Wege von verschiedenen Leuten mit zwei oder drei Ringen geklettert. Beispiele sind Schrammtorwächter-Nordwand (Harry Schöne), Herbstweg am Hohen Torstein sowie Gamsenwand am Schwarzen Horn (Herbert Wünsche).

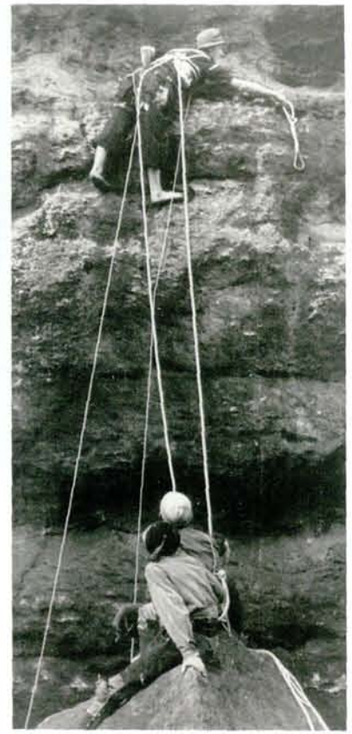
Nun gab es ein weiteres Merkmal jener Zeit. Bei jedem dieser Wege wurde der Erstbegeher gefragt. In aller Regel kam der Wunsch, dann aber zuschauen zu wollen. Danach kam das Unerwartete, aus diesem Zusammentreffen entwickelten sich herzliche Freundschaften. Das zeugt von wirklicher menschlicher Größe. Ganz entscheidend waren auch die Folgewirkungen. Diese meist etwas älteren Erstbegeher hatten einen Freundeskreis um sich. Die Kontakte, die dadurch entstanden, bildeten eine wunderbare Bereicherung für uns Jüngere, bergsportlich wie menschlich. Eigentlich waren wir ja junge Wilde. Durch dieses Zusammentreffen mit Älteren gab es eine günstige Beeinflussung, da bin ich mir heute ganz sicher. Anstand und Kameradschaft blieben dadurch immer im Vordergrund. Gültige Regeln wurden mühelos übernommen. So kam es z. B. vor, dass eine begonnene Erstbegehung weggeschnappt wurde, mochte es auch noch so schmerzen, wenn ein anderer schneller war. Jeden konnte das mal treffen.

Mir ging es an der Wilden Zinne so. Zum Einklettern machten wir – Harry Rost, Inge Boden und ich – die Wilde-Kopf-Kante, Harry führte. Am Gipfel sitzend, sahen wir mit Schrecken, wie „Joscho" mein nächstes Problem anging, die Kante links vom Gemeinschaftsweg. Er war eben schneller, sehr weit kam er allerdings nicht. Begonnen ist begonnen, das war zu respektieren. Also kurzer Entschluss: dann eben Gemeinschaftsweg. Ich wollte ihn sowieso machen. Ganz ohne Unterstützung? Wir waren ja nur zu zweit. Und siehe da, es ging. Ein kleines Nachspiel gab es dann doch noch, sogar ein



sehr nettes. Am Abend im Beuthenfall kam einer auf mich zugestürzt und gratulierte mir aus vollem Herzen. Es war Walter Hauptvogel, einer der Erstbegeher. Er habe gewusst, dass dies eines Tages gemacht wird. Er hatte zugeschaut, Bergsteigeraugen sind eben überall.

Jedoch nicht immer reichten Kraft und Fähigkeit, eine Problemstelle zu lösen. So am Goldsteighorn. Ich hatte bereits unter misslichen Verhältnissen den zweiten Ring an diesem Tag geschlagen. Die Armkraft war dezimiert, so wollte der Einstieg in den höher ansetzenden Riss partout nicht gelingen. Auch nicht mit einem Mann bauen. Also musste ein zweiter drauf, aber wer sichert? Wie vom Himmel gefallen, kam ein junger Mann, fast noch ein Bübchen, den Goldsteig entlang. Harry „Doyle" Rost rief in seiner spontanen Art hinunter: *„Kannst du sichern?"* Von unten kam ein „Jaaa". Im Nu war das Bübchen, ein absolutes Leichtgewicht, oben am Ring. Und siehe da, es war Dietrich Hasse. So lernten wir Dieter kennen. Der Rest des Weges gelang. Bald sollte sich herausstellen, dass wir Dieters Kilo-Armut wieder bedurften. Am



Bloßstock: Rudolf-Fehrmann-Gedächtnisweg VIIIb (1950)
Rechts: Dietrich Hasse auf den ersten Metern bei der Erstbegehung. Auf dem Block sitzen Werner Schlenkrich und Christian Hasse.
Links: Harry Rost holt sich eine der ersten Wiederholungsbegehungen auf den Rudolf-Fehrmann-Gedächtnisweg.

Linke Seite:
Falkenstein Westgrat VIIIb, 1. Beg.
Dietrich Hasse, Herbert Wünsche, Harry Rost, Werner Schlenkrich (12. August 1951)



Auf dem Gipfel des Hohen Torsteines
nach der Durchsteigung des Herbstweges durch Herbert Wünsches Seilschaft. Willy Häntzschel, der Erstbegeher, hatte zugeschaut. Von links: Herbert Wünsche, Heinz Walpert, Else und Willy Häntzschel, Lothar Fuchs.

Falkenstein-Westgrat brachten Werner Schlenkrich und ich den etwas gewichtigeren Harry Rost durch Bauen nicht auf die bewusste Leiste, immer wieder brachen wir zusammen. Was nun? Dieter musste her, das war die Lösung. Dieter kam, das Bauen klappte, der Westgrat war bezwungen. All dies ist Geschichte geworden, die Freundschaft mit Dieter besteht aber noch heute.

Konnte man bis 1951 noch Urlaub in den Alpen machen, selbst war ich mit Wolfgang Gerschel 1950 im Kaiser und 1951 mit Harry Heinisch im Wetterstein, so war 1952 der Grenzübergang sehr gefahrvoll geworden. Der Bau der Minenstreifen hatte begonnen. Was solls, die großen Berge der Alpen, ganz zu schweigen vom Himalaja, zogen gewaltig. Mit Inbrunst lauschten wir damals den Erzählungen Willy Geburtigs über seine Kaisertouren oder denen von Felix Simon über seine Dolomiten- und Himalajafahrten. Vor Fritz Wiessners Beinahe-Erstbesteigung des K2 herrschte großer Respekt. Die eigenen Alpenerfolge hatten auch ordentliche Spuren hinterlassen.

Unversehens hatten sich aber die Ost-West-Spannungen derart verschlechtert, dass ein Wohnortwechsel unausweichlich schien. Für ein paar Jahre wenigstens, Jahre mit der Kraft der Jugend. Dabei bot die Grenzlockerung nach dem 17. Juni 1953 eine günstige Gelegenheit.

Es sollte für viele ein fast lebenslanger Umzug werden. Geschuldet war dies den politischen Verhältnissen, die sich entwickelten. Im Besonderen aber der Grenze, die immer undurchlässiger wurde. Die Aufnahme in den Kreis der Alpinen vollzog sich mühelos. Das dokumentieren am besten die Zeilen aus einer Festschrift von Walter Pause, seinerzeit ein bekannter Buchautor. *„Auf beinahe unmerkliche Weise war eine neue Welle der Aktivität ins Anrollen gekommen. Die Welle kam dieses Mal aus dem Norden und die Wellenreiter sprachen sächsisch. Ausnahmslos hatten sie die hohe Schule ihres heimatlichen Elbsandsteingebirges absolviert.“*

Trotz aller Erfolge in den Alpen wie auch bei Expeditionen, eins ist immer geblieben: Die Liebe zu unseren Heimatfelsen. Da spreche ich sicher für jeden unserer Generation.

Harry Rost

Die RKV-Hütte im Rauschengrund

Einige junge Bergsteiger zwischen Pirna und Wehlen hatten sich damals zur Rauschenstein Klettervereinigung (RKV) zusammengeschlossen, illegal, d.h. ohne Eintrag als Verein. Weil nicht, ob das überhaupt möglich gewesen wäre. Die hatten natürlich keine Hütte. Dafür hatten sie auch kein Geld, und keine Chance. Bei einem Wohnraumanspruch von acht Quadratmetern sowieso aussichtslos. Für mich war wichtig, es waren keine Kommunisten, und es wollten auch keine werden. Ich trat diesem Klub bei. Wir übernachteten unter Überhängen, z.T. zu so genannten Freiboofen hergerichtet. Im Winter war das allerdings sehr ungemütlich.

Eine winterfeste Unterkunft wäre schon schön, eine Hütte halt. Irgendwer fand dann im Rauschengrund ein stark überwölbtes Band, das nur durch einen Kamin erreichbar war. Wir haben das mehrfach begutachtet, und dann für i. O. befunden. Die Sache war ausbaufähig. Wenn ich mich recht erinnere, war das 1950.

Das Konzept war bald klar. Fußboden und Zimmerdecke sowie zwei Seitenwände sollte die Natur bieten. Die fehlenden beiden Wände wollten wir im Blockhausstil errichten. Nun ginge es wir zum Wochenende nicht mehr Klettern, sondern zum Bäume fällen und zum Hüttenbau.

Im Rauschengrund sang die Säge. Wir haben die Stämme gleich dort fertig bearbeitet und auf die richtige Länge geschnitten. Danach wurden sie über den Kamin aufgeseilt. Herbert Wünsche übernahm das Ausklinken der Ecken per Beil. Als Dichtmasse zwischen den einzelnen Stämmen diente ein Lehmbrei mit gerupftem Gras. Von außen haben wir zusätzlich Sand und Steine aufgeschüttet.

Herbert Wünsche, Modellschreiner von Beruf, baute auch einen Fensterrahmen mit herausnehmbarer Scheibe und Fensterladen sowie eine Tür, richtig mit Scharnier. Der Rohbau war damit fertig. Die Felswände bekamen eine Isolierverkleidung aus dicker Hartpappe. Die Schlaffläche bildete aufgeschüttetes, mit einem großen Leinenlaken überspanntes Stroh, mit einer Bank als Einfassung.

Wir konnten an den Wochenenden wieder zum Klettern gehen, aber jede freie Minute wurde für die weitere Ausstattung genutzt. Tisch, Regal für Töpfe und Tassen etc. Ein Ofen fehlte noch. Kaufen konnte man zu dieser Zeit so etwas nicht. Schließlich fand sich ein alter Kanonenofen ohne Rost auf einem Schrottplatz. Der vordere Zahnkranz eines Fahrrades war die Problemlösung. Als Ofenrohr haben Herbert Wünsche und Harry Schöne nachts am Bahnhof Schmilka ein Zinkblechrohr ausgebaut, das dort als Schutz für die Stellkabel der Signale installiert war. Die Funktion der Signale war dadurch nicht beeinträchtigt.

Brennholz holten wir uns von den Stapeln mit blauem Kreuz. Die waren für die Russen, und von diesen bereits abgenommen. Den Forst störte das nicht. Der Winter konnte kommen. Herbert bekam dann doch irgendwie ein schlechtes Gewissen, zumindest gegenüber dem Forst. Er hat das in einem Gespräch mit dem Förster von Reinhardsdorf sozusagen außergesetzlich legalisiert. Wir mussten ein Vorhängeschloss anbringen. Der Förster konnte etwas Werkzeug bei uns einstellen und damit unsere Hütte als seine Werkzeugablage deklarieren.

Als Weihnachten kam, sagte uns Harry Schöne, er hätte da noch Igelittischdecken in einem Rucksack im Bielatal liegen. Den hatte er dort abgelegt, als er beinahe beim Schmuggeln erwischt worden war. Das wäre doch schön, wenn wir so was auf dem Weihnachtstisch hätten. Drei Mann hoch sind sie aufgebrochen. Aber die Vopo's hatten schon gewartet, wenn der Rucksack abgeholt würde.

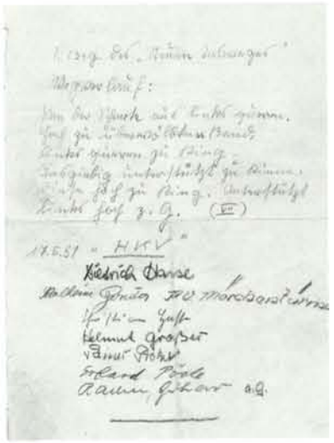
Über Weihnachten saßen unsere Kameraden in Pirna im Knast. Um sie besser überführen zu können, sperrte man sie in Einzelhaft. Aber Helmut Oehme, seines Zeichens Maurer, hatte gerade den Auftrag, den Außenputz zu erneuern. Er diente als Kurier zwischen den Zellenfenstern. So konnten die Aussagen zufriedenstellend abgestimmt werden. Nach zwei Wochen war der Knast beendet.

Wir fühlten uns recht wohl auf unserer Hütte. Auch im Winter war es gemütlich. Unsere Ausrüstung konnten wir nun gleich hier lassen. Was wollten wir mehr? So nebenbei haben dann



Die jungen Kletterer der RKV
Von links: Herbert Wünsche, Harry Rost, Werner Schlenkrich, Harry Schöne, Werner Wünsche, Siegfried Jäger und Christoph Spänich (Es fehlt Werner Gedlich)





Dietrich Hasse
auf dem Märchenturm nach der 1. Begehung der Geisterkante; darunter die Gipfelbucheintragung

Dietrich Hasse

Die 1. Begehung der Geisterkante am Märchenturm

1950 war es, an einem Sonntag im September, als wir abends müde und zerschlagen zum Beuthenfall kamen. Ja, wir waren am Märchenturm gewesen, am Geisterkantenproblem. Doch dort, wo die anderen abgeschlagen wurden, vor langen Jahren schon, dort hatte der Fels auch uns eine Abfuhr erteilt. Wir waren nicht über die große Baustelle gekommen.

Ein dreiviertel Jahr lang zeugte nur der Ring von unseren Versuchen. Der 17. Juni 1951 sah am frühen Morgen einige schwerbepackte Gestalten aus der ersten Straßenbahn steigen und in den Dietrichsgrund hinein verschwinden. Das Wetter hatte sich nach den sonnabendlichen Regengüssen wieder erholt. Hell strahlte die Sonne vom Himmel und war bemüht, nur ja dem erfrischten Boden recht schnell wieder alle Feuchtigkeit zu entziehen. Für uns war es so gerade gut, denn wir brauchten Trockenheit für unsere Vorhaben.

Prüfend betrachteten wir noch einmal die Märchenturmkante von allen Seiten. Schwer sah es schon aus, aber nicht unmöglich. – Zum Einsteigen wurde noch der Abendturm frei auf- und abgestiegen. Dann machten wir uns fertig. Wie zum „Alten Talweg" die Rippe hoch ging es zu dem Absatz unter der dem Tale zugekehrten Schmalseite. Dort banden wir uns ein. Zum Sichern hat man hier eine gute Sanduhr. Gleich am Anfang galt es, einen Überhang zu überwinden. An einer kleinen Birke vorbei, versuchte ich nun, links über die Reibungswand das Band zu erreichen, auf dem um die Kante herum der Ring steckt. Doch das gelang mir nicht. So stieg ich gerade hinauf weiter und merkte, dass das ja auch die bessere Linienführung war als links; nur brüchiger war's. Wenige Meter Quergang führten zum Ring. Die anderen folgten.

Karlheinz Gonda, der zufällig den gleichen Gipfel zum Ziel hatte, war inzwischen, nachdem er uns erst zugesehen hatte, mit seinem Kameraden zum Ring der „Alten Talwand" gestiegen, über die sie den Märchenturm erklimmen wollten. Da sie nur zu zweit waren, querte ich kurz einmal hinüber, um ihn wenigstens über die Baustelle zu sichern. Jedoch nach einigen Versuchen gab er auf. Er fühle sich heute nicht in Form.

Damals nötigte mir sein Verhalten allerhand Hochachtung ab. Er, dem ein gutes Teil der 29 Märchenturmbesteigungen zukam, wäre auch diesmal hinaufgekommen. Zu dem Verzicht gehörte für ihn bestimmt mehr Selbstüberwindung, als wenn er es dennoch ertrotzt hätte. Von ihrem Ring aus beobachteten die beiden nun unsere Bauversuche.

Zwischen Band und Rinne lässt sich noch eine feste Knotenschlinge legen. Aber die Bauerei wollte erst gar nicht klappen. Nach einer Weile kam Karli rübergequert und guckte sich die Sache einmal ganz aus der Nähe an. Dann stellte er sich rechts unterhalb vom Ring auf, genau unter der Rinne. Nun stieg Helmut auf ihn und Rainer setzte sich noch auf dessen Schulter. Für die Hände hatten sie alle nicht viel. An sich wollten sie es nur mal versuchen; doch als sie so schön dastanden, schlug ich vor, noch einen Augenblick zu bleiben und stieg in der kleinen Verschneidung, in der oben die Schlinge lag, von Christian unterstützt, hoch. Ein Spreizschritt rüber zu den helfenden Kameraden, an Rainers Schultern hochgezogen, an seinem Schopf durchgestützt, und kurz darauf war der Rinneneinstieg gewonnen. Nur eine Sache von Augenblicken war das gewesen. Karli meinte, er hätte noch eine ganze Weile halten können. Die erste Schlüsselstelle war damit überwunden, und die Kameraden konnten sich wieder zum Ring setzen. Der gefährlichste Posten war jetzt wohl das Sichern, das Erhard übernommen hatte.

Hier oben sah es nicht gerade rosig aus. Gleich am Anfang wollte das Weiterkommen schon Schwierigkeiten machen, bis mich Helmut auf ein gutes Trittloch für den rechten Fuß hinwies, mit dem es nun gleich ging.

An die „Geisterkante" ranzukommen, stellte sich jetzt aber als die schlechtere Lösung heraus, ja als schier unmöglich. Da war die Rinne gegebener, obwohl sie mir verheerend aussah. Vorsichtig schob ich mich weiter. Die rechte Rinnenwand angespreizt, links kleine Schalengriffe auf Zug nach der Seite, teils noch mit Abstützen, ging es nun aufwärts. Dem linken großen Zeh oder dem Ballen gaben die Schalen notdürftig Halt. Je weiter nach oben, desto schwerer wurde es. Jetzt steilte die Wand wieder auf, und die Rinne wurde zur Verschneidung. Das letzte Stück war ich ganz auf der linken Wand gegangen. An einem elenden braunen Knirpel musste ich nun wieder nach rechts zurück und mich dann in der Verschneidung aufrichten. Ein Glück, dass der gehalten hatte! Das war mir verdammt sauer geworden.

Nicht gerade gut, aber ich stand wenigstens wieder. Noch sah ich kein Land. – Zwei geschlagene Stunden dauerte es, bis endlich ein Ring saß. Karli wollte mir's dann auch noch ernstlich übelnehmen, wenn der Ring nicht halten würde, wie er scherzhaft meinte. Er lag mit den anderen noch gegenüber auf der Terrasse und blinzelte gegen die Sonne.

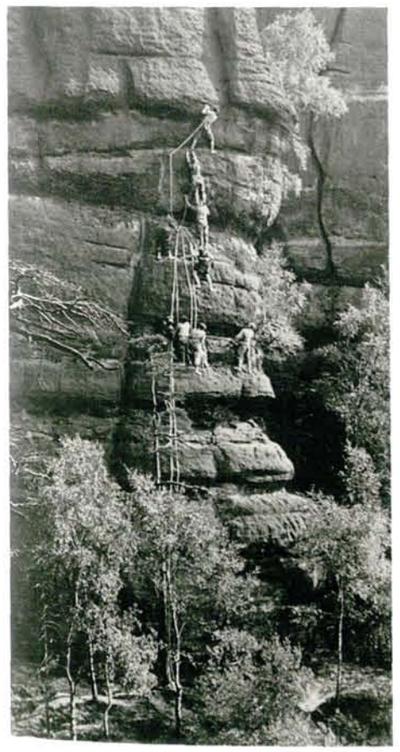
Als nächster kam Christian nach. Auch er war über die Schwierigkeit und Ausgesetztheit erstaunt; denn ganz so hatten wir es uns alle nicht vorgestellt. Wir hatten eigentlich in der ersten Baustelle die Hauptschwierigkeit vermutet.

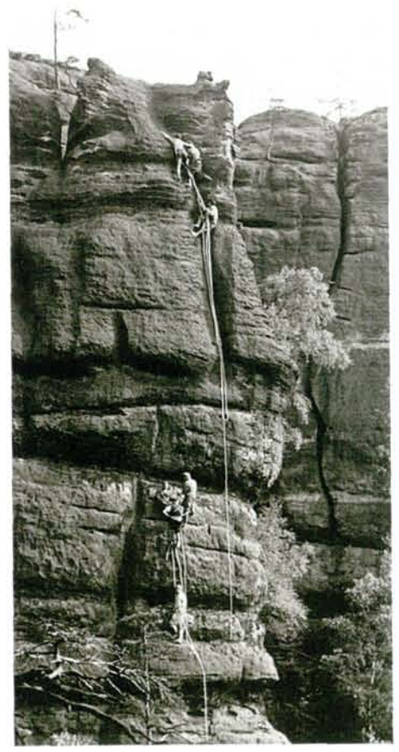
Nun versuchten wir erst links, dann rechts um die Kante herum, hinauszusteigen. Aber nein, besser war es wohl für uns und evtl. auch für andere später einmal, wir blieben bei unserer gegebenen Linie. Da musste nochmals unterstützt werden. Es sah nicht leicht aus. So kam Karli, der unten schon die Hauptlast getragen hatte, auch hier wieder zum Bauen herauf. Von ihm tatkräftig emporgeschoben, konnte ich durch eine Reibungsrinne, die links oberhalb vom 2. Ring einsetzt, den Gipfel erreichen. Berg Heil!

Bald saßen wir alle zusammen auf dem Gipfel, jeder mit dem schönen Gefühl, sein Möglichstes für den Sieg beigetragen zu haben. Schwer genug war es uns ja gefallen.

(Aus: Werbeschrift Empor Löbtau, Dez. 1953, gekürzt)

Dietrich Hasse:
Als wir kürzlich seine Rauschensteinkante durchstiegen, den Weg, der an Großartigkeit und Wucht kaum seinesgleichen hat und der mit zu seinen bedeutendsten zählt, wenn er es nicht überhaupt ist, da schlugen wir vor, ihm zum Gedächtnis die Kante künftighin *Gonda-Kante* zu nennen.





Märchenturm: Geisterkante VIIIb
17. Juni 1951 – 1. Begehung
Dietrich Hasse und Gefährten
Wahrscheinlich ist hier die 2. Begehung durch Harry Schöne, Hans Friedemann, Harry Rost, Werner Schlenkrich und Bergkameraden abgebildet.





Oben:
Falkenstein: Illmerweg VIIIc
Paul Illmer einen Monat nach der Erstbegehung seines Weges am 30. Juli 1922 am „Briefkasten".

Unten:
Paul Illmer auf seinem Motorrad

Hans-Rainer Arnold

Vom „Briefkasten", einem „Funktionär" und zwei verschwundenen Rucksäcken – Notizen zu Paul Illmer (1900 – 1995)

Meine erste Begegnung mit Paul war rein rhetorischer Natur. Staunend stand ich als Kletterleve mit meinen späteren Kletterfreunden vor der Südseite des Falkensteins. *„Heute machen wir den Schuster- und den Turnerweg. […] und wenn Du Dich nicht gar so blöd anstellst, kannst Du vielleicht in einigen Monaten am Illmerweg in Pauls Briefkasten eine Postkarte einwerfen."* Logischer Weise konnte ich als Kletterjüngling mit diesen Bemerkungen nicht viel anfangen. Aufklärung war also von Nöten.

Der „Briefkasten"

Illmer, Paul – mit dieser Namensreihenfolge ist er in den Gipfelbüchern oft zu finden. Ohne dass man diesen großen, drahtigen, ruhigen Bergsteiger kennen musste, ein eigenartiges Vertrauensverhältnis implizierte dies sofort. In aller Munde war er durch seine Erstbegehung des FKV-Weges (später Illmerweg-VIIc) am Falkenstein mit seinen Seilgefährten Rudolf Ziegenbalg und Walter Grützner an seinem 22. Geburtstag sehr schnell. Der „Briefkasten" – ein Überhang – gilt als eine der Schlüsselstellen dieser auch für gegenwärtige Verhältnisse noch schwierigen Risskletterei. Übermäßig begangen wird der Weg auch heute noch nicht, aber jeder erfahrene Bergsteiger weiß um diese Route. Auch dies hängt sicher mit den charakterlichen Eigenschaften seines Erstbegehers zusammen, der durch seine freundlich-bescheidene Art und sein solides bergsteigerisches Können über Jahrzehnte für bestimmte Bergsteigergenerationen als Vorbild wirkte. Das hatte es also auf sich mit dem „Briefkasten" und der Postkarte !

Begonnen hatte die „Bergsteigerei" für den Illmer, Paul aber schon sieben Jahre früher. Wie für viele Bergsteiger war der Türkenkopf in Rathen sein erstes Gipfelerlebnis. Im Sommer 1918 – während des durch den I. Weltkrieg ausgelösten Kletterverbotes – lernte er die andere mögliche Seite des Kletterns ziemlich früh kennen. Er überschätzte seine Möglichkeiten an der Amselspitze (2. Begehung des Rengerweges) und stürzte (mit Seilriss) über 40 m in die Tiefe.

Die Nachwirkungen der schweren Knöchelverletzung, die er sich am linken Fuß zuzog, hatten bis zu seinem Lebensende Auswirkungen auf seine Gangart. Doch davon ließ er sich wenig beeindrucken. Man müsse *„den Hebel heraushauen und dann geht's weiter!"*, dies war eine seiner geflügelten Formulierungen. Nebenbei hatte diese Verletzung den positiven Effekt, dass er an beiden Weltkriegen nicht teilnehmen musste.

Ein sprichwörtlicher Erstbegeher war der Illmer, Paul nicht, wohl hat er aber an einigen Erstbegehungen teilgenommen (u. a. am Schöneweg, VIIc am Bloßstock mit Paul Schöne und Rudolf Ziegenbalg). Beim ersten Versuch, die Nordwand am Schrammtorwächter zu bezwingen, scheiterte Paul am heutigen 4. Ring. Die Erstbegehung des Renger-Gedächtnis-Weges am Falkenstein durch Paul Schöne, Paul Illmer, Rudolf Ziegenbalg und Rudolf Streiff am 9. Juli 1922 fand wegen einer *„sportlich nicht einwandfreien Unterstützung"* am 3. Ring keinen Eingang in den Kletterführer. Die diesbezüglichen Proteste zahlreicher Bergsteiger führten dazu, dass der 1920 mit seinem FKV-Klub in den SBB eingetretene Illmer, Paul die Mitgliedschaft ruhen lassen musste und erst 1928 als Einzelmitglied wieder akzeptiert wurde.

Seine Gipfelerfolge in der Hohen Tatra, den Dolomiten und den Zentralalpen waren nicht unbedeutend. Das Matterhorn hatte er ebenso wie 13 Dreitausender bezwungen.

Als ruhiger Charakter bewegte er sich am Fels ohne jegliche Hast. Der Illmer, Paul hatte einen *„Blick für Griffe"* , wie seine Seilgefährten zu berichten wussten. Sie konnten sich nicht erinnern, dass er jemals fahrig nach ihnen gesucht hätte. Möglichst einmal wöchentlich war er in der Sächsischen Schweiz kletternd oder wandernd anzutreffen. Dies und seine fast asketisch zu nennende Ernährung bildeten die Grundlage für seine Fitness bis in das hohe Alter.

Der „Funktionär"

Der Illmer, Paul stammte aus einer Arbeiterfamilie. Zeitweise teilten sich seine Eltern den Wohnraum mit sechs Kindern. Als gelernter Schmied und Metallarbeiter fühlte er sich schon sehr früh der Arbeiterklasse verbunden und trat 1927 der KPD bei. Die Zeit des Nationalsozialismus brachte für ihn Schikanen und Arbeitslosigkeit mit sich. Was Wunder, dass er sich nach dem Sturz des Faschismus aktiv am Aufbau der geplanten antifaschistisch-demokratischen Ordnung beteiligte. Als Arbeitersportler wollte er beim Neuaufbau des Wander-und Bergsportes seine Erfahrungen zur Verfügung stellen. Illmer, Paul übernahm also 1950 für 16 Jahre die Funktion des Vorsitzenden des Kreisfachausschusses (KFA) Dresden des Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverbandes (DWBV). In Erinnerung geblieben sind besonders die Bergler- und Oktoberfeste in der Dresdener Nordhalle, die er federführend organisierte. Auch zeichnete er für die Herausgabe des Mitteilungsblattes „Wandern und Touristik" ab 1952 verantwortlich. Das erste Heft schickte er mit dem Gruß „Freundschaft" auf den Weg. Die Auffassungen in den 45 Sektionen in Dresden waren logischerweise dazu sehr geteilt. Zeitzeugen erzählten, dass sich Paul in seiner Funktion nicht rundum wohl fühlte. An seiner politischen Grundüberzeugung war natürlich nicht zu zweifeln. Aber der „Vordergrund", das „Regieren, Sprechen und Begrüßen", dies lag dem bescheidenen Charakter weniger. Viel lieber saß er – dort wo es ging – leise im Hintergrund, überließ das Repräsentieren anderen und reihte sich bei Festveranstaltungen sehr schnell bei den 1. Tenören des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser" ein, dessen Mitglied er seit 1945 war.

Die zwei verschwundenen Rucksäcke

Selbst Illmer, Pauls robuste Gesundheit konnte es nicht verhindern, dass sein Stirnhaar lichter und die verbliebenen Reste des Haupthaares immer weißer wurden. Bernd Zimmermann führte ihn an seinem 80. Geburtstag über „seinen Weg" zum Gipfel des Falkensteins. Fünf Jahre später meinte er, dass „es leichter wäre, ein guter Kletterer zu werden, als ein älterer Bergsteiger". Es war dies die Zeit, in der das „Alle Gipfel sammeln" bereits wie ein Fieber grassierte. Wen wunderte es schon, dass auch der Illmer, Paul im hohen Bergsteigeralter davon infiziert wurde. Man hatte ihm so Manches zugetraut; die Zweifel waren aber auch sehr groß, ob er dieses Ziel noch erreichen könnte. Er fand u.a. in dem 14 Jahre jüngeren und zeitweise noch in Alter ungestümen und hitzigen Wilhelm Zimmermann, dem Senior der damaligen „Zimmermann-Dynastie", einen Gleichgesinnten, der ebenso dieses Ziel anstrebte. Charakterlich passten beide nun wahrlich nicht zusammen. Doch man konnte sich wohl vorstellen, dass eine gewisse Hast und Unruhe, das Ziel zu verfehlen, selbst den so ausgeglichenen Illmer, Paul umtrieb. Als beide – wohl in einem ziemlichen „Schnellverfahren"– im Brandgebiet nach etwas versteckt liegenden und von ihnen noch nicht bestiegenen Gipfeln suchten,überraschte sie im Stress die Dunkelheit. Keiner der beiden konnte sich erinnern, wo sie sich umgezogen und an welchem Gipfel sie beide Rucksäcke erstgelagert hatten. Es ergab keinen Sinn, weiter zu suchen, und wohl nur einen Ausweg: Auf zu Arnolds nach Hohnstein! Christine zeigte ihr mitleidiges Herz und fuhr die beiden geschlagenen Ritter mit dem Auto nach Bad Schandau. Welche Ausdrücke in der Bahn auf der Fahrt nach Dresden in Kletterklamotten gefallen sein mögen, kann man nur vermuten. Der nächste Tag hat dann alles wieder in die Normalität gebracht; beide Rucksäcke wurden gefunden. Solche Episoden können – wie man sieht – gerade erfahrene Bergsteiger *„ein Leben lang"* verfolgen". Mit 87 Jahren hatte er es endlich geschafft: Mit dem Schwager bezwang er den letzten der damals 1099 Klettergipfel der Sächsischen Schweiz. Es war dies eine Willens-und Energieleistung, die ihm in dieser „Altersklasse" so schnell keiner nachmachen wird. Auch deshalb ist es nicht verwunderlich, dass man sich bis heute an den Illmer, Paul als einen bescheidenen aber auch ehrgeizigen Sportler gern erinnert.





Oben:
Bloßstock: Wenzelweg V
Paul Illmer im Einstiegskamin

Unten:
Paul Illmer
in den 1980er Jahren

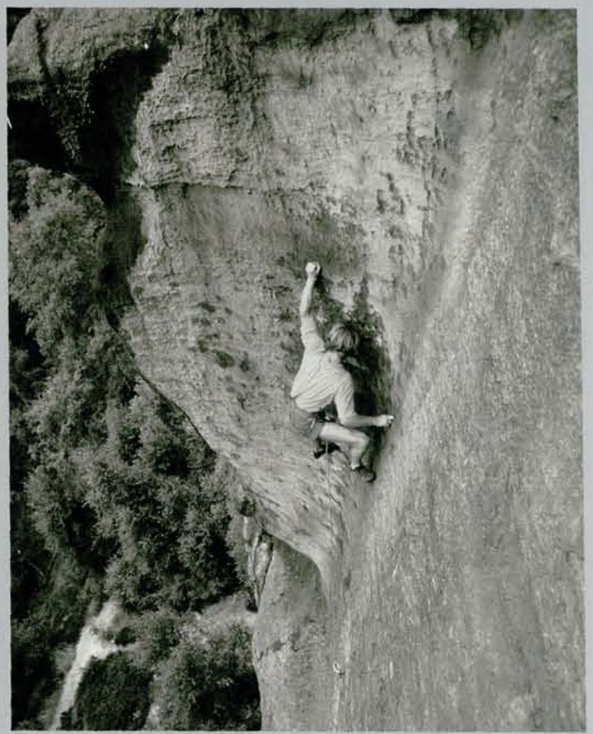
SBB – Die Jahre 1952 bis 1989



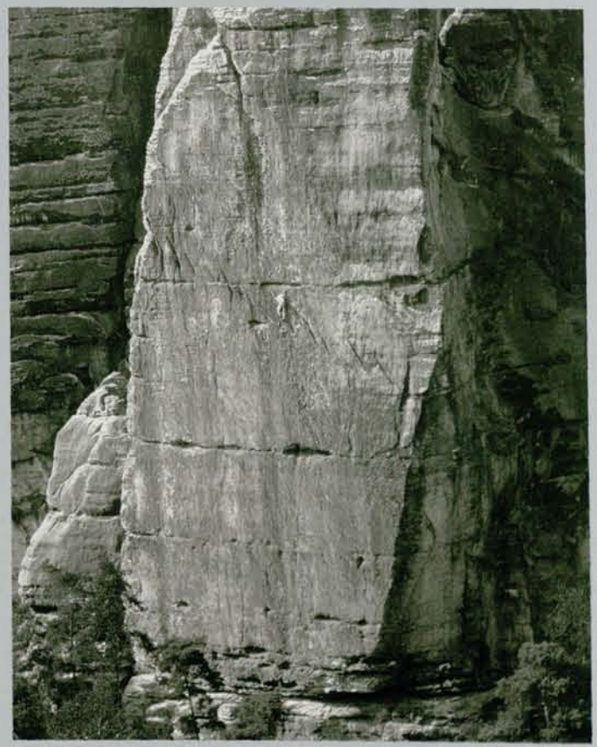
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Wilder Kopf

Rechte Seite:
1955
Höllenhund: Talweg VIIIa
1960
Frienstein: Rübezahlstiege VIIIc
1965
Teufelsturm: Ostwand VIIIb
1979
Großer Wehlturm:
Direkte Wand im Morgenlicht IXc









Die Zeit ohne den SBB – das Vereinsleben in der DDR



Ulrich Voigt

Die BSG Empor Dresden-Löbtau als „Bewahrer der Tradition“

Hinter allem und allen steht Fritz Petzold!

Fragt jemand in den 1960er Jahren: *„Empor Dresden-Löbtau???“* – Antwort: *„Das sind doch die von Petzold-Fritz, die alten Klubs!“*

Also verbinde ich am besten das Thema mit der Schlüsselfigur der Traditionsbewahrung des SBB nach 1945 und erzähle zuerst von dem einfachen Bäcker-Schuster-Historiker-Organisator von der Kesselsdorfer/Ecke Malterstraße in Dresden-Löbtau.

Wie ich Fritz Petzold kennenlernte

Mit 15 Jahren hatte mich mein Onkel Fritz Voigt mit dem Klettervirus infiziert, und ich brauchte dringend einen „Fehrmann“, den Kletterführer. Der Mann unserer „Aufwartung“, Carl Wöhner, Wanderer und alter SPDer von den Naturfreunden, war damals Vorstand der Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG KONSUM Dresden-Löbtau. Er schickte mich zu Fritz. Dunkle Treppe im alten großen Haus. Schüchterne Vorsprache. Mit dem „Fehrmann“ und der Einladung zum Klubabend des TK Berglust 06 (Vorstand Fritz Petzold) ging ich heim. Den ersten schrieb ich meist in der Schule in Steno ab, die Einladung nahm ich gleich an. Musste aber bis zur Volljährigkeit mit 18 warten, ehe ich aufgenommen wurde.

Damals erkannte ich noch nicht, welcher Persönlichkeit des Sächsischen Bergsteigens ich alles verdankte, u.a. meine Montblanc-Besteigung 1957 und meinen Zweitberuf.

Besuch in der Schusterbude

Junge Kletterer klirrten damals auf den Bahnhofstreppen in Niedersedlitz (billiger als vom Hauptbahnhof!) absichtlich laut mit Nagelschuhen. Die Nägel konnte man sich auf alle festen Latschen bei Fritz draufmachen lassen. Im gleichen Haus, auch etwas düster, die „Schusterbude“ ein Bergsteigertreff. Hinter der dünnen Holzwand Schleifgeräusche und Hammerschläge. Duft von Leder, Leim und Schweiß. Hinter der Theke eine für mich uralte Frau: „Iddel“ Ida Otto, Mann und Sohn bei der Berglust.

Ich bekam die Nagelschuhe und lernte dabei gleich Arthur Hoyer kennen, vom berühmten Klub der Gipfelstürmer. Später an gleicher Stelle manchen Erschließer und Klubführer, denn dort erfuhr man das Neueste aus der Bergsteigerwelt. Und dort wurden weitreichende Pläne geschmiedet.

Fritz Petzold, der Schuhmacherladen-Chef, war die graue Eminenz, wie ich bald merkte. Bei ihm gingen die alten Experten, die jungen auch, ein und aus. Auch Lehrer, Wissenschaftler, Künstler und Genossen. Auch die von der „Firma“. Fritz Petzold hatte alles unter Kontrolle. Er war nur kurz Sektionsleiter, dann suchte er sich seine Leute dafür – und leitete sie. Bis an sein Lebensende 1986.

Er war Jahrgang 02, gelernter Bäcker, kräftig, mit Brille, Zigarrenraucher. SPDer wie sein Vater, natürlich dann SEDer. Seit 1931 ein Vierteljahrhundert Vorstand vom Touristenklub Berglust 06. Aus dem rekrutierte der damalige SBB zahlreiche „Funktionäre“, aber auch Künstler.

Als 1945 die Stadt abgebrannt war und sich eine neue Zeit ankündigte, übergab der SBB-Vorsitzende Willy Ehrlich schriftlich die Geschäfte des SBB an Fritz Petzold. Der nahm das ernst und ging zur russischen Kommandantur. Wegen des Verbots der „bürgerlichen“ Kletterklubs. Er bekam die Erlaubnis für „Seilschaften“! Seilschaft TK Berglust 06 behielt aber das K und auch die SBB-Tradition. Was das bedeutete, wurde uns erst fast 50 Jahre später klar. Aber schon in der Schusterbude wurde mir einiges davon wichtig.





Oben:
Fritz Petzold

Unten:
Fritz Petzold
mit seiner Frau Welly

Linke Seite:
Auf dem Gipfel des Höllenhund



Fritz Petzold in seinem Arbeistzimmer

In der Bergsteiger-Bibliothek

Der Kulturchef ohne Amt bei der Sektion war Dr. Hans Hofmann. Er musste als Parteigenosse die Sächsische Landesbibliothek verlassen und hielt sich privatisierend über Wasser. Bücher und Vorträge über Alpen, Heimat und Kultur. Seine verdienstvollen Ideen setzte Fritz Petzold in Aktionen um.

Hans Hofmann hatte sich um die Bergsteiger-Bibliotheken der nun verbotenen Dresdner Alpenvereins-Sektionen gekümmert und sie durch Entgegenkommen des Schuldirektors Hans Arnold von den Bärensteinern in der Haydnschule geordnet untergebracht. Fritz kommandierte mich ab, und ich machte nun als sechzehnjähriger Schüler die Ausleihe der für uns aufregenden Bücher über das Bergsteigen und die großen Berge. Ich konnte nicht wissen, dass das der Ausgangspunkt für meine letzten 31 Berufsjahre im Bibliothekswesen war. Dort trafen sich vor allem junge Kletterer, zumeist von den Bergfinken. Sie warben mich – und seitdem bin ich auch dabei! Es gab bereits einen „Freundschaftsvertrag" zwischen Empor Löbtau und dem Bergfinkenchor, der ehemaligen Gesangsabteilung des SBB.

Bald war kein Raum mehr in dieser Schule, die Bibliothek unbenutzbar ausgelagert. Aber die Sektion brachte die Bibliothek zugänglich nach Löbtau. Später durfte auch das nicht mehr sein. Die Bücher wurden von der Demokratischen Sportorganisation umgesetzt. Ein Drittel verschimmelte im nassen Keller, ein Drittel verschwand privat, den Rest rettete eine Empor-Löbtau-Bibliothekarin, Ursel Bräuer-Burgemeister, in ihre Dienststelle Landesbibliothek.

Besprechungen im Arbeitszimmer

Die Schaltzentrale der Sektion war das Arbeitszimmer in seiner Wohnung: Alle Wände waren voll mit Büchern oder guten Bildern. Der Schreibtisch lag voller Schriftstücke. Fritz musste außer seinen vorwärtsgerichteten Planungen, dem umfangreichen von ihm zusammengetragenen Material über die SBB-Zeit (25 Bände haben seine Frau Welly und viele Helferinnen mit der Maschine getippt), auch immer wieder Verteidigungsdebatten gegen Angriffe auf seine „bürgerlichen" Ideen und Aktivitäten führen. Die galten vor allem der ideellen Weiterführung der SBB-Traditionen. Man war nicht gerade zimperlich mit ihm in Politkreisen.

Dr. Hans Hofmann



Zum Beispiel die Veröffentlichungen: Wir hatten schon 1952 eine Bergsteiger-Zeitschrift, als Werbeschrift Empor-Löbtau deklariert. Mit Erlebnisschilderungen, Berichten und Gedichten, Informationen und offenbar zu wenig politischen Äußerungen. Im Dezember 1953 erschien das letzte genehmigte Heft, weil das Präsidium der Sektion Touristik der DDR sich entschieden hatte, ein eigenes Blatt herauszugeben. Danach machten wir ein Buch übers Bergsteigen, es hieß „Jahrbuch für Touristik 1954", das reißenden Absatz fand. Die von ihm gefundenen Redakteure und Autoren hatten SBB-Erfahrung. Der fertige dritte Band fiel Ende der 50er Jahre der Zensur zum Opfer.

Auch die damals führenden Gebirgs-Kunstmaler nahm er unter seine Obhut: Hanns Herzing, mit den großen Ölbildern meist aus den Alpen, wurde Berglust-Mitglied und veranstaltete in seinem Atelier Musenalm hoch über der Elbe literarisch-musikalische Abende für die Sektion. Irmgard Uhlig, unser „Rasender Pinsel", hielt sich viel in der Berglusthütte auf, die sie mit einem Panorama aus der Mitte des Heringsgrundes ausmalte. Irmgard hielt viele Vorträge in der Sektion, Bilder von ihr haben wir fast alle!

Das Vortragswesen zog damals sämtliche Dresdner Bergsteiger zu den Empor-Löbtau-Veranstaltungen. Hans Hofmann und Fritz gewannen immer beste Referenten zu großen Themen. Die erste Media-Show meines Lebens erlebte ich etwa 1957 auf dem Wolfsberg. Karl Thomas von den Gipfelstürmern hielt einen Alpenvortrag zur Sektionsfeier, bei dem zwei Projektoren mittels eines in der Berglust gebauten Widerstands Bilder überblendeten. Dazu erklang synchron Beethoven! Als die Sektion Ende der 50er Jahre Großvorträge mit berühmten westdeutschen und österreichischen Bergsteigern organisierte, wurde auch das nicht mehr gestattet, so dass später die übergeordnete Sportorganisation zum Nutzen aller aktiv werden musste.

Da man bis 1957 aus der DDR genehmigt in die deutschen Alpen reisen konnte, gründete sich in der Empor-Löbtau eine „Alpine Arbeitsgemeinschaft" zur Schulung und Information für hochalpine Fahrten. Sie war allen sächsischen Bergsteigern zugänglich. Die „Ausbilder" hatten zu SBB-Zeiten alpine Lehrberechtigung erworben. Aus diesem Kreis fanden sich die Teilnehmer zu den ersten organisierten Alpenfahrten der Sektion, die mit der Unterstützung des DAV zu großen Erlebnissen von Gruppen zu 10 bis 30 Personen wurden. Unvergesslich, wie wir – nach der Fron zum Geldverdienen auf dem Bau in München, organisiert von Hans Hofmann – Riesenkartons mit Lebensmitteln für 10 Tage auf die unbewirtschaftete Alte Meilerhütte im Wetterstein schleppten und mit verdorbenen Eiern Zielschießen machten. Unvergessen die ersten großen Touren in hellem steilen Kalk. „Danke, Empor-Löbtau"! Man traf sich dann an der Schleierkante in den Dolomiten. Bald folgten die begehrten, aber teuren Kaukasusfahrten, zuerst Alt und Jung gemischt. Viel preiswerter der Austausch mit den bulgarischen Bergsteigern. Fritz Petzold machte für uns den Weg in Sofia als „Präsident" mit einem Freundschaftsvertrag im Jahr 1959 frei.

Im Jahr 1957 zitierte er mich in sein Arbeitszimmer zum Befehlsempfang, ich sollte mit der ersten „DDR-Nationalmannschaft Bergsteigen" ins Montblanc-Gebiet zu einem internationalen Lager fahren. Ich sei der einzige „Traditionalist" (der gerade neuen Sportklassifizierung abhold), aber der einzige mit Sprachkenntnissen. Die Empor-Löbtau konnte mit ihrem damaligen alpinen Gewicht nicht übergangen werden. Das war für mich eine große Sache! Ich Durchschnittsbergsteiger überstand Trainingslager und politische Schwierigkeiten mit der Hilfe meines damals schon berühmten Seilkameraden Fred Barth. Eine geplante China-Expedition mit der Geographischen Gesellschaft blieb in der Planung stecken.

Immer mehr bewunderte ich damals die Tatkraft, den Ideenreichtum und die große Erfahrung im Leiten eines Vereins mit vielen hundert Mitgliedern, die in diesem „einfachen Arbeiter" vereint waren. Besonders sein großes Interesse an allen Facetten des sportlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens beeinflussten mich nachhaltig. Wie er einem weit Gebildeteren eine Idee vortrug und dann einfach sagte: „*Das machst du!*" – und auf welch breites Feld er sich wagte!

Ich war bei Sektionsveranstaltungen mit „uralten" Wissenschaftlern im Freiberger Bergwerk und schleppte ihnen die gefundenen Steine, arbeitete mit unserer „Steinbruchgruppe" für eine geologische Arbeit manches Wochenende hoch über und in den Wehlener Weißen Brüchen, hörte die unglaublichen Schilderungen des Weltreisenden Erich Wustmann aus Ostrau zum Stiftungsfest der Berglust, trug Hanns Herzing das Stativ auf den Berg, hielt Vorträge über Sächsische Bergsteigergeschichte mit herumgegebenen Büchern statt Dias in den Klubs, wo ich die bedeutenden jungen und alten Kletterer zu Freunden bekam, sang mit ihnen Berglieder in vollbesetzten großen Sälen, deklamierte mit Karl Lommer seine schönen Gedichte und kletterte mit Harry Schöne, Harry Rost und Dieter Hasse an meiner Grenze. In Kleinhennersdorf hörte ich dem bescheidenen großen Albert Kunze zu, in Walter Steins (Rohnspitzler) Buch-





Oben:
Der Maler Hanns Herzing
Darunter:
Die Bergmalerin Irmgard Uhlig beim Modellieren eines Reliefs



Teilnehmer der ersten Kaukasusfahrt von Empor Löbtau



Pavillon am Kleinen Winterberg
Generalüberholung des historischen Pavillons durch Mitglieder der BSG Empor Löbtau, durch die Seilschaften Berglust 06 und Wolfsspitzler im Jahr 1979 „anläßlich des 30. Jahrestages der DDR." Die Bauleitung hatte Dachdeckermeister Gerhard Rößger. Für das Gerüst war Bauingenieur Ewald Kay zuständig. Es wurden 586 Arbeitsstunden geleistet.

binderei erfuhr ich manches aus alten Tagen. Fritz brachte immer wieder den engen Kontakt der Klubs zustande, die den Kern des SBB früher und heute darstellen und seine Lebenskraft gewährleisten – vom Wanderlust-Skilanglauf bis hin zum Bergsteiger-Fußballturnier.

Treffen im Schmilkaer Hüttengarten

Wie ich mit meinem damaligen festen Seilgefährten Hans Rößler in unser Schmilkaer Hüttengelände einmarschiere, schüttelt der alte Haudegen Hans, gleichalt wie Fritz, den Kopf über diesen: *„Wie kann man nur bei solchem Wetter den Garten im Tal bearbeiten?"*

Dabei kommen auch wir nicht vom Klettern. Wir hatten Naturschutzeinsatz – und schuld ist Fritz! Er hat durch eine persönliche enge Bekanntschaft mit dem Leiter des Bau- und Planungsamtes beim Rat des Bezirks diesen Dr. Wiedemann für die alte SBB-Idee begeistert, dass die Bergsteiger die Aufsicht und Pflege ihrer Bergwelt selbst mit in die Hand bekommen. Deshalb gibt es eine fünfzehnköpfige Gruppe von Naturschutzhelfern, mit Ausweis, Befugnissen und eigenem Abzeichen, die in zugewiesenen Gebieten regelmäßig Dienst tun. Ich bin im Schmilkaer Gebiet zuständig, Hans im Bielatal. Ein Wochenende monatlich geht drauf. Als wir im Polenztal einen Extra-Nachteinsatz für die Märzenbecher-Bewachung machten und dann nach dem Morgen im Heu in der LPG erfuhren, dass die Kühe auf die Wiesen kämen, war unser Elan dahin. Aber für Sauberkeit und gegen Fahrzeuge auf Waldwegen haben wir einiges erreicht. Dafür bekamen wir Marken fürs Nationale Aufbauwerk, dafür die Goldene Aufbaunadel, und dafür ich endlich eine 1-Raum-Wohnung – als die zweite Tochter kam.

Fritz feixt uns auf Hansens Gemeckere nur an und kommandiert uns an die Rhododendron-Büsche, die für ihn zu hoch seien. Seine bergsteigerische Vergangenheit ist bescheiden im Verhältnis zu seiner organisatorischen. Hier in Schmilka sind seine persönlichen Beziehungen zu Einwohnern, Kneipen und Förster in einer Zeit besonders wichtig, in der man aufeinander angewiesen ist. Ohne den Förster kein Holz, Holz für Arbeit im Wald! Das konnte er gut koordinieren.

Die aktive Tätigkeit für unsere kleine, empfindliche Bergwelt war bei der Empor Löbtau stark ausgeprägt. Jährlich gab es mehrere Einsätze zum Wegebau mit Hunderten Mann-Frau-Stunden. Als ich mir nach Raaber Grund, Rotkehlchenstiege, Bergweg und Lehnsteig zum wiederholten Mal auf die ungeübten Finger schlug, bat ich kurzerhand mehrere Mädchen, mich bei einem Kontrollgang zu begleiten, und wir machten eine Aktion Sauberes Gebirge schon in den 1950er Jahren. Da kam in den Boofen rund um den Heringsgrund in unseren Tüten allerhand zusammen! – Die Arbeiten von Empor Löbtau zum Wegebau wurden vom Rat des Bezirks mit der Zahlenangabe *„2.847 freiwillige Helfer mit 30.294 abgerechneten Aufbaustunden […] zwischen 1950 und 1965"* in der Presse dankbar gewürdigt.

Mit Fritz sich anzulegen, hatte wenig Erfolgsaussichten; er war kaum aus der Ruhe zu bringen, sehr schlagfertig und hatte ein Mordsvergnügen, anderen eins auszuwischen, jedenfalls mit Worten. Ein einziges Mal hab ich ihn ins Stottern gebracht, als ich Lausejunge ihm beim Stiftungsfest einen zischenden selbstgebauten Kracher über die Toilettenwand vor die Füße warf.

Gerade kommt so ein Lausejunge aus der Hütte: Klaus, spindeldürr und langgewachsen, der Sohnemann von Fritz. An Gartenarbeit nicht interessiert, an Kletterei schon eher. Mitglied bei den „Jungen Touristen" der Sektion. Auch eine besondere Errungenschaft, zusammen mit der 36. Löbtauer Grundschule eine Interessengemeinschaft schon 1956 aufzubauen. Später wurde daraus die „Kinder- und Jugendgruppe", die mit regelmäßigem Training straff organisiert die Hohnsteiner Klettertreffen dominierte. Aber auch die „Alten vom Berge", das waren wirkliche Experten aus alter Zeit, sind mit regelmäßigen Veranstaltungen unter der Obhut der Sektion.

Hans und wir anderen waschen uns nun an der praktischen Bergsteiger-Waschanlage mit verjüngendem Wasser der Ilmenquelle, gebaut von einem Klub der Empor Löbtau für alle, die nach einem schönen Wander-, Boofen- oder Kletter-Wochenende der Fähre und dem Zug zustreben. – Fritz Petzold sieht sie über den Gartenzaun – er kann zufrieden sein!

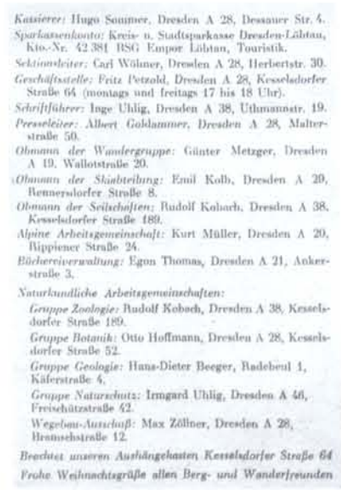
Empor Dresden-Löbtau und die SBB-Tradition

Ist denn nun wirklich die Empor-Löbtau „der Petzold, Fritz" gewesen? Keineswegs! Es hat in all den schwierigen Jahren eine Menge eifriger, talentierter, opferbereiter und tüchtiger Mitarbeiter bei der ehrenamtlichen Arbeit einer Sektion gegeben, die zwischen 600 und 800 Mitglieder vereinte und für etwa 35 Kletterklubs das Dach bildete.

Zum Beispiel war die ganze Finanzgeschichte, um die er sich nicht kümmerte, immer in den Händen von bewährten Kassierern. Der Vorstand bestand aus 6 bis 8 Personen für die verschiedenen Bereiche. Dabei auch ein Parteisekretär (der hieß „Gesellschaftspolitisches Leitungsmitglied"), ein Ansprechpartner für die übergeordnete Sportorganisation und ein Verbindungsmann zum Trägerbetrieb KONSUM. Dazu im erweiterten Sinn die Verantwortlichen für die einzelnen geschilderten fachlichen Teilgebiete der Arbeit dieser großen Sektion.

Sie kamen ganz regelmäßig zusammen zur Besprechung, wie auch eine monatliche Mitgliederversammlung den Zusammenhalt über die ganze lange Zeit stärken konnte. Der war sehr nötig, weil die Empor Löbtau allezeit im Visier einer übergeordneten bürokratischen Sportorganisation stand, die die ideologische Führung mit allen Mitteln in einer Richtung verfolgte: Nach oben hin im „Arbeiterstaat" nicht schlecht aufzufallen. Da war der Sieg über

Die Leitung der Sektion Touristik der BSG Empor Löbtau



Kassierer: Hugo Sommer, Dresden A 28, Dessauer Str. 4.
Sparkassenkonto: Kreis- u. Stadtsparkasse Dresden-Löbtau, Kto.-Nr. 42 381 BSG Empor Löbtau, Touristik.
Sektionsleiter: Carl Wöllner, Dresden A 28, Herbertstr. 30.
Geschäftsstelle: Fritz Petzold, Dresden A 28, Kesseldorfer Straße 64 (montags und freitags 17 bis 18 Uhr).
Schriftführer: Inge Uhlig, Dresden A 38, Uthmannstr. 19.
Personleiter: Albert Goblammer, Dresden A 28, Malterstraße 50.
Obmann der Wandergruppe: Günter Metzger, Dresden A 19, Wallotstraße 20.
Obmann der Skiabteilung: Emil Kolb, Dresden A 20, Bernersdorfer Straße 8.
Obmann der Seilschaften: Rudolf Kobsch, Dresden A 38, Kesseldorfer Straße 189.
Alpine Arbeitsgemeinschaft: Kurt Müller, Dresden A 20, Rippiener Straße 24.
Büchereiverwaltung: Egon Thomas, Dresden A 21, Ankerstraße 3.
Naturkundliche Arbeitsgemeinschaften:
Gruppe Zoologie: Rudolf Kobsch, Dresden A 38, Kesseldorfer Straße 189.
Gruppe Botanik: Otto Hoffmann, Dresden A 28, Kesseldorfer Straße 52.
Gruppe Geologie: Hans-Dieter Beeger, Radebeul 1, Käferstraße 4.
Gruppe Naturschutz: Irmgard Uhlig, Dresden A 46, Freischützstraße 42.
Wegebau-Ausschuß: Max Zöllner, Dresden A 28, Bramsehstraße 12.
Beachtet unseren Aushängekasten Kesseldorfer Straße 64
Frohe Weihnachtsgrüße allen Berg- und Wanderfreunden



Arthur Treutler



Arthur Treutler (1990)

die „bürgerliche" SBB-Tradition Kampfziel – und die verkörperte eben die Empor Löbtau mit ihren alten Klubs und mit den ungewöhnlich vielseitigen Aktivitäten.

Einen einzigen Namen will ich noch nennen: Arthur Treutler von den Frankensteinern, Sektionsvorsitzender für die letzten 15 Jahre. Fritz hatte ihn zu dem Posten mehr oder weniger verdonnert. Vielleicht hatte er sogar das Gespür, dass ein Parteiloser für SBB-Traditionen günstiger sein könnte? Arthur, 35 Jahre später: *„Fritz war ein Diktator!"*. Tatsächlich führte er unsere Initiative für die Wiedergründung des SBB schon 1989 zielgerichtet, brachte die Sektion geschlossen als Grundstock in den wiedergegründeten SBB, und nahm als dessen Gründungsmitglied und Geschäftsführer die ersten 4.000 Mitglieder auf. Auch unser Arthur hatte – guter Schüler von Fritz – etwas liebevoll Despotisches an sich, was den Vereinen sicher nicht schlecht getan hat!

Aus über 35 Jahren Lebenszeit mit Fritz Petzold und der Sektion Empor Dresden-Löbtau hatte ich gelernt, dass eine große Sache, wie das Sächsische Bergsteigen und seine Organisation, den vollen Einsatz eines Menschen verlangt, der sich dieser Sache ganz und gar verbunden fühlt, und der Eigenschaften zur sogar manchmal undemokratischen Führung einer Menge im Wesentlichen Gleichgesinnter besitzen muss. Die enorme Vielfalt der Aufgabenfelder eines sowohl dem Sport, als auch der Natur, der Kultur und sogar Ethik verpflichteten Bergsteigerverbands hat er hervorragend gemeistert. Als es soweit kam, dass unser Bund wieder auferstand, hatte ich mir tatsächlich gesagt: *„Dies hat Fritz Petzold zeitlebens bewahrt und neu vorbereitet – jetzt musst du ran, Uli!"*. Tätig zu werden nach unseren Möglichkeiten, etwas tun für die Bewahrung und Fortführung der vielseitigen und ganz besonderen Tradition des Sächsischen Bergsteigens.

Jochen Mischke

Unser Hüttenwart Arthur Treutler

Mehrmals vergeblich hatte ich schon bei Arthur Treutler in Saupsdorf angerufen. Er genoss seine Freizeit und war mit Lebensgefährtin Renate viel auf Wanderschaft und Reisen unterwegs. Endlich klappte der Kontakt und wir konnten ein Treffen vereinbaren. Am 28. Februar 2008 fuhr ich mit meiner Frau bei schönem Wetter mit dem Auto nach Saupsdorf, wo uns Arthur an der Wohnhaustür ganz herzlich begrüßte. Wir verabredeten uns an seiner langjährigen Wirkungsstätte, der Saupsdorfer Hütte des SBB, zum Gespräch. Zuerst ein paar Außenaufnahmen, denen eine persönliche Hüttenführung durch Arthur Treutler folgte. Voller Stolz und mit glänzenden Augen führte er uns durch die schmucken Räume. Rasch ein paar Porträtaufnahmen, wenig später saßen wir am Tisch im Aufenthaltsraum und Arthur kramte in seinem Gedächtnis nach Lebenserinnerungen.

Geboren wurde er in Albendorf im Glatzer Bergland (heute Polen). Dort besuchte er bis 1946 die Grundschule. Die Zwangsumsiedlung führte nach Dresden, wo er nach drei Jahren die Lehre als Maler abschloss. Er arbeitete danach 3 Jahre im Bergbau bei der Wismut und später 10 Jahre als Sprengmeister im Steinbruch. Als „Mädchen für Alles" war er im Energiekombinat Dresden bis zur politischen Wende beruflich tätig.

Im Jahr 1953 hatte er seine „Uschi"(Ursula) geheiratet. Insgesamt vier Kinder hat sie ihm geschenkt, wovon eine Tochter im Kindesalter verstorben war. Die gesamte Familie war wie er dem „Klettervirus" verfallen.

Angefangen hatte alles im April 1962 in der „Schusterbude" von Fritz Petzold. Arthur Treutler brachte seinen Wunsch „Klettern zu wollen" vor, füllte die Aufnahmeanträge für sich und seine Frau aus, besuchte die nächste Beratung der Sektion Wandern und Bergsteigen bei der BSG Empor Löbtau und fand dort einen Kletterer vom Klub „Frankensteiner", unter dessen Anleitung und Begleitung er kurze Zeit danach seine erste Felswand bezwang. In seiner langjährigen Kletterlaufbahn folgten viele Klettergipfel im sächsischen und böhmischen Sandstein im Schwierigkeitsgrad III bis V. Einen direkten Lieblingsgipfel hatte er nicht, aber am häufigsten besuchte er die Nonne. Seine schwersten Touren, die er im Nachstieg bewältigte, sind der Alte Weg am Teufelsturm und die Weinertwand am Vexierturm. Als schönstes Bergerlebnis bezeichnet er, als er mit dem Zug durch die Slowakei reiste und um sechs Uhr aus dem Schlafwagenfenster im Morgensonnenschein die Gipfel der Hohen Tatra erstmals auftauchten.

Unvergessen bleiben auch die Erinnerungen an einen Besuch der Zugspitze, auf der er vor dem „Mauerfall", mit einer Besuchserlaubnis der DDR-Behörden, anlässlich des Geburtstages seiner Mutter, mit Bergfreunden aus München stehen konnte.

Nachdem er im April 1962 Mitglied bei der BSG Empor Löbtau wurde, trat er im November 1962 auch als Mitglied dem TC Frankensteiner 1910 bei, einem Kletterklub, der zu den Mitbegründern des SBB im Jahr 1911 gehörte. Fritz Petzold überzeugte ihn auch davon, im Jahr 1973 die Leitung der „Sektion Wandern und Bergsteigen" mit circa 850 Mitgliedern aus 24 Kletterklubs zu übernehmen. In der Funktion als Sektionsleiter war er bis 1989 sehr engagiert tätig.

Er erinnerte sich noch sehr gut daran, wie am 13. November 1989 nach der Öffnung der „innerdeutschen Grenze" ein Sondersektionsabend einberufen wurde, um über eine weitere Zukunft der Klubs zu diskutieren und eventuell auch zu beschließen. 105 Mitglieder waren anwesend und stimmten für eine Wiedergründung des SBB. Diesen Auftrag in der Tasche gehörte er zum Kreis der sieben Teilnehmer, die am 21. Dezember 1989 in der Wohnung von Bernd Arnold in Hohnstein die „Wiedergeburt" des SBB organisierten und ein Grundstatut erarbeiteten.

Arthur Treutler wurde auf der Wiedergründungs-Versammlung am 25. Mai 1990 im Klubhaus der Felsenkeller-Brauerei in Dresden, an der 238 Delegierte teilnahmen, zum ersten Geschäftsführer gewählt. Seine Frau Uschi machte zu Hause die Mitgliederverwaltung und er stellte in den ersten Tagen circa 400 Mitgliedsausweise aus. Bis November 1993 war er ehrenamtlicher Geschäftsführer des SBB.

Wegen der Krebserkrankung seiner Frau legte er das Amt nieder und kümmerte sich um die Pflege bis zu ihrem Ableben im Februar 1994.

Ab Pfingsten 1994 übernahm er in ehrenamtlicher Tätigkeit die schwierige Aufgabe, eine schmucke Aufenthalts- und Übernachtungsstätte für Mitglieder des SBB und Gäste aus dem ehemaligen alten Saupsdorfer Mühlengrundstück zu schaffen. Die acht Jahre der Verwaltung und des Ausbaues der Hütte forderten viele Entbehrungen und ein hohes persönliches Engagement, lenkten ihn aber von den schmerzlichen Erinnerungen an den Verlust seiner Frau ab. Er lebte in diesen Jahren auch selbst in der Hütte. Den Umgang und die Gespräche mit den vielen Besuchern empfand er als abwechslungsreich und wohltuend.

Sein unermüdliches und aufopferungsvolles Wirken blieb dem SBB nicht unbemerkt und so wurde er im Jahr 1996 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt und im Jahr 2000 mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Aus Altersgründen zog sich Arthur Treutler im Jahr 2002 wohlverdient vom Amt des Hüttenwartes ins Freizeitleben zurück.



Arthur Treutler
vor „seiner" Saupsdorfer Hütte

Egmar Ponndorf: In meinen früheren Jahren streifte ich oft sonnabends in den Vormittagsstunden allein durch die Berge, kletterte und erkundete mit dem „Fehrmann" in der Hand Gipfel und Aufstiege. So auch im Rathener Felsenrund, ehe ich im Mittagszug die Bergfreunde traf.
Bei diesen Erkundungen fiel eines Tages mein Blick auf eine steile, hohe und überhängende Kante. Der Kletterführer klärte mich auf: Westlicher Feldkopf, die mächtige Talkante noch nicht durchstiegen.

Egmar Ponndorf

1953 – Die Feldkopfkante (Krümelkante)

Die Vorgeschichte

Es war der Sommer 1949, als Hans Joachim Scholz mein ständiger Seilgefährte wurde. Bald versuchte er sich an Erstbegehungen, zunächst bescheidener Art. An einem Klettertag in Rathen führte ich ihn unter jene imposante Kante. Ein Jahr später, „Johann" hatte seine Leistungen beachtlich gesteigert, packten zwei junge Dachse am Fuß eben jener Kante die Seile aus. Doch in etwa dreiviertel Höhe zwischen Einstieg und heutigem ersten Ring war es Johann nicht mehr geheuer. Vielleicht zu viel Bruch? Eine Schlinge blieb zurück, mit oder ohne Zettel. Zunächst war das „Problem" besetzt. Doch im August 1950 endete das Kletterjahr für Johann abrupt: Beim Versuch einer Erstbegehung am Heringstein überlebte er einen Sturz von 35 Metern nach einem Seilriss. Monate später, im Frühsommer des nächsten Jahres, äußerte sich der wieder genesene Bergfreund mir gegenüber: *„Ich glaube, die Kante ist wohl doch eine Nummer zu groß."* Worauf wir unserem Bergfreund Karli Gonda die Kante antrugen, welcher auch bald den ersten Ring schlug. Aber schon im Oktober 1951 verließ Karli die Heimat für immer. Die Kante war wieder frei. Johann trennte sich von den „Bergfreunden 16" und so kam es 1953 zu dem vorstehend geschilderten erneuten Versuch, die Kante zu bezwingen, diesmal mit Werner Goltzsche (Krümel) als Erstem am Seil, welcher zum Erfolg führte.

Erstbegehung

Strahlend begann die Sonne ihren Tageslauf, als wir zu dritt, Werner (Krümel), Brigitta und ich, an einem Ferientag auf unseren Stahlrössern in Richtung Rathen durch den erwachenden Morgen fuhren. Noch dampfte in der Morgensonne die Elbe, und lustig ertönte das Konzert der Waldvögel, die den neuen schönen Tag willkommen hießen. Auch wir freuten uns aufrichtig darüber, dass nach der langen Regenzeit nun vom Beginn unseres Urlaubs an ein schöner Tag nach dem anderen anbrach.

Für den heutigen Tag hatten wir uns eine Bergfahrt vorgenommen, die schon lange in unseren Köpfen spukte, die uns aber durch ihr abweisendes Antlitz bis jetzt noch nicht hatte anpacken lassen. Auch für heute waren wir noch nicht im Klaren, ob wir es zum Äußersten kommen lassen wollten. Werner fühlte sich durch die vorangegangenen Tage nicht mehr so in der Verfassung, wie es zur Durchführung einer solchen Kante wie der, die heute auf uns wartete, nötig war.

Gerhard, der sich heute extra einen Tag freigenommen hatte, würde wohl schon längst am Anstieg sitzen und auf uns warten. Auch wir wollten uns nicht mehr lange verweilen, und so fuhren wir, nachdem wir unsere Räder eingestellt hatten, mit der vollgepfropften Fähre über die Elbe und bemühten uns, so schnell wie möglich dem Gewühl der Rathener Feriengäste zu entkommen.

Unser Weg führte uns jedoch nicht in den Amselgrund hinein, sondern weiter, geradeaus auf den Weg nach Waltersdorf. Von diesem dann links ab auf einen Feldweg, der unterhalb der rechts von Rathen gelegenen Felswände entlang führt. Kaum waren wir diesen ein kurzes Stück entlang gegangen, als wir plötzlich, von einem gigantischen Anblick überwältigt, wie angewurzelt stehen blieben. Vor uns ragte im Hintergrunde einer Wiesenmulde jäh eine steile überhängende Kante empor. Dies war die Feldkopfkante, eine lange, mächtige Kante, wie wir sie in unserem Gebirge nur selten finden. Dies war die Kante, der seit Jahren unser Trachten galt, ohne dass unsere Wünsche bis jetzt Wirklichkeit geworden wären.

Wie wir sie vor uns sahen, fühlten wir uns wie unscheinbare Zwerge gegenüber dieser starr und drohend zum Himmel ragenden, steinernen Natur. Aber wir wollten heute nicht das Feld räumen, ohne einen Versuch unternommen zu haben. So stiegen wir, um die Kante von ihrer

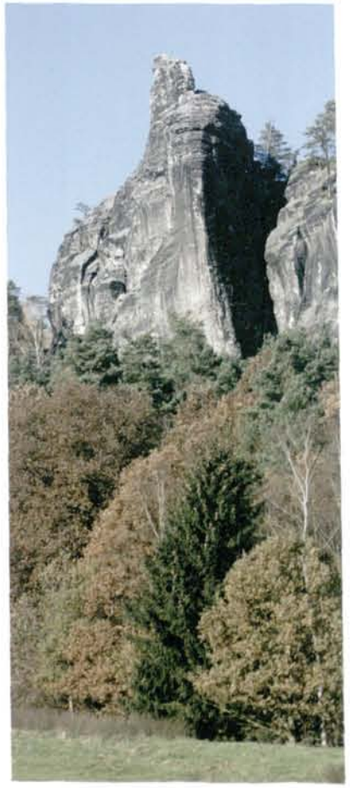
Flanke her zu betrachten, auf das Massiv, wo wir Gerhard fanden. Noch überhängender und glatter zeigte sie sich von hier, nur in der Talwand schienen etwas größere, jedoch sehr brüchige Griffe zu sein. Was die Schartenseite der Kante bot, war nicht überwältigend. Tief unter uns sahen wir den ersten Ring, den unser Bergfreund Karlheinz Gonda vor einigen Jahren geschlagen hatte. Vom Anstieg aus war er schon ziemlich hoch, jedoch hatte das über ihm liegende Stück Kante eine derartige Länge, dass es unmöglich in einem Zug zu durchsteigen war. Er galt, von hier oben den Platz ausfindig zu machen, an dem sich eventuell der zweite Ring schlagen lassen würde. Denn wir mussten alles gut vorbereiten, da Krümel an keiner Stelle würde gut stehen können. Nur ungefähr konnten wir die Stelle ausfindig machen. Nun galt es aber, keine Zeit mehr zu verlieren, denn die Sonne schritt unaufhaltsam weiter. Brigitta, die fotografieren sollte, blieb hier oben, während wir anderen uns schnell am Anstieg befanden. Bald waren die nötigen Handgriffe getan und die Bergfahrt konnte beginnen.

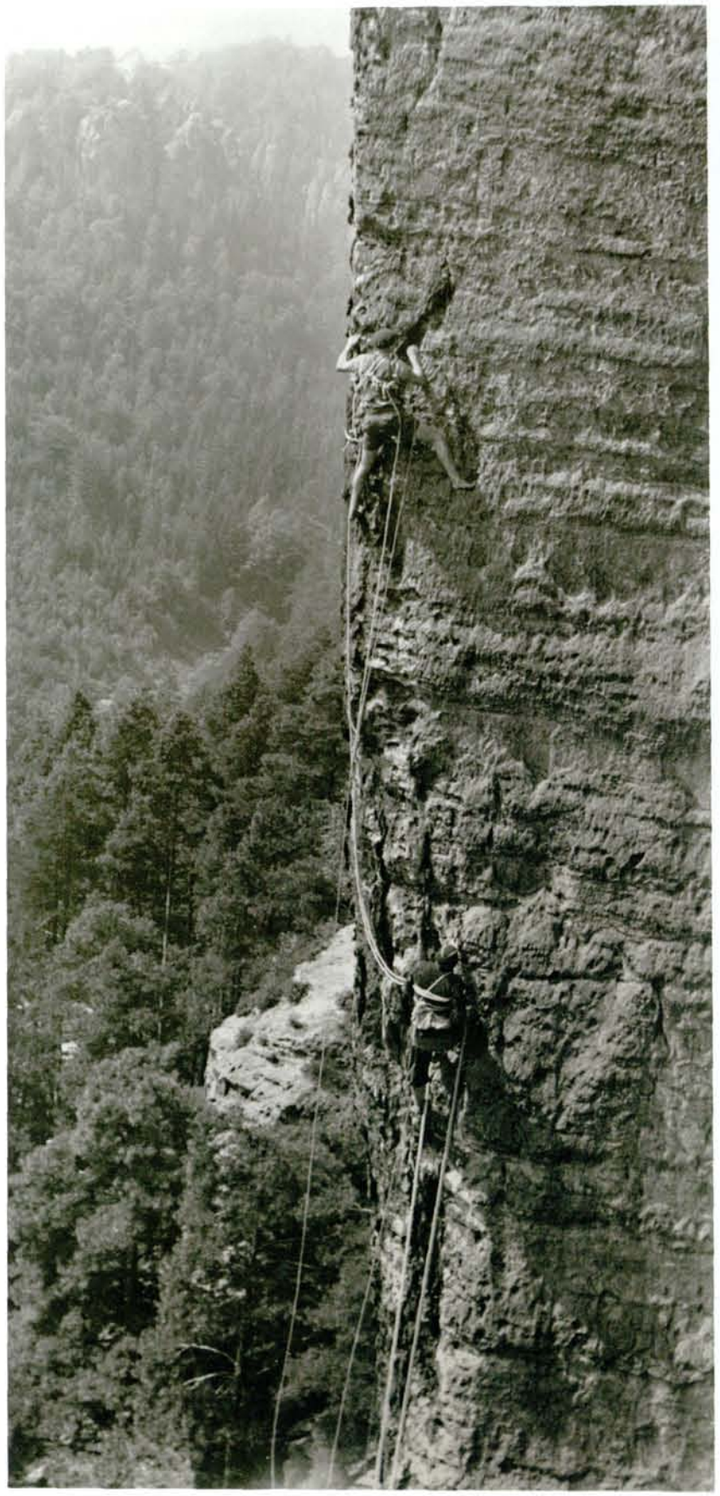
Über Schrofen ging es leicht zum eigentlichen Beginn der Kante. Schnell waren wir eingeseilt und Werner begab sich auf den schweren Weg. Die ersten Meter wurden links der Kante in der Talwand geklettert. Hier zogen sich diagonal lange, brüchige, porzellanstarke Rippen herunter. An diesen schräg rechts hochkletternd, gelangte Werner zu einem kurzen, winzigen Risschen, in welchem jedoch einige Male seine Hand sehr gut klemmte. Nun stand er direkt über mir an der Kante und musste sich über einen gelben, sandigen Überhang hinwegschmuggeln, danach sah ich nur noch seine Füße, welche aber bald meinen Blicken entschwanden. Langsam musste ich das Seil nachgeben, es stockte nur ein paarmal, als Werner eine Schlinge legte, dann glitt es weiter. Nun klang das Geräusch eines schnappenden Karabiners zu mir herab, und bald darauf Krümels befreiender Ruf: *„Ich bin am Ring, du kannst dich fertig machen!"*

Der Ring war erreicht, die Reihe an mir. Dies war leichter gesagt als getan. Denn schon die ersten Tritte und Griffe waren von einer Brüchigkeit, die kaum gestatteten, sie voll zu belasten. Wenn im Vorbeigehen ein Karabiner an sie stieß, so ergab dies abscheuliche Töne. Ich war immer froh, wenn ich den nächsten Griff in der Hand hatte, der mir dann aber noch viel bedenklicher erschien. So erreichte ich den Ring. Mein erster Blick galt dem Weiterweg, und ich war überrascht. Was sich unseren Augen hier bot, war schon wesentlich ermunternder als der Anblick von unten. Die Kante gliederte sich.

Die guten Aussichten für die nächsten Meter stimmten uns freudig und Werner entschloss sich, den Weiterweg zu wagen. Während er die Kante musterte, beförderte ich an der Reepschnur das Schlagzeug herauf. Noch einmal wurde die Möglichkeit des Weiterweges durchgesprochen und unsere Blicke suchten die Stelle, an welche der zweite Ring kommen sollte und musste. Ohne einen zweiten Ring wäre die Durchsteigung unmöglich, da über uns noch ungefähr 30 Meter überhängende Kante empor ragten und der größte Teil war sicher schwerste Kletterei. Die Frage also: Wird Krümel in der Lage sein, dort oben, unter sehr ungünstigen Bedingungen, einen Ring zu schlagen, brannte in meinem Hirn. Inzwischen hatte Werner sich fertig gemacht und ich nahm das Seil wieder zur Sicherung. Gut spreizend schob er sich empor, jetzt hatte er einen Einschnitt erreicht, an dessen rechtem Ende sich eine große vertrauenserweckende Platte befand, über welche Krümel eine dicke Schlinge legte, wohl die letzte bis zu der für den Ring vorgesehenen Stelle. Weiter ging es, Zug um Zug sorgfältig prüfend, an kleinen, brüchigen Griffen empor. Würden sie halten, diese Gebilde aus Sandstein, die noch nie der Fuß oder die Hand eines Menschen berührt hatte? Aber um solchen Gedanken nachzuhängen hatte ich jetzt wirklich keine Zeit, meine Hände griffen das Seil fester. Noch einen Meter und Werner hatte den für den Ring vorgesehenen Platz erreicht. Der Tritt, den wir aus der Ferne für gut befunden hatten, entpuppte sich als höchst ungeeignet, so dass Werner noch ein Stück höher musste. Hier legte er zwei Schlingen, durch welche er sich beim Ringschlagen sicherte. Seine Meinung war, dass er sich gerade festhalten, aber kaum einen Ring schlagen könnte. Nachdem Werner eine Weile dort oben stand, hatte er sich an seine neue Lage gewöhnt und

Westlicher Feldkopf
mit der berühmten steilen Kante





er begann mit dem Heraufziehen des Schlagzeuges. Nachdem dies oben gelandet war, versuchte Werner mit der Hand zu bohren, doch nach einigen Minuten musste er sich, so gut es in seiner Lage möglich war, wieder ausruhen. Dies wiederholte sich mehrere Male, während der Kronenbohrer sich nur langsam Millimeter für Millimeter in den Fels hinein fraß. Nachdem Werner sich noch einmal gründlich ausgeruht hatte, versuchte er mit dem Kletterhammer auf den einige Zentimeter im Fels steckenden Kronenbohrer zu schlagen, was in seiner Lage das Äußerste von ihm forderte. Unendlich langsam wurde das Bohrloch tiefer und die Zeit schlich nur so dahin. Aber schließlich hatte er es doch geschafft. Erleichtert hörte ich den singenden Ton des Ringes, als er unter kräftigen Schlägen in das ausgebleite Ringloch hineinzog. Als Werner den Karabiner in den neu geschlagenen Ring hängte, konnten wir erst einmal aufatmen. Bis hierher hatten wir es geschafft, wenn es auch für Werner ein schweres Stück Arbeit war. Denn vom Beginn des Ringschlagens bis zum Einhängen waren über zwei Stunden vergangen. Während Werner oben in der Sitzschlinge sitzend für den Weiterweg neue Kräfte sammelte, konnte ich Gerhard zum ersten Ring holen. Obwohl ihm dieses erste Stück auch nicht leicht fiel, war er nach kurzer Zeit bei mir. Ich war froh, dass ich nun nach so langer Zeit wieder aus der Sitzschlinge steigen konnte, welche mir unerträglich geworden war. Wie Krümel gelangte ich erst rechts, dann linkshaltend zur Kante, zur ersten Schlinge, welche sicher um jenen großen Pilz lag. Von hier ging es in schwerer, jedoch schöner Kletterei hinauf zu Werner zum zweiten Ring. Ein prüfender Blick galt diesem und ich muss gestehen, er erregte nicht ganz meine Zufriedenheit, jedoch mussten wir froh sein, dass Werner ihn unter diesen Verhältnissen überhaupt hineingebracht hatte.

Die Sonne hatte nun schon längst ihren Höhepunkt überschritten, wir hingen bereits viele Stunden in glühender Hitze an dieser Kante, so dass wir uns den Inhalt einer Feldflasche, welche an der Reepschnur zu uns herauf kam, köstlich munden ließen. Doch dann galt unsere Aufmerksamkeit dem Weiterweg, denn für Werner stand fest, dass er heute noch den letzten, wenn auch längsten Teil der Kante versuchen wollte. Was wir sahen, war nicht gerade ermunternd. Der Weiterweg war von hier nur in der überhängenden Talwand möglich, in welcher die Griffe sehr klein und brüchig waren. Aber dessen ungeachtet machte Werner sich fertig, und nachdem ich ihn wieder in der Sicherung hatte, konnte es beginnen. Er ging sogleich um die Kante und kletterte dort langsam Stück für Stück höher, es musste sehr schwierig sein. Nun hatte er den einige Meter über dem Ring befindlichen Einschnitt erreicht, wo sich zwei wenig vertrauenerweckende Schlingen unterbringen ließen. Auf mein Befragen hin teilte mir Werner mit, dass man auch dort keineswegs gut stehen könne. Jetzt hatte er den Einschnitt zu Füßen und vor ihm wölbte sich der Fels heraus. Werner versuchte es einige Male, ehe ihm der richtige Antritt gelang und er sich ein Stück höher schieben konnte. Diese Stelle musste noch einmal höllisch schwer sein, was ich wenig später am eigenen Leibe erfahren habe. Nun entschwand Werner, nachdem ein Griff an meinen Ohren vorbeisauste, meinen Blicken. Nur noch ab und zu konnte ich ihn erspähen. Jetzt stockte das Seil und ich merkte, dass Werner wieder eine Schlinge legte. Dann gab ich weiter nach, Meter um Meter glitt das Seil durch meine Finger. Die Gedanken waren bei Werner, der dort oben, ungesehen von uns, gegen das Unbekannte des Neulandes anging. Was würde sich ihm noch in den Weg stellen? Was würde die Durchführung des Weges nun noch hindern können? Ich war zuversichtlich. Nachdem Werner die für schwer befundenen Stücke des Weges hinter sich hatte und er schon wieder ein Beachtliches ausgestiegen war, würden die letzten Meter wohl auch zu schaffen sein. Jetzt konnte ich ihn auch noch einmal hoch über mir erblicken, bevor er das letzte schräge Stück zum Vorgipfel emporkletterte und jetzt ertönte aus seiner vertrockneten Kehle ein glücklicher Ruf, der vom ersten und zweiten Ring aus freudig beantwortet wurde.

Wir hatten die Feldkopfkante in der Tasche, die Kante, der jahrelang unsere Gedanken galten, die Kante, zu welcher wir oft ehrfurchtsvoll forschend unsere Blicke erhoben hatten, sie war gefallen, sie war unser.

Jetzt dauerte es nicht mehr lange und Gerhard war am zweiten Ring. Geraume Zeit später gelangten wir nacheinander bei Werner auf dem Vorgipfel an. Die letzten 20 bis 25 Meter hatten es noch einmal in sich, denn es stellten sich uns einige sehr schwere Passagen in den Weg. Für Werner waren diese viel schwerer, da die Schlingen alle nicht viel wert waren. Aber das kümmerte uns nicht mehr. Nachdem wir die Seile abgelegt hatten, gelangten wir schnell auf den Gipfel, wo wir uns zu einem herzlichen Berg Heil die Hände reichten. Auch Brigitta war über den Alten Weg heraufgekommen, und wir hielten eine wohlverdiente Gipfelrast.

Erfüllt von der Schönheit des soeben durchstiegenen Neulandes, der herrlichen Kante, kletterten wir zu Tal. Und mit einem anderen Gefühl als am Morgen blickten wir jetzt zu ihr auf, nicht mehr zagend, sondern frei in dem Wissen um einen schönen Tag.



Linke Seite:
Westlicher Feldkopf: Krümelkante VIIIa
11. August 1953, 1. Beg.
Werner Goltzsche am 2. Ring

Links:
Auf dem Gipfel
nach der Durchsteigung der Krümelkante: (von links) Gerhard Große, Egmar Ponndorf, Werner Goltzsche (Krümel)

Joachim Schindler

Die Bewahrung klettersportlicher Traditionen im DWBO, insbesondere durch den Stadtfachausschuss Dresden



Dresden 1947: Zwei Jahre nach der Zerstörung – am Rathaus
Wenn über die Zeit der Neuordnung nach 1945 gesprochen wird, muss daran erinnert werden, wie das Lebensumfeld der Menschen damals in Dresden aussah.

Im August 1948 wurde in Berlin die Bildung eines Deutschen Sportausschusses (DS) für die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) verkündet. Damit war von der politischen Führung in Abstimmung mit der Besatzungsmacht eine neue Organisationsform des Volkssportes als Richtschnur verbindlich festgelegt worden.

Möglich war nun nur noch die Eingliederung in eine Sportgemeinschaft (SG) oder Betriebssportgemeinschaft (BSG) des Deutschen Sportausschusses (DS) oder beim Kulturbund (KB) bzw. die Vereinsauflösung – oder das strafbare „illegale" Weiterbestehen.

Im Interesse ihrer Sportausübung, ihrer bisherigen Arbeit, ihrer Mitglieder und ihrer historischen Entwicklung gingen viele aktive Wanderer und Bergsteiger den Weg der Eingliederung.

Eine Anzahl älterer bekannter Bergsteiger und Naturfreunde, die sich bisher beim Aufbau der Antifaschistischen Touristenbewegung (ATB) bzw. Einheitstouristenbewegung (ETB) in Dresden und Umgebung bzw. an anderen Orten Sachsens beteiligt hatten, zog sich resigniert zurück, weil ihnen die gewünschte Eigenständigkeit nunmehr verloren schien.

Für die Dresdner Wanderer und Bergsteiger, darunter viele ehemalige Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes und des Deutschen Alpenvereins, die drei Jahre Aufbauarbeit in der Stadt und den Bergen geleistet hatten, war die Entwicklung im Herbst 1948 erneut ein tiefgehender Einschnitt mit lang anhaltenden negativen Auswirkungen. Das schloss den „Verlust" des bisherigen „Hauses der Dresdner Bergsteiger" in der Wiener Straße sowie der Naturfreundehäuser und einer Anzahl Hütten ein. Die Arbeitsgruppen, Kommissionen und das Bergrettungswesen Sachsen, insbesondere auch die Einbindung von über 60 Kletterklubs in die ETB, mussten nun eingestellt oder erneut umorganisiert werden.

Der mit der Bildung des DS verkündete umfassende Aufschwung in den Sportgemeinschaften und Betriebssportgemeinschaften trat für die Wanderer und Bergsteiger nicht ein. Im Gegenteil. Durch die Bildung der geforderten neuen „Fachausschüsse Touristik" auf Kreis- und Landesebene wurden neue Leitungsgremien geschaffen, zu deren Besetzung auch ein Streit um geeignete „*politisch zuverlässige*" Funktionäre entbrannte. Ideologische Diskriminierung und Willkür traten an die Stelle eines fairen und anspruchvollen Disputes bezüglich der Vergangenheit und ihrer Aufarbeitung. Heuchelei und Verdächtigungen lähmten den demokratischen Gestaltungswillen vieler Bergfreunde.

Durch Umstrukturierungen, Querelen und ungeklärte Probleme verringerte sich die Mitgliederzahl in Dresden und Umgebung von fast 3.000 eingetragenen Wanderern und Bergsteigern bis zum Dezember 1949 auf 1.349 Mitglieder in 24 territorialen Gruppen. Informelle Gruppen und alte Klubstrukturen wurden so ungewollt gefördert.

Die Touristik bekam vorerst keine ausreichende Unterstützung. Ein Vertreter des Kreis-Sportausschusses Dresden erklärte im Mai 1949, dass „*die Wanderer und Bergsteiger nicht den Erfordernissen im Sport entsprächen*".

Als Ausdruck dessen wurde vorerst in der Stadt Dresden auch kein Kreisfachausschuss Touristik gebildet. Nachdem der überforderte „Kreisspartenleiter Touristik", Franz Ruge, Anfang 1949 eine andere berufliche Tätigkeit übernahm, zeitweilig Kurt Günther als Spartenleiter amtierte, nahm diese Aufgabe ab August 1950 der bekannte Bergsteiger Paul Illmer wahr, der dem Sächsischen Bergsteigerbund ab 1920 bis zum Verbot 1945 angehört hatte.

Die neuen Touristik-Verantwortlichen konzentrierten sich unter Leitung von Johannes (Hans) Donath vorrangig auf den Aufbau eines „Landesfachausschusses Touristik" und die Arbeitsfähigkeit solcher Landesfachkommissionen wie Bergsteigen, Wandern, Wettkämpfe, Bergrettungswesen u.a.

Der 1949 neu gebildete „Landesfachausschuss Touristik Sachsen" wurde eingesetzt. Bei den Mitgliedern handelte es sich um ehemalige Angehörige des SBB, von früheren Alpenvereinssektionen bzw. aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde", insbesondere aus der Naturfreunde-Opposition.

Im Unterschied zu anderen Sportarten wurde für die Wanderer und Bergsteiger im Osten Deutschlands erst im Juni 1952 mit dem „Präsidium der Sektion Touristik" ein zentrales Leitungsgremium für die gesamte DDR geschaffen. Es vertrat 6.000 Mitglieder (allein 3.750 in Sachsen).

In der Diskussion führte Harry Dürichen, ehemaliger Spitzenkletterer (VKA, NFO-VKA, Schwefelbrüder, SBB), u. a. aus: „*Man kann das Clubunwesen nicht durch Verbote verhindern, dann geht es illegal weiter. In den BSGs muß man die Sammelpunkte der Bergsteiger entwickeln. Die Frage der ideologischen Umerziehung der Dresdner Bergsteiger ist eine sehr schwere Aufgabe, weil sie durch die ideologische und reaktionäre Tradition der ehemaligen bürgerlichen Bergsteigerorganisationen vergiftet sind.*"

Zum einen gab es vor allem junge Wanderer und Bergsteiger, die sich aus innerem Antrieb für ihren neuen Staat im Sport einsetzten, die einen „neuen Bergsport" mit gesellschaftlichem Engagement wollten. Bergsteiger, die sich zu ihrer bewährten Klubgemeinschaft bekannten, galten ihnen mehr oder weniger als rückständig und reaktionär.

Zum anderen gab es junge und alte Bergsteiger, die die Deutsche Demokratische Republik und ihre Verfassung beim Wort nahmen. Sie wollten in ihrer Freizeit ungestört und uneingeschränkt in ihren geliebten Bergen wandern, klettern, feiern und Freundschaften pflegen. Bald wieder die Alpen aufsuchen zu können, war ein verständliches Anliegen.

Den meisten galten die Erinnerungen an Bergfahrten, Sonnenwendfeiern, Berglerfeste und Klubfeiern, an ein abenteuerliches Kletterleben und ein geselliges Klubleben in den oft schwierigen Nachkriegsjahren als unverzichtbar.

Wie der gewaltige klettersportliche Aufschwung im Elbsandsteingebirge nach Kriegsende belegt, war die Bewahrung und Weiterführung sächsischer Klettertraditionen nicht von einem Bund oder Verein abhängig. Die Basis des ehemaligen Sächsischen Bergsteigerbundes und anderer bergsportlicher Vereine – die Wander- und Kletterklubs – bestanden weiter, auch wenn


MITTEILUNGSBLATT
DER SEKTION TOURISTIK IM KREIS DRESDEN
Nummer 7 August 1953
Der Aufbau des Sozialismus in der DDR stellt neue Aufgaben auch für die Sektion Touristik

Das erste „staatliche" Mitteilungsblatt

Oben:
Werbeschrift der Empor Löbtau
Von 1952 bis Dezember 1953 erschien das kleine, aber qualitativ hochwertige Mitteilungsblatt.

Unten:
Die neue amtliche Werbeschrift,
die ab 1953 das Empor-Löbtau-Blatt verdrängte.





man sie jetzt „Seilschaften" nannte. Ebenso agierte eine große Anzahl traditionsbewusster Wanderer und Bergsteiger aktiv in ihren Klubs und zunehmend auch in den neuen Sportgemeinschaften.

Eine organisatorische Lücke wurde 1951 mit der Bildung eines arbeitsfähigen Kreisfachausschusses Dresden unter Leitung Paul Illmers geschlossen. Ab April 1952 erschien auch ein Mitteilungsblatt.

Im August forderte das „Mitteilungsblatt der Sektion Touristik im Kreis Dresden", wie „nun nach der 2. Parteikonferenz der SED der Bergsport sozialistisch werden müsse."

„Die Erziehung unserer Sportler zu demokratischen, staatsbewußten, unserer Republik treu ergebenen Menschen steht im Vordergrund. Gerade im Kreis Dresden ist dies besonders wichtig, häufen sich doch in letzter Zeit die Beispiele rückständiger Einstellung einiger Sportfreunde. Im Zusammenhang damit sehen wir ein laufendes Verschmieren fortschrittlicher Losungen und Eintragungen in den Gipfelbüchern, das Herunterreißen von Fahnen u. a. Alle Sportfreunde sollten sich von solchen Elementen, die unseren Aufbau stören, distanzieren und klar dagegen Stellung beziehen."

Das Weiterführen von Bewährtem wurde öffentlich als reaktionär dargestellt. Der Traditionsbegriff war, wenn es sich nicht um proletarisches Gedankengut handelte, negativ belegt. Nicht zuletzt gab es eine breite Ablehnung der 1953 administrativ nach sowjetischem Beispiel eingeführten Sportklassifizierung sowie ab 1957 verbale Angriffe auf die ersten „Meister des Sports" im Bergsteigen.

Nicht wenige sächsische Bergsteiger, darunter Spitzenkletterer wie Karlheinz Gonda, Harry Rost, Herbert Wünsche und Dietrich Hasse verließen in den Nachkriegsjahren aus verschiedenen Gründen die DDR. *„Bei den meisten von uns, die wir in jenen Jahren alpenwärts abwanderten, war nicht einmal so sehr die zweifellos vorhandene politische Verbitterung letzte Ursache, die Heimat zu verlassen, als vielmehr die Lust am Abenteuer, der Drang nach großen alpinen Fels- und Eistouren, der Wunsch, hinfahren zu können, wohin wir wollten."* (Wankerl in Felsenheimat Elbsandsteingebirge)

Die Auseinandersetzungen zwischen den neuen Leitungen der Touristik, insbesondere mit der BSG Empor Dresden-Löbtau, den Bergfinken und den Klubs, nahm in den 1950er Jahren teils groteske Züge an. Sie gipfelten 1958 in der Feststellung der SED-Bezirksparteikontrollkommission, die *„BSG Empor Dresden-Löbtau, die Bergfinken und der Bergrettungsdienst"* seien die *„drei reaktionären Hauptsäulen der Dresdner Bergsteiger"*.

Im Juni 1958 fand in Dresden eine Tagung mit 58 Delegierten und 17 Gästen aus allen Bezirken der DDR statt, bei der sich die „Sektion Touristik" der DDR in den „Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverband" (DWBV) umbildete. Ihm gehörten etwa 18.000 Mitglieder in 380 Sektionen an. Dresden und ihre Umgebung hatten daran den größten Anteil. Zwischenzeitlich arbeiteten für wichtige Aufgabenbereiche wie Felsklettern, Alpinistik, Touristische Wettkämpfe, Unterkunftswesen, Ausrüstungsfragen u.a. Fachkommissionen auf DDR-, Bezirks- und Kreisebene.

Die Möglichkeiten der touristischen Betätigung hatten sich beträchtlich verbessert. Hunderte Bergsteiger und Wanderer waren inzwischen in Arbeitsgruppen und Kommissionen aktiv, so beim Wege- und Zugangsstiegenbau, bei der Überprüfung neuer Anstiege für die Kletterführer, im Bergrettungsdienst, bei der Betreuung und Erneuerung von Ringen, Abseilösen und Gipfelbüchern, bei der Ausbildung von Wanderleitern, bei der Organisierung von Vorträgen und Veranstaltungen sowie dem Aufbau einer zielgerichteten Kinder- und Jugendarbeit.

1960 schrieben – initiiert von Herbert Richter – 13 Dresdner Spitzenkletterer an die Regierung der DDR. Ihre Vorschläge zur Sportklassifizierung und zur Formierung einer Alpinistik-Nationalmannschaft wurden teilweise aufgegriffen und umgesetzt. Das machte vor allem jungen Leistungsträgern Hoffnung.

Das große Kletterfest „100 Jahre Bergsteigen" (Pfingsten 1964 in Dresden und im Elbsandsteingebirge), an dem u.a. Fritz Wiessner aus den USA, Bergsteigerchöre und viele Bergsteigerveteranen teilnahmen, vermittelte kurzzeitig den Eindruck, als ob das Bergsteigen im Arbeiter- und Bauernstaat endlich den gebührenden Platz eingenommen hätte.

Ab Mitte der 1950er Jahre fuhren hunderte DDR-Bergsteiger jährlich unter teils schwierigen Bedingungen in die Alpen. Ab August 1961 war das mit der Sperrung der Grenze und dem Bau der Berliner Mauer unmöglich. Seitdem wurde intensiver versucht, mit touristischen oder alpinistischen Gruppenfahrten nach Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, in die Tschechoslowakei und die Sowjetunion sowie neuen Wettkämpfen einen Ausgleich dafür zu schaffen.

Durch den visafreien Reiseverkehr nach Polen und in die Tschechoslowakei, verstärkte individuelle Motorisierung und die Einführung der Fünf-Tage-Arbeitswoche verbesserten sich ab Mitte der 1960er Jahre die internationalen Klettermöglichkeiten.

1965 erschien zudem ein völlig neu bearbeiteter zweibändiger „Kletterführer Elbsandsteingebirge", der erstmalig über 900 Kletterfelsen beschrieb. 1966 folgte eine deutschsprachige Ausgabe von „Sandsteinfelsen ČSSR" und 1969 ein neuer „Kletterführer Zittauer und andere Gebirge". 1965 wurde auch eine Neufassung der „Regeln für das Felsklettern" in Kraft gesetzt.

Nach Jahren der Kritik und allgemeiner Unzufriedenheit begann 1966 mit der Wahl eines neuen Stadtfachausschusses (SFA) unter Siegfried Schwers Leitung eine neue und erfolgreiche Ära. Mit Berg- und Bergfilmabenden, Auslandssonderzügen, Bergsteigerschulen und der Aktion „Sauberes Gebirge" griff der SFA beliebte Veranstaltungen auf und entwickelte neue.

Der tragische Tod von vier der besten DDR-Alpinisten (Fritz Eske, Kurt Richter, Günter Kalkbrenner und Günter Warmuth) am 21. Juli 1967 in der Eiger-Nordwand führte zum Abbruch vieler alpinistischer Projekte. Im Sommer dieses Jahres bestiegen DDR-Alpinisten (Werner Böhm, Heinz Heine, Wolfgang Preuß, Werner Rump und Dieter Rülker) im Pamir mit dem Pik Lenin ihren ersten Siebentausender.

Nachdem sich aus touristischen Wettkämpfen international die Sportart Orientierungslauf (OL) herausgebildet und in der DDR die III. OL-Weltmeisterschaft vorbereitet wurde, beschloss der IV. Verbandstag des DWBV im April 1970 in Dresden seine Umbenennung in „Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR" (DWBO). In 460 Sektionen „Wandern und Bergsteigen" gehörten ihm über 27.000 Mitglieder an, davon etwa ein Drittel Bergsteiger mit wesentlichem Dresdner Anteil.

Ab den 1960er Jahren wurde mit einer republikweiten Übungsleiterausbildung und Fachkommissionsarbeit die Nachwuchsarbeit erfolgreich entwickelt. Sichtbarer Ausdruck dafür sind seit 1970 jährlich stattfindende „Treffen junger Bergsteiger" auf der Burg Hohnstein. Vom Stadtfachausschuss wurde ab 1968 eine jährliche „Bergsteigerschule" initiiert.

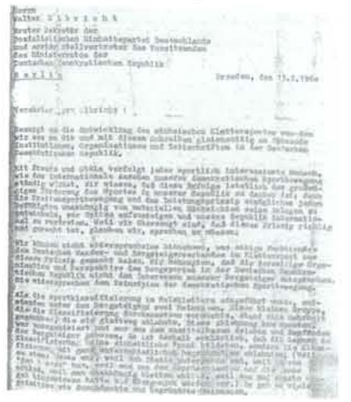
Aus der exzellenten Klettergeneration der 1960er Jahre, die maßgeblich von Herbert Richter, Fritz Eske, Kurt Richter und Wolfgang Preuß geprägt war, ragte zunehmend der junge Hohnsteiner Bernd Arnold heraus. Ab 1965 machte er als gerade Achtzehnjähriger durch Aufsehen erregende Erstbegehungen auf sich aufmerksam. Das Jahr 1970 markierte den Beginn einer völlig neuen Kletterära. Beginnend mit der Nordwand am Schwager (IXb, UIAA VIII) gelang Bernd Arnold eine unvergleichliche Serie Erstbegehungen. Sein Vorstoß in bisher für unbezwingbar geltende Wände führte zu umfangreichen Diskussionen um die Erweiterung der Schwierigkeitsskala und zu Änderungen der Kletterregeln.

Der von Bernd Arnold, seinem Freundeskreis, ausländischen Kletterern und einheimischen Bergsteigern angestoßene Gedankenaustausch zur weiteren Entwicklung des Bergsteigens und der Kletterregeln, zu neuem Sicherungsmaterial aus westlichen Ländern, systematischem Training sowie nicht zuletzt den geringen Reisemöglichkeiten, besonders aber auch die zunehmenden Informationen über das Bergsteigen außerhalb, führten zu einer „Leistungsexplosion" in der Sächsischen Schweiz.



Das Jubiläum – ein großes Fest
vor Ort am Falkenstein (Plakat von Irmgard Uhlig)

Spitzenkletterer an Walter Ulbricht:
(Auszug) Der mutige Brief hatte wenigsten kurzzeitig einen begrenzten Erfolg.




Deutscher Wanderer- und Bergsteiger-Verband
der Deutschen Demokratischen Republik

DWBV

Gipfelbuch

Gelegt am

von BSG/SG

Geschlossen am

Die Deutsche Demokratische Republik, unsere Heimat, und unsere Berge sind das, was wir lieben und zu verteidigen jederzeit bereit sind!

Titelseite der DDR-Gipfelbücher
Der überflüssige Spruch wurde zum ewigen Zankapfel zwischen Kletterern und Sportfunktionären.

Im Wesentlichen standen DDR-Alpinisten für Hochgebirgsfahrten nur die polnische und slowakische Hohe Tatra zur Verfügung. Auch dort zogen Naturschutzbestimmungen, begrenzte Übernachtungskapazitäten und Unfälle Einschränkungen nach sich.

Vom Dresdner Stadtfachausschuss der Wanderer und Bergsteiger wurde die öffentlichkeitswirksame Kultur- und Sportarbeit fortgeführt und auch in anderen Bergsteigerzentren aufgegriffen, so z. B. in Pirna, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Leipzig und Berlin. Tausende DDR-Wanderer und -Bergsteiger fuhren mit DWBO-Sonderzügen – organisiert vom Dresdner SFA – ins Riesengebirge, in die Fatra oder Tatra.

Die traditionsreiche, enge Zusammenarbeit zwischen Bergsteigern, Bergunfallhelfern und Naturschützern wurde weitergeführt und sicherte so die hier ziemlich uneingeschränkte Ausübung des Klettersports.

Während der 1980er Jahre wurde vom DWBO einerseits eine vielfältige Arbeit geleistet: Organisierung großer DWBO-Treffen, Wanderveranstaltungen und traditioneller Bergsteigerchor-Konzerte, Forcierung der Übungsleiterausbildung und der Kinder- und Jugendarbeit, Ausbau des „Wettkletterns", Schaffung neuer Kletterführerwerke. Andererseits gelang es den Leitungen des DWBO immer weniger, Probleme zu lösen, war der Verband doch eingebunden und abhängig von ungelösten landesweiten Entwicklungsfragen und Problemen. Dies betraf den Reiseverkehr, die Sportartenentwicklung, den Naturschutz, Übernachtungsmöglichkeiten, Material- und Ausrüstungsfragen sowie die zunehmende Zahl der Ausreiseanträge.

Unabhängig davon ist das Engagement der vielen Ehrenamtlichen zu würdigen. Die Einbindung ihrer Arbeit in das Gesellschaftssystem ließ oft keine befriedigenden Lösungen zu. Persönliche Initiativen wurden vielfach mit Argwohn betrachtet oder gar unterbunden.

USA-Bergsteiger luden Bernd Arnold mehrfach nach Amerika ein. *„Die Hoffnung auf diese Reise (1981) erfuhr eine bittere Enttäuschung, denn sie wurde von der Leitung des Bergsteigerverbandes in Berlin abgelehnt. Lapidare Begründung: Es gäbe keine Sportbeziehungen zwischen beiden Verbänden, und außerdem entspräche extremes Felsklettern nicht der Zielstellung des DWBO. Die Enttäuschung war groß, die Verbitterung saß tief."* (RICHTER 1993) Diese Ablehnungsrituale wiederholten sich Jahr für Jahr. Verantwortlich dafür waren weniger die „einflusslosen" DWBO-Verantwortlichen in Dresden oder Berlin als vielmehr die am Bergsteigen Desinteressierten im DTSB-Bundesvorstand, die auch aus „Kostengründen" keine UIAA-Mitgliedschaft des DWBO erlaubten.

Zur Überraschung vieler Funktionäre – und ideenreich vom Dresdner Stadtfachausschuss unterstützt – siegte 1981 bei einer Sportlerumfrage in Dresden nicht einer der zahlreichen Weltmeister, sondern der Hohnsteiner Bergsteiger Bernd Arnold.

Immer wieder fanden in Fachblättern und Organisationen Diskussionen zu bergsportlichen Entwicklungsfragen statt. Dabei erwies sich das SFA-Mitteilungsblatt „Wandern und Bergsteigen" – im Gegensatz zum Mitteilungsblatt des Präsidiums „Der Tourist" – als Probleme aufgreifendes und diskutierendes Medium. Einerseits ging es darum, den Kletterregeln Akzeptanz zu sichern, und andererseits, sie vor Erstarrung zu bewahren.

Die widersprüchliche Entwicklung in den 1980er Jahren zeigt deutlich, dass der Gestaltungswille der Staatsorgane und Parteileitungen in der DDR auf Wandern und Bergsteigen nur begrenzten Einfluss hatte und dort an seine Grenzen stieß, wo es möglich war, sich informell und selbständig zu organisieren und damit der eigenen Passion zu frönen. *„Wer das sozialistische System der DDR bewusst erlebt hat und sich nicht mit ihm identifizieren konnte, brauchte Hilfe, um sich nicht selbst zu verlieren. So wurde der Klettersport für viele sächsische Bergsteiger eine Balancierstange, die in der Tat manchen vor dem Absturz seines inneren Menschen bewahrt hat."* (RICHTER 1993)

Der DWBO stellte im Mai 1990 seine Tätigkeit ein. Die insbesondere seit 1966 im Stadtfachausschuss Dresden von Siegfried Schwer und dem Team mit Winfried Popelka, Dr. Klaus

Aus der Dresdner Tageszeitung „Die UNION"

ERSTMALS UMFRAGE IM BEZIRK

Die Dresdner Sportler des Jahres 1981 gesucht

Eine Gemeinschaftsaktion der Sportjournalisten
Wir erwarten Ihre Lesereinsendung bis 30. November
Viele Preise werden ausgelost

Endstand der Sportler-Umfrage

Sportlerinnen: 1. Ramona Neubert 3 679 Stimmen, 2. Karin Busch-Enke 1 808, 3. Monika Warstat 1 182, 4. Erika Härtelt, 5. Christa Rothenburger, 6. Monika Cassens, 7. Carsta Kühn, 8. Katrin Zipperling, 9. Carola Paul, 10. Marion Weser, 11. Elke Wirsing, 12. Ramona Walther.

Sportler: 1. Bernd Arnold 4 094 Stimmen, 2. Hans-Jürgen Dörner 2 570, 3. Eberhard Rösch 1 152, 4. Hermann Schulz, 5. Jens Leibiger, 6. Carsten Petters, 7. Dirk Richter, 8. Wolfgang Uhlmann, 9. Michael Hennig, 10. Steffen John, 11. Ralf Göthel, 12. René Wyßuwa.

Eisfeldt, Peter Jacob, Jürgen Scheibe, Günter Metzger, Eckard Lehmann, Bärbel Hammer, Waldemar Rochlitz – teils unter schwierigen Bedingungen – geleistete Arbeit kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Den DWBO-Leitungsgremien, die an der Basis arbeiteten und unzähligen Helfern und Unterstützern der sächsischen Klettertraditionen ist es trotz vieler Widersprüche, unerfüllter Wünsche und Möglichkeiten gelungen, innerhalb der DDR die weithin uneingeschränkte Ausübung des Wander- und Klettersports zu sichern und ein vielseitiges Gemeinschaftsleben zu gestalten.
Zusammenfassend für 25 Jahre erfolgreiche Arbeit des SFA Dresden seien genannt:

- monatliche Herausgabe des Mitteilungsblattes „Wandern und Bergsteigen" (3.500 Aufl.)
- monatliche Zusammenkünfte mit Vertretern der mehr als 50 Sektionen der Stadt Dresden
- Organisierung von 125 Bergabenden mit mehr als 244.000 Besuchern ab 1966
- Organisierung von 83 Bergfilmabenden mit mehr als 214.000 Besuchern ab 1967
- Organisierung von 18 Heimatabenden mit mehr als 27.000 Besuchern ab 1972
- Organisierung von 35 Faschingsveranstaltungen mit mehr als 17.000 Besuchern ab 1966
- Organisierung von 15 Fahrten „Anschiffen in den Frühling" mit 3.000 Teilnehmern
- Organisierung von jährlichen „Oktoberfesten" und „Berghalali" mit 55.000 Besuchern
- Organisierung von 104 Sonderzugfahrten mit mehr als 43.000 Teilnehmern ab 1967:
  - 20 Sonderzugfahrten zum Jahreswechsel ins Riesengebirge
  - 53 weitere Sonderzugfahrten ins Riesengebirge
  - 15 Sonderzugfahrten in die Fatra
  - 13 Sonderzugfahrten ins Slowakische Paradies
  - 3 weitere Sonderzugfahrten
- Organisierung von Sommersonnwendfeiern ab 1968
- Organisierung von Wintersonnwendfeiern ab 1972
- Organisierung von „Bergsteiger-Findigkeitsläufen" ab 1959
- Durchführung von „Bergsteigerschulen" ab 1968
- Durchführung von „Übungsleiter-Lehrgängen" ab 1972
- Durchführung von Sportwanderungen, u.a. „Dresdner Wintertour", „Dresdner Langstreckenwanderung", „Rund um Dresden", „Dresdner Hunderter"
- Organisierung von „Gebietsbetreuungen" und Erosionsverbauungen ab 1970
- jährliche Aktion „Sauberes Gebirge" ab 1981
- Vorbereitung und Durchführung einer Festwoche „125 Jahre Bergsteigen in Sachsen" 1989


WANDERN UND BERGSTEIGEN

Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf d. DDR

Das „WuB" – Mitteilungsblatt des Dresdner Stadtfachausschusses
Trotz schlichten Äußerens sehr informativ und seit der Zeit, als Werner Rump für ein Jahr vertretungsweise die Redaktionsleitung innehatte, zunehmend kritischer



Signet zum Bergsteigerjubiläum 1989

Allen Angriffen auf das sächsische Klettern antwortete der amerikanischen Spitzenkletterer Henry Barber, der 1976 das Elbsandsteingebirge kennenlernte, stellvertretend für viele Besucher aus westlichen Ländern in einprägsamer Weise:

„Wir waren absolut überwältigt. Von der Schönheit der Felslandschaft, von der Tradition, vom Stil und der Ethik der Kletterei, der Schwierigkeit der Routen und von der Einstellung der Menschen, die dort unterwegs waren: Das alles machte das Elbsandsteingebirge für mich zum besten Klettergebiet der Welt.
Die sächsischen Kletterer sollten stolz darauf sein, dass sich bei ihnen die Ursprünglichkeit des Kletterns erhalten hat, [...] und dass sie sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass das Elbsandsteinklettern mit all seinen Besonderheiten auch zukünftig erlebt werden kann." (ARNOLD 1999)

Dietmar Heinicke

Die Bezirksfachkommission Felsklettern Dresden

Am 2. Juli 1958 wurde die Bezirksfachkommission (BFK) Bergsteigen und Alpinistik Dresden gebildet. Die BFK war dem Bezirksfachausschuss Dresden des DWBV/DWBO angegliedert, der BFK-Vorsitzende war gewähltes BFA-Mitglied. Fachlich wurde sie meist von der Zentralen Fachkommission Felsklettern (ZFK) angeleitet, zumal mehrere Aufgaben mit dieser gemeinsam gelöst wurden.

Da sich im Bezirk Dresden mit der Sächsischen Schweiz und dem Zittauer Gebirge die zwei größten Klettergebirge der DDR befanden, hatte die BFK von Beginn an den Rang einer Leit-Fachkommission.

Die BFK begann ihre Arbeit mit dem Stand Null. Das heißt, es gab keine Kontakte zu früheren Arbeitsgremien und deren Unterlagen; alles musste von Anfang an neu erarbeitet werden. Zu Beginn ihrer Arbeit war die BFK für alles zuständig, was irgendwie mit Bergsteigen und Alpinistik zu tun hatte. Gleich in der 1. Sitzung landete sie einen Volltreffer: Aufgrund mehrerer schwerer Unfälle mit mindestens acht Toten am „Tiedgestein-Südweg" wurde beschlossen, auf den großen Absatz unterm Gipfel (Baustelle) einen nachträglichen Ring („nR") zu schlagen und die Schwierigkeit von V in VI zu ändern. Seither hat es dort keinen tödlichen Unfall mehr gegeben. Bereits in der 2. Sitzung wurden 34 Kletterer zur Bildung einer Kernmannschaft vorgeschlagen, die beim SC Einheit Dresden angesiedelt werden sollte.

Da die Aufgaben auf dem Gebiet des Felskletterns äußerst umfangreich waren, wurde am 3. Februar 1961 aus der BFK der Teil Alpinistik ausgegliedert und eine eigenständige BFK Alpinistik Dresden gebildet (Vorsitzender Günter Kalkbrenner); die BFK nannte sich fortan BFK Bergsteigen Dresden. Am 6. Oktober 1961 erfolgte in Anlehnung an den Namen der ZFK Felsklettern eine Umbenennung in BFK Felsklettern Dresden.
Die BFK hatte in den Jahren 1958 bis 1990 folgende Hauptaufgaben zu bewältigen:

- Überprüfung von Erstbegehungen
- Erfassung bisher unbeschriebener Klettergipfel
- Erarbeitung eines neuen Kletterführers für die Sächsische Schweiz
- Vollständige Formulierung der bislang ungeschriebenen Gesetze des Felskletterns gipfelnd in der Regelordnung Felsklettern (später: Sächsische Kletterregeln)
- Erweiterung der Schwierigkeitsskala des traditionell höchsten Schwierigkeitsgrades VII um die neuen Stufen VIIa, VIIb und VIIc bzw. später VIIcM
- Weitere Aufstockung der Schwierigkeitsskala um die neuen Schwierigkeitsgrade VIIIa bis c und IXa bis c sowie später Xa bis c; fortan galt die Sächsische Skala als nach oben offen
- Bearbeitung von Anträgen über nachträglich zu schlagende Ringe
- Prüfung der Einhaltung der Sächsischen Kletterregeln sowie deren Aktualisierung

BFK-Gündungsmitglieder:
Walter Eichner, Fritz Eske, Christof Grabs, Helmut Großer, Günter Heinicke, Rainer Krahl, Günter Lorenz.
Erster Vorsitzender: Helmut Großer

BFK-Mitglieder (Auswahl):

05.09.1958	Dietmar Heinicke, Helmut Oehme
05.11.1958	Herbert Richter
16.01.1959	Peter Popp
10.04.1959	Konrad Lindner
30.09.1960	Alfred Fritzsch
03.02.1961	Waltraud Haase, Helmut Paul, Horst Umlauft, Rudolf Zinstein
05.04.1963	Wolfgang Preuß
06.12.1963	Gerd Schöne
26.02.1965	Dieter Klotzsch
20.01.1967	Hans-Dieter Meissner (BUD)
02.02.1968	Heinz Seidel
24.03.1972	Wolfgang Mosig
26.05.1972	Peter Jacob
10.01.1975	Michael Schindler
29.02.1980	Joachim Friedrich
15.09.1980	Hasso Gantze
07.06.1982	Horst Diewock
10.12.1984	Bernd Zimmermann
07.07.1986	Werner Meitzner, Wolfgang Schelzel
15.09.1986	Andreas Hartmann
13.10.1986	Heike Hertzschuch

Die BFK-Vorsitzenden:
(1958-1960) Helmut Großer
(zwischenzeitlich 1959) Peter Popp
(1961-1963) Konrad Lindner
(1963-1964) Wolfgang Preuß
(1964-1965) Dietmar Heinicke
(1966-1971) Alfred Fritzsch
(1972-1986) Dr. Rudolf Zirnstein
(1986-1990) Heinz Seidel

Weitere Aufgaben der Bezirksfachkommision waren:

- Anleitung der Kreisfachkommissionen Felsklettern
- Durchführung von Lehrgängen zur Ausbildung von Übungsleitern
- Bearbeitung der Anträge zur Sportklassifizierung, Stufe I und II (Meisterklasse wurde von der ZFK Felsklettern bearbeitet, Stufe III von der Kreis- bzw. Stadtfachkommission)
- Kinder- und Jugendsport

Mehrere große Aufgaben wurden gemeinsam mit der ZFK Felsklettern gelöst. So die schriftliche Formulierung der Kletterregeln und die Erweiterung der Sächsischen Schwierigkeitsskala. Da die Aufgaben im Laufe der Jahre einen immer größeren Umfang einnahmen und nicht mehr alle detailliert in der BFK behandelt werden konnten, wurde zu deren Bewältigung ein großer Teil der Aufgaben an selbständig tätige Arbeitsgruppen übertragen. So die Überprüfung von Erstbegehungen an die Arbeitsgruppe „Neue Wege", die Überprüfung unbeschriebener Klettergipfel an den Arbeitsausschuss (AA) „Erfassung unbeschriebener Klettergipfel des Elbsandsteingebirges", die Erarbeitung des Kletterführers Sächsische Schweiz an die Arbeitsgemeinschaft „Kletterführer Elbsandsteingebirge".
Von der BFK Felsklettern Dresden direkt bearbeitet wurden:

- Überprüfung der Anträge über nachträglich zu schlagende Ringe
  Um eine fundierte Meinung durch einen größeren Personenkreis zu erzielen, wurde 1965 die „Klettertechnische Beratungskommission" (KBK) gebildet, der Erstbegeher und Spitzenkletterer mehrerer Generationen angehörten, darunter Bernd Arnold, Hans Arnold, Dieter Fahr, Willy Häntzschel, Paul Illmer, Manfred Knabe, Dieter List, Gisbert Ludewig, Hermann Potyka, Herbert Richter, Manfred Vogel.
- Nach Auflösung des AA „Erfassung unbeschriebener Klettergipfel" 1964 und Erscheinen des Kletterführers 1965 Überprüfung der Anträge über neu beantragte Klettergipfel
- Bearbeitung von Regelverstößen bei Erstbegehungen

Damit die Arbeit der Klettertechnischen Abteilung (KTA), die bis zum Jahre 1965 auf der Kreisebene erfolgte, einen höheren Stellenwert bekam und besser mit der Arbeit der BFK Felsklettern koordiniert werden konnte, wurde die KTA auf Antrag von ZFK und BFK sowie Beschluss des BFA 1966 in die Bezirksebene gehoben. Der Vorsitzende der KTA, Gerd Schöne, wurde Mitglied des BFA und der BFK Felsklettern Dresden.

Auch der Vorsitzende des Bergunfalldienstes, Hans-Dieter Meissner, wurde Mitglied der BFK Felsklettern; dadurch konnten in der BFK die Kletterunfälle aktuell ausgewertet und Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit eingeleitet werden.

Mit der Lösung dieser Aufgaben setzte die BFK Felsklettern Dresden mit ihren Arbeitsgruppen „Neue Wege" und „Kletterführer" sowie die Klettertechnische Abteilung (KTA) mit dem Gipfelbucharchiv die Arbeit fort, die der Gipfelbuch-Ausschuss (GA) des Sächsischen Bergsteigerbundes in den Jahren 1919 bis 1945 in der Sächsischen und Böhmischen Schweiz geleistet hatte.

Helfried Hering

Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Kurt Richter



Oben:
Kurt Richter
Rechts:
Günter Kalkbrenner, Fritz Eske *(v. l.)*



Als 1961 ein Großteil der besten Bergsteiger des Elbsandsteins die Gründung eines Leistungszentrums Alpinistik durchsetzten, waren Fritz, Kalki und Kurt dabei. Ziel der späteren Nationalmannschaft Alpinistik, als Sektion dem damaligen SC Einheit Dresden angegliedert, war, die DDR bei Auslandsfahrten ins Hochgebirge zu vertreten.

Anfang 1964 wurde eine weitere Gruppe jüngerer Kletterer mit alpinistischem Interesse über die so genannte Bezirkstrainingsgemeinschaft Bergsteigen/Alpinistik (TBA) an die Nationalmannschaft herangeführt. Die Erweiterung des Kaderstammes war von sportpolitischem Interesse, da man damals die Entwicklung des Alpinismus in der DDR durchaus noch optimistisch betrachten konnte. Kurt, Fritz und Kalki waren, neben anderen, die führenden Köpfe der Aktiven der Mannschaft. So lernte ich sie kennen.

Kurt zeigte uns Jüngeren die ersten Schritte im Umgang mit Steigeisen und Pickel. Das war bei einem Lehrgang in Zöblitz, und noch im gleichen Winter betreuten Fritz und Kalki die Nachwuchsgruppe der TBA bei der ersten Fahrt in die Hohe Tatra. Dort hatten wir unser erstes gemeinsames Erlebnis dergestalt, dass wir im Räuberhüttental zelten wollten, aber wegen eines fürchterlichen Schneesturms die Zelte nicht aufgestellt bekamen. Eine ganze Zeit lang bekamen wir ihre Unnachgiebigkeit beim Durchsetzen unseres geplanten Vorhabens zu spüren, aber letztlich mussten wir alle aufgeben. Mit etwas Glück fanden wir dann doch die Hütte und verkrochen uns darin.

Als ich 1965 erstmalig mit der Nationalmannschaft, also auch mit Fritz, Kalki und Kurt, ins Triglavgebiet fuhr, kannte ich sie bereits über ein Jahr. Ich bekam sofort prima Kontakt, es war angenehm in ihrer Gegenwart. Sie waren in ihrem Wesen freundlich, unkompliziert, unterhaltsam, zugänglich.

Nie kam Langeweile auf bei den oftmals langen Bahnreisen. Dafür sorgten Kalki, aber vor allem Fritz schon. Wenn der Zug Richtung tschechische Grenze durch Schöna fuhr, war meistens ich dran: *„Willst du nicht aussteigen, ‚Kleener'? Notbremse ziehen und raus, deine Frau vierzehn Tage allein zu Hause lassen, du traust Dir was!"* In diese Richtung zielten ihre Pfeile gerne. Einmal, damals betrieb ich noch Landwirtschaft nach traditioneller Art, erfanden sie sogar, ich müsse raus, weil eine Kuh kalbt. Alle schüttelten sich immer vor Lachen, doch wohlwissend, dass vor Fritz und Kalki niemand sicher war.

Aber wenn es einen zu lange traf, gab es den Kurt. Er sorgte als Erster für das Wiedergewinnen des notwendigen Gleichgewichts. Witz und Humor waren bei allen Dreien nicht selten Fundamente im Umgang mit den Dingen und oft unumgänglich, ja notwendig, auch misslichsten Voraussetzungen etwas Positives für gemeinsame Vorhaben abzuringen. Und immer war es gepaart mit Diplomatie, Schläue, Durchsetzungsvermögen, Unverdrossenheit und vielem mehr. Von Grundwerten der Bergkameradschaft und sportlicher Ausbildung ganz zu schweigen.

Es war eine Zeit, da die Voraussetzungen, überhaupt auf Fahrt zu gehen, nicht nur auf sportlichem Terrain lagen. Es gab Beeinflussungen sportpolitischer und gesellschaftlicher Art. Denen Stand zu halten und nicht das Gesicht vor Bergfreunden und Familien zu verlieren, war nicht einfach. Ihnen gelang das. Sie ließen sich nicht wie Stellschrauben für die sich ständig ändernden Einflüsse und Bedingungen gebrauchen. Und sie scheuten sich nicht, sich mit beeindruckender Aufrichtigkeit auch mal schützend vor uns Jüngere zu stellen. Ich gehöre zu einer Generation Kinder, die ohne Vater groß werden musste. Die Zeit mit ihren spezifischen Idealen war nicht einfach für uns. Im Sport fanden wir schnell unser Betätigungsfeld, aber erst in der Gemeinschaft von Bergfreunden mitunter die Sicherheit, um uns manchem Druck, sich politisch zu engagieren, zu entziehen. Oftmals wirkten Fritz, Kurt und Kalki wie Vorbilder aus der Vätergeneration auf uns, obwohl sie nur wenige Jahre älter waren als wir.

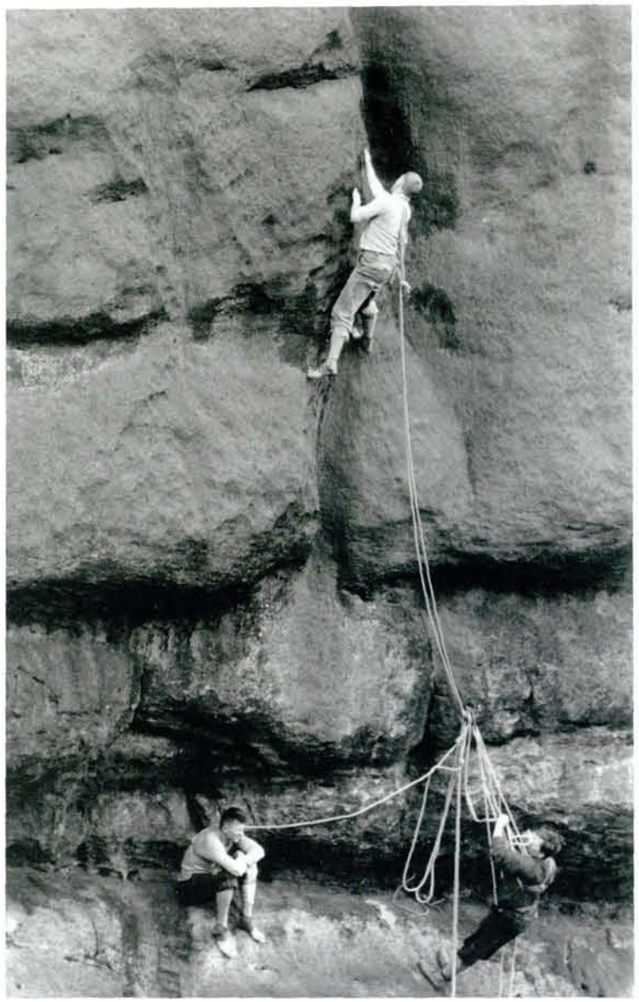
So fühlte ich mich wohl in ihrer Gemeinschaft, beschützt und geborgen, als wir Ende März 1965 nach Slowenien reisten. Der größte Erfolg dieser Winterfahrt war die Durchsteigung der Triglav-Nordwand auf dem Prusik-Szalay-Weg. Unseren drei Bergfreunden gelang damals, gemeinsam mit Herbert Richter, die 2. Winterbegehung dieser Tour in drei Tagen, bei äußerst schwierigen Schneeverhältnissen.

Im Wesentlichen kann man ihre Erfolge im Alpinismus immer im Zusammenhang mit Mitgliedern der Nationalmannschaft sehen. Geht man ihrer Erfolgsspur nach, so beginnt diese schon 6 Jahre vorher. Immer stiegen sie in einer hervorragend funktionierenden Viererseilschaft. Sportlich wie technisch gut ausgebildet, über Jahre zusammen, kannten sie ihre individuellen Stärken, verstanden sich wortlos und vertrauten sich oft blind. Sie wussten die Vorteile der Viererseilschaft auf technisch-taktischem Gebiet hervorragend zu nutzen. Sie garantierte ihnen ein Höchstmaß an Sicherheit und Schnelligkeit. So waren zwei Kletterer ständig um den Vortrieb bemüht, d.h. Klettern und Sichern. Alles andere spielte sich an Fixseilen ab, also Nachsteigen und das Ziehen der Rucksäcke. Gewechselt wurde je nach spezieller Anforderung oder Bedarf, zum Beispiel war Rucksackaufseilen nervenaufreibende Schwerstarbeit, die keiner gerne machte. Damals war die Ausrüstung wenigstens doppelt so schwer wie heute. Bis zuletzt haben sie ihre Taktik beibehalten. Fritz von Almen, Hotelier der Kleinen Scheideck, der sie als Letzter mit dem Fernrohr beobachtete, bescheinigte ihnen außergewöhnliche Schnelligkeit, besonders bei der Überwindung des Schwierigen Risses, des ersten klettertechnischen Bollwerks der Eiger-Nordwand.

Kurts erste große Hochgebirgserfolge mit der Nationalmannschaft waren 1959 die Ullu-Tau-Tschana-Abalakowroute und der Uschba-Nordgipfel über den Nordgrat im Kaukasus, bei Fritz 1960 die 1. Begehung der Talwand VI am Maja Harabit in Albanien. Kalki gelang die 2. Begehung der Dreiherrenspitze-Nordostwand VI in den Ostalpen, hier schon mit Kurt.

Königsspitze: Schwarze Kante VIIIa
Kurt Richter und Gefährten





Märchenturm: Alter Weg VIIIa
Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Gefährte

Ab 1961 gehörten Winterfahrten zum Programm der Nationalmannschaft. In der Hohen Tatra waren alle drei gemeinsam am Gerlach-Birkenmajerweg und an der Kupola-Nordwand erfolgreich. Im Sommer gelangen ihnen, Ulli Peemüller gehörte in diesem Jahr der Seilschaft an, zahlreiche schwere Routen in den Ostalpen, u. a. Großglockner-Direkte Nordwand VI, 4. Begehung und Maukspitze-Westwand VI, um diese unter vielen anderen Touren nur kurz hervorzuheben. Das Bemerkenswerteste aus heutiger Sicht ist, während dieses Aufenthalts in Österreich wurde die Berliner Mauer errichtet, aber alle Teilnehmer kehrten zurück in die DDR.

1963 stellten sich weitere bemerkenswerte Erfolge ein. Im Winter der Stanislawskiweg VI an der Kleinen Kesmarker Spitze, die Vysoká-Nordwand V u.a., im Sommer die Gesamtüberschreitung von Dongus Orun und Nakratau und die Erstbegehung des Westgrates am Tscheget-Kara-Baschi im Zentralkaukasus.

Die 2. Winterbegehung der Hokejka an der Lomnitzer Spitze war 1964 die herausragendste Leistung der Nationalmannschaft während ihrer Tatrafahrt. Herbert Richter, Wolfgang Preuß und Dieter Rülker waren ihnen diesmal Seilpartner. Ein Film wurde gedreht. Mit Biwak wurde gerechnet, aber man kam an einem Tag durch.

Im Sommer 1965 war man wieder in den Julischen Alpen. Zahlreiche Durchsteigungen extremer Routen, die noch keine Winterbegehung hatten, dienten der Planung und Vorbereitung für weitere Wunschprojekte. So gelang folgerichtig im Winter 1966 die 1. Begehung des Skalaweges V-VI am Špik. Der Aufstieg führte mitten durch das schwarze Dreieck der Nordwand dieser beeindruckenden Pyramide im oberen Savetal. Nach drei Tagen hatten sie am 10. März den Gipfel erreicht, Kurt und Kalki mit Heinz Heine und erstmals Günter Warmuth.

Für den Winter 1967 stand der Aschenbrennerweg am Travnik auf dem Programm. Vorbereitung und Kletterform berechtigten zu diesem außergewöhnlichen Vorhaben, eine 900 m hohe, senkrechte Wand, Schwierigkeit VI. Am 5. März stieg man bei schönstem Wetter ein. Doch ab dem dritten Tag verlangten Schneefall, Sturm und zunehmende Vereisung der Felsen das Höchste an Konzentration und Kampf. Am 10. März war die Wand besiegt. Auf dem Gipfel wurden sie von den Freunden der Hilfsmannschaft empfangen. Im Überschwange der Freude, des Glücks und vor Erschöpfung lagen sich alle in den Armen, Tränen flossen.

Beide Wintererstbegehungen dieser Seilschaft waren zweifellos international spektakuläre Erfolge und wurden von der Presse in höchsten Tönen gelobt. Auch von den slowenischen Bergsteigern und in westlichen Fachkreisen wurden sie gebührend anerkannt. Bergsteiger aus Sachsen, zudem aus der DDR, waren international wieder im Gespräch.

Rechte Seite, von oben:
Falkenstein: Direkte Westkante VIIIb
Fritz Eske, Günter Kalkbrenner
Großvaterstuhl: Neuer Talweg VIIIa
Günter Kalkbrenner, Fritz Eske

Die klettersportlichen Wurzeln von Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Kurt Richter lagen im Elbsandstein. Alle sind sie hervorgegangen aus Kletterklubs oder Gemeinschaften, die sich damals traditionellen Grundwerten des sächsischen Bergsports verpflichtet sahen. Sie zählten Ende der 50er Jahre zur Gruppe der sächsischen Spitzenkletterer und waren typische Vertreter der damals geltenden Kletterauffassung, die auf strikte Einhaltung geltender Regeln des sächsischen Kletterns, Respekt vor den Leistungen der Generationen vor ihnen und Wahrung traditionellen Gutes ausgerichtet war.

Fritz Eske hat 1953 im Klub „TKV Felsensöhne Coswig" mit dem Klettern begonnen. Geboren am 19. Mai 1934 in Ostpreußen, kam Fritz als Elfjähriger nach Sachsen. Erste sportliche Kontakte hatte er zu Turnern. Die wahre Erfüllung aber fand er beim Klettern. Muskelbepackt, schnell und geschmeidig, überdurchschnittliche Armkraft, er hatte Schornsteinfeger gelernt, war also auch schwindelfrei, das waren beste Voraussetzungen. Was Fritz aber besonders beliebt machte, war seine unerschöpfliche Fröhlichkeit. Lockere Sprüche hatte er immer auf den Lippen. Ich habe ihn nie verdrossen erlebt.

Fritz war Vorsteiger von Anbeginn, bis auf wenige Ausnahmen. Er war Vielkletterer, deshalb oft rastlos, ungeduldig. Das bekamen seine Nachsteiger manchmal zu spüren: Wenn´s ihm zu lange dauerte, wurde schon mal ordentlich mit straffem Seil nachgeholfen. Im ersten Kletterjahr hatte er schon 45 „Sieben" vorgestiegen, darunter u. a. Teufelsturm-Talseite und Rauschenstein-Gondakante. Als ich Fritz kennenlernte, hatte er, bis auf einen, alle Siebener-Wege im Bielatal, insgesamt zuletzt an die 900 verschiedene im Elbsandstein durchstiegen. Seine Leistungsausrichtung zielte vornehmlich auf das Klettern von Siebenern, egal ob Klassiker oder ungeliebt. Insbesondere reizten ihn Klettereien, die selten gemacht wurden, so gelang ihm1959 die 15. Begehung des Dolchs an der Rohnspitze. Über 30 Erstbegehungen gelangen ihm in all den Jahren. Die bekanntesten sind der Herbstweg VIIIa am Freien Turm und der Neue Talweg VIIIa am Großvaterstuhl, er ist heute ein vielgeklettterter Modeweg. 1962 gelang ihm bei Niedergrund am Kastenturm die Dresdner Wand VIIc nach böhmischer Bewertung. Sein Spitzenweg ist aber zweifellos die Königshangel, nach einer Umbewertung IXa, am Frienstein. Mit dieser Kletterei stieß Fritz das Tor zum IX. Grad auf.

Gemeinsam mit Günter Kalkbrenner bildete Fritz Mitte der 1960er Jahre die zweifellos stärkste Seilschaft im Elbsandstein. Das Besondere an Fritz war, dass er bis zuletzt eng mit dem umfangreichen Freundeskreis seines Klubs verbunden blieb. Dort hatte er auch seine spätere Frau Ursula, als geborene Hornemann einer bekannten Bergsteigerfamilie entstammend, kennen gelernt. Als Fritz starb, war seine Tochter Gundula gerade einmal ein Jahr alt.

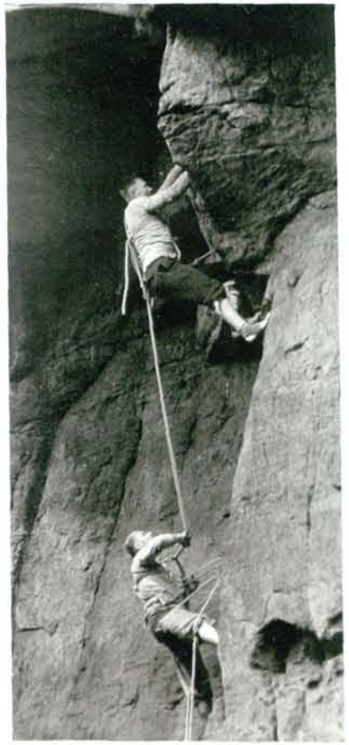
Fritz versuchte, seiner Zeit das Beste abzuringen, so gut es ging. Er war Bezirksschornsteinfegermeister, betreute seinen Kehrbezirk und musste sich in starkem Maße beruflich engagieren. Nebenbei war er eine Zeit lang ehrenamtlich Vorsitzender der ZFK Alpinistik und Präsidiumsmitglied des DWBV. Ihm, ebenso wie Kalki und Kurt, ist es mit zu verdanken, dass ab Anfang der 1960er Jahre Mitglieder der Nationalmannschaft vornehmlich Spitzenkletterer waren. Sie und andere hatten den Mut aufgebracht, in einem Schreiben an den damaligen Staatsrat Kritik an den Kriterien bei der Nominierung damaliger Auswahlkader zu üben. Und sie hatten mit dafür gesorgt, dass die geforderte Sportklassifizierung völlig neue Inhalte bekam und sich, zumindest in der Meisterklasse an den damaligen Extremwegen orientierte.

Kalki, Günter Kalkbrenner, wurde am 19. Juli 1935 geboren und feierte seinen 32. Geburtstag am Fuße des Eigers, zwei Tage vor dem Unglück. Ich war dabei, als an diesem Abend insbesondere seine Gedanken und Gespräche die Brücke nach Hause zur Familie schlugen. Sein Sohn war ein halbes Jahr alt und in seinen Worten verspürten wir seine Freude und echten Stolz auf den Stammhalter. Doch er war in Sorge um seine Frau Christel und den Kleinen. Uwe war krank geworden, als wir in die Schweiz aufbrachen.

Wer neben Kalki war, fühlte sich immer umsorgt und geborgen, und wer sein Herz gewonnen hatte, konnte sicher sein, einen Freund fürs Leben neben sich zu wissen.

Kalki kam bereits 1951 zum Klettern. In seinem Freundeskreis der „KV Lokomotive Dresden" war er bereits als 17-Jähriger gefragter Vorsteiger und entwickelte sich bald zum Spitzenmann. Von Beruf war er Stellmacher und hatte Arbeiten von der Pike auf gelernt. Er besaß







Frienstein: Königshangel IXa (1965)
Bernd Arnold klettert hier den ersten „Neuner" im Elbsandsteingebirge, bevor ein nachträglicher Ring in die Hangel geschlagen wurde.

einen eisernen Willen, war pünktlich, zuverlässig und uneingeschränkt hilfsbereit. Doch alles, was ihm fadenscheinig, undurchsichtig oder halbgemacht schien, bekämpfte er permanent. Geradlinigkeit, ehrlich sein, das waren ihm Leitmotive. Wer ihn enttäuschte, hatte schlechte Karten. Seine Entschlusskraft, Zielstrebigkeit und hohes Anspruchsdenken waren auch die Voraussetzungen für seine Kletterleistungen. Kalki kletterte im hohen Schwierigkeitsbereich, Spitzenwege der Klassifizierung standen selbstverständlich jährlich im Plan. Die damaligen Normen wurden von ihm, ebenso wie von Fritz und Kurt, geradezu pulverisiert, in Qualität und Anzahl allemal. Er legte wenig Wert auf eigene Erschließungen, das Gebirge hielt genug Kletterbares für ihn bereit. Er war aber gefragter Seilzweiter und Baumann und somit an einigen Erstbegehungen entscheidend beteiligt. Ihm selbst gelang 1957 die NW-Kante VIIc an der Gansscheibe.

Im Hochgebirge war Kalki der Mann fürs Praktische. Er organisierte für die Seilschaft aus der hinteren Reihe, war Koch, hervorragender Fotograf und vermittelte Sicherheit ringsum. Seine hünenhafte Gestalt war ja geradezu geschaffen dafür.

Auch nach Kalkis Tod blieb seine Frau Christel dem Klettern treu, man trifft sie heute noch draußen im Gebirge. Ihrer beider Sohn Uwe trat in Vaters Fußstapfen. Er klettert anspruchsvolle Wege und ist erfolgreicher Alpinist.

Ganz anders als Fritz und Kalki war Kurt. Er war mittelgroß und drahtig. Spannkraft, Wille und Entschlussfreudigkeit konnte man schon an seinem Auftreten ablesen. Kurt war Meister im Bedenken, Abwägen, Planen. Er konnte motivieren und Mut machen, konnte zuhören, um letztlich ein guter Ratgeber zu sein. Karl Däweritz schreibt: *„Kurt war der führende Kopf und ruhender Pol all unserer schwierigen Bergunternehmen. Für alles alpine Geschehen schien er mit einem sechsten Sinn begabt zu sein. Mit Kurt am Seil, das war stets Ruhe, Zuversicht, Erfolg."* Niemand kann Kurt treffender charakterisieren.

Kurt Richter, geboren am 14. Januar 1937 in Rehorn, im Riesengebirge, wurde durch die Kriegsereignisse vertrieben und kam nach Augustusburg. Er erlernte den Maurerberuf, qualifizierte sich zum Meister der Bauindustrie und arbeitete später als Sicherheitsinspektor im VEB Bau- und Montagekombinat Karl-Marx-Stadt.

Erstmalig kletterte Kurt mit seinen Seilgefährten aus dem Karl-Marx-Städter Bergsteigerkreis in den Greifensteinen und ab 1953 auch im Elbsandstein. Schon 1955 standen 38 Siebener-Wege in seinem Bergfahrtenbuch. Ein Jahr später gelangen ihm erstmals Begehungen im heutigen Achter-Bereich, u.a. die Kuniskante am Rauschentorwächter und der Fehrmann-Gedächtnisweg am Bloßstock. Fortan finden wir Kurt jährlich mit Eintragungen von damaligen Superwegen in verschiedenen Gipfelbüchern. Einige Zweitbegehungen sind dabei, z.B. Urbanquergang, Fledermausweg und viele weitere niedrige Wiederholungen, u.a. Falkenstein-Westgrat 5. Begehung, Freier Turm-Herbstweg 3. Begehung und Direkter Talweg 4. Begehung, sowie Wilder Kopf-Direkte Westkante 3. Begehung. Kurt gelang einfach alles: Reibungen, Risse, Ausgesetztes, selten Wiederholtes, wie 1965, nach sechs Jahren Ruhe, der Dolch 16. Begehung. Die damalige Meisterklassenliste mit knapp 70 Wegen beherrschte Kurt bis auf wenige Ausnahmen. Auch Kurt war nicht vorrangig der Erschließer, aber mit der Erstbegehung der Teufelsturm-Ostwand hat er sich im Elbsandstein ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nach langer Erschließungsruhe am Teufel war die Ostwand gelungen. Der 2. Ring steckte schon viele Jahre, der letzte Versuch war lange her, trotzdem wurde das Anrecht auf Fortführung der Tour durch die, welche die Route begonnen hatten, über viele Jahre von allen Kletterern respektiert. 1965 gelangen einige solcher Langzeitprobleme und sicher kann man selbiges Jahr als Beginn einer neuen Erschließungsperiode sehen.

Kurt hat seine Kletterleistungen nie in den Vordergrund gestellt. Er blieb bescheiden, am liebsten unauffällig. Doch suchte man Rat, bekam man immer Tipps, auf die Verlass war. Sportlich wie menschlich war Kurt eine anerkannte Persönlichkeit, aufrichtig, tüchtig in allen

Belangen und liebenswert. Zu Kurt hatte man Vertrauen. Er war verheiratet, seine Frau Christine war ihm Kletterpartnerin und seine Tochter damals neun Jahre alt. Nach seinem Tode wurde ihm als Bergsteiger, zumal zu dieser Zeit, eine besondere Ehre zuteil: Die Jugendherberge Ehrenfriedersdorf in den Greifensteinen bekam den Namen „Kurt Richter".

Mit der Bezwingung der Matterhorn-Nordwand endete die Erfolgsgeschichte dieser drei großen Bergsteiger. In der Hoffnung, beide großen Nordwände zu durchsteigen, fuhren sie 1967 in die Schweiz, ihr sportliches Lebensziel, wie wir alle fühlten. Am 21. Juli gingen sie gemeinsam mit Günter Warmuth in die Eiger-Nordwand und kehrten nicht zurück.

Es ist in all den vergangenen Jahren viel darüber nachgedacht, geredet und geschrieben worden. Man kann spekulieren, welche Entwicklung der sächsische Bergsport mit diesen drei Kletter- und Alpinistenpersönlichkeiten genommen hätte, wäre das Eiger-Unglück nicht passiert. Sicher hätten sie sich weiterhin in alle Belange aktiv eingebracht, hätten für den Bergsport gestritten, gekämpft und Einfluss genommen. Anlässlich der Andacht nach 40 Jahren auf der Hohen Liebe sagte Herbert Richter zusammenfassend über sie und auch Günter Warmuth: *„Sie waren das, was man feine Kerle nennt; aber das, was man feine Leute nennt, waren sie nicht"*, und bringt sie uns so auf prägnant liebevolle Art in Erinnerung.

Aber unumkehrbar war alles anders gekommen. Das Leben musste weitergehen, besonders für die Familien, aber auch für all die Kameraden, mit denen sie viele Jahre gemeinsam in die Berge gingen.

In den Tagen, da ich die „Lebensbilder" zurückrief, erfassten mich tiefe Trauer und Schmerz, aber auch Freude und Dankbarkeit, drei Jahre dabei gewesen zu sein, sie als Freunde und Bergkameraden kennen und schätzen gelernt zu haben. Deshalb verneige ich mich tief.

Ihr seid weit weg. Aber man sagt, dass der Mensch erst dann stirbt, wenn sich niemand mehr an ihn erinnert. So werdet ihr, dank eurer bergsportlichen Leistungen und vor allem eurer Freundschaft immer bei uns sein. Die Bergsteigergemeinschaft der Sachsen wird euch in ihrem Herzen bewahren.



Teufelsturm: Ostwand VIIIb
Kurt Richter, Werner Böhm, Günter Kalkbrenner, 17. August 1965, 1. Beg.



Triglav-Nordwand

Herbert Richter

Die Nordwand des Triglav im Winter (Bericht im selben Jahr verfasst)

Es ist kein Geheimnis, dass die Mitglieder der Alpinistik-Nationalmannschaft sich im Elbsandsteingebirge selten zu gemeinsamen Aktionen zusammentun und bevorzugt eigene Wege gehen. Ich hatte das Glück, die fähigsten Männer dieser Mannschaft unter völlig anderen Bedingungen beobachten zu können, sie an einer großen Aufgabe gemeinsam wirken zu sehen und für zwei Tage in ihre Kameradschaft eingeschlossen zu sein. Wir hatten uns zusammengetan, um die Prusik-Szalay-Route durch die tiefverschneite Triglav-Nordwand zu begehen. Meine Seilgefährten waren Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Kurt Richter.

Es ist keine Frage, dass unser fähigster Mann in alpinem Gelände Kurt ist. Diese Sonderstellung verdankt er weder seiner außergewöhnlichen Kondition, noch seiner soliden Klettertechnik – die haben andere auch – sondern seinem nie nachlassenden Auftrieb, seiner unerschütterlichen Zuversicht und Ruhe, seinen Erfahrungen und seinem alpinistischen Wissen, das sich auf gründliche Auswertung aller erreichbaren Bergliteratur stützt. Keiner in unserem Kreis beschäftigt sich so intensiv und mit so viel praktischem Sinn wie Kurt mit allem, was irgendwie unsere Auslandsfahrten berührt. Obwohl wir in der Triglav-Nordwand ein ausgeglichenes Team waren, muss ich ihm an dieser Stelle den Ruhmeskranz flechten, die innere Kraft unseres Unternehmens gewesen zu sein.

Günter marschiert in unserer Mannschaft immer ein bisschen im Schatten anderer. *Weshalb?* habe ich mich in der Triglav-Nordwand gefragt. Er hatte den weitaus schwersten Rucksack, und den wuchtete er mit der Kraft und Gelassenheit eines Ungetüms durch diese Wand von 1200 Meter Höhe. Er ist athletisch gebaut und bewegte sich hier nicht anders als zu Hause auf dem Fußballfeld – massig und unaufhaltsam. Abends kochte er unser Süppchen, und das sah komisch aus. Dieser Klotz hantierte geschäftig und heiter mit dem Kochzeug und schmeckte mit gespitzten Lippen ab – *ah, fein!* – während wir anderen, nun, da des Tages Arbeit hinter uns lag, nur widerwillig die notwendige Vorbereitung unseres Nachtlagers mit all ihrer Umständlichkeit auf uns nahmen.

Fritz, das Paradepferd des DWBV, hat im Bergsteigen und Klettern meiner bescheidenen Meinung nach keine Schokoladenseite. Ohne die letzte Perfektion zu erreichen, ist er in jedem Gelände sehr stark und gleichermaßen leistungsfähig. Im Sandstein hatte ich immer den Eindruck gehabt, dass er kein Seil über sich ersehen kann. In der Triglav-Nordwand habe ich erstaunt festgestellt, dass es ihm nichts ausmacht, die Führung ohne Umschweife einem anderen anzutragen, wenn das dem Fortschritt des Unternehmens dienlich ist. Was er sogar im Hochgebirge nicht ablegt, ist seine Bequemlichkeit in allen Dingen, die nicht unmittelbar zur Kletterei gehören. Zum Glück war Günter von vielen Tatrafahrten her sein Regiment gewohnt und übernahm die Kocherei klugerweise ganz von selbst.

Ich selber ging voller Skepsis mit in diese Wand. Ihre ungeheuren Ausmaße hatten mich beeindruckt, und ich befürchtete vor allem Konditionsschwächen. Erst, als sich mit wachsender Höhe herausstellte, dass mir meine Vorjahresunfälle weniger, als ich befürchtet hatte, anhingen, gewann ich wieder Freude an unserem Handwerk.

Als wir zum Triglav kamen, war der Prusik-Szalay-Weg erst ein Mal im Winter gemacht worden. Eine jugoslawische Seilschaft hatte ihn 1955 in fünf Tagen bewältigt. Die Gründe, dass wir bedeutend schneller waren, obwohl keiner von uns die Wand je zuvor gesehen hatte, sehe ich in Technik, Taktik und Ausgeglichenheit unserer Seilschaft.

Die sächsische Art, Berge zu besteigen, ist durchaus nicht die einzige, die Freude macht. Jedoch erwies sich unsere technische Perfektion, die wir den strengen sächsischen Bräuchen verdanken, in der Triglav-Nordwand als unschätzbarer Vorteil. Selbstverständlich setzten wir Hilfsmittel ein, wo immer sie Vorteil versprachen. Doch wir konnten viele Stellen, an denen

weniger gute Kletterer bestimmt zu Hammer und Haken gegriffen hätten, in klassischem Stil bewältigen, und das waren jedes Mal Minutenvorteile, die sich in dieser Riesenmauer zu Stunden summierten. Unsere Taktik bestand im Zusammenspiel zweier Zweierseilschaften in der Weise, dass jeder Teilnehmer im Mittel aller vier Seillängen einmal führte. Der Führende wurde nicht angetrieben, sondern eher zu Ruhe und Umsicht gemahnt, so dass die anderen mittlerweile mit Hilfe eines fixierten Seiles aufschließen konnten. Derart löste die Nervenarbeit beim Führen immer wieder die körperliche Gewaltleistung beim Nachsteigen ab, wodurch wir alle verhältnismäßig frisch blieben.

Unser größter Aktivposten war sicherlich unsere Ausgeglichenheit. Die Gewissheit, dass unser Wohl und Wehe nicht an einem einzigen hing, sondern auf unser aller Schultern ruhte, gab uns Zuversicht selbst für den Fall, dass einer von uns ausfiele.

Für Winterbegehungen waren wir ziemlich spät im Jahr am Berg. Ljubljana, die Hauptstadt Sloweniens, die wir in der Nacht von März auf April erreichten, atmete schon ganz und gar den Hauch des Frühlings. Unsere Befürchtungen verflogen erst, als wir am Morgen weiße Berge in der Ferne aufragen sahen. Am Abend bezogen wir eine winzige Hütte unweit des berühmten Partisanendenkmals im Vratatal. Ich ging noch auf Wassersuche und grub mannstiefe Löcher in den Schnee, der erst vor kurzem gefallen sein musste, denn er war nur oberflächlich verfirnt und trug schlecht. Hier war durchaus noch Winter.

Am nächsten Tag bestiegen wir den Bovski Gamsovec (2389 m), wobei wir immerfort die Nordwand des Triglavs vor Augen hatten und studieren konnten. Am Abend stellten wir alles Notwendige für unsere Besteigung zusammen.

Da wir ohnehin mit Biwaks rechneten, frühstückten wir am nächsten Morgen in aller Gemütlichkeit. Dies war ein Fehler, der wohl keinem von uns je wieder passieren wird. Erst gegen 7.30 stiegen wir ein und fanden uns allmählich in den Rhythmus, der die nächsten Tage ausfüllen sollte. Es ist Zufall, dass Kurt sowohl die erste wie auch die letzte Seillänge unserer gemeinsamen Tour führte, doch zugleich Symbol seiner besonderen Verdienste um ihr Gelingen.

Die gesamte Route bestand zum großen Teil aus tief verschneiten Rinnen und Querungen, die ich in ihrer anstrengenden Eintönigkeit nicht alle aufzählen kann. Die erste unangenehme Seillänge fiel an mich. Mein Mangel, äußerst ungern zu den brutalen Hau-Ruck-Methoden überzugehen, ohne die man im Hochgebirge offenbar nicht auskommt, weil die Zeit drängt, steigerte sich hier zu regelrechter Wut auf die ganze Aktion. Der schwere Rucksack, das Vieh, reizte mich bis zur Weißglut, denn ich steckte in einem erdigen, überhängenden Kamin und scharrte verzweifelt an den Wänden, wobei die kratzenden Steigeisen mich vollends von Sinnen brachten. Die anschließende vereiste Steilrinne dagegen war feine Arbeit, doch zum Nachholen wollte ich einen zuverlässigen Standhaken unterbringen, und das gelang mir nicht. Noch ein Stückchen und noch ein Stückchen höher trieb mich die Hoffnung auf einen ordentlichen Hakenritz, bis das Seil alle war, und ich mir doch nur einen dürftigen Stand in den Schnee treten konnte. Ich begann erneut zu sieden. Der Kalk dort ist kompakt, ohne jeden Riss, und wo sich wirklich mal ein Spalt auftut, ist der zerrüttet, brüchig und splittrig. Meine Angst und Enttäuschung machte sich in einem wütenden „verdammter elender Jugo-Splitt!" Luft, und dies blieb meine Parole bis zum Ende unserer Fahrt.

An einen einzigen Haken, dem ich wie einem Ring im Sandstein vertraute, kann ich mich erinnern. Am Stand unterhalb der zweiten schwierigen Länge, einem vereisten Kamin, hämmerte ich unseren längsten U-Haken bis zum Öhr in einen soliden Block, und als ich Kurt auf Günters Schultern steigen und dann verzweifelt mit den Steigeisen herumkrakeln sah, bedauerte ich, keinen zweiten, möglichst doppelt so langen im Sortiment zu haben.

Am Nachmittag gelangten wir in eine riesige Schlucht, die sich weiter oben mit gewaltigen, ungegliederten Wänden schloss. Nun erwarteten wir argwöhnisch das Erscheinen der Bänder,





Oben:
Kurt Richter im heiklen Quergang

Unten:
Kurt, Herbert und Fritz im Biwak
(von links), Günter fotografierte

die der Ausweg aus diesem Sack sind. Das Terrain jedoch sah unverändert abschreckend aus. Begleitet von unseren sorgenvollen Blicken und durchaus nicht sicher, an der richtigen Stelle anzupacken, ging Kurt schließlich irgendwo los. Seinen Rucksack hatte er bei uns gelassen, und nun trieb er unseren Weg zentimeterweise voran. Er hatte es gut, er arbeitete. Das Zusehen aber war bedrückend. Eine dicke Schicht angewehten Schnees bedeckte den Fels, und die Qualität der Tritte, die Kurt vor unseren Augen in diesen schlecht verfirnten Gries trat, steigerten unsere Anteilnahme zur Qual. Selbst der alte Haken, dessen Entdeckung Kurt, um sich selbst zu ermutigen, uns laut brüllend mitteilte, befreite uns nicht von unseren Bedenken. Alle Haken, die er da in den Quergang gepflanzt hatte, taugten nichts. Ich machte hier den Letzten und nahm sie mühelos heraus.

Dieser Quergang blieb das härteste Stück unserer Ersteigung. Keine der folgenden schwierigen Passagen gingen wir so unter dem Gewicht der Ungewissheit an wie ihn. Als wir ihn unter uns hatten, siegte wieder der Glaube, auf der richtigen Spur zu sein, und zuversichtlich richteten wir gegen 19.00 unseren Biwakplatz auf einem Schneeplateau her.

Mit Karl, der allein unten in der Hütte geblieben war, hatten wir Leuchtzeichen vereinbart, die ihm unseren Standort und unser Befinden vermitteln sollten. Nichts weiter als zwei funktionstüchtige Taschenlampen erfordert dieses simple Verfahren, und dennoch erfassten mich Andacht und Rührung, als wir zwanzig Uhr – wie ausgemacht – Karls fragende Lichtsignale aufleuchten sahen. Wir blinkten zurück *„Alles in Ordnung"* und warteten gespannt auf seine Bestätigung. In dem Moment, als uns sein „Verstanden" erreichte, überwältigte mich der Wunsch, statt seiner dort unten zu stehen. Musste er jetzt nicht glücklich sein?

Wir konnten ausgestreckt liegen. Die Kälte des Schnees drang kaum durch unsere Elefantenfüße und dicken Jacken. Dennoch wurden wir alle frühzeitig unruhig – es war zu warm für die Morgenstunde. Langsam wurden die gegenüber liegenden Berge sichtbar und heller, doch ihre Farben blieben stumpf. Wolken verdeckten die aufgehende Sonne.

Die zweite Etappe begann mit anhaltenden Schwierigkeiten, in die wir uns redlich teilten. Unser Angriff lief nun gleichmäßig ab und wurde selbst durch Günters fortwährende Fotografier- und Filmwünsche nicht beeinträchtigt. Einige Längen über unserem Biwakplatz erreichte ich eine Höhle, in der ich angesichts des grauen Himmels zum ersten Mal Gewissensbisse unseres späten gestrigen Aufbruchs wegen bekam. Diese geräumige Höhle, ein idealer Biwakplatz, hätten wir glatt erreichen können.

Gegen Mittag wurde der Himmel klar. Ich glaube, jeder von uns registrierte diese glückliche Wendung im Stillen voller Freude. Bald gelangten wir sogar in sonnige Zonen, ein Zeichen, dass das große Plateau, dem der eigentliche Triglav-Gipfel aufsitzt, nicht mehr weit sein konnte. Zugleich allerdings zeigte die Sonne den sinkenden Tag an, und noch immer befanden wir uns in schwierigem Terrain. Ein Steilaufschwung, den Fritz mit wütendem Einsatz nahm – er hatte sogar die Steigeisen ablegen müssen – schien mir endlich das letzte Bollwerk der Wand zu sein, und ich glaubte fest, die Nacht mit meinen Kameraden auf dem Plateau, wenn nicht gar in einer Hütte, verbringen zu können. Nachdem ich selbst oben angekommen war, wurde mir für einige Augenblicke hundeelend. Das Plateau war dort noch lange nicht.

Je höher man in der Triglav-Nordwand kommt, umso deutlicher wird, dass sie durchaus kein geschlossener Abbruch ist, sondern ein kleines Gebirge für sich. Zu unserer Rechten zogen sich gewaltige Schluchten herauf, von Graten und Pfeilern gesäumt, die uneinnehmbar erschienen. Diese riesenhaften Rinnen mündeten in ein Kar, das den Eindruck eines idealen Skihanges, größer wohl als der größte des Erzgebirges, machte. Eingebettet in die Nordwand und im Halbrund von etwa zweihundert Meter hohen Mauern eingefasst, die ich in solcher Glätte nie zuvor gesehen hatte, lag dieser Hang unberührt und unendlich still unter uns. Ich setzte in Gedanken den Bloßstock vor diesen Hintergrund – lächerlich! Der Triglav ist noch eine Größenordnung mehr als die Tatra.

Immerhin hatten wir jetzt endgültige Gewissheit, dem Plateau nahe zu sein, denn wir hatten geneigtes Gelände erreicht und dadurch Abstand und Übersicht gewonnen. Wir konnten gleichzeitig gehen, und wieder frohlockten Fritz und ich – klar, wir kommen noch hoch! Es war, zumindest für mich, ein seltsames Gefühl, als wir uns gemeinsam einer 20-30 Meter hohen senkrechten Wand näherten, über der unwiderruflich unser Ziel, das Plateau, sein musste. Zwei Tage lang hatten wir eine Seillänge an die andere gereiht, ohne zu wissen, was da noch kommen mochte. Jetzt schien es keine Überraschungen mehr geben zu können. Keine Frage – ich präparierte den letzten Stand.

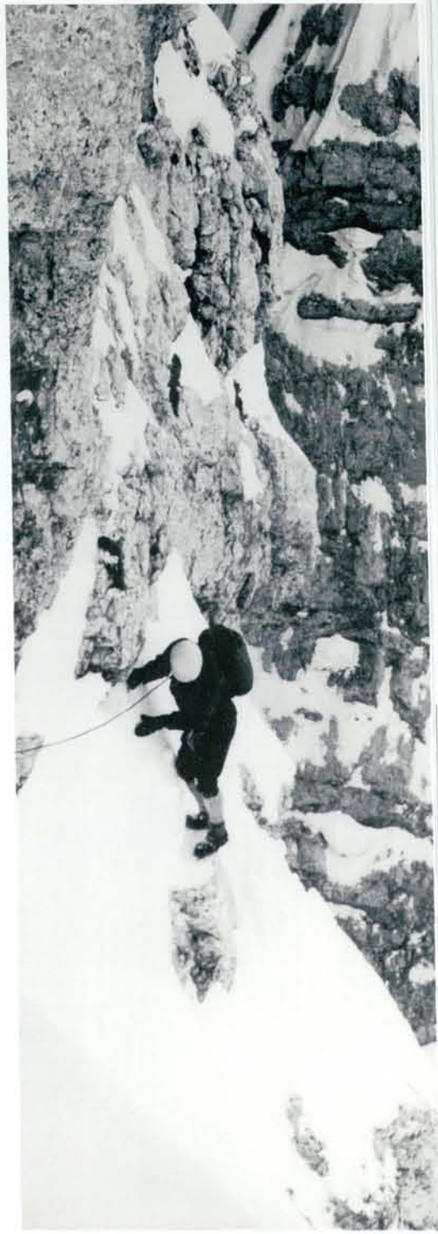
Jedes Mal, wenn ich von der Festung, die ich ausgebaut hatte, nach oben sah, musste ich an die Heringsgrundnadel denken: Bis zur Wechte über uns, der Grenze zwischen Wand und Plateau, zwischen vertikal und horizontal, zwischen uns und unserm Sieg, fehlte höchstens noch eine Heringsgrundnadelhöhe. Ich konnte jeden Griff, ja sogar einige alte Haken erkennen – also drauf und dran, Freunde! Allein die Freunde guckten bedenklich. Tatsächlich war die ungeheuere Wechte da oben eine ernsthafte Bedrohung für den Fall, dass wir sie anbohren würden. Die Wärme dieses Tages hatte uns zwar an den reinen Kletterstellen begünstigt, das kombinierte Gelände aber umso kritischer gestaltet. Der Schnee trug nicht, er war weich und hielt nicht auf dem Untergrund. Es erschien uns deshalb geraten, eine natürliche Lücke in der Wechte zu suchen.

Es war 17 Uhr, als Günter uns auf der Suche nach dieser Lücke verließ. Querend verschwand er hinter einer Ecke, und nun gab uns sein zuckendes Seil Auskunft über unsere Chancen. Wenn es schnell durch meine Hände lief, dachte ich *„Gleich wird er HURRA brüllen"*. Wenn es stockte, wäre ich ihm am liebsten nachgegangen, um zu sehen, womit er sich abplagte. Situationen wie diese vertrage ich schlecht. Man merkt, dass dem Kumpel da oben die Sache nicht von der Hand geht, und kann ihm nicht mal mit einem zweckoptimistischen Blick beistehen. Unwillig vermerkte ich, dass Fritz immer unruhiger wurde, wodurch meine eigenen Bedenken umso wilder wucherten. Schließlich verschwand auch Kurt um die Ecke, wir hörten Gesprächsfetzen, hin und wieder Hammerschläge – im übrigen aber fühlten wir uns völlig abgeschnitten vom Geschehen, das doch uns alle anging. Nach langer Wartezeit hieß es: *„Zieht vorsichtig die Seile ein!"*.

An den Seilen ließen wir uns einige Meter zu einer angewehten Schneewanne hinunter und richteten diese zu einem halbwegs komfortablen Biwakplatz her. Kurt hatte weiterquerend den gesuchten Durchschlupf entdeckt und war ihm bis auf acht Meter nahe gekommen, doch die Schwierigkeiten des fehlenden Stückes erforderten Sorgfalt und Umsicht, und dazu ließ die herannahende Nacht keine Zeit. Ich glaube, Fritz oder ich an Kurts Stelle – wir hätten auf Teufel komm raus durchzukommen versucht, denn es war noch für eine Kletterstunde hell genug. Vielleicht wären wir hochgekommen, vielleicht aber hätten wir eine scheußliche Nacht im Stehen zubringen müssen. Kurts Umkehr war natürlich das einzig Vernünftige in dieser Lage.

Ich war gegenüber den anderen schlecht bekleidet. Ich war mit schon völlig aufgeweichten Schuhen eingestiegen, hatte ständig nasse Hosen und sehnte den Abschluss dieser Widrigkeiten herbei. Auch Fritz war nicht ganz glücklich. Ihn wurmte bestimmt, dass durch unsere gestrige Saumseligkeit wenige Meter unter dem Ausstieg noch ein Biwak in unsere Endabrechnung rutschte. Nur Kurt und Günter, diese Gemüter, fanden sich zufrieden in unser Geschick. Ist das Wetter nicht prima? Sind wir nicht an einem großen Berg? Wäre es nicht eine Schande, solch einen herrlichen Biwakplatz auszulassen? Na und morgen, mein Lieber, da machen wir die paar Meter da hoch noch mal richtig mit Genuss!

Die paar Meter da hoch wurden schwere Arbeit. Endlich brüllte Kurt befreit auf, er war oben. Fritz hangelte hinterher – erneut Gebrüll, dann Günter und wieder Triumphschreie. Ja, brüllt ihr nur! Ich habe erst mal wieder die Sauarbeit des Letzten – Hakenziehen.



Herbert Richter *in der Nordwand*

Triglav-Nordwand 3.- 5. April 1965
Unsere Kletterzeiten waren:

3. April	7.30-19.00
4. April	7.00-19.00
5. April	7.00-09.00



Herbert Richter

Do Adru! – Auf nach Adersbach

Vorbemerkung

Den nachfolgenden Beitrag habe ich ursprünglich für das Buch „Pískaři – kapitoly z historie lezení v adršpašsko-teplických skalách" geschrieben (Bohumil Sýkora: „Sandsteinkletterer – Kapitel aus der Geschichte des Kletterns in den Adersbach-Wekelsdorfer Felsen", Verlag *JUKO*, 2004). Das war Anfang des Jahres 2000, was ich der richtigen Einordnung einiger Textpassagen wegen erwähne.

Notgedrungen enthält mein Text tschechische Wörter und Wendungen. Den Liebhaber der böhmischen Klettergebiete wird das freuen, so hoffe ich, denn der Klang dieser Wörter wird seine eigenen Erinnerungen wachrufen. Übersetzungen findet der Unerfahrene im Anhang. Ortsnamen gebrauche ich in alter deutscher Schreibweise – ausdrücklich ohne jeden Hintergedanken, so wie unsereiner eben Prag sagt, wenn er Praha meint.

Vor der Zeitenwende

Als tschechische Freunde mich baten, einen Beitrag zu diesem Buch zu schreiben, wusste ich sofort, dass mir das sehr schwer fallen würde. Adersbach ist nicht irgendeine Episode, sondern ein wichtiges Stück meines Lebens. Im Freundeskreis, am Lagerfeuer, am Biertisch ist schwadronieren, erzählen, erinnern freilich leicht – doch was aus der Fülle des Erlebten, was aus dieser Vielzahl von Emotionen, Fakten und Dankesschuld, die mich für immer mit Adersbach verbinden, ist für die Allgemeinheit mitteilenswert?

In dieser Verlegenheit beginne ich einfach damit, wie alles *für mich* angefangen hat. Es war vor fünfzig Jahren, kaum, dass ich die ersten Schritte in die Welt des Klettersports getan hatte. Wie jeder junge Bergler verschlang ich damals wahllos alles, was an Bergliteratur nur irgendwie zu bekommen war. Darunter war auch die Festschrift des SBB von 1936 „Bergsteigen in Sachsen", und in dieser stieß ich auf die Namen *Großskal*, *Adersbach* und *Wekelsdorf*. In einer Liste von Kletterzielen, die außerhalb des Elbsandsteingebirges liegen, wurden die dort nur kurz und schmucklos aufgeführt, doch wie das verwunschene Schloss im Märchen erfüllte mich schon der Klang ihrer Namen mit unklaren Sehnsüchten und der Ahnung wundersamer, bisher nie gesehener Schönheit.



Adersbacher Felsenstadt
Es ist ein grandioser Anblick, wenn sich dieses Panorama von imposanten Felstürmen vor unseren Augen ausbreitet.

Mitte der fünfziger Jahre erhielt meine Phantasie neue Nahrung. Walter Barth, ein Pionier der Vorkriegsgeneration, erzählte mir von einer Kletterfahrt nach Adersbach, die er irgendwann zwischen den beiden Weltkriegen unternommen hatte. Allein die Anreise muss in jenen Jahren beschwerlich, zeitraubend und voller Hindernisse gewesen sein – da war wieder das verwunschene Schloss! Wenn man bedenkt, wie wenig Freizeit dem arbeitenden Menschen damals blieb, dann versteht man auch, weshalb Adersbach als Klettereldorado erst nach dem zweiten Weltkrieg aus dem Dornröschenschlaf erwachte. Nach den ersten zaghaften Küssen der Eichler, Wiessner, Dietrich und Lubke hatte Dornröschen sich nur auf die andere Seite gedreht und weitere zwanzig Jahre fest geschlafen.

Besonders beschäftigte mich natürlich, was Walter Barth von den vielen Türmen und Nadeln, den hohen Felssäulen und unendlich glatten Rissen erzählt hatte. Zu deutlich war in seinem alten Gesicht noch immer das Erstaunen über diese unberührte Wunderwelt zu erkennen gewesen – nein, das konnten keine Phantasiegebilde sein! Warum also packte ich nicht einfach meinen Rucksack und fuhr dorthin? Nun – Sachsen lag damals in der DDR und Adersbach in der ČSR, zwei Staaten, die sich gegenseitig sozialistisches Bruderland nannten und sich mit weiteren Bruderländern in unverbrüchlicher Freundschaft um die Sowjetunion scharten. Diese Freundschaft war sehr groß und in aller Politiker Munde, wurde aber nicht derart übertrieben, dass etwa ein sächsischer Klassenbruder mir nichts dir nichts einen böhmischen Klassenbruder hätte besuchen können. Dieses Paradoxon säte erste bange Zweifel in meine kindliche Überzeugung, wir seien auf dem Wege, eine neue, eine brüderliche Weltordnung aufzubauen, was mir durchaus wünschenswert erschien.

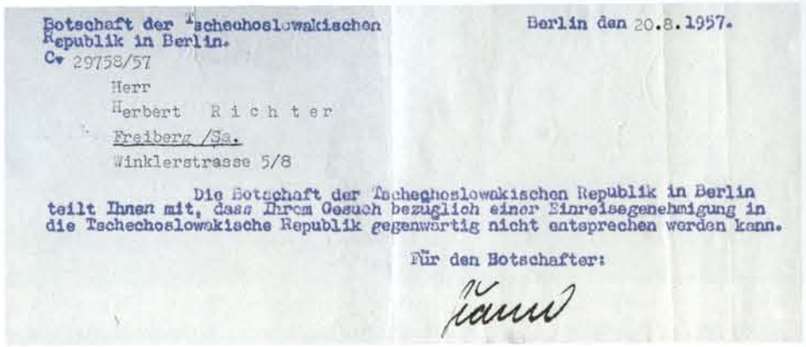
Das Jahr 1956 brachte einen erster Hoffnungsschimmer: Durch eine glückliche Fügung erhielt ich über einen privilegierten Reisenden drei Nachrichten, eine immer besser als die andere. Die gute: In Adersbach ist eine Gruppe einheimischer Kletterer aktiv. Die bessere: Die Adersbacher Kletterer sind an Kontakt zu sächsischen Kletterern interessiert. Die beste: Es gibt eine Kontaktperson, einen gewissen Jaroslav Stránský.

Nun muss man wissen, dass seinerzeit das Gerücht umging, mit einer persönlichen Einladung aus der ČSR könne der DDR-Bürger ein tschechisches Visum erhalten. Ich schrieb in heller Aufregung meinen allerersten Brief von vielen, vielen nachfolgenden nach Böhmen



Berg Heil auf dem „Schrank" in Adersbach
nach der Erstbesteigung (Alter Weg VIIIa) am 24. Juni 1961 mit Fritz Flötgen. Für Herbert Richter und seine Freunde war das Klettern in diesem wunderbaren Gebiet weit mehr als nur das Ausleben sportlicher Ambitionen.

und notierte im Dezember 1956 überglücklich in mein Fahrtenbuch: „Jaroslav hat geschrieben – hurra!" – so ungefähr, als hätte ich die Fahrkarte schon in der Hand. Doch darauf musste ich noch nahezu vier Jahre warten. Einladungen meiner tschechischen Partner halfen nämlich ebenso wenig wie schriftliche Gesuche oder gar eine persönliche Vorsprache in der tschechischen Botschaft zu Berlin – *„Es ging kein Weg hinein"*, wie der Volksmund so treffend sagt. Ich bilanziere dieses mehrjährige Hin und Her zwischen schönster Hoffnung und tiefster Niedergeschlagenheit insofern positiv, als ich genug Zeit hatte, mir die wichtigsten Regeln der tschechischen Sprache und die ersten, lebensnotwendigen Vokabeln anzueignen, also etwa: lano, pivo, přítel.



Botschaft der Tschechoslowakischen Republik in Berlin.
C♦ 29758/57

Berlin den 20.8.1957.

Herr
Herbert Richter
Freiberg /Sa.
Winklerstrasse 5/8

Die Botschaft der Tschechoslowakischen Republik in Berlin teilt Ihnen mit, dass Ihrem Gesuch bezüglich einer Einreisegenehmigung in die Tschechoslowakische Republik gegenwärtig nicht entsprochen werden kann.

Für den Botschafter:

Die Beschäftigung mit der tschechischen Sprache hat mir von Anfang an viel gegeben. Natürlich hatte ich damit aus rein praktischen Erwägungen begonnen, doch alsbald war eine tröstliche Ersatzhandlung daraus geworden. So, wie der einsam Liebende den Namen der unerreichbaren Geliebten flüstern mag, so memorierte ich: kruh, ke kruhu, dva kruhy. Später, mit den ersten Gruppenfahrten, und erst recht danach, als Privatreisen ins Böhmische zur Normalität geworden waren, habe ich immer wieder erfahren, wie viel Anteilnahme und Entgegenkommen ein paar unbeholfene tschechische Sätze bewirken können – im Geschäft, in der Kneipe, ja sogar bei Grenz- und Zollbeamten. Und wie lustig war es, mit den tschechischen Freunden unterwegs zu sein – welch ein Durcheinander, welch eine Freude über jeden Fortschritt im arbeitsteiligen Bemühen um des anderen Muttersprache!

Ich kann mir vorstellen, wie oft die Tschechen sich an meinen Satzkonstruktionen ergötzt haben mögen, denn dieses Vergnügen habe ich ja mit den ihren auch gehabt. Der Förster Gult zum Beispiel redete, wenn er ein Anliegen hatte, erfindungsreich und ohne jede Hemmung einfach drauflos – genau das richtige Rezept übrigens. Eines Tages, er hatte einen Hirsch geschossen und den Kühlschrank voller Fleisch, lud er mich zum Wildessen in sein Haus ein, und das klang ungefähr so: *„Ich erschieße jelen. Nerrossummiesch? Jelen, jelen – no, große waldenpferd! Eis kleine haus viele masso!"*

Als zuverlässiger Briefpartner auf Adersbacher Seite war alsbald Bohumil Sýkora an Jardas Stelle getreten, und folgerichtig hingen wir Jahre später zusammen in den schrecklichen Adersbacher Rissen. Bei einem seiner Besuche im Elbsandsteingebirge dachte ich, ihm eine Freude zu machen, indem ich ihm den Vorstieg in einem sächsischen Schrubber anbot. Ich saß am Ring, Bohouš klemmte ein Stück über mir in der Röhre, kam aber nicht vom Fleck. *„Herbertä, ich gähä unten!"* Da weder seine Rede noch sein Gebaren irgendwelche Not erkennen ließen, schickte ich mich nach fruchtlosem Zureden an, ihm am Ring so weit wie möglich entgegen zu kommen, um ihm herab zu helfen. Da schrie er unerwartet und plötzlich in erkennbarer Panik: *„Nehmst du Sseil! Nehmst du! Ich gähä unten – abrr am Luuft!"* und damit flog er runter.

Gerade die Verschiedenartigkeit der tschechischen und der deutschen Sprache war für mich besonders reizvoll. Diese Überraschung, dass *blb, krk, prd* nicht etwa Abkürzungen, sondern richtiggehende Wörter sind! Diese hübschen Verkleinerungsformen: *Kus, kousek, kousíček*! Dieses gedehnte *OU*, das dem Sachsen so vertraut daherkommt: *Houby, housky, trouby* ! Die schöne Erfahrung, dass Freundschaft überall auf der Welt die gleichen Worte findet – egal ob englisch oder russisch, tschechisch oder deutsch! Ankunft und Begrüßung bei Stránskýs folgten Jahr für Jahr demselben einfachen Ritual und es hat mir dennoch immer wieder das Herz erwärmt.

Jarda: *„Čest práci, Richtře! Jseš tady? Sedni si a nekecej! Svoji postel znáš, pivo je ve sklepě – no, to už víš."*
Eva: *„Tak nazdar! Suppe je ještě warmový – keine kmin! Nemáš hlad?"*
Mery: *„Juj Herberte! Pojd'dál! Chceš kávu? Ne? Kávičku? Pojd', pojd'!"*



Herbert Richter mit Jaroslav Stránský
beim berühmten Filmfestival in Teplice nad Metuji

Nach der Zeitenwende

Wenn ich bedenke, mit welchem Millenniumsgetöse der Jahreswechsel, den wir gerade hinter uns haben, rings um den Erdball gegangen ist, obwohl von vornherein abzusehen gewesen war, dass sich vom Lärm der Silvesterböller allein am schlechten Zustand der Menschheit nichts ändern würde, dann fühle ich mich berechtigt, den Jahreswechsel 1959/60 als Zeitenwende zu bezeichnen. Für mich jedenfalls – doch ich glaube, auch für viele andere – markiert dieser Zeitpunkt einen tatsächlichen Wechsel, ein Ende und einen Anfang, den Anfang eines neuen Kapitels in dem ungeschriebenen Buch „Mein Klettererleben".

Im Frühjahr 1960 ging aufregende Kunde wie ein Lauffeuer übers Land: Die Tschechen kommen! Staatlich abgesegnet waren die Sportverbände beider Seiten überein gekommen, für die Kletterer Gruppenreisen auf der Basis gegenseitigen Austauschs zu organisieren. Die Delegationen, die daraufhin für jeweils ein verlängertes Wochenende über die Grenze gebracht wurden, waren mehr oder weniger zufällig aus Vertretern verschiedener Kletterzentren zusammengewürfelt, aber selbstverständlich brachten die allerersten Busse die Elite, die Aktivisten jener Jahre. Ich entsinne mich an Jarda Havlík, Vlád'a Haleš, Olda Kopal, Radan Kuchař, Jaroslav Budín und manch anderen, alles Männer, deren Namen in den Kletterführern von Prachau über Hruba Skála bis hin nach Tyssa und Eiland festgeschrieben sind.

Auch mein Adersbacher „Verbindungsoffizier" Bohumil Sýkora gehörte zu der Delegation, die wir Anfang Mai am Grenzübergang Schmilka erwarteten. Dass er zu den Auserwählten gehöre, hatte er mir schon im Winter in einem Brief mitgeteilt, der mit dem sonderbaren Postskriptum *„Ich gehe langsam am Holz!"* endete. Das sollte nichts weiter heißen, als dass er die Skisaison – die Ski waren damals noch aus Holz – mit äußerster Vorsicht angehen wollte. Jetzt nicht noch die Beine brechen! Fast vier Jahre hatten wir uns geschrieben, hatten uns gegenseitig unsere heimatlichen Klettergebiete vorgestellt, Fotos ausgetauscht und gehofft und gehofft. Nun stand er dort, jenseits des Schlagbaums – die ganze Mannschaft hatte den Bus verlassen müssen, so war das Grenzregime – ruderte mit den Armen und rief herüber, vermutlich entgegen allen Verhaltensregeln für diesen Grenzraum der Deutschen Demokratischen Republik. Ja, er war wirklich da, und ich vernahm erstmals wie es klingt, wenn Tschechen einen, der Herbert heißt, rufen: *„Herrbertä!"*

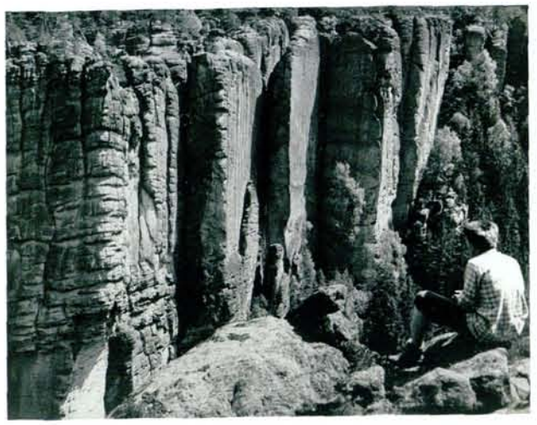
Mir fehlt die Sprachgewalt, die Größe dieses Augenblick würdig darzustellen. Wozu auch? Wer dabei war, der wird, wenn er an jene Zeit zurückdenkt, einen Nachhall davon auch heute noch verspüren. Wer aber bloß die moderne Art zu reisen kennt, kann das sowieso nicht nachfühlen. Das ist wie mit dem Hunger und dem Sattsein. Erst gehörig lange erlittener Mangel macht Überfluss zum Erlebnis.

Nun waren jene Reisen, verbunden mit Papierkrieg und Reglementierung, nicht Sattsein, nicht Überfluss, aber mit diesem ersten Treffen war ein Damm geborsten, aus dem in der

Jarda: *„Čest práci, Richtře! Jseš tady? Sedni si a nekecej! Svoji postel znáš, pivo je ve sklepě – no, to už víš."*
„Ehre der Arbeit, Richter! Bist du da? Setz dich und red nicht rum. Dein Bett kennst du, Bier ist im Keller – na, das weißt du sowieso."

Eva: *„Tak nazdar! Suppe je ještě warmový – keine kmin! Nemáš hlad?"*
„Na servus! Die Suppe ist noch warm – kein Kümmel drin! Bist du nicht hungrig?"

Mery: *„Juj Herberte! Pojd'dál! Chceš kávu? Ne? Kávičku? Pojd', pojd'!"*
„Ja sowas – Herbert! Komm rein! Möchtest du Kaffee? Nein? Ein Käffchen? Komm, komm!"



Glatt, steil, abweisend – die Wände der Wekelsdorfer Felsenstadt
Blick auf die Felsen bei der Domwand

Folgezeit Stück für Stück herausbrach und fortgespült wurde. Noch im selben Monat fuhren sächsische Busse zum Gegenbesuch ins Böhmische Paradies, und bald verloren diese Kurzreisen den Hauch des Sensationellen. Sie wurden Routine und blieben dennoch aufregend und beglückend: Neue Ziele, verbunden mit Freundschaften über Ländergrenzen hinweg – was kann es für junge Menschen Schöneres geben? Schon im Herbst taten wir den nächsten großen Schritt, zwar noch in der Regie des Sportverbandes, aber Herrgott, es war die erste mehrwöchige Fahrt und zugleich die erste nach Adersbach. Ein Jahr später, Ende 1961, konnte man schon als Privatmann in die ČSR reisen. Zwar benötigte man dazu die persönliche Einladung eines tschechischen Bürgers, doch daran scheiterte man nicht. Später brauchte man diese Einladung nicht mehr und eines Tages schließlich auch kein Visum, und es war bei uns sozialistischen Brüdern fast wie im kapitalistischen Westen - der Personalausweis genügte.

Damals im Herbst 1960, bei der allerersten Fahrt nach Adersbach, teilte ich Zelt, Kocher und Kletterfreuden mit Hans-Heinrich (Heini) Claußnitzer, Friedrich Küttner und Bernhard Maidl. Obwohl das Leben uns inzwischen weit übers Land verstreut hat, treffen wir uns zuweilen auch heute noch, und wenn wir auf jene Fahrt zu sprechen kommen, dann sind wir uns darin einig, dass sie der Höhepunkt unserer gemeinsamen Jahre war. Freilich trafen damals eine Menge begünstigender Umstände zusammen. Wir waren jung und ungebunden, und zusammen sein ging uns über alles.

Wenn die bunten Fahnen wehen,
Geht die Fahrt wohl übers Meer,
Woll'n wir ferne Lande sehen,
Fällt der Abschied uns nicht schwer.

Wie oft hatten wir das gesungen und doch gewusst, dass die fernen Lande unerreichbar waren? Und nun war das Wunder geschehen: Wir zelteten im Angesicht hunderter unerstiegener Gipfel. Das schier unerschöpfliche Neuland, nach dem unser Ehrgeiz so lange gegiert hatte, lag Morgen für Morgen, wenn wir uns fröstelnd vor das Zelt hockten und auf die Suppe warteten, die Frieder uns anrührte, wie ein undurchdringlicher Urwald jenseits des Teichs und der Wiesen vor uns.

Und dennoch: Bei allem sportlichen Ehrgeiz, bei aller Freude am Klettern, bei allem Stolz auf diese oder jene Erstbegehung – das tatsächlich Überwältigende jener glücklichen Tage war die Gastfreundschaft der einheimischen Kletterer. Sie führten uns zu den Klassikern der Vorkriegszeit und zu den Türmen, die sie selbst inzwischen bezwungen hatten, und ohne Neid und Missgunst auch zu den herausragenden Zielen, die ihrer Eroberer noch harrten. Sie waren hilfsbereit zur Stelle, wenn wir irgendein Problem hatten, und wenn es nur darum ging, uns im Laden den Unterschied zwischen rohlík und houska oder in den dunklen Gängen der Kneipe die Aufschriften MUŽI und ŽENY zu erklären. Manche der Einheimischen begleiteten uns all diese Tage, andere kamen mal zwischendurch. Mancher, der sich von der Arbeit nicht freimachen konnte, guckte am frühen Morgen schnell mal in unsere Zelte oder kam am Abend zum Fachsimpeln. Am Wochenende mischten sich – weit übers Revier verstreut – deutsche und tschechische Laute in Felsengrüften und auf Gipfeln und liefen am Abend in einem einzigen vielstimmigen Kauderwelsch zusammen, das Zeltplatz und Kneipe ausfüllte.

Vor allem umfasste dieses Wohlwollen alle. Ich will damit sagen, es beschränkte sich nicht auf mich und meine Freunde, die wir bereits Bekannte vor Ort hatten und schon ein bisschen dazu gehörten. Nein – es dauerte gar nicht lange, bis sich nahezu jedem Sachsen ein persön-

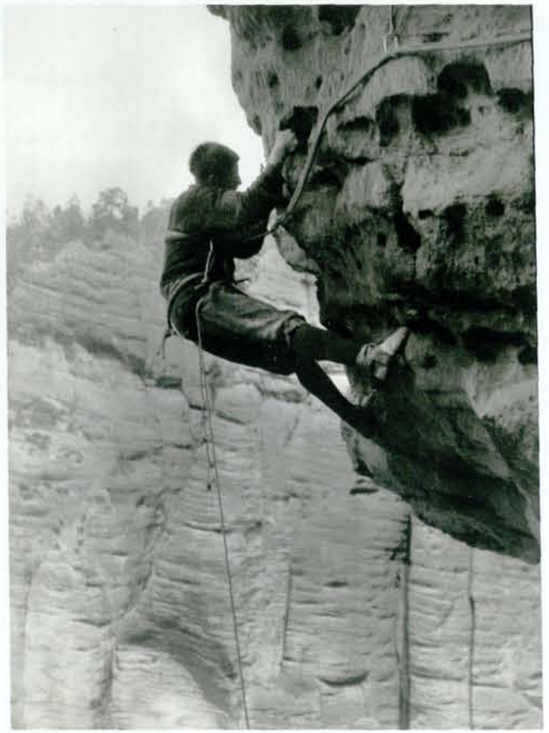
Rechte Seite:
Domwand: Fliege-Weg VIIIa
Herbert Richter und Bohumil Sýkora bei der Erstbegehung (16. Juni 1962)

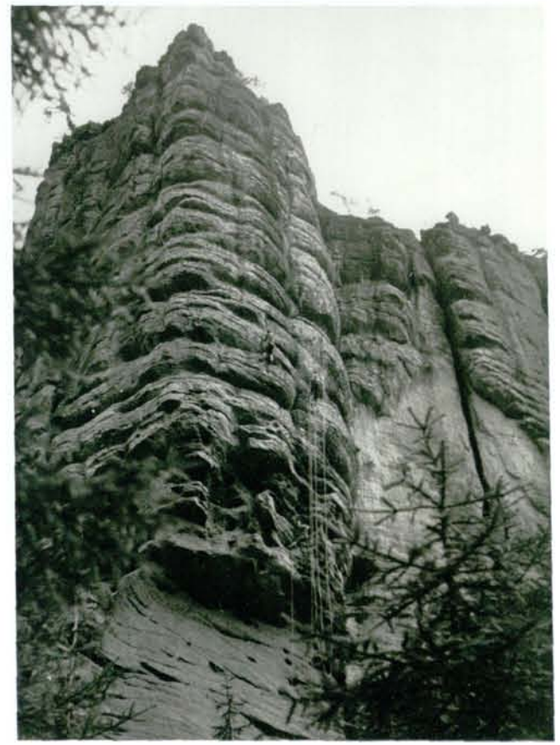
licher Betreuer zugestellt und gemischte Seilschaften sich gebildet hatten. Ein Blick in den Kletterführer genügt – da gibt es Wege von Tonda Rousek und Martin Biock, Vašek Bruckner und Werner Rump und anderen mehr. Es war ja so leicht, eine gemeinsame Sprache zu finden: Wir alle liebten den Sandstein und die raubeinige Kameradschaft, die Abende am Feuer und die Aufbereitung des Tagesgeschehens beim Bier. Wir lebten obendrein – und letztlich unabhängig davon, ob diesseits oder jenseits der Grenze – unter demselben Regime, was das Problem *Verständigung* auf die Basis *Verstehen* projizierte. Wenn ein Tscheche einen Witz erzählte, etwa: *„Ein Amerikaner, ein Russe und eine Tscheche treffen sich auf dem Wenzelsplatz ...", dann steuerten wir vielleicht diesen bei: „Eisenhower, Chrustschow und Ulbricht sitzen zusammen im Flugzeug...",* und alle wussten von vornherein, wer dabei sein Fett abbekommen sollte.

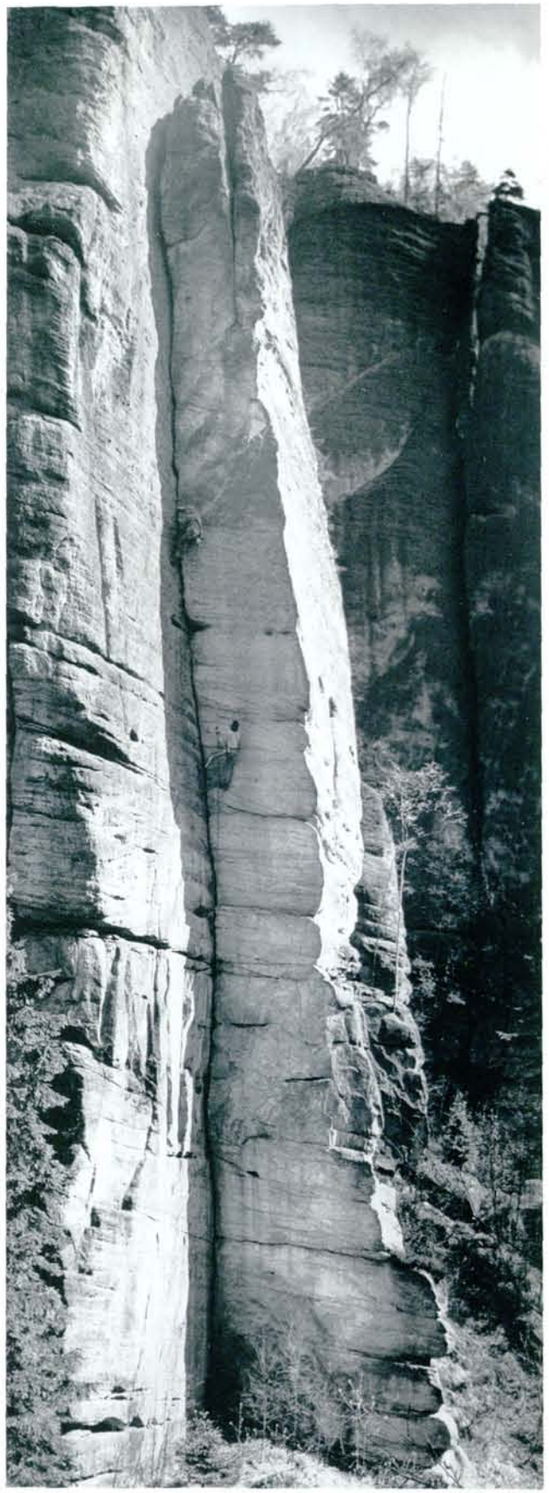
Ich will mit diesem Hohelied der Freundschaft nicht davon ablenken, dass wir mit Ehrgeiz im Herzen und vielen Ringen im Rucksack in Adersbach eingetroffen waren. Doch mit dem Abstand von vierzig Jahren weiß ich, dass all unsere Erstbesteigungen mir persönlich nicht viel bedeuten würden, wären nicht die Erinnerung an die herzliche Aufnahme durch die Adersbacher Hausherren und die Freundschaftsbande, die – damals geknüpft – bis heute gehalten haben, wenn auch die Knoten inzwischen lockerer geworden sind. Ebenso wertlos wären unsere Eroberungen auch aus erschließungsgeschichtlicher Sicht, wenn die einheimischen Kletterer den Impuls, den die Invasion der Sachsen in den Jahren 1960-62 der Szene verliehen hatte, nicht aufgenommen und in eine Erschließungsarbeit sondergleichen hätten münden lassen.

Wir wollen unsere Verdienste daher nicht zu hoch einschätzen, zumal wir leichtes Spiel hatten. Wie war denn die Situation? Auf der einen Seite gab es nahezu unerforschte vieltürmige Felsenstädte – man musste nur zugreifen oder genauer: Die Hände aus der Tasche nehmen und in die Risse stecken. Auf der anderen Seite eine kleine, weitgehend isoliert agierende Gruppe einheimischer Kletterer, die innerhalb der weitverzweigten und leistungsfähigen tschechischen Klettergemeinde das Bild eines unterentwickelten Stammes abgab. Dies war mir gleich bei ihrem ersten Besuch im Elbsandsteingebirge aufgefallen. Während die Seilschaften aus Jičin und Turnau selbstbewusst in schwierige Routen gingen – *„Havlík hat die Bloßstock-Nord gemacht"* wurde am Abend geflüstert, und die Sachsen nickten anerkennend – banden sich Bohouš und seine Gefährten an Klassikern wie Teufelsturm-Alter Weg und Barbarine-Talseite lieber an das zweite Ende meines Seils. Unter solchen Bedingungen war es natürlich leicht, mit dem sächsischen Kletterstandard zu brillieren. Wir waren sozusagen der jüngste Aufguss der nahezu hundertjährigen sächsischen Klettertradition, während der Adersbacher Zirkel eine richtige Tradition noch gar nicht haben konnte.

Wenn wir Sachsen damals in Adersbach irgend etwas bewirkt haben, dann dies: Die starken und mutigen Burschen, die es selbstverständlich auch dort schon immer gegeben hatte, sahen, was am Fels möglich ist, und sie wurden sich ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst. Tatsächlich dauerte es nicht lange, und die weitere Erschließung des Adersbacher







Reviers war eine rein tschechische Angelegenheit. Stellvertretend für die vielen, die den klettersportlichen Standard seither zu immer neuen Höhen und ungeahnter Perfektion getrieben haben, sei hier an Jarda Krecbach erinnert. Zum einen, weil ich mich noch gut entsinnen kann, mit welchem Feuer er mir seine ersten großen Wege vorstellte. Zum anderen, weil einer seiner schönsten Wege mir, wann immer ich, von Trautenau kommend, in Adersbach eintreffe, den ersten Gruß entbietet. Ich empfinde es als glücklichen Zufall, dass die beiden Türme, die das Království-Panorama beherrschen, so dicht, fast möchte ich sagen Hand in Hand, beieinander stehen. Da ist auf der einen Seite der „König", mit dessen Ersteigung durch sächsische Kletterer im Jahre 1927 die klettersportliche Erschließung des gesamten Reviers begann, und auf der anderen Seite das „Schloss" mit der eindrucksvollen Route „Klenba", ein Symbol gleichermaßen für Jardas Können und Wagemut wie für den Elan, mit dem die einheimische Jugend Mitte der sechziger Jahre die Klettergeschichte Adersbachs endgültig in die eigenen Hände genommen hatte.

Ein spezieller Fall

Nach so vielen allgemeinen Betrachtungen will ich noch eine kurze Geschichte der mehr konkreteren Art anhängen. Als ich Weihnachten 1961 mit Olda Gult eine Runde durch die tiefverschneite Wekelsdorfer Felsenstadt machte, sagte er in Höhe der Hláska sinngemäß folgendes zu mir: *„Herbert, wir sind Freunde. Darum müssen wir zusammen ein Kind machen. Wir besteigen einen Turm, der noch Jungfrau ist. Wie findest du die Verschneidung dort vorne?"* Ich sah *dort vorne* zwar eine Verschneidung, aber keinen Turm. *„Die Verschneidung,"* sagte ich, *„die wäre was – aber dir ist doch klar, dass das Ganze ein beschissenes Massiv ist!". „Keine Scheiße, kein Massiv! Das ist ein richtiger Turm!"*

Ich hatte noch immer meine Zweifel, aber wie das so ist im Kletter-erleben – meine Augen waren bereits eingestiegen. Sie gewannen in genussvoller Kletterei Meter um Meter, in halber Höhe der Verschneidung jedoch blieben sie in jähem Erschrecken hängen. Dort nämlich lehnte an der rechten Verschneidungswand eine abgelöste Felsschuppe, die derart hoch war, dass meine Augen sie nicht hätten überklettern können, ohne sie anzuhangeln, und das hätte bedeutet: Mitsamt der Schuppe runterfliegen, aufklatschen und von dem Monstrum erschlagen werden. Klettereraugen haben sowieso längere Arme und Beine als der Kletterer selbst, daher stand fest, dass man sich an dieser Platte wirklich nicht vorbeimogeln konnte: Sie war zu breit, zu dick, zu hoch und vor allem zu instabil. – *„Und wie hast du dir das mit der wackligen Schuppe dort oben gedacht, mein lieber Freund?" – „Welche Schuppe? Welche Schuppe denn? [...] Ach die! Kein Problem! Ich bin hier der Förster. Die schieße ich natürlich herunter."* – Mein lieber Olda, dachte ich, jetzt reicht es. Von wegen Kind, Jungfrau, kein Massiv! Jetzt auch noch Schießen, wo doch jeder weiß, dass die Arbeiter-und-Bauern-Macht die Kugeln einzeln in die Jägerflinten zählt! So leicht lass ich mich nun auch wieder nicht hereinlegen!

Bei meiner Rückkehr im Sommer begriff ich, dass er mich überhaupt nicht hatte hereinlegen wollen: Die fragliche Platte lag zerschmettert am Wandfuß! Olda hatte sie tatsächlich heruntergeschossen. Der verhaltene Triumph in seinen Augen entging mir nicht, obwohl er sich ganz gelassen gab: *„Dvě kulky, piff-paff!"*. Zwei Kugeln also – anscheinend waren wenigstens meine Zweifel hinsichtlich besagter Platte berechtigt gewesen.

An einem Regentag schlug ich ein Stück oberhalb der Stelle, wo einst die Platte gestanden hatte, den ersten Ring. Dabei sicherte und umsorgte mich Jarda Stránský, der es aber ablehnte, überhaupt nur ein Stück zu klettern. Zwei Tage später, nun mit Olda, kletterte ich unsere schöne Verschneidung weiter und kam erst an der Stelle, wo sie aufhört, schön zu sein, zum Stehen. Dort, unter einem Überhang, schlug ich den zweiten Ring, und dadurch fielen die einzigen unangenehmen Meter unseres Weges an Olda. Damit war zugleich geklärt, wer Vater und wer Mutter unseres gemeinsamen Kindes ist. Wer denn hatte den lustvollen und wer den mühseligen Teil dieses Zeugungsakts?

Ich denke, der Kenner der Wekelsdorfer Felsen hat schon gemerkt, dass dies die Geschichte des „Überhängenden" am „Turm der Freundschaft" ist.

Modern Times

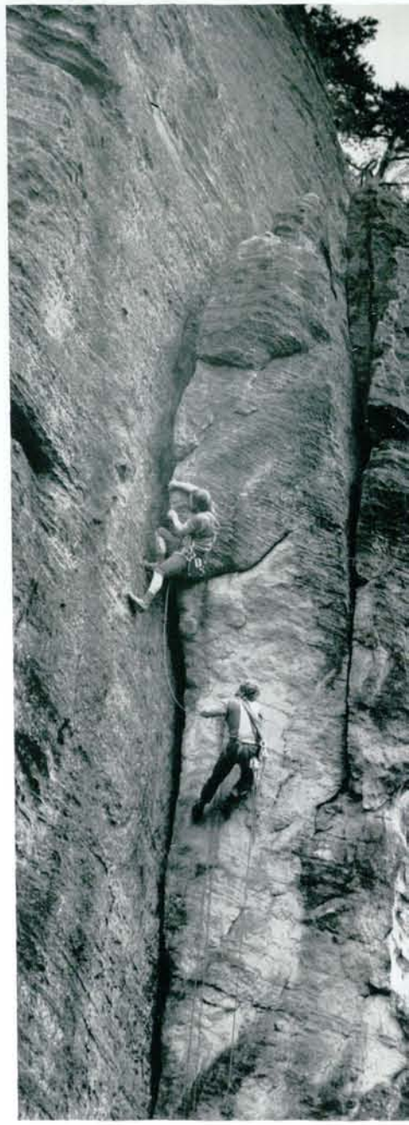
Gerade als ich dachte, den vorliegenden Text fertiggestellt zu haben, wurde ich auf eine Ausgabe des Magazins *rotpunkt* hingewiesen, die einen reich bebilderten Beitrag über Klettern in Adersbach enthält, und dieser stieß mich mit der Nase auf die Tatsache, dass ich beim Niederschreiben meiner verklärten Erinnerungen einen großen Bogen um ein Problem gemacht hatte, das ich seit längerem mit Befremden beobachte, jedoch anzusprechen des lieben Friedens willen sorgfältig vermieden hatte. Die Nummer 2/2000 zeigt schon im Titel ein Stück Adersbacher Sandstein mitsamt einem daran Kletternden: Plüschkopf, nackter Oberkörper, weiße Pfoten und hypnotisierender Blick aufwärts zu einem Ring, in dem merkwürdigerweise schon ein Runner hängt. Modern times! Nun sind Haartracht und Kleiderordnung für einen vernünftigen Mann kein Thema – dass aber auf diesem Bild Magnesia an Adersbacher Fels geschmiert wird, das bewegt und betrübt mich.

Klettern hatte bisher – auch in alten Routen – stets einen Hauch von Eroberung. Jeder Wiederholer musste seine Klettereien Zug um Zug selbst erschließen, musste Griff und Tritt selbst entdecken. Aus heutiger Sicht sage ich: *durfte* selbst entdecken. Mit Magnesia ist nunmehr ein Prozess in Gang gekommen, der Klettergärten in Fitnessparks und Kletterwege in athletische Übungsangebote mit markierten Griffen verwandelt, und damit entfernen wir uns erneut ein Stück von der Grundidee des Bergsports.

Unter Einwirkung des gerühmten böhmischen Biers hatte Freund Bohouš mich dereinst in fröhlicher Runde zum König von Adersbach ernannt. Wenn ich's nur wäre! Ich könnte meine Häscher ausschicken, könnte Büttel und Henker übers unbotmäßige Klettervolk setzen, tatsächlich aber bin ich nur zu Gast – Es ist *euer* Land, liebe böhmische Freunde, das ihr verderbt.

Anhang:

lano, pivo, přítel	Seil, Bier, Freund
kruh, ke kruhu, dva kruhy	Ring, zum Ring, zwei Ringe
blb, krk, prd	Tölpel, Hals, Furz
kus, kousek, kousíček	Stück, Stückchen, noch kleiner
houby, housky, trouby	Pilze, Semmeln, Trompeten
rohlík, houska	Hörnchen, Semmel
muži, ženy	Männer, Frauen



Linke Seite und oben:
Turm der Freundschaft:
Stará cesta – Alter Weg VII, 1962
Olda Gult, Herbert Richter
So steht es lapidar im „Kletterführer Sandsteinfelsen ČSSR" von 1966, doch welch ein Erleben steht dahinter.
Heute heißt er: Überhängender Weg VIIIa. Die Fotos zeigen eine spätere Begehung durch tschechische Kletterer.



Gerd Schöne

Jochen Mischke

Die Bewahrung unserer Felsenwelt lag ihnen am Herzen: Gerd Schöne (1935 – 1989) und Martin Lange (1939 – 2002)

Gerd Schöne

Der in Nadelwitz bei Bautzen am 7. Juni 1935 geborene Gerd Schöne erlernte nach seiner Schulzeit den Beruf eines Elektomonteurs. Da ihm ein Studium in der DDR verwehrt blieb, hat er sich in seinem Beruf ständig weiter qualifiziert. Seine Arbeitsstätte war die Firma „Ingenieurbüro Firkert" in Dresden.

Bereits seit frühester Jugend zogen ihn die Berge magisch an. Er war Mitglied beim „TC Horzelbuben 1922" und bei der „Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG Empor Dresden-Löbtau". Sein starkes Engagement galt dem baulichen Erhalt der Klubhütte des „TC Horzelbuben 1922" sowie der Errichtung der Nebengelasse.

Dem Klettersport war er Jahrzehnte lang verbunden. Er hat eine Vielzahl von Wegen im sächsischen Fels mit seinen Kletterfreunden Helmut Paul, Helmut Mehnert, Martin Lange, Rolf Vollsack und Werner Lucke begangen, davon einige als Erstbegehungen. Sein Lieblingsgipfel war die Barbarine. Dieser Gipfel lag ihm ganz besonders am Herzen, und er hat sich in den Jahren 1980, 1982 und 1985 um die Sanierung und den Erhalt des einzigartigen Felsgebildes verdient gemacht.

In einem Zeitungsartikel der Sächsischen Neuesten Nachrichten „Bei bauenden Felsartisten" vom 15. Juli 1985 schrieb Jürgen Schaepe:

„Das Kollektiv um Gerd Schöne untertopfte die Bankungsfuge des gesamten Gipfelkopfes mit Sandzement und untermauerte diesen mit Klinkersteinen. Danach wurde ein Sandsteinverfestiger aufgetragen, der eine silikatische Bindung zwischen den Sandkörnchen wiederherstellen sollte, die im Laufe der Jahrmillionen nachgelassen hatte. Damit die Barbarine anschließend nicht wie eine mit Klarsichtfolie bekleidete Lady aussah, wurden die beharzten Flächen schließlich noch mit Sand bestreut, eine komplette kosmetische Operation am Felsen gewissermaßen."

Bei späteren Einsätzen wurde noch das Bautenschutzmittel NS 5800 aufgetragen, das der Handel unter dem werbewirksamen Slogan „Ein Regenmantel für ihr Haus" anbot. Was bei den Einsätzen vom gesamten Team vollbracht wurde, war eine klettertechnische und naturdenkmalpflegerische Leistung allerhöchsten Ranges.

Neben dem Felsklettern liebte er auch alpine Touren in den Hochgebirgen und das Skifahren und hatte ein großes Interesse an den Kulturen anderer Völker. Als Tierfreund hielt er in seiner Wohnung in Terrarien verschiedene Reptilien, freute sich über jeden Nachwuchs und präparierte sie liebevoll oder konservierte sie in Spiritus, wenn sie verstarben.

Gerd Schöne war jahrelang stellvertretender Vorsitzender des Bezirksfachausschusses (BFA) beim Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR. Als Leiter der Klettertechnischen Bezirksfachkommission hat er sich um die Sicherheit im Klettersport und um den Erhalt der Felsenheimat durch Felssanierungsarbeiten verdient gemacht. Bereits Mitte der 60er Jahre hatte die Klettertechnische Abteilung ein fachliches Niveau erreicht, das heute noch als beispielhaft gilt. Das war Gerd Schönes Verdienst.

Viel Enthusiasmus zeigte er auch als Übungsleiter Alpinistik und bei der Pflege des sächsischen Gipfelbucharchivs.

Eine schwere Krankheit beendete am 19. Juli 1989 in Dresden sein Leben.

Martin Lange

Der am 13. April 1939 geborene Martin Lange entdeckte seine Liebe zum Felsklettern erst im Alter von 28 Jahren. Sein jahrzehntelanger Klettergefährte Heinz Güldner hat einige Erinnerungen an Martin Lange niedergeschrieben, die nachfolgend wiedergegeben werden:

„Seit 1967 war er mit uns am Fels. In dieser Zeit konnten wir seine Begeisterung für die Berge eindeutig feststellen und ihn als kameradschaftlichen sowie charakterfesten Bergfreund kennenlernen. Seine Klubaufnahme bei KV Sommerwand 52 erfolgte am 2. November 1968 auf dem „Schwarzen Horn". Seine Zugehörigkeit zu unserer Klettervereinigung als intelligenter, kluger und sehr korrekter Zeitgenosse mit viel Frohsinn war eine Bereicherung für uns.

Sein Streben, die Natur zu schützen und unsere Felsen zu erhalten, hat sein großes Engagement bei der KTA gezeigt. Ebenso hilfreich waren seine guten Ideen bei der Rekonstruktion des „Guten Bieres" für unseren Hüttenverein.

Die großartige Fähigkeit, seiner Gitarre wundervolle Töne zu entlocken, war über viele Jahre eine angenehme Begleitung beim traditionellen Berggesang in unserem Klub. Die Improvisationen auf seinem Instrument und seine angenehme Stimme haben überall, wo lustige Menschen vereint waren, Frohsinn und Begeisterung verbreitet. So waren über 20 Jahre zum Ostersamstag in unserem Quartier, der „Schönen Höhe" in Naundorf, die Gäste des Dorfes sehr stark auf unseren Musikus fixiert. Gute Stimmung kam sofort auf, wenn Martin von Tisch zu Tisch ging und den Dörflern seine bekannten Balladen und Couplets (vorzugsweise von Otto Reutter) oder andere lustige Lieder interpretierte."



Martin Lange

In der Klettergemeinschaft hatte er einen neuen Lebensinhalt nach Beendigung seiner professionellen Tanzmusikzeit gefunden. Die Gipfelerfolge, die er mit seinen Bergfreunden (oft Arbeitskollegen) errang, wurden zahlreicher und schwieriger und entwickelten bei Martin Kraft und Felsgefühl. Mit seiner Intelligenz und seinem sozialen Denken hatte er sich in diesem Kreis eine hohe Wertschätzung erworben.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Ingenieur fand er noch ein neues Betätigungsfeld. Sein unermüdliches Engagement gehörte bis zuletzt der Klettertechnischen Abteilung (KTA), deren Leiter er bis zu seinem Ableben war. Er organisierte Materialprüfungen, kümmerte sich um die Beschaffung von klettertechnischem Sicherheitsbedarf – insbesondere während der sozialistischen Mangelwirtschaft – , betrieb die Sanierung vieler Kletterwege und die Fortführung der Arbeiten an der Barbarine.

Zur Wende 1990 stand die KTA, so Martin Lange, ziemlich *„im Regen"*. Die bisherigen Geldgeber, den DWBO oder den Rat des Bezirkes, gab es nicht mehr. Nach vielen Sondierungsgesprächen und der Klärung der finanziellen Situation zog die KTA am 11. September 1991 beim SBB in die neue Geschäftsstelle auf der Ehrlichstraße ein und war gerettet. Ohne spektakuläre Aktionen arbeitete er nun hinter den Kulissen mit viel Einsatz an Freizeit. Die kleine Gruppe von 11 Leuten, alles Mitglieder des SBB, verstanden sich als dessen Dienstleister. Mit dem Sicherheitskreis des DAV wurde rasch Kontakt aufgenommen, und es kam zu einer guten Zusammenarbeit. Umfangreiche Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse konnten damit genutzt werden, und teure Technik, die sich der SBB nicht leisten konnte, stand damit zur Verfügung.

Martin Langes Liebe galt ebenfalls den Bergen der Hohen Tatra, wo er mit seinen Klubkameraden etliche Gipfel erwandert und bestiegen hat.

Nach einer ersten Herzoperation 1988 kletterte er trotz ärztlichen Verbotes weiter in den Mittelgebirgen.

Besonders stolz war man in der KTA auch über das zu diesem Zeitpunkt auf etwa 3.500 Bände angewachsene Gipfelbucharchiv. Martin Lange betrachtete die Gipfelbuchsammlung als das „Tafelsilber" der KTA. Das Hochwasser 2002 schädigte die Geschäftsstelle des SBB schwer. Bei der Rettungsaktion der Gipfelbücher leistete der Schwerkranke wahrhaft Übermenschliches.

Mit eisernem Willen und trotz Schmerzen hatte er am 31. Oktober 2002 sein letztes Gipfelziel, die Sommerwand, anlässlich des 50. Klubjubiläums, erreicht.

Bei einer erneuten Operation ist Martin Langes Leben am 15. November 2002 erloschen.





Oben:
Bernd Arnold
Anfang der 1960er Jahre

Unten:
Brückenturm: NO-Kante VIIIc
Bernd Arnold und Gef., 10. August 1968, 1. Beg.

Gisbert Ludewig

Bernd Arnold auf dem Weg zum X. Grad

Bernd Arnold: Geburtsjahrgang 1947 – gelernter Buchdrucker / Buchdruckermeister – Kletterlehrer – kreativster Kletterer der Sächsischen Schweiz – einer der besten Kletterer der Welt.

Es ist schon ideal, wenn man wie Bernd am Rande eines Klettergebietes mitten in der Natur aufwächst. Dadurch kam er frühzeitig mit seiner späteren Passion in Kontakt. Auch ist vorteilhaft, wenn man eine ordentliche Portion Talent hat. Und die hatte er. So fiel er schon mit 12 Jahren den meist viel älteren Bergsteigern aus der Heimatstadt Hohnstein auf, die ihn gern zum Klettern mitnahmen und noch lieber als Vorsteiger einsetzten. Dadurch kam er alsbald mit schwereren Kletterwegen in Berührung, und es gelangen den anderen Bergfreunden durch ihn sogar Erstbegehungen.

Die Eltern waren zuerst aus Sorge vom gefährlichen Treiben des Sohnes nicht begeistert. Das änderte sich sehr bald (der Vater war ein aktiver Sportler) und schlug in lang anhaltende Unterstützung um. Talent hatte er. Aber was zählt das schon, ohne sinnvolles, regelmäßiges Training. Das hat er nämlich ein Leben lang allem übergeordnet und verfeinert und immer wieder der momentanen Körperverfassung angepasst. Davon profitierte das gesamte Umfeld: Frau Christine und Tochter Heike, inzwischen promovierte Ärztin, demonstrieren noch heute den souveränen arnoldschen Kletterstil. Auch seine damalige Kinderklettergruppe verbesserte sich dadurch stetig. Einige kletterten mit 15 Jahren schon im IXer Bereich. Auch heute gelten sie noch als Spitzenkletterer (Jörg Gerschel, Rainer Jäpel). In diese Trainingsorganisation wurde, wenn möglich, auch die zuverlässige Nachsteigertruppe einbezogen. Das hat allen genützt, auch wenn es immer wieder Überwindung kostete.

Bernd hatte die Gabe, durch seine Vorbildwirkung, durch Vertrauen, gezielte Ratschläge und Begeisterung alle um sich herum zu Höchstleistungen zu motivieren. Hart im Nehmen war er allemal, wenn ich an die teils schweren Verletzungen denke, die er bei seinen Unternehmungen erlitten hat oder wenn er früher als Barfußkletterer bei Minusgraden stundenlang unterwegs war. Ich erinnere mich, wie er mit gebrochenem Unterarm, der dick eingegipst war und aus dem nur die Fingerspitzen herausragten, Weihnachten 1981 den Höllenhund Talweg VIIIa vorstieg. Meinen Einwand des damit verbundenen Risikos wischte er mit der Aufforderung weg: *„Nur gut sichern, das ist alles."* Im Gegensatz zur eigenen Härte konnten die Nachsteiger oft Nachsicht spüren. Bei Quergängen oder Schräganstiegen kletterte Bernd manchmal noch einmal zurück, um nur für seine Nachsteiger eine zusätzliche Sicherungsschlinge zu legen, was dankbar angenommen wurde. Auch wurde von ihm, wenn nötig, die günstigste Kletterstellung für eine Schlüsselstelle ausgiebig erklärt.

Damals hatte die Sportklassifizierung des DWBO für viele, meist jüngere Kletterer einen hohen Motivationswert. Aus einer Liste der „Meisterwege" mussten jedes Jahr mindestens 12 im Vorstieg geklettert werden. Während die meisten mit dieser Normerfüllung ausgelastet waren, schaffte Bernd jahrelang mehr als das dreifache, oft noch die dicksten Brocken und zusätzlich seine spektakulären Erstbegehungen, die teilweise über deren Spitzenniveau lagen.

Auch durchstieg er zum Einklettern und zur Auffüllung des Tagespensums nach und nach alle Kletterwege der Hauptgipfel von VI an aufwärts, wobei manche unverhofft schwierige Stelle und mancher Mangel an Sicherung überraschten. Gebiete mit großen Gipfeln wurden immer bevorzugt. Das Bielatal stand von jeher hintenan.

Es wurden nicht etwa nur Erstbegehungen gemacht, dafür lockten die alten Spitzenwege viel zu sehr. Sie alle waren und sind noch heute eigentlich Bernds Lieblingswege. So durchstieg er Falkenstein-Direkte Westkante über 40 mal, Schwager-Talseite über 30mal und solche Wege wie Höllenhund-Talweg, Meurerturm-Westwand, Lilienstein-SW-Wand, Mittlerer Torstein-Westpfeiler u. a. im zweistelligen Bereich.

Durch free-solo-Klettereien wurde die Moral gestärkt. Dabei kam es zu teils gewagten Klettereien wie Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg, Mönch-Nordverschneidung, Meurerturm-Krämerriss, Dreifingerturm-SO-Risse und andere. Die Krümelkante am Westlichen Feldkopf wurde und wird auch jetzt noch jährlich free solo aus diesem Grunde getestet.

Nebenher mussten sich auch die Spitzenwege in Adersbach, Teplice, Děčín und Zittau dem „Meister" unterwerfen.

Der Titel dieses Artikels könnte zu der Einschätzung verleiten, dass es damals darum ging, den Schwierigkeitsgrad in die Höhe zu treiben. Das war niemals das Ziel. Vielmehr ging es immer darum, ein erkanntes Problem, das augenblicklich besonders reizte, unter Einhaltung der sächsischen Kletterregeln und nach dem Vorbild unserer klassischen Erschließer wie Fehrmann, Perry-Smith, Strubich, Dietrich, Herrmann, Häntzschel, Gonda, Hasse, Wünsche, Rost und Richter optimal zu lösen.

Ganz gleich wieviel Versuche dazu nötig waren. Das kostete Zeit, Energie und Geld. Aber alles das wurde aufgewendet. Nur so kam es dazu, dass ausschließlich großartige Kletterwege in die natürlichen Gegebenheiten der damals meist routenlosen Sandsteinwände eingefügt werden konnten.

Im Sog wachsender Erfahrung, der Steigerung des Könnens und der Verbesserung der Kletterausrüstung erhöhte sich der Schwierigkeitsgrad zwangsläufig mit. Die Entwicklung des sächsischen Kletterns ging und geht weiter.

Dieser Schwierigkeitsgradanstieg bis zur Schwierigkeit X kann vielleicht am besten durch eine (kleine, individuelle) Auswahl von Bernds Erstbegehungen charakterisiert werden.

In den frühen 1960er Jahren gelangen schon:

Dubawacht: Westverschneidung VIIa
Panoramafels: Ameisenweg VIIc
Lolaturm: SW-Wand VIIIa
Großer Halben: Direkte Nordwand VIIIb
Höllenhund: Violette Verschneidung VIIIa
und Herrenpartie (geteilte Führung) VIIIb
Hauptwiesenstein: Großer Überhang VIIIb
Meurerturm: Route Zehn VIIIc
Rohnspitze: SO-Ecke VIIIc
Brückenturm: NO-Kante VIIIc

Anfang der 1970er Jahre:

Rokokoturm: Siebziger Weg IXa
Heringstein: Pfeilerwand VIIIc und
Direkte NO-Wand IXa
Schwager: Nordwand (erste) IXb
Teufelsspitze: Talseite IXb
Rauschenstein: Lange NW-Wand (erste) IXc
Falkenstein: AV zur NW-Kante IXc
Freier Turm: Feuerwand IXb
Falkenstein: Zentrale Südwand IXa

Und zum Ende der 1970er Jahre:

Sommerwand: Nummer 6 IXb
Nonnengärtner: Wand der Abendröte IXb
und direkt IXc
Teufelsturm: Schwarz und Weiß IXb
Großer Wehlturm: Wand im Morgenlicht
(Superlative) IXc, einer der wohl genialsten
Wege der Sächsischen Schweiz
Südliche Pfaffenschluchtspitze: 1000-Mark-
Wand IXc

1980/81 folgten dann:

Kleiner Lorenzstein: Kleinkanada IXa
Nordturm: Unvollendete Sinfonie IXc
Falkenstein: Blaues Wunder IXb
Buntschillernde Seifenblase IXb
Liebe und Frieden IXc, Westpfeiler IXc
Polenztalwächter: Hohlspiegel IXc
Bärfangkegel: Bärenfang IXc
Kleiner Halben: Bunter Drachen IXc

Am 22. April 1982 wurde mit Amselspitze Schallmauer Xa ein neuer Schwierigkeitsgrad eröffnet. Da war sie nun, die erste X in der Sächsischen Schweiz. Ursprünglich hatte keiner an einen neuen Schwierigkeitsgrad gedacht. Aber die schwierigen Kletterstellen nach dem 2. Ring erwiesen sich als so extrem, dass sie über den Schwierigkeiten aller bisherigen IXc-Wege lagen.





Oben:
Bernd Arnold beim Bohren eines Ringloches
So spannend wie hier am Rauschengrundkegel war es nicht immer. Aber oft war das Anbringen der Ringe das Schwierigste an einer Neutour.

Unten:
Bernd Arnold und Günter Lamm
am Falkenstein bei der Erstbegehung „Stern des Südens" IXb, 13. 10. 1984



Es herrscht ausgeklügelte Fingerlochkletterei vor, ohne dass passende Trittmöglichkeiten vorhanden sind. Vier Versuche waren notwendig, bevor die Durchsteigung gelang. Der Wegname ergab sich zwangsläufig. Noch im selben Jahr glückten mit Friensteinwarte-Ausflug ins Nirwana und Rokokoturm-Millimetersache zwei weitere Zehner.

Insgesamt gelangen Bernd allein im heimatlichen Gebirge über 500 Erstbegehungen im VIIIer-, über 350 im IXer- und 70 im Xer-Bereich.

Zu diesen sächsischen kommen alpine Unternehmungen hinzu wie die erste vollständige Rotpunktbegehung der Pumprisse im Wilden Kaiser (1987), Neutouren in der Hohen Tatra, Bulgarien, Nordkorea, Venezuela, Jordanien, Madagaskar, Mali, Karakorum und 14-mal in Patagonien.

Herauszuheben aus der Vielzahl abenteuerlicher Erstbegehungen sind hierbei am Großen Paineturm „Riders in the Storm" und am Fitz Roy „Royal Flush" in Patagonien, „Rain bofo" am Zaranura auf Madagaskar. Besonders wertvoll für ihn war die Erstbegehung mit seiner Tochter Heike „Dulce de leche" an der Aguja de la S in Patagonien.

Fragt man den Kenner: Wieviel Sternchenwege sind eigentlich bei Bernds Erstbegehungen dabei? Hört man als Antwort: Es sind sicher die meisten, oder mancher sagt sogar – eigentlich alle. Von der stattlichen Zahl an Zehnerwegen gelten wohl folgende als die anspruchvollsten:

Heringstein: Barometer für Stimmungen (erste) Xc
Heringsstein: Traum und Wirklichkeit Xc
Rokokoturm: Garten Eden Xc und Jugendstil Xc
Freie Wand: Sibirischer Sommer Xc
Polenztalwächter: Navigation Xc
Falkenstein: Vakuum Xb
Schwedenturm: 6. Versuch (erste) Xb
Rauschenspitze: Marathon Xc
Raaber Wand: Ziel erkannt Xc
Domwächter: Waffenlos Xb
Zyklopenmauer: Zyklopenwand Xb
Dreifingerturm: Eiszeit Xa

Erstbegehungen zu machen oder mitzumachen ist wohl für jeden Kletterer ein Höhepunkt in seinem Sport. Die damit verbundene Spannung, das gesamte Abenteuer ist einfach größer als bei Wegewiederholungen. Aber denkt auch daran, was für eine Schlepperei an Ausrüstung dazu gehört! Hierbei war Bernd ebenfalls führend. Meist nahm er ein Mehrfaches von dem mit, was letzten Endes gebraucht wurde. Zu seiner Entlastung sei bemerkt, dass er das Schwerste immer selbst schleppte. Was früher als Hauptziel von Bernds Aktivitäten galt, die Genialität der Sandsteinstrukturen dem Kletterer zu erschließen, ist allmählich mehr und mehr einer anderen, nicht minder wichtigen Zielstellung gewichen, nämlich die Schwierigkeiten der Wege mit Leichtigkeit zu klettern.

In diesem Sinne wünschen wir, seine Freunde, Bernd noch viele erfolgreiche Kletterjahre und Gesundheit.

Bärfangkegel: Bärenfang IXc
Bernd Arnold, Günter Lamm (1982)



Rechte Seite:
Lichtspiel an der Hafersackkrone



Die Erstbegehung vom „Ostergruß"
Vergebliche Versuche zwischen 11 und 13 Uhr

Horst Mempel

„Das Loch" – Eine Erstbegehung Bernd Arnolds

(Östlicher Schrammturm – Ostergruß IXb)

Ende der 1940er Jahre versuchte Karlheinz Gonda, den 60 m hohen Östlichen Schrammturm in der Sächsischen Schweiz erstmals über dessen Nordost-Wand zu besteigen. Er kam bis etwa 15m unter den Gipfel, danach sah er nur noch eine glatte Wand ohne Tritte und Griffe, und so gab er das Projekt schließlich auf. Erst in den sechziger Jahren wagte erneut jemand einen Angriff auf die Wand. Es war diesmal der beste Mann der nächsten Bergsteiger-Generation, Herbert Richter. Er wählte im unteren Teil einen direkteren Weg nach oben als Gonda und kam zwei Meter höher als sein Vorgänger, aber dann war auch er am Ende.

In den letzten anderthalb Jahrzehnten hat Bernd Arnold dem Felsklettern völlig neue Dimensionen erschlossen. Trotzdem ging er zunächst jahrelang an der Wand vorbei, warf nur hin und wieder ein paar nachdenkliche Blicke nach oben. Im vergangenen Jahr (1984 d. R.) schließlich glaubte er, soweit zu sein. Viermal nahm er gemeinsam mit seinen Freunden Anlauf, er kam wesentlich weiter als Gonda und Richter, doch sage und schreibe drei Meter unterhalb des Gipfels war auch er mit seinem Latein am Ende.

Ostersonntag 1985 – 8.30 Uhr

Arnold und seine Freunde treffen sich, wie gewöhnlich, vor einem bestimmten Schaufenster in Bad Schandau. Wer später kommt, findet, von Arnold geschrieben, einen Zettel mit dem Ziel des Tages unter einem Stein in der Schaufenster-Ecke.

Wir hatten verabredet, dass er heute, wenn möglich, an den Östlichen Schrammturm geht. Doch Arnold ist unschlüssig. Es ist schwül, könnte regnen, der Wind hat gedreht und kommt nicht mehr, wie in den letzten Tagen, aus Ost, die Wand könnte feucht sein, und dann stehen die Füße noch schlechter als sonst.

Ich fürchte um meinen „nl"-Beitrag und meine, er solle es versuchen, eine gute Story gäbe es auch, wenn er nicht hochkäme. Er guckt mich nachsichtig lächelnd an – ich weiß, ich habe einen Fehler gemacht, er lässt sich nicht an einen Fels heranreden, und mit einem solchen Argument schon gar nicht.

Er bespricht die Situation mit Gisbert Ludewig, seinem Seilgefährten, grübelt noch eine Weile, doch schließlich schreibt er „Östlicher Schrammturm" auf den Zettel und legt ihn unter den Stein.

10.00 Uhr

Arnold steigt in die Wand ein, auf jenem begradigten Weg, den Richter zuerst begangen hat.

11.00 Uhr

Er ist an einem Einschnitt 10 Meter unterhalb der Spitze des Felsens. Wollte er seinem Weg vom vergangenen Jahr folgen, müsste er jetzt nach rechts queren. Er hat jedoch die Aussichtslosigkeit jenes Unternehmens – drei Meter unter dem Gipfel war bekanntlich Endstation – noch gut in Erinnerung. Deshalb geht er nicht nach rechts, sondern versucht, auf direktem Wege nach oben weiterzukommen. Dazu muss er unter komplizierten Bedingungen, nur an einer unsicher befestigten Schlinge hängend, einen neuen Ring setzen, das heißt, mit Hammer und Kronenbohrer ein 20 cm tiefes Loch in den Fels schlagen.

12.40 Uhr

Der Ring ist gesetzt, Günter Lamm und Gisbert Ludewig sind nachgeholt, Arnold steigt Lamm auf die Schulter, um genauer in Augenschein nehmen zu können, was ihn erwartet. Er sagt: „Das sieht hier genauso astronomisch aus wie auf der anderen Seite!"

13.05 Uhr

Arnold hat drei vergebliche Versuche unternommen, vom Ring wegzukommen. Er schafft es nicht. Die Löcher sind zu klein oder nicht tief genug, Finger und Füße finden keinen Halt, mehr als anderthalb Meter Höhe sind nicht zu gewinnen, er entschließt sich zum Rückzug bzw. zu einem neuen Anlauf auf der Vorjahrs-Variante. Er zieht die Schuhe aus, den Quergang bewältigt er so, wie er meist klettert – barfuß.

13.30 Uhr

Arnold ist an jenem Vorjahrsendpunkt, dicht unter dem Gipfel und doch so weit von ihm entfernt. Er holt Günter Lamm zu dem damals geschlagenen Ring nach. Danach zieht er die mit einem Spezialgummi besohlten Schuhe wieder an und putzt mit einer weichen Messingbürste, so gut es geht, den Algenbelag von der Felswand. Rund drei Meter links von ihm befindet sich ein relativ großes Loch in der Wand. Dort will er hin, denn er vermutet, dass von da aus der Weg zum Gipfel irgendwie möglich sein könnte. „Wenn es von dort nicht geht, geht's überhaupt nicht!" sagt er. Aber zu diesem Loch wollte er auch schon im vergangenen Jahr, und es war ihm einfach nicht gelungen. Doch damals hatte er es barfuß versucht, und bei seinen verschiedenen Stürzen ins Seil hatte er sich Zehen und Sohlen derart zerschunden, dass schließlich an weitere Versuche nicht zu denken war. Diesmal werden ihn die Schuhe schützen, und er hofft zudem von den neuen Sohlen, dass sie an der sandigen Wand besser stehen als die bloßen Füße.

13.55 Uhr

Es geht los. Etwa auf halbem Wege zu dem großen Loch auf der linken Seite befindet sich in Hüfthöhe ein Löchlein, gerade groß genug, dass er den Mittelfinger seiner linken Hand darin verhaken kann. Dadurch kommt er zwar weg vom Ring, doch hat er nun die linke Hand nicht mehr frei, um noch weiter nach links zu dem großen Loch greifen zu können. Die Füße stehen denkbar schlecht auf den an der senkrechten Wand kaum erkennbaren Wülsten, sie halten überhaupt nur, weil der gut verkeilte Finger in dem Loch gewissermaßen Gegendruck ausübt. Um die linke Hand freizubekommen, versucht Arnold vorsichtig, den rechten statt des linken Mittelfingers in das Löchlein zu bugsieren, doch im Augenblick des Wechsels rutschen die Füße weg, und er fliegt scheppernd ins Seil. Die Schwerkraft lässt sich nicht überlisten, auch nicht für Bruchteile von Sekunden. Er hängt unterhalb Günter Lamms, der ihn gesichert hat, am Seil und knurrt etwas Unverständliches. Getan hat er sich nichts, denn er war auf den Sturz vorbereitet.

13.58 Uhr

Er unternimmt einen zweiten Versuch. Wieder rutscht er im entscheidenden Augenblick weg, doch diesmal springt er mehr ins Seil, als er fällt, er hat sich also auch bei diesen Abgängen unter Kontrolle, das verringert die Verletzungsgefahr. Trotzdem ist er erregt und muss sich abreagieren, wir merken es daran, dass er Gisbert Ludewig, der ihn von einem unteren Ring mit einem zweiten Seil zusätzlich sichert, beschimpft, er hätte nicht straff genug gehalten.

14.00 Uhr

Dritter Versuch. Das gleiche Ergebnis. Jetzt bekomme ich mein Fett, weil ich mich - nur wenig von ihm entfernt auf dem Nebengipfel sitzend - zwischen seinen Versuchen mit dem Fotografen unterhalten habe. Mich interessiere sowieso nur mein privater Kram, raunzt er. Diesmal lächle ich nachsichtig.

14.03 Uhr

Vierter Versuch. Wieder springt er weg. Diese große Zahl gescheiterter Anläufe ist für ihn ungewöhnlich, er stürzt sonst selten. Er bürstet noch einmal, vom Ring aus rüberlangend, die Antrittsstellen. *„Ich muss irgend etwas machen, daß die Füße halten, ich weiß nur noch nicht, was."*

14.06 Uhr

Fünfter Versuch. Er ändert die Taktik. Er lässt den linken Finger im Löchlein, versucht nicht zu wechseln, sondern probiert, ob er das große Loch links außen mit der rechten Hand erreichen kann. Das bedeutet, dass er mit dem rechten Arm zwischen Körper und Wand hindurch nach

Die Erstbegehung vom „Ostergruß"
Kampf um die Schlüsselstelle, das „Loch"





Die Erstbegehung vom „Ostergruß"
Endlich, das „Loch" ist erreicht, die Füße bleiben stehen. Alles andere ist fast nur noch Formsache.

links angeln muss. Er verdreht ihn dabei wie einen Korkenzieher, bis es schließlich den linken Finger aus der Wandverankerung herausreißt. Wieder Sturz.

Niemals ist mir der Unterschied zwischen dem alpinen Bergsteigen und dem freien Felsklettern so deutlich geworden wie bei diesem Kampf drei Meter unterhalb des Gipfels. Ein Alpinist schlüge zwei, drei Haken ein und wäre innerhalb weniger Minuten oben. Die Felskletterer mit ihrem Verzicht auf künstliche Hilfsmittel zur Höhengewinnung müssen für denselben Weg geradezu Artistisches vollbringen, und manchmal dauert es Jahrzehnte, ehe der Gipfel bezwungen ist.

14.10 Uhr

Sechster Versuch. Die rechte Hand krabbelt und tastet sich bis an den Rand des Loches, die Füße stehen, der linke Finger hält, schon wollen wir aufatmen, da reißt es ihn wieder nach unten weg. Er schreit auf vor Enttäuschung und tritt, im Seil hängend, mit den Füßen gegen die Wand. *„Vielleicht hätte ich doch die anderen Schuhe anziehen sollen"*, sagt er, *„oder vielleicht ist es barfuß doch besser."*

14.13 Uhr

Siebenter Versuch. Er hat die Schuhe anbehalten. Es sieht gut aus. Er kommt mit der rechten Hand noch ein paar Zentimeter weiter, die Fingerspitzen greifen schon um den Rand des großen Loches, als es ihn nach unten wegzieht. Erstmals klingt Optimismus mit: *„Das war schon ein gutes Gefühl!"*

14.17 Uhr

Achter Versuch. *„Jetzt!"* hat er gesagt. Wieder hängt das gesamte Körpergewicht an dem linken Mittelfinger, er verwringt seinen Körper, die rechte Hand schiebt sich nach links, der Zug auf den linken Finger muss unglaublich sein, wir hören ihn stöhnen unter der Anstrengung, die rechte Hand ist jetzt dort, wo es ihn beim letzten Versuch weggerissen hat, sie pirscht sich Zentimeter um Zentimeter weiter, viel mehr kann er seinen Körper nicht verdrehen, dann muss es ihn wegschnipsen, die rechte Hand greift um die Kante des Loches, er hat sie gut gefasst, er hat es geschafft – und im selben Augenblick fliegt er nach unten weg. Er schreit auf wie ein verwundeter Stier. Er hängt im Seil, erschöpft, enttäuscht. *„In diesen Versuch habe ich alles investiert, ich weiß nicht, ob ich noch einmal so weit komme!"* Er nimmt sich diesmal Zeit zur Erholung.

14.24 Uhr

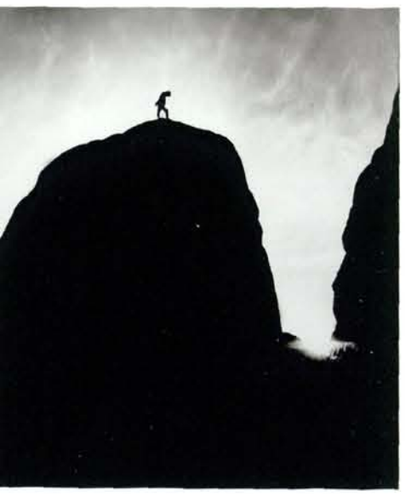
Neunter Versuch. Alles sieht so aus wie bisher. Wir warten darauf, dass es den Finger herausreißt oder die Füße abrutschen, dass es ihn abhebt, ausschert, nach unten zieht. Wir glauben es nicht, als er die Kante des Loches gefasst hat, wir warten auf den Sturz, als er unendlich behutsam die linke Hand aus dem Fingerloch löst und seinen verdrehten Körper entwringt, wir beginnen zu hoffen, als er endlos lange mit einer schnürsenkeldünnen Schlinge in dem Loch herumfummelt, und wir glauben es, als die Schlinge liegt und er seinen Oberschenkel hineinhängt. Er hat es geschafft, er hat es, er hat das Loch!

Es ist 14.32 Uhr

Was danach kommt, das Ringschlagen aus dieser extremen Situation, das Bewältigen der restlichen drei Meter senkrecht nach oben zum Gipfel, verlangt noch immer höchstes bergsteigerisches Können. Doch nach der Schlüsselstelle, nach diesen paar Metern Quergang zweifelt Arnold in keiner Sekunde mehr, dass er diesen neuen Weg auf den Östlichen Schrammturm vollenden wird. 16.00 Uhr betritt Bernd Arnold den Gipfel, 16.30 Uhr ist die gesamte Seilschaft oben. Arnold, als Erstbegeher, hat das Recht, diesem neuen Weg seinen Namen zu geben. *„Nennen wir ihn Ostergruß"*, sagt er, und er fügt entschuldigend hinzu: *„Mir fällt heute nichts Besseres mehr ein!"*

(Aus: Neus Leben, Berlin, Heft 10, 1985)

16.00 Uhr – Bernd Arnold
auf dem Gipfel des Östlichen Schrammturmes



Frank Richter

Die Leistungsspirale und die Kletterszene der 1980er Jahre

Vorbemerkung

Bernd Arnold bestimmte ab Ende der 1960er Jahre allein und unangefochten die Leistungsspitze im Elbsandsteingebirge. Von den sächsischen Kletterern sind es um 1970 nur wenige, die sich an Arnold-Wege wagen. Manfred Vogel, der 1970 zum ersten Mal die Norm der Meisterklasse erfüllte, holte die 2. Begehung von Schwager-Nordwand IXb und Rokokoturm-Siebziger Weg IXa. Daneben sind es Hermann Potyka, Dieter Rülker, Christoph Martin, Karl Richter, Jürgen Neubert, Michael Techel und Dieter Ulbrich, die auf sich aufmerksam machen.

1976 kommt Fritz Wiessner zum Kletterbesuch nach Sachsen. Er bringt junge amerikanische Spitzenkletterer mit: Steve Wunsch (29), Henry Barber (22), Rick Hatch (21). Sie kletterten eine Reihe schwerster Wege und das in bester „sächsischer" Manier. Sie zeigten, dass das Sächsische Bergsteigen tief in der Stagnation steckte, wogegen sich lediglich Bernd Arnold vehement stemmte und dass das Sächsische Bergsteigen den Anschluss an die internationale Spitze verloren hat. Herbert Richter, der sie damals begleitete, äußerte sich spontan:

> *„Mit ihrer Ethik stehen sie über jedem mir bekannten Sachsen. Ich muß an dieser Stelle auf etwas eingehen, das mich von Jahr zu Jahr mehr mit Unbehagen erfüllt, nämlich die allgemeine sächsische Selbstgefälligkeit, die weitverbreitete Überzeugung, daß genau unsere Art zu klettern, unsere Bräuche und Regeln der beste, ja der einzige Weg zum wahren Kletterglück sind."*

Der amerikanische Kletterbesuch erregte wohl Aufmerksamkeit. Jedoch gingen vom ihm kaum Impulse auf das Elbsandsteinklettern aus. Erst gegen Ende der 1970er Jahre kommt Bewegung in das sächsische Klettergeschehen. Sowohl Tschechen, aber auch zunehmend westdeutsche Kletterer wiederholen die schwersten neuen Arnold-Routen. Bei den Westdeutschen sind es anfangs Gert Uhner und Kurt Albert, dann vor allem Wolfgang Güllich. Sie bringen neben dem internationalen Vergleich aber auch andere Dinge mit, die auf das sächsische Klettern einwirken werden: Magnesia, Klemmkeile, Klettermaterial (Seile, Schlingen, Schuhe, Klettergurte) und schließlich den Rotpunktgedanken. (Obwohl der in Sachsen so neu nun auch wieder nicht ist.)

Wolfgang Güllich und Kurt Albert vermitteln die neuen Spielformen, die sie in Amerika kennen gelernt hatten. Klettern bedeutet in erster Linie Freiheit. (Siehe Zitat Messner). Zu den Problemen der Industriegesellschaft kam in der DDR das totalitäre System hinzu, die „Diktatur der Arbeiterklasse", wo Individualität wenig Platz hatte. Hier muss ein Blick zurück auf die gesellschaftlichen Verhältnisse geworfen werden, um die Zeit besser verstehen zu können.

Als 1975 in Helsinki die KSZE (Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) stattfand, war es das Stichwort „Reisefreiheit", das nun viele DDR-Bürger einforderten. 1977 begann die Ausreisewelle, die immer mehr anschwoll. Waren es zwischen 1977 und 1984 zwischen 3.500 und 4.400 Menschen pro Jahr, die ausreisten, so schnellte 1985 die Zahl auf unglaubliche 29.800. Der mit Franz-Joseph Strauß ausgehandelte Millionenkredit für die DDR hatte das bewirkt. Kaum hatte sich neben Bernd Arnold eine junge Kletterelite etabliert, da begannen einige der Besten von ihnen, das Land zu verlassen. So einfach, wie das hier klingt, war es nicht, wenn man den Ausreiseantrag stellte. Da wurde man von heute auf morgen zum Feind der DDR, verlor oft den Arbeitsplatz und musste sehr darauf achten, nicht als asozial eingestuft zu werden, was damals ein neuer Gesetzesparagraph regelte. So trifft man viele Ausreisewillige dann in Gärtnereien, auf Friedhöfen und bei Gelegenheitsarbeiten.

Die Situation Ausgang der 1970er – Anfang der 1980er Jahre

Der 21jährige Kurt Albert hatte 1973 im Elbsandstein das Aha-Erlebnis des Durchsteigens einer Kletterroute ohne Ruhen, woraus der Begriff Rotpunkt wurde. 1977 eröffnete Bernd



Gipfelrast um 1975
Die Gruppierungen, von denen im Beitrag die Rede ist, hatten sich noch nicht formiert. So treffen wir auf dem Foto bei der Gipfelrast auf dem Hohen Torstein (v. l.): Manfred Vogel, Gerhard Fiesler, Wolfram Nolte, Armin Börnert und Günter Lamm.



Wolfsspitze: Meisterschreck IXa
Manfred Vogel, Peter Kohbach, 3. Beg.

Reinhold Messner: In Amerika wo beim Bergsteigen „Strömungen des Hippietums" eine Rolle spielen und „auch Drogen mit im Spiel sind, geht es Kletterern in erster Linie um eine Form der Selbsterfahrung, um einen individuellen Egotrip. Klettern wird so zur Lebensform und Weltanschauung, zur Suche nach Selbstverwirklichung, nach dem Ausweg aus der Unzufriedenheit im Rädchendasein der Industriegesellschaft".
(VERTICAL, S. 206)



Die Erstbegehung vom „Ostergruß"
Endlich, das „Loch" ist erreicht, die Füße bleiben stehen. Alles andere ist fast nur noch Formsache.

links angeln muss. Er verdreht ihn dabei wie einen Korkenzieher, bis es schließlich den linken Finger aus der Wandverankerung herausreißt. Wieder Sturz.

Niemals ist mir der Unterschied zwischen dem alpinen Bergsteigen und dem freien Felsklettern so deutlich geworden wie bei diesem Kampf drei Meter unterhalb des Gipfels. Ein Alpinist schlüge zwei, drei Haken ein und wäre innerhalb weniger Minuten oben. Die Felskletterer mit ihrem Verzicht auf künstliche Hilfsmittel zur Höhengewinnung müssen für denselben Weg geradezu Artistisches vollbringen, und manchmal dauert es Jahrzehnte, ehe der Gipfel bezwungen ist.

14.10 Uhr

Sechster Versuch. Die rechte Hand krabbelt und tastet sich bis an den Rand des Loches, die Füße stehen, der linke Finger hält, schon wollen wir aufatmen, da reißt es ihn wieder nach unten weg. Er schreit auf vor Enttäuschung und tritt, im Seil hängend, mit den Füßen gegen die Wand. *„Vielleicht hätte ich doch die anderen Schuhe anziehen sollen"*, sagt er, *„oder vielleicht ist es barfuß doch besser."*

14.13 Uhr

Siebenter Versuch. Er hat die Schuhe anbehalten. Es sieht gut aus. Er kommt mit der rechten Hand noch ein paar Zentimeter weiter, die Fingerspitzen greifen schon um den Rand des großen Loches, als es ihn nach unten wegzieht. Erstmals klingt Optimismus mit: *„Das war schon ein gutes Gefühl!"*

14.17 Uhr

Achter Versuch. *„Jetzt!"* hat er gesagt. Wieder hängt das gesamte Körpergewicht an dem linken Mittelfinger, er verwringt seinen Körper, die rechte Hand schiebt sich nach links, der Zug auf den linken Finger muss unglaublich sein, wir hören ihn stöhnen unter der Anstrengung, die rechte Hand ist jetzt dort, wo es ihn beim letzten Versuch weggerissen hat, sie pirscht sich Zentimeter um Zentimeter weiter, viel mehr kann er seinen Körper nicht verdrehen, dann muss es ihn wegschnipsen, die rechte Hand greift um die Kante des Loches, er hat sie gut gefasst, er hat es geschafft – und im selben Augenblick fliegt er nach unten weg. Er schreit auf wie ein verwundeter Stier. Er hängt im Seil, erschöpft, enttäuscht. *„In diesen Versuch habe ich alles investiert, ich weiß nicht, ob ich noch einmal so weit komme!"* Er nimmt sich diesmal Zeit zur Erholung.

14.24 Uhr

Neunter Versuch. Alles sieht so aus wie bisher. Wir warten darauf, dass es den Finger herausreißt oder die Füße abrutschen, dass es ihn abhebt, ausschert, nach unten zieht. Wir glauben es nicht, als er die Kante des Loches gefasst hat, wir warten auf den Sturz, als er unendlich behutsam die linke Hand aus dem Fingerloch löst und seinen verdrehten Körper entwringt, wir beginnen zu hoffen, als er endlos lange mit einer schnürsenkeldünnen Schlinge in dem Loch herumfummelt, und wir glauben es, als die Schlinge liegt und er seinen Oberschenkel hineinhängt. Er hat es geschafft, er hat es, er hat das Loch!

Es ist 14.32 Uhr

Was danach kommt, das Ringschlagen aus dieser extremen Situation, das Bewältigen der restlichen drei Meter senkrecht nach oben zum Gipfel, verlangt noch immer höchstes bergsteigerisches Können. Doch nach der Schlüsselstelle, nach diesen paar Metern Quergang zweifelt Arnold in keiner Sekunde mehr, dass er diesen neuen Weg auf den Östlichen Schrammturm vollenden wird. 16.00 Uhr betritt Bernd Arnold den Gipfel, 16.30 Uhr ist die gesamte Seilschaft oben. Arnold, als Erstbegeher, hat das Recht, diesem neuen Weg seinen Namen zu geben. *„Nennen wir ihn Ostergruß"*, sagt er, und er fügt entschuldigend hinzu: *„Mir fällt heute nichts Besseres mehr ein!"*

(Aus: Neus Leben, Berlin, Heft 10, 1985)

16.00 Uhr – Bernd Arnold
auf dem Gipfel des Östlichen Schrammturmes



Frank Richter

Die Leistungsspirale und die Kletterszene der 1980er Jahre

Vorbemerkung

Bernd Arnold bestimmte ab Ende der 1960er Jahre allein und unangefochten die Leistungsspitze im Elbsandsteingebirge. Von den sächsischen Kletterern sind es um 1970 nur wenige, die sich an Arnold-Wege wagen. Manfred Vogel, der 1970 zum ersten Mal die Norm der Meisterklasse erfüllte, holte die 2. Begehung von Schwager-Nordwand IXb und Rokokoturm-Siebziger Weg IXa. Daneben sind es Hermann Potyka, Dieter Rülker, Christoph Martin, Karl Richter, Jürgen Neubert, Michael Techel und Dieter Ulbrich, die auf sich aufmerksam machen.

1976 kommt Fritz Wiessner zum Kletterbesuch nach Sachsen. Er bringt junge amerikanische Spitzenkletterer mit: Steve Wunsch (29), Henry Barber (22), Rick Hatch (21). Sie kletterten eine Reihe schwerster Wege und das in bester „sächsischer" Manier. Sie zeigten, dass das Sächsische Bergsteigen tief in der Stagnation steckte, wogegen sich lediglich Bernd Arnold vehement stemmte und dass das Sächsische Bergsteigen den Anschluss an die internationale Spitze verloren hat. Herbert Richter, der sie damals begleitete, äußerte sich spontan:

> *„Mit ihrer Ethik stehen sie über jedem mir bekannten Sachsen. Ich muß an dieser Stelle auf etwas eingehen, das mich von Jahr zu Jahr mehr mit Unbehagen erfüllt, nämlich die allgemeine sächsische Selbstgefälligkeit, die weitverbreitete Überzeugung, daß genau unsere Art zu klettern, unsere Bräuche und Regeln der beste, ja der einzige Weg zum wahren Kletterglück sind."*

Der amerikanische Kletterbesuch erregte wohl Aufmerksamkeit. Jedoch gingen vom ihm kaum Impulse auf das Elbsandsteinklettern aus. Erst gegen Ende der 1970er Jahre kommt Bewegung in das sächsische Klettergeschehen. Sowohl Tschechen, aber auch zunehmend westdeutsche Kletterer wiederholen die schwersten neuen Arnold-Routen. Bei den Westdeutschen sind es anfangs Gert Uhner und Kurt Albert, dann vor allem Wolfgang Güllich. Sie bringen neben dem internationalen Vergleich aber auch andere Dinge mit, die auf das sächsische Klettern einwirken werden: Magnesia, Klemmkeile, Klettermaterial (Seile, Schlingen, Schuhe, Klettergurte) und schließlich den Rotpunktgedanken. (Obwohl der in Sachsen so neu nun auch wieder nicht ist.)

Wolfgang Güllich und Kurt Albert vermitteln die neuen Spielformen, die sie in Amerika kennen gelernt hatten. Klettern bedeutet in erster Linie Freiheit. (Siehe Zitat Messner). Zu den Problemen der Industriegesellschaft kam in der DDR das totalitäre System hinzu, die „Diktatur der Arbeiterklasse", wo Individualität wenig Platz hatte. Hier muss ein Blick zurück auf die gesellschaftlichen Verhältnisse geworfen werden, um die Zeit besser verstehen zu können.

Als 1975 in Helsinki die KSZE (Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) stattfand, war es das Stichwort „Reisefreiheit", das nun viele DDR-Bürger einforderten. 1977 begann die Ausreisewelle, die immer mehr anschwoll. Waren es zwischen 1977 und 1984 zwischen 3.500 und 4.400 Menschen pro Jahr, die ausreisten, so schnellte 1985 die Zahl auf unglaubliche 29.800. Der mit Franz-Joseph Strauß ausgehandelte Millionenkredit für die DDR hatte das bewirkt. Kaum hatte sich neben Bernd Arnold eine junge Kletterelite etabliert, da begannen einige der Besten von ihnen, das Land zu verlassen. So einfach, wie das hier klingt, war es nicht, wenn man den Ausreiseantrag stellte. Da wurde man von heute auf morgen zum Feind der DDR, verlor oft den Arbeitsplatz und musste sehr darauf achten, nicht als asozial eingestuft zu werden, was damals ein neuer Gesetzesparagraph regelte. So trifft man viele Ausreisewillige dann in Gärtnereien, auf Friedhöfen und bei Gelegenheitsarbeiten.

Die Situation Ausgang der 1970er – Anfang der 1980er Jahre

Der 21jährige Kurt Albert hatte 1973 im Elbsandstein das Aha-Erlebnis des Durchsteigens einer Kletterroute ohne Ruhen, woraus der Begriff Rotpunkt wurde. 1977 eröffnete Bernd



Gipfelrast um 1975
Die Gruppierungen, von denen im Beitrag die Rede ist, hatten sich noch nicht formiert. So treffen wir auf dem Foto bei der Gipfelrast auf dem Hohen Torstein (v. l.): Manfred Vogel, Gerhard Fiesler, Wolfram Nolte, Armin Börnert und Günter Lamm.



Wolfsspitze: Meisterschreck IXa
Manfred Vogel, Peter Kohbach, 3. Beg.

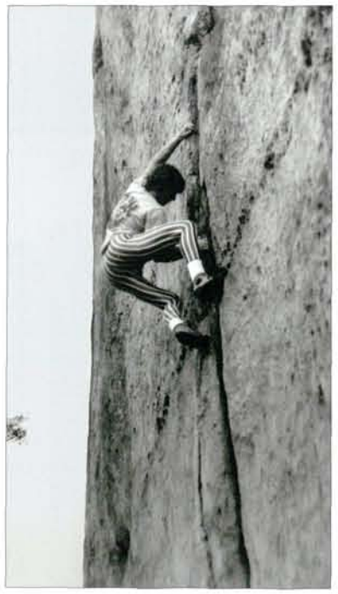
Reinhold Messner: In Amerika wo beim Bergsteigen „Strömungen des Hippietums" eine Rolle spielen und „auch Drogen mit im Spiel sind, geht es Kletterern in erster Linie um eine Form der Selbsterfahrung, um einen individuellen Egotrip. Klettern wird so zur Lebensform und Weltanschauung, zur Suche nach Selbstverwirklichung, nach dem Ausweg aus der Unzufriedenheit im Rädchendasein der Industriegesellschaft". (VERTICAL, S. 206)

Großer Wehlturm: Superlative IXc
1. Beg. Bernd Arnold (1977)
2. Jan Šimon und Jiří Slavík
3. Pavel Krupka und Zdeněk Weingartl
4. Gert Uhner
5. Kurt Albert

Großer Wehltum: Dir. Superlative IXc
1. Beg. Bernd Arnold (1979)
2. Luděk Šlechta (1979)
3. Jan Doubal und Václav Vodička
4. Wolfgang Güllich
5. Wolfgang Güllich

Tausend-Mark-Wand IXc
1. Beg. Bernd Arnold (1979)
2. Jan Doubal (1979)
3. Wolfgang Güllich

Wolfgang Güllich solo am Dolch
Nach der Durchsteigung der Nordwand an der Rohnspitze kletterte er die Hangel noch einmal solo, aus purem Vergnügen.



Arnold die grandiose „Wand im Morgenlicht" am Großen Wehlturm, damals Superlative genannt. Zwei Jahre später erhielt sie ihren direkten Einstieg. Das war seinerzeit der Prüfstein für die Besten schlechthin. Die Begehungen sind in nebenstehender Übersicht nachzulesen. Das Rennen auf die extremen Arnold-Wege war eröffnet. Wie ein Magnet zog die schon durch ihren Namen und ihre Geschichte auffallende „Tausend-Mark-Wand" (1979) an der Südlichen Pfaffenschluchtspitze die Spitzenkletterer an, deren 2. Begehung sich der Tscheche Jan Doubal schon kurz nach der Erstbegehung holte.

1977 besuchte Wolfgang Güllich zum ersten Mal das Elbsandsteingebirge, das von da an „sein Lieblingsklettergebiet wurde", wie Andreas Kubin 1980 in ALPIN schrieb. Die Liste seiner sächsischen Klettererfolge, damals am Anfang seiner Karriere, ist beachtlich. Einmal äußerte er sich: *„Kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als mittags zu frühstücken, an irgend einen Fels zu gehen, 40 knallharte Meter zu klettern, dann im Café zu sitzen und sich über die Tour freuen?"*. Inzwischen stand auch eine Reihe blutjunger Sachsen bereit, ins extreme Klettergeschehen einzugreifen, inspiriert durch Wolfgang Güllich und Co. Die jungen Kletterer, die das von ihm hörten, waren begeistert.

Allerdings war auch Ende der 1970er Jahre zu beobachten, dass sich Unsauberkeiten beim Durchklettern schwieriger Wände breit machten. In den Bergsteiger-Mitteilungsblättern wurde das diskutiert. Wolfgang Preuß, Mitglied der ZFK Felsklettern, benennt es in Der Tourist 9/10, 1987:

- Sommerwand: Fledermausweg – in Schlingen geklettert
- Freier Turm: Talweg und Feuerwand – in Schlingen geklettert
- Turm am Verborgenen Horn: Westwand – Schwebesicherung vom selben Gipfel
- Freier Turm: Var. zum Talweg – Schwebesicherung vom Massiv
- Nonnengärtner: Wand der Abendröte – Seilzug für den Vorsteiger
- Falkenstein: Südwand – am 1. Ring ausgiebig unterstützt

Zunehmend wurden auch Kletterer mit Klemmkeilen beobachtet. Es stellten sich Fragen nach der Öffnung der Schwierigkeitsskala, der Stimulanz des sportlichen Klassifizierungssystems, der Sportförderung, des internationalen Vergleiches, der Erweiterung von Sicherungsmöglichkeiten. Gerade die Schwierigkeitsskala als Maßstab der Bewertung und des Leistungsvergleichs war untauglich geworden. Wie im Westen die Öffnung der UIAA-Skala nach der Erstbegehung der Pumprisse im Wilden Kaiser (1977 erste VII) diskutiert wurde, so war klar, dass auch die Sächsische Schwierigkeitsskala in keiner Weise mehr den Leistungsstand widerspiegelt. 1976 wurde ein Beschluss zur Erweiterung um lediglich zwei Grade (VIId und e) gefasst, der sich aufgrund seiner Halbherzigkeit nicht durchsetzte. Auf Anregung von Bernd Arnold erfasste Gisbert Ludewig die Meisterwege („VIIcM-Wege") in Listen und gliederte sie neu auf in VIIIa/b/c, IX usw. Diese inoffiziellen Listen von „Meisterwegen" waren jetzt praktisch der Maßstab zur Leistungsbewertung. Der offizielle DWBO-Beschluss, die Skala nach oben zu öffnen und die Schwierigkeitsgrade VIII und IX einzuführen, erfolgte erst 1980.

24. – 30. Oktober 1979 Besuch westdeutscher Kletterer im Elbsandsteingebirge, Wolfgang Güllich mit Freunden (Hans Diefenbach, Hans Nathan, Christoph Stiegler und Ulli Heimer). Nicht zum ersten Mal, aber diesmal unmittelbar nach einem Yosemite-Aufenthalt. Man will den Leistungsstand vergleichen, amerikanisches gegen Elbsandsteinklettern. Anlaufpunkt ist wie schon früher das gastliche Haus Ruth Schülbes in Pfaffendorf. Schnell vergrößert sich der Kreis. Sachsen und Tschechen stoßen zur Runde.

Trotz empfindlicher Kälte wird geklettert, 3. Begehung der „Tausend-Mark-Wand", 3. Begehung des Talweges an der Brosinnadel, „Teamwork" an der Sommerwand, Großer Wehlturm: Direkte Superlative, 4. Begehung. Es werden Bilder von Amerika betrachtet und Vergleiche angestellt. Werner Nitzsche erzählt von einem überhängenden Riss in den Affensteinen, der noch nie geklettert wurde. Wolfgang Güllich schrieb über „Werners Projekt":

„Der Gedanke an eine Erstbegehung begeistert uns, der Riss wird zur fixen Idee, zum Problem, zu unserem „Supercrack" des Elbsandsteins. Genügend Selbstvertrauen haben wir, konnten wir in Amerika doch bereits Schwierigeres klettern als hier in den letzten Tagen.
Am Mittag wandern wir hinauf in die Affensteine, [...] zum Affenhorn. Glatt und ungegliedert zieht dort eine feine Riss-Spur durch eine gelbe überhängende Wand, unsere „Route".
Gleich zu Anfang zeigt sich unser Problem widerspenstig; nur mit Steigbaumhilfe gelange ich in den Riss. Die erste Sicherung ist ein Klemmkeil, womit für sächsische Kletterer wohl vorläufig (bis zur offiziellen Klemmkeil-Einführung) ungenügend gesichert ist; also schlage ich vier Meter über dem Boden den ersten Ring. Die Überwindung der nächsten kompakten Stelle spricht allen Grundsätzen der Dreipunkthaltung Hohn: ein einarmiger Klimmzug an der verklemmten Hand, das Einfingerloch, die winzigen Reibungstrittchen. Erst nach einigen Anläufen ertasten die Fingerspitzen die nächste Rißöffnung. Eine gute Sicherung gibt das nötige Selbstvertrauen. Nach zwei kurzen Stürzen sind die nächsten Meter geschafft. Das Tagesziel, die kleine Höhle in halber Höhe, wird nach anstrengendem Piazen an einem überhängenden Fingerriss bei Einbruch der Dunkelheit erreicht. Nächtliches Abseilen, Zufriedenheit, Staunen über unseren auf zwölf Meter überhängenden Riss als letzte Impression des Tages.
Mittwoch. Heute zu dritt, sind wir bereits mittags am Einstieg. Zügig werden die schon bekannten Meter bis zur Höhle durchstiegen. Auch diesmal bin ich wieder der Meinung, dass die Schwierigkeiten unserer Route deutlich über denen der Direkten Superlative liegen. Mit seiner geschwungenen Linienführung verliert sich der Riss bald in der Wand. Scharfkantige Zacken leiten weiter bis unter einen brüchigen Überhang. Ein kurzer, leichter Quergang nach links führt zu einem Stand und dem Ende unseres Anstieges. Werner schlägt sich gut und sitzt bald erschöpft, aber glücklich neben mir. [...]"

Nachbemerkung: Die Erstbegehung wurde wegen der Verwendung von Klemmkeilen und Magnesia nicht anerkannt. Im Kletterführer von 1982 steht er unter: Affentanz IXb, 1. anerkannte Begehung Bernd Arnold, G. Müller, 23. 10. 1981. Im Kletterführer von 1991 lautet die Schwierigkeitsangabe dann doch IXc (Xc).

Uwe Lange in „Klettern im Elbsandsteingebirge" 1993: *„Die Begegnung mit der westlichen Kletteratmosphäre, mit ihrer Lockerheit und Freiheit, wurde für uns ein Schlüsselerlebnis, das unsere festgefahrene klettersportliche Denkweise aufbrach. Wir merkten plötzlich, dass die Barrieren, die uns davon abhielten, die extremen Wege eines Bernd Arnolds zu klettern, sich in unserem eigenen Kopf aufgetürmt hatten. Wir versuchten es einfach! Die Erfolge stellten sich so spontan ein, dass wir uns förmlich überschlugen. Um ein Haar hätte Falk Büttner den Bann gebrochen, wenn nur die Platte gehalten hätte, mit der er an der 1000-Mark-Wand herunterflog. So wurde Falk Schelzel, siebzehnjährig, der erste Sachse, der eine IXc von Bernd Arnold wiederholte, nämlich die Lange Westwand am Rauschenstein. Und auch der erste Weg im X. Schwierigkeitsgrad wurde wiederholt. Es war schier unglaublich, dass das ging und wie es ging!*
Zehn Wege des Grades IXc und eine Xa kletterte das Bewegungstalent Falk Schelzel im Jahr 1982. Thomas Rudolf, Falk Büttner, Mario Weippert, Michael Urbczat, die tschechischen Gebrüder Weingartl [...] und natürlich immer wieder Wolfgang Güllich wiederholten einen Arnold-Weg nach dem anderen, alles Wege, von denen man schon dachte, dass die Ringe einrosten würden."

Die Kletterszene formiert sich

Während in der Vergangenheit im Elbsandsteingebirge die Kletterszene von den Klubs geprägt wurde, entwickelten sich Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre freie Gruppierungen, wo man sich um dominierende Kletterer scharte.

Einer der ersten festen Treffpunkte der „Szene" war die Zeughaus-Hütte im Zschand. Die Kletterer um Lutz Baldauf und Günter Röthig, zu denen Henning Jahn, Jürgen Anger u. a. gehörten und in loser Verbindung Falk Büttner und Holger Kraeft dabei waren, haben damals mit ihren Leistungen auf sich aufmerksam gemacht.

Zur Gruppe der Krippener „Kirchlehnhütte", anfangs waren es meist Dachdecker wie Falk Schelzel oder Karl-Hermann Starke, dem die Hütte gehörte, hatten die Zittauer Werner Schönlebe, Steffen Otto und Michael Urbczat engen Kontakt. Der sicher leistungsstärkste Szenetreff





Affenhorn: Werners Projekt IXc
Oben:
Wolfgang Güllich bei der Erstbegehung
Unten:
Wolfgang Güllichs Eintrag ins Bergfahrtenbuch

Höllenhund: Direkte Herrenpartie VIIIc
Lutz Baldauf mit Günter Röthig





Golem: Rabbi Löw IXb
Cordula Wissel klettert diesen Weg von Jürgen Höfer aus dem Jahr 1986.

Teufelsturm: Pferdefuß Xa, 1984
Werner Schönlebe bei der Erstbegehung. Zur Seilschaft gehörten: Jürgen Cruse, Lutz Baldauf, Uwe Brendel, Dieter Rülker und Uli Eberhardt.



etablierte sich in der Krippener „Waldeckhütte" mit Mario Weippert und dem hinüber gewechselten Falk Schelzel, Uwe Lange und seinen Brüdern, Uwe Horst und vielen anderen. Kurt Albert und Wolfgang Güllich stießen bei ihren Besuchen bald zu dieser Gruppe. Eine starke Dohnaer Gruppe, die ausgehend von Klaus Jäschke die jüngeren Bergsteiger Steffen Roßburg, Andreas Oberüber und später Mario Witte vereinigte, verteilte sich später auf die „Szene"-Treffs. Im Grunde gab es keine festen Abgrenzungen. Man verstand sich gut untereinander. Das wird auch an den Seilpartnern deutlich, die sich jeweils zum Klettern zusammenfanden und die man heute durch ihre Erstbegehungen im Kletterführer nachlesen kann.

Aus Böhmen kamen ebenfalls herausragende Kletterer, die sich gern und oft in der gastfreundlichen Hütte von Alfred Fritzsch in Rathen einquartierten: Jindřich Hudeček, Stanislav Šilhán, Václav Vodička, Zdeněk Hubka u.a. Der Dresdner Jörn Beilke war oft mit den Tschechen unterwegs. Auch die Gebrüder Weingartl sind hier zu nennen.

Eine starke Gruppe Brandenburger Kletterer um die Kletterfamilie Rusch machte ab Mitte der 1980er Jahre auf sich aufmerksam. Zu ihnen gehörten die Gebrüder Höfer und Joachim Friedrich, die bald ebenfalls zur Spitze der Kletterelite gehörten. Der hochtalentierte Carsten Rusch verunglückte 1987 tödlich bei einem Arbeitsunfall. Dass Jürgen Höfer 1987 die Zulassung des Skyhooks zum Ringschlagen beantragte, sei hier erwähnt. Die wenigen Antworten auf die öffentliche Umfrage waren dürftig und die Sache verlief im Sande.

Bernd Arnolds Schar mit dem Stamm der Bergfreunde Günter Lamm, Gottfried Müller, Gisbert Ludewig, Heinz Kamutzki, Günter Priebst, manchmal auch Hans Schlesinger und natürlich seine Frau Christine, hatte direkt mit diesen „Szene-Gruppierungen" nichts zu tun und beobachtete sie eher distanziert.

Allerdings entbrannte bald ein Wettbewerb um die Leistungshoheit zwischen Bernd Arnold und den jungen Wilden, die spätestens seit 1983 mit hochkarätigen Erstbegehungen Furore machten. Bernd Arnold nahm die Herausforderung an und trieb die Schwierigkeiten bis hinauf in den obersten zehnten Grad. Dass sich die Tschechen um Jindřich Hudeček ebenfalls in Konkurrenz zu Bernd Arnold sahen, machten sie 1986 mit einer Erstbegehung am Rauschenstein deutlich: Ende einer Legende Xb. Einige markante Erstbegehungen seien genannt:

1983	Frienstein: Hypnose Xa, Thomas Rudolf
	Püschnerturm: Dicker Hund Xa, Mario Weippert und Thomas Rudolf
1984	Südliche Pfaffenschluchtspitze: Inflation Xb, Mario Weippert
	Teufelsturm: Pferdefuß Xa, Werner Schönlebe
1985	Amselspitze: Schalldämpfer Xa, Jörn Beilke
1986	Ostervorturm: Sportfest Xa, Jürgen Höfer
	Dompfeiler: Hurengebräu Xa, Jörn Beilke und Jindřich Hudeček
1987	Grottenwart: Videoshow Xc, Christian Günther
1988	Spitzhübel: Harter Kampf, Xa, Jürgen Höfer und Joachim Friedrich

Die ungezwungene Leichtigkeit dieser Jungen sollte nicht lange währen, denn eine ganze Reihe von ihnen wollte sich der zunehmenden Depression des Lebens in der DDR durch Ausreise entziehen und in Freiheit ihrer Passion nachgehen. Dieser Prozess des Fortgehens war oft schwierig und bitter. Es galt, sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser zu halten, um nicht mit den DDR-Gesetzen in Konflikt zu geraten. Andere, die nicht weggehen, aber intensiv klettern wollten, nutzten den Bedarf an Hausmeisterstellen in staatlichen Ferienheimen in der Sächsischen Schweiz, was in den Sommermonaten wenigstens ein Höchstmaß an freier, selbst einteilbarer Zeit garantierte. Wir sollten uns hüten, diese Zeit durch Legendenbildung zu verklären. Hier gibt es noch viel zu erzählen. Auch dieser Blick von außen und aus der zeitlichen Distanz muss vieles offen lassen. Jedoch wollten wir in unserer Festschrift auf eine Beleuchtung dieser Zeit nicht verzichten.

Einer hatte dann sogar den Spitznamen „Hausmeister" – Christian Günther, der aus dem Erzgebirge in die Sächsische Schweiz zog und ab 1984 als extremer Erstbegeher auftrat. Er spielte bald eine besondere Rolle. Er träumte, nicht ganz unberechtigt, von der ersten XI im Sächsischen Sandstein. Sein bald überragendes Kletterkönnen stand außer Zweifel, davon konnten sich viele Beobachter überzeugen. Wenn er aber an seinen Grenzen anlangte, ging der Ehrgeiz mit ihm durch und er griff zu unlauteren Methoden. Auch seine Nachsteiger wussten oft nicht, wie die Ringe in den Fels gekommen waren, die waren *„einfach schon da"*. Zweimal wurde er beobachtet, wie er sich bis spätabends vergeblich an einer Erstbegehung mühte, und als die Zeugen sich am frühen Morgen die Fortsetzung ansehen wollten, standen die Neutouren bereits im Gipfelbuch. 1987 wurde Christian Günther ein befristetes Kletterverbot ausgesprochen. Am Tag des Ablaufs der Frist hat er zwei extreme Erstbegehungen vollendet! Das waren „Verfolgte der Inquisition" Xb und „Heiliger Krieg" Xa am Frienstein.

1. Kletterverbot für Christian Günther
Auf Grund eines regelwidrigen Erstbegehungsversuches am Hohen Torstein erhielt Christian Günther ein Verbot, Erstbegehungen durchzuführen oder zu beginnen vom 25. 11. 1986 bis 16. 4. 1987.
Am 1. 11. 1987 fand an der Brosinnadel eine Aussprache mit Christian Günther statt. Dort äußerte er u. a.: „Ich halte mich zu ca. 90 % an die Regeln. Ich klettere für mich, und wenn ich mich nicht einschreiben kann, ich klettere wie ich will. Als Haltepunkt beim Ringschlagen verwende ich aufgebogene Karabiner in verschiedenen Formen. Einer hält immer." Bei zwei seiner angezweifelten Erstbegehungen, nämlich Brosinnadel „Ikarus" und Friensteinwarte „Wiedergeburt", war er nicht einmal bereit, den Anwesenden von oben gesichert vorzuklettern.
Im Jahre 1988 wurde Christian Günther dreimal beim Klettern mit Magnesia gesehen. Nunmehr sah sich die BFK gezwungen, den sächsischen Sandstein vor Christian Günther zu schützen und sprach ihm ein totales Kletterverbot für die Sächsische Schweiz und das Zittauer Gebirge aus. Alle Bergsteiger, die Christian Günther an den Felsen der Sächsischen Schweiz und des Zittauer Gebirges klettern sehen, werden aufgefordert, uns umgehend zu verständigen.

Bei einem Ortstermin an der Brosinnadel, initiiert von der BFK Felsklettern Dresden, sollte Christian Günther den Nachweis bringen, dass sein Weg „Ikarus" kletterbar sei und eine Passage von oben gesichert klettern. Das war eine seit altersher geübte Praxis in Streitfällen. Das Vorklettern lehnte er ab, er sei kein Zirkuspferd. Seine Antwort auf diese Veranstaltung war eine Erstbegehung am Frienstein – The End –, die nach erneutem Regelverstoß nicht anerkannt wurde. Er erhielt dann ein Totalkletterverbot. 1989 reiste er in den Westen aus.

Christian Günther steht mit mehr als 100 sehr schweren Erstbegehungen im Kletterführer, davon etwa dreißig im X. Grad. Die erste XI im Elbsandsteingebirge gelang aber nicht ihm, sondern Jindřich Hudeček am 21. Oktober 1989 mit „Perestroika" am Schrammsteinkegel.



Expertentreff in Hohnstein (um 1989): *Von links: Alexander Adler, Joachim Friedrich, Jörn Beilke, Angela Striecks, Petra Winter, Dirk Völkel, Gilbert Mohyla, Ralph Schulze, Susanne Petereit, Thomas Johne*



Christian Günther

Links:
Zitat aus WuB 11/1988:
Die offizielle Mitteilung der BFK Bergsteigen Dresden zu Christian Günther


9.11.87 1. Begehung
The End
Schw. 11a

Frienstein-Gipfelbucheintragung Christian Günthers

Falkenstein: Liebe und Frieden IXc
Jindřich Hudeček, Zdeněk Hubka (1982)



Vergleich der offiziellen Liste der Meisterklasse im Felsklettern 1980 zu 1985

1980

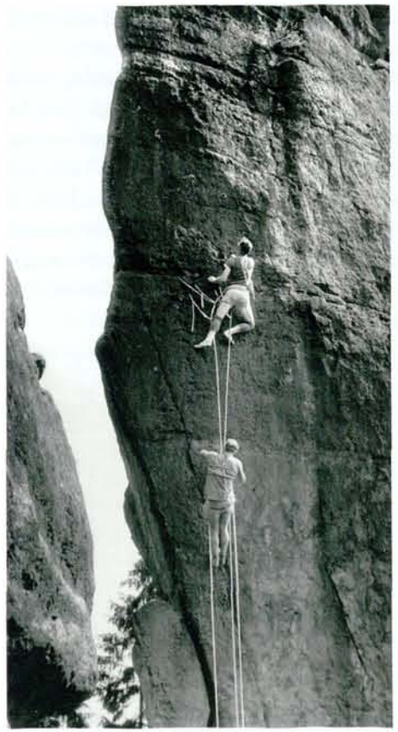
Ute Friedrich, Dresden, Veronika Hanl, Brandenburg, Petra Porsche, Zittau, Barbara Zimmermann, Zittau

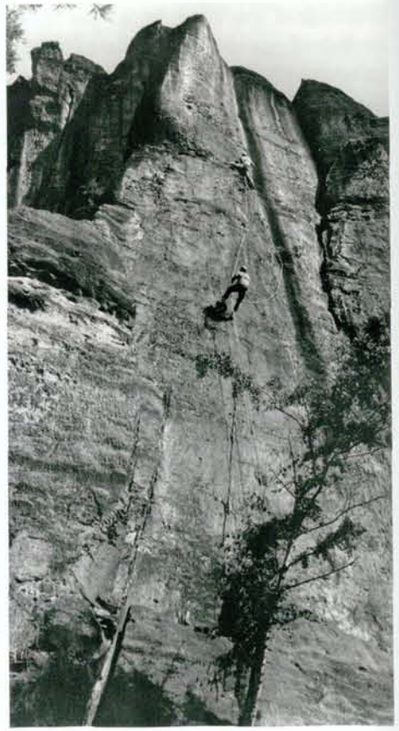
Ulrich Schmidt, Schwarzheide, Werner Schönlebe, Zittau, Michael Techel, Dresden, Christoph Martin, Dresden

1985

Cordula Wissel, Dresden, Petra Winter, Zittau, Anita Schöniger, Dresden, Susanne Petereit, Dresden, Sabine Rusch, Brandenburg, Heike Hertzschuch, Coswig, Ursula Striecks, Dresden, Angelika Striecks, Dresden

Jörn Beilke, Dresden, Mario Witte, Dohna, Holger Kraeft, Pirna, Thomas Knoof, Dresden, Tilmann Hartmann, Dresden, Michael Techel, Radebeul, Gerd Höfer, Brandenburg, Jürgen Höfer, Brandenburg, Carsten Rusch, Brandenburg, Camillo Müller, Brandenburg, Andreas Grafe, Zittau, Harry Fritzsch, Großenhain, Thomas Türpe, Karl-Marx-Stadt, Ralf Reißig, Neustadt, Klaus Niziak, Dresden.





Oben,links:

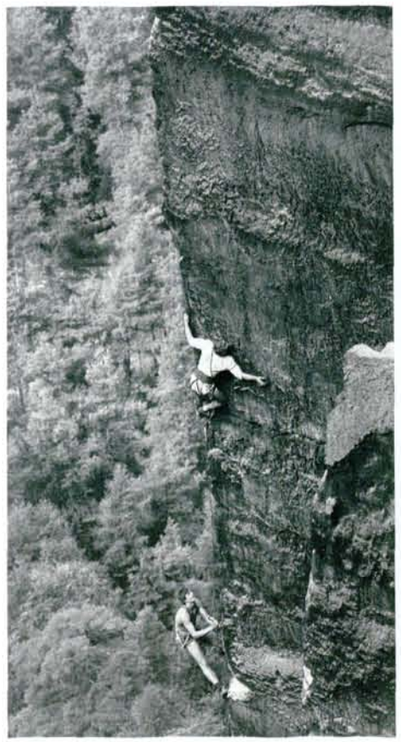
Goldstein: Kürzester Aufstieg IXa, RP IXc (1975)

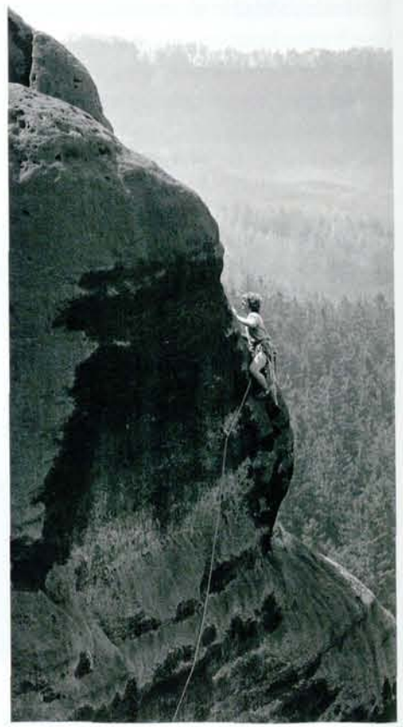
Michael Techel gehörte zu keiner Szene-Gruppe, zählte aber zu den leistungsstarken Kletterern der 1980er Jahre. Er holte sich 1977 die 2. Begehung vom „Kürzesten Aufstieg".

Oben, rechts:

Turm am Verborgenen Horn: Neue Westwand IXa, RP IXb (1979)

Christoph Martin war ebenfalls ein starker Kletterer dieser Zeit, der mit den Hohnsteinern um Bernd Arnold trainierte, aber keiner speziellen Gruppe angehörte.





Unten, links:

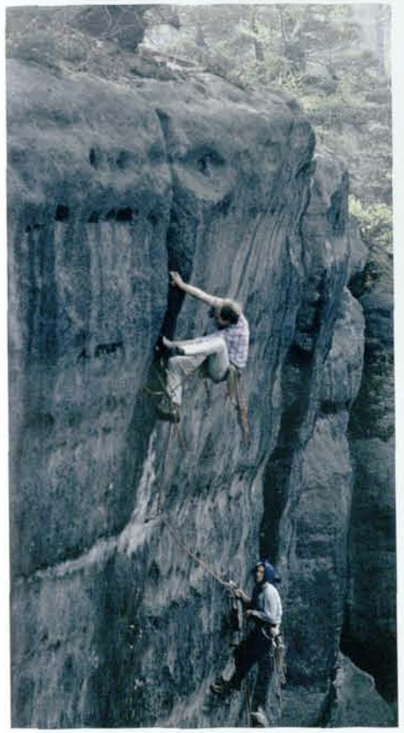
Nonnengärtner: Heiße Herzen IXa

Matthias Gäbler aus Hohnstein war in den achtziger Jahren ebenfalls in den Toprouten anzutreffen, und er führte auch selbst schwierige Erstbegehungen durch.

Unten, rechts:

Wilder Kopf: Vollständige Nordwand VIIIc

Alexander Adler hat auf eine ganze Reihe umstrittener Wege Christian Günthers die 1. anerkannte Begehung durchgeführt.





Links:

Goldstein: Du hast es so gewollt Xa

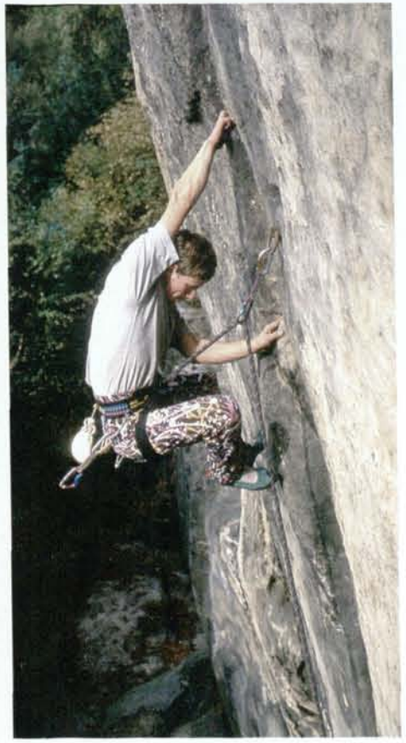
Christian Günther, Uwe Lange, 4. Mai 1986, 1. Beg.

Rechts:

Bundesfels: Eldorado IXa, RP IXc (1983)

Walter von Stetten und Torsten Viehrig in dem Weg, den Thomas Rudolf und Mario Weippert erstbegangen haben.





Links:

Südliche Pfaffenschluchtspitze: Inflation Xb, RP Xc (1984)

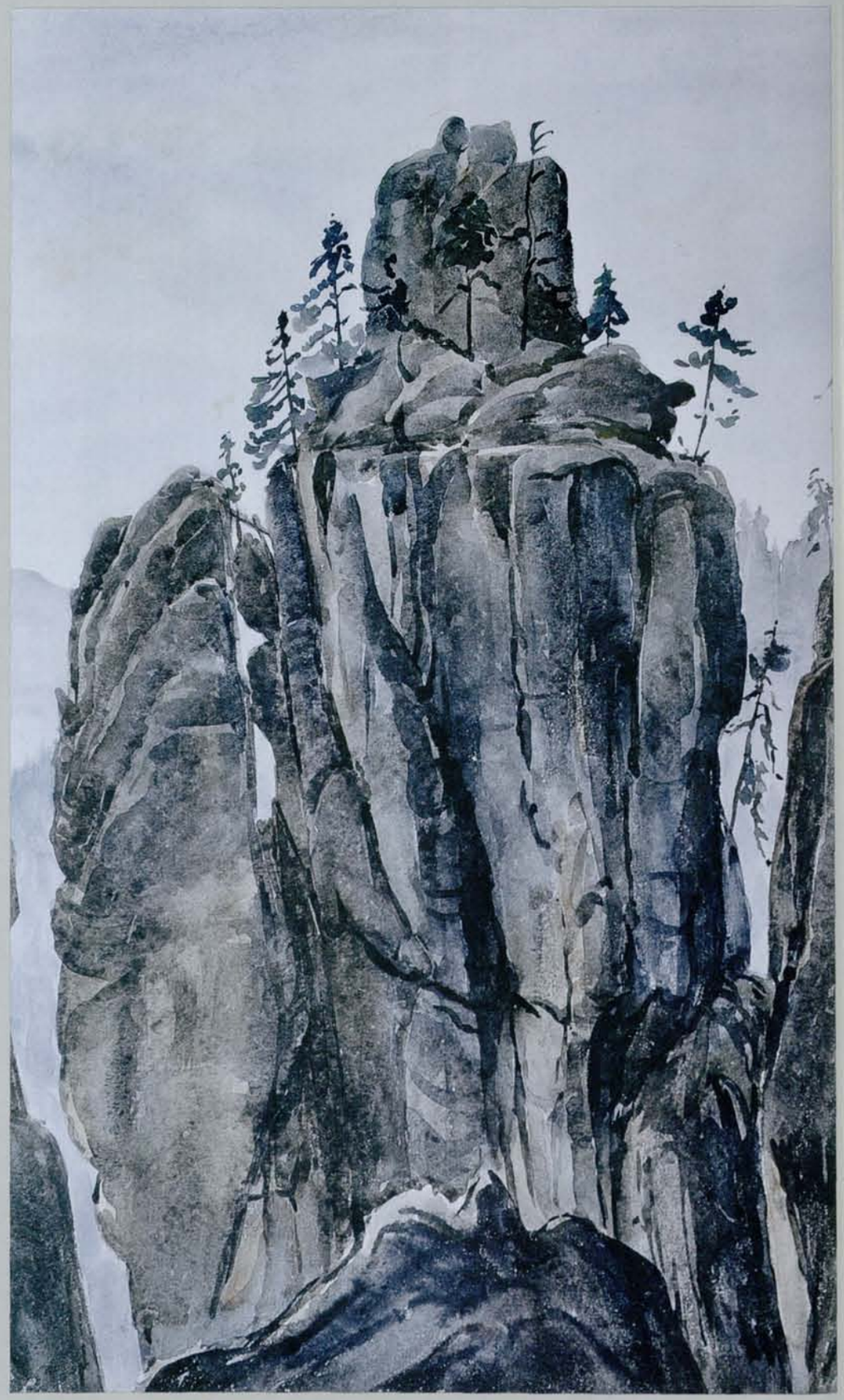
Mario Weippert, der Erstbegeher, bei einer Wiederholung seiner Route.

Rechts:

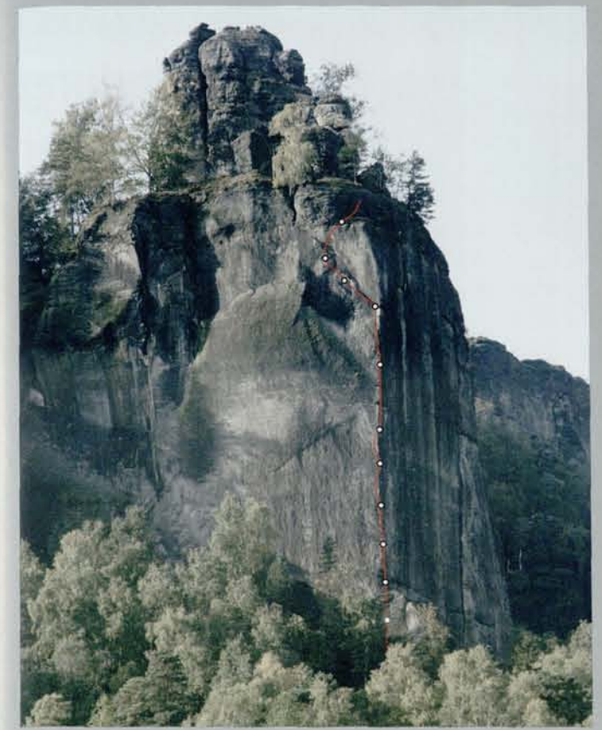
Schrammsteinkegel: Perestroika RP XIa

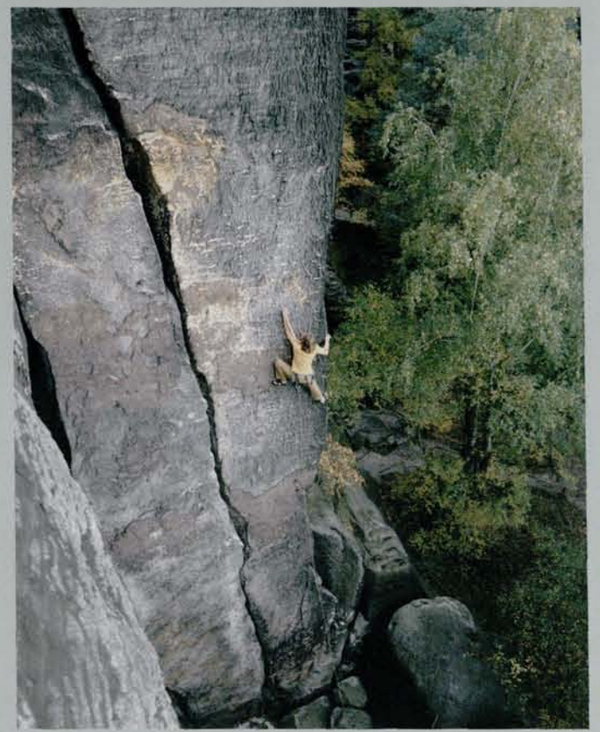
Jörn Beilke, einer der leistungsstärksten Kletterer der 1980er Jahre, hier bei der Durchsteigung der ersten XI in der Sächsischen Schweiz.

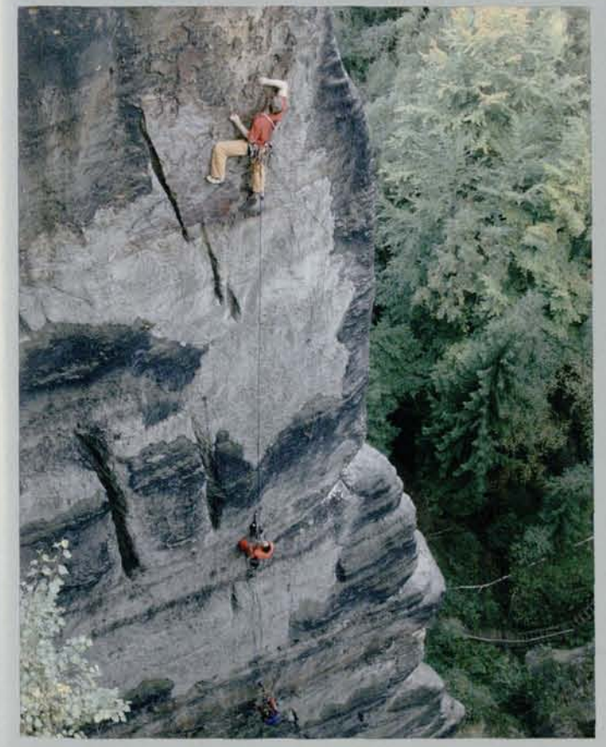
SBB – Die Jahre 1989 bis 2010

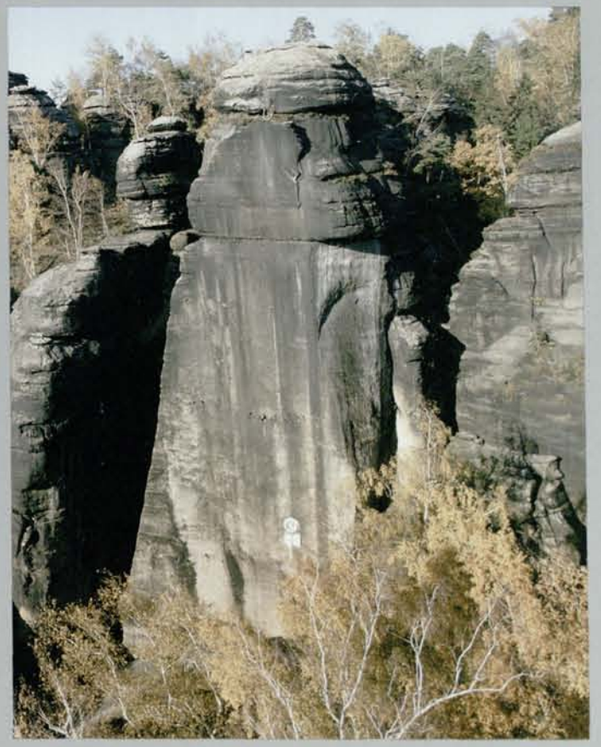


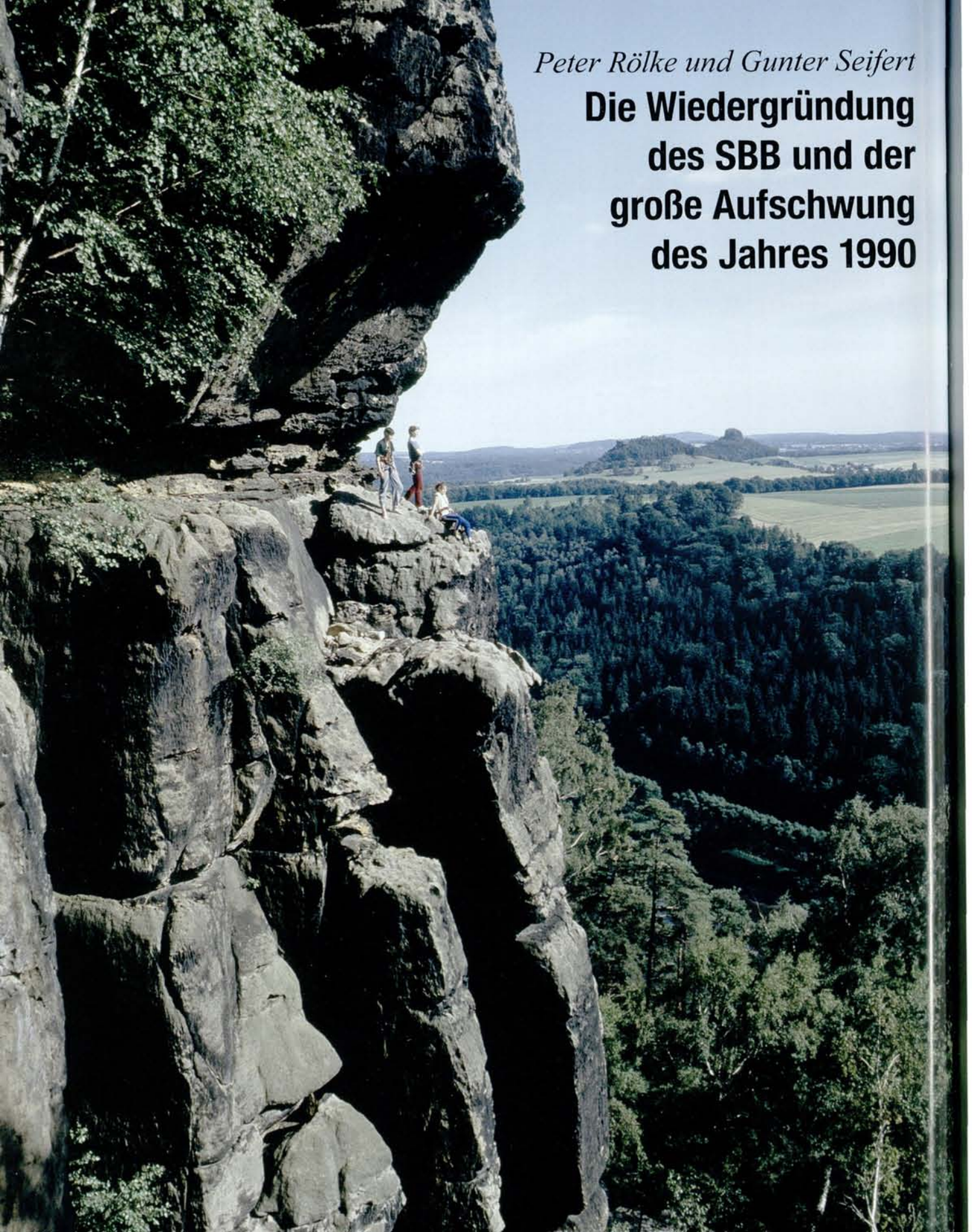
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Schwarzes Horn
Rechte Seite:
1998
Müllerstein: Müllersteinkante Xb
1994
Conradturm: Sniper Xa
2007
Teufelsspitze: Visionen gegen die Härte der Welt XIa
2007
Jäckelfels: Plakettenwand – bisher noch nicht sächsisch durchstiegen











Peter Rölke und Gunter Seifert

Die Wiedergründung des SBB und der große Aufschwung des Jahres 1990

Die sich überschlagenden politischen Ereignisse im Herbst 1989 kamen auch für den Bergsport so überraschend, dass die Wiedergründung des SBB am 21. Dezember 1989 weniger strategisch geplant, als vielmehr eine Kette oftmals spontaner Ereignisse war.

Erstmals wurde bereits im November 1989 in der BSG Empor Löbtau und in der Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG Sebnitz die Gründung eines neuen Bergsteigerverbandes öffentlich diskutiert – ohne den DWBO. Warum nicht die Wiedergründung des SBB?

Ausschlaggebend für die Wiedergründung des SBB war eine DWBO-Versammlung am 9. Dezember 1989 in der Ausstellungshalle am Fučikplatz (heute Straßburger Platz) in Dresden. Bei dieser Versammlung sollten die Weichen für die Zukunft der sächsischen Bergsteiger gestellt werden. Dabei kam es zu ganz unterschiedlichen Auffassungen darüber, wie diese Zukunft aussehen soll. Es sprachen DWBO-Vertreter wie Dr. Volker Krause, aber auch die späteren SBB-Mitglieder Uwe Lange, Bernd Arnold, Siegfried Unholzer, Gunter Seifert und andere. Einige der Redner schlugen vor, auf den SBB zurückzukommen. Der 93-jährige Willy Ehrlich, der letzte SBB-Vorsitzende, hielt dazu eine flammende Rede, die mit viel Beifall bedacht wurde. Ein Teil der Anwesenden, vor allem die Funktionäre des DWBO, wollte gern an den alten Strukturen mit einigen Auflockerungen festhalten. Es wurde lange diskutiert; am Ende stimmte die Mehrheit für die Auflösung des DWBO. Man wollte sich neu orientieren und auch neu organisieren. Wie und auf welche Weise das geschehen sollte, war am Ende dieser Versammlung noch unklar.

Bereits kurze Zeit später übernahm Bernd Arnold die Initiative und sprach einige Bergsteiger an, ob sie bereit wären, mit ihm und einigen weiteren Bergfreunden den SBB neu zu gründen. Er war der Meinung, dass umgehend etwas geschehen muss, damit nicht die alten Funktionäre uns zuvorkommen und wieder die Führung übernehmen. Es war also Eile geboten. Bernd drängte auf die Bildung des neuen SBB noch vor Jahresende 1989. Wir sind noch heute der Auffassung, dass dieses schnelle Handeln ein wichtiger Grund dafür war, dass der SBB von seiner Gründung bis heute die Führungsrolle in Sachen Bergsport in der Sächsischen Schweiz wieder eingenommen und nie abgegeben, sondern immer mehr gefestigt hat.

Am 21. Dezember 1989 fand bei Bernd Arnold in Hohnstein die Wiedergründung des SBB statt. Die Wiedergründer waren: Bernd Arnold als Initiator, Willy Ehrlich als letzter Vorsitzender, der 1945 das SBB-Verbot erlebt hatte, Gunter Seifert, seit 25 Jahren Leiter der Sektion Bergsteigen und Wandern der BSG Sebnitz, Gisbert Ludewig als Vertreter aus Pirna, Arthur Treutler, Sektionsleiter der BSG Empor Löbtau, Peter Rölke als damals im Landschaftsschutz aktiver Bergsteiger und seit Frühjahr 1989 mit einem Veröffentlichungsverbot des DWBO belegt und Wolfgang Strahl, ebenfalls im Vorstand der BSG Empor Löbtau. Erste Richtlinien für den Bergsteigerbund wurden beraten und in den Grundpfeilern des Statutes festgehalten.

Vielleicht sei an dieser Stelle eine bisher noch nicht niedergeschriebene Bemerkung eingefügt: „Wiedergründung" ist das Wort, das wir damals wie heute gebrauchen – doch eine Wiedergründung des alten SBB im Sinne des von den Alliierten 1945 verbotenen Alpenvereins, dem der SBB angehörte, war das natürlich nicht. Vielmehr war es die Gründung eines unabhängigen Bundes auf der Basis der Traditionen des Sächsischen Bergsteigens.

Mit der Gründung des SBB an jenem Dezemberabend hatte man sich entschieden und Tatsachen geschaffen. Aus heutiger Sicht mag dies und der weitere Werdegang des SBB logisch erscheinen – doch damals war es das keinesfalls. Im Dezember 1989 und Januar 1990 wurden Möglichkeiten für die Zukunft des DWBO diskutiert, und viele Bergsteiger an der Basis, zahlreiche Sportgemeinschaften und auch Klettergremien, wie z.B. KTA oder die Arbeitsgruppe Neue Wege, warteten noch ab, sich zu entscheiden. Auch im Hinblick darauf, ob es nun mehrere Verbände geben würde, oder einen großen, starken Bergsteigerverband. Wir bemühten uns, dass *„unser"* Verband stark werden und wachsen würde. Deshalb wurden kurz darauf die Anschriften der Gründer für interessierte Bergfreunde, die dem neu gegründeten Bund

Linke Seite:
Junge Kletterer am Vorderen Torstein

beitreten möchten, veröffentlicht. Dazu hatte Bernd Arnold in seiner Druckerei bereits erste Druckerzeugnisse, z. B. zu den Grundpfeilern des Statuts und Eintrittsformulare, angefertigt. Von den Gründungsmitgliedern wurde jetzt Infomaterial zum neuen SBB an alle Interessenten verschickt.

Bis Ende Januar 1990 begannen sich dann die zukünftigen Verbandsstrukturen abzuzeichnen. In einer Zusammenkunft in der Pädagogischen Hochschule in Dresden am 29. Januar 1990 sprachen Vizepräsident Jürgen Vogler und Siegfried Schwer für den Erhalt des DWBO, Arthur Treutler für den SBB. Manche, wie Heinz Ullmann (heute Vorsitzender des DWBV), wünschten sich einen reinen Wandererverband.

Eine starke Basis hatte der SBB von Anbeginn: Für die von Arthur Treutler angeführten Klubs von Empor Löbtau, auch für viele Klubs aus Pirna, Sebnitz und Freiberg war die Entscheidung für den SBB sofort gefallen. Die BSG Empor Löbtau mit rund 850 Mitgliedern trat komplett dem SBB bei. Auch die Sektion Bergsteigen und Wandern der BSG Sebnitz, deren Leiter Gründungsmitglied Gunter Seifert war, ging fast geschlossen in die Ortsgruppe Sebnitz des SBB über. Bis heute leitet Gunter unsere Sebnitzer Ortsgruppe. Gisbert Ludewig führte viele Pirnaer in den SBB, er wurde später der erste Schatzmeister des SBB und zählt bis heute in der Ortsgruppe Pirna zu den Aktivsten. Neben Siegfried Unholzer kam auch Ulrich Voigt, der spätere langjährige 1. Vorsitzende, im Januar 1990 zu einem Treffen der Gründer in Arthur Treutlers Wohnung, die „Altnaußlitzer Bergbaude". Wolfgang Strahl war zwar unser Sprecher, aber wie er selbst sagt, gab es keinen direkten Vorsitzenden, sondern nur eine gemeinsame Aufgabenverteilung. Ulrich Voigt konnte Steno, so übernahm er sogleich die Aufgabe des Protokollanten. Ab Mai 1990 wurde er für ein reichliches Jahrzehnt der 1. Vorsitzende des SBB und prägt bis heute als Ehrenvorsitzender den Verein.

Unmittelbar nach der Wiedergründung wurde auch Kontakt zum DAV in München aufgenommen, der sich positiv auf alle noch zu klärenden Aufgaben auswirkte. Bereits Anfang Februar 1990 weilte eine hochkarätige Delegation des DAV-Vorstandes beim SBB zu Besuch. Teilnehmer der Delegation waren der 1. Vorsitzende des DAV Dr. Fritz März, Hauptgeschäftsführer des DAV Alfred Siegert, Franz Kröll und Hans Steinbichler.

Der Grund des Besuches war die Durchführung einer Informationsveranstaltung zur Vorstellung des Deutschen Alpenvereins. Diese Veranstaltung fand am 7. Februar 1990 im Physik-Hörsaal der TU Dresden statt. In Dresden war die Veranstaltung ein großer Erfolg. Die musikalische Begleitung des Abends wurde von den „Bergfinken" übernommen.



1990 – Besuch vom DAV
Von links: Bernd Arnold, Franz Kröll, Alfred Siegert, Dr. Fritz März, Hans Steinbichler





Links:
Informationsveranstaltung in der TU Dresden
Blick in den Saal – in der ersten Reihe (von links): Klaus Kundt (DAV-Sektion Berlin), Dr. Fritz März mit Gattin und unsere Bergmalerin Irmgard Uhlig

Rechts:
Willy Ehrlich
spricht zu den Versammelten, daneben die „Bergfinken"

Um das aktuelle Geschehen auch im *„hinteren Winkel der Sächsischen Schweiz"* nicht einfach so vorüber rauschen zu lassen, hatte sich Gunter Seifert im Vorfeld bemüht, diese Veranstaltung in einer zweiten Auflage am 8. Februar auch nach Sebnitz zu bringen, was schließlich auch gelang. In Sebnitz konnte der großen Saal im Kinder- und Erholungszentrum für die zweite Veranstaltung kostenlos genutzt werden. Die reichlich 300 Stühle im Saal reichten nicht, um allen Interessenten Platz zu bieten. Der Sebnitzer Bergsteigerchor hatte die musikalische Eröffnung des Abends übernommen. Insgesamt überstieg die Zahl der Anwesenden das eigentliche Fassungsvermögen des Saales deutlich und lag bei etwa 370 Personen. Der Abend war für alle Besucher ein bleibendes Erlebnis. Egal, ob es die Worte von Dr. März, von Alfred Siegert, die Lieder des Sebnitzer Bergsteigerchores oder die brillanten und eindrucksvollen Bilder von Hans Steinbichler waren – alles wurde mit sehr viel Beifall quittiert. Nach der Veranstaltung gab es noch Gelegenheit zu angeregten und aufschlussreichen Gesprächen mit den Vertretern aus München. Sie waren einfach begeistert und erfreut von dem großen Interesse und der Freude der Anwesenden. Fritz März und seine Gattin brachten zum Ausdruck, dass die beiden Abende in Dresden und in Sebnitz für sie und die anderen Vertreter aus München ein einmaliges Erlebnis gewesen sind. Kurze Zeit später konnten die Sebnitzer zwei Vorstandsmitglieder der DAV-Sektion Berlin für weitere zwei Vorträge in Sebnitz gewinnen, die Anfang März nochmals die Vortragsräume füllten. Auch diese beiden Vorträge hatten einen hohen Informationsgrad und einen großen Werbe-Effekt für den SBB.

Wie war der Stand der Aktivitäten im März 1990? Folgendes gab es zu berichten: Die organisatorische Vorbereitung der im Mai 1990 geplanten 1. Hauptversammlung übernahm Arthur Treutler. Die erste Ausarbeitung einschließlich der Änderungseingänge zum Statut, welches später der DAV-Satzung angepasst wurde, übernahm Peter Rölke. Vorerst gab es einen Aufnahmebeitrag von 15,00 DDR-Mark, ermäßigt 7,50 DDR-Mark. Es erfolgten die Ausarbeitung eines ersten Informationsblattes und die Erstellung eines SBB-Ausweises. Beides wurde von Bernd Arnold gedruckt. Durch die Gründungsmitglieder Treutler, Rölke, Ludewig und Seifert sowie die Bergfreunde Siegfried Unholzer, Alfred Adlung und Werner Wünsche erfolgte die Sammlung von Aufnahmeanträgen.

Formular des Aufnahmeantrages



Sächsischer Bergsteigerbund (SBB)

Aufnahme - Antrag

Hiermit beantrage ich unter Beifügung eines Lichtbildes die Aufnahme in den Sächsischen Bergsteigerbund und erkläre meine Übereinstimmung mit dem Statut.

Name / Vorname: _____

Anschrift: _____

Geburtsdatum: _____

Sektion / Club / Gruppe / Einzelmitglied: _____

Ich habe dem alten SBB seit _____ angehört.

Ich beantrage eine Ermäßigung der Aufnahmegebühr und des Jahresbeitrages:
Kind von 10.-16 Jahren
Lehrling / Student im Direktstudium
Rentner (Ausweiskopie bitte vorlegen/beifügen)

Die **Aufnahmegebühr** von 15,– M bzw. 7,50 M zahle ich auf das SBB-Konto Kto.-Nr. 5032-48-31572 ein.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Unterschrift des Erziehungsberechtigten bei Kindern

Erste Arbeitsgruppen entstanden unter der Leitung folgender Bergfreunde: SBB-Mitgliedschaft mit Siegfried Unholzer, Publikationen mit Frank Richter, Kinder- und Jugendarbeit mit Bernhard Palme, Natur-und Umweltschutz mit Peter Rölke und die Alpine AG unter Rudor Schmieder. Die wichtigen Arbeitsgruppen Neue Wege und KTA verhielten sich in den Monaten März/April 1990 noch abwartend, sie sahen sich vereinsübergreifend und baten um Entsendung von SBB-Mitgliedern in diese Gremien.

Eine wichtige Frage war die Besetzung des zu wählenden Vorstandes. Wer könnte die zu besetzenden Funktionen einnehmen, wer stellt sich zur Wahl?! Um all diese Dinge aufzuarbeiten und zu klären, folgte Sitzung auf Sitzung, mal in Dresden bei Arthur Treutler, mal bei Bernd Arnold in Hohnstein.

Größere SBB-Informationsveranstaltungen fanden in Karl-Marx-Stadt (21. März) und in Zittau (22. März) statt. Beide Regionen wollten sich aber nicht für den SBB entscheiden und wieder eigene DAV-Sektionen gründen.

Am 4. April 1990 wurde der SBB als e.V. eingetragen. Außerdem gründete sich fast zeitgleich in Dresden der DWBV (Dresdner Wanderer- und Bergsteigerverein), der die Traditionen des DWBO fortsetzen wollte.

Ende April erschien die erste Publikation des neuen SBB, das 1. Sonderheft unter der Redaktion von Frank Richter. Im Mai 1990 trat die AG Neue Wege dem SBB als Arbeitsgruppe bei. Es erfolgte ein Aufruf zu einem Gipfelbuchwettbewerb und daraufhin eine Neugestaltung der Gipfelbücher durch die KTA um Martin Lange. Die KTA verstand sich bis zum Sommer 1990 noch als verbandsübergreifend. Nach Gesprächen mit Ulrich Voigt und Arthur Treutler schloss auch sie sich dann dem SBB an.

Wohl einer der wichtigsten Höhepunkte des Jahres 1990 für den neuen SBB war die erste Hauptversammlung am 25. Mai 1990 im Klubhaus der Felsenkeller-Brauerei im Plauenschen Grund. Nach der Eröffnung durch die Bergfinken und Begrüßungsworten von Willy Ehrlich begann Versammlungsleiter Gunter Seifert den Abend. Es sprachen u.a. Bernd Arnold über die Wiedergründung des SBB und dessen Ziele, Dieter Leiskow für den Bergunfalldienst und Klaus Kundt vom DAV Berlin. Franz Kröll vom DAV aus München verkündete die Aufnahme des SBB in den Alpenverein zum 1. Juli 1990. Es erfolgte die Annahme des neuen Statuts, die Wahl des Vorstandes und die Darlegung der künftigen Aufgaben des SBB. Zum 1. Vorsitzenden des SBB wurde Ulrich Voigt gewählt. Die weiteren Vorstände waren: 2. Vorsitzender Siegfried Unholzer, 3. Vorsitzender Wolfgang Schelzel, Geschäftsführer Arthur Treutler, Schatzmeister Gisbert Ludewig und Schriftführer Wolfgang Preuß. Unter großem Beifall wurden Willy Ehrlich zum Ehrenvorsitzenden sowie Dietrich Hasse und Willy Häntzschel zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Erstmals fuhren auch die SBB-Mitglieder Wolfgang Strahl, Rudor Schmieder, Peter Panitz und Bernd Fischer zur am gleichen Wochenende (25./26. Mai 1990) stattfindenden Hauptversammlung des DAV nach Pforzheim.

Schon bald kam man vom organisatorischen Aufbau zu wichtigen inhaltlichen Aufgaben, bedingt durch den Wandel der Gesellschaftsordnung – denn die neue Zeit brachte für die Sächsische Schweiz auch Gefahren. Deshalb setzte sich der SBB frühzeitig gemeinsam mit anderen Umweltverbänden für den Schutz der Sächsischen Schweiz ein. Es gab Pläne zu landschaftsfremden Hotelbauten und Golfplätzen, erstmals auch touristische Tiefflüge. Deshalb war der SBB am 5. Juni 1990 Mitorganisator einer Umwelt-Demonstration auf dem Dresdner Altmarkt. Mit einer Unterschriftensammlung für den Schutz der Sächsischen Schweiz begann an diesem Tag die „Sächsische-Schweiz-Initiative". Im Dezember 1990 konnten Ulrich Voigt und Peter Rölke dem sächsischen Umweltminister rund 50.000 Unterschriften übergeben.

Am 1. Juli 1990 erfolgte nach einem halben Jahr ungeheuren Umbruchs und Aufschwungs in einer von großem Optimismus geprägten Zeit der Beitritt des SBB in den Deutschen Alpenverein. Der SBB wurde in wenigen Jahren zu einer der größten Sektionen des DAV: Ende 1991 zählte er 3.500 Mitglieder, zur Jahrtausendwende bereits 7.300. Aus den damals sieben Gründungsmitgliedern ist im Jahr 2010 mit rund 9.500 Mitgliedern der größte Sportverein Sachsens und eine der bundesweit größten Alpenvereinssektionen geworden.

Auf den Tag genau, 20 Jahre nach der Wiedergründung, trafen sich am 21. Dezember 2009 fünf der damals sieben Gründungsmitglieder des SBB auf Anregung von Bernd Arnold und Gunter Seifert und gedachten jenes Tages auf der winterlichen Brandaussicht. Arthur Treutler wäre gern gekommen, aber er war im Urlaub. Die fünf Wiedergründer gedachten auch des 1993 verstorbenen Willy Ehrlich als letztem Vorsitzenden des alten SBB, und erinnerten sich an dessen Worte an jenem Abend des 21. Dezember 1989: *„Dass ich das noch erleben durfte."*

20 Jahre Bergsteigerbund: Eine Geburtsurkunde kehrt heim



Das Arbeitszimmer von Bernd Arnold in Hohnstein. Seit der Wende hat es sich kaum verändert. Hier wurde am 21. Dezember 1989 der Sächsische Bergsteigerbund wiedergegründet. Vorn die originale Gründungsurkunde, die nach 20 Jahren noch einmal hierher zurückgekehrt ist. Sie stammt aus dem Nachlass von Willy Ehrlich (1993†), der den SBB bis zum Verbot 1945 führte und zu seinen Wiedergründern gehörte – Bernd Arnold, Wolfgang Strahl, Arthur Treutler, Gunter Seifert, Gisbert Ludewig, Peter Rölke. Foto: Dirk Zschiedrich/Mit freundl. Unterstützung von Bernd Arnold und Michael Schindler

Zeitungsbeitrag zur 20-jährigen Wiederkehr der Gründung des SBB
Sächsische Zeitung, 22.Dezember 2009



Treffen zur 20-jährigen Wiederkehr der Gründung des SBB
Von den Gründern waren dabei (von links): Gisbert Ludewig, Dr. Peter Rölke, Wolfgang Strahl, Bernd Arnold und Gunter Seifert.





Ulrich Voigt in jungen Jahren

Peter Rölke

Unser erster Vorsitzender nach der Wiedergründung des SBB – Ulrich Voigt

Schulterrisse liebte Uli am meisten. Bis VIIc hat er sie vorgestiegen. So energiegeladen und drahtig, wie man ihn heute mit 77 Jahren erlebt, kann man sich dies gut vorstellen. Mit 13 Jahren hat Uli mit dem Klettern begonnen, weil er mit seinen Eltern oft den Urlaub in Papstdorf verbrachte. Die Jungs sind herumgestromert und dabei auf die Große Hunskirche geklettert. Das war damals leichter als heute, denn in der Scharte lag noch ein großer Block. Den hat später der KV Hunskirchler zerstört, damit der Klubgipfel schwerer wird... Aber richtig mit Seil ging es 1949 los, als die Mutter seinen Onkel Fritz Voigt von den Schreckensteinern bat, den blassen unsportlichen Jungen mal mitzunehmen. Es hörte bis heute nicht wieder auf! Auch seine Ehefrau Anita fand er in der Klettergilde, die Hochzeit wurde zu Hundert in der Teufelsturmboofe gefeiert und noch 14 Tage vor dem Mauerbau 1961 waren beide auf Hochzeitsreise in den Dolomiten. Auch die vier Töchter, deren Männer und Kinder gehen alle klettern.

Über Fritz Petzold und eine Einladung zum Klubabend kam Uli 1950 zur Berglust 06. *„Damals gab es strenge Gebräuche, man musste das klettern, was die Älteren vorgaben, ein bis zwei Jahre erst einmal Kaminklettern lernen. Und Mitglied konnte man erst mit 18 Jahren werden. So bin ich eher in den Chor der „Bergfinken" als in meinen eigenen Klub eingetreten."* Fast alle großen Erstbegeher der 1950er Jahre hat Uli gekannt und ist mit ihnen geklettert: Karlheinz Gonda, Harry Rost, Dietrich Hasse, Harry Schöne… *„Aber ich war gar nicht in deren Niveau, mich hat vor allem die Kameradschaft gefreut"*, sagt er.

Der Rauschenstein ist sein Lieblingsgipfel, den hat er sicher hundert Mal bestiegen. Dort fand er auch sein schönstes Klettererlebnis: die Gondakante. Seinem gleichaltrigen Freund Winfried Ender hat er sie nachgestiegen. Beide sangen 1. Tenor bei den Bergfinken. Die Erinnerungen scheinen ihm ganz frisch zu sein: *„Am oberen Ring vor der schwersten Stelle haben wir zu zweit an der fantastischen Kante in der Sitzschlinge gesessen und erst einmal begeistert zwei Lieder gesungen. Den Rinneneinstieg habe ich dann im ersten Anlauf nicht geschafft. ‚Zieh mal richtig, habe ich gerufen'. Doch das kam überhaupt nicht in Frage. Stattdessen bekam ich einen Meter Schlappseil, hab es aber doch gebracht."* Die Episode zeigt, neben dem Geist jener Zeit, auch Ulis Verbundenheit mit dem Gesang und mit den Bergfinken. Jahrzehnte später, als SBB-Vorsitzender, wird er, wo er kann, die Kultur und die Chöre fördern. Die Grundlagen dafür wurden schon früh in der Familie gelegt: *„Mein Großvater, Professor Paul Büttner, war Komponist und Direktor des Dresdner Konservatoriums. Man hörte zu Hause nur klassische Musik, und ich war sehr oft zu Konzerten der Staatskapelle oder der Philharmonie."* Seine Überzeugung ist, dass Bergsteigen auch mit Kultur zusammenhängt. Dass heute in der Geschäftsstelle ein Matterhorn-Bild von Klubkamerad Hanns Herzing hängt, geht auf seine Initiative zurück; auch die korporativen Mitgliedschaften des SBB im Landesverein Sächsischer Heimatschutz und im Festival „Sandstein und Musik".

Von der Kletterei und der Kultur zum beruflichen Leben: 1959 hatte Uli das Physik-Studium an der TU Dresden beendet. Sein Promotionsthema hat er sich selber gewählt, aus der Gletscherkunde, die ihn für eineinhalb Jahre zu zwei Expeditionen nach Spitzbergen führte. Nach vier Jahren Assistenzzeit war Uli an der Akademie der Wissenschaften als freiberuflicher Glaziologe tätig. Als man diesen Bereich in der DDR einstellte, wechselte er an die Bergakademie Freiberg und arbeitete dort im Wissenschaftlichen Bibliothekswesen. *„Montags war eine Zeitlang mein Studientag, den ich für die Promotion nutzen sollte – aber ich ging oft klettern und nutzte die Zeit für meine vier Töchter,"* gesteht er. 1976 war seine Dissertation endlich fertiggestellt und an der TU Dresden eingereicht, doch jetzt holte ihn die Politik ein.

Als überzeugter Christ war er bewusst unpolitisch und deshalb zu keiner Wahl in der DDR gegangen – das war zuviel für die Genossen. Die Annahme seiner Dissertation wurde verweigert. Dabei war es sogar ein internationales Thema, die Gutachter kamen aus der UdSSR, aus Österreich und der DDR. Seine Doktorarbeit über Gletscherbewegung ist in jenen Jahren zwar veröffentlicht worden, doch erst 1991 konnte er seinen Antrag auf Rehabilitierung einreichen und erhielt 1992 schließlich den Titel im Gebiet Geowissenschaften, was ihm 16 Jahre zuvor verwehrt geblieben war.

Noch einmal zurück in die 1980er Jahre: Von der Bergakademie Freiberg wollte er nach Dresden wechseln, aber trotz Versprechungen hier ließ man ihn ein dreiviertel Jahr hängen, er war arbeitslos, schrieb rund 20 Bewerbungen – und verdiente sein Geld mit Fassadenarbeit und Baumpflege. Von 1986 an bis zum Eintritt ins Rentenalter war Uli Voigt dann bei der Sächsischen Landesbibliothek angestellt. Dort war er „Fachreferent Sachsen" und verantwortlich für die Sächsische Bibliographie. In den letzten Jahren arbeitete er nur auf einer halben Stelle, weil seine ehrenamtliche Arbeit für den SBB soviel Zeit beanspruchte.

Die politische Wende 1989/90 war für Uli Voigt auch eine ganz persönliche Wende: Als ein dem gesellschaftlichen Leben eher abgewandter Mensch übernahm er als 1. Vorsitzender des SBB Verantwortung für eine große Gemeinschaft. Es begann damit, dass Arthur Treutler ihn gebeten hatte, mit seinen Steno-Kenntnissen das Protokoll bei eben jener Versammlung von Empor Dresden-Löbtau im November 1989 zu schreiben, als mit einem Schlag 800 Mitglieder den Übertritt in einen wieder zu gründenden SBB beschlossen. Kurz darauf saß er schon mit den Wiedergründern in Arthurs Wohnung in Altnaußlitz und führte auch dort das Protokoll. Private Verantwortung für Andere zu übernehmen, sagt er heute, hatte er schon in der DDR aus seiner bewusst christlichen Haltung heraus gelernt. *„Vielleicht war das mein Vorteil, als es galt, jemanden zu finden, der den großen SBB übernehmen sollte. Warum nicht, hatte ich mir gesagt, Fritz Petzold hat's ja vorgemacht!"* Und so wurde Ulrich Voigt am 25. Mai 1990 zum 1. Vorsitzenden des SBB gewählt. Aus heutiger Sicht war seine Wahl für den Verein ein Glücksfall. Er konnte nicht nur gut mit den Behörden und der Regierung verhandeln, er hatte – im Gegensatz zu seinen beiden Nachfolgern im Amt – auch die Beziehung zur Basis in den Klubs und zum Sächsischen Bergsteigen. Vor allem konnte er mit seiner eigenen Begeisterung auch andere für die Sache des SBB mitreißen. Sicherlich hat er dabei manchen hin und wieder auch überfordert, weil nicht jeder so viel Freizeit für den SBB aufbringen konnte und wollte.

Neben den eigentlichen Arbeitsfeldern eines 1. Vorsitzenden war er ausgesprochen engagiert für die Natur- und Umweltarbeit des SBB. Diesem Engagement lag neben seiner christlichen Überzeugung die zu Grunde, dass das Sächsische Bergsteigen auch Verzicht bedeutet: Nicht nur auf künstliche Hilfsmittel, sondern auch auf mehr Felsfläche, auf Massiv-Erschließungen. Und dass es nur erhalten werden kann, wenn Bergsteiger auch zu aktiver Naturschutzarbeit bereit sind.

Die in den 1990er Jahren deutschlandweit übliche Polarisierung zwischen Naturschutz- und Bergsportverbänden, einhergehend mit Felssperrungen, ist bei uns nicht eingetreten, auch auf Grund der Naturschutzaktivitäten des SBB. Vielmehr stimmte man sich im gemeinsamen Arbeitskreis Klettern und Naturschutz ab. Bei einer Beratung äußerte Uli Voigt: *„Ich will bis an mein Lebensende draußen feuern"*, was heftige Reaktionen des Nationalparkchefs in jener Runde hervorrief. Das kleine Beispiel zeigt jedoch: Ihm ging es um einen angemessenen, nicht überzogenen Naturschutz in der Nationalpark-Region, der die Traditionen berücksichtigt.

Ein großes Verdienst war Ulis Suche und Streben nach einvernehmlichen Lösungen, nach Konsens. Nachdem der Konflikt um die Sperrung von Wanderwegen 1999 seinen Höhepunkt erreicht hatte, suchte er nach Lösungen. Auf das Konsens-Prinzip ohne Abstimmungsergebnisse sollte die maßgeblich von ihm, gemeinsam mit dem damaligen Abteilungsleiter

27. August 2005 –
100 Jahre Kleiner Prebischkegel
Ulrich Voigt (stehend) im Kreis seiner Bergfreunde vom TK Berglust 06





Dr. Ulrich Voigt „amtlich"

Naturschutz des Umweltministeriums, initiierte Wanderwege-Gruppe aufbauen, in der Nationalparkverwaltung, Forstbehörde, Naturschutzverbände und Tourismusverband mit den Wanderer- und Bergsteigerverbänden zusammenarbeiten sollten. Eine kleine, konstruktiv arbeitende Gruppe stellte er sich vor, die tiefgreifende Konflikte besprechen, entschärfen und vielleicht sogar lösen kann. Das war damals völlig neu. Es dauerte mehrere Jahre, bis ein für alle Seiten akzeptables Ergebnis feststand. Aus heutiger Sicht kann man sagen, ohne die Initiative von Uli Voigt und ohne seine ausgleichende Verhandlungsführung wäre es wohl nicht zu einem Wanderwege-Ergebnis gekommen, mit dem alle Seiten weitgehend leben können. Das Konzept der auf Konsens basierenden Runde war so überzeugend, dass sie von 2003 an als ständige Arbeitsgruppe in die Nationalparkverordnung aufgenommen wurde. Bis heute arbeitet Uli Voigt aktiv für den Naturschutz, u. a. als Vertreter der Bergsport- und Wanderverbände in dieser Arbeitsgruppe, als Ansprechpartner des SBB für alle Nationalparkfragen, als Mitglied im Sachverständigenrat für den Nationalpark Sächsische Schweiz – und bei den Arbeitseinsätzen draußen in unseren Bergen.

Aufgaben gab es auch im Landessportbund Sachsen: Uli Voigt ist seit 1991 zur Gründung 1. Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen des Deutschen Alpenvereins und dadurch Fachverbandspräsident im Landessportbund. Viele Jahre gab's Streit, welcher Verein der Fachverband für das vereinte Bergsteigen und Wandern sein sollte? Schließlich erreichte er auch hier eine einvernehmliche Lösung: der DAV ist im Landessportbund für das Bergsteigen und der SWBV für das Wandern zuständig. Im Landessportbund ist der DAV eine kleine, aber angesehene Gruppe. Dass dies mit der Person von Uli Voigt zusammenhängt, zeigen seine Auszeichnungen: Erst Goldene Ehrennadel, dann 2006 „Ehrenplakette des Landessportbundes Sachsen" und 2010 die „Sportkrone für das Lebenswerk". Und dazu 2002 die Bundesverdienstmedaille aus der Hand des sächsischen Ministerpräsidenten für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement.

Für 12 Jahre wählten ihn die Ostdeutschen Alpenvereinssektionen als ihren Vertreter in den DAV-Hauptausschuss nach München. Dort fand er weite Arbeitsfelder und gute Freunde, ärgerte sich aber auch über persönliche Auseinandersetzungen, die der Führung eines Großvereins viel Kraft nehmen. Anerkennung fand seine direkte offene Meinungsäußerung. Immerhin gab es sogar Stimmen für ihn, als der Posten des Alpenvereinsvorsitzenden dringend zu besetzen war.

Schwierig war es für ihn und auch für den Verein, nach zwölf Jahren als erster SBB-Vorsitzender im Jahr 2002 einen geeigneten Nachfolger zu finden, der Ulis bisheriges, großes Aufgabenspektrum bearbeiten und zudem eigene Akzente setzen kann. Vielleicht hatte er auch zu viel auf seine schmalen Schultern geladen, das ein anderer so gar nicht meistern konnte. Loszulassen fiel ihm nach Aufgabe des Amtes schwerer als er anfangs dachte. Dass er als Ehrenvorsitzender auch weiterhin zahlreiche Aufgaben innehat, macht die Sache nicht leichter.

Rückblickend sagt Uli: *„Dass ich in einem traditionellen Klub groß geworden bin, das ist für meine SBB-Tätigkeit das Ausschlaggebende gewesen. Und dass ich von Fritz Petzold als Mentor geprägt worden bin – das ist mir erst nach der Wende 1990 mit der großen Verantwortung für den wiedergegründeten SBB richtig bewusst geworden."*

Ulrich Voigt beim „Husch"-Klettern 2010 auf der Nonne

So hat er es am liebsten; immer inmitten von Bergkameraden. Hintere Reihe von links: Karlheinz Thimmig, Hans Müller, Helmut Nicklisch, Klaus Petzold, Klaus Jäschke, Uli Voigt, Carl Viehrig, Rolf Thomas, Günter Priebst, Gisela Vierig, Manfred Knabe, Rüdiger Steuer, Hans Eller, Dietmar Heinicke.
Sitzend von links: Joachim Schindler, Herbert Richter, Maria Knabe, Gudrun Priebst, Ingrid Thomas, Eleonore Brendel, Peter Klinger, Helmut Brendel, Frank Richter



Jochen Mischke

Ein Urgestein der Pirnaer Kletterszene – Gisbert Ludewig

Auch an seinem 80. Geburtstag ließ sich Gisbert Ludewig nicht von einer schwierigen Klettertour abhalten. Sein langjähriger Kletterfreund Bernd Arnold erfüllte ihm seinen Wunsch und stieg an der „Raaber Säule" voran. Gisbert kletterte ruhig und sicher nach. Am Ende fanden sich 10 Kletterfreunde auf dem Gipfel ein, alle wesentlich jünger, aber an der schwierigsten Stelle nicht viel besser unterwegs.

Aufgeschlossen, kameradschaftlich und neugierig auf alles Neue, so charakterisieren ihn seine Kletterfreunde. Die Neugier auf neue Kletterausrüstungen bescherte ihm seinen Sitzgurt, den er als „größte Erfindung" bezeichnete und der ihm das Klettern auch im hohen Alter ermöglicht und wesentlich erleichtert.

Seine Hilfsbereitschaft ist sprichwörtlich, und ich konnte sie selbst kennenlernen. Mehrere Telefonate mit stets neuen Gedanken, Anfragen und Bitten habe ich mit Gisbert geführt. Normalerweise nervt dies irgendwann! Dies konnte ich am anderen Ende der Leitung zu keinem Zeitpunkt verspüren. Geduldig und stets freundlich erfüllte er alle meine Wünsche und nur wenige Tage später erreichten mich dazu seine handschriftlichen Aufzeichnungen, die u.a. auch in sein Lebensbild eingeflossen sind:

Gisbert Ludewig wurde am 18. Juli 1930 in Pirna geboren. Die Schulzeit beendete er mit dem Abitur und erlernte den Beruf des Elektrikers. Danach folgte ein Studium mit dem Abschluss Elektroingenieur. Beruflich war er als Projektingenieur im Bereich der Automatisierung von Industrieanlagen tätig.
Wie ging es los bei Gisbert mit dem Klettersport? Er erzählt:

„In den 1940er Jahren gab es in Pirna zahlreiche gute aktive Kletterer, zum Beispiel Günter Hentschke, die Brüder Oertel, Michael Dörfel, Helmut Oehme, Walter Kadner, Ernst Heuer usw. Dadurch wurde auch in den Schulen, im Sportverein und im Freundeskreis über das Klettern gesprochen und dafür Interesse geweckt. Eigentlich fehlte nur die Gelegenheit, von jemandem, der ortskundig war und die nötige Ausrüstung hatte, mitgenommen zu werden. Ausrüstung war damals absolute Mangelware.
Bei mir ergab sich das durch meinen Freund Rudi Grischeck, der ziemlich plötzlich mit Hans Michael klettern ging. Hans, dem in diesen Jahren die viel umkämpfte NO-Wand der Lokomotive-Esse gelang und der sogar noch ein Jahr jünger als ich war, hatte nichts dagegen, dass ich mit Rudi und ihm einmal mitgehen wollte. Durch seine älteren Brüder war er als junger Bursche schon zu einer außergewöhnlichen Kletterleistung gekommen.
Da er mich schon länger kannte und als sportlichen Typ einschätzte, war er offenbar der Auffassung, dass man in so einem Fall nicht mit Wegen der unteren Schwierigkeitsskala zu beginnen braucht.
Am 11. September 1946 war es dann soweit, dass wir an diesem Tag zu dritt Spitzer Turm -Löschnerwand, Tante-Alter Weg, Tante-SO-Kante und Jungfer-Alter Weg durchstiegen.
Sicherlich bin ich damals ausgepumpt gewesen, aber deutlicher kann ich mich erinnern, dass das Abseilen, damals noch im Sachsensitz, das am meisten Furcht Einflößende gewesen ist."

Gisbert stand auf allen Gipfeln des Sächsischen Felsengebirges und allein 850 Erstbegehungen stehen für ihn zu Buche. Als seine Lieblingstouren im Vorstieg bezeichnet er die Talseite am Förster und am Vorderen Gansfels die Südwestwand; im Nachstieg Hinteres Pechofenhorn-Westwand, Lok-Esse-Südwestwand und Wolfsspitze-Felsensportweg. Zu seinen schönsten Erstbegehungen zählen die Klettertouren mit Bernd Arnold, die bei ihm unvergessliche Eindrücke hinterlassen haben.





Oben:
Gisbert Ludewig, 2010

Unten:
Gisbert Ludewig bei Klettern
Hier steigt er bei Bernd Arnold die Lange Nordwestwand IXc am Rauschenstein nach.



Bernd Arnold und Gisbert Ludewig
Auf dem Grottenwart nach der erfolgreichen Erstbegehung „Im Windkanal" IXc, 1983

Wie kam es zur Begegnung mit Bernd Arnold?

„Bernds Name war in der Kletterszene in den 60er Jahren ein Begriff für außergewöhnliches Klettern. Ich bin mit ihm einige Male zufällig zusammengekommen, so auch auf dem Gipfel des Mönches, als er gerade die Nordverschneidung durchstiegen hatte.
Aber es ergab sich auch Folgendes, das uns fast täglich zusammenführte: Bernd musste eine Zeit lang in Pirna auf der Langen Straße bei der „Pirnaer Zeitung" arbeiten. Um vom Bahnhof dorthin zu gelangen, machte er jeden Tag um 6.30 Uhr einen Dauerlauf, der über die Klosterstraße führte. Dort wohnte ich und musste zur gleichen Zeit zur Arbeit hinauf auf den Sonnenstein. Also schloss ich mich Bernds Dauerlauf an, meist so, dass er sein Tempo nicht zu drosseln brauchte. Gespräche während des Laufens bezogen sich ausschließlich auf Kletteraktivitäten. Von größtem Interesse war offenbar stets der Stand der durchstiegenen Meisterwege bei den jeweiligen Klettergrößen. Denn unter den jungen Spitzenkletterern herrschte damals ein harter, freundschaftlicher Konkurrenzkampf, wobei Bernd und Andreas „Thea" Hartmann in führender Position waren."

Seit vielen Jahren ist Gisbert Klubmitglied bei den „Grauen Hirschen" und den „Wilden Jungs". Treffen und Kletterfahrten finden regelmäßig statt. Seine Kletterfreunde nennen ihn „Gisi" und manchmal auch scherzhaft „Dago"(abgeleitet von Dagobert), da er den Wintersport so liebt und auch an Klettertagen im Sommer seine Wollmütze bei sich trägt. Gisbert ist kontaktfreudig, sehr zugänglich und kann einfach jeden, ob alt oder jung, gut leiden.

Im Laufe seiner Bergsteigerjahre ist er mit vielen Freunden geklettert, die zum Teil leider nicht mehr leben. Zu ihnen gehörten Hans Peuker, Hermann Potyka und Michael Ziegler.
Zu seinen derzeit aktiven Seilgefährten gehören neben Bernd Arnold Jens Maschke, Rainer Jäpel, Dieter Golbs, Eckhard Irmscher, Karl Däweritz, Walter „Backe" Eckert und andere.
Die Zeit um die politische Wende war für Gisbert sehr spannend, zählte er doch zum Kreis der sieben Teilnehmer, die am 21. Dezember 1989 in der Wohnung von Bernd Arnold in Hohnstein die Wiedergeburt des SBB organisierten und am selben Abend in einem Zeitmarathon den Entwurf eines Grundstatutes erarbeiteten.

Als Schatzmeister wurde er nach der Gründung sofort in den Vorstand des SBB gewählt. Über längere Zeit war er auch der Ausbildungsreferent des SBB und konnte in dieser Funktion die Anzahl der Fachübungsleiter von „0" auf über 50 steigern.

Die beliebten Wettkämpfe „Bergsteigerfußballturnier" und „Bergsteigerriesenslalom" wurden von ihm nach der Wende wieder ins Leben gerufen. Sein jahrelanger engagierter Einsatz für den Klettersport, den Bund und die Ortsgruppe Pirna blieben dem SBB nicht unbemerkt und so wurde Gisbert mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet und im Jahr 2005 zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Gründung der Ortsgruppe Pirna im SBB war ebenfalls sein Verdienst. Begonnen hatte alles mit der Einrichtung einer Pirnaer Geschäftsstelle, der die Vereinsbildung und Eintragung in das Pirnaer Vereinsregister folgten. Dies ermöglichte die Beantragung von Fördergeldern bei der Stadt Pirna. Als gewählter Vorsitzender kümmerte er sich sehr engagiert um all die Dinge und hatte auch Erfolg. Diese finanziellen Mittel ermöglichten zu nicht unwesentlichen Teilen die Einrichtung der Klettergärten in Cunnersdorf (vorher eine Müllhalde in einem aus dem vorigen Jahrhundert aufgelassenen Steinbruch) und in Liebethal. Letzterer bestand bereits, bevor das Gelände vom SBB gepachtet wurde.

Besonders stolz machte ihn „sein" Schmuckstück, die „Kletterhalle", als PKZ (Pirnaer Kletterzentrum) bekannt und beliebt. Sie steht nicht nur den Mitgliedern zur Verfügung. Er selbst hat hier ungezählte Stunden verbracht, um mit Rat und Tat Kletteranfängern aller Altersgruppen den Einstieg in diesen schönen Freizeitsport zu ermöglichen.

Gisbert wird auch heute noch unruhig, wenn eine Tour mit Kletterfreunden in die sächsischen Sandsteinfelsen ansteht, denn sein Appetit auf das Klettern ist noch lange nicht gestillt!

Jochen Mischke

Der „Bergrat" Gunter Seifert

Als das Telefon bei Gunter Seifert in Sebnitz klingelte, war er verwundert, dass ich mich erneut bei ihm meldete. Meinem geäußerten Wunsch, mir für sein Porträt ein unvergessliches Erlebnis aus seinem reichhaltigen Bergsteigerleben niederzuschreiben, kam er Tage später, mit einem mehrseitigen spannenden Bericht mit dem Titel „Glück gehabt!" nach.

Gunter schildert darin eine seiner ersten Wintertouren in der polnischen Hohen Tatra, die er im Februar des Jahres 1963 mit seinem Bergkameraden Dieter Mosig durchgeführt hatte. Es sollte die Winterbesteigung des Koscielec (2153 m) über die Nordwestflanke werden, nachdem der Gipfel des Maly Koscielec überschritten war.

Die Tour hatten beide als nicht sehr schwierig eingeschätzt und die Witterungs- und Schneeverhältnisse waren beim Start sehr gut. Der später wechselnde Untergrund aus Eis und Tiefschnee verhinderte ein rasches Vorwärtskommen und viel zu spät wurde der Angriffspunkt zum Zielgipfel erreicht. Die Beschaffenheit der Nordwestflanke des Koscielec war alles andere als optimal. Immer wieder brachen beide im Eis ein und kamen nur sehr langsam vorwärts, viel zu langsam. Nachdem erkannt wurde, dass der Gipfel nicht mehr erreichbar war, kam der gemeinsame Beschluss umzukehren, um im Tal der Sieben Seen die Sesselliftstation noch in der Betriebszeit zu erreichen. Was dann passierte, gab dem Titel seinen Namen und Gunter Seifert schildert das Erlebnis nachfolgend mit seinen eigenen Worten:

„Um den Abstieg über die steile Flanke einigermaßen sicher zu bewältigen, legten wir unsere Steigeisen an. Dieter war noch damit beschäftigt und ich sagte noch, dass er zur Sicherheit einen größeren Abstand lassen sollte. Ich war höchsten 40 Meter abgestiegen, wollte mich umsehen, als der Hang mit einem durchdringenden Geräusch etwa fünf Meter unter Dieter abreißt und mit mir in die Tiefe saust. Immer schneller wurde die Fahrt. Ich war ohnmächtig, etwas zu tun. Anfangs fuhr ich noch auf einer großen Scholle. Diese zerbrach und zerbröckelte immer mehr. Ich steckte bis über der Hüfte in der rauschenden, weißen Masse. Um darin nicht unterzugehen, ruderte ich wild mit den Armen. Vielleicht war dies mein Glück. Die Armbewegungen und der große Rucksack hatten wahrscheinlich meinen Oberkörper an der Oberfläche der Lawine gehalten, die erst auf dem Talboden auslief. Für Momente war mir die Luft genommen und es dauerte eine Weile, bis ich so richtig begriffen hatte, was eigentlich geschehen war. Nachdem ich mir den Schnee aus Nase, Mund und Ohren entfernt hatte, konnte ich feststellen, dass außer ein paar blauen Flecken nichts weiter passiert war. Die Spitze meines Pickels ragte in ungefähr 8 Meter Entfernung aus dem Schneegewühl. Ein Steigeisen und ein Handschuh gingen verloren.
Ich war froh, noch laufen zu können und so erreichten wir 17.05 Uhr den Lift.
Das Thermometer zeigte da bereits minus 12 Grad.
Die blauen Flecken und leichten Blessuren sind rasch verheilt – das Erlebnis dieser als harmlos eingeschätzten Tour hat sich jedoch tief und unvergesslich in mir eingeprägt."

Geboren wurde er am 17. Oktober 1943 in Sebnitz. Nach dem Besuch der Grund- und Mittelschule von 1950 bis 1960 in Hertigswalde (Ortsteil von Sebnitz) schloss er mit der Mittleren Reife ab. Anschließend erlernte er den Beruf eines Werkzeugmachers, in dem er bis zum Jahresende 1987 auch tätig war. Danach arbeitete er als Angestellter der Stadtverwaltung in verschiedenen Bereichen bis zum 31. Oktober 2004, dem Eintritt in die Altersteilzeit.

Im September 1966 heiratete er seine Christine. Sie schenkte ihm die beiden Kinder Dietrich und Ute. Nach dem Tode seiner ersten Frau 1989 heiratete er zehn Jahre später seine zweite Ehefrau Gudrun.

Seinen ersten Klettergipfel, das „Rabentürmchen" (Route „Alter Weg") bestieg er mit drei weiteren Schülern unter Anleitung von zwei Bergsteigern in den Schulferien im Sommer 1954. Dies geschah im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Junge Touristen". Es folgten in den Ferien acht weitere Gipfel.





Oben:
Gunter Seifert, 1963

Unten:
Gunter Seifert, 2010

Am 31. Oktober 1955 gründete er mit zwei Freunden aus seiner Schule den Kletterklub „Braune Eichhörnchen (KCBE)". Dieser entsprach den Belangen und Gedanken von 12-Jährigen mit entsprechenden Aktivitäten. In lockerer Verbindung bestand der Klub bis 1960 und die letzte gemeinsame Tour fand am 27. November 1960 mit der Besteigung der „Tante" über den „Alten Weg" statt.

1958 wurde er bereits Kandidat in dem Sebnitzer Kletterklub „Lorenzsteiner", dem er als Mitglied bis 1967 angehörte. Ab 1965 kümmerte er sich aktiv um den Fortbestand des ältesten Sebnitzer Kletterklubs, des „KC Friensteiner Sebnitz 1908". Von 1965 bis heute ist er im Klubvorstand.

Seit 1958 ist er beim Bergrettungsdienst (heute Bergwacht) an und hat in zahlreichen Rettungseinsätzen Schlimmes erleben müssen. Er gehörte 1970 bis 1990 der Bezirkskommission Bergrettungsdienst/Bergunfalldienst an. Dort wirkte er als Ausbilder.

Gunters Lieblingsgipfel ist die „Kleinsteinwand". Eines seiner schönsten Erlebnisse war die gemeinsam mit seiner Frau am 13. Mai 1967 erfolgte Besteigung des „Wotanskegels" in der Böhmischen Schweiz über den „Alten Weg". Den Wießnerriss am Frienstein bezeichnet er als seinen schwersten Weg. Unvergesslich auch die Erlebnisse bei Erstbesteigungen und -begehungen im Elbsandstein.

Ebenso eindrucksvoll waren die Besteigung des ersten Viertausenders, des traumhaft schönen „Teke Tor" (Stirn des Steinbocks, 4441 m) im Tien Schan-Gebirge, die Besteigung des Großglockners und die Überschreitung von sechs Gipfeln über 4000 Meter in der Monte Rosa-Gruppe sowie weitere Besteigungen im Wallis.

Das Härteste im alpinen Bereich war für Gunter die erste Winterbegehung der Kutta-Rada-Führe im Schwierigkeitsbereich V-VI am 11. März 1975 an den Baranie rohy in der Hohen Tatra nach eiskaltem Biwak am Wandfuß bei minus 18 Grad Celsius. Noch kälter war es allerdings bei der Überschreitung der Roháče (Westtatra) im Februar 1979, als das Thermometer nachts auf minus 26 Grad Celsius fiel und das dünne Zelt sich in einen Eispalast verwandelte.

Neben seiner Freude am Bergsteigen steht seine selbstauferlegte „Pflicht", wie Klaus Schäfer in seinem Porträt über Gunter Seifert im Buch „100 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz" schreibt. Schon 1961 wurde dabei sein großes Talent als Funktionär und Organisator erkannt. Er wurde als Organisationsleiter der Sektion Touristik bei der „Rotation" in Sebnitz eingesetzt und 1968 als Leiter der Sektion Wandern und Bergsteigen der „BSG Sebnitz" gewählt, nachdem er mehrfach die Vertreterfunktion übernommen hatte. Bis heute ist in dieser langen Periode vieles passiert, da man es immer mit Menschen zu tun hat. Es galt, manches Ärgernis aus dem Weg zu räumen, manche Streitigkeiten zu schlichten und trotzdem den Laden am Laufen zu halten. Hinzu kam, dass der Umgang mit den früheren Machthabern von Partei und Staatsapparat schwierig zu händeln war und so manches drohende Ungemach aus dem Weg geräumt werden musste. Sicher verging ihm dabei oftmals die Lust, und er hätte alles hinschmeißen können.

Gunter Seifert tat dies nicht und war auch aktiv daran beteiligt, als es um die Wiedergründung des SBB ging. Die Vorbereitungen liefen bereits vor der Wende und haben viel Zeit und Kraft gekostet, bis am 21. Dezember 1989 die Gründung vollzogen wurde.

Die Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG Sebnitz ging fast geschlossen und nahtlos in die Ortsgruppe Sebnitz des SBB über. Die Leitung der Ortsgruppe ist mittlerweile sein Lebenswerk, da sich niemand anbot, in seinem Sinn die Arbeit fortzuführen. Für sein unermüdliches Wirken und hohes Engagement zeichnete ihn der SBB im Jahr 2000 mit der Goldenen Ehrennadel aus. Auch künftig wird er engagiert weiterhin seine „Pflicht" erfüllen, und die Bergfreunde nennen ihn dafür respektvoll „Herr Bergrat".



Gunter Seifert
Beim Betrachten eines historischen Stereo-Dias in der Ausstellung „100 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz (2008)

Dank an die Heimat

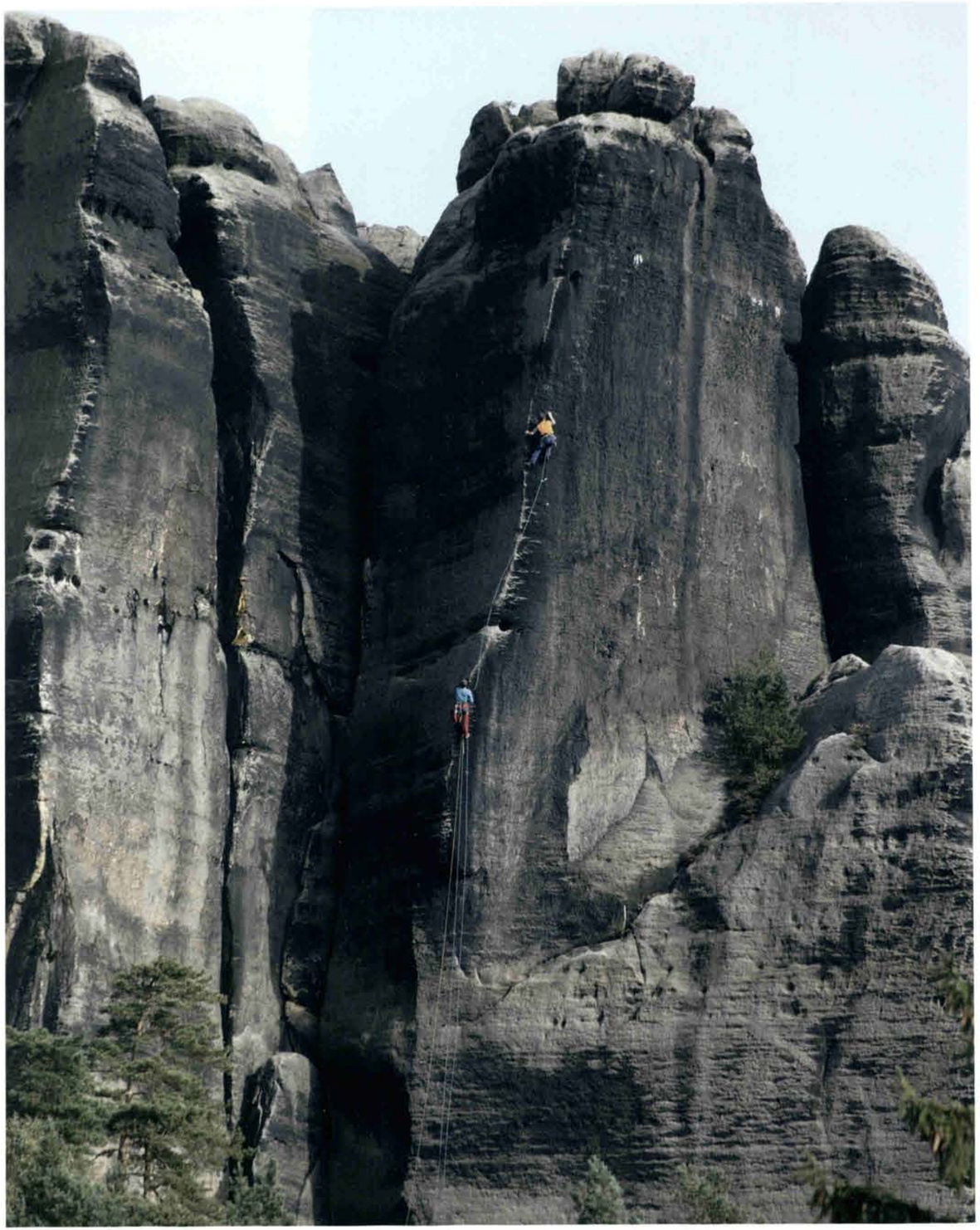
von
Gunter Seifert

Heimat, du hast uns geboren.
Du lässt uns niemals mehr los.
Nie haben wir dich verloren,
so sicher birgt uns dein Schoß.

Um unsre Wiege war Sandstein,
wurde vertraut uns und lieb,
gab uns die Kraft für das Leben
und unsren Herzen den Trieb.

Traumhafte Türme und Wände
ragen aus waldreichem Tal.
Steigen auf sie gern behände,
Schönheit erschwert oft die Wahl.

Auf deinen Gipfeln ist Friede,
dort ist die Freude uns lang.
Werden im Steigen nicht müde,
Heimat, wir sagen dir Dank.



Jens Triebel

Arena der Eitelkeit – Acht Jahre für eine Erstbegehung

In den Jahren 1998 bis 2005 haben Carsten Beichler und ich fast alle unsere gemeinsamen Klettertage in den Schrammsteinen, an der grandiosen Nordwestkante des Jubiläumsturmes verbracht. Wir waren zunächst begeistert, dann infiziert und schließlich angefressen von der Idee, die fast vierzig Meter lange Kante als Erste zu durchsteigen.

Ganz offenbar gab es aber lange vor uns schon mindestens einen kühnen Erschließer, der diesem Ansinnen verfallen war, hoch oben auf halber Kantenhöhe steckte ein alter, fast durchgerosteter Ring, die Projektschlinge als Markierung der Erstbegehung längst zu wenigen farblosen Fasern zerfallen; wir hätten gewarnt sein sollen. Wie der Ring und durch wen er dorthin gekommen ist, konnten wir nie herausfinden. Es war uns aber auch reichlich egal. Vor uns lag fast jungfräulich eine nahezu ideale Kante, die es an Eleganz und Anspruch ohne weiteres mit dem „Pferdefuß" am Teufelsturm aufnehmen konnte.

Den Sommer des Jahres 1998 verbrachten wir im hohen Norden Alaskas, um in der Brooks Range, einem international noch immer fast unbekannten Eldorado für abenteuerlustige Bergsteiger, einige Bigwalls als Erste zu begehen. Wir hatten die Freiheit, trotz des mittlerweile begonnenen Berufslebens unsere Erschließungslust international wie im heimischen sächsischen Fels fortzuführen.

Der Herbst war so verlockend, die Kante am Jubiläumsturm so einladend kühn, dass wir nach dem Erfolg in Alaska unbedingt auch im sächsischen Fels noch eine selbständige Linie erschließen wollten. Mehr noch. Gemeinsam mit Thorsten Kutschke, dem Moderator der BIWAK-Sendung des MDR, sollte eine Reportage entstehen, welche eine anspruchsvolle Erstbegehung von Anbeginn bis zur Vollendung für die interessierten Zuschauer mit der Kamera dokumentiert. Dass wir uns neben den hohen klettertechnischen Schwierigkeiten in der Route vor allem mit dem filmerischen Anspruch auseinander zu setzen hatten, war uns zu Beginn unseres Vorhabens bei weitem nicht bewusst.

Durch die ständige Anwesenheit der Kamera haben wir uns freiwillig dem Zwang unterworfen, den starren Regeln der sächsischen Erstbegehungsethik zu gehorchen. Klingt wenig spektakulär, ist es aber. Unterwegs an unserem absoluten Leistungslimit war das regelkonforme Anbringen der Sicherungsringe kaum möglich. Wie soll man zwischen dynamischen Zügen oder an Fingerlöchern die nur kurzzeitig gehalten werden können, eine Schlinge legen oder einen Skyhook platzieren? Und so begann ein nicht enden wollendes Vorhaben.

Ein erster eigener Ring legte den Grundstein für das sieben Jahre währende Projekt. Jeder weitere Ring war in etwa ein Tagesvorhaben. Einen gemeinsamen Erschließungstag zu finden war schwer, es gab nur einige wenige davon pro Jahr. Wenn man so will, steht jeder der elf Ringe für ein Stück zurückgelegten Lebensweg. Jedes Stück Film, das in den Jahren des schleppenden Vorschritts entstand, dokumentiert einen für uns kaum wiederholbaren Prozess. Aus den Junggesellen wurden Väter, aus Studenten wurden Doktoren, und nicht zuletzt wurden mit der Zeit auch für uns aus ungezählten Wochen am Fels lange Arbeitswochen im Operationssaal oder im Büro.

Mit jedem Ring wurde die Route anspruchsvoller, am Vorjahresniveau anschließen zu können war geradezu eine Herausforderung. Ein Segen für mich, dass Carstens Leistungskurve keinen Abbruch zu kennen scheint. Gemeinsam mit Markus Hoppe war er viel im fränkischen Kalk unterwegs, schöpfte daraus Motivation und Kraft zum Ziehen der Einfingerlöcher in den schwierigsten Passagen. Wir kämpften uns weiter hoch, Carsten meistert zwischen drittem und viertem Ring die vermutlich schwierigste Stelle der Route unter höchstem Einsatz. Dann aber hält ein Ringband am Mittelfinger der linken Hand der Belastung nicht stand, die BIWAK-Zuschauer können den spektakulären Sturz und das Fluchen danach auf dem

Linke Seite:
Jubiläumsturm:
Arena der Eitelkeit Xc (2005)
Anlässlich eines Fototermins 2010 für dieses Buch klettern Carsten Beichler und Jens Triebel eine Passage dieser gigantischen Kante.





Bildschirm mitverfolgen. Es gibt sogar entrüstete Zuschriften an den MDR, dass solch grobe Schimpftiraden einem sächsischen Kletterer nicht anstehen. Carsten äußert erste leise Zweifel in Bezug auf das Projekt, während er seine Wunden leckt. Nur für den Film und das besondere Licht sind wir in der Abendsonne geklettert, das Ergebnis dieser Nabelschau ist eine mehrmonatige Zwangspause. Der folgende Winter wird dann aber wieder zu noch mehr Training genutzt. Und irgendwann parken wir wieder im Zahnsgrund, tragen die Rucksäcke an den herrlichen Routen am Falkenstein und am Torstein vorbei und stehen am Wandfuß unter dem Jubiläumsturm.

Einen Ring schlägt Carsten, einen Ring schlage ich, meist reichen unsere Nerven nicht über einen Ring pro Tag im Neuland hinaus.

Mit den Füßen einige Meter über dem achten Ring wurde mir schnell klar, dass wir hier mit unseren Skyhooks nicht weiter kommen, eine Schlinge zu legen war natürlich auch illusorisch. Zum Weiterklettern fehlt der Mut. Alles was der Fels zu bieten hat ist ein winziges Loch, zu klein für einen Finger. Was nun? Zunächst einmal kontrolliert abspringen… Im Rucksack findet sich eine M10 Maschinenschraube. Warum ich die dabei habe, bleibt unklar, aber welch ein Glück, sie passt genau in das einzige vorhandene Loch. Der Ring wurde geschlagen, die Filmaufnahmen gemacht. Das Tagwerk vollbracht. Allerdings hat uns die Schraube noch Wochen später beschäftigt. Selbst die Ethikkommission des SBB hat sich mit diesem Vorfall auseinander gesetzt und uns schließlich in der Berichterstattung dringend empfohlen, doch in ein ordentliches Sortiment Skyhooks zu investieren.

Zwei Jahre später sind Carsten und ich gemeinsam mit dem Alpinclub Sachsen zum Nanga Parbat unterwegs, um auch der ungebändigten Lust nach Höhe und dünner Luft Befriedigung zu verschaffen. Dieses Jahr 2004 zählt vermutlich nach allem zu den prägenden Jahren, schließlich auch für unsere Route, denn ihr Name geht nicht zuletzt auf die Erlebnisse am Nanga Parbat zurück. Günter Jung kommt am Gipfel an, aber nicht nach Hause, Carsten kehrt früher um, ich selber fast zu spät. Die Expedition hat etliche Spuren hinterlassen. Bei uns selbst, bei der Bewertung der Gemeinschaft am Berg in großen Höhen, bei der Selbstein- und Überschätzung – die letztendlich auch in den Tod münden kann.

An einem herrlichen Sommertag 2005, die körperlichen und seelischen Nachwehen der schicksalsreichen Tage am Nanga Parbat langsam hinter uns lassend, stehen wir auf dem Gipfel des Jubiläumsturmes. Klar doch: zufrieden, glücklich und vor allem – erleichtert.
Aber Klettern und vor allem Erstbegehungen sind immer auch ein Stück gelebte Selbstdarstellung. Seht her, was wir vollbracht haben! Eine Erstbegehung von unten, ohne Einsatz von Magnesia und auch noch unter Einhaltung der vorgeschriebenen Mindestabstände zwischen den Ringen. Eine der schwersten Touren in Sachsen mit einer traumhaften Linie. Das soll erst einmal jemand wiederholen! Dabei vergessen wir schnell, dass mancher Ring an der falschen Stelle steckt, sich schlecht einhängen lässt und ein sinnvolles Ausboulder der Route nur im toprope möglich ist. So verwundert es kaum, dass die Route heute, nach fünf Jahren, erst eine Wiederholung zählt.

Eine Arena unserer Eitelkeit, ein Routenname, der für die Kritik am starren Regelwerk im sächsischen Fels steht und ja, vor allem auch für reichlich Selbstkritik.

Jubiläumsturm:
Arena der Eitelkeit Xc (2005)
Carsten Beichler im zentralen Teil der Kante, einmal der Blick von oben (Helmut Schulze) und der Blick von unten (Frank Richter) im September 2010.

Arena der Eitelkeit und kein Ende

Aus dem Protokoll der Arbeitsgruppe Felsklettern vom 6. Februar 2006

Nachfolgender wortwörtlicher Auszug aus dem Sitzungsprotokoll zur Erstbegehung „Arena der Eitelkeit" (Seite 188-190) gibt einen Einblick in die Arbeitsweise der AG Felsklettern.

Thema: Wie soll ein Skyhook aussehen und wie kann/soll man ihn anwenden?
Anlass für diesen Tagungsordnungspunkt war eine Biwaksendung Ende des letzten Jahres. Darin war zu sehen, wie Jens Triebel und Carsten Beichler an einem Projekt am Jubiläumsturm (Arena der Eitelkeit) kletterten. Dabei kam eine abgewinkelte Schraube als Skyhook zum Einsatz, welche mit zwei bis drei Umdrehungen in einem vorhandenen Loch platziert wurde. Dazu kamen E-Mails und Anrufe beim SBB an, in welchen sich die Unsicherheit abzeichnete, ob die dargestellte Anwendung solcher Skyhooks „Marke Eigenbau" und damit diese Erstbegehung regelkonform seien oder ob es in diesem Fall nicht schon ein Hilfsbohrer war.

Dietmar Heinicke: „Es war klar zu erkennen, dass Jens Triebel nicht zum ersten Mal von unten zu der bewussten Stelle geklettert ist. Die Drehbewegungen dienten nur zum Anbringen der verwendeten Schraube und können die Lochwände nicht so verändert haben, wie es ein Hilfsbohrer getan hätte. Der wäre außerdem mit zwei Umdrehungen nicht soweit in den Felsen eingedrungen, dass er belastbar gewesen wäre. Dieser Stift ist zwar kein klassischer Skyhook, aber auch kein Hilfsbohrer."
Horst Diewock: „Das ist ein Grenzfall, ein Skyhook sieht jedenfalls anders aus".
Dieter Fahr: „Für mich ist das kein Skyhook mehr, eher ein Hilfshaken und die sind in der Regelordnung eindeutig verboten."
Thomas Küntscher: „Eigentlich sind doch die Beiden arm dran, können sich nicht mal ordentliches Material für ihre Erstbegehung besorgen. Ein richtiger Skyhook hätte an dieser Stelle vermutlich viel besser gelegen und das Ringschlagen wäre viel entspannter gewesen. Diese Schraube ist doch auch nichts anderes als eine Karabinerschlinge mit äußerst zweifelhafter Klemmwirkung."
Thomas Böhmer: „Diese Karabinerschlingen sind aber zugelassen, andere Klemmgeräte nicht. Wir sollten doch den Skyhook besser definieren, sonst kommt noch jemand auf die Idee, mit einem 3m langem Haken ins Gebirge zu ziehen und dann zu behaupten, das wäre sein Skyhook."
Dietmar Heinicke: „Nach dem Jahr 1965 kam es zur Änderung der Regelordnung in Bezug auf das Anbringen von Sicherungsringen in Erstbegehungen. Jetzt konnten Schlingen und Kronenbohrer als Haltepunkt genutzt werden, sofern sie aus der Kletterbewegung heraus angebracht wurden. Im letzten Bergsteigerforum 2000 wurde dann der Skyhook als Haltepunkt bei Erstbegehungen freigegeben, nicht jedoch der Hilfsbohrer. Der wäre für mich eine logische Ergänzung dieser Entwicklung."
Herbert Richter: „Ich sehe hier keinen Klärungsbedarf, wichtig ist doch vor allem, dass die Stelle zum Ringschlagen von unten angeklettert wurde und der Ring an der richtigen Stelle sitzt."



AG »Neue Wege« im SBB

05. DEZ. 2005

Bearbeiter: Glaser 10.11.05 (Datum der Überprüfung)

Daten des Erstbesteigers

Veröffentlicht:

Abänderung mitgeteilt:

Ersttour-Protokoll

Skizze: Topo:

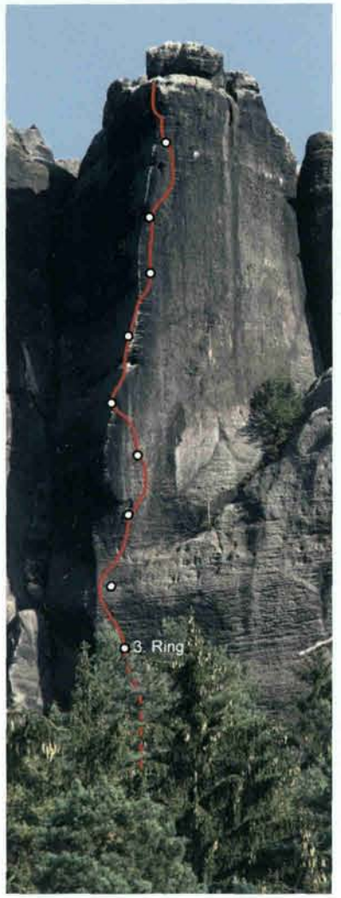
Gebiet:	Schrammsteine
Nr., Gipfel/Rt:	33 Jubiläumsturm
Route:	Arena der Eitelkeit
Schwierigkeit:	Xc FP:
Erstbegeher: (Sicherungsart)	Carsten Beichler u. Jens Triebel
SV/Club:	—/SBB
Datum:	28.10.2005
WB:	Nordwestkante (11 R) zG.
Eingang:	07.11.2005 C. Beichler
Beschluß:	Wird als Weg anerkannt. Lt. ÜP sternchenverdächtig
	RA deutlich über 3 m, Ausnahme 6./7.R = 2,90 m lt. EB
Route eingetragen nach:	Jubiläum

Leiter AG „Neue Wege"

Im weiteren Verlauf der Diskussion ging es um die Verwendung von Hilfsbohrern bei unseren tschechischen Nachbarn, um die eventuelle Einführung beim sächsischen Klettern als Ergänzung zum Skyhook und die Entfernung des Hilfsloches vom eigentlichen Ringstandort. Dies wurde von den meisten Anwesenden abgelehnt, Übereinstimmung herrschte dagegen darüber, dass die Stelle, wo der Skyhook angebracht werden soll, aus der Kletterbewegung heraus erreicht werden muss. Ein weiterer Streitpunkt war der Einsatz eines Skyhooks als Klemmgerät in kleinen Löchern. Am Ende standen zwei Beschlussanträge von Jürgen Höfer bzw. Robert Hahn zur Abstimmung:

Antrag 1 (Jürgen Höfer):
Definition des Skyhook anhand von Hersteller-Richtlinien sowie eine Verwarnung von Jens Triebel, jedoch keine Aberkennung der erwähnten Erstbegehung.
Abstimmung: 6 x Ja; 18 x Nein; keine Enthaltung

Antrag 2 (Robert Hahn):
Keine Verwarnung von Jens Triebel; kurze Darstellung des Problems im Mitteilungsblatt.
Abstimmung: 15x Ja; 9x Nein; keine Enthaltung.



Jubiläumsturm:
Arena der Eitelkeit Xc (2005)
Der Wegverlauf

Erstbegehungsprotokoll zu „Arena der Eitelkeit"



Der SBB in den 1990er Jahren und seine Arbeitsgruppen

AG Felsklettern
Kommission Ethik und Regeln
AG Neue Wege
AG Nachträgliche Ringe
AG Ausbildung im SBB
Wettkampfklettern und der SBB
Die Jugend des SBB
Kinder- und Jugendgruppe Bergbanane
AG Freischneiden von Kletterwegen
Fachgruppe Ski-Nordisch
AG Alpinistik
Die SBB-Wandergruppen
Gemeinschaft der „Alten vom Berge"
Freizeit und Bergsport in Freiberg
Die Hütten des SBB
AG Natur- und Umweltschutz
Sächsische-Schweiz-Initiative
Das SBB-Archiv
Die Gipfelbuchsammlung
Die SBB-Bibliothek
Die Abzeichensammlung
AG Kultur
Das SBB-Mitteilungsblatt
Der SBB im Internet
Der Ältestenrat

Ludwig Trojok: Arbeitsgruppe Felsklettern; Kommission Ethik und Regeln

Zum Ende der DDR brachen bekanntlich alle staatlichen Stellen mehr oder weniger ein, auch der DTSB, der Sportverband der DDR. Damit war auch das Ende der Bezirksfachkommission Felsklettern (BFK) gekommen, die bis dahin die Geschicke des Sächsischen Kletterns leitete. Die Lücke fiel nicht ins Gewicht, weil die Arbeitsgruppe „Neue Wege" unter Dietmar Heinickes Leitung das Erstbegehungsgeschehen weiter betreute. Bereits im Mai 1990 trat diese Gruppe dem SBB bei und brachte einen ganz wesentlichen Teil an Kompetenz in den noch ganz jungen Verein mit.

Es gehört zu den großen Leistungen Dietmar Heinickes, dass er in dieser Phase der Ungewissheit den Weitblick und die Energie hatte, einen neuen Kletterführer herauszubringen. Dort sollten wie bisher die Kletterregeln abgedruckt sein, jedoch nicht die alten ideologielastigen. Eine Gruppe musste her, welche die Regeln überarbeitete und den ideologischen Ballast abwarf. Und so wurde im SBB unter der Leitung von Wolfgang (Malo) Preuß eine Arbeitsgruppe „Regeln" gebildet. Sieben namhafte Bergsteiger überarbeiteten daraufhin das Regelwerk und schufen die allseits bekannte Fassung unserer Kletterregeln, wie sie im Kletterführer von 1991 abgedruckt ist. Zu ganz wesentlichen Teilen ist diese Regelordnung immer noch gültig.

Mit dem Abschluss dieser Arbeiten wurde die Gruppe nicht aufgelöst, sondern in „AG Felsklettern/Regeln" umbenannt, weil der Bedarf an einer systematischen Bearbeitung dieses Aufgabenfeldes bestand. Damit war die heute noch bestehende Dreiteilung in der Bearbeitung bergsteigerischer Themen im SBB in Erschließung (AG Neue Wege), Streit- und Regelfragen (AG Felsklettern) und technische Sicherheit (KTA) geschaffen. Höhepunkt der Arbeit der AGF war ein Forum zum Massivklettern (wie sich die Geschichte wiederholt!) im Jahre 1993 im Rathaus Cotta, bei dem eine überwältigende Mehrheit nicht nur der SBB-Mitglieder eine Öffnung zum Massivklettern ablehnte.

Um das Jahr 1995 nahm die Zahl der Aufgaben in der AG Felsklettern zu. Es wuchs aber auch das Bedürfnis nach Mitsprache in wichtigen Fragen des Felskletterns. Zudem wurde die Frage der Akzeptanz von Entscheidungen immer wichtiger. Daher wurde die Zahl der Gruppenmitglieder deutlich erhöht. Mitglieder der Akademischen Sektion Dresden, der IG Klettern Elbsandstein, der Nationalparkverwaltung, des Sächsischen Wander- und Bergsteigerverbandes sowie der Klettertechnischen Abteilung des SBB wurden ebenso in die Gruppe aufgenommen wie herausragende Bergsteiger. Die heute bekannte Form der AG Felsklettern war entstanden, eine große und nicht selten kontrovers diskutierende Runde. Es gab auch einen neuen Leiter, Thomas Küntscher.

Außerdem wurde das Aufgabengebiet „Nachträgliche Ringe" in die Arbeit mit einbezogen, um Vorschläge zu nachträglichen oder zu versetzenden Ringen zu überprüfen und zu entscheiden. Hierzu wurde der „Arbeitskreis nachträgliche Ringe" innerhalb der AGF gebildet.

Der Aufgabenbereich der neuen „AG Felsklettern/Regeln" umfasste alle Streitfragen rund ums Klettern (naturgemäß in erster Linie im Zusammenhang mit Erstbegehungen), Fragen der Regelauslegung und die Weiterentwicklung des Regelwerkes. Zentrale Themen waren die Zulassung von Klemmkeilen, die Benutzung von Magnesia, der Umgang mit abgebrochenen Felsstrukturen bzw. das Modellieren künstlicher Strukturen, der Einsatz von Ösen anstelle von Ringen und zunehmend der laxe Umgang von Erstbegehern mit ihrer Verantwortung, seien es Regelverstöße beim Durchführen oder die nicht ausreichende Beachtung bestehender Wege. Über den Einsatz der Schwebesicherung bei Erstbegehungen wurde ebenso diskutiert wie über die weitere Zulassung von Unterstützungsstellen bei neuen Wegen und, in kleinerem Kreis, auch über Kriterien für die Genehmigung nachträglicher Ringe.

Im Laufe der Zeit wandelte sich das Gesicht der AG etwas. Zunehmend waren es Erstbegeher, die den Ton angaben. Und so waren die Jahre 1998 und 1999 geprägt von Streitigkeiten

An der Dürrebielenadel

bezüglich der Ausrichtung der Gruppe sowie unüberwindlichen persönlichen Differenzen zwischen einigen Mitgliedern. Die inhaltliche Arbeit trat daneben zwangsläufig in den Hintergrund.

Trauriger Höhepunkt dieser Entwicklung waren die mehrfachen und zum Teil widersprüchlichen Beschlüsse zur „Müllersteinkante" am Müllerstein. Mal war die eine Partei in der Überzahl, mal die andere. Die Kernfrage, was ist uns wichtiger, die saubere Erstbegehung oder der schöne Weg, wurde nicht geklärt und spaltet die Bergsteigergemeinschaft bis heute. Der Weg ist mittlerweile anerkannt, die Ringe fehlen jedoch.

Im Ergebnis dieser Streitigkeiten fasste eine etwas überrumpelte außerordentliche Mitgliederversammlung am 7. Oktober 1999 den Beschluss, die Gruppe aufzulösen und ein handlungsfähiges Nachfolgeorgan ins Leben zu rufen.

Der damalige Vorstand für Bergsteigen, Uwe Horst, dem der Beschluss offenbar sehr entgegen kam, ging sofort ans Werk und entwarf eine neue zweistufige Struktur. Damit sollte der Spagat zwischen einer möglichst breiten Beteiligung Interessierter und einer gewissen Unabhängigkeit von wechselnden Mehrheiten geschaffen werden. In der Folge gibt es nun eine für alle interessierten Bergsteiger offene Arbeitsgruppe Felsklettern, die anfallende Fragen diskutiert, wo Sachverstand und Meinungen eingebracht werden können, und wo am Ende des Prozesses eine Empfehlung an die zweite Ebene steht, die **K**ommission **E**thik und **R**egeln.
Die KER besteht aus bis zu 10 vom Vorstand berufenen Bergsteigern, die mit Ruhe und Abstand auf der Grundlage der zuvor gehörten Diskussionen die Entscheidungen trifft. (Der Vergleich mit einem Sportgericht ist durchaus nicht abwegig.) Erster Leiter beider Gruppen war Ludwig Trojok, heute als Vorstandsmitglied verantwortlich für den Bereich Bergsteigen. Es ist selbstverständlich, dass der Vorstand stets versuchte, ein möglichst breites Spektrum von Meinungen in der KER zu vereinen, was auch die Extreme einschließt. Der Bereich nachträgliche Ringe wurde in eine eigenständige AG unter der Leitung von Uwe Horst ausgelagert.

Es dauerte einige Zeit, bis die neue Struktur angenommen wurde. Waren es anfangs die sportbetonten Kletterer, die argwöhnten, so waren es in den letzten Jahren die Traditionalisten, welche die Akzeptanz der Gremien in Frage stellten und dies durch zahlreiche illegal entfernte Ringe verdeutlichten. Überhaupt zieht sich das Ringen um Akzeptanz wie ein roter Faden durch die Geschichte der KER.

Am 2. November 2000 fand im Schumann-Bau der TU-Dresden unter ihrer Federführung ein Bergsteigerforum statt. Moderator des Abends war Prof. Heinz Röhle, der spätere Präsident des DAV. Einige der umstrittensten Fragen sollten in großer Runde geklärt werden, um die Zahl offener Baustellen zu reduzieren.

Im Laufe der Diskussion wurden aber auch weitere Themen diskutiert und in Form eines Meinungsbildes abgestimmt, wie die Nutzung von Schwebesicherungen und die Freigabe ausgewählter, besonders schwieriger Felswände zur Erschließung von oben. Die Ergebnisse sind weitgehend bekannt: Der Skyhook ist zugelassen, Hilfsbohrer wurden verworfen, die Bohrmaschine akzeptiert. Wegabstände wurden als problematisch erkannt, für eine Beschränkung war die Zeit nicht reif. Der Rotpunktgedanke wird längst gelebt mit allen Vor- und Nachteilen, nicht aber in die Regeln aufgenommen, und die Formulierung unserer Regeln zum Toprope-Klettern wurde wörtlich so auf der Versammlung beschlossen. Zu einiger Überraschung wurde mit großer Mehrheit der Vorschlag abgelehnt, einzelne Wände von oben zu erschließen.

Es sollte aber noch bis zum Jahre 2009 dauern (die Leitung der KER hatte inzwischen Ulf Koritz übernommen, die Leitung der AGF zunächst Alexander Marg, später Uwe Fretter) bis in einer „Präzisierung" der Kletterregeln konkrete Mindestanforderungen an neue Wege formuliert wurden. Seitdem ist eine gewisse Beruhigung der manchmal sehr erhitzten Diskussion eingetreten, so dass man heute mit einigem Optimismus annehmen darf, dass es gelingen könnte, das Sächsische Bergsteigen trotz des großen Normierungsdrucks zu erhalten.

Bergsteigerforum (2. November 2000) Haupt-Diskussionspunkte

1. Freigabe von Skyhooks oder Hilfsbohrern zum Anbringen von Ringen (anstelle des Schlagens von oben!)
2. Beschränkung von Wegabständen
3. Aufnahme des Rotpunktgedankens in die Regeln
4. Toprope-Klettern

Christian Glaser: Arbeitsgruppe „Neue Wege" (AGNW)

Die Arbeitsgruppe „Neue Wege" registriert die in der Sächsischen Schweiz und den angrenzenden Gebieten (Müglitztal, Dippoldiswalder Heide, Lockwitzgrund und Lößnitzgrund) durchgeführten Erstbegehungen. Diese werden vor Ort auf Einhaltung der Sächsischen Kletterregeln überprüft. Registriert werden auch die angemeldeten Projekte. Projekte mit nur bis zu 50% Neuanteil werden vor ihrer Durchführung überprüft und danach freigegeben oder abgelehnt. Über die bei der AGNW vorliegenden Daten wird jederzeit Auskunft erteilt. Die Ergebnisse der Überprüfungen werden in Protokollen festgehalten. Der Beschluss über Anerkennung/Ablehnung wird im Kollektiv gefasst, ebenfalls die Eingruppierung als Weg oder Variante und gegebenenfalls als Erwähnung. Die Ergebnisse werden mit Begründung auf der SBB-Internet-Seite bei den dort registrierten Erstbegehungen veröffentlicht.

Eine AG „Neue Wege" wurde bereits 1958 von der Bezirksfachkommission Felsklettern Dresden gegründet. Nach einem Aufruf von Dietmar Heinicke bildete sich am 10. Juni 1960 ein Arbeitsausschuss „Erfassung unbeschriebener Klettergipfel des Elbsandsteingebirges". Am 17. November 1962 folgte die Bildung der „AG Kletterführer Elbsandsteingebirge." Diese AG brachte dann in wechselnder Besetzung, aber stets unter der akribischen Leitung von Dietmar Heinicke, die Kletterführergeneration von 1965 bis 1984 heraus. Dann kam die Wende und der SBB wurde wiedergegründet. Von Seiten mehrerer Gründungsmitglieder kam die Bitte, die AG solle dem SBB beitreten und damit die Überprüfung von Erstbegehungen sowie die Bearbeitung der Kletterführer-Literatur in bewährter Art und Weise fortsetzen. So geschah es dann auch. Mitte Mai 1990 trat die AG geschlossen als AG „Neue Wege/Kletterführer" dem SBB bei. Schon 1991 wurden sechs Bände „Kletterführer Sächsische Schweiz" herausgegeben – noch mit der Schreibmaschine geschrieben, eine unwahrscheinliche Leistung. Dieses Werk hob sich angenehm von den anderen Produkten der Wendezeit ab und wurde so zum Standardwerk für das Klettern in der Sächsischen Schweiz. Wieder unter Mithilfe zahlreicher Sportfreunde entstand in den Jahren 1999 bis 2003 eine weitere sechsbändige Ausgabe, autorisiert vom SBB. Diese setzte wiederum Maßstäbe.

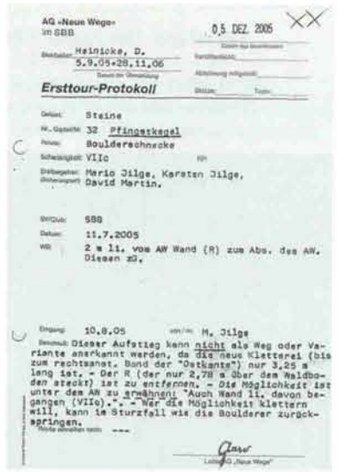
Seitdem läuft die unmittelbare Arbeit am Kletterführer außerhalb des SBB, und die Gruppe heißt nun AG „Neue Wege". Im Mai 2004 übergab Dietmar Heinicke nach über 40 Jahren die Leitung an Christian Glaser.

Wie wohl keine andere Arbeitsgruppe sind die Mitglieder der AGNW ständig ehrenamtlich im Gebirge unterwegs. Sie kennen sich darin sehr gut aus, gehen aktiv klettern, verfügen über reichlich Praxis im Überprüfen und über eigene Erfahrungen beim Erstbegehen. Aktuell besteht die Gruppe aus sieben engagierten Kletterern, einer davon ist nicht im SBB organisiert. In strittigen Fällen werden externe Sportfreunde bei Überprüfungen einbezogen, oder die Entscheidung erfolgt über die AGF/KER. Auch gibt es Querverbindungen zur AG „Nachträgliche Ringe". Mitglieder der AG arbeiteten und arbeiten auch in der AGF/KER, der AGnR und der AG „Bergsportkonzeption" mit.

Der Arbeitsgegenstand der Arbeitsgruppe bringt es mit sich, dass ihre Entscheidungen nicht immer jedermanns Beifall finden. Die Regeln lassen einfach einen gewissen Ermessensspielraum zu. Auch ist es nicht immer möglich, von unten bzw. von der Seite alle Einzelheiten einzusehen. Alles selbst zu klettern ist genauso unmöglich, und selbst dann kann es unterschiedliche Meinungen geben. Wenn es Hinweise gibt, ist die AGNW aber bereit, jeden ihrer Beschlüsse nochmals zu überprüfen. Kontraproduktiv wirkt dagegen, z.B. durch illegales Ziehen von Ringen, vollendete Tatsachen zu schaffen, denn dann fällt es viel schwerer, die ursprüngliche Situation zu beurteilen.

Wenn auch der Rekord von 772 Erstbegehungen im Jahr 1985 inzwischen Geschichte ist, bleibt für die Gruppe noch genug zu tun, zumal in den letzten Jahren verstärkt Projekte im

Beispiel eines Erstbegehungsprotokolls der AGNW



AG »Neue Wege« im SBB

0,5 DEZ. 2005

Bearbeiter: Heinicke, D. 5.9.05-28.11.06

Ersttour-Protokoll

Gebiet: Steine
Nr., Gipfel/Wd: 32 Pfingstkegel
Route: Boulderschnecke
Schwierigkeit: VIIc
Erstbegeher: Mario Jilge, Karsten Jilge, David Martin.
BH/Dat: SBB
Datum: 11.7.2005
Weg: 2 m li. vom AW Wand (R) zum Abs. des AW. Diesen zu.

Eingang: 10.8.05 von/in: M. Jilge
Bemerk: Dieser Aufstieg kann nicht als Weg oder Variante anerkannt werden, da das neue Kletterei (bis zum rechtsanst. Band der "Ostkante") nur 3,25 m lang ist. - Der R (der nur 2,70 m über dem Waldboden steckt) ist zu entfernen. - Die Möglichkeit ist unter dem AW zu erwähnen: "Auch Wand li. davon begangen (VIIc)." - Wer die Möglichkeit klettern will, kann im Sturzfall wie die Boulderer zurückspringen.
Karte abmalen nein: ---

Leitung AG „Neue Wege"

Zusammensetzung der AGNW

Sechs Mitglieder sind zuständig für bestimmte Klettergebiete:

- Dietmar Heinicke seit 1958
- Falk Heinicke, Frank Seifert seit 1988
- Dirk Hommel seit 1988
- Ralf Zimmermann (verantwortlich für Müglitztal und Dippser Heide) seit 1992
- Christian Glaser seit 1996
- Joachim Friedrich von 1990 bis 1997 (im Rahmen der AGNW Bearbeiter der nachträglichen Ringe seit 1999)
- Horst Diewock registriert seit 1983 die Projekte

Arbeitsergebnisse der AGNW
Seit 1990 bis 31.12. 2010 wurden registriert:
8.306 Erstbegehungen,
davon anerkannt: 6.509
abgelehnt wurden: 1.462
noch offen: 335

Vorfeld zu überprüfen waren. Es ist nicht leicht, Leute zu finden, die stabil über viele Jahre mitarbeiten und dabei gegebenenfalls auch auf den einen oder anderen schönen Klettertag verzichten. Um so erfreulicher ist es, dass die Gruppe in der jetzigen Zusammensetzung schon mehr als zehn Jahre besteht.

Die AGNW ist allen Sportfreunden dankbar, die ihre Ersttouren fristgemäß einreichen. Das gilt auch für möglichst viele Hinweise zu Schwierigkeitsbewertungen, Sternchen, Ausrufezeichen usw.

Tino Tanneberger: Arbeitsgruppe „nachträgliche Ringe" (AGnR)

Nachträgliche Ringe gibt es fast schon so lange, wie in der Sächsischen Schweiz Ringe geschlagen werden. Vor allem aufgrund des Wegfalls natürlicher Sicherungsmittel bekamen einige der heute als Klassiker zählenden Wege schon vor 1945 eine zusätzliche Absicherung. Bei der Nordwand am Kreuzturm (VIIb) wurde nach dem Absterben der daumenstarken, zum Nachholen benutzten Birke lange diskutiert. Letztlich entschied man sich, statt einer „Metallbirke" doch einen soliden Sicherungsring zu setzen. Als weitere Beispiele aus dieser Zeit sind Wilder Kopf-Westkante (VIIIa) und Vorderer Torstein-Sieberkante (VIIc) zu nennen, die trotz der nachträglichen Ringe als anspruchsvolle, sächsisch gesicherte Wege gelten.

Mit der Gründung der Bezirksfachkommission Felsklettern Dresden (BFK) im Jahre 1958 bestand erstmals die Möglichkeit, nachträgliche Ringe zu beantragen und darüber Beschlüsse zu fassen. So wurde der wohl erste offizielle nR gleich in der ersten Sitzung beschlossen. Nachdem am Tiedgestein-Südweg mindestens 8 Bergsteiger tödlich verunglückt waren, erhöhte man die Schwierigkeit auf VI und setzte einen nR auf den Absatz des Alten Weges. Um die BFK zu unterstützen, wurde 1965 die Klettertechnische Beratungskommission (KBK) gegründet, in der einige der besten Erstbegeher mitarbeiteten. So überprüften Spitzenkletterer wie Willy Häntzschel, Paul Illmer, Helmut Oehme und Bernd Arnold Anträge auf nachträgliche Ringe und erarbeiteten Beschlussvorlagen für die BFK, die dann die endgültigen Entscheidungen traf.

In der Anfangsphase des im Dezember 1989 neu gegründeten Sächsischen Bergsteigerbundes wurden die Angelegenheiten der nachträglichen Ringe von der Arbeitsgruppe „Neue Wege/Kletterführer" übernommen. Bis 1999 lag die Entscheidungsgewalt über nachträgliche Ringe bei der Arbeitsgruppe Felsklettern (AGF), die durch den 1997 ins Leben gerufenen Arbeitskreis nachträgliche Ringe unterstützt wurde. Zu dieser Zeit beendete Joachim Friedrich die langjährige Arbeit als Zuständiger für nR-Beschlüsse und übergab das Amt an Mike Jäger. Mit der Umstrukturierung der Arbeitsgruppen des SBB übernahm 1999 Uwe Horst die AG nachträgliche Ringe (AGnR), die seither selbstständig nR-Beschlüsse fassen kann. 2005 wurde die Geschäftsordnung der AGnR grundlegend überarbeitet. Um die Arbeit der Arbeitsgruppe objektiver zu gestalten, müssen für eine Entscheidung jetzt mindestens vier Begutachtungsprotokolle der nR-Anträge vorliegen. Bei der Abstimmung über einen nR-Antrag wird außerdem mit einer Zweidrittelmehrheit entschieden, und es dürfen nur AG-Mitglieder abstimmen, die den Weg kennen. Dass früher anders entschieden wurde, ist dem Gipfelbuch der Zerborstenen Scheibe zu entnehmen. So erhielt der Adrspacher Riss (VIIb) 11 Jahre nach der Erstbegehung im Jahre 1981 einen nachträglichen Ring und kurz darauf auch die zweite Begehung.

Doch wo steht die Arbeitsgruppe nachträgliche Ringe heute? Wie eh und je zwischen den modernen und traditionellen Ansichten des sächsischen Kletterns. Als Abbild der derzeitigen sächsischen Kletterer gibt es auch in der AGnR unterschiedliche Ansichten zum Thema nachträgliche Ringe. So gibt es Mitglieder, die den einen oder anderen Ring mehr im Gebirge befürworten würden. Denen stehen diejenigen entgegen, die nR nur in extremen Ausnahmesituationen befürworten. Insgesamt herrscht jedoch Einigkeit darüber, dass fast jeder nachträglich

Kreuzturm: Nordwand VIIb
Emanuel Strubich schlug an dieser Nachholestelle wegen der vorhandenen Birke keinen Ring. Hier wurde bald ein nachträglicher Ring gesetzt.



geschlagene Ring den Charakter eines Kletterweges verändert, weshalb gerade bei klassischen Wegen versucht wird, auch den psychischen Anspruch beizubehalten, um den Wegcharakter nicht zu verändern.

Der übermäßige Einsatz nachträglicher Ringe wurde, vielleicht auch zur Freude einiger nR-Gegner, durch die neuen Abstimmungsmodalitäten der AGnR gebannt. Derzeit kann jährlich über maximal 40 nR-Anträge beraten werden, von denen durchschnittlich jeweils ein Drittel zurückgestellt und ein Drittel abgelehnt wird. So werden im Jahr höchstens 10 bis 15 nR oder Ringversetzungen beschlossen. Das ist genug, um einige besonders kritische Stellen zu entschärfen, aber trotzdem nicht viel, bei einer Gesamtzahl von über 20.000 Kletterwegen.

Gunter Hommel: Klettertechnische Abteilung (KTA)

Mit der Bildung eines Gipfelbuch-Ausschusses (GA) wurde 1919 eine Tradition begründet, deren Ziel es war, die sächsischen Gipfelbücher zu erhalten und für spätere Generationen zu bewahren. Bereits 1920 einigten sich der SBB und der VfbV (Verband freier bergsportlicher Vereinigungen) darauf, dass für die Sächsische Schweiz ein Gipfelbuch-Archiv beim SBB aufgebaut und von diesem verwaltet wird. Ungefähr 1927 wurden die ersten Auswechselungen von Sicherungseinrichtungen vom GA veranlasst. Bis 1945 wurden so klettertechnisch erforderliche Arbeiten sowie die Pflege der Gipfelbücher in der Sächsischen und Böhmischen Schweiz vom GA organisiert.

Die aus den Kriegsereignissen geretteten Gipfelbücher lagerten in Kisten privat auf einem Boden und waren nicht zugänglich. Neu eingehende Bücher verwaltete die Kreisfachkommission Bergsteigen, deren Leiter Hans Miersch war. Nach 1958 erteilte die BFK Felsklettern Dresden Aufträge zum Auswechseln von Ringen und Auslegen von Gipfelbüchern auf neuen Gipfeln. Um die Arbeit mit der KTA besser zu koordinieren, wurde diese 1966 von der Kreis- in die Bezirksebene gehoben. Der Leiter der KTA, Gerd Schöne, wurde Mitglied der Bezirksfachkommission (BFK).

In dieser Zeit konnte man sich eine Sanierungsarbeit mit Materialausgabe als eine Bedingung zum Erwerb der Sportklassifizierung aussuchen. Dazu gab es eine Arbeitsliste von Horst Umlauft. In der Mangelwirtschaft der DDR war es nicht einfach mit der Materialbesorgung, so wurden z.B. Gipfelbuchkapseln aus Aluminium in der Flugzeugwerft Dresden hergestellt.

In den Jahren 1980, 1982 und 1985 wurde unter der Leitung von Gerd Schöne der durch Blitzschlag teilweise zerstörte und in drei Teile zu zerbrechen drohende Gipfelkopf der Barbarine saniert. Der Kopf wurde untermauert, verfestigt und mit einer Epoxydharz-Sand-Plombe versehen. Es war eine klettertechnische und naturdenkmalspflegerische Meisterleistung. Viele namhafte Kletterer nahmen an diesen Arbeiten teil, freigestellt vom volkseigenen Betrieb.

Übrigens war Gerd Schöne gegen die Installation von Abseilösen (AÖ) auf leichten Gipfeln, nach dem Motto: *„So wenig wie möglich Eisen in den Fels"*.

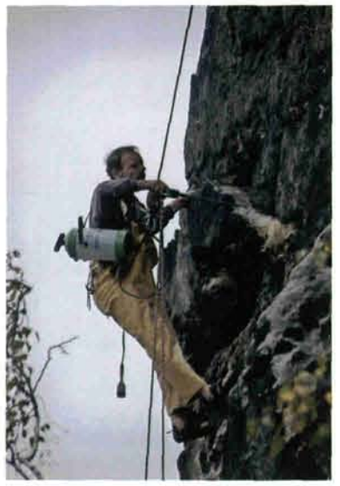
Nach dem Tod von Gerd Schöne übernahm Martin Lange die Leitung der KTA im DWBO. Nach der Gründung des SBB 1989 ging es darum, die bewährten Arbeitsgruppen (darunter die KTA) samt ihrer Mitglieder zu gewinnen. Martin Lange stimmte 1990 dieser Integration zu, da die zur Sanierung notwendigen finanziellen Mittel langsam knapp wurden und er im SBB die größeren Chancen zur Entwicklung sah. Am 11. September 1991 zog die KTA in die neue Geschäftsstelle auf der Ehrlichstraße ein. Die KTA war gerettet.

In der folgenden Zeit arbeiteten Gisbert Ludewig und Bernd Arnold für die KTA. Sie erhielten eine Norm von 90 Minuten pro Ring oder Abseilöse! Sie installierten auch eine AÖ auf dem Wartturm und einen 1. R in der „Südwestwand" am Vorderen Gansfels. Solche Verbesserungen waren aus dem Kreis der Kletterer vorgeschlagen worden. Später wurden AÖ auf alle Gipfel gesetzt, um bei Unfällen und Unwettern schneller abseilen zu können. Um vom Gipfel

Sanierung der Barbarine 1985
Die aufwändige Sanierung war für alle Beteiligten eine komplizierte und spannende Angelegenheit.







Oben:
Materialien der KTA
Unten:
Sanierung von Kletterwegen
mit Sandsteinverfestiger

Gipfel lange Abstiege durchs Gelände zu vermeiden, wurden später Abseilpisten installiert, in manchen Fällen mit der Nationalparkverwaltung abgestimmt.

Martin Langes Verdienste waren die Organisation der Materialprüfung, die Beschaffung von klettertechnischen Sicherheitseinrichtungen und der Erhalt der Gipfelköpfe der Barbarine. In dieser Zeit wurden durch Versuche von Manfred Thieme und Pit Schubert vom DAV der Normring und die Norm-Abseilöse für den mehr oder weniger festen Sandstein entwickelt. Das bisherige Wechseln von Ringen, Gipfelbuchstützen und Abseilösen mit Hammer und Kronenbohrer geschah jetzt mit der Akku-Bohrmaschine, und ein Zwei-Komponenten-Verbundmörtel ersetzte Blei und Zement. Sicherungsschäfte, erst aus einfachem Stahl und später aus Edelstahl, wurden für Nachholestellen entworfen. Nun wurden auch Arbeitskräfte mit Vertrag für die Sanierung eingesetzt. In dieser Zeit erhielt die KTA nach langen Verhandlungen von Regierungsbehörden und der Nationalparkverwaltung die Genehmigung, bestimmte Kletterwege mit Sandsteinverfestiger zu behandeln, nämlich die, wo der Verfall von Griffen und Tritten zu einer Gefährdung führte.

Martin Lange betrachtete die Gipfelbuchsammlung als das „*Tafelsilber*" der KTA. Bei der Rettungsaktion nach dem Hochwasser 2002 leistete der Schwerkranke Übermenschliches. Er starb 2002. In Folge übernahm Stefan Jacob die Leitung der KTA. Aufrufe zur Mitarbeit hatten Erfolg – mehrere junge Bergfreunde boten ihre Mitarbeit an. Die Sanierungsarbeiten wurden in einer Excel-Datei festgehalten. Aufträge zur Sandsteinverfestigung wurden an zwei Firmen, die sich im Gebirge sowie mit der Seil- und Sicherungstechnik bestens auskannten, gegeben. Beide Leiter sind Mitglieder der KTA.

Stefan Jacob musste leider 2005 die Leitung aufgeben, weil seine berufliche Tätigkeit und ein weiteres Ehrenamt ihn damit überforderten. Seitdem leitet Gunter Hommel die KTA. Er stand fast 10 Jahre unter Vertrag beim SBB, erst als ABM und später mit Arbeitsverträgen. Erst arbeitete er im Klettergarten Cunnersdorf und später sechs Jahre in der Kletterroutensanierung. Die KTA besteht nun aus 15 engagierten Mitgliedern.

Auf der Homepage des SBB gibt es eine KTA-Seite mit der Möglichkeit, Schadensmeldungen einzugeben und Listen der bisherigen Sanierungsarbeiten einzusehen. Zwei Arbeiter wurden früher vom Arbeitsamt finanziell gefördert und müssen jetzt von Mitgliedsbeiträgen bezahlt werden. Ihr Arbeitsbereich hat sich je nach Jahreszeit und Wetter erweitert auf Arbeiten in den Klettergärten und der Kletterhalle Pirna. Sie helfen auch bei der Erhaltung unserer SBB-Hütten, betreuen Kinderklettergruppen und auch einen mobilen Kletterturm.

Bis vor kurzem verwendete die KTA Ringe aus Edelstahl für die Sanierung von Kletterwegen. Durch enorm gestiegene Preise konnte das nicht mehr verantwortet werden, und es wurde auf die Erstbegeherringe aus normalem Baustahl zurückgegriffen, allerdings verzinkt und „geklebt".

Der zu Martin Langes Zeiten begonnene Verkauf von normgerechten Ringen hat sich bestens bewährt. Von den meisten Erstbegehern werden seither KTA-Normringe verwendet. Der SBB sponsert einen Teilbetrag, um die Verwendung minderwertiger Materialien zu verhindern. Ein exotisches Beispiel: vor einiger Zeit war eine Fahrrad-Tretkurbel als Öse am „Grashalm" des Hauptwiesensteins installiert worden. Erstbegehungen mit nicht normgerechtem Material werden von der Arbeitsgruppe Neue Wege nicht mehr anerkannt.

Die KTA führt eine Datei von „Wackelblöcken", eine Auflistung gefährlicher Felszerstörungen, und veröffentlicht diese als Warnung. Einige besondere Gefahrenpunkte konnten selbst beseitigt werden, oft in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung.

In speziellen Fällen arbeitete die KTA mit dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie in Freiberg zusammen. Das geschah bei Vermessungsarbeiten an der Barbarine, bei Festigkeitsprüfungen am teilweise abgebrochenen Wartturm und neulich zur Installation von modernsten Bewegungsmeldern an den Wehltürmen.

Janet Löffler: Arbeitsgruppe Ausbildung im SBB

Die AG Ausbildung mit ihren aktuellen Leiterinnen bzw. Ausbildungsreferentinnen Karola Hartmann und Janet Löffler, beide zugleich auch Fachübungsleiter, ist eine relativ junge Abteilung des SBB. Sie entwickelte sich erst in den letzten 20 Jahren und besteht nun schon einige Jahre lang aus knapp 100 ausgebildeten Fachübungsleitern.

Früher organisierten erfahrene Vereinsmitglieder Wander- und Klettertouren in der Sächsischen Schweiz oder anderen Gebirgen und führten so Neulinge an diesen Sport heran oder erweiterten Wissen und Kenntnisse von weniger erfahrenen Vereinsmitgliedern. Zu DDR-Zeiten bildete man Kletterübungsleiter in drei Stufen aus. Durch Wende-Umbrüche und hohe Mitgliederzahlen wurden Touren, die direkt der Ausbildung dienen und von geschulten und geprüften Übungsleitern durchgeführt werden, immer gefragter. Somit wurden immer mehr Vereinsmitglieder zu Fachübungsleiterkursen des DAV geschickt. Um die Ausbildung näher der Heimat und besser auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnitten zu bekommen, werden nun schon über 10 Jahre lang Fachübungsleiterausbildungen in Sachsen organisiert. Dies führte mit zu der recht hohen Zahl an Fachübungsleitern im Verein. Die meisten davon leiten Ausbildungskurse am Wochenende oder betreuen regelmäßige wöchentliches Training. Leider sind aber viele ausgebildete Übungsleiter gar nicht oder nur in sehr geringem Umfang für den Verein tätig. Zum einen lässt ehrenamtliches Engagement in der Gesellschaft allgemein immer mehr nach, zum anderen wird vielfach engagierter Übungsleiternachwuchs nach abgeschlossener Ausbildung durch geänderte Lebensumstände (Studium, Arbeit, Familie, Wohnortwechsel) anderweitig ausgelastet und entfernt sich aus der aktiven Vereinstätigkeit. Dennoch bieten unsere Fachübungsleiter aus den Bereichen Wandern, Bergsteigen, Hochtouren, Alpinklettern, Sportklettern, Wettkampfklettern sowie Skilauf und Skibergsteigen ein breites Kursspektrum für die Mitglieder des Vereins. Hier einige Beispiele aus Berichten Beteiligter:

Vorstiegstraining

„Neben dem Klettern übten wir das Legen und Verspannen von Schlingen und verschiedene Knoten, diskutierten Ansichten von Paul Preuß bis Uwe Horst, amüsierten uns über die Buschhexe mit zerrupftem Haar und trainierten das richtige Sichern und Stürzen. Am Abend schwatzten wir von Schlotten, Schrofen und Hundebahnhöfen sowie aufgehängten Säcken. Wir sieben Zwerge und Schneewittchen sagen Danke. Wir sind viel geklettert, haben viel gelernt, lecker gekocht und herzlich gelacht".

Kletterfahrt mit Kindern und Jugendlichen

„Am zweiten Tag unseres Sommerkurses fuhren wir nach Cunnersdorf und wollten zur „Dicken Berta", um diese zu besteigen. Da das Gelände durch den Umbau des Freibades verändert schien, fragten wir vorsichtshalber den Schwimm-Meister, der gerade aus dem Auto stieg: „Wir wollen zur „Dicken Berta", sind wir da hier richtig?" Er antwortete: „Die dicke Berta sitzt bei uns an der Kasse…"

Risskurs

„Nach anfänglicher Skepsis und ausführlicher Erklärung und Demonstration der Technik und mehr oder minder viel Schweiß kamen auch alle oben an und konnten sich nach der obligatorischen Gipfelkopfbaustelle über die 21. Besteigung der Bürgermeisterzwillinge freuen.
Die Hauptprämissen waren üben, üben, üben und dabei immer Fußtechnik, Fußtechnik, Fußtechnik, aber auch die spezielle Sicherungstaktik wurde nicht außer Acht gelassen. So demonstrierte Jörg recht anschaulich in einem harmlos aussehenden Riss, der sich dann als recht garstig herausstellte, wie man einen Nachsteiger als soliden menschlichen Klemmkeil legt; – echt lustig waren die Stereokeuchgeräusche, die aus beiden Rissen recht kräftig ertönten und die im Endeffekt allen ein schönes gemeinsames Gipfelerlebnis bescherten".

Thomas Böhmer:
Unterstützung des traditionellen Kletterns und der traditionellen Ausbildung
Das bedeutet, dass Anfängern und anderen Kletterwilligen der Kontakt zu erfahrenen Kletterern in Klubs o. ä. vermittelt wird. Die bestehenden Klubstrukturen können auch für Ausbildung durch Fachübungsleiter genutzt werden. Dies verhindert das bei Kletterkursen sonst übliche Auseinanderlaufen der Kursteilnehmer nach dem Kurs und gestattet kontinuierliche Weiterbildung.
Besonders in die Pflicht genommen sind allerdings diejenigen Klubs, die auf die neuzeitlichen Kletterpraktiken nur noch mit strikter Ablehnung reagieren. Verständnis und Verhaltensänderung wird aber nur erreicht, wenn man sich auf Gespräche und Erklärungen einlässt, vielleicht sogar auf gemeinsame Klettertage mit den „Topropern". Die Verantwortung betrifft aber in gleicher Weise Erstbegeher und Kletterführerautoren: Kletterwege dürfen nicht zur leicht zu konsumierenden Einheitsware werden.



Ausbildung vor Ort
Diskussion mit Übungsleitern am Fels

Technik- und Taktiktraining

„Bin nunmehr zurück von einer wunderbaren Trainingserfahrung. Fühle mich sicher im Stürzen und noch viel mehr im Vorsteigen und habe gleichzeitig mein Leistungsniveau anheben können. Ein besonders wichtiges Resultat dieser Verbesserung meines Könnens ist das sehr zeitige Tippen dieser Zeilen: Früher hätte ich nach einer Woche harten Kletterns blutige Fingerkuppen – das ist nun endgültig vorbei".

Übungsleiter unter sich

„Die „Südostwand" am Stumpfen Kegel, VIIa – Im Nachhinein betrachtet legte ich (Andreas Schulz) zu viele Sicherungen, was Zeit und Kraft kostete. Kurz vor dem Ring verließen mich die Kräfte und ich fiel ca. 8 Meter und die Exen verkündeten mit ihrem Anschlagen an den Fels weithin den „Absturz". Unverletzt und mit dem nötigen Adrenalin versehen stieg ich jetzt bis zum Ring und ca. 2 Meter weiter. Aber nun war auch das letzte Pulver verschossen und der Ring musste den nächsten Sturz abfangen. Auch dieses Mal war der Fall wieder weithin hörbar. Genau in diesem Moment kam Jörg Brutscher um die Ecke und fragte im Vorbeigehen meinen Sicherungsmann Mike Böttcher: „Kriegt der Bonusmeilen?"

Ulrich Voigt: Wettkampfklettern und der SBB

Hauptversammlung vor drei Jahren: Diskussion des Finanzplans. Wortmeldung (eines Alten vom Berge): „*Wozu geben wir Geld fürs Wettkampfklettern aus?*". Dabei beträgt der jährliche Etat dafür nur 1500 Euro und wird gerade erst im Jubiläumsjahr verdoppelt. Die Antwort ist klar: Wettkampfklettern ist eine der vom DAV und seinen Mitgliedern betriebene Sportart. Es sind überwiegend Jugendliche und Kinder, die an künstlichen Wänden ihre Leistung steigern – und es werden immer mehr. Ein ganzer Teil von ihnen findet den Weg zum Klettern am Naturfels, den Weg in einen Klub, in die Gemeinschaft unseres Bergsteigerbundes.

Wozu braucht Wettkampfklettern materielle Unterstützung? Als in den 90er Jahren die Wettkämpfe „gesellschaftsfähig" wurden, hatte der SBB seine Hauptaufgabe in der Sicherung der Klettermöglichkeiten im größten deutschen Mittelgebirgs-Klettergebiet an der Elbe. Es war ein günstiger Umstand, dass durch die Mitgliedschaft im Landessportbund beträchtliche Mittel in die Förderung der Wettkämpfe und des Nachwuchses dafür fließen konnten, ohne die eine Mitgliedschaft im Deutschen Sportbund gar nicht möglich gewesen wäre. Da der SBB damals fast 100% der sächsischen Teilnehmer stellte, konnten wir über den Landesverband des DAV ganz andere Beträge für das Wettkampfklettern erhalten, als dem SBB zur Verfügung stehen für eine relativ geringe Anzahl von Mitgliedern, die an Wettkämpfen Freude haben.

Beim Landesverband Sachsen des DAV gründete sich deshalb eine AG Wettkampfklettern, in der auch Mitarbeiter aus anderen Vereinen tätig sind. Es gibt notwendig eine jährliche Zahl von sächsischen Cup-Wettkämpfen in verschiedenen Orten Sachsens, eine Landesmeisterschaft, eine Rangliste in verschiedenen Alterskategorien und Teildisziplinen, und einen Landeskader, der nach Ergebnissen eines Jahres zusammengestellt wird. Dazu eine ganze Reihe von Trainingsgruppen mit ihren lizenzierten Übungsleitern und Trainern und kostspieligen Trainingslagerzeiten. Die umfangreiche Arbeit von vielen begeisterten Ehrenamtlichen wird durch den Landestrainer und das zuständige Vorstandsmitglied des Landesverbandes koordiniert. Das sind seit Jahren die unermüdliche Petra Bauer-Winter und ihre Tochter Julia. Welche Menge an Einsatz für die Organisation der Wettkämpfe mit Vorbereitung und Auswertung nötig ist, kann nur jemand beurteilen, der schon dabei war. Und beim nötigen Geld und Material ist es ebenso. Wenn das alles der im Wettkampfsport in Sachsen führende SBB leisten müsste, könnte er manch andere Aktivität nicht haben. Inzwischen haben auch andere sächsische Sektionen viel Arbeit und Geld in diesem Bereich aufgewendet – und entsprechende Erfolge und Mitgliederzuwachs.

Wie groß die Erfolge unserer Wettkampfkletterer sind, sieht man aus der Tatsache, dass eine offizielle Rangliste der DAV-Sektionen aus allen Bundesländern die Sektion Sächsischer Bergsteigerbund seit vielen Jahren in einer Mehrzahl von Kategorien verschiedener Altersklassen auf Rang 1 setzt! Dieser in anderen Gegenden mit viel mehr Sportlern staunend und manchmal auch neidisch gesehene Umstand ist wohl zum großen Teil der Aufbauarbeit der 90er Jahre zu verdanken, die wesentlich in Petras Hand lag. Er hat aber auch mit dem Fleiß und Einsatz einer reichlichen Handvoll Spitzenkletterer zu tun, die – auch mit der Unterstützung ihrer Eltern – immer wieder die deutschen Podiumsplätze besetzen.

Wir nennen da unseren inzwischen mehr als dreißigjährigen Markus Hoppe, der durch die Vielseitigkeit und jahrelange Beharrlichkeit eine Sonderstellung hat: Deutscher Vizemeister 2002, Meister 2009, Gewinner des Deutschen Bouldercups 2005 und 2007, mehrfacher Weltcupfinalist. Beim Weltcup 2006 an Dresdens Elbufer als Fünfter der Qualifikation durch den Gewitterabbruch um einen besseren Platz gebracht.

Dann die Brüder Karsten und Andre Borowka, deren Eltern sie zu unzähligen Boulderwettkämpfen durch Europa fuhren. Karsten 2004 Gewinner des Deutschen Bouldercups, Andre 2008, aber schon 2006 Achter und bester Deutscher unter den Weltspitzen beim Rockmaster-Bouldern in Arco.

Felix Neumärker wurde 2006 bei den Junioren Meister, hat schon mehrere Europa-Cups gewonnen und ist 2007 schließlich Vize-Weltmeister der Junioren. Friedemann Walther wurde 2004 und 2005 deutscher Juniorenmeister.

Und die Mädchen und Damen: Julia Winter mischt mit ganz kleinem Baby schon wieder stark auf! Begonnen mit Deutscher Meisterin Juniorinnen 2004 und 2005 wurde sie 2006 Vizemeisterin im Damen-Bouldern und Vize bei den Damen.

Luisa Neumärker lieferte sich reihenweise Kämpfe mit ihrer Freundin, der oftmaligen deutschen Meisterin Juliane Wurm. Deutsche Vizemeisterin wurde sie 2006, 2008 und 2009, im Bouldern Deutsche Jugendmeisterin 2008. 2010 gewann sie schon deutsche Cupwettbewerbe im Bouldern und Klettern der Damen.

Ganz beständig die jetzt schon über dreißigjährige Anna Katharina Böhm, die in den beiden Disziplinen fast immer unter die ersten Fünf kommt. Dazu die nachrückenden Schwestern Lisa und Rosa Windelband. Sie alle und weitere sorgen für die ersten Plätze der DAV-Sektionenwertung.

Die sächsische Wettkampfszene begann schon zu DDR-Zeiten 1984 im Plauenschen Grund; international mit den Russen zusammen Toprope und Speed 1987, im Liebethaler Grund im jetzigen SBB-Klettergarten mit Schwierigkeitsklettern. Petra Winter war immer dabei. Im Mai 1992 drückte ich vor der Kletterwand im Hygienemuseum dem später berühmten Stefan Glowacz zum Sieg eines Deutschlandcup-Wettbewerbs in seine Hand meine – und einen Umschlag mit Preisgeld dazu. Das war mir unvorbereitet ein herber Schlag. Später versuchte ich – verantwortlich für das Thema – als traditionell sächsisch geprägter Kletterer, den DAV zu überzeugen, dass Wettkampfklettern den Verein zu viel Geld kosten wird, und zu viel Moral verloren geht. Das Erste stimmt heute genau, das Zweite nicht. Ich habe als Insider so viele kameradschaftliche und begeisterte Wettkampfkletterer erlebt, so vielen spannenden Wettkämpfen von Weltspitze bis Kinderklettern zugeschaut, so vielen glücklichen Gewinnern aller Plätze und Altersstufen mit ein paar anerkennenden Worten die Hand gedrückt, dass ich sagen kann: das ist eine gute Sache!

Nicht mehr meine, nicht die größte, aber eine wichtige für einen jungen Teil unseres hundertjährigen Sächsischen Bergsteigerbundes.

Oben:
1. Dresdner Kletter-Weltcup 2006
Ein Wettkampf vor großer Kulisse, aber bei schwierigen Wetterbedingungen

Unten:
Deutschland-Cup 2008 Siegerehrung
durch Ulrich Voigt. Luisa Neumärker (SBB, 2. Platz) beglückwünscht Juliane Wurm (Sektion Wuppertal, 1. Platz)











Oben rechts:
Seilbahnabenteuer
Oben:
Spielerische Vorbereitung auf die Klettertouren

Frieder Große: Die Jugend des Sächsischen Bergsteigerbundes (JSBB)

Vereinsjugend? Mitmachen? Quark! – Mittlerweile ist es schon eine ganze Weile her, als ich so dachte. Doch schneller als erwartet war ich mittendrin in der Jugend des SBB und bald selbst einer von vielen Jugendleitern. Bewegt dazu haben mich mehrere Gründe; aber vor allem wollte ich die Kinderkletterlager mitorganisieren. 1996 mit 12 Jahren selbst als Teilnehmer dabei, hatte mich mein Bruder und Jugendreferent Arend ein paar Jahre später als Helfer mit ins Bielatal zum Sichern und Betreuen mitgenommen. Ab da war klar, dass ich noch viel zu lernen hatte und am besten selbst eine Jugendleiter-Ausbildung absolvieren sollte. Nach und nach lernte ich somit das Treiben der JSBB kennen.

Im Dezember 1990 nach DAV-Vorbild ins Leben gerufen, hat sich die Jugend des SBB mittlerweile fest in das Vereinsbild des SBB eingepasst. Damals waren es überwiegend finanzpolitische Gründe, die eine Separierung vom SBB und eine Eingliederung in die Jugend des DAV veranlassten. Fördermittelanträge und Zuschüsse hatten so mehr Aussicht auf Erfolg. Zudem konnte die JSBB eigenständiger agieren. Daher wird die JSBB, als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe, im Rahmen von Freizeit- und Bildungsmaßnahmen von der Stadt Dresden gefördert. Zudem wählt die Jugend, bestehend aus zahlreichen Jugendleitern, aller zwei Jahre einen Jugendreferenten, der gleichzeitig als dritter Vorsitzender im SBB wirkt.

Wolfgang Schelzel machte als Jugendreferent den Anfang und wurde kurz darauf von Matthias Richter, allseits als „Matscher" bekannt, abgelöst. Durch seine Kontakte und seinen Einsatz brachte er die JSBB bis 1995 erst richtig voran. Etliche muntere Jugendgruppen haben sich in den Folgejahren gebildet, die der spätere Jugendreferent Torsten Jahn verstand zusammenzuführen: Loko-Kiddies, KV Gurtproblem, KG Bergbanane, KG Himmelwärts und und und... Die Bergbananen sind nach wie vor im Gebirge aktiv.

Die tragenden Säulen unserer Jugendarbeit stellen daher all diese Kinder- und Jugendgruppen dar. Sie treffen sich zu gemeinsamen Bergfahrten, zum Training und zu Gruppenabenden. Klettern am Fels steht ganz klar im Vordergrund. Jährlich geht es z.B. in die Alpen oder ins Böhmische Paradies. Die Betreuung teilen sich die rund 12 vom DAV ausgebildeten Jugendleiter und -leiterinnen, die jährlich an Fortbildungen teilnehmen. Leider sind in den letzten Jahren einige dieser wichtigen Säulen weggebrochen, wodurch unsere Jugendarbeit bedenklich ins Wanken geriet. Das bedeutet, dass in Zukunft das Hauptaugenmerk auf die Suche nach engagierten Leuten gelenkt werden muss, welche Jugendgruppen aufbauen und betreuen. Denn an unserem Ziel, den Sprösslingen das Sächsische Klettern in der Natur in allen Facetten nahe zu bringen, halten wir nachhaltig fest.

Höhepunkte im Kalenderjahr sind das Maiklettern im Bielatal, die zahlreichen Kinderkletterlager und die Jahresabschlussfahrt in die Saupsdorfer Hütte, die schon Kultstatus besitzt.

Schauen wir in die Vergangenheit, stellen wir fest, dass sich das Kinderkletterlager im Bielatal seit nun 15 Jahren fest in unserer Jugendarbeit etabliert hat. Es wurde 1996 u.a. von Arend Große, Ludwig Trojok und Sebastian Wolf ins Leben gerufen. Waren es zu Anfangszeiten noch zwei Wochen gelegentlich organisierter Ferienlager, sind sie nun eins der Aushängeschilder unserer Jugendarbeit, worauf wir mächtig stolz sind. Seit einigen Jahren ist die Nachfrage so enorm, dass wir die Bielatalhütte nun alljährlich in den letzten drei Sommerferienwochen für die Lager reservieren.

Auf der einen Seite freuen wir uns natürlich über solch eine Entwicklung und das Vertrauen der Eltern in uns, auf der anderen Seite möchten wir auch über den Horizont der Sächsischen Felsenheimat hinaus ein Kinderkletterlager anbieten. Die Tannheimer Hütte im Allgäu schien uns 2010 genau die Möglichkeit zu sein, um den Kindern mal ein besonderes Ferienerlebnis zu bieten. Jedoch war die Resonanz sehr gering, und wir müssen uns in Zukunft Gedanken darum machen, wie wir für 2011 mehr Kinder und deren Eltern dafür begeistern können.

Parallel zur Kinder- und Jugendarbeit betreibt die Jugend des SBB und DAV auch eine sehr frequentierte Materialausleihe in der Geschäftsstelle. Großer Renner sind zur Wintersaison Tourenski, Schneeschuhe und LVS-Geräte. Aber auch ausreichend Kletterausrüstung und ein Crashpad sind im Sortiment. Ein Vorbeikommen beim JSSB lohnt sich also.

Torsten Lessig: Eine unserer Kinder- und Jugendklettergruppen

Am 15. Januar 1995 wurde in der Turnhalle der jetzigen 56. Grundschule Dresden eine Kletterwand eingeweiht. Gebaut und anfangs auch betreut hatte sie Malwina e.V., ein Verein für zukunftsorientierte Sozialarbeit aus der Dresdner Neustadt. Sie wurde von den Kindern begeistert angenommen. Die Gruppe der Kletterwilligen wuchs rasch an, und es fanden sich immer wieder neue Mitstreiter, die das Projekt seither begleiten.

Im Jahr 1996 fuhren wir das erste Mal in ein Sommerkletterlager und fanden dort den Namen für unsere Klettergruppe (daher das „KG" im Namen). Wie die Bananen in unseren Namen kamen, könnt ihr euch ja mal von einem von uns erzählen lassen.
KG BERGBANANE – Der erste Gipfelbucheintrag unter diesem Namen datiert vom 31. Juli 1996; damals bestiegen wir den Chinesischen Turm im Bielatal über den Alten Weg.

In der Zwischenzeit bis zum heutigen Tag ist viel geschehen: Ehemalige Schüler unterstützen uns nun als Betreuer bei den wöchentlichen Trainings an der Kletterwand sowie bei den Fahrten ins Gebirge und bei diversen Wettkämpfen.

Im Jahr 2002 wurde die Turnhalle saniert, die alte Kletterwand musste abgerissen werden und wir bauten mit Unterstützung vieler Helfer und Sponsoren eine neue Kletterwand. Deren Träger ist nun der SBB. Es gibt einen Kooperationsvertrag zwischen dem SBB und der 56. Mittelschule Dresden. Die Klettergruppe ist stark an diese Schule gebunden und gewinnt einen Großteil ihrer Mitglieder aus den Reihen ihrer Schüler. Im Laufe der Zeit werden die meisten von ihnen dann Mitglied im SBB. In jedem Schuljahr stoßen immer wieder neue Kinder zu uns. Viele bleiben dabei und betreiben das Klettern auch noch nach Jahren als ihren Sport.

Mittlerweile kommen wir nicht mehr nur mit einer Trainingszeit pro Woche aus. An jedem Montag, Dienstag und Mittwoch treffen sich die Bergbananen an der Kletterwand in der Turnhalle, lernen die Grundlagen der Sicherungstechnik beim Klettern kennen und versuchen

Oben:
Die „Bergbananen" am Tyssaer Steinpilz
Sommerlager in Eiland 2003
Unten:
Die Klettergruppe „Bergbanane"
Sommerlager 2006





sich an immer neuen Kletterrouten. Wenn es warm ist, findet man uns auch öfter im Kleinen Steinbruch (Lößnitzgrund) in Radebeul oder im Plauenschen Grund.

Neben dem wöchentlichen Training passiert aber noch viel mehr bei uns. Seit 1996 gibt es jedes Jahr zu Beginn der Sommerferien eine Woche Sommerkletterlager. Die Ziele sind vielfältig: Jedes zweite Jahr bleiben wir hier im Elbsandstein, dazwischen geht es nach Böhmen, in die Fränkische Schweiz, nach Fontainebleau (Südfrankreich), ins Zittauer Gebirge, in die Südpfalz, letztes Jahr in den Ith. Im Herbst zieht es uns in wärmere Gefilde, nach Arco, Finale (Italien), Paklenica (Kroatien), ins Maggiatal (Schweiz).

Der vorletzte Samstag vor den Weihnachtsferien ist für unser großes Weihnachtskletterfest reserviert, bei dem wir die Kräfte an den zuvor neu geschraubten Routen messen, wo unsere besten Kletterer mit wertvollen Preisen nach Hause gehen können und alle, die dabei waren, eine schöne Urkunde erhalten.

Die anderen sächsischen Kinder- und Jugendklettergruppen treffen wir regelmäßig beim JSBB-Mai-Klettern im Bielatal und bei der Jahresabschlussfahrt nach Saupsdorf.

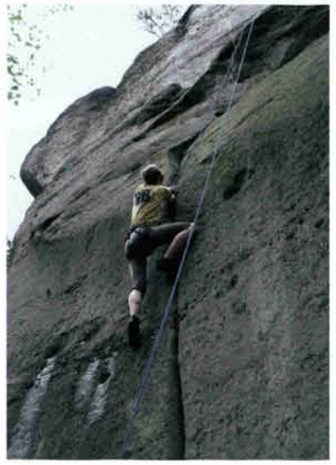
Seit gut 10 Jahren sind wir auch begeisterte Teilnehmer an den Treffen Junger Bergsteiger - die Tage auf der Burg in Hohnstein zählen immer wieder zu den schönsten für mich im Jahr! Man könnte auch sagen: Einmal Hohnstein – immer Hohnstein. In unseren Kalendern sind diese vier Tage nach Himmelfahrt schon auf Jahre hinaus reserviert, denn was uns hier an gemeinschaftlichen Erlebnissen erwartet, ist einfach faszinierend. Klar ist es ein Wettkampf, bei dem die Besten in jeder Altersklasse ermittelt werden – da gibt es das fieberhafte Zählen der Punkte, das Vergleichen, wo steht unsere Mannschaft, können wir den Vorsprung der anderen noch aufholen? Das Gedränge ist groß, wenn die aktuellen Punktelisten an der Tafel unter der Linde im Burghof ausgehängt werden! Aber trotz aller Konkurrenz gibt es da dieses tolle Gefühl, Teil einer großen Gemeinschaft zu sein: Man hilft sich untereinander, geht abends zusammen noch einen Weg klettern, zeigt sich im Burggarten die neuesten Tricks auf der Slackline, sitzt zusammen am Lagerfeuer oder bis in den frühen Morgen hinein im Burgkeller. Aus ersten Begegnungen werden oft Freundschaften, die bereichern und lange tragen. So haben wir Bergbananen seit einigen Jahren sehr enge Kontakte zu Kletterfreunden aus Hannover – die scheuen die weite Anreise nicht, kommen sogar extra zum vorbereitenden Training für das Treffen nach Sachsen, um sich hier fit zu machen dafür. Es gibt gemischte Mannschaften, nicht nur mit den Hannoveranern, auch mit den „Exenjägern" und anderen Klettergruppen. Manchmal entsteht so etwas aus der Not heraus: Mein Partner ist krank geworden: Mit wem starte ich nun? Da findet sich immer eine Lösung. Denn das Klettertreffen in Hohnstein ist ein Mannschaftswettkampf, bei dem in Zweier-Teams gestartet wird. Und das nun schon seit über 40 Jahren: 2010 fand das 40. Treffen junger Bergsteiger statt! Dass diese wunderbare Tradition die Wendezeit überlebt hat, ist das Verdienst vieler unermüdlicher ehrenamtlicher Helfer. Wenn ich jetzt anfangen würde, Namen zu nennen, würde diese Seite nicht ausreichen – wer sich hier genauer auch zur Geschichte des Treffens informieren will, der sei auf die Website www.klettertreffen.de verwiesen.

So ganz nebenbei gibt es eine Menge zu lernen für die Jugendlichen: An den verschiedenen Stationen (Sturz halten, Selbstrettung, Knoten und Schlingen, Erste-Hilfe, Standplatzbau, Kletterführer lesen, Orientierungswanderung, Pflichtweg und Wahlwege klettern) machen sie ihre ganz persönlichen Erfahrungen – lernen Neues kennen, erfahren, wo ihre momentanen Grenzen liegen und was sie im kommenden Jahr bestimmt anders machen werden. Höhepunkt des Treffens ist der Samstagabend: Dann werden die Sieger in den Altersklassen geehrt und anschließend wird bis in die Morgenstunden hinein bei Live-Musik getanzt und gefeiert. Zuvor gibt es den Kulturwettbewerb mit Sketchen, Liedern und anderen selbst verfassten Beiträgen rund um das Sächsische Bergsteigen im Allgemeinen und das Klettertreffen im Besonderen – ein grosses Gaudi für die Zuschauer und alle, die sich selbst auf die Bühne trauen.

Oben:
Baustelle in Adersbach
Sommerlager 2002 in Adersbach

Unten:
Üben an einem Handriss
Hier zeigen sich die Vorteile des Toprope-Kletterns bei der Ausbildung. An den Gipfeln ist es verpönt. Hier wird aber deutlich, dass Bedarf für derartige Möglichkeiten besteht.





So etwas färbt natürlich ab: Von denen, die diese Atmosphäre erlebt haben, werden viele selbst zu Jugendleitern, engagieren sich in der JSBB, in der Ausleihe oder beim sommerlichen JSBB-Kinderkletterlager oder sie übernehmen eigenständig Trainingsgruppen für uns.
Namen zu nennen, würde auch hier den Rahmen sprengen. Aber einen Dank kann ich aussprechen an alle unsere jungen und mittlerweile nicht mehr ganz so jungen Helfer, Betreuer, unterstützenden Eltern.

Unter uns Bergbananen gibt es Gipfelsammler und fleißige Erstbegeher. Viele von uns gehen regelmäßig und oft im Elbsandstein klettern, sie fahren in die großen und kleineren Gebirge der Welt, das Klettern ist ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens.

Wenn ihr das nächste Mal in einem Gipfelbuch eine Bergbanane seht, dann wisst ihr mit diesem eigenwilligen Namen nun vielleicht etwas mehr anzufangen.

Günter Priebst: Arbeitsgruppe „Freischneiden von Kletterwegen"

Weil in den letzten Jahren immer mehr Bäume in Kletterwegen und im unmittelbaren Felsbereich wuchsen, griffen einige Kletterer zur Selbsthilfe und begannen, diese zu entfernen. Damit dadurch kein Konflikt mit dem Forst und der Naturschutzbehörde entsteht, wurde eine einvernehmliche Regelung gesucht und in einer nun seit drei Jahren bestehenden Arbeitsgruppe gefunden. Diese besteht aus Mitgliedern des SBB, der Nationalparkverwaltung und des Staatsbetriebes Sachsenforst Neustadt. Nach einigen Startschwierigkeiten kann man sagen, dass sich die Arbeit für alle Kletterer lohnt, denn inzwischen wurden von den 428 beantragten Bäumen, die den Kletterbetrieb stören oder gefährden, 395 Bäume entfernt. Das geschah mit Hilfe von Mitarbeitern des Forstbetriebes bzw. der Nationalparkverwaltung und Mitgliedern der AG. Bei 17 Bäumen wurde durch die AG entschieden, dass eine Entfernung nicht nötig ist, da der Kletterbetrieb nicht beeinträchtigt wird oder auch eine Entfernung unverhältnismäßig ist. Bei 16 beantragten Bäume im Bärensteingebiet, die auf Privatbesitz stehen, war eine Fällgenehmigung nicht zu erreichen.

Mitglieder der AG „Freischneiden von Kletterwegen"

- Günter Priebst
- Peter Hähnel
- Günter Teich (alle SBB)
- Andreas Knaak
- Frank R. Richter (alle NLPV)
- Kai Noritzsch (Sachsenforst)

Mit der Entfernung der Bäume ist die Arbeit nicht getan. Wenn kein Abtransport der gefällten Bäume vom Revierleiter oder vom Eigentümer verlangt wird, werden die Bäume und Äste zur Erosionsverbauung verwendet. Möglich ist auch eine Kanalisierung der



Die Felsen an der Johanniswacht
Selten hat man sie so frei gesehen. Nun macht das Klettern hier wieder Freude.

Zustiegswege durch entsprechende Verbauung. Manchmal könnte der Eindruck entstehen, dass Hangflächen durch Äste und Reißig von der Arbeitsgruppe verunstaltet worden sind. Das ist ein Trugschluss. Wir wollen die Hangflächen beruhigen und gleichzeitig die Zustiegswege vorgeben. Deshalb die Bitte an alle Bergfreunde: Respektiert diese Wege und lasst das Holz bzw. die Äste dort liegen.

Bei größeren forstwirtschaftlichen Maßnahmen, wie z.B. an der Johanniswacht, sind durch gute Zusammenarbeit mit dem zuständigen Revierleiter auch unsere Gipfel wieder freigeschnitten. Schön anzusehen ist jetzt die ganze Gipfelgruppe. Der niedere Bewuchs in unseren Kletterwegen muss von uns Kletterern selbst entfernt werden. Nur so können wir erreichen, dass die Wege auch noch für die nächsten Generationen kletterbar sind. „Sternchenwege" müssen das Sternchen auch verdienen, deshalb darf uns ein solcher Weg nicht durch üppigen Bewuchs verloren gehen (siehe Schusterturm-Neuer NO-Weg VIIa). Dieser Weg ist von fleißigen Kletterern „geputzt" worden.

Ein besonderer Dank auch an die Mitglieder vom Klub „Frankensteiner", die den Bielawächter über die leichten Routen wieder „gangbar" gemacht haben.

Unbefriedigend ist die Resonanz auf Aufrufe zur Mitarbeit bei Beräumungs- und Verbauungsarbeiten. Die Nationalparkverwaltung hatte uns Bergsteiger zur Mithilfe bei der Beseitigung von störenden Bäumen in Kletterwegen oder auf Gipfeln gebeten. Von unseren rund 9000 Mitgliedern haben sich zwei (!) Bergfreunde zur Mitarbeit bereit erklärt. Das ist eine schwache Leistung der kletternden Gilde. Kritik über zuwachsende Gipfel und Wege höre ich sehr oft. Wo bleibt hier die Bereitschaft, etwas zum Besseren zu verändern?

Das Zusammenwirken von Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung, Sachsenforst Neustadt und Bergfreunden des SBB funktioniert sehr gut. Die Erfolge kann jeder selbst sehen. Es zeigt sich, dass Probleme gemeinsam lösbar sind, wenn man aufeinander zugeht.

Es lohnt sich auch, mal wieder zum „Zauberberg", zum „Grenzwächter" oder zum „Pascher" zu gehen…

Wilfried Priebs: Der lange Weg vom Isergebirgslauf bis zum Wasa-Lauf, Fachgruppe Ski nordisch – 20 Jahre Skiclub Saxonia Dresden im SBB

„Der Skilauf hat dem Alpinismus viel zu verdanken, doch soll dabei nicht übersehen werden, dass erst der „Schneelauf" die Wintertouristik gleichberechtigt an die Seite der Sommertouristik gestellt hat. Skilauf und Alpinismus haben sich gegenseitig befruchtet." Durch dieses Zitat aus: „Der Einfluss des Alpinismus auf den Skilauf"(1930) wurde die weitere Entwicklung des Skilanglaufs für viele Bergfreunde charakterisiert. Sie nutzen den Skilanglauf, um die im Winter erworbene Kondition im Sommer am Fels unter Beweis zu stellen. Dem Motto, ein guter Skiläufer ist auch ein guter Bergsteiger, folgen jedes Jahr immer mehr Bergfreunde.

Der Skiclub „Saxonia" wurde am 7. November 1990 von 47 interessierten Sport- und Bergfreunden in Dresden gegründet. Das Verlangen, in die skandinavischen Länder zu reisen, um am bereits damals legendären Wasalauf in Schweden teilzunehmen, führte dazu, dass bereits im Februar 1990 die Bergfreunde Jochen Bürger und Wilfried Priebs nach Schweden fuhren, aber der Wasalauf musste wegen fehlendem Schnee und zu wenig Frost abgesagt werden. Dies war der eigentliche Beginn für alle weiteren Aktivitäten, um dann gemeinsam mit vielen Bergfreunden beim Wasalauf und anderen Skilangläufen zu starten. Im Februar 1991 fuhren bereits 104 Bergsportfreunde aus Sachsen nach Schweden und nahmen zum ersten Mal am Wasalauf erfolgreich teil.

Die Fachgruppe „Ski nordisch" war der Ausgangspunkt für den Aufbau einer neuen Organisationsform, welche den Skilanglauf im Sächsischen Bergsteigerbund pflegt. Dieser Aufgabe stellten sich Wilfried Priebs und der „Ski-Papst" Hasso Linke, welche die Vorbereitungen für die Gründung übernahmen. Besonders der heutige Ehrenvorsitzende Ulrich Voigt unterstützte uns dabei sehr, um die ersten Schritte zu gehen.

Bis heute erscheinen im Zeitraum von August des laufenden Jahres bis März des Folgejahres monatliche Infoblätter mit den entsprechenden Informationen für die jeweiligen Sportreisen, an denen jedes Jahr viele Bergfreunde teilnehmen. Auf dieser Grundlage hat sich in den zurückliegenden Jahren der Skiclub Saxonia herausgebildet und bewährt. Auch unser Internetauftritt hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Aktivitäten des Skiclubs „Saxonia" inzwischen in allen Bundesländern bekannt gemacht wurden. Die gesamte Organisation umfasst Anmeldungen für den Start, die Startnummern und Startgruppeneinteilungen bei den jeweiligen Veranstaltungen sowie den Abschluss der Reiseverträge beim Reiseveranstalter AKTIV-TOURS-DRESDEN.

Es begann für viele Bergfreunde mit dem Start beim JIZERSKÁ PADESÁTKA in Bedřichov. Dieser bereits traditionelle Bergsteiger-Skilanglauf hat vielen Bergfreunden Geschmack an weiteren Massen-Skilangläufen in Europa gemacht, denn wer die 50 km im Isergebirge erfolgreich bewältigte, konnte auch die anderen Läufe der Euro- und Worldloppetserie erfolgreich gestalten.

In diesen 20 Jahren haben von uns weit über 3.000 Bergfreunde an den Skilangläufen der Euro- und Worldloppetserie teilgenommen. Dabei stand die Teilnahme am ältesten, längsten und traditionsreichsten Lauf, demWasalauf in Schweden im Vordergrund. Seit 1991 sind jedes Jahr mehr als 150 Bergfreunde an den Start gegangen und haben die 90 km von Sälen nach Mora bewältigt.

Nach 10 erfolgreichen Teilnahmen an den Skilangläufen der Worldloppetserie (davon mindestens einem Lauf in Übersee) erhält jeder Teilnehmer das Diplom als MASTER WORLDLOPPET-Racer. Das Diplom haben bisher 78 Bergfreunde von uns erhalten. Einige bereits mehr als fünf Mal.

Weitere Teilnahmen erfolgten bereits mehrfach auch am RAJALLTA RAJALLE HIIHTO in Finnland (7 Tagesetappen – Gesamtlänge 440 km, von der russischen bis zur schwedischen Grenze) und auch am PO PLANETOH SLOWENIJE – Auf den Hochebenen Sloweniens (330 km in 6 Tagesetappen).

20 Jahre Skiclub Saxonia sind Rückblick und Ausblick zugleich. In den zurückliegenden Jahren wurde immer wieder die Frage gestellt, wie die Organisation der Sportreisen des Skiclub „Saxonia" auch in Zukunft gesichert werden kann. Die Antwort kann nur lauten, dass sich auch noch andere Bergfreunde aus dem Sächsischen Bergsteigerbund dieser Aufgabe stellen und die bisherige Organisation mit neuen Ideen und entsprechenden Aktivitäten unterstützen und weiterführen. – Berg Heil und Ski Heil!



Der Skiclub Saxonia beim VASALOPPET in Schweden 2010

Teilnahme an Massen-Ski-Langläufen der Euro- und Worldloppetserie

DOLOMITEN-LAUF in Lienz/Osttirol in Österreich
MARCIALONGA in Südtirol in Italien
KÖNIG-LUDWIG-LAUF in Oberammergau in Deutschland
TRANSJURASSIENNE in Frankreich
TARTU-MARATON in Estland
FINLANDIA HIIHTO in Finnland
VASALOPPET in Schweden
ENGADIN-SKIMARATHON in der Schweiz
BIRKEBEINER-RENNET in Norwegen
BIEG PISTOW in Polen

in Übersee

GATINEAU-LOPPET in Kanada
AMERICAN BIRKEBEINER in den USA
SAPPORO-SKIMARATON in Japan
KANGAROO-HOPPET in Australien

Markus Walter: Arbeitsgruppe Alpinistik im SBB

Schon immer zog es sächsische Bergsteiger und Kletterer nicht nur zu ihren geliebten Kletterfelsen in der Sächsischen Schweiz, sondern auch in die Hochgebirge. Ob Alpen, Hohe Tatra, Kaukasus, Pamir, Himalaja oder Karakorum – überall fand und findet man berg- und naturbegeisterte Sachsen bei der Ausübung ihres Sports. Schon unsere Altvorderen – genannt seien hier beispielhaft nur Oscar Schuster, Emanuel Strubich und Oliver Perry-Smith – hinterließen ihre Spuren in Form zahlreicher Erstbegehungen im alpinen Fels und Eis.

Nachdem zu DDR-Zeiten jahrzehntelang das alpine Bergsteigen für Sachsen nur sehr eingeschränkt möglich war, begann unmittelbar nach dem Fall der Mauer ein regelrechter Ansturm auf die Alpen und andere nun endlich wieder erreichbare Hochgebirge, der bis heute anhält. Um auch dem alpinen Bergsteigen innerhalb des SBB eine Plattform zu geben, entstand Mitte der 1990er Jahre die Arbeitsgruppe Alpinistik, in der seither zahlreiche SBB-Mitglieder bei einer Vielzahl von Aktivitäten mitwirken.

Genannt seien vor allem die monatlichen Treffen der AG, die – oft begleitet von interessanten Vorträgen – Erfahrungsaustausch, Tourenplanung und -auswertung sowie Theorieausbildung zum Inhalt haben. Etwa 100 solcher Abende hat es in den letzten 15 Jahren bereits gegeben. Wer einmal bei den „Alpinisten" vorbei schauen will, ist zu den im Winterhalbjahr monatlich stattfindenden Themen-Abenden (immer montags ab 20 Uhr in der Geschäftsstelle des SBB) herzlich willkommen. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der AG sind Ausbildungskurse, beispielsweise zu Themen wie Spaltenbergung oder behelfsmäßige Rettungstechnik im Hochgebirge, die regelmäßig in der Sächsischen Schweiz oder in Steinbrüchen der Umgebung stattfinden. Zum besonderen Renner hat sich der alljährliche Skitourenkurs in den Alpen entwickelt, der seit 1998 jährlich durchgeführt wird und winterliche Gipfelbesteigungen und Tourenabfahrten in allen Schwierigkeitsgraden bietet.

Die wohl spektakulärsten Unternehmungen der AG-Mitglieder sind jedoch Bergfahrten und Expeditionen in den außereuropäischen Gebirgen. Anden, Pamir, Alaska, Himalaja, Karakorum, Kaukasus – kaum ein Gebirge, das in den letzten Jahren nicht Besuch aus Sachsen erhielt. Berühmte Namen wie Kilimanjaro, Aconcagua, Mount McKinley, Alpamayo, Huascaran, Cotopaxi, Chimborazo oder Mount Cook stehen genauso auf der Gipfelliste der AG-Mitglieder wie spektakuläre Expeditionen zu den Achttausendern Cho Oyu, Broad Peak, Manaslu, Gasherbrum I und II und Nanga Parbat oder auch Erstbesteigungen in vielen Gebirgen der Welt. Mehrfach wurden Expeditionen der AG-Mitglieder vom DAV als besonders förderungswürdig eingestuft und mit finanziellen Mitteln unterstützt. Das waren:

- die Khumbu-Expedition 1999, die mit der Erstbegehung der Nordwand am 6734 m hohen Cho Polu einen schönen Erfolg feiern konnte
- die Tienschan-Ski-Expedition 2000
- die Batura-Expedition 2002, die dem Batura II (mit 7762 m seinerzeit weltweit höchster unbestiegener Hauptgipfel) zwar nicht die erhoffte Erstbesteigung abtrotzen konnte, jedoch im „International Year of the Mountains 2002" dennoch eine der erfolgreichsten Karakorum-Expeditionen überhaupt war
- die Erstbesteigung des 5940 m hohen Dofana Peak 2007 im pakistanischen Himalaja
- die Chiche-Peak-Expedition 2010, der gleich vier Erstbesteigungen im Nanga-Parbat-Massiv gelangen

Auch für die Zukunft gibt es bereits wieder zahlreiche spektakuläre Projekte und Expeditionspläne der AG-Mitglieder, die den Ruf des Sächsischen Bergsteigens in die Welt hinaustragen. Das wichtigste Anliegen der AG Alpinistik ist und bleibt jedoch, die Ausübung des alpinen Bergsteigens als eine der wichtigsten Spielarten des Bergsports innerhalb des SBB

Dofana Peak-Südgipfel
In der steilen Passage des Pfeilers





Dofana Peak (5 940 m)
Der Aufstieg erfolgte in der Westseite und auf den linken der beiden Hauptgipfel.

zu fördern und zu unterstützen. Neben unserem heimischen Elbsandsteingebirge sind die Alpen das von SBB-Mitgliedern am häufigsten besuchte Gebirge. Es wird also auch in Zukunft ein reges Betätigungsfeld für die AG Alpinistik und zahlreiche Berichte über absolvierte Bergfahrten – z. B. durch Vorträge, Publikationen oder auch im SBB-Mitteilungsblatt – geben. Nachfolgend eine Passage aus dem Bericht der Erstbesteigung des Dofana Peak von Paul Saß:

„Der erste Anblick unseres Berges ist atemberaubend. Durch aufreißende Wolkenfelder kommen im Abendlicht immer höhere und steilere Flanken und Wände zum Vorschein, bis schließlich der Gipfel über dem Tal thront. Dort wollen wir hoch!?
Herausgefordert und eingeschüchtert zugleich richten wir das Basislager ein. Welches ist nun die logischste und einfachste Linie auf diesen Berg? Nachdem wir von der ersten dreitägigen Akklimatisationstour auf den ebenfalls unbestiegenen Nachbarberg Lolo Tono („Roter Funke" 5435 m) ins Basislager zurückgekehrt sind, bleiben keine Zweifel. In der Südwestseite des Dofana zieht eine steile Eisrinne vom Gipfel in elegantem Schwung hinab zu einem Schneesattel und weiter ins Tal. Der Zustieg zur Schulter führt über blanke Eishänge zwischen Seracs hindurch, hier wird Schnelligkeit gefragt sein. Wir packen ein Minimum an Ausrüstung und Essen für fünf Tage zusammen und marschieren am Abend 500 Höhenmeter ins Agro-Camp hinauf. Hier hatten wir nach Vorbild der einheimischen Bauern die abschüssige Wiese mit unseren Eisgeräten in einen Zeltplatz umgearbeitet. Von dort aus geht es am frühen Morgen in leichter Schrofenkletterei auf den Gletscher.
Als wir mittags am Schneesattel auf etwa 5200 m unterhalb der Eisrinne ankommen, schmerzen die Waden vom Stehen auf den Frontalzacken mit 25-Kilo-Rucksäcken. Auch hier müssen wir uns unseren Zeltplatz erst erschaufeln. Im aufgeweichten Schnee geht das aber immerhin besser als in der Erde unten im Agro-Camp. Die Köpfe drücken. Weniger von der Höhe als von der erbarmungslos brennenden Sonne. Selbst über 5000 m kann es heiß sein!
Um drei Uhr beendet der Wecker die kurze Nacht. In der Dämmerung steigen wir 200 m über den 45 ° steilen Gletscher zum Beginn der Rinne. So hoch ist keine Expedition vor uns gekommen. Wir seilen uns an und klettern in zwei Dreierseilschaften parallel durch die 55 ° steile Blankeisrinne. Gesichert wird an soliden Eisschrauben. Gegen 10.30 Uhr erreichen wir den 5900 m hohen Sattel zwischen den zwei anscheinend gleich hohen Hauptgipfeln des Dofana.
Welcher ist nun der Höhere? Glücklicherweise der einfachere von beiden, der Nordgipfel.
Fast zeitgleich steigen wir sechs auf die Gipfelwechte und was uns hier erwartet, ist ein wahrer Traum: Neben dem Nanga Parbat im Süden, den wir schon seit Tagen im Blickfeld haben, liegt nun fast das komplette Karakorum vor uns. Es grüßen die Giganten K 2, Broad Peak und Gasherbrum, Diran-Peak, der Haramosh, der Rakaposhi. Und dazwischen Hunderte weitere Gipfel."



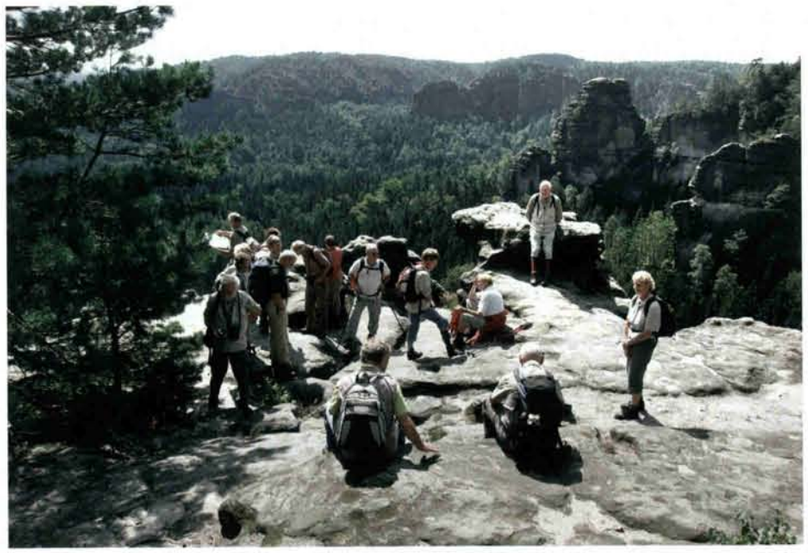
Dofana Peak
Der Aufstieg in der Gipfeleisrinne

Karlheinz Baumann und Henry Lehmann: Wandernd die Natur erkunden – die SBB-Wandergruppen

Schon der Name unseres Vereins besagt, dass eigentlich das Bergsteigen im Vordergrund steht. Und aus der Erfahrung wissen wir, dass die „Turm- und Strang-Zeit" der Akteure im zweiten und dritten Lebensjahrzehnt liegt. Natürlich gibt es Ausnahmen. Aber all den Aktiven gemeinsam gilt das Wandern nicht als ein erstrebenswertes Ziel. Im Gegenteil: das Auto als Zubringer rückt die Felsen an die Straße, und was dahinter steht, ist schon weniger interessant. Es ist ja mit Laufen verbunden. Diese Einstellung ändert sich, sobald die Jahre ihren Tribut fordern. Mit wachsendem Alter verschieben sich die sportlichen Schwerpunkte. Folgerichtig steht jetzt das Wandern stärker im Vordergrund, um die Natur hautnah zu erleben. Gerade die Umgebung der Landeshauptstadt Sachsens bietet sich mit den umliegenden Gebirgen (Elbsandsteingebirge, Erzgebirge, Lausitzer Bergland) und der Elbtalaue als ideales Wanderzentrum an.

Schon um 1920 fand sich eine Gruppe „Alte Bergfreunde" des SBB zusammen, die gegen unsportliche Sitten Stellung bezog, sich für den schonenden Umgang mit der Natur einsetzte und gemeinsame Wanderungen pflegte. In gewissem Sinne existiert diese Gemeinschaft heute noch. Als „Alte vom Berge" feierte sie unlängst ihr 75. Stiftungsfest.

Mit der Wiedergründung des SBB in der Periode eines gewaltigen Umbruchs in der damaligen DDR geriet das Wandern in ein neues Blickfeld. Die Reformen in Wirtschaft und Verwaltung setzten unzählige Arbeitskräfte frei, die trotz ihrer geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit und der ungebrochenen Aktivität keinen sinnvollen Einsatz mehr fanden. Anders als viele regulär in das Rentenalter gewachsene Personen waren sie auf das plötzliche „Aus" ihrer bisherigen Tätigkeit völlig unvorbereitet. Andererseits eröffneten die nunmehr leicht zu überwindenden Grenzen Bergfahrten in bisher unzugängliche Regionen. Der SBB erkannte rechtzeitig dieses Dilemma und versuchte, durch Aktivierung von Bergfreunden Wandergruppen zu bilden und den Orientierungslosen eine sinnvolle Alternative zu bieten. Einer der seinerzeitigen Wiedergründer des SBB, Bergfreund Arthur Treutler, sprach in den Wirren der Wendezeit den auf obige Art ins Abseits gerückten Sportlehrer Lothar Hempel an, ob er nicht eine Wandergruppe leiten könnte. So entstand 1993 die erste SBB-Wandergruppe in Dresden, die monatlich zweimal auf Tour ging und rasch einen unerwarteten Zugang von Wanderlustigen erhielt. Ende des ersten Wanderjahres bestand die Gruppe bereits aus 20 Personen, einer Größe, die für gemeinsame Wanderungen gerade noch gut vertretbar erschien. 1995 führte die erste mehrtägige Wanderfahrt mit 15 Teilnehmern ins tschechische Altvatergebirge.



Wander-Rast an der berühmten Goldstein-Aussicht

Im Schnitt beteiligten sich 20 Teilnehmer an den mehrtägigen Fahrten. In gleicher Weise stieg die Anzahl der Mitwanderer aller 14 Tage an denWanderungen in die nähere Umgebung, so dass die Aufnahme neuer Mitglieder bald gestoppt werden musste, um die Gruppe überschaubar zu halten. Heute führt die „Wandergruppe 1" den Beinamen „Wetterfest" und ist immerhin die erste Gruppe, über die das regionale Fernsehen berichtete.

Um diese Zeit bildete sich unter der Leitung des bereits in der Vorwendezeit in der Jugendarbeit der BSG Empor Dresden-Löbtau bewährten Bergfreundes Wolfgang Schelzel eine zweite Wandergruppe, die bald den gleichen enormen Zuspruch wie die erste hatte: Nicht selten nahmen 40 Wanderlustige an dem keinesfalls anspruchslosen Tourenprogramm der Wandergruppe 2 teil, das auch Alpenfahrten einschloss.

Nach dem frühzeitigen Ableben von Wolfgang Schelzel haben aktive Mitwanderer die Regie in eigene Hände genommen und so die Existenz der Wandergruppe gesichert. Wolfgang Schelzel hatte es auch noch verstanden, aus den Reihen seiner Mitwanderer zwei neue Wanderleiter zu gewinnen, so dass unter der zunächst kollektiven Leitung von Rolf Ehrlich und Wolfgang Böhme 2001 die „Wandergruppe 3" entstehen konnte. Auch hier hat sich innerhalb von 10 Jahren die Mitgliederanzahl mehr als verdoppelt.

Zu nahezu gleicher Zeit regte der damalige Vorsitzende der Ortsgruppe Pirna des SBB, Thilo Röthig, auf der Mitgliederversammlung die Bildung einer eigenständigen Wandergruppe Pirna an, deren Leitung Sportfreund Karlheinz Baumann übernahm. Nach einem entsprechenden Aufruf meldeten sich spontan mehr als 20 Interessenten, von denen ein Teil noch im Arbeitsverhältnis stand. Da nach gemeinsamer Absprache die Wanderungen immer am ersten Mittwoch des Monats stattfinden sollten, pegelte sich die Teilnehmerzahl auf 20 Personen ein und blieb im Verlaufe von 10 Jahren praktisch konstant. Inzwischen ist das Durchschnittsalter wie bei allen Wandergruppen auf 70 Jahre und mehr angestiegen, aber die Wanderlust ist ungebrochen erhalten geblieben. Selbst das touristische Leistungsvermögen hat sich nicht wesentlich verringert, so dass nach wie vor jährlich einwöchige Wanderfahrten im Frühjahr und im Herbst die Regel sind und sich in den Sommermonaten eine zweiwöchige Hüttentour in den Alpen einfügen lässt. Gemeinsame Silvesterfahrten lassen das Wanderjahr Revue passieren und tragen vor allem zur Pflege der Geselligkeit bei.

Die Wanderungen setzen sportliche Aktivität voraus und finden nicht nur bei bestem Wetter statt. Winterliche Hochgebirgsfahrten stehen auch im Programm. Die Touren stellen konditionelle Anforderungen an die Teilnehmer. Sie entsprechen dem Niveau eines Bergsteigerverbandes und führen mitunter durch unwegsames Gelände. Ziel aller Wanderungen ist aber nicht das Absolvieren möglichst vieler Kilometer, sondern die Erhaltung oder Verbesserung der Kondition und die Erweiterung des naturkundlichen und kulturellen Wissens der Gruppenmitglieder. So erfolgten der Besuch der Sächsischen Landesausstellung in Torgau im Rahmen einer individuellen Führung und der Besuch der Bundesgartenschau in Greiz. Wie auf den Inlandsfahrten wurden auch auf den Auslandsfahrten landeskulturell bedeutende Orte besucht, wie z.B. das Kloster Grüssau in Schlesien, das Benediktinerkloster im Braunauer Ländchen und die dortige älteste Holzkirche in Böhmen, die Zisterzienserabtei Ossegg am Südabfall des Erzgebirges und die Festung Silberberg und der Donjon in der Grafschaft Glatz.

Wesentlich höheren sportlichen Leistungen stellte sich die 2004 gegründete Weitwandergruppe unter Leitung von Henry Lehmann und die Langstreckenwandergruppe von Herbert Hoffmann. Auf ihren Programmen stehen durchaus „Tageswanderungen" von 100 km, an denen sich bis zu 25 Personen beteiligen. Die Weitwandergruppe kann bisher neben rund 50 sogenannten SBB-Rucksacktouren über 25 bis 30 km bereits auf rund ein Dutzend erfolgrei-

Hochgebirgswanderung in der Verwallgruppe



che Wanderungen von 100 km verweisen. Die Langstreckenwandergruppe bewältigte sogar Strecken von Radebeul bis zum Fichtelberg (110 km) und rund um die historische Grenze des Altkreises Dresden-Land (200 km) , begnügt sich aber auch mit der klassischen Marathonstrecke über 42 km, z. B. von Lichtenhain an der Hohen Straße in der Sächsischen Schweiz über den Hantschberg zum Tanzplan in Böhmen und wieder zurück zum Ausgangspunkt. So kommen im Jahre durchaus 1.000 Wanderkilometer zusammen. Ziel der Wanderungen sind das Erleben unbekannter Landschaft auf weniger begangenen Pfaden. Daneben beteiligen sich die Wandergruppen an der aktiven Naturschutzarbeit, der Reinhaltung der Gebirge und Wanderziele und halten Kontakt zu gleichgesinnten Wandergruppen anderer Vereine.

Die Wandergruppen haben sich fest im SBB eingefügt und werden weiterhin einen Teil des Vereinslebens darstellen, wenn sich auch momentan die Altersstruktur nach oben verschiebt.

Günter Albrecht: Die Gemeinschaft „Alte vom Berge"

Um die Namensgebung „Alte vom Berge" ranken sich mehrere Geschichten. Plausibel erscheint diese Episode: Johannes (Sepp) Baumgart war damals im Amt für Denkmalpflege tätig. Dabei kam er mit Persönlichkeiten ins Gespräch, welche den Wunsch äußerten, die hintere Sächsische Schweiz einmal kennen zu lernen. So betätigte er sich als Fremdenführer und bevorzugte ausgedehnte Wanderungen um den Kleinen Zschand. Die Eindrücke einer solchen Tour beschrieb einer der „Herren" in den „Sächsischen Neuesten Nachrichten". Neben einem großen Lob für Sepp fand man im Artikel auch die Worte „*man nennt ihn den Alten der Berge*". Als Sepp Baumgart am 19. September 1965 den 85. Geburtstag beging, stand in seinem Glückwunschschreiben in der Anrede nicht „*Lieber Sepp*", sondern „*Lieber Alter vom Berge*" (gekürzte Fassung, Archiv des SBB). Dieser Ehrentag war die Geburtsstunde für die offizielle Einführung des Namens „Alte vom Berge"(AvB).

Jahrzehnte vorher (1920) erschien der Name „Alte Bergfreunde" auf einer Einladung zu einem Treffen in der Gaststätte „Amselgrundschlößchen" in Rathen. Bergfreunde verschiedener Klubs trafen sich, um ihre Meinung zu aktuellen Problemen der Zeit auszutauschen. Gesprächsthemen waren unter anderem

Die „Alten vom Berge" am 15. April 1994 in Altendorf

Hintere Reihe, von links: Alfred Pötzschke, Heinz Pfündel, Alfred Fritzsch, Herbert Wunderlich, Hans Reichelt, Günter Gasch, Alfred Neugebauer, Hans Leschgold, Günter Metzger, Siegfried Leutzsch
Vordere Reihe, von links: Felix Hartwig, Heinz Schöne, Johannes Otto, Rudi Nake, Hans Arnold, Werner Krentzlin, Willy Schulze, Erich Fichtner, Erhard Hägele



- die Bekämpfung von Unsitten im Bergsport, die damals verstärkt auftraten und damit das Ansehen des Bundes (SBB) bzw. seiner Mitglieder schädigten, sowie der schonende Umgang mit der Natur in der Sächsischen Schweiz
- das Festlegen von Maßnahmen, um der sich herausbildenden Verrohung als Nachkriegsfolge entgegenzuwirken.

Alle 80 anwesenden Klubbeauftragten bekundeten ihre Anwesenheit mit ihren Klubwimpeln, die an einem gemeinsamen Aufbewahrungsständer gezeigt wurden. Einzelmitglieder des SBB waren selbstverständlich herzlich willkommen. Trotz der Formulierung „Alte Bergfreunde" gab es keine Altersbegrenzung nach unten.

Ein weiteres Mal traten die „Alten Bergfreunde" in einem Dokument vom 16. Oktober 1926 in Erscheinung. Bei einem „Herrenabend" sollte die Taufe von „Richters Brünnel" erfolgen. Es war aber nur ein kleiner auserlesener Kreis von 12 Bergfreunden geladen.
Ein Tourenbuch dieser Gemeinschaft, das sich heute im Archiv des SBB befindet, gibt Auskunft über weitere Aktivitäten.

Der erste Eintrag erfolgte bei einer Zusammenkunft in der Gaststätte „Heidemühle" in der Dresdner Heide. Es waren 10 Teilnehmer dabei; unter ihnen Sepp Baumgart, Reinhold Greter, Rudolf Fehrmann, Eduard Weinert und ander. Das Durchschnittsalter betrug 49 Jahre.

Der letzte Eintrag im Buch dokumentiert ein Treffen anlässlich eines SBB-Bergabends der „Alten Bergfreunde" am Freitag, dem 6. Oktober 1944 im „Belvedere". 42 Bergfreunde erlebten diese Veranstaltung. Dieses Tourenbuch wurde 1975 von Fritz Petzold der Gemeinschaft zurückgegeben.

Auf Betreiben des damaligen Vorstandes Sepp Baumgart wurde im September 1945 durch die Bildung der Gruppe „Alte Bucht" die Grundlage geschaffen, die Ideen der SBB-Gemeinschaft „Alte Bergfreunde" zu erhalten. Diese Neuorganisation war wegen der schwierigen politischen Verhältnisse in der Nachkriegszeit erforderlich.

Allen Querelen zum Trotz organisierten Sepp Baumgart und Fritz Petzold für alle erreichbaren älteren Bergfreunde eine Wiedersehensfeier in Form einer Sternwanderung am 21. Februar 1953 in der Gaststätte „Hofewiese" in der Dresdner Heide. Dort kamen auf verschiedenen Wegen 20 der „Alten Bergfreunde", unter ihnen Oskar Pusch, Max Göhler, Rudolf Nake, Arthur Strubell, Franz Goldberger, Felix Wendschuh, Albert Kunze, Arthur Hoyer, Eduard Weinert, Fritz Petzold, Walter Hahn u.a. zusammen. Damit hatten sich die „Alten Bergfreunde" offiziell wieder gefunden. Aus politisch-taktischen Gründen sprach man nicht von Wiedergründung, sondern von Neugründung.

Ältester Teilnehmer war Karl Stumpf mit 78 Jahren. Insgesamt hatten sich 1298 Lebensjahre eingefunden. Das Durchschnittsalter lag bei 68 Jahren. Leider konnten bereits damals einige Bergfreunde aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr teilnehmen. Für alle Anwesenden war dieses Treffen ein großes persönliches Erlebnis, hatten sie sich doch viele Jahre nicht gesehen. Als Fazit beim Auseinandergehen vereinbarte man weitere derartige Treffen. Damit konnte die Gemeinschaft der „Alten Bergfreunde" in der „BSG Empor Dresden-Löbtau" weiter bestehen. Die neue Gemeinschaft hatte folgende Grundsätze:

Wer sind wir ?
Eine Arbeitgemeinschaft der Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau, mit Arbeitsaufgaben auf verschiedenen Gebieten der sächsischen Bergheimat.

Was wollen wir?
Wir wollen eine Auffanggemeinschaft von alten Berg- und Wanderfreunden sein, die in Klubs verankert oder Einzelmitglieder sind und denen gleichaltrige Bergfreunde für ihre Aktivitäten fehlen. Sie sollen sich den Idealen der sächsischen Heimat verpflichtet fühlen.

Zeichnung von Lothar Koßmehl: Die Alten vom Berge



Obmänner der Gemeinschaft

1935 - 1962	Johannes Baumgart
1963	Erwin Thomas
1964 - 1969	Hans Pfeil
1969 - 1987	Paul Simon
1988 - 1992	Wolfgang Rumpel
1992 - 2000	Hans Junge, Geschäftsführer Erich Fichtner
2000 - 2008	Wolfgang Schelzel
2009 -	Horst Kandler

Im Laufe der Zeit gab es Änderungen in den Satzungen. So war es Paul Simon, der vorschlug, das Eintrittsalter auf 65 Jahre festzulegen, also mit dem Eintritt in das Rentenalter.

1990 im Jahr der politischen Wende war endlich die Zeit gekommen, wieder in den Schoß des neu gegründeten SBB zurückzukehren. In einem beachtenswerten Vortrag der AvB in der „Spechtritzmühle" (heute abgerissen!), war es Willy Ehrlich, der zur Wiedergründung des SBB aufgerufen hatte. Die BSG Empor Dresden-Löbtau löste sich bereits auf und nahezu alle Mitglieder wechselten zum SBB über. Die 23 anwesenden alten Bergfreunde begrüßten die Wiedergeburt des SBB mit großem Beifall. Die AvB wurden damit wieder eine Arbeitsgemeinschaft im SBB und sind dort auf vielen Gebieten aktiv tätig.

Die neue Zeit erforderte auch von uns ein Umdenken. So wurde das Alter der Mitgliedschaft auf 60 Jahre herabgesetzt, damit auch jüngere, nicht mehr im Berufsleben stehende Bergfreunde Mitglied werden können.

Eine „schwierige Entscheidung" war für die AvB, als 2007 mit Roswitha Schiemenz die erste Frau um Aufnahme bat. So etwas hatte es bisher noch nicht gegeben. Aber auch diese Hürde wurde genommen, und so sind heute drei Frauen gleichberechtigte Mitglieder.

Die Gemeinschaft der AvB hat heute 34 Mitglieder. Das Durchschnittsalter liegt bei 75 Jahren, deshalb wünschen wir uns dringend „jüngeren" Nachwuchs. In der Regel trifft man sich dreimal im Monat, zum Stammtisch, zum Wandern und zum Klettern. Viele Fahrten führten die AvB auch in die unterschiedlichsten Gebirge der Welt.

Mögen die AvB noch lange eine Gemeinschaft von älteren Bergfreunden sein, die offen ist für jedes SBB-Mitglied, das sich zu den Idealen der sächsischen Bergheimat bekennt, gleich welcher politischen oder religiösen Richtung er angehört.

Anja Engler: Freizeit- und Bergsport in Freiberg

Hinter der „Ortsgruppe Freiberg" des SBB steht der „Sächs'sche Maunt'nverein Freiberg". Ziel des Vereins ist es, allen Bergfreunden Möglichkeiten und Unterstützung bei sinnvoller und gesunder Freizeitgestaltung zu bieten. Felsklettern, Sportklettern, Bergwandern und alpine Aktivitäten werden genauso unterstützt wie Radsport, Wassersport und nordisches bzw. alpines Skifahren.

Hervorgegangen ist der Verein aus der Kinder- und Jugendklettergruppe der BSG Chemie Freiberg – Sektion Wandern und Bergsteigen, die seit September 1975 bestand. Nur sieben Jahre später, am 16. Dezember 1982, wurde die Betriebssportgemeinschaft des VEB Spurenmetalle Freiberg (SMF) gegründet. Gründungsmitglieder seitens der Sektion Wandern und Bergsteigen waren Gerhard Zielonka und Christoph-Michael Engler. Das Ziel der Vereinsarbeit war schon damals die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in allen Bereichen des Bergsports und des Orientierungslaufs.

Ein Wendepunkt in der Vereinsgeschichte waren die Ereignisse 1989 – 1990. Durch die Auflösung der Volkseigenen Betriebe standen schlagartig auch alle Betriebssportgemeinschaften vor dem Aus. Dank einiger Enthusiasten wurden neue Organisationsformen diskutiert. So entstand die Ortsgruppe Freiberg des SBB/ DAV, vorerst ohne Vereinsstatus.

Ein neuer, organisatorisch und finanziell völlig eigenständiger Verein wurde am 2. April 1998 gegründet. Er bestand damals aus 40 Mitgliedern. Um das bekannte SMF-Logo beizubehalten, erhielt er den Namen „**S**ächs'scher **M**aunt'nverein **F**reiberg". Heute zählt der Verein 245 Mitglieder (Altersdurchschnitt: 31,5 Jahre).

Besonders deutlich wurden das Engagement und der Zusammenhalt der Bergkameraden bei dem Bau der vereinseigenen Kletterwand. In ca. 7.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit entstand 1999 eine 250 qm große Kletterwand. Diese kann heute sowohl von den Vereinsmitgliedern als auch von Gästen genutzt werden.

Wichtig ist die Wand vor allem in der Nachwuchsarbeit, welcher auch in heutiger Zeit unsere besondere Aufmerksamkeit gilt. Kinder und Jugendliche werden in Komplexen wie Kletterregeln, Klettertechnik, Seil- und Sicherungstechnik, Knotentechnik, Erste Hilfe, Orientierung im Gelände sowie im Naturschutz unterwiesen. Ein jährlicher Höhepunkt stellt in diesem Rahmen das „Klettertreffen", vormals „Treffen Junger Bergsteiger" dar. Bei diesem Wettkampf auf der Burg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz nimmt die Kinder- und Jugendgruppe des SMF seit dem 7. Treffen 1976 alljährlich teil.

Jeden ersten Donnerstag im Monat ist unser „Schwatzabend" in der Gaststätte „Zur Schmiede", dort werden Neuigkeiten ausgetauscht und Termine abgesprochen. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Gert-Michael Schulz: Die Hütten des SBB

Die Bielatal-Hütte befindet sich in wunderschöner landschaftlicher Lage mitten im Klettergebiet Bielatal. Sie ist ganzjährig nutzbar und in der Saison der ideale Ausgangspunkt für Kletter- und Wandertouren ins obere Bielatal und für Ausflüge in die Gebiete der benachbarten Tschechischen Republik. Sie ist eine öffentlich zugängliche Selbstversorgerhütte. Zum Objekt gehört ein in den Jahren 1996/97 neu gebautes Sanitärgebäude mit modernen Dusch- und Waschgelegenheiten. Beide Gebäude werden durch eine moderne Heizungsanlage beheizt. Für Kinder sind Spielmöglichkeiten vorhanden.

Was passierte in den letzten 20 Jahren? Die Hütte und das Grundstück sind seit 1991 Eigentum des Sächsischen Bergsteigerbundes. Eine erste Modernisierung und Renovierung war damals dringend notwendig, da sich das Gebäude und dessen Einrichtung in einem desolaten Zustand befanden. Im Jahr 1992 erfolgte dabei auch die räumliche Neugestaltung der Küche und des Aufenthaltsraumes sowie die Erneuerung der elektrischen Anlagen.

Im Juli 1997 wurde ein neues Sanitärgebäude in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurden die Hütte und das Gebäude an die zentrale Abwasseranlage der Ortslage Ottomühle angeschlossen. Danach konnte endlich das alte Toilettenhaus samt seiner uralten Trockentoilette abgerissen werden. Im gleichen Zeitraum wurde ein Großteil der Hütte mit neuem Mobiliar ausgestattet und die Übernachtungskapazität auf 33 Betten erweitert. Es wurden neue Etagenbetten beschafft und noch gut erhaltene Betten mit neuen Böden und Matratzen ausgestattet. Zum Abschluss der wichtigsten Modernisierungsmaßnahmen erfolgten 1998 der Einbau einer modernen Heizung und die Erneuerung aller Fenster. Die komplette Erneuerung des Daches und der Dachrinnen erfolgte dann im September 2004. Im gleichen Zeitraum erfolgte die Renovierung der Schlafräume durch eines unserer Mitglieder.
Heute kann man sagen, dass die Modernisierung der Hütte im Wesentlichen abgeschlossen ist und sie sich in einem modernen und zeitgemäßen Standards entsprechenden Zustand befindet.

Die jährlichen Übernachtungszahlen haben sich kontinuierlich entwickelt. Betrugen sie im Jahr 1992 noch rund 1.380 Übernachtungen, so konnten diese in den Folgejahren bis 2009 auf durchschnittlich 4.350 pro Jahr gesteigert werden.

Ab etwa 1992 betreute ein „Hüttenausschuss" die Hütte, dessen Mitglieder vor allem an den Wochenenden reihum die Einweisung der Gäste absicherten. Nachdem sich die Lösung nicht als ideal erwiesen hatte, wurde 1994 die Familie Karlheinz Haustein als Hüttenwirt gewonnen. Diese Tätigkeit übt sie bis heute zuverlässig aus. Ihr obliegt auch die Planung der Übernachtungsbestellungen, die Kassierung und die Abrechnung der Übernachtungsgebühren. Seit 1994 ist Gert-Michael Schulz als Hüttenwart für die gesamte Betreuung der Hütte und die Anleitung des Hüttenwirtes verantwortlich. Er ist seit 2005 auch der Hüttenreferent des SBB.

Im ehrenamtlichen Bereich werden seit 1995 die nun schon traditionell gewordenen Frühjahrs-Arbeitseinsätze und wenige Jahre später auch Herbsteinsätze durchgeführt. Um das Jahr 2000 hat sich dann eine Arbeitsgruppe zusammen gefunden, die seither in konstanter

Die Bielatalhütte









Die Saupsdorfer Hütte

Besetzung den Hüttenwart/Hüttenreferenten bei der Pflege und Erhaltung der Hütte und des großen Freigeländes unterstützt und sich zweimal im Jahr zu Arbeitseinsätzen trifft. Einzelne AG-Mitglieder erledigen darüber hinaus über das Jahr verteilt noch andere Arbeiten.

Eine Tradition in der Hütte sind die in den Sommerschulferien durch den JSBB durchgeführten Kinderkletterlager geworden. Angefangen hat es vor etwa 10 Jahren mit einem Lager pro Saison. Da die Nachfrage immer mehr anstieg, wurden in den letzten Jahren drei Kinderkletterlager pro Feriensaison durchgeführt. Wir freuen uns, dass die Hütte auch von der Vereinsjugend so gut angenommen und genutzt wird.

Das Spektrum der Hüttengäste hat sich in den letzten 10 Jahren auch recht stark erweitert. Neben den vielfachen Aufenthalten von Mitgliedern unserer benachbarten Sektionen aus der weiteren Umgebung Dresdens können wir immer mehr Besucher aus ganz Deutschland, der Schweiz, Österreich und Spanien begrüßen.

Die Saupsdorfer Hütte ist eine öffentlich zugängliche Selbstversorgerhütte und liegt in der hinteren Sächsischen Schweiz. Die Hütte ist ein Umgebindehaus aus dem Jahr 1818 und steht unter Denkmalsschutz. Die interessante Geschichte, wie die BSG Empor Löbtau zur Saupsdorfer Hütte kam und wie vor allem nach der politischen Wendezeit die Hütte für den SBB gerettet werden konnte, steht ausführlich in der Broschüre „10 Jahre Wiedergründung des Sächsischen Bergsteigerbundes" und ist lesenswert.

Nach dem Erwerb der Hütte 1993 mit Hilfe des Alpenvereines musste sie grundlegend saniert und erneuert werden. Das betraf eine Klärgrube und die Sanitäranlagen, denkmalgerechte Neudeckung des Daches, Erneuerung der Fenster, Innensanierung, Heizungseinbau und vieles andere mehr. Es war ein Mammutprojekt, das ohne die vielen kleinen und großen Spenden, ohne das Zupacken vieler Hände nicht zu lösen gewesen wäre. Für alle diese Veränderungen war Arthur Treutler verantwortlich.

In den Jahren bis 1999 hatte sich die Belegung der Hütte auf ca. 1.700 Gäste mit etwa 4.000 Übernachtungen pro Jahr eingepegelt. Dies bedeutet, dass die Hütte von den SBB- und DAV-Mitgliedern sowie Gästen sehr gut angenommen wird.

In den Folgejahren trat Arthur Treutler aus gesundheits- und altersbedingten Gründen etwas kürzer. Gert-Michael Schulz wurde 2005 zum Hüttenreferenten des SBB ernannt und ist damit zuständig für beide SBB-Hütten.

Weitere Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen folgten:

- Sanierung der kompletten Hüttenfassade rundum und des Hütteneingangs (2004 bis 2005)
- Komplette Erneuerung des Fußbodens im Aufenthaltsraum (2005)
- Komplette Erneuerung des Fußbodens im 2. OG, Renovierung von drei Schlafräumen und Erneuerung der Betten (2008)
- Fertigstellung einer Kleinkläranlage nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen (2008)
- Teilerneuerung der Betten in den Schlafräumen im 1. OG (2009).

Um Werterhaltungs- und Pflegearbeiten in der Hütte und deren Umfeld haben sich in den vergangen Jahren einige Klubs verdient gemacht. Genannt sei hier stellvertretend für alle beteiligten Klubs der „BC Kleiner Dom", der jedes Jahr im Frühling mit besonderen Initiativen, viel Fleiß und Liebe zur Hütte die Arbeiten angeht und erledigt.

Auch die Übernachtungszahlen haben sich positiv entwickelt. Nach dem ungewöhnlich hohen Ergebnis im Jahr 2001 mit fast 4700 Übernachtungen haben sich diese ab dem Jahr 2003 auf durchschnittlich 3700 Übernachtungen im Jahr eingepegelt.

Die organisatorischen Geschicke der Hütte in Bezug auf die gesamte Planung und Annahme der Vorbestellungen, der Übernachtung und Abrechnung und weiterer wöchentlicher Tätigkeiten liegen seit 2003 fest in den zuverlässigen und bewährten Händen der Hüttenwirtsfamilie Sylvia Röllig, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Hütte wohnt.

Kapazität der Bielatalhütte:
33 Übernachtungsplätze in Form von Bettenlagern in Zwei-, Drei- und Fünfbettzimmern. Die Hütte verfügt über eine gut eingerichtete Küche und einen gemütlichen Aufenthaltsraum.

Kapazität der Saupsdorfer Hütte:
44 Übernachtungsplätze in Zimmerlagern, Sie besitzt einen schönen Aufenthaltsraum, eine praktisch eingerichtete Küche und moderne Sanitäreinrichtungen.

Peter Rölke: Die Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz

Als sich der Sächsische Bergsteigerbund vor rund 20 Jahren wiedergründete, musste die im Frühjahr 1990 neu gebildete Arbeitsgruppe „Natur- und Umweltschutz" nicht bei Null beginnen: Sie konnte sowohl auf ein fest verankertes Umwelt- und Naturbewusstsein der sächsischen Bergsteiger und Wanderer als auch auf eine Reihe wertvoller Aktivitäten aus der DDR-Zeit aufbauen. Dies waren insbesondere die Aktion „Sauberes Gebirge" und die Gebietsbetreuungen.

Die zentralen Einsätze zur Erosionssanierung wurden in den 1990er Jahren gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung (NLPV) und den Forstämtern kontinuierlich fortgesetzt. Betreut durch Mitarbeiter der NLPV beseitigten viele Bergsteiger zahlreiche Erosionsschäden z.B. im Rathener Gebiet, um den Falkenstein, Rauschenstein u. a. und betreuten Wege und Stiegen. Bei den Gebietsbetreuungen durch Klubs gab es zu Beginn der 1990er Jahre einen Wandel, denn die Nationalparkverwaltung wollte diese innerhalb des Nationalparks nicht mehr fortsetzen. Nur im Landschaftsschutzgebiet blieb es an wenigen Stellen bei Kontinuität, am Rauenstein, am Großen Bärenstein, im Dürrebielegrund und in der Dorfbachklamm Altendorf.

Aufgenommen und gepflegt wurden auch die Verbindungen und Kontakte zum DAV und zu den Verantwortlichen der anderen deutschen Klettergebiete. Als sich im Januar 1992 der DAV-Arbeitskreis Klettern und Naturschutz bildete, vertrat Hans Hilpmann den SBB bis zu seinem tödlichen Unfall 2005 im Kaukasus. Seitdem fühlt sich sein Neffe Jörg Hilpmann für diese Aufgabe verantwortlich. Hans Hilpmann betreute auch andere Problemfälle in Sachsen, wie die in den 1990er Jahren sperrungsbedrohte Freiberger „Biwakwand".

Um die gegenseitige Information und Kommunikation zu stärken, initiierten wir 1992 den Arbeitskreis „Bergsteigen und Naturschutz" mit Vertretern der Naturschutzverbände, Behörden wie der Nationalparkverwaltung und der Bergsportverbände. Wichtig sind bis heute die regelmäßigen Treffen der Bergsport- und Naturschutzverbände mit der Nationalparkverwaltung. Viele Aktivitäten konnten auf Grund der Informationen aus diesen Zusammenkünften erfolgen; wir waren durch Reinhard Wobst bei nahezu allen Treffen vertreten.

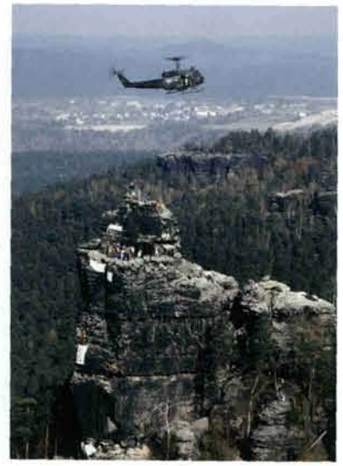
Hoch schlugen die Wellen, als im Oktober 1996 im Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz die Bundeswehrübung „Jäger 96" mit 375 Soldaten, zwei Transall-Maschinen, mehreren Hubschraubern und weiteren 70 Bundeswehr-Kfz stattfanden. Bergsteiger besetzten die Große Hunskirche mit Transparenten.

Ein mittlerweile langjähriger Naturschutzbeitrag des SBB ist die 1999 erstmalig durchgeführte Wanderfalkenbetreuung, nachdem es im Jahr zuvor zu Übertretungen der Gipfelsperrungen durch Kletterer gekommen war. Während der Brutzeit werden zwei Horste an den Wochenenden bewacht. Anfangs übernahm Martina Wobst die aufwändige Organisation, später Uwe Kretzschmar, betreut durch Ulrich Augst von der Nationalparkverwaltung.

Von 1996 bis 2003 wurde im Rahmen der Bergsportkonzeption mit der Nationalparkverwaltung zu Klettergipfeln, deren Zugängen und den Boofen im Nationalpark verhandelt. Alle Gipfel wurden naturschutzfachlich überprüft. Im Ergebnis dieser Einschätzung gab es erstmals auch Gipfelsperrungen für die Bergsteiger, allerdings unerhebliche, und sogar zahlreiche Neuzugänge an Gipfeln (siehe Kasten S. 289). Neben Verhandlungsführer Dietmar Heinicke vertraten die Mitglieder unserer AG Reinhard Wobst, Volker Beer und Klaus Kallweit die Interessen der Bergsportverbände.

Weitaus mehr Aufregung als bei Sperrungen von Klettergipfeln gab es bei der geplanten Sperrung von Wanderwegen. Den wohl gravierendsten Einschnitt für die kommenden Jahre sahen wir im März 1998 in der Ankündigung des Leiters der Nationalparkverwaltung, Dr. Stein, den oberen Teil der Häntzschelstiege zu sperren. Die Hauptversammlung des SBB beschloss im Mai 1998, dass sich der Bund verstärkt um die Erhaltung traditioneller Wanderwe-

Bundeswehrübung „Jäger 96" an der Großen Hunskirche
Trotz großer Proteste aus der Bevölkerung fand diese Übung statt. Bergsteiger besetzten den Gipfel.





Junge Wanderfalken im Horst

ge bemühen wird. Eine Protestwelle von unerwarteter Dimension entwickelte sich. Daraufhin veranlasste das Umweltministerium die Erarbeitung eines Wanderwegekonzeptes durch die Nationalparkverwaltung.

In den folgenden Jahren veränderte sich die Umwelt- und Naturschutzarbeit des SBB grundlegend: Nicht mehr Erosionssanierung und Gebietsbetreuungen standen im Mittelpunkt, sondern die Diskussion und das Ringen um den Erhalt traditioneller Wanderwege und damit eher das Hinterfragen eines allzu starken, aus unserer Sicht überzogenen Naturschutzes. Mitte Oktober 1998 stellte die Nationalparkverwaltung der Presse ihre Wegekonzeption vor.

Im Vergleich zu anderen deutschen Nationalparks, so die Schlussfolgerungen in diesem Konzept, hätte die Sächsische Schweiz eine *„krasse Übererschließung"* an Wanderwegen, und man schlug die Sperrung zahlreicher Wege vor. Deshalb sahen sich der SBB und die anderen Bergsportverbände im November 1999 veranlasst, die aus ihrer Sicht unzureichende Konzeption der Nationalparkverwaltung als Diskussionsgrundlage abzulehnen. Mit der umfassenden Studie „Wanderwege in der Sächsischen Schweiz", erstellt von Rolf Böhm, Peter Rölke und Volker Beer, hat der SBB 1999 versucht, eine fundierte Erfassung des Wegenetzes mit einer naturschutzfachlichen Bewertung und damit eine neue Diskussionsgrundlage zu schaffen.

Im März 1999 bildete das Umweltministerium die Arbeitsgruppe „Wegekonzeption", bestehend aus Forst- und Umweltbehörden, Kommunen, Tourismusverband, Naturschutz- und Bergsportverbänden. Es folgten 12 Verhandlungsrunden und einzelne Vor-Ort-Begehungen bis Ende 2000. Das Ergebnis war ein Kompromiss zwischen Bergsport- und Naturschutzinteressen. Ein großes Verdienst an diesem Ergebnis hat der Verhandlungsführer der Bergsportverbände, Ulrich Voigt, der nicht nur einmal in den Verhandlungen mit seinen durchdachten Statements klarmachte, dass Naturschutz vor allem Akzeptanz bei den Menschen brauche. Ausgeklammert blieb nur der Grenzweg im Großen Zschand. 2001 gab es sogar eine Protestwanderung der SBB-Wandergruppe von Lothar Hempel. Ein daraufhin von der NLPV veranlasster Strafbescheid wurde aber durch das Gericht zurückgewiesen. Im Juni 2002 begann der SBB eine Unterschriftensammlung zum Erhalt des Grenzweges, und im Mai 2003 wurden 4000 Unterschriften im Umweltministerium übergeben. Die Grenzwegproblematik beschäftigt uns bis heute.

Reges Medienecho

Die Probleme, die im Zusammenhang mit Wandern und Klettern und dem Nationalpark Sächsische Schweiz stehen, werden in der Presse regelmäßig aufgegriffen.

Reibungsfrei ging es auch in den kommenden Jahren nicht ab. Die Erweiterung der Kernzone im Kleinen Zschand einschließlich des Kleinen Winterberges erfolgte 2001 ohne Absprache mit den Arbeitsgruppen Bergsportkonzeption und Wanderwegekonzeption. Nach Protest blieben zumindest die fünf Boofen in diesem Teil erhalten. Im Rahmen der Bergsportkonzeption vertrat den SBB zum Thema Boofen unser Arbeitsgruppenmitglied Reinhard Wobst. 57 Boofen wurden im Nationalpark außerhalb der Kernzone zugelassen. Man war sich einig, keine detaillierte Liste von Boofen mit Zugangsbeschreibungen zu veröffentlichen.



Gebietsbetreuungen durch Klubs des SBB und befreundeter DAV-Sektionen sollten nach der Unterzeichnung einer Vereinbarung im Jahr 2002 auch wieder im Nationalpark möglich sein. Arbeitsgruppenmitglied Rainer Petzold führte zahlreiche Begehungen mit den Klubs, Nationalparkmitarbeitern und Förstern durch und koordiniert seitdem in aufwändiger Arbeit die Betreuungen. Eine breite Wirkung wie in früheren Jahren konnte allerdings nicht erzielt werden, da größere Sanierungseinsätze von Erosionsschäden

und Instandhaltungsmaßnahmen an Kletterzustiegen laut Vereinbarung nicht Bestandteil der Aufgaben sein sollten. Diese Arbeiten wurden seit Mitte der 1990er Jahre fast ausschließlich von Mitarbeitern der NLPV und Fremdfirmen durchgeführt. Zudem ist im linkselbischen Teil der Sächsischen Schweiz zu berücksichtigen, dass sich einige Waldflächen mit Kletterfelsen in Privateigentum befinden und hier die Interessen des Eigentümers im Vordergrund stehen.

Nach zwei Jahren intensiver Arbeit einer Gruppe um Juliane Friedrich verabschiedete die SBB-Hauptversammlung 2004 ein „Grundsatzprogramm zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung", eine Selbstverpflichtung zum Naturschutz.

Problematisch war schon seit etwa 2003 die Tendenz, dass Kletterer Bäume am Fuß der Kletterfelsen absägten. Angebote der NLPV zur Lösungssuche wurden nicht angenommen. Im Mai 2007 verkündete der Leiter der NLPV zur SBB-Hauptversammlung Waldsperrungen und Einschränkungen des Betretungsrechts. Im Juni stimmte der SBB-Vorstand der Sperrung des Tümpelgrundes zu, die aber auf Grund von massiven Protesten der Vereinsbasis und 75 Widersprüchen beim Staatsbetrieb Sachsenforst schon im September 2007 wieder aufgehoben wurde. Die Tümpelgrund-Sperrung war somit zu Ende, bevor sie richtig begann. Jedoch sorgte die Aufregung auch für neuen Schwung in der Beziehung „Bergsteigen – Natur- und Umweltschutz". Der SBB gründete daraufhin eine neue AG „Freischneiden von Kletterwegen" unter Leitung von Günter Priebst, die gemeinsam mit den Kollegen der Nationalparkverwaltung Vorschläge aufnimmt und vor Ort abgestimmte Absägungen durchführt. Zahlreiche SBB-Mitglieder und Klubs boten erneut ihre Unterstützung bei Erosionseinsätzen und Gebietsbetreuung an. Auch die besondere Bedeutung und Berücksichtigung der Bergsportkonzeption wurde von SBB und Behörden angemahnt. In der Folge wurde im Juli 2008 für diese Aktivitäten eine neue Rahmenvereinbarung zu Bergsport und Naturschutz in der Nationalparkregion zwischen dem SBB und weiteren Bergsportverbänden sowie der NLPV und dem Forstbezirk Neustadt abgeschlossen. Insgesamt 14 Klubs sind seitdem in der Gebietsbetreuung aktiv. Gemeinsame Sanierungseinsätze und Stiegeninstandsetzungen von Bergsteigern und NLPV wurden an der Glocke, an Klimmer- und Rauschenstein, an den Lorenzsteinen, an der Rohnspitze, an der Lilienstein-Westecke, im Dürrebielegrund, an den Herkulessäulen und weiteren Gipfelgruppen durchgeführt. Neben den eigentlichen Aktivitäten steht dabei jedoch auch im Vordergrund, unter allen Bergsteigern für mehr Sensibilität und den Schutzgedanken beim Bergsport zu werben. Aktives Eintreten für Bergsport und Naturschutz sind nun schon seit über 100 Jahren immer wieder von neuem nötig.


Sächsischer Bergsteigerbund (SBB) e.V.
— Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) —

Wanderwege im Nationalpark Sächsische Schweiz

unter besonderer Berücksichtigung der Kernzone im linkselbischen Nationalparkteil

Bearbeitung: Dr. Rolf Böhm, Bad Schandau
Dr. Volker Beer, Heidenau
Dr. Peter Rölke, Dresden

Dresden
1999

Wanderwegestreit

Durch die Auseinandersetzungen der Bergsportverbände mit der Nationalparkverwaltung sah sich der SBB gezwungen, eine eigene Wanderwegekonzeption als Diskussionsgrundlage zu erstellen.

Da wir unseren Sport in der Natur ausüben, ist die Einhaltung einiger Regeln und ein sensibler Umgang mit ihr notwendig, um sie auch kommenden Generationen zu erhalten. Auf dem schmalen Grat zwischen dem „Herausschützen" einerseits und einem unsensiblen, rücksichtslosem Verhalten mit unserer Felsenwelt andererseits wird die AG Natur- und Umweltschutz im SBB auch weiterhin dazu beitragen, Verantwortung für einen vernünftigen Umgang mit ihr zu vermitteln.

Peter Rölke: Sächsische-Schweiz-Initiative des SBB (SSI)

Der Übergang in die neue Gesellschaftsordnung brachte 1990 bisher unbekannte Gefahren für die Sächsische Schweiz: Es drohten der Bau großer, landschaftsfremder Hotels und weiträumiger Golfplätze. Neu waren auch touristische Tiefflüge über der Felsenwelt. Vom Herbst 1989 war man das Demonstrieren noch „geübt", und so wurde auf Grund dieser Gefahren am 5. Juni 1990, dem Weltumwelttag, von Umwelt- und Bergsportverbänden, darunter dem SBB, zu einer Demonstration „SOS Sächsische Schweiz" in Dresden vor der Kreuzkirche aufgerufen. Genau an diesem Tag starteten wir auch die „Sächsische-Schweiz-Initiative" (SSI) mit einer Unterschriftenaktion. Über 50.000 Unterschriften kamen zusammen, die der 1. Vorsit-





Oben:

SOS – rettet die Sächsische Schweiz

Mai 1990 – Demonstration in Dresden. Gleichzeitig wurde eine Unterschriftenaktion gegen die Vermarktung des LSG gestartet.

Darunter:

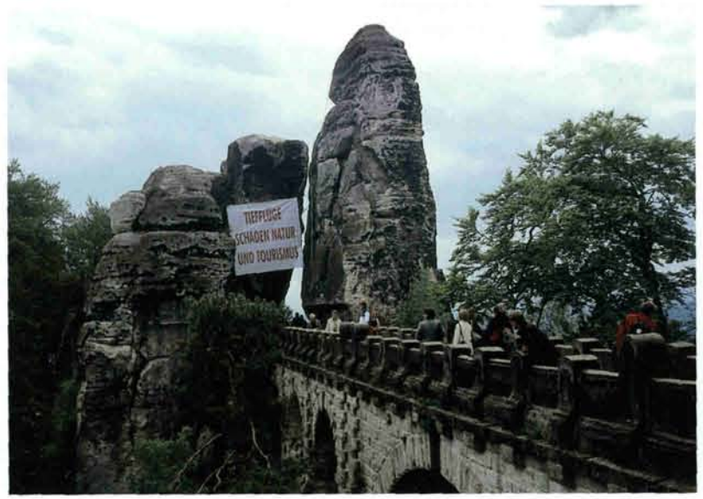
Unterschriftenübergabe

Dr. Ulrich Voigt und Dr. Peter Rölke übergeben 50.000 Unterschriften an den sächsischen Umweltminister, Dr. Karl Weise

Unten:

Protest-Aktion auf der Bastei

gegen Tiefflüge in der Sächsischen Schweiz



zende des SBB, Ulrich Voigt, im Dezember 1990 dem sächsischen Umweltminister übergab. Mit der Übergabe der Unterschriftenlisten entstand unser erstes Heft „Sächsische-Schweiz-Initiative". Seitdem treten wir für die Ziele der SSI ein und informieren zu Umweltthemen.

Kurz vor dem Ende der DDR, am 1. Oktober 1990, erfolgte überraschend die Gründung des Nationalparks Sächsische Schweiz. Ein Viertel des Gebirges, die reinen Wald-Fels-Gebiete, stand jetzt unter höchstem Schutz. Vor allem für das weniger abgesicherte Landschaftsschutzgebiet treten wir seitdem ein. Die Ergebnisse, die gemeinsam mit anderen Verbänden und dem staatlichen Naturschutz erreicht wurden, lassen sich sehen: Kein Hotel auf einem isolierten Standort und kein Beton- und Glaspalast verschandeln heute das Gebirge, auch die Pläne für Golfplätze unterm Kleinen Bärenstein oder am Zirkelstein verschwanden wieder in den Schubladen. Touristische Flüge dürfen nur oberhalb von 600 m über Grund erfolgen.

Einen besonderen Schwerpunkt für die Umweltarbeit des SBB stellte in den Jahren von 1991 bis 1994 der geplante Autobahnbau im Bielatal dar. Die Trasse sollte den oberen Glasergrund und die Grenzplatte queren und dann in die Tyssaer Wände führen. Mit dem Untertitel „Bedrohung Autobahn" gab es deshalb im Juni 1992 unter maßgeblicher Organisation des SBB eine Wiederholung der Demonstration „SOS Sächsische Schweiz". Zumindestens für das Bielatal und die Sächsische Schweiz war unsere Arbeit ein Erfolg, wurde doch im Dezember 1992 das LSG Sächsische Schweiz zur Autobahn-Tabuzone erklärt.

Einen Schwerpunkt sehen wir vor allem in der Information zu Umweltthemen, die nicht nur das Bergsteigen und Wandern betreffen. Die in den SSI-Heften veröffentlichten Inhalte behandeln unter der Verantwortung von Elke Kellmann besonders in den 1990er Jahren klassische und neuartige Waldschäden. Ihre Beiträge zum Waldzustand folgen bis heute in nahezu jedem Heft. Verstärkt recherchiert sie auch mit Ines Panitz und Holger Röthig zu den Neophyten. Volker Beer schreibt speziell zu Ozon, Klimaschutz und zur Botanik. In der Heftreihe stellen Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung, insbesondere Ulrich Augst und Holm Riebe, interessante Pflanzen- und Tierarten sowie eine Reihe von Flächennaturdenkmalen vor. Forstamtsleiter Dietrich Graf und Manfred Schober bereicherten die Zeitschrift mit heimatgeschichtlichen und Naturschutz-Beiträgen. Auch andere Naturschutzverbände schrieben besonders in 1990er Heften Abhandlungen.

Karl Stein aus Děčín berichtet stets zu Aktuellem aus der Böhmischen Schweiz. Reinhard Wobst schreibt zu zahlreichen Themen wie Boofen, Rad fahren, Waldbrände, öffentlicher Verkehr, Borkenkäfer, Aussichtstürme und Funkmasten und Thomas Böhmer zu den Elbestaustufen in Böhmen. Zur Wanderfalkenbewachung informieren regelmäßig Martina Wobst und Uwe Kretzschmar. Neben den Umweltthemen werden in den Heften viele bergsportliche Themen betrachtet: Wanderwegediskussion, Gebietsbetreuung, abgesägte Bäume unter Kletterfelsen, Magnesia-Benutzung, und andere. Dabei wurden 19 Gebiete mit Erosionssanierungen von Alfred Rölke aufgenommen und in den SSI-Heften vorgestellt. Auch das Thema Verkehrsberuhigung im Kirnitzschtal beschäftigt uns seit 1995/96. Eine schlüssige Lösung konnte dazu bisher nicht gefunden werden. Wichtige Basis für das Erscheinen und Ausliefern des Heftes ist die Abonnentenverwaltung; diese übernimmt seit vielen Jahren Christa Rölke. Freundlicher und umsichtiger SSI-Ansprechpartner in der SBB-Geschäftsstelle ist für uns Kerstin Ehrt.

Ein großer Erfolg war der Tiefflug-Aktionstag am 22. Mai 2005, als wir mit großen Transparenten im Basteigebiet, am Neurathener Felsentor und am Basteischluchtturm angebracht, gegen die touristischen und militärischen Tiefflüge protestierten. Die eingeladene Presse berichtete ausführlich. Daraufhin konnten wir im Regierungspräsidium (RP) vorsprechen, und es folgten endlich Reaktionen. Schon im September desselben Jahres veranstaltete das RP eine Schulung der Nationalparkmitarbeiter zur Höhenmessung, an der auch wir teilnahmen. Ein Jahr später ließ das RP ein lasergestütztes Höhenmessgerät anschaffen, das 2008 erstmals von Kollegen der Nationalparkverwaltung genutzt wurde.

Dass Naturschutz auch freudbetont sein kann, zeigt besonders die Bilchsuche der SSI im Jahr 2009 mit ausgesprochen guter Beteiligung und zahlreichen eingesandten Fotos und Berichten. An der vom Bilchfachmann Sven Büchner betreuten Suche nach dem vom Aussterben bedrohten Gartenschläfer nahmen viele Kletterer und Boofer teil. Es wurde zwar fast immer der häufigere Siebenschläfer gefunden, aber vielleicht gibt es einen Hoffnungsschimmer, denn eine mögliche Gartenschläfer-Sichtung kam aus der Nationalpark-Kernzone in den Thorwalder Wänden.

Die Themen für die Sächsische-Schweiz-Initiative scheinen also nicht auszugehen. Von 1990 bis 2010 sind 27 Hefte erschienen, und es ist die einzige seit der Wende kontinuierlich erscheinende Umweltzeitschrift, die zur Sächsischen Schweiz informiert. Wir würden uns sehr freuen, für die Bearbeitung der Themen noch weitere ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden, denen ihre Felsenheimat am Herzen liegt.

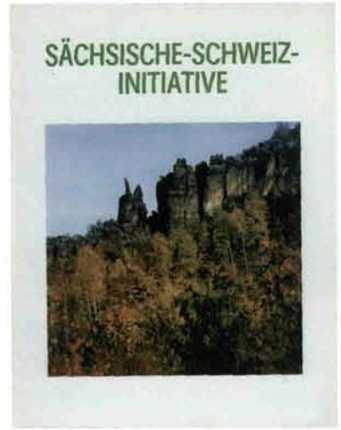
Albrecht Kittler: Das SBB-Archiv

Es ist eine große Freude, wenn man ein lange gesuchtes Schriftstück, ein Bild oder einen sonstigen Hinweis in einem Archiv finden kann. Jeder, der dieses Glück einmal erlebt hat, versteht, was ich meine. Das Weitersuchen geht mit neuem Elan voran. Vor allem, wenn kein Findbuch vorhanden ist oder eine sinnvolle Sortierung fehlt.

Warum haben wir aber beim Sächsischen Bergsteigerbund ein Archiv? Der allgemeingültige Spruch von der Kenntnis der Vergangenheit, die notwendig ist für das Verständnis des Heute und die Richtung für das Morgen gibt, mag da sicherlich passen. Offensichtlich war das auch schon den Altvorderen bewusst, denn schon kurz nach der Gründung des SBB 1911 wurden Klubabzeichen gesammelt, die Gipfelbücher archiviert und in den 1920er Jahren kam eine Lichtbildsammlung hinzu. Richard Grunwald rief schon Ende der 1930er Jahre dazu auf, ein „Archiv des SBB" zu installieren, in dem alle wichtigen Unterlagen zum Bund verwahrt werden könnten. Er führte Tagebuch über die Geschehnisse des Bundes. Martin Wächtler rief dann das Archiv ins Leben, wie der Zeitschrift „Der sächsische Bergsteiger" vom Juni 1941 zu entnehmen ist. Die Zerstörung Dresdens 1945 und die Nachkriegszeit mit dem Vereinsverbot haben dieses Vorhaben noch in den Kinderschuhen zunichte gemacht.

Nach der Wiedergründung des SBB 1989 begann Gottfried Andreas das Thema Archiv neu aufzurollen. Er trug zusammen und begann zu ordnen. Die Lichtbildsammlung war der Grundstock. Die Chronik des Sächsischen Bergsteigens, zusammengestellt von Fritz Petzold, ist mit mehr als 10 Bänden das Herzstück des neuen Archivs. Für diese Chronik fertigte Gottfried Andreas bereits eine Schlagwort- und Namenskartei an, die den Inhalt der Bücher erst richtig erschließt. Immer mehr Unterlagen kamen hinzu, Bergfreunde, die zu Hause alte Dokumente aufbewahrt hatten, übergaben diese wieder der Allgemeinheit.

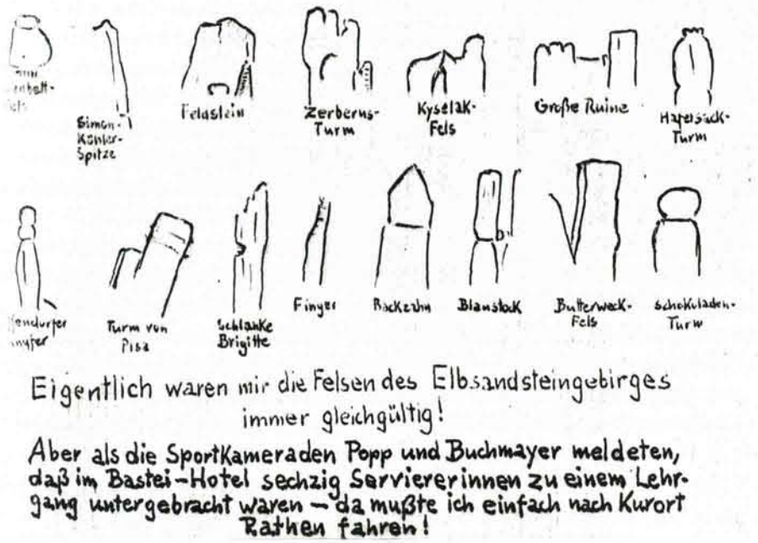
Helmut Claus (Mutz) aus Weixdorf hat sich seit seiner frühen Jugend für die Geschichte des Bergsteigens interessiert. Er sammelte Klubabzeichen und Unterlagen, erst wahllos, dann nach der Begegnung mit Winfried Dierske, einem bekannten Dresdner Künstler, in den 1950er Jah-





Sächsische-Schweiz-Initiative (SSI)

Die Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz im SBB gibt seit 1990 die viel beachteten SSI-Hefte heraus. Oben die erste Nummer, unten Heft 26 aus dem Jahr 2009



Eine originelle Postkarte von Winfried Dierske

ren, immer gezielter. Dierske hatte ebenfalls eine bereits viel größere Materialsammlung zum Thema Bergsteigen in Sachsen und begann, Mutz sein Wissen und auch schrittweise Material weiterzugeben. Schließlich übernahm Mutz die gesamte Sammlung von Winfried Dierske und begann, sie systematisch zu vergrößern. 1999 hat Helmut Claus sein Archiv dem SBB übereignet. Als selbständiger Teil des Archivs, in dem nach dem Willen des Stifters nichts mehr verändert werden soll, ist es nun als „Helmut-Claus-Archiv" („Mutz-Archiv") innerhalb des SBB-Archivs erhalten.

Durch die Einrichtung öffentlicher Nutzungstage des Archivs kommen zunehmend Bergfreunde und Interessierte, die für Chroniken oder Publikationen Unterlagen suchen. Schön ist, dass uns immer wieder Materialspenden oder ganze Nachlässe zugehen, so dass das Archiv ständig wächst und immer mehr Platz für die Unterbringung beansprucht.

Bei der Übernahme der Bestände des „Mutz-Archivs" wurde dem Stifter zugesichert, die weitere notwendige gründliche Erschließung der Bestände für den gesamten SBB und darüber hinaus weiterzuführen. Das „Mutz-Archiv" bildet dabei einen wichtigen Grundstock für eine in Arbeit befindliche Erstellung einer Hauptpersonendatei sächsischer Wanderer, Bergsteiger und Vereinsfunktionäre.

1999 kam die Anregung aus der Arbeitsgruppe Archiv, den wichtigsten sächsischen Bergsteigern durch entsprechende Biografien ein Denkmal zu setzen. Begonnen wurde mit dem Gedenkbuch für Fritz Wiessner zu dessen 100. Geburtstag im Jahr 2000, für das Gottfried Andreas und Albrecht Kittler verantwortlich zeichneten. Im Jahr 2009 konnte ein von Joachim Schindler zusammengestelltes Gedenkbuch über Paul Gimmel erscheinen.

Natürlich wächst aber auch das eigentliche SBB-Archiv immer weiter. Ab 2006 konnten im Rahmen von Ein-Euro-Job-Aktionen Sortier- und Schlagwortbearbeitung vorgenommen werden. Derzeit sind vor allem Gerda Jacob, Joachim Schindler und Albrecht Kittler als ehrenamtliche Mitarbeiter im Archiv tätig, wobei die Nutzung durch Klubs und Vereine, die sich gezielt der Geschichtsarbeit widmen, zunimmt.

Schwierig ist nach wie vor die Identifizierung von Fotos, die unbeschriftet sind und Personen abbilden, die uns heute nicht mehr bekannt sind.

Michael Bellmann: Die Gipfelbuchsammlung des SBB



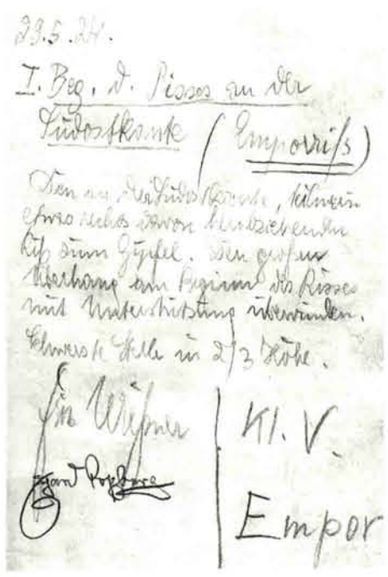
Gipfelbuch mit Kassette

Manch altes Zeugnis menschlichen Wirkens finden wir noch heute auf einigen Gipfeln der Sächsischen Schweiz. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen Inschriften auf dem Honigstein (1756) und der Giesensteinwand im Erzgebirgsgrenzgebiet (1866). Auf dem Falkenstein schlugen frühe Ersteiger die Jahreszahlen 1868 und 1871 ein. Später hinterließen Kletterer der Erschließerzeit auf neuen Gipfeln zunächst Zettel, später Visitenkarten mit ihren Namen in Blechkapseln oder Flaschen. Der nächste Besteiger des Felsens entnahm diese Karten und legte an deren Stelle seine eigene Visitenkarte. Durch Übersendung der entnommenen Karte an den Eigentümer war damit die Ersteigung des Gipfels dokumentiert. Glücklichen Umständen ist es wohl zu verdanken, dass bis heute drei dieser ersten Nachweise einer Besteigung erhalten blieben. Ein zu dieser Zeit in Gasthäusern beliebter Brauch des Fremdenbuches wurde schon bald auch auf die Kletterfelsen übertragen. Das möglicherweise erste Gipfelbuch der Sächsischen Schweiz hinterlegten 1893 Oscar Schuster und Fritz Böhme auf dem Schusterturm im Bielatal: „*Wir deponierten ein Fremdenbuch in Blechhülse*". Die ersten Bücher verbarg man anfangs noch in Felsspalten oder unter Steinen, aber schon bald kamen erste Kassetten und Kapseln in Gebrauch.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein bestimmten vor allem private Initiativen das Auslegen von Gipfelbüchern, eine zentrale Steuerung oder Archivierung gab es nicht. Erste Archivierungsarbeiten übernahm 1911 der SBB. Im Jahrbuch des Vereins von 1914 werden erstmals die im Besitz des Bundes befindlichen 11 Bücher aufgezählt. Der Beginn des Ersten Weltkrieges unterbrach diesen frühen Aufbau eines Gipfelbucharchivs.

Im September 1919 unterrichtete der SBB seine Mitglieder über die Neuschaffung des Gipfelbuchausschusses, kurz GA, innerhalb des SBB: „*Die Gründung dieses Ausschusses stellt sich immer mehr als eine dringende Notwendigkeit heraus, die Zahl der zu lösenden Aufgaben und die Anforderungen an Geldmitteln sind überaus groß. Während des Weltkrieges ist das Gipfelbuchwesen großenteils in arge Verwahrlosung geraten. Hier Wandel zu schaffen, namentlich auf die lohnendsten und beliebtesten Klettergipfel ordentliche Bücher in dauerhaften Kapseln, beides von einwandfreier Beschaffenheit, aufzulegen, beschädigte Bücher und Kapseln auszubessern und aus-*





Links:
Gipfelbuchseite vom Kampfturm
mit der Eintragung von Otto Schmidt-Schmideck, der 1914 in „Über Berg und Thal" mit einer harschen Kritik an Rudolf Fehrmann auf sich aufmerksam machte (siehe im Beitrag von Christian Glaser, Seite 12).

Rechts:
Gipfelbuchseite vom Frienstein
mit der Eintragung der Erstbegehung des Wießner-Risses

geschriebene oder unbrauchbare Gipfelbücher in einer besonderen Bücherei zu sammeln, das sind die vornehmsten Arbeiten des Ausschusses". Bereits im Oktober 1919 berichtet das Mitteilungsblatt des Vereins von ersten Aktivitäten des GA. So wurden zahlreiche bedeutende Klettergipfel wie die Herkulessäulen, der Talwächter und die Gansfelsen mit Büchern und Kassetten versehen. Da alle zu dieser Zeit ausgelegten Bücher aus privaten Spenden stammten, unterschieden sie sich noch sehr in ihrer äußeren Form. Im Januar 1920 betrug der Archivbestand 80 Bücher, bereits im November ist er auf 192 Bände angestiegen. Am 10. Mai 1920 fand in der Gaststätte „Seidnitzer Hof" in der Dresdner Albrechtstraße der erste Lese-abend des GA statt, welcher fortan an jedem zweiten Montag im Monat stattfand. Jeder interessierte Bergfreund erhielt nun die Möglichkeit zu einem Einblick in alle archivierten Bücher, eine Ausleihe der Gipfelbücher erfolgte von Beginn an nicht.

Die „*Reinhaltung der Berge*" und „*deshalb runter mit den Gipfelbüchern*" waren die häufigsten Argumente radikaler Vernichter, die zwischen 1926 und 1934 fast 200 Gipfelbücher samt Kassette von den Gipfeln der Sächsisch-Böhmischen Schweiz verschwinden ließen. Das Kriegsjahr 1939 brachte für den GA einschneidende Umbrüche mit sich. Einige Bergkameraden, wie der langjährige Mitarbeiter und Vorsitzende des GA, Karl Stein, kämpften im harten Winter an der Ostfront. Mancher von ihnen sollte die geliebte Felsenheimat nie wieder sehen. Zwischen 1919 und 1944 wirkten über 100 Bergfreunde im Gipfelbuchausschuss des SBB mit. Manche von ihnen nur ein Jahr, andere wiederum länger. Die meisten Jahre der Mitarbeit bestritt Hans Miersch, der auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch viele Jahre mit der Archivierung der Gipfelbücher beschäftigt war.

In den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges hatten umsichtige Bergfreunde die wertvolle Gipfelbuchsammlung des SBB, sicher vor den fürchterlichen Bombenangriffen auf Dresden, nach Schmilka ausgelagert. Da bereits Ende 1944 keine Personenzüge in die Sächsische Schweiz fuhren, mussten die Bücher mit dem Schiff transportiert werden. Kurz nach Ende des Krieges sind die Gipfelbücher wieder nach Dresden zurückgekehrt und in den Kellerräumen der Wiener Straße 41 untergekommen. Dort gerieten sie zunächst in Vergessenheit, die Dresdner hatten schließlich zu dieser Zeit andere Sorgen. Erst als im Herbst 1946 am Haus Rekon-struktionsarbeiten begannen, starteten einige Bergfreunde um Hans Miersch und Helmut Claus eine „*Nacht-und-Nebel-Aktion*" zur Rettung der Bücher. Auf dem Balkon von Hans Miersch waren sie dann für viele Jahre sicher eingelagert.

Seit 1961 gehört das Gipfelbucharchiv, damals innerhalb des DWBO und seit 1990 im SBB integriert, zu den Arbeitsgebieten der Klettertechnischen Abteilung, die sich nach wie vor um die auf Kletterfelsen ausliegenden Gipfelbücher sowie um deren Archivierung bemüht. Zur Zeit werden vom Gipfelbucharchiv des SBB mehr als 4.300 Bücher, die häufig über Jahrzehnte im Gebirge auslagen, verwaltet.

Mag mancher, auch wenn er sich vor Jahren noch eifrig in das Gipfelbuch einschrieb, heute die Bücher als ein überholtes Relikt aus vergangenen Zeiten ansehen oder ihnen jegliche Bedeutung absprechen, das Gipfelbuch wird auch in Zukunft seinen Platz in den Traditionen der sächsischen Bergsteiger behalten und weiterhin, geschützt in einer sicheren Kassette, manchem Unwetter auf unseren Heimatbergen trotzen. Hans Münnich schrieb dazu 1930 treffend:

„Mir ist es absolut nicht so völlig gleichgültig, ob der oder jener Bergfreund sich im Gipfelbuch verewigt hat, denn ich habe immer noch die altmodische Angewohnheit, mich über jeden bekannten Namen zu freuen. Alte Erinnerungen an gemeinsame Bergfahrten werden dabei wach, man fühlt sich im Geiste wieder eins mit lieben Freunden, von denen man vielleicht lange Zeit nichts gehört hat, das vorbildliche Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns Bergsteiger so eng miteinander verbindet, wird dadurch gepflegt und verstärkt. Damit ist in kurzen Worten der Hauptzweck der Gipfelbücher erklärt".

Oben:
Die Gipfelbuchsammlung des SBB

Unten:
Etwas Wertvolles – das Gipfelbuch
Wer kennt es nicht, das Durchblättern des Buches auf dem Gipfel und die Freude, wenn sich bekannte Namen finden und man liest, was dieser und jener geklettert hat.





Eberhart Lösch: Bergfreunde und Bücher – 85 Jahre SBB-Bibliothek

Bereits 1912 gab es erste Anregungen für die Gründung einer SBB-Bibliothek. Die schwierigen Anfangsjahre und der Weltkrieg verschoben diese Pläne auf Januar 1926. Mit der Eröffnung der Bibliothek konnten die Mitglieder unentgeltlich Berg- und Wanderführerliteratur zur Information und Vorbereitung von Bergfahrten ausleihen. Dies erfolgte jahrzehntelang, bis im Jahr 1944 die Gefahr von Luftangriffen auf Dresden wuchs.

Um die Bibliothek vor der Zerstörung zu bewahren, wurde sie mit viel Mühe in Kisten verpackt und per Elbdampfer in die Sächsische Schweiz nach Schmilka transportiert. Dort fand sie einen sicheren Aufbewahrungsort bis zum Kriegsende.

In den Nachkriegsjahren wurden alle Literaturbestände der verschiedenen Dresdner Sektionen des DAV in Dresden zusammengeführt. Eine Zentralbibliothek der „Einheitstouristenbewegung" sollte eingerichtet werden. Der umfangreiche Buchbestand lagerte ungesichert an verschiedenen Aufbewahrungsorten in Dresden. So entwendeten Interessenten mit dem Hinweis auf eine sichere Aufbewahrung zahlreiche Bücher für ihren Privatbesitz.

Erst 1948 konnte eine geeignete Räumlichkeit in der Dresdner Oberschule auf der Haydnstraße gefunden werden; Schulleiter war der bekannte Bergsteiger Hans Arnold. Dort kam eine geregelte Ausleihe unter fachlicher ehrenamtlicher Betreuung von Dr. Hans Hofmann. zustande

Noch einige Male wechselte die Bergsteigerbibliothek ihren Standort, bis sie 1972 aufgelöst wurde und ein Teil des Bestandes in die Sächsische Landesbibliothek überging.
Die Bergsteiger-Klubs griffen später zur Selbshilfe und es entstanden mehrere kleine Bibliotheken, in denen Kletterführer und Landkarten, aber auch Fahrtenberichte gesammelt und ausgetauscht wurden. Die größte Bibliothek dieser Art besaß die BSG Empor Dresden-Löbtau. In einem alten Laden auf der Malterstraße betreute aufopferungsvoll Hildegard Günther bis 1992 ehrenamtlich diesen Schatz. Der Bücherbestand bildete den Grundstock für eine neu zu gründende SBB-Bibliothek.

Nach Vorgesprächen durch Ulrich Voigt im Jahr 1991 war es am 14. April 1992 soweit, dass die Interessenten an einer ehrenamtlichen Bibliotheksmitarbeit Kerstin und Michael Schindler, Irmgard Uhlig, Christel Gladun, Werner Rump, Hildegard Günther und Eberhart Lösch in der neu eingerichteten SBB-Geschäftsstelle auf der Ehrlichstraße 2 zusammenkamen. Mehr als 20 freiwillige Helfer tranportieren am 13. Mai 1992 die Berge von Büchern von der Malterstraße in den 4. Stock der SBB-Geschäftsstelle auf der Ehrlichstraße 2 .

Die Bibliothek besaß glücklicherweise vom ersten Tag an zwei Computer, so dass alle Literatur registriert werden konnte und die Suche zu bestimmten Themen sehr erleichtert war.

Waltraud Weber und Regina Böttcher verstärkten die Reihen der Mitarbeiter, so dass im Juni 1992 der Ausleihbetrieb an zwei Wochentagen beginnen konnte.

Der 1988 verstorbene Fritz Wiessner hatte in seinem Testament verfügt, dass seine private Sammlung an Bergliteratur den sächsischen Bergsteigern geschenkt werden sollte. 1989 war eine Einordung dieser Sammlung bereits bei

Mitarbeiter der SBB-Bibliothek
von links: Detlev Hinrichsen, Renate Dietrich, Eberhart Lösch, Petra Lange , Maria Jänchen, Werner Rump, sitzend: Regina Böttcher und Christel Gladun (am PC).
Zum Mitarbeiterstab gehören weiterhin: Burglind Ahlswede, Vera Grabitzki, Sonja Liebmann, Helga Simon, Christine Irmscher, Christel Otremba, Richard Dunkel, Sigrid Franz und Jürgen Parschat.





Blick in die SBB-Bibliothek

Der große Bestand an Bergliteratur wird rege genutzt. Hier Mitarbeiter der Bibliothek beim Heraussuchen von Büchern und Zeitschriften

der Sächsischen Landesbibliothek vorgesehen. Zur politischen Wendezeit gelang es Uli Voigt, die 6 großen Kisten aus den USA in die neue SBB-Bibliothek in die Ehrlichstraße umzuleiten. Heute ist diesen Büchern ein gesonderter Bereich vorbehalten. Zu Wiessners Vermächtnis gehörte weiterhin ein Abonnement von 10 internationalen Bergsteiger-Zeitschriften für einen Zeitraum von 10 Jahren. Für die Leser der Bibliothek ist dies eine sehr wichtige Informationsquelle. In den Folgejahren erreichten umfangreiche Spenden aus den alten Bundesländern die Bibliothek.

Lena Thimmig verstärkte ab 1993 das ehrenamtliche Mitarbeiterteam und 1995 erklärten sich Maria Jänchen, Werner Scheele, Detlev Hinrichsen, Helga Simon, Sigrid Franz und Klaus Heider zur Mitarbeit bereit.

Aus dem ehemaligen Altbestand wurden 1994 über 100 Bücher von Bergfreunden zurückgegeben. Die Jahrbücher des DuÖAV ab 1869 sind so wieder vollständig.

Das Interesse am Literaturbestand unserer SBB-Bibliothek war schon früher sehr groß; 1995 waren über 1000 Leser angemeldet.

Im Jahr 1999 zog die SBB-Geschäftsstelle mit der Bibliothek in die neuen Räumlichkeiten im Erdgeschoss der Könneritzstraße 33 ein. Die Bibliothek konnte nun einen eigenen Raum und zusätzlich die Versammlungsstätte als Leseraum nutzen.

Bergsteigerpersönlichkeiten wie der Eigernordwand-Erstbesteiger Anderl Heckmaier kamen zu Besuch und signierten eine Anzahl der Bibliotheksbücher.

Am 13. August 2002 passierte das völlig Unerwartete – das Hochwasser, ausgelöst von der Weißeritz, überschwemmte Teile Dresdens. Das Wasser stand in der Geschäftsstelle und Bibliothek tischhoch. Rund 1.000 Bücher und Einrichtungsgegenstände der Bibliothek gingen durch diese Naturkatastrophe verloren. Nur ein kleiner Teil der geschädigten Bücher konnte später restauriert werden.

Als Glück im Unglück erschien uns, dass die alten wertvollen Bücher, z. B. DuÖAV-Jahrbücher ab 1869 und die Bücher von Fritz Wiessner, unbeschadet gerettet werden konnten; viele Bergfreunde waren sofort zur Stelle, um bei Aufräumungsarbeiten zu helfen. Nur zwei Tage nach dieser Flut konnte glücklicherweise die SBB-Geschäftsstelle mit der Bibliothek provisorisch in die erste Etage des Hauses auf der Könneritzstraße ziehen. Als das folgende Elbehochwasser das Erdgeschoß erneut flutete, konnte so der Schaden begrenzt werden.

Anfang des Jahres 2003 waren die neuen Räume der Geschäftsstelle bezugsfertig. Bücher- und Geldspenden erreichten uns aus allen Gegenden Deutschlands, so dass manche entstandene Lücke wieder geschlossen werden konnte. Jährlich erhält die Bibliothek von etwa achtzig Spendern Bücher, die weitere Lücken im Bestand schließen.

Ende 2009 waren über 3.000 Leser angemeldet und wurden über 5.000 Titel ausgeliehen. Auch Leser anderer DAV-Sektionen können kostenlos entleihen, Fremdnutzer zahlen nur eine geringe Jahresgebühr.

Zu dem Bestand an Kletter- und Wanderführern, Landkarten, Lehrbüchern, Bildbänden, Zeitschriften, Erlebnisbüchern, Expeditionsberichten und Liederbüchern werden auch die Mitteilungen anderer DAV-Sektionen gesammelt, die uns im Schriftentausch zugehen.

Wichtige Informationen der Zeitschriften, Videos, der DAV-Mitteilungen anderer Sektionen, werden ausgewertet und Titel und Verfasser in einer Datenbank erfasst. Ein schnelles Suchen und Finden bestimmter Artikel über ein Schlagwort ist in der entsprechenden Quelle dadurch möglich.

Die 18 ehrenamtlichen Mitarbeiter der SBB-Bergsteigerbibliothek teilen sich in die Öffnungszeiten, leisten gemeinsam jedes Jahr ca. 1.600 bis 1.800 freiwillige Stunden und geben ihre persönlichen Erfahrungen über Bergfahrten an die Leser weiter.



Hochwasser 2002

Ehrlichstraße 2 - mit der Geschäftsstelle im Erdgeschoss

Rechte Seite:

Auswahl aus der Abzeichensammlung

Heinz Pfündel: Die Abzeichensammlung des SBB

Die Abzeichensammlung im SBB feiert wie der Bund den 100. Geburtstag. Begonnen hat es damit, dass 18 Dresdner Klettervereinigungen (Klubs), die Abzeichen besaßen, diese beim SBB hinterlegten, um damit ihre Treue und aufrichtige Mitarbeit zu beweisen.

Weitere Klubs, die sich dem SBB verbunden fühlten, spendeten ebenfalls ihr Abzeichen. Alfred Funger (Bundesvorsitzender 1914 – 1919) führte die Klubabzeichen-Aufbewahrung nach jahrelangem Stillstand weiter und konnte Belegstücke von Klubs retten, die im I. Weltkrieg aufgelöst wurden.

Im Jahr 1926 war es Richard Grunwald (W.C. Union 1910), SBB-Schriftführer, der die in einer Schatulle aufbewahrten Abzeichen ans Tageslicht holte. Er warb durch mehrmalige Aufrufe in der SBB-Zeitschrift „Der Bergsteiger" zum Anlegen einer umfangreicheren und weit über Sachsen bis in das Ausland hinausgehenden Abzeichensammlung. Auch Abzeichen touristischer Vereine und Veranstaltungen waren begehrt. Der Aufruf zeigte Wirkung und sogar aus nicht mehr existierenden Klubs und von dem SBB fernstehenden Vereinen konnten neue Abzeichen der Sammlung hinzugefügt werden.

In der Jahreshauptversammlung des SBB am 17. Januar 1933 übernahm Paul Hahn (T.V. Schwefelbrüder 1909) die Verantwortung für die Abzeichensammlung. Auch er konnte die Sammlung durch weitere Klubabzeichen vergrößern, so dass diese im Jahr 1936 bereits 330 Stück zählte. Sie wurden auf sieben kleinere Rahmentafeln unter Glas installiert. Als eine gelungene Repräsentation wurden diese Tafeln in Pirna, jahrelang in Stadt Wehlen (SBB-Hütte) und in Dresden ausgestellt. Eine weitere Fortführung dieser Ausstellungen scheiterte jedoch am allgemeinen Vereinsverbot durch die Folgen des II. Weltkrieges. Zum Glück setzten sich einige Bergfreunde, wie Hans Miersch (Klub der Steinmänner), Fritz und Klaus Petzold (beide T.K. Berglust) unter anderen für den Erhalt der Abzeichentafeln ein und verwahrten diese von 1945 bis 1986 an sicheren Orten.

Leider ging durch den Krieg der Nachweis über den Bestand dieser Tafeln, die Registrierung nach Klubnamen oder ähnliche Aufzeichnungen und Unterlagen des SBB verloren. Zum Kriegsende am 8. Mai 1945 zählte der Bestand 314 Abzeichen, die aber durch die lange Auslagerung Schäden erlitten hatten.

1986 wurden Helmut Claus (Mutz) die sieben kaputten Schautafeln zur weiteren Aufbewahrung als Leihgabe gegen Quittung anvertraut. Seine mühevolle Arbeit erstreckte sich zunächst auf die Ausbesserung der enormen Nässeschäden an den Abzeichen und deren Rahmentafeln. Er erwarb sich große Verdienste bei der Auflistung der Abzeichen sowie der Erforschung der Namen der Klubs und deren Gründungsjahre.

Anhand seiner angelegten Klubkarteikarten gelang ihm die Identifikation des größten Teils der Abzeichen und die Zuordnung der Klubs und Vereine. Dabei geholfen hat ihm sein von 1937 bis 1999 aufgebautes Privatarchiv, welches er im Jahr 1999 dem SBB übereignete.

Mit der Wiedergründung des SBB im Jahr 1989 entstand die Forderung nach einer Rückgabe der Abzeichentafeln. „Mutz" war jedoch mit dem Zustand der bisher erfolgten Reinigungs- und Zuordnungstätigkeit noch nicht zufrieden und brauchte weitere Unterstützung. Deshalb besuchte ich ihn seit der politischen Wende im Jahr 1990 öfters und wir reinigten und registrierten gemeinsam in mühsamer Kleinarbeit weitere Abzeichen. Ein besonderer Glücksmoment war der Erhalt kostbarer Sammelstücke, die Wolfgang Winkler (T.K. Berglust 06) aus seiner reichhaltigen Privatsammlung spendete. Die Nadeln waren überwiegend noch nicht im Bestand der Sammlung des SBB und weitere Spenden von Einzelstücken aus der Zeit 1946 bis 1985 folgten, so dass am Jahresende 1994 ein Bestand von 450 Stück vorhanden war.

Arthur Treutler, bis 1993 als ehrenamtlicher Geschäftsführer des SBB tätig, erlaubte Heinz Pfündel die Mitnahme der Abzeichen in seinen Heimatort Buchen zum Fotografieren. Es folg-



te eine Neuinstallierung auf vier größere Rahmentafeln, die mit neuem Teppichboden auslegt und unter Glas mit gereinigten und reparierten Abzeichen bestückt waren. Allerdings waren die Tafeln noch nicht chronologisch geordnet.

Im DAV-Museum erbat Heinz Pfündel 1995 vom damaligen Leiter des Museums, Horst Höfler, Auskunft über die auf seinem Manuskript-Entwurf abgebildeten DAV-Abzeichen. Leider besaß dieser darüber keine Unterlagen, zeigte allerdings sehr großes Interesse daran, die zu dieser Zeit ca. 500 Stück umfassende Abzeichensammlung als Leihgabe für eine Sonderausstellung im neu aufgebauten Museum auf der Praterinsel in München zu erhalten.

Die Abzeichensammlung wurde ständig ergänzt und immer umfangreicher. Heinz Pfündel erstellte alphabetische, numerische und chronologische Listen mit ständig neuen Erkenntnissen über die Zugehörigkeit der Abzeichen.

Anlässlich der Landes-Verbandstagung des DAV von Baden-Württemberg im Mai 1995 in Buchen/Odenwald konnten diese Schautafeln zum ersten Mal außerhalb Sachsens öffentlich gezeigt werden. Zugegen war dabei unser heutiges Ehrenmitglied des SBB, Arthur Treutler, der auch Vermittler dieser Ausstellung war und tatkräftig diese mit Heinz Pfündel und dem Buchener SBB-Bergfreund Wolfgang Hieke aufgebaut hatte.

Die bisherigen vier Schautafeln konnten mit Abzeichen, die dankenswerterweise für den SBB gespendet oder als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurden, um weitere drei Tafeln ergänzt werden. Im Jahr 1996 konnten diese in einer Sonderausstellung im Museum Pirna für zwei Monate der Öffentlickeit gezeigt werden und sie fanden einen guten Anklang.

Ab Februar 1997 lief eine Wanderausstellung der Dresdner Bank über „Sächsisches Bergsteigen". Hierbei wurden zwei Schautafeln zur Verfügung gestellt, die über ein Jahr in den verschiedensten Filialen der Dresdner Bank und auf der Dresdner Hütte in den Stubaier Alpen der Öffentlichkeit gezeigt wurden.

Seit dem Umzug der Geschäftsstelle des SBB von der Ehrlichstraße auf die Könneritzstraße in Dresden zeugen die dort ausgestellten sieben Schautafeln mit ihren Abzeichen von den Anfängen der Bergsteiger-Klubs im SBB und der Touristischen Vereine und geben ein aufschlussreiches Bild von der Entwicklung des Bergsteigerwesens im SBB. Auf einer dieser Tafeln wird die Entwicklung des Bergrettungswesens an Hand der Abzeichen dokumentiert.

Im Jahr 2008 wurde die achte Schautafel fertiggestellt. Sie zeigt die Entwicklung der Abzeichen des SBB von den Anfängen des Jahres 1911 bis 1945, der SBB-Jugend ab 1927 bis 1945 und des SBB ab 1989 bis zur heutigen Zeit. Weiterhin sind Nadeln des DAV, des DuÖAV, des ÖAV und auch von Sektionen des DuÖAV enthalten.



Schautafeln mit der Abzeichen-Sammlung des SBB
Alle im SBB vorhandenen Sammelstücke wurden von Heinz Pfündel fotografiert und sind in einer digitalen Fotodatei in 1.220 Abbildungen dokumentiert.

Felix Gaumnitz: Arbeitsgruppe Kultur im SBB

Schon frühzeitig hat der Sächsische Bergsteigerbund nach seiner Wiedergründung versucht, auch kulturelle Bestandteile in seine Tätigkeit einzubeziehen. Sei es die Organisation von Vorträgen in Form der „Bergabende des SBB", sei es die Gewinnung von Malern, Grafikern und Fotografen für ständig wechselnde Ausstellungen in den Räumen des SBB.

Es entstand auch in anderer Form der Wunsch, an die Öffentlichkeit zu treten. Den Dresdnern sollte gezeigt werden, dass der frühere Sächsische Bergsteigerbund wieder zum Leben erwacht war und es sollten auch neue Mitglieder erreicht werden.

Dadurch kam es zu einer Lichtbilder-Vortragsreihe mit Informationen aus der Geschichte des SBB. Die gesamte Organisation wurde von freiwilligen Mitarbeitern übernommen.

1996 wurden die „Bergabende des SBB" ins Leben gerufen. Sie fanden zunächst in dem Kinosaal Maternistraße, später in einem Hörsaal der TU Dresden, Bergstraße statt. Dazu wurden sogar eigene Plakate mit Bergmotiven gedruckt. Es wurden Lichtbildervorträge von den Bergen der Welt, vorrangig von den Alpen, gezeigt. Zur Begrüßung sangen die „Bergfinken" und die Organisatoren vergaben Auszeichnungen und informierten die Zuschauer über den SBB.

Im ersten Bergabend 1997 zeigte Frank Richter in seinem Vortrag „Zwischen Sandstein und Granit" Bilder von der Sächsischen Schweiz, den Alpen und Norwegen. Klangvolle Namen folgten: Lutz Protze, Hans Steinbichler, Lothar Stutte, Markus Walter, Lothar Brandler, Pit Schubert, Guus Reinartz aus den Niederlanden – um nur einige zu nennen. Insgesamt wurden 17 Bergabende organisiert.

In der ersten Phase der Vortragsreihe gab es noch relativ wenig öffentliche „Berg-Vorträge" in Dresden und die Veranstaltungen hatten regen Zulauf. Den Höhepunkt bildete der Multivisionsvortrag des Leica-Fotografen Franz Demel „Zu Fuß über die Alpen" im Jahr 2001. Mehr als 600 Zuschauer kamen, die der große Hörsaal der TU kaum fassen konnte.

Außer in Dresden fanden Bergabende in Pirna und vor allem in Sebnitz statt, zu denen der Bergsteigerchor Sebnitz als musikalische Umrahmung gewonnen wurde.

2007 endete die Vortragsreihe. Zum einen gab es zu diesem Zeitpunkt bereits ein Überangebot an Multivisionsschauen aus allen Teilen der Welt, zum andern war inzwischen das alljährlich stattfindende Bergfilmfestival „Bergsichten" der Dresdner Bergsteiger zum festen Bestandteil der Bergsteiger-Vorträge geworden.

Seit dem Jahre 2000 werden in den Geschäftsräumen des SBB Ausstellungen von Künstlern gezeigt, die etwa vierteljährlich wechseln. Wir konnten dafür Künstler gewinnen, die unterschiedliche Stilarten verkörpern. Die Bedingung, die wir stellten: Die Motive müssen die Berge der Welt, vorrangig natürlich die Felsen und Landschaften der Sächsischen Schweiz, abbilden.

Bisher kamen Gemälde, Fotografien und Grafiken zur Präsentation. Begonnen hat es mit einer Ausstellung von Aquarellen des Hobbymalers Hellmuth Jakowsky. Dann folgten unter anderen dem Bergsteigen verbundene Künstler wie Angela Hampel und Wolfgang Kühne. Besonders ansprechend war auch das Ölgemälde „Balanceakt" der jungen Kunststudentin Jette Matthes.

Eine sehr interessante Ausstellung gelang im Jahr 2009, als der Fotograf Wolfgang Thomas beeindruckende Fotografien von den Nordlichtern Lapplands zeigte. Und im Oktober 2010 stellte die Dresdner Malerin Irmgard Uhlig, Ehrenmitglied des SBB, eine Auswahl ihrer sorgsam gehüteten Aquarelle der Sächsischen Schweiz aus. Anlass war ihr 100. Geburtstag.

Insgesamt hat unser Team um Felix Gaumnitz mit mehr als 25 Künstlern Ausstellungen organisiert. Diese wurden teilweise mit Vernissagen eröffnet, die musikalisch umrahmt wurden. Auch künftig soll diese Tradition fortgesetzt werden.



Plakat zum vorerst letzten Bergabend des SBB im Jahr 2007

Vernissage in den Räumen des SBB
Jürgen Barth stellt Bilder von der Sächsischen Schweiz und Sizilien aus.



Schriftleiter der Mitteilungen, (Der sächsische) Bergsteiger, Der Neue Sächsische Bergsteiger:
Emil Leuschner (1919-25)
Rudolf Fehrmann (1920)
Waldemar Pfeilschmidt (1920/21)
Hermann Händler (1921-23)
Johannes Bortenreuter (1921-22)
Alfred Hermann Nitsche (1924-25)
Otto Staffel (1925-27)
Curt Albrecht (1927)
Paul Gimmel (1929-33)
Albert Goldammer (1934-39).

Frank Richter (1990-91)
Michael Schindler (ab 1991)

Michael Schindler: „Das Blättel"– Mitteilungsblatt des SBB

Wir schreiben das Jahr 1911. Der Sächsische Bergsteigerbund ist gegründet. Nun steht die Frage, wie können die Mitglieder informiert werden: Man wählt, nachdem die Verhandlungen mit der Zeitschrift des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz „Über Berg und Thal" scheitern, die Zeitschrift „Aus deutschen Bergen" als Bundesorgan. Bis zur Einstellung des Erscheinens mit Kriegsbeginn 1914 werden monatlich „Mitteilungen des SBB" als Beilage veröffentlicht.

Ein halbes Jahr nach dem Kriegsende gibt der Bund eigene „Mitteilungen des SBB" heraus (Nr. 1. Juni 1919). Ab Oktober 1923 lautet der Titel „Der Bergsteiger", ab 1935 „Der sächsische Bergsteiger". 1941 wird das Erscheinen kriegsbedingt eingestellt. Von 1942 bis 1944 werden insgesamt 10 und nur noch recht dünne „Feldpostbriefe" herausgegeben, die die Informationen auf ein Mindestmaß beschränken müssen. Unter den Schriftleitern von 1919 bis 1942 finden wir bekannte Namen. Dadurch, dass alle bisherigen Ausgaben erhalten geblieben sind, wissen wir heute sehr viel über die Arbeit des SBB von 1911 bis 1945, über die Funktionäre, Strukturen des Vereins, Arbeitsgruppen, Klubs usw.

„[…] die Zeitschrift des SBB hat eine lange Geschichte und es gibt eine beachtliche Reihe hervorragend gemachter Hefte. Mit dem Verbot des SBB war selbstverständlich das endgültige Aus vom „ Der sächsische Bergsteiger" gekommen. Wir legen heute das erste Heft eines neuen Sächsischen Bergsteigers vor. Es ist ein zaghafter Anfang." Das schreibt der Schriftleiter Frank Richter im 1. Sonderheft vom April 1990. Im gleichen Jahr erscheint eine zweite Ausgabe. Weitere zwei Ausgaben 1991 gestaltete noch Frank Richter, ehe er mit dem Sonderheft „Jubiläum 80 Jahre SBB" seine Tätigkeit beendet. Kurzfristig übernahm Michael Schindler, „angeworben" durch seine Frau, die Schriftleitung – und hat sie noch heute nach über 80 Ausgaben inne.

Ein Mitteilungsblatt zu „machen" ist nicht die Arbeit eines Einzelnen. Von den Redaktionsmitstreitern der Anfangszeit hat Kerstin (Tina) Schindler fast 10 Jahre lang mitgewirkt. Dieter Klotzsch mit dem Schwerpunkt Rezension von Bergsteigerliteratur ist erst unlängst Anfang 2009 „in Rente gegangen". Und Elke Kellmann ist von Anfang an und heute immer noch dabei. Seit sechs Jahren verstärkt Ludwig Trojok die Redaktionstätigkeit. Mit Constance Jacob, Vorstand für Öffentlichkeitsarbeit, hat es nicht nur altersmäßig eine Verjüngung gegeben, man merkt es am frischen Stil des Editorials, an der Einführung der festen Rubriken „Porträt" und „Über den Tellerrand geblickt" und vieler guter Ideen. Schließlich hat Hans-Rainer Arnold als Nachfolgerezensent ein sehr gut auf ihn zugeschnittenes Betätigungsfeld gefunden.

Sie sorgen dafür, ebenso wie viele Helfer beim Versand, dass die Vereinsmitglieder pünktlich jedes Vierteljahr eine neue Ausgabe der Vereinsmitteilungen in den Händen halten können und mit Informationen vom Vorstand und von den Arbeitsgruppen versorgt werden. Die Titelseite hat sich nicht wesentlich geändert. Sie soll mit einem Motiv aus unseren Heimatbergen verdeutlichen, dass immer umfassend über die Sächsische Schweiz berichtet wird.

Dass unser Mitteilungsblatt nach wie vor in schwarz-weiß erscheint, wird wieder und wieder diskutiert. Es soll sich unserer Meinung nach wohltuend von dem heute allzu bunten Blätterwald abheben. Nicht ganz nebensächlich bei den Überlegungen sind auch die günstigeren Druckkosten gegenüber einem Farbdruck. Für Satz und Layout fallen übrigens keine zusätzlichen Kosten an; das ganze Heft wird mit einem Schriftsatzprogramm selbst erstellt und komplett druckfertig an die Druckerei übergeben.

Die Redaktionsmitarbeiter erhoffen sich auch weiterhin interessierte und neugierige Leser, die gespannt auf jede neue Ausgabe warten und die selbst durch eigene Beiträge und Informationen zum Gelingen des „Neuen Sächsischen Bergsteigers" beitragen.

Der Neue Sächsische Bergsteiger – Zahlen und Fakten

bisher erschienen: 81 Ausgaben
1990: 2; 1991: 3; ab 1992: je 4
Umfang:
1992: 32 Seiten;
2010: 56-64 Seiten (+ 4 Umschlagseiten)
Auflage:
1992: 3.000 Stück; 2010: 6.900 Stück
Herstellungskosten:
1992: ca. 28.500 DM; 2009: ca. 20.000 Euro
Werbungen/Heft:
1992: ca. 10; 2010: ca. 20
Einnahmen:
1992: ca. 12.000 DM; 2009: ca. 7.500 Euro
Titelbilder:
2 x ohne, 1 x Alpen, 78 x Sächsische Schweiz
Fotorätsel:
75 mit ca. 2.000 Einsendungen



Iven Eißner: www.bergsteigerbund.de – Wir im Internet

Was soll ein Beitrag zur AG Internet in einer Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Sächsischen Bergsteigerbundes? *„Man muss mit der Zeit gehen"* – Muss man das? Auf jeden Fall, wenn es vor allem darum geht, Mitglieder und Interessierte besser informieren zu können. Als mit dem Internet eine geeignete Plattform zur Verfügung stand, war es an der Zeit, ein schnelles, heute fast universell zugängliches Medium zu nutzen.

Im Jahr 2005 startete die AG Internet eine Webseite für den SBB. Dieser Neustart sollte mehr sein, als nur eine der Millionen „Willkommen bei…"-Seiten im Netz. Der Wert für Leser sollte höher sein, als nur mal eben nach den Öffnungszeiten der Geschäftsstelle nachschlagen zu können.

Die Öffentlichkeitsarbeit sollte sich verbessern, die Arbeit des Vorstandes und der Arbeitsgruppen transparenter und Informationen sollten besser zugänglich und aktueller werden. Daneben gibt es aber noch einen weiteren Aspekt: Die Information interessierter Erstbesucher. Die auf den ersten Blick so sonderlich erscheinenden Besonderheiten des sächsischen Kletterns bekannt und verständlich zu machen, war von Anfang an Anliegen der SBB-Seite.

Erstbegehungen können online gemeldet werden, neue Wege werden hier veröffentlicht und abgelehnte Erstbegehungen können eingesehen werden. Die KTA nutzt den Internetservice intensiv, es gibt einen Bereich für die Kletterpartnersuche und die Protokolle von Arbeitsgruppen sind online.

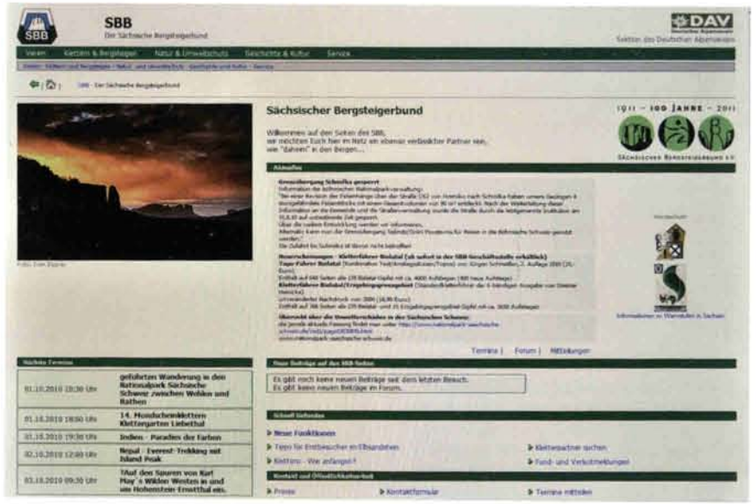
Kurzinformationen zum sächsischen Klettern gibt es inzwischen in deutscher, englischer, tschechischer, spanischer, ungarischer und italienischer Sprache.

Auch wenn alles nicht immer so schnell geht, wie man es sich wünscht – denn die Arbeit der AGI ist nur ehrenamtlich – so ist „bergsteigerbund.de" ein Aushängeschild für den SBB geworden.

Ob zur Waldbrandgefahr oder bei den Sperrungen für die Wanderfalken hat sich das Medium Internet bewährt, und die SBB-Seite ist bekannter Anlaufpunkt, wenn es um aktuelle Informationen geht. Die Zugriffszahlen auf die SBB-Seite sind sicher nicht rekordverdächtig, wir sind schließlich kein live-style-blog, aber weit über eine Million Seitenzugriffe aus 104 Ländern sind es inzwischen doch geworden.

Heute, fünf Jahre später, bietet die Seite immer noch viele Baustellen, gibt es noch neue Pläne, aber viele Funktionen haben sich auch gut etabliert. Vor allem steht künftig die Mitwirkung der Besucher im Vordergrund. Geplant ist auch eine umfassende Datenbank, welche alle bisher verfügbaren Informationen zu Gipfeln und Wegen bündelt und ergänzt. So werden neue und viel weiterreichende Recherchemöglichkeiten angeboten. Es sind dies für uns große Zukunftsprojekte.

Die Internet-Start-Seite des SBB



Mitglieder des Ältestenrates zum ersten Gruppenfoto
Von links: Manfred Knabe, Gunter Hommel, Dieter Fahr, Wolfgang Prager, Gunter Seifert, Gisbert Ludewig, Günter Priebst, Dietmar Heinicke, Frank Richter, Bernd Arnold und Horst Umlauft, sitzend Joachim Schindler. Auf dem Bild fehlen: Herbert Richter, Dietrich Hasse und Konrad Lindner.



Die neuen SBB-Vorsitzenden
1990 – 2002
Dr. Ulrich Voigt
2002 – 2005
Dr. Peter Horn de la Fontaine
2006 – 2008
Paul G. Schaubert
2008 – heute
Alexander Nareike

Frank Richter: Neu im SBB – der Ältestenrat

Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, dass in den letzten Jahren im Vorstand des SBB in relativ kurzer Zeit die Personen wechselten. Das betraf den 1. Vorsitzenden, den Vorstand allgemein, aber auch Mitglieder von Arbeitsgruppen. So stellt Ludwig Trojok in seinem Beitrag über die AG Felsklettern fest: *„Und so waren die Jahre 1998 und 1999 geprägt von Streitigkeiten bezüglich der Ausrichtung der Gruppe sowie unüberwindlichen persönlichen Differenzen zwischen einigen Mitgliedern. Die inhaltliche Arbeit trat daneben zwangsläufig in den Hintergrund."*

Ein zwiespältiger Eindruck entstand, als Anfang 2008 der 1. Vorsitzende, Paul G. Schaubert, eine Gruppe von gestandenen SBB-Mitgliedern zu einem internen Gespräch einlud. Hintergrund dieses Gespräches und mehrerer persönlicher Telefonate war offensichtlich eine Spaltung des zerstrittenen Vorstandes. Spontan dachten einige dieser Gruppe, wenn wir einen Ältestenrat hätten, dann ließe sich so eine geheimniskrämerhafte Situation vermeiden. Schließlich stand die Frage im Raum: Warum nicht einen Ältestenrat schaffen, den es ja einst schon im SBB gab?

Rückerinnerung

In der außerordentlichen Hauptversammlung des SBB am 16. April 1935 wird über einen Ältestenrat berichtet:

> *„Die Vorschläge der Bundesführung finden einstimmige Aufnahme.*
> *Zu Mitgliedern des Ältestenrates werden ernannt: Vorsitzender: Martin Wächtler,*
> *Mitglieder: Fritz Dutschke, Kurt Eschner, Walther Grützner, Arthur Hoyer, Karl Hradezky,*
> *Richard Pohl, Kurt Rost, Karl Thomas, Hans Thumm, Max Wunderwald"*

Gründe für die Bildung eines Ältestenrates werden nicht genannt. Man kann aber vermuten, dass der „Fall Löwinger" der Auslöser dafür war. Kurt und Georg Löwinger sowie der Pirnaer Willy Beck hatten 1934 die Ostwand und Südwand am Eiger als Erste durchstiegen. Außerdem unternahmen sie einen Versuch in der Nordwand. In der Mitgliederversammlung des SBB am 16. Oktober 1934 berichtete Willy Ehrlich von dem Vorwurf des Führervereines Grindelwald, dass die Durchsteigung der Ostwand nicht stattgefunden hätte. Der SBB setzte

daraufhin einen Untersuchungsausschuss ein, der den Fall zu untersuchen hatte. Auf Antrag des Klubs Wanderlust wurden die Brüder Löwinger aufgrund der vorliegenden Dokumente 1935 vom Vorstand mit Billigung des Ältestenrates aus dem SBB ausgeschlossen.

Einen weiteren Hinweis auf den Ältestenrat des SBB finden wir 1937:

> SBB-Mitgliederversammlung am 28.September 1937:
> *„Der Ältestenrat hat beschlossen, für den verstorbenen Bgk. Wunderwald unseren Dietwart Bgk. Max Richter zu wählen. Die Versammlung ist einstimmig dafür."*

2010 – Gründung des Ältestenrates

Der Weg zur Gründung eines Ältestenrates war ungewöhnlich lang und verwickelt. Offensichtlich gab es intern Widerstände gegen solch ein Gremium. Ein erstes Arbeitspapier von Joachim Schindler und eine Kandidatenliste existierten bereits im April 2008. Schließlich bat der 1. Vorsitzende Anfang 2010 ein Vorbereitungsteam (Günter Priebst, Gunter Hommel und Dietmar Heinicke) um die Einleitung der nötigen Schritte.

Am 3. Mai 2010 wurde auf einer Vorstandssitzung der Ältestenrat beschlossen und gegründet. In der Geschäftsordnung sind die Aufgaben festgelegt:

> Beratung des Vorstandes in allen für eine gedeihliche Entwicklung des SBB wesentlichen Punkten. Der Vorstand kann dem Ältestenrat solche Punkte zur Beratung vorschlagen. Der Vorstand wird dem Ältestenrat alle wichtigen Themen zeitnah mitteilen. Der Ältestenrat kann nach eigenem Ermessen Themen aufgreifen und dem Vorstand Empfehlungen geben. Der Ältestenrat soll den Vorstand bei der Entscheidungsfindung in wesentlichen Punkten beratend begleiten und den Entscheidungsprozess unterstützen.

Die Arbeitsinhalte des Ältestenrates machen deutlich, dass es sich hier eindeutig um ein Beratungsgremium handelt, das den Vorstand unterstützen soll. Dass daneben auch an eine Schlichtung in strittigen Fragen gedacht ist, liegt im Wesen des Gremiums.

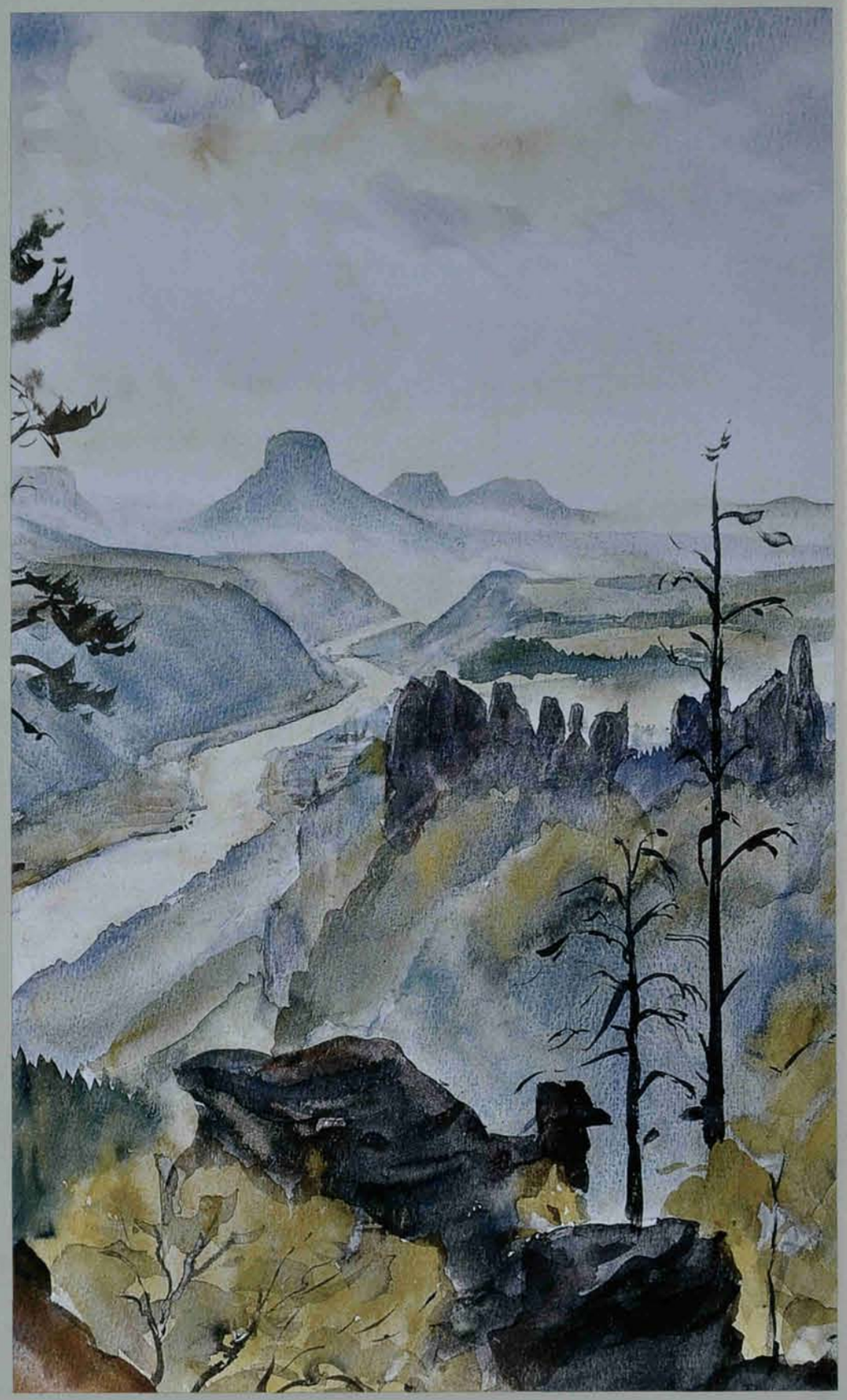
Inzwischen hat der Ältestenrat seine Arbeit aufgenommen. Eine erste Beratung, die gewissermaßen in einer Meinungsforschung der Mitglieder zu den aktuellen Fragen ums Sächsische Bergsteigen und seiner Organisation bestand, fand auf dem Papststein statt. Bei der zweiten Beratung ging es um die Erarbeitung einer Empfehlung an den Vorstand des SBB zum Antrag der Stadt Hohnstein, einen Klettergarten am Burgfels sowie ein Bergsportmuseum einzurichten.

Mitglieder des Ältestenrates
Vorsitzender:
Günter Priebst
Mitglieder:
Bernd Arnold, Dieter Fahr, Dietrich Hasse, Dietmar Heinicke, Gunter Hommel, Manfred Knabe, Konrad Lindner*, Gisbert Ludewig, Wolfgang Prager, Frank Richter**, Herbert Richter, Gunter Seifert, Joachim Schindler, Horst Umlauft*
** Korrespondierende Mitglieder*
*** Im Dezember 2010 gesundheitsbedingt ausgeschieden.*

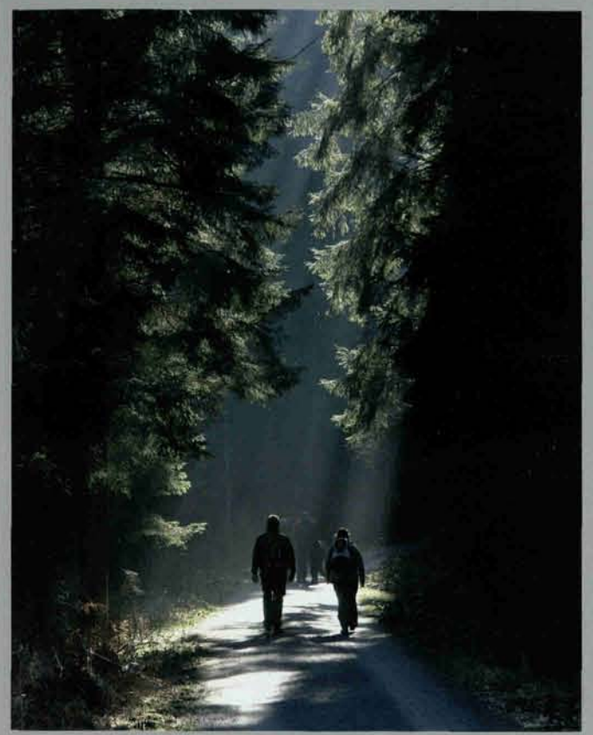


1. Beratung des Ältestenrates
Beratungsort: Berggasthaus auf dem Papststein Blick an den Beratungstisch (von links): Dieter Fahr, Gunter Seifert, Wolfgang Prager (verdeckt), Horst Umlauft, Manfred Knabe, Dietmar Heinicke, Günter Priebst, Joachim Schindler, Bernd Arnold und Gisbert Ludewig

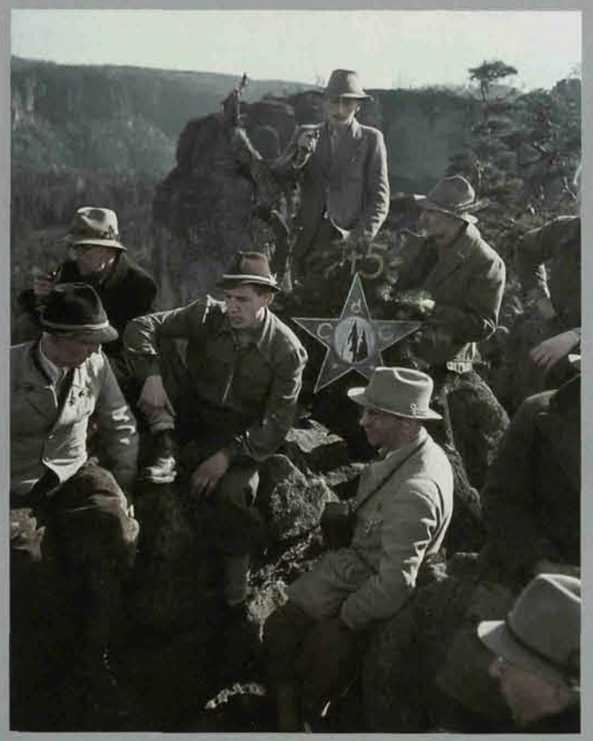
100 Jahre SBB – Ausgewählte Themen



Linke Seite:
Irmgard Uhlig:
Blick über die Schrammsteinkette zum Lilienstein
Rechte Seite:
Auf dem Weg zum Berg
Anstimmen eines Bergliedes
Klubjubiläum einst und heute











Die Kletterklubs und der SBB

Wolfgang Prager

Die Klubs als Träger des Sächsischen Bergsteigens in der Vergangenheit

Enrico Morelli

Die Klubs im wiedergegründeten SBB

Ulrich Voigt

Klubleben früher und heute

Wolfgang Prager

Die Klubs als Träger des Sächsischen Bergsteigens in der Vergangenheit

Wohl in keinem anderen deutschen Kletter- und Wandergebiet haben sich Kletterer und Wanderer zu so vielen Klubs zusammengeschlossen wie im Umkreis der Sächsischen Schweiz. Wie entstanden diese Touristen- und Kletter-Klubs?

Schon immer hat es Menschen gegeben, die sich auf Grund ihrer weltlichen, geistigen, kulturellen und später auch sportlichen Interessen zusammenschlossen, weil sie gemeinsam ihre Ideen besser ausleben und verwirklichen konnten. Speziell für den Bergsport waren es Engländer, meist Söhne aus reichen Familien, die erste Bergsteiger-Klubs gründeten.

In Dresden etablierten sich in den 1870er Jahren eine Reihe von Vereinen, die zunächst auf die Alpen ausgerichtet waren, die aber auch zunehmend die Erschließung der Sächsischen Schweiz zum Ziel hatten. Hervorzuheben seien hier die Sektion Dresden des Deutschen Alpenvereines (1873) und der Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz (1877). Siegfried Meurer, der zum Kreis von Oscar Schuster gehörte, gründete den auf 25 Mitglieder begrenzten ersten Kletterklub Falkensteiner. Sie waren es auch, die 1894 einen kupfernen Falken auf dem Gipfel des Falkensteines anbrachten.

1903 zählte die Sektion Dresden des DuÖAV 1.193 Mitglieder. Schon 1908 galt Dresden als drittgrößte Bergsteigerstadt neben München und Innsbruck. Während am Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts neben den „Falkensteinern" nur zwei solche Klubs erwähnenswert waren, der T.C. Wanderlust 1896 und die Mönchsteiner 1898, schossen Anfang des 20. Jahrhunderts, ausgelöst durch die 1903 erfolgte erste Besteigung der Lokomotive-Esse, Touristen- und Kletterklubs wie Pilze aus der Erde.

Sie waren meist anders strukturiert. Oft waren es Notgemeinschaften, in denen sich natur- und sportbegeisterte junge Leute zusammenschlossen, die sich in vielen Fällen schon seit ihrer Schulzeit kannten, um gemeinsame Wanderungen und Klettertouren zu unternehmen. Während sich in den Regionen um Pirna, Sebnitz und Neustadt i.Sa. das Elbsandsteingebirge als Betätigungsfeld anbot, waren es in Dresden die „Heideläufer" und andere, die ihre Wanderungen auf die Felsenwelt von Rathen bis zum Großen Zschand ausdehnten – und damit zwangsläufig auch mit dem Klettersport in Berührung kamen.

Notgemeinschaften deshalb, weil die Ausrüstung für den Klettersport relativ teuer war, und die jungen Klubmitglieder nicht über die nötigen Mittel verfügten. Also musste zusammengelegt werden, um ein Seil anzuschaffen. Doch in der Hauptsache waren es das gemeinsame Naturerlebnis, die Freude am Abenteuer und das Losgelöstsein von den Alltagsproblemen, was diese Gemeinschaften zusammenschweißte.

Inhalte und Zielsetzungen der Klubs

Während die meisten dieser Klubs sich zu Prinzipien bekannten wie Naturverbundenheit, das Bestreben, die Schönheiten der Felsenheimat zu erhalten, die Freude am Klettersport und an touristischen Unternehmungen, gab es darüber hinaus in den einzelnen Klubs noch spezielle Regeln, die uns heute recht antiquiert erscheinen mögen.

Einige Beispiele seien hier aufgeführt: Wer sich erlaubte, mit einer weiblichen Person zu klettern, wurde ausgeschlossen. Da gab es Klubs, die nur Mitglieder aufnahmen, die Erstbegeher eines neuen Kletterwegs waren, oder die eine bestimmte Anzahl von Wegen im höchsten Schwierigkeitsbereich durchgeführt hatten, und anderes mehr. Auch das Entfernen von Gipfelzeichen und Gipfelbüchern, wie es sich in den 20er und 30er Jahren die Naturfreunde-Opposition auf die Fahnen geschrieben hatte, kann zu diesen Besonderheiten gezählt werden.

Es wurden Klubs gegründet, die ausgesprochene Klettergemeinschaften waren, meteorgleich am Kletterhimmel aufstrahlten, aber nach einigen Jahren wieder erloschen. Gerade diese Besonderheiten machten aber die Einmaligkeit der einzelnen Klubs aus.

Klub Mönchsteiner, Pirna.

Der Klub, eine der am längsten bestehenden Klettervereinigungen, wurde am 21. August 1898 gegründet und zählt zurzeit 20 Mitglieder. Auch er betreibt neben den Klettern und Wandern eifrig Wintersport. Der Klub tagt am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats im Vereinslokale „Hotel Weißer Schwan", Pirna. Monatsbeitrag 75 Pf.

Kletterklub Daxensteiner.

Der Klub, der korporatives Mitglied des Öst. Touristenklubs Sekt. Dresden ist, wurde am 26. November 1906 gegründet und hat 20 an Bergsport aktiv teilnehmende Mitglieder.

Vereinslokal: „Hotel Stadt Görlitz", Dresden-N., Heinrichstraße. Klubabende: Freitags. Jahresbeitrag 6 M.

Touristenklub Berglust.

Der Klub ist nicht lediglich eine Klettervereinigung, sondern er legt besonderen Wert auf die Ausübung des Wandersportes und gibt zu diesem Zwecke jährlich einen gedruckten Tourenplan heraus.

Er wurde gegründet am 1. Januar 1906. Klublokal ist das Restaurant „Alte Stadt", Dresden-A., Landhausstr. 13, wo jeden Freitag die Klubabende stattfinden.

Klub-Vorstellung im Bergheil-Taschenbuch 1911
(Drei von insgesamt 22 vorgestellten Kletterklubs)

Linke Seite:
Rohnspitze – Jubiläumsbesteigung 100 Jahre Rohnspitzler

Am längsten gehalten haben sich die Klubs, die einem kombinierten Sport, wie zum Beispiel Klettern, Wandern und Skifahren, huldigten. Einige dieser Gemeinschaften haben bereits ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert und viele stehen kurz davor. Beispielhaft seien hier nur die Klubs T.C. Wanderlust 1896, KV Rohnspitzler, Daxensteiner 05, T.K. Berglust 06, TV Schwefelbrüder 09, KV Falkenspitzler1910 und T.C. Frankensteiner 1910 genannt.

In vielen Klubs wurde auch das Liedgut gepflegt. Waren es zuerst Volkslieder, so kamen bald Texte hinzu, die sich auf die Bergwelt bezogen, gesungen zu gängigen Melodien. Gab es im Klub einen besonders musikalischen Bergfreund, so wurde mitunter auch eine eigene Melodie geschaffen. Jeder Klub, der etwas auf sich hielt, hatte sein eigenes Klub-Lied. Oft hörte man nach dem Gipfelsieg ein Lied erklingen. Es gab auch Auswüchse, z. B. wetterte Rudolf Fehrmann gegen das „*Tirolern*" in manchen Klubs.

Als Souverän wählte die Mitgliederversammlung den Vorstand, der sich in der Regel aus dem Vorsitzenden oder Obmann, seinem Stellvertreter und dem Kassenwart zusammensetzte. Je nach Größe der Klubs, die in der Regel aus 10 bis 20 Mitgliedern bestanden, wurden noch der Tourenausschuss, der Festausschuss und der Liedermeister gewählt.

Auch die Geselligkeit wurde gepflegt. Außer den regelmäßigen Klubabenden war der Höhepunkt das jährliche Stiftungsfest, zu dem es mitunter bühnenreife Darbietungen gab. Gemeinsame Klubtouren festigten den Zusammenhalt. Die Stabilität eines Klubs wird vom Vorstand, oder konkreter vom Vorsitzenden geprägt, dem es gelingen muss, mit nötigem Fingerspitzengefühl die im Klub vorhandenen verschiedenen Charaktere zusammenzuhalten.

Übergeordnete Dachverbände konnten den Einfluss der Klubs stärken – und umgekehrt. So war der im Jahr 1911 gegründete SBB ein Zusammenschluss von 18 Kletter- und Touristenklubs. Er entwickelte sich rasch zum stärksten bergsportlich orientierten Verein in Sachsen, denn bei der Gründung des SBB gab es eine klare Zielstellung – Interessenvertreter aller Bergsportler in der Sächsischen Schweiz zu sein. Um die gesteckten Ziele durchzusetzen, bedurfte es der unbedingten Mitarbeit der Klubs, denn in einer so großen Organisation (um 1.000 Mitglieder) konnte nicht jedes einzelne Mitglied erreicht werden.

Die Klubs schickten Sänger in die „Gesangsabteilung" des SBB, tüchtige Nothelfer in seine „Samariterabteilung" und viele weitere Ehrenamtliche in die verschiedenen Arbeitsgruppen.

Oben:

Mitglieder des Klubs Empor

Obwohl Frauen in aller Regel keinen Zugang zu den Kletterklubs erhielten, wollte man auf ihr Dabeisein nicht verzichten.

Unten:

In alter Zeit – auf Klubtour

Man beachte, die 13 Kletterer haben offensichtlich nur ein Seil dabei.







Kletterfahrt:
Auf dem Weg zum Frienstein

An ihrer zünftigen Kleidung, einschließlich Hut, waren die Kletterer zu erkennen.

Die meisten Klubs waren parteipolitisch neutral. In der NS-Zeit gab es einige Beispiele des Widerstandes, auch in den sogenannten bürgerlichen Klubs. So gingen die Frankensteiner mit der Jüdin Ilse Frischmann klettern. Die damaligen Machthaber konnten mit ihren Verboten nicht verhindern, dass eine der besten Bergsteigerinnen in Sachsen regelmäßig, durch Unterstützung der Bergfreunde, die schwersten Wege im Gebirge klettern konnte.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Klubs in der Vergangenheit einen entscheidenden Anteil daran hatten, dass die Sächsischen Kletterregeln, wie sie von Fehrmann und anderen konzipiert wurden, im Grundsatz noch erhalten sind, weil sie in den Klubs als Gemeingut betrachtet wurden, und dass trotz der enorm gestiegenen Anzahl von Touristen und Kletterern im Elbsandsteingebirge diese sensible Landschaft noch intakt ist. In Folge der klettertechnischen Weiterentwicklung wurden diese Regeln auch immer wieder überarbeitet und ergänzt – eine logische Notwendigkeit, damit das Regelwerk nicht als antiquiertes und zu strammes Korsett empfunden wurde. Denn zu viel Reglementierung von oben herab erzeugte immer schon provozierende Proteste.

Enrico Morelli

Die Klubs im wiedergegründeten SBB

Waren die Klubs mit ihren Mitgliedern früher oft eine Gemeinschaft, die sich aus der Not heraus bildete, so sind es heute Interessengemeinschaften Gleichgesinnter, um gemeinsam Klettern, Wandern, Bergsteigen und Skilaufen zu gehen. Seit 1990 hat sich die Zahl der Kletterer stark vergrößert. Dieser Trend hält an. Kletterhallen und Kletterkursanbieter bringen Anfänger in kurzer Zeit auf ein klettertechnisches Schwierigkeitsniveau, wie es früher kaum vorstellbar war. Damit wachsen Wünsche, dies auch in der Natur am „echten Felsen" umzusetzen, und damit verbunden wachsen aber auch die Risiken, mangels Erfahrung in der Natur. Heute gibt es wesentlich mehr Spitzenkletterer im Gebirge als früher, aber der überwiegende Teil der Klubkletterer bewegt sich nur bis zum oberen siebenten Grad. Aufgebaut auf die Tradition mit all ihren romantischen und historisch wertvollen Nuancen finden sich heute genauso Gleichgesinnte, die den Gemeinschaftsgeist, die Geselligkeit und die Tradition pflegen. Bei den meisten Klubs gibt es zudem auch noch eine feste Hierarchie, einen Tourenplan, und man bewegt

Die Frankensteiner feiern Stiftungsfest

Stiftungsfeste sind eine zünftige Angelegenheit. Wichtiges Requisit: die Klubfahne. Nach dem Pflichtteil, der Besteigung des Klubgipfels, gehört ein umfangreiches Festprogramm zu einem Stiftungsfest.







3. Juli 2004 – Die Rohnspitzler feiern ihren 100. Gründungstag

Hier bei der Vorbereitung zur Besteigung des Klubgipfels Rohnspitze. Unruhe kam auf, als eine Frau den Wunsch äußerte, mit auf den Gipfel zu steigen. Dazu kam es dann aber doch nicht.



Jubiläumsfestschrift 100 Jahre Rohnspitzler

Zu Stiftungsfesten gehört die Festzeitung. Jubiläumsschriften sind oft opulent ausgestattet.

sich im Einklang mit der Natur. Die Einhaltung der Kletterregeln ist ein fester Bestandteil der Klubregeln, genauso wie die amüsant, gesellig und oft auch festlich gehaltenen Aufnahmezeremonien. Es wird auch heute noch Klubgeschichte geschrieben und ausgelebt, wie in der Vergangenheit. So ist es bei den Frankensteinern an der Tagesordnung, dass die gemeinsame Gipfelrast mit einem zünftigen Berglied gekrönt wird.

Heute sind, laut aktueller Statistik, etwa 125 Klubs dem SBB angeschlossen. Die Zahl der Klubs ist dabei ab 1990 etwa konstant geblieben. Es gab immer wieder Auflösungen wegen Mitgliedermangel oder aber aus Altersgründen und Mangel an Klubjugend. Dieser Mangel ist dabei oft auf nicht mehr zeitgemäße Klubregeln zurückzuführen. Demgegenüber stehen zahlreiche Neugründungen von Klubs. Die meisten Klubs haben immer noch 10-20 Mitglieder. Es gibt aber auch sehr große Klubs mit über 50 Klubangehörigen.

Die Klubs bilden noch immer die Multiplikatoren für den SBB zu den Themen, die im Elbsandsteingebirge stets im Vordergrund standen: Die Erhaltung und Bewahrung der Sächsischen Kletterregeln, der aktiv gelebte Naturschutz, die Betreuung von einzelnen Gebieten durch Klubs (z. B. betreuen die Berglust einen Teil des Schmilkaer Gebietes und der TC Frankensteiner und die Bergteufel einen Teil des Bielatales), Unfallhilfe durch die Mitglieder der Bergwacht, und nicht zuletzt die Förderung und Unterstützung der Jugend, des Nachwuchses – unserer Klubzukunft und der SBB-Zukunft.

Man kann also grundsätzlich behaupten, dass die heutigen Klubs im SBB das Sächsische Bergsteigen aktiv leben und ausführen. So finden gerade Anfänger und inzwischen versierte Kletterer, die in der Kletterhalle mit dem Bergsport begonnen haben, Gleichgesinnte und Bergfreunde in diesen Klubs, mit denen sie aktiv die sächsische Kletterethik bei gemeinsamen Klubtouren praktizieren und schätzen lernen.

Die eigentliche Fragestellung: „Können die Klubs ihre historische Rolle auch noch in Zukunft erfüllen", kann ich aus meiner heutigen Sicht nicht eindeutig mit „Ja" beantworten. Ich hoffe sehr, dass auch in Zukunft die Klubs diese wichtige Aufgabe erfüllen werden – und vor allem erfüllen können. Waren es früher ausschließlich die Klubs, die diese Rolle übernahmen, so ist es gerade heute auch der SBB, der die Tradition den Mitgliedern nahe bringt und erlebbar macht. Tradition muss verbinden.

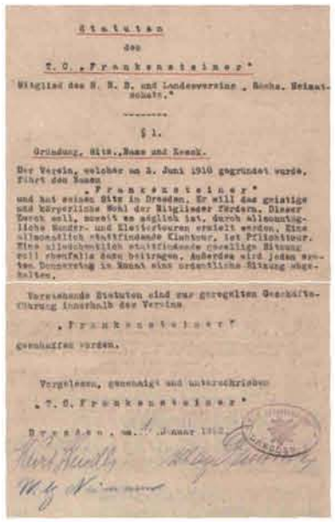
Im SBB sind weit über 9.000 Mitglieder registriert. Davon zählen die Klubs, die dem SBB angeschlossen sind, rund 800 Mitglieder. Also weniger als 10 Prozent der Gesamtmitgliederzahl unseres SBB. Diese Mitglieder kann man aber trotzdem als aktiven Kern im Bund bezeichnen. Sie haben durch die Mitgliederversammlung und Klubvertretersitzungen die Möglichkeit, direkt mit unserem Vorstand zur Beratung zusammen zu kommen. Dort können die Klubs dem SBB ihre Wünsche und Hoffnungen darlegen, eine neue Generation, die auf fortschrittliche Veränderung der Traditionen setzt.

Von einigen Bergfreunden wird aber auch die Frage aufgeworfen, ob diese unsere Klubs Auslaufmodelle und oft nicht mehr zeitgemäß sind. Ein Blick zurück:

2003, zwei junge Bergsteiger in ihrer Sturm-und-Drang-Zeit bewerben sich um die Mitgliedschaft in einem fast einhundertjährigen Klub. Sie müssen ein Jahr warten und sich bewähren. 2004 werden sie in einer zünftigen Aufnahmezeremonie und nach mehrstündigem Martyrium mit schikaneähnlichen Prüfungen, zur Erheiterung der gestandenen Mitglieder, für würdig befunden. Am Festabend werden sie als neue Klubmitglieder aufgenommen, sie haben es geschafft – Freude und Stolz! Welche Motivation führt die damals 18 und 32 Jahre alten Kletterer in diesen Klub? Am Anfang stand die Verbundenheit zu ihrem Großvater, der seit 1937 dort Mitglied war. Später der Respekt und die Anerkennung für einen Ehrenpräsidenten, der über 40 Jahre diesen Klub führte und wie seine Nachfolgerin den Klub in Harmonie leitete. Die Vorstände ordneten dabei immer ihr Familienleben dem Klubleben unter. Aus den Bekanntschaften, die geschlossen wurden, wurden gute Freundschaften, welche über Jahre hinweg dauerten und nach wie vor

Das Klub-Statut

Die Klubs haben sich feste Regeln gegeben, die die Grundlage des Zusammenlebens und der Ausübung des Klettersportes sind. Manche sind noch sehr konservativ, andere zeigen sich offen. Hier ein Auszug aus dem Statut der Frankensteiner von 1922.



Statuten
des
T. C. „Frankensteiner"
Mitglied des S. K. B. und Landesvereins „Sächs. Heimatschutz."

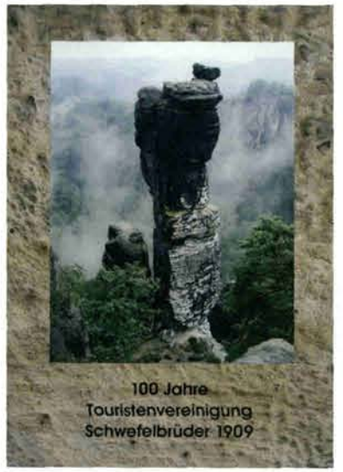
§ 1.
Gründung, Sitz, Name und Zweck.

Der Verein, welcher am 3. Juni 1910 gegründet wurde, führt den Namen
„Frankensteiner"
und hat seinen Sitz in Dresden. Er will das geistige und körperliche Wohl der Mitglieder fördern. Dieser Zweck soll, soweit es möglich ist, durch allsonntägliche Wander- und Kletterfouren erreicht werden. Eine allmonatlich stattfindende Clubtour, ist Pflichttour. Eine allwöchentlich stattfindende zwanglose Sitzung soll ebenfalls dazu beitragen. Außerdem wird jeden zweiten Donnerstag im Monat eine ordentliche Sitzung abgehalten.

Vorstehende Statuten sind zur geregelten Geschäftsführung innerhalb des Vereins
„Frankensteiner"
genehmigt worden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
„T. C. Frankensteiner"
Dresden, am 7. Januar 1912

anhalten. Sie lernten die traditionellen Regeln beim Klettern und den Umgang mit der Natur und erkannten langsam die Ambitionen der neuen Freunde. Sie lernten aber auch den sozialen Umgang mit anders Denkenden, andere Meinungen zu akzeptieren, andere Individuen zu verstehen und wertzuschätzen. Und so wird natürlich auch gestritten und es gibt Zwistigkeiten, die geschlichtet werden müssen. Hierbei hat die Vorstandsspitze die wichtigste Aufgabe zu erfüllen: Lenkung der Aktivitäten und mit Harmonie alles fest verbinden. Alltag im menschlichen und gesellschaftlichen Zusammenleben. Dann das Mammutprojekt, das 100. Stiftungsfest, wird fast eineinhalb Jahre im Voraus vorbereitet. Es treffen sich die beständigen Organisatoren und zusätzlich dazu auch die, die sonst eher nicht so aktiv sind. Gemeinsam bringen die Klubfreunde ihr Wissen und Können ein und bereiten das Fest der Feste vor. Der Höhepunkt findet mit über 130 Bergsteigern in einer schönen Burg statt. Eine unvergessliche Feier, die eine Fortsetzung haben muss.



Jubiläumsfestschrift 100 Jahre Schwefelbrüder

Was ist also die Motivation in der heutigen Zeit? Zum einen gibt es die, die durch persönliche Sympathien ihren ehrlichen Einsatz und Überzeugung in einem Klub finden. Es gibt aber auch die, die von ihrem Ego getrieben werden und eigene Denkmäler erschaffen wollen. Bei einer großen Feier sind alle „happy", danach gehen sie auseinander. Was bleibt, ist der harte Kern – die Macher. Alte und neue Klubs können auch heute nur bestehen, wenn sie über genügend engagierte Mitglieder und einen starken Vorstand verfügen. Sie können ihre historische Rolle erfüllen, wenn sie sich nicht vom Zeitgeist treiben lassen, sondern sich zu ihren Werten bekennen. Dabei muss klar sein, auch Werte können sich wandeln, sind nicht starr. Das heißt auch, dass Beharrungstendenzen aufzubrechen sind. Unbrauchbares bleibt auf der Strecke, Neues entsteht, Inhalte ändern sich, Formen ändern sich. Vieles wird in Frage gestellt und vieles wird anders, auch alte Zöpfe müssen abgeschnitten werden. Unsere Klubs müssen attraktiv sein oder es wieder werden. Das ist kein einfacher Weg.

Damit unsere Klubs aber auch in Zukunft keine Auslaufmodelle oder gar Randgemeinschaften werden, brauchen wir die, die aus Überzeugung ihre Kraft für unser Gebirge einsetzen und ihre Umwelt achten, Bergfreunde, die vorurteilslos ihre Ideen und Kompetenz, beständig und ohne Machtanspruch, geduldig aber beharrlich einbringen. Ich wünsche mir sehr, dass gerade dieser Teil der Macher, der harte Kern aus den Reihen unserer Klubs, den SBB unterstützt. Gemeinsam kann Neues entstehen, reifen und kann wieder durch Neues ersetzt werden.

Ulrich Voigt

Klubleben gestern und heute

1951: Mittwoch Klubabend. Kneipe in einer wenig ausgebauten Ruine am Zwinger. Der Vorstand schwingt die Glocke. Nein – erst muss die Wirtin noch den Bierhumpen bringen.

Nur männliche Mitglieder, Gäste heute zur „geschäftlichen Sitzung" nicht zugelassen. Die Ehefrauen und Freundinnen sind Gäste! Zuerst ein wohlklingendes lautes Lied. Besprechung des kommenden Stiftungsfestes: Der Festausschuss hat alles schon gut vorbereitet. Festgäste? Mindestens 5 bedeutende Persönlichkeiten aus Kultur und Bergsteigerei haben zugesagt, Koryphäen aus befreundeten Klubs dazu. Sie werden Reden halten, die mehr oder weniger Bleibendes bieten. Mindestens drei Mitglieder sind mit Gitarren eingeplant, das Schauspiel eingeübt. Es wird ein vielstündiges Programm geben. Viel Gesang bis in den Morgen. – Neuaufnahmen? Der Kleinste geht zwar schon bald 2 Jahre mit, aber er hat das Aufnahmealter noch nicht! Doch ein zweiter schriftlicher Antrag auf Aufnahme geht positiv durch die Abstimmung, obwohl welche Vorbehalte äußern. – Ein Lied. Dann Berichte von den Unternehmungen der letzten Woche (es gibt seit 1906 jede Woche einen Klubabend!). Wieder ein Lied. Besprechung des Klubplans für das Wochenende, den Hüttendienst. Der vierte Humpen Bier geht rum. Zuletzt im Programm Bericht von der BSG, Politik: wenig interessant, Fritz macht das schon

Plakat zum Jubiläumsstiftungsfest 45 Jahre Klettervereinigung Empor





100 Jahre KV Rohnspitzler

3. Juli 2004 – Ulrich Voigt würdigt den traditionsreichen Klub zur Jubiläumsfeier im Großen Dom.

richtig dort! Unser Stasimann macht sich Notizen über den vorlauten Schüler, die wird der 40 Jahre später in der Akte wiederfinden. – Ein Lied zum Abschluss, dann allgemeines Palaver. Rudolf Nake erzählt von den Fallschirmjägern über Kreta und lässt laut einen fahren – alle lachen: Er muss in eine spezielle Kasse zahlen. – Kommt jemand morgen zum invaliden Klubfreund mit? Natürlich! – Haben sich alle in die dicke Klubbibel eingetragen? Hat schon als Beweis vor Gericht gedient!

Das alles klingt heute voll verstaubt. Hat aber gut funktioniert und der „Klubgeist" war stark und gut. Der Obmann erhielt verdienten Respekt, den Erzählungen der „Alten" lauschten wir gern. Wenn sie mal zur Klubtour (zehn im Vierteljahr) mitkamen, waren sie die umsorgten „Kings". Aber auch nicht alle, denn manche waren eben unbeliebter als manche. Die Tourenführer gaben schriftliche Berichte, selbstverständlich handgeschrieben.

2010: Mittwoch Klubabend. Gartenspartenkneipe heute, das nächstemal woanders. Das habe ich dem gemailten oder gedruckten Vierteljahresplan entnommen. „Geschäftliche" nur vierteljährlich im SBB-Raum mangels Beteiligung. Statt Humpen Gläser und gute Speisen. Deutlich weniger Teilnehmer, aber meist dieselben Treuen. Auch heute noch Tourenberichte aus letzter Zeit, aber mehr individuelle, weil alle in alle Winde fahren und fliegen. Dafür mit vielen schönen Bildern aus dem Beamer. Für die nächste geplante Tour haben sich nur drei eingeschrieben, das Quartier muss aber bezahlt werden. Im Tourenbuch sind kaum noch Berichte. Ein Älterer beschwert sich über das Durcheinandergerede, weil er nicht mehr gut hört. Das soll er nicht so verbissen sehen! – Hauptthema Hütte (wegen der sind wir e.V.): Es gibt viele Bestimmungen einzuhalten (nicht so verbissen sehen!), gesetzliche Vorgaben zu erfüllen. Gesungen wird nicht, wenn nicht einer der Bergfinken einfach mal anfängt. Der Vorsitzende führt die Abfolge der Themen sehr locker, er bekommt auch weniger Respekt, wohl aber allgemeine Zufriedenheit, dass er's macht. Auch für die weiteren fünf Funktionäre sind alle dankbar. Wir brauchen einen neuen Schriftführer (für paar wenige Protokolle). Schwieriges Problem bei über 50 männlichen Mitgliedern.

Aber: Beim allgemeinen Palaver nach dem letzten Programmpunkt merkt man, dass es auch festen Zusammenhalt gibt. Nur eben zersplittert auf Grüppchen. Wenn es mal Not hat, oder bei den vielen Feiern, sind immer genügend Leute da, die Frauen voran. Die machen überhaupt den bedeutenderen Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Potenzials des Klubs aus, obwohl sie „Gäste" sind. Respekt! Und zur nächsten Pfingsttour in die Daubaer Schweiz sind auf dem Zeltplatz doch 10 bis 20 Autos, Babies, Mütter, Großväter, mit Kochern, Seilen, Rädern, Booten, Bällen und sogar Gesang. Dazu nochmal so viele Freunde aus anderen befreundeten Klubs. Da geht wirklich sächsisches Klubleben ab.

Der „Klubgeist" lebt so vor sich hin, mal kränkelt er, mal ist er obenauf. Was aber das Wichtigste ist: Keiner kann, keiner will sich erlauben, die Kletterregeln zu missachten. Allerdings wird auf dem Gipfel selten auf den Letzten gewartet und ein Lied gesungen. Die „Alten" müssen selbst sehen, dass sie ein Seilende bekommen. Zum Naturschutzeinsatz mit den Anweisungen des Försters in unserem Betreuungsgebiet waren wir wieder jede Menge Arbeiter. Denn der Klub und der SBB sind einig (zur Klubvertretersitzung finden sich immer mindestens drei von uns ein). Und der Klub und unsere Bergwelt sind nach wie vor eins!

Rechte Seite:

Es war einmal

Inserate von bergsteigerfreundlichen Gaststätten in „Der sächsische Bergsteiger" der 1930er Jahre

Wie die große Zeit der Klubs Geschichte ist, so ist es auch mit den altberühmten Gaststätten, in denen die Bergsteiger allzeit gern gesehene Gäste waren. Man lasse sich nur einmal von den „Alten" Geschichten von der „Rosel", der „Ottomühle" oder vom „Beuthenfall" erzählen.

Das trauliche

AMSELGRUNDSCHLÖSSCHEN

RATHEN

bildet nach wie vor die beliebteste Einkehrstätte für Wanderer u. Kletterer im schönen Rathener Gebiet.

Gute Biere
Vorzügliche Küche
Preiswerte Uebernachtung

Gasthof „Rosengarten" Kurort Rathen

Gemütliche Einkehrstätte der Bergsteiger. Beste Verpflegung zu mäßigen Preisen. Gute Übernachtung. Musikalische Unterhaltung Dienstags, Donnerstags und Sonntags

Um zahlreichen Besuch bittet **Georg Schonert** Fernsprecher Wehlen Nr. 31

Lochmühle
Liebethaler Grund

empfiehlt sich allen Touristen zur gemütlichen Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten. Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften. Übernachtung. Sommerfrische. Mäßige Preise.
Tel. Lohmen 35. **Karl Staude,** Bes.

Friebels Gasthaus
Postelwitz

Altbekanntes Einkehr-Haus empfiehlt sich allen Bergsteigern und Naturfreunden aufs beste
Altbekannter Bergsteigerverkehr

Übernachtung — Sommerwohnung

Kirnitzschtal
Beuthenfall
Bevorzugte Einkehrstätte Preisw. Verpflegung und Übernachtg. Massenlager Tel. Sebn. 162 O. Richter

Zschand
Das Zeughaus. Altb. hint. Gebirgsgasth. u. Ausflugsort i. Herzen d. Sächs. Schw. Von Stat. Schmilka u. Lichtenh. Wasserfall 1½ Std. Bel. Endz. f. Kraftfahrzeuge Telef. 6 Hinterhermsdorf

Raum
Gasthof Raum
„Kümmelschänke"
hält sich allen Bergsteigern bestens empfohlen

Bielatal
Schweizermühle
Beliebte Einkehrstätte für Vereine und Touristen. Mäß. Preise, gute Verpfl. Tel. Rosenth.-Schweiz. 48

Ottomühle
Beliebte Einkehrstätte d. Bergsteiger im schönen Bielatal. Preisw. Speisen und Getränke.

Eiland
HOTEL MEDER
hält sich allen Bergsteigern bestens empfohlen.
Karl Meder

Rathen
Elbschlößchen Rathen
Gernbesuchtes Lokal mit preiswerter Übernachtung und Sommerfrische, gute Verpflegung. P. Nitzschner

Burgruine
Bevorzugte Gaststätte. Herrl. Blick vom schattig. Burggarten ins Elbtal.

„Helvetia" Schmilka
Gern besuchtes Bergsteigerlokal



empfiehlt sich bestens
50 Minuten von Bahn- und Schiffsstation Pötzscha

● **Geeignet für Stiftungsfeste und Bergabende**
Sonntags bewachter Parkplatz für Autos, Motor- u. Fahrräder. Straße: Struppen—Weißig—Rathen. Unterhalb des Schneiderloches **Bergwirt Walter Roßberg**

Postelwitz
Gutes Bier
Schrammsteine, auf den Halden. Beliebte Einkehrstätte aller Bergsteiger.

Waltersdf. Mühle
Bestens empfohl. Einkehr f. Bergsteiger. Gepflegte Getränke, gute Speisen, vorzügl. Übernachtung

Papstdorf
Fels Papststein
Altbekanntes Berggasth. hält sich allen Bergsteig. bestens empfohlen.

Naundorf
Landgasthof Naundorf
Beliebte Einkehrstätte für Bergsteiger. Kleiner Saal. Bundeskegelbahn. Groß. Rasengarten. Bahnstation Pötzscha. Post und Telefon Struppen 31.
Besitzer Fritz Finke.

Vor u. nach der Bergfahrt Kaffee Häntzschel
Postelwitz-Bad Schandau, Ruf 223
Besitzer: Kurt Coblenz, Küchenmeister

Schrammsteinbaude
Altbek. Einkehr aller Bergsteiger empfiehlt feine Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art
Übernachtung, Vorzügliche Küche, Sommerwohnungen, Garagen, Sol. Preise, Parkplatz
Fernruf: Bad Schandau 293





Oben:
Unfallhilfsstellenschild
aus der Zeit um den I. Weltkrieg aus Pfaffendorf

Unten:
Samariterverbandkasten
aus den späten 1930er Jahren. Als Zeichen der bevorstehenden Eingliederung trägt er bereits das Zeichen des Roten Kreuzes.

Oben:
Abzeichen der Bergsamariterabteilung
mit den Buchstaben SASBB im Abzeichen des Samariterverbandes

Unten:
Unfallhilfsstelle am Wildschützensteig





Dieter Leiskow und Hans-Dieter Meissner

Die Bergsteigersamariterabteilung des SBB

Am Anfang stand eine Erkenntnis

Die Wurzeln unserer Arbeit liegen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Der Auslöser war die Häufung der Unfälle beim Klettern in der Sächsischen Schweiz. Die Erkenntnis bestand darin, dass die beste Unfallhilfe für Bergsteiger eben nur durch Bergsteiger geleistet werden kann. Wer anders sollte auch zu einem Unfallort vordringen können, der nur durch den Einsatz von Seil und Kletterschuh zu erreichen ist? Und wer anders sollte einen Abtransport bewerkstelligen können als Kräfte, die mit bergsteigerischen Hilfsmitteln – in jener Zeit fast ausschließlich nur das Kletterseil – umgehen können?

Wegen der sich häufenden Kletterunfälle hatte die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Königstein bereits 1905 in Pfaffendorf eine Unfallhilfsstelle eingerichtet. Auch der Landessamariterverband hatte 1909 mit der Einrichtung von Unfallhilfsstellen in den damaligen Zentren des Klettersports begonnen, dort, wo mit der Anwesenheit hilfsbereiter Kletterer gerechnet werden konnte:

- auf der Bastei
- im Amselgrundschlößchen in Rathen
- in der Ottomühle im Bielatal
- in der Schrammsteinbaude im Zahnsgrund.

Deren bescheidene Ausstattung, meist untergebracht in einem Abstellraum, entsprach der bisher weitestgehend auf die Städte und Ortschaften beschränkten Samaritertätigkeit und bestand aus

- einer Krankentrage mit einer wollenen Decke
- einem Samariterverbandkasten mit Einzelverbänden und einer starken Kleiderschere, einem Satz Schienen, einer elastischen Binde und je einer Flasche mit Hoffmanns- und Baldriantropfen
- einem verschlossenen Kasten mit der Aufschrift „Nur für den ärztlichen Gebrauch" mit einer Spritze, Äther und Kampferlösung, Schere, Pinzette, Messer, Heftnadel und keimfreien Catgutfäden.

Der Landessamariterverband war jedoch auch auf andere Weise aktiv geworden. Unter den Gebirgs-, Wander- und Wintersportvereinen hatte er für die Teilnahme an Kursen zum Erwerb von Kenntnissen in der Ersten Hilfe geworben, und diese hatten auf durchaus unterschiedliche Weise reagiert. Zum Teil hatten sie eigene Unfallhilfsstellen eingerichtet, zum Teil waren sie selbst dem Landessamariterverband beigetreten und zum Teil hatten sie auch eigene Erste-Hilfe-Kurse veranstaltet. Doch erst mit der Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes (SBB) am 1. März 1911 entstand jene Macht, die imstande war, die bisherige Zersplitterung der Kräfte zu beenden.

Mit dem 1912 gefassten Beschluss zur Bildung einer eigenen Rettungsorganisation der Bergsteiger begab sich der SBB auf Neuland. Uns ist heute nicht bekannt, ob er sich damals an irgendwelchen alpinen Vorbildern orientierte, doch das seit 1902 bestehende alpine Rettungswesen des Alpenvereins konnte auf keinen Fall dafür in Frage kommen. Dieses stützte sich zwar auf im gesamten Alpenraum verteilte lokale Rettungsstellen, doch deren Wirken beruhte sehr stark auf der Umsicht und dem Organisationstalent ihrer von den Aufsichtssektionen bestellten Leiter. Bei einem Ernstfall musste dieser sich auf den Einsatz der momentan gerade verfügbaren und in Erster Hilfe und Rettungstechnik ausgebildeten Bergführer und auf die Mitwirkung zwar bergerfahrener, ansonsten aber meist unausgebildeter Helfer stützen.

Im Sächsischen Bergsteigen gab es jedoch keine professionellen Bergführer und die meisten Kletterer jener Zeit lebten in den Städten, vor allem aber in der sächsischen Residenzstadt Dresden.

Auch von einer anderen Seite sind keine Einflüsse auf die Entwicklung in Sachsen bekannt, obwohl dort die äußeren Bedingungen weitgehend denen in Dresden ähnelten. 1896 nämlich hatten ein aufsehenerregendes Lawinenunglück in den Wiener Hausbergen einerseits und die Konzentration der Bergsportler im städtischen Raum andererseits dazu geführt, dass ein „Alpiner Rettungsausschuß Wien (ARAW)" gebildet wurde. Dieses bahnbrechende Gemeinschaftswerk der dort ansässigen alpinen Vereine hatte letztlich den Anstoß für das alpine Rettungswesen des Alpenvereins gegeben; heutzutage gilt es als die Wurzel des Bergrettungsdiensts in Österreich.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auch noch erwähnt, dass die Bergwacht erst im Jahre 1920 ihre Tätigkeit in den bayerischen Alpen begann, und zwar zunächst nur als Naturschutzorganisation. Aufgaben im alpinen Rettungsdienst übernahm sie erst im Jahr danach. Erste Gruppen eines Gebirgsunfalldienstes des Roten Kreuzes entstanden in Bayern um 1924.

So können nur die allerorts bestehenden Kolonnen der Samaritervereine eine gewisse Vorbildrolle gespielt haben. Es zeugt jedoch von erheblicher Weitsicht des SBB, wenn er von Anbeginn an sein Bergrettungswesen an die Kolonne Dresden des sächsischen Landessamariterverbands anschloss. Dadurch gehörten die Bergsteigersamariter einer allgemein anerkannten Hilfsorganisation auf dem Gebiet der Unfallhilfe und Krankenpflege an, die auf dem Wege der Schulung und Weiterbildung die Einhaltung aller in sanitätstechnischer Hinsicht gültigen Standards gewährleistete.

Es ist schwer zu sagen, ob man sich damals schon der Bedeutung dieses Schrittes bewusst war. Wir jedoch werden im April 2012 hier bei uns in Sachsen ein bedeutsames Jubiläum in der Geschichte der deutschen Bergrettung begehen können.

Aber auch in anderer Hinsicht wurde sichtbar, welchen Wert der SBB seinem Bergsteigersamariterwesen beimaß. Alfred Porzig, zu dieser Zeit 1. Vorsitzender des SBB, war nicht nur selbst Bergsteigersamariter, 1913 gehörte er auch zu den ersten zehn Bergsteigersamaritern, die sich als Samariterführer ausbilden ließen.

Freiwillige Samariterkolonne des SBB
Das erste Gruppenfoto der Bergsteigersamariter entstand 1913 im Bielatal



Der bald nach diesen Ereignissen entfachte I. Weltkrieg stellte für den jungen Bergsteigerbund eine schwere Zäsur dar, doch trotz kriegsbedingter Ausfälle und trotz der Probleme der Inflationszeit stieg die Bedeutung seiner Bergsteigersamariterabteilung von Jahr zu Jahr. Das zeigte sich nicht nur darin, dass ihr verdienstvoller erster Vorsitzender, der spätere Verwaltungsinspektor Richard Pohl, 1920 in den Landesausschuss des Sächsischen Landessamariterbundes gewählt wurde. Im Jahr darauf lösten sich die Bergsteigersamariter von der Kolonne Dresden des Landessamariterverbands und wurden dessen eigenständiges Mitglied. Als Richard Pohl 1924 schließlich den Vorsitz der Samariterabteilung an Erhard Wächtler übergab, konnte er auf ein erfolgreiches Wirken zurückblicken.





Oben:
In der Unfallhilfsstelle im Amselgrundschlößchen
(Aufnahme aus den 1950er Jahren)
Unten:
Einsatz des Schwebebalkens
Ablassen eines Verletzten (1921)

Fahrbare Krankentrage
(Anfang des 20. Jahrhunderts)



So fällt in seine Amtszeit die Errichtung der Wildschützenhütte in den Schrammsteinen als eine erste, sowohl von der Amtshauptmannschaft Pirna als auch von der Forstbehörde und von sämtlichen an der Sächsischen Schweiz interessierten Vereinen unterstützte Maßnahme zur Verbesserung der Unfallhilfe in den Bergen. Alle bisher bestehenden und als Unfallhilfsstellen bezeichneten Stützpunkte befanden sich schließlich mehr oder weniger fernab der Felsen, vorwiegend in Gaststätten.

Einer dieser Stützpunkte sollte jedoch besondere Bedeutung erlangen. Am 20. März 1921 eröffneten die Bergsteigersamariter in einem von außen zugänglichen Raum im Sockelgeschoss des Amselgrundschlößchens in Rathen eine Unfallhilfsstelle, die diesen Namen wirklich verdiente. Ab dem Jahre 1922 wurde sie an den Wochenenden der Klettersaison mit zwei dienstbereiten Helfern besetzt. In der Folge sollten hier Generationen von Bergsteigersamaritern und Bergunfallhelfern Dienst tun, bis das Deutsche Rote Kreuz 1956 die heutige Unfallhilfsstelle gegenüber dem Eingang in den Wehlgrund in Dienst stellte.

Kehren wir aber noch einmal zurück in das Jahr 1912. Bedenkt man den Stand des Bergsports in jenem Jahr, als die stolze Anzahl von 62 Bergfreunden ihren ersten Samariterlehrgang absolvierte, dann war die Arbeit der Bergsteigersamariter weder gering noch leicht. Ein Abseilen im heutigen Sinne wurde erstmalig von Hans Dülfer (1892 – 1915) praktiziert; es brauchte Zeit, bis es sich allgemein durchsetzte und in unseren Bergen in Form des „Sachsensitzes" üblich wurde. Bis dahin wurde – bestenfalls im Kletterschluss – am Seil abgehangelt. Auch die Nutzung des Karabinerhakens sollte nur langsam bergsteigerisches Allgemeingut werden; das Versagen einiger wenig brauchbarer Karabinermodelle hatte in der Anfangszeit für beträchtliche Irritationen gesorgt. Selbst im Jahre 1936 noch wurde der Besitz von *„einem Seil, einer Seilschlinge und einem Karabinerhaken"* als ausreichend für die Mitarbeit in einem „Rettungsdienst an Wochentagen" erachtet.

So beruhte also ursprünglich die Bergungstechnik im Fels ausschließlich auf dem Ablassen, so wie es seit jeher nach einem Sturz und auch heute noch in den Kletterhallen am Ende einer Route üblich ist. Nur – hier ging es um Verletzte, hier war äußerste Schonung erforderlich. Es war zunächst üblich, die Verletzten auf einem Stuhl oder auf einer Trage zu fixieren. 1921, bei einer Übung an den Lehnsteigtürmen, wurde erstmalig das Einstricken am Schwebebalken erprobt. Das war ein Fortschritt, trotzdem musste auch hier der Verletzte vor Felskontakt bewahrt, also vom Fels abgezogen werden. Es mag unglaublich klingen, aber allein für eine solche Abziehmannschaft wurden mehrere Abzugsseile und bis zu zwanzig Helfer benötigt. Die Gipfelmannschaft, die den Vorgang zu steuern und zu bremsen hatte und deren Körper oft genug die einzigen brauchbaren Umlenkpunkte bildeten, wurde also bis an die Grenzen des Menschenmöglichen belastet.

Dazu kam die Weiterentwicklung der oftmals zu schweren und unhandlichen Krankentragen zu im Gelände besser handhabbaren Modellen. Die in eigener Regie entwickelten, längs zusammenklappbaren Samaritertragen (um 1925) und das Bergungsbrett (1936) brachten beträchtliche Fortschritte auf diesem Gebiet. Doch auch an den Einsatz im Wintersportgebiet mussten die Transportmittel angepasst werden, schließlich hatten auch die Bergsteiger die Freuden und Leiden des Skilaufs für sich entdeckt. Wurden nach dem Ende der Klettersaison die Tragen im Osterzgebirge stationiert, mussten sie in Skischlitten umgewandelt werden. Den Transport dorthin musste jedoch die Eisenbahn übernehmen – zumindest, was den größeren Teil der Strecke anbetraf. Im Müglitztal endeten deren damals schmalspurige Gleise bis 1923 bereits in Geising. Sowohl von dort als auch von Kipsdorf musste das Material zu Fuß in die Unfallhilfsstellen in den Gebirgsorten gebracht werden – vom Einsatz von Fuhrwerken ist uns jedenfalls nichts überliefert.

Die Eisenbahn war es auch, die den Verletztentransport in die Orte der Krankenhäuser bewerkstelligen musste; die bei den einzelnen Hilfsorganisationen in den Ortschaften vorhandenen Pferdefuhrwerke hatten ob ihrer geringen Geschwindigkeit nur lokale Bedeutung. So nimmt es nicht Wunder, dass der Krankentransport mit der Eisenbahn samt den zu entrichtenden Fahrgeldern von der Bahnverwaltung deutschlandweit minutiös geregelt war. Erst in den dreißiger Jahren führte die fortschreitende Motorisierung auch zum Einsatz von Krankenautos.

1926 begann die Ära des Buchhändlers Karl Voigt, der in diesem Jahr die Leitung der Samariterabteilung übernahm. Im gleichen Jahr wandelte sich auch die 1919 aus Motiven des Naturschutzes gegründete Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereine zu einer Bergwacht Sachsen um, jedoch ohne ihre Tätigkeit auf das Gebiet der Bergrettung auszudehnen. Daran änderte sich auch nichts, als ihr 1928 die Bergsteigersamariterabteilung beitrat. Deshalb blieb aber auch die erhoffte Unterstützung in rettungstechnischen Fragen aus, so dass die Mitgliedschaft der Bergsteigersamariter nur bis 1934 dauerte.

Die dreißiger Jahre brachten jedoch auch ganz anders geartete Probleme mit sich. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatte sich der Landessamariterverband aufgelöst. Jetzt brauchten die Bergsteigersamariter eine neue Dachorganisation für ihre Sanitätsarbeit. Unter den gegebenen Bedingungen kam dafür nur das Deutsche Rote Kreuz in Betracht, doch eine Eingliederung in dessen Strukturen wäre einer Selbstaufgabe der Bergsteigersamariterabteilung gleichgekommen, an der weder der SBB noch die Bergsteiger ein Interesse haben konnten.

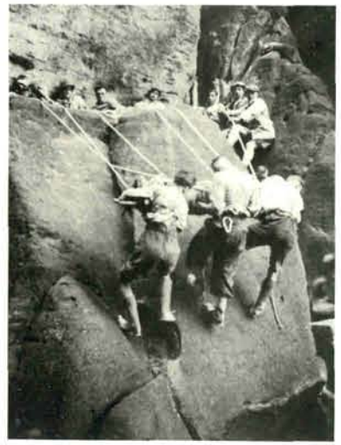
So zogen sich die Beitrittsverhandlungen über Jahre hin. In der Hauptversammlung des SBB im Januar 1936 begründete Karl Voigt den unbefriedigenden Stand damit, dass *„den notwendigsten Forderungen der Abteilung nicht Rechnung getragen ist"*. Leider ist der Inhalt dieser Forderungen nicht überliefert, doch vieles deutet darauf hin, dass es vor allem um die Bewahrung der Eigenständigkeit der Abteilung, möglicherweise aber auch um die Beibehaltung der traditionsreichen Bezeichnung „Bergsteigersamariter" und ein eigenes Abzeichen ging.

1939 endlich kam eine *„Vereinbarung zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Reichssportamt über die Regelung des Rettungswesens im deutschen Alpengebiet"* zustande, die auch die Bergrettung in den Mittelgebirgen einschloss. Ihre Umsetzung hätte jedoch so gravierende Veränderungen gebracht, dass sie während des Krieges bewusst nicht mehr verwirklicht wurde.

Gegen Kriegsende kam die Samariterarbeit fast völlig zum Erliegen; nur noch einige für den Kriegsdienst untaugliche Mitglieder, Frauen und Jugendliche sorgten notdürftig für das Überleben der Abteilung. Doch während der SBB 1945 von den Besatzungsmächten verboten wurde, konnte und wollte die neue Sportorganisation auf die Bergsteigersamariter nicht verzichten – ihr Fortbestand war gesichert. Im Februar 1946 begannen sie unter abenteuerlichen Umständen ihren ersten Abendlehrgang nach dem Kriege und im April 1947 wurde in der Unfallhilfsstelle Rathen wieder mit dem regelmäßigen Dienst begonnen.

Manche Bergsteigersamariter hatten im Kriege Ausrüstungsgegenstände der Gebirgsjäger kennengelernt, Willy Schwiegk war gar bei der Gebirgsartillerie als Ausbilder tätig gewesen. Ihre Kenntnisse flossen jetzt in die Rettungstechnik ein und junge Bergunfallhelfer entwickelten aus dem schweren und unhandlichen alpinen Dopferhaken den Prototyp des nach ihrem Heimatort benannten Radeberger Hakens. Alfred Rudolph gab dem schließlich aus Leichtmetall gegossenen Gerät die endgültige Form.

Diese neuartige Seilbremse ermöglichte die Einführung einer völlig neuen, wesentlich weniger personal-, material- und kraftaufwändigen Abseiltechnik, bei der der Verletzte nicht mehr mit den Abzugsseilen aus der Ferne dirigiert werden musste, sondern während des gesamten Abseilvorgangs von den Unfallhelfern begleitet und betreut werden konnte. Aber auch der sonstige Einsatz der Bergsteigersamariter trug zu ihrer steigenden gesellschaftlichen



Erste Versuche einer Neuerung
Um das kraftraubende Abziehen des Verletzten zu vermeiden, wurde in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre versucht, diesen von gleichzeitig abgelassenen Helfern begleiten zu lassen.

Mitte:
Abseilgeräte
1 Dopferhaken (um 1948), 2 Radeberger Haken, Urform (1951), 3 Endform (1960)

Unten:
Abseilen eines Leichtverletzten
im Rucksacksitz mit dem Radeberger Haken (1959)









Oben:
Abzeichen der Bergsteigersamariter
(1948)
Unten:
Abzeichen des Deutschen Roten Kreuzes / Bergrettungsdienst
(1953)

Anerkennung bei. Als Bergrettungswesen Sachsen, wie sie jetzt genannt wurden, dehnten sie mit neugegründeten Gruppen im Umfeld der Sächsischen Schweiz, im Osterzgebirge und im Zittauer Gebirge ihr Einsatzgebiet auf den gesamten Bezirk Dresden aus.

So waren die einstigen Samariter auch ein wesentlicher Aktivposten, als Ende 1952 das für die DDR neugegründete Rote Kreuz die Verantwortung für den Bergrettungsdienst in den Mittelgebirgen der DDR übernahm. Im übrigen Sachsen gab es zu dieser Zeit bereits Einrichtungen der Bergrettung, vor allem am Fichtelberg. Nachdem anfängliche Bemühungen am Beginn der dreißiger Jahre dort noch nicht zum Ziel geführt hatten, war um 1936 in Oberwiesenthal innerhalb einer DRK-Gruppe eine erste Gebirgsrettungsbereitschaft entstanden, deren Arbeit nach dem Kriege vorwiegend von Angehörigen der Feuerwehr weitergeführt wurde. Auch im Thüringer Wald, in Gehlberg, gab es 1938 erste Versuche, mit Hilfe der Bergwacht aus dem benachbarten Fichtelgebirge eine Bergrettungsgruppe zu bilden, und im Mai 1953 unterstützten die Dresdner den Aufbau des Bergrettungsdienstes im Harz.

Unter diesen Bedingungen war es nur natürlich, dass sächsische Bergunfallhelfer auch im Bergrettungsdienst der DDR eine führende Rolle spielten. In der Zentralen Kommission Bergrettungsdienst beim Präsidium des DDR-DRK stellten sie von Anbeginn an den Vorsitzenden und Alfred Rudolph wurde im Generalsekretariat als Instrukteur für den Bergrettungsdienst tätig.

Mit dem Nachrücken jüngerer Kräfte in Leitungspositionen konnte jedoch der ideologische Führungsanspruch der SED, vor allem an der Basis, nur noch formal aufrechterhalten werden; oftmals ging die Bezirkskommission über ihre Kompetenzen weit hinaus. Private, aber auch offizielle Kontakte mit den Bergrettungsdiensten der ČSSR, aber auch Polens und Bulgariens verhinderten die internationale Isolation und eine sich daraus ergebende Stagnation – oftmals auch gegen die Lehrmeinung des DDR-DRK. Das fand nicht nur Beifall. Als im Jahre 1987 im Bezirk Dresden das 75-jährige Bestehen der sächsischen Bergrettung festlich begangen wurde, setzten sich die Verantwortlichen erheblicher Kritik aus – sie hätten eher das 35-jährige Bestehen des Bergunfalldienstes im DRK feiern sollen. Ein aus diesem Anlass verfasster „Entwurf der Geschichte der Bergrettung im sächsischen Fels" fand sich nach der Wende in den Akten der Staatssicherheit wieder.

So konnte es auch nicht ausbleiben, dass sich bereits im Januar 1990 in der Dresdner Bezirkskommission des Bergunfalldiensts die Erkenntnis festigte, dass die Wiederherstellung der deutschen Einheit und in deren Folge eine Rückkehr zu der alten Länderstruktur nicht mehr aufzuhalten ist. In diesem Zusammenhang wurde erstmals der Gedanke geäußert, den im alten Bundesgebiet gebräuchlichen Namen „Bergwacht" anzunehmen und die Bergrettung der Bezirke Dresden und Karl-Marx-Stadt zu vereinigen. Noch im Sommer 1990 wurde Hans-Dieter Meissner in das Amt des Bergwachtlandesleiters gewählt, das er bis 2002 ausübte.

Inzwischen rücken auch die sächsischen Bergwachtleute mit Mannschaftswagen und Schneemobil zu ihren Einsätzen aus, und zu nicht wenigen in den Bergen Verunglückten kommt der Helfer am Bergetau des Hubschraubers. Nur eines hat sich seit den Anfangsjahren der Bergrettung nicht geändert:

Die beste Unfallhilfe für Bergsteiger kann nur durch Bergsteiger geleistet werden.

Klaus-Gunter Thar und Gisbert Ludewig

Geschichte der Pirnaer Bergfreunde – die SBB-Ortsgruppe Pirna

Nachdem bereits mit der Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes als eingetragener Verein im Jahre 1911 für die zahlreichen Kletterklubs und Wandergemeinschaften neue Maßstäbe gesetzt wurden, vollzogen neun Klubs aus Pirna und Umgebung am 14. Juli 1920 auf Einladung des Klubs „Schweizfreunde" im Gasthaus „Weißer Schwan" den Zusammenschluss zur SBB-Gemeinschaft Pirna.

Federführend bei der Gründung waren die 1913 erstmals in Erscheinung getretenen „Schweizfreunde" mit Hans Pfitzmann und Kurt Weinhold und der lange Zeit sehr aktive Klub „Berg Heil Pirna" (gegründet am 25. Dezember 1910) mit so namhaften Mitgliedern wie Paul Küchler, Erwin Reißig, Helmut Oehme und Alfred Kühne. Mit den „Mönchsteinern 1898" gehörte auch einer der ältesten Klubs aus der Sächsischen Schweiz überhaupt zu den Gründungsmitgliedern. Weiterhin verteten waren die Wandervereinigung „Harmlos" (gegründet 1916), der Klub „Berglust" (gegründet 1917), die „Bergfreunde" (gegründet 1918) sowie der Touristenklub „Bergfalken Neundorf", die „Pirnschen Raben" und die „Schrammtorsöhne" – allesamt mit dem Gründungsjahr 1919.

Das Amt des Vorsitzenden übernahm Alfred Kühne vom Kletterklub „Berg Heil Pirna", er vertrat die SBB-Gemeinschaft Pirna auch im Bundesvorstand. Herr Barthel vom gleichnamigen Fotohaus stellte Räumlichkeiten auf der Gartenstraße als Geschäftsstelle zur Verfügung.

Die anscheinend reibungslos ablaufende Gründung der SBB-Gemeinschaft Pirna ist umso erstaunlicher, als noch im Mai desselben Jahres die vom Bayrischen Bergsteigerbund angeregte Gründung einer Ortsgruppe in Nürnberg abgelehnt wurde.

Pirna wies zu dieser Zeit die wohl nach München und Dresden größte Anzahl aktiver Wanderer und Bergsteiger auf, so dass bereits nach zwei Jahren intensiver Arbeit auf eine Mitgliedschaft von 16 Klubs und 27 weiteren Einzelpersonen verwiesen werden konnte.

Die regelmäßigen Sitzungen der Gemeinschaftsmitglieder fanden in der „Schlossschänke" auf dem Sonnenstein statt. Für die damalige Zeit noch recht unüblich, waren in der SBB-Gemeinschaft Pirna bereits viele Frauen vertreten.

Die 1920er Jahre stellten eine Blütezeit des Bergsteigerbundes in Pirna dar, die allerdings vom schlechten Verhältnis zum Bundesvorstand in Dresden wegen der von dort geforderten Auflösung der Pirnaer Gemeinschaft getrübt wurde. Dieser Antrag wurde von der Bundesleitung dann am 8. Juni 1925 zurückgezogen.

Zu den Aktivitäten in den 1930er Jahren lässt sich nur wenig nachweisen. Erwähnung findet lediglich ein Besuch von der Nazigröße Rudolf Heß am 6. Februar 1935 auf der Bastei, zu der die Gemeinschaft ein Begrüßungssingen veranstaltete. Der von der Bundesleitung erwartete Beitritt zum „Bergsteigersturm" fand in Pirna nur wenig Verständnis, zumal das individuelle Gemeinschaftsleben mehr und mehr zurückgestellt werden musste. Im Mai 1945 kam es dann zum Verbot der Vereinstätigkeit.

Nach 1945 wurden auch die Kletterer in die sozialistische Sportbewegung integriert und als Sektionen Touristik bzw. Wandern und Bergsteigen in den Betriebssportgemeinschaften (BSG) geführt. Eine Erfassung und Anleitung aller hiesigen Kletter- und Wandersektionen erfolgte auch vom Kreisfachausschuss Pirna.

Als erste aktive Touristiksektion organisierte sich 1948 die BSG Chemie Pirna (Stammwerk VEB Kunstseidenwerk). Andere orientierten sich an dieser Gründung. Wöchentliche Zusammenkünfte im Bootshaus am Zwinger in Pirna waren üblich und gut besucht. Heftige, kontroverse Diskussionen waren da keine Seltenheit. Später zerfielen diese Treffen zusehends, da die Leitung wenig Ahnung vom Klettersport hatte und sich auf politische Vorschriften konzentrierte, was nicht gut ankam.

Die Sektionen waren bei folgenden BSG eingetragen:
- Chemie Pirna
- Fortschritt Pirna
- Aufbau Pirna-Copitz
- Wissenschaft Graupa
- Rotation Pirna
- Lokomotive Pirna
- Gottleubatal
- Einheit Bielatal
- Einheit Krippen
- Lok Bad Schandau
- Empor Heidenau
- Wismut Pirna-Copitz
- Chemie Dohna
- Motor Heidenau

Rechte Seite:
Klettergarten Liebethaler Steinbruch
Liebethal 1:
20 Meter hohe Sandsteinwände bieten 18 Sportkletterrouten vom Schwierigkeitsgrad IV bis zur X.
Liebethal 2:
Seit 2000 gibt es hier 25 neue Sportkletterrouten. Auch zum Feiern bietet sich dieser Teil an.

Erst in den 1960er Jahren entstanden neue Aktivitäten. Die Kletterklubs setzten sich in den genannten Sektionen fest. So wurde Fortschritt Pirna durch die „Pirnaer Berggefährten" beherrscht, Aufbau Pirna-Copitz durch „Edelweiß", Einheit Krippen durch die „Hunskirchler", Wissenschaft Graupa durch die „Bergpiraten", Rotation Pirna durch die „Mönchsteiner".

Warum zog es die Kletterklubs in die Sektionen? Sektionslose Klubs hätten finanzielle und materielle Nachteile gehabt und wären auch unkalkulierbare Risiken eingegangen. So musste jede Zusammenkunft von mehr als 10 Personen, wenn es sich nicht um eine Familienfeier handelte, genehmigt werden. Ansonsten war sie illegal und strafbar.

Die Sektionen planten die Veranstaltungen und die BSG (oder höher) genehmigte sie. Hinzu kam eine kostenlose Benutzung der Räume der BSG. Wichtig war auch, dass ein Sportunfall von der Versicherung nur anerkannt wurde, wenn er bei einer genehmigten *„organisierten gesellschaftlichen Tätigkeit"* eintrat. Außerdem erfolgten Zuteilungen von Sportmaterialien und Sportfahrten nur über die Sektionen. Man konnte auch Pluspunkte im Betrieb, in dem man arbeitete, für geleistete gesellschaftliche Tätigkeit sammeln und sich ein Alibi für Nichtteilnahme an politischen Veranstaltungen verschaffen.

Es ist auch passiert, dass Klubs, die sich aus Mitgliedern verschiedener Städte zusammensetzten, durch eine Sektionsbildung zerfielen. Die Sektionsleiter waren „Prellböcke" und Vermittler zwischen den Mitgliedern, der BSG-Leitung und dem Kreisfachausschuss.

Einerseits galt es, die politischen Anweisungen, wie Teilnahme an Demonstrationen, Beitragszahlungen, Spendenaufkommen bei den Mitgliedern durchzusetzen. Andererseits waren die Forderungen der Mitglieder nach oben durchzustellen. Diese betrafen vor allem fehlende Ausrüstung an Seilen, Karabinern, Schlingen, Kletterschuhen und Schlafsäcken und Genehmigungen für das Klettern im sozialistischen Ausland. Ohne Ärger ging dies nicht ab und für den Posten des Sektionsleiters gab es oft keine Bewerber. Als Notnagel opferte sich nur ungern ein Mitglied.

Jederzeit waren in der Pirnaer Kletterszene hervorragende Bergsportler vorhanden. Obwohl von den „Alten" viele schon nicht mehr leben, sind sie heute noch sehr bekannt. Auch die nächsten Generationen hatten hervorragende Kletterer, wie man in den Gipfelbüchern und Kletterführern nachlesen kann.

Sehr beliebt waren in dieser Zeit die Pirnaer Bergabende, die regelmäßig in den „Tannensälen" durchgeführt wurden und stets ausverkauft waren. Die Pirnaer Wanderfreunde betreute Karlheinz Baumann, dessen Ortskenntnisse diesseits und jenseits der Grenze gefragt waren.

Bis zum Mauerbau 1961 verließen viele Pirnaer Bergfreunde die sächsische Heimat, um im Westen Deutschlands besser und freier leben sowie in den Alpen klettern zu können. Die Liebe zu ihren Sandsteingipfeln blieb erhalten und sofort nach der Wende waren sie aktiv dabei, dem SBB zu neuem Leben zu verhelfen.

Zuerst wurde eine Pirnaer Geschäftsstelle eröffnet, später die Ortsgruppe Pirna als Verein gegründet und ins Pirnaer Vereinsregister eingetragen. Die Ortsgruppe Pirna bestand zu diesem Zeitpunkt aus Einzelmitgliedern und 10 Kletterklubs, von denen die „Mönchsteiner", die „Berggefährten Pirna", die „Bergfreunde 90", „KV Edelweiß 48" und der „KV Bergteufel" die bekanntesten waren. Die Jugend mit einem Mitgliederanteil von 20 Prozent arbeitete in den Klubs mit, aber auch Einzelmitglieder getrennt davon in der Jugendgruppe „JSBB Pirna". Um die Jugendarbeit nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern qualitativ und quantitativ zu verbessern, wurden von der OG sehr aktive und erfahrene Bergfreunde als Betreuer eingesetzt.

In der Geschäftstelle konnten Auskünfte eingeholt und Anmeldungen getätigt, aber auch Kletterführer, Lehrbücher sowie Kletter- und Skiausrüstungen ausgeliehen werden.

Die Vereinsbildung ermöglichte auch die Beantragung von dringend benötigten Fördergeldern bei der Stadt Pirna. Mit Hilfe dieser Gelder konnte das Schmuckstück der OG, die Kletterhalle, als Pirnaer Kletterzentrum (PKZ) bezeichnet, entstehen. Sie besteht aus einem 8,5

Die Unvergessenen der Pirnaer Gilde
Willy Häntzschel, Ernst Heuer, Heinz Richter, Helmut Oehme, Walter Kadner, Hans Peuker, Hans Michael, Siegfried Pietzschmann, Hans Gräfe, Werner Dörfel, Gerhard Oertel, Hermann Potyka, Harry Schöne, Wolfram Nolte, Günter Warmuth, Walter Gilge, Karl Richter.

Die meist noch Aktiven
Dietrich Hasse, Hans Friedemann, Eckhard Irmscher, Werner Schlenkrich, Horst Diewock, Karlheinz Güntner, Helfried Hering, Werner Göcker, Jochen Böhmer, Andreas Hartmann, Hans-Ulrich Schmidt, Heinz Kunze, Klaus Jäschke, Björn Gedlich, Peter Kunze, Gisbert Ludewig, Steffen Roßburg, Manfred Vogel, Mario Witte.

Meter hohen Kletterturm von 6 x 6,5 Quadratmetern Grundfläche und einem angrenzenden Boulderraum. Der Kletterturm hat oben passable Überhänge und die Griffe werden so kombiniert, dass man Routen vom Schwierigkeitsgrad III bis IX klettern kann.

Dieses Kletterzentrum steht nicht nur den Mitgliedern zur Verfügung, sondern wird auch vom Pirnaer Schulklettersport regelmäßig genutzt. Da es sich um ein Vereinskletterzentrum handelt, wird die Werterhaltung und Säuberung durch die Mitglieder durchgeführt. Trotz der vielen Eigenleistungen konnte eine solche umfangreiche Anlage nicht vom Verein allein bezahlt werden. Fördermittel wurden dafür hauptsächlich von der Stadt Pirna zur Verfügung gestellt.

Weiterhin entstand der SBB-Klettergarten in Pirna-Cunnersdorf, eine ehemalige Müllhalde aus einem im vorigen Jahrhundert aufgelassenen Steinbruch. Der klettersteigartige Zugang führt über eine derbe Holztreppe. Die 18 Meter hohen Felswände aus hochfestem Quarzsandstein, an denen Sportkletterrouten angelegt wurden, hängen teilweise leicht über, so dass auch bei Regen geklettert werden kann. Insgesamt wurden 30 an natürlichen Gegebenheiten orientierte Routen angelegt. Man findet Reibungs-, Wand-, Verschneidungs- und Rissklettereien vom Schwierigkeitsgrad III bis VIII. Alle Wege wurden nummeriert und mit Eigennamen versehen.

Der SBB-Klettergarten in Liebethal bei Pirna bestand bereits, bevor er vom SBB gepachtet wurde. Im alten Zustand begannen die Sportkletterrouten erst ab dem VII. Schwierigkeitsgrad, die Sicherungspunkte waren aus minderwertigem Material gefertigt und teilweise schon unbrauchbar geworden. Erst eine Restaurierung der Wege mit künstlicher, geänderter Routenführung erbrachte eine Nutzung für eine breite Schar von Kletterern. An den 20 Meter hohen Sandsteinwänden befinden sich 18 Sportkletterrouten vom Schwierigkeitsgrad IV bis X. Sie werden sehr gern auch zu Kletterwettkämpfen genutzt.

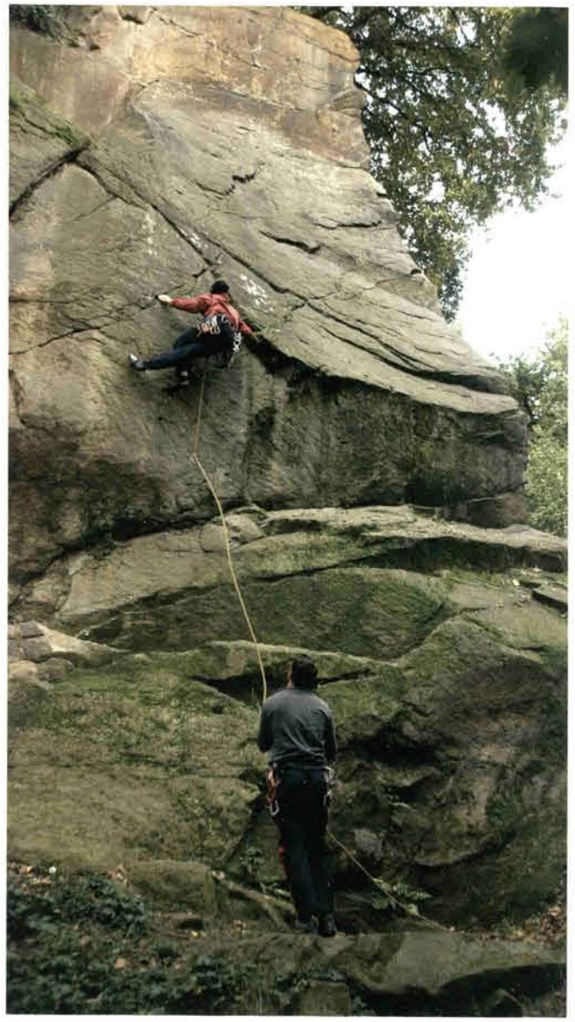
Beim Ausbau der beiden Klettergärten hatte auch das Arbeitsamt Pirna einen maßgeblichen Anteil.

Ohne die sportfreundliche Unterstützung der Stadt, des Landratsamtes und des Kreissportbundes wären nur Teillösungen an Klettersportangeboten der OG möglich gewesen.

Angrenzend an den Klettergarten Liebethal 1 kam im Jahr 2000 auf einem eingezäunten Pachtgrundstück der SBB-Klettergarten Liebethal 2 dazu. Es entstanden 25 neue Sportkletterrouten, die auch nach Einbruch der Dunkelheit (Beleuchtungsanlage) nutzbar sind.

Gisbert Ludewig hatte an all diesen Aktivitäten einen großen Anteil. Auch bei ihm forderte das Alter Tribut, so dass er sich im Jahr 2002 nach nahezu zehn arbeitsreichen Jahren von der Funktion des ersten Vorsitzenden zurückzog. Als sein Nachfolger übernahm Thilo Röthig dieses Amt. Dieser wiederum wurde im Jahr 2006 von Klaus-Gunter Thar abgelöst.

Nach dem Umzug des Pirnaer Kletterzentrums von der Rottwerndorfer Straße auf den Sonnenstein wurde in den Folgejahren





viel Kraft und Mühe in die Erweiterung dieser Anlage investiert. Mit der Fertigstellung der 4. Kletterwand im Dezember 2003 konnte dies nun weitgehend abgeschlossen werden. Trotz der überschaubaren Anlage erfreut sich das Pirnaer Kletterzentrum unvermindert großer Beliebtheit.

Im Jahr 2006 wurde mit Unterstützung des SBB ein mobiler Kletterturm angeschafft, mit dem sich die Ortsgruppe Pirna bereits auf vielen Veranstaltungen präsentieren konnte.

Viel Arbeit wurde weiterhin in die Pirnaer Klettergärten investiert. Gerade die Liebethaler Anlage präsentiert sich inzwischen als ein Prunkstück mit stetig steigender Besucherzahl.

Zu guter Letzt konnte im Jahr 2007 die Sanierung und Erweiterung der Geschäftsstelle auf dem Sonnenstein abgeschlossen werden.

Seit Jahren leistet die Ortsgruppe mit der regelmäßigen Betreuung von Kindern und Jugendlichen und der Organisation von Wettkämpfen eine gute Nachwuchsarbeit.

Gunter Seifert

Das Sebnitzer Bergvolk – 110 Jahre Klettersport in Sebnitz

Im Jahr 1901 wurden nachweislich erste Klettertouren im heimischen Elbsandsteingebirge durch junge Burschen aus Sebnitz unternommen. An diesen vorerst sehr sporadischen Besteigungen, die vorwiegend im hinteren Teil der Sächsischen Schweiz durchgeführt wurden, beteiligten sich etwa fünf bis acht Personen. Bekannt sind die Namen Richard Henke, Josef Rösler, Willy Kittel, Paul Berger, Karl Dittrich und Richard Jäger. Richard Jäger war es auch, der immer wieder zu Touren anregte und schon 1904 für die Bildung eines Klettervereines plädierte. Das sollte aber doch noch dauern. Um 1906 stießen die Brüder Willy und Hugo Mitzscherlich und Paul Böhme noch zu dieser Gruppe.

Zur Gründung der ersten Klettervereinigung kam es aber erst im September 1908, als sechs junge Sebnitzer Kletterer die „Kletterriege Sebnitz" aus der Taufe hoben. Dazu gehörten die drei zuletzt genannten jungen Kletterer. Diese Vereinigung legte aber bereits ein Jahr später den Namen wieder ab und nannte sich ab 1. Oktober 1909 Kletterklub „Friensteiner" Sebnitz. Man war zu der Auffassung gekommen, dass der Begriff „Riege" wohl besser für Turner geeignet war als für Kletterer.

Diese erste Klubgründung 1908 wirkte wie ein Startschuss. Bereits Ende 1909 gründeten vier junge Burschen unter der Führung von Kurt Zinke den Kletterklub „Freie Kletterer Seb-

Rechts:
Mitglieder des Klubs Rauschensteiner, um 1913

Unten:
Friensteiner am Beuthenfall, 1910
Nach der 249. Besteigung des Bloßstocks





nitz". Diese Vereinigung, der Anfang 1910 zwei weitere junge Sebnitzer beitraten, existierte aber nur etwa zweieinhalb Jahre.

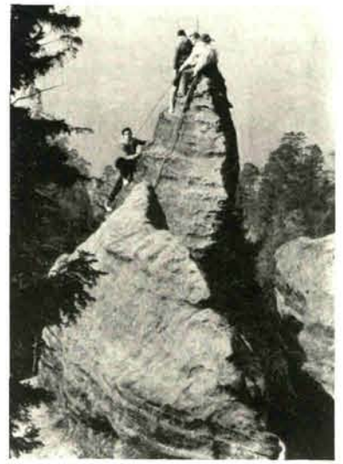
Im Juli 1910 formierte sich mit der Klettervereinigung „Domspitzler" ein weiterer Kletterklub in Sebnitz. Diesem folgten Anfang Februar 1911 als vierter Sebnitzer Kletterklub die „Rauschensteiner" und schließlich im Oktober 1912 der Klub „Wetterfest". Das bedeutete bereits die fünfte Gründung eines Klettervereines in Sebnitz innerhalb von vier Jahren. Die „Freien Kletterer Sebnitz" hatten sich nach gut zwei Jahren wieder aufgelöst. Die Mitglieder waren den „Friensteinern" und den „Rauschensteinern" beigetreten. Ab Frühjahr 1914 gab es unter der Führung von Max Hähnel eine Naturfreunde-Klettergruppe, die anfänglich regelmäßig klettern ging. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges war diese Gruppe aber bald wieder auseinander gefallen. Im Sommer 1914 gab es im kleinen Sebnitz etwa 60 aktive Kletterer, die in den aufgeführten Klubs verankert waren, und auf beachtliche Leistungen verweisen konnten.

Die „Domspitzler" waren bereits Anfang 1912 dem im März 1911 gegründeten Sächsischen Bergsteigerbund beigetreten, während es die „Friensteiner" später mehr und mehr zum Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz hinzog. Eine Vertretung im Sinne einer Sektion, die sich um die Angelegenheiten der Sebnitzer Klubs kümmerte, gab es trotz vieler Gemeinsamkeiten und gemeinsamer Aktionen nicht. Man lebte friedlich nebeneinander her und sah die Mitgliedschaft im eigenen Klub locker. Es war häufig der Fall, dass man ab und zu auch mal mit einem anderen Klub mitging.

Äußerst positiv wirkte sich um diese Zeit aus, dass die Klubs „Friensteiner", „Freie Kletterer Sebnitz", „Domspitzler" und „Rauschensteiner" über Jahre hinweg mit dem Bergrestaurant „Grenadierburg" in Sebnitz das gleiche Klublokal hatten. In größeren Abständen trafen sich die genannten Klubs dort zu gemeinsamen Abenden. Die „Domspitzler" versuchten bei diesen Zusammenkünften auch, die anderen genannten Klubs zum Eintritt in den SBB zu bewegen. Erfolg hatten sie damit aber vorerst nicht. Bei solchen Zusammenkünften wurden auch immer wieder gemeinsame Touren und Unternehmungen vereinbart. Diese konzentrierten sich hauptsächlich auf Wanderungen in der kalten Jahreszeit. Einen besonderen Platz nahmen dabei die jährlichen Christbaumtouren ein. Das war eine kurze Abendwanderung in den Sebnitzer Wald, meist zwei oder drei Tage vor Heiligabend. Es wurde im Wald eine kleine Fichte mit Kerzen besteckt, die angezündet wurden. Auf einem kleinen Feuer wurde Glühwein bereitet, der gegen die kalten Füße half und man sang gemeinsam einige Weihnachtslieder. In den Jahren 1911, 1912 und 1913 nahmen jeweils bis zu 40 Personen an dieser Tour teil. Ganz beliebt waren in dieser Zeit die sogenannten „Birkenkneipen". Wenn im Frühling die jungen Birken ihr zartes Grün heraussteckten, schmückte man einen Hof oder einen kleinen Platz mit diesen, stellte in die Mitte Tische, Bänke und ein Fass Bier und fertig war die „Birkenkneipe". Mitunter wurde auch ein Pferdewagen so ausgestaltet und schon hatte man eine fahrbare Birkenkneipe. Meist waren Vertreter aus mehreren Klubs anwesend und man feierte, sang und soff gemeinsam in trauter Einigkeit. Diese Art gemeinsamer Vergnügen, bei denen immer viel Wert auf Gesang gelegt wurde, waren viele Jahre Tradition. Mit Ausbruch des Krieges 1914 nahm die Beteiligung an diesen Zusammenkünften ab, die aber jedes Jahr weiterhin gemeinsame Treffpunkte der Sebnitzer Kletterer blieben.

Nach dem I. Weltkrieg kam es zu weiteren Klubgründungen (siehe Übersicht). 1920 traten die „Rauschensteiner" dem SBB bei, nachdem Dr. Rudolf Fehrmann zweimal in diesem Klub für den Bund geworben hatte. Die „Friensteiner" fühlten sich nach wie vor dem Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz verpflichtet.

Ab 1924 entwickelten sich neue Gemeinsamkeiten, die aber in zwei verschiedene Richtungen gingen. Zum einen waren es die bis 1914 gegründeten Klubs, die sich immer wieder zu gemeinsamen Unternehmungen oder Feiern trafen. Auf der anderen Seite waren es vor allem die neuen Sebnitzer Klubs „Edelweiß", „Alpenglühn" und „Bergfreunde Sebnitz 1927", die sich



Hähnelspitze, 1911
Max Hähnel und Gefährten bei der 3. Besteigung



Toter Turm, 4. Besteigung,
Paul Müller, Alfons Schwaar, Erich Kaul (1912)

Klubgründungen nach dem I. Weltkrieg
1918
Kletterklub Edelweiß Sebnitz,
1924
Wander- und Kletterklub Alpenglühn
1926
Wanderfreunde Hertigswalde
1927
Bergfreunde Sebnitz 1927
1932
Sebnitzer Blumenjungen
1939
Excelsior

viel Kraft und Mühe in die Erweiterung dieser Anlage investiert. Mit der Fertigstellung der 4. Kletterwand im Dezember 2003 konnte dies nun weitgehend abgeschlossen werden. Trotz der überschaubaren Anlage erfreut sich das Pirnaer Kletterzentrum unvermindert großer Beliebtheit.

Im Jahr 2006 wurde mit Unterstützung des SBB ein mobiler Kletterturm angeschafft, mit dem sich die Ortsgruppe Pirna bereits auf vielen Veranstaltungen präsentieren konnte.

Viel Arbeit wurde weiterhin in die Pirnaer Klettergärten investiert. Gerade die Liebethaler Anlage präsentiert sich inzwischen als ein Prunkstück mit stetig steigender Besucherzahl.

Zu guter Letzt konnte im Jahr 2007 die Sanierung und Erweiterung der Geschäftsstelle auf dem Sonnenstein abgeschlossen werden.

Seit Jahren leistet die Ortsgruppe mit der regelmäßigen Betreuung von Kindern und Jugendlichen und der Organisation von Wettkämpfen eine gute Nachwuchsarbeit.

Gunter Seifert

Das Sebnitzer Bergvolk – 110 Jahre Klettersport in Sebnitz

Im Jahr 1901 wurden nachweislich erste Klettertouren im heimischen Elbsandsteingebirge durch junge Burschen aus Sebnitz unternommen. An diesen vorerst sehr sporadischen Besteigungen, die vorwiegend im hinteren Teil der Sächsischen Schweiz durchgeführt wurden, beteiligten sich etwa fünf bis acht Personen. Bekannt sind die Namen Richard Henke, Josef Rösler, Willy Kittel, Paul Berger, Karl Dittrich und Richard Jäger. Richard Jäger war es auch, der immer wieder zu Touren anregte und schon 1904 für die Bildung eines Klettervereines plädierte. Das sollte aber doch noch dauern. Um 1906 stießen die Brüder Willy und Hugo Mitzscherlich und Paul Böhme noch zu dieser Gruppe.

Zur Gründung der ersten Klettervereinigung kam es aber erst im September 1908, als sechs junge Sebnitzer Kletterer die „Kletterriege Sebnitz" aus der Taufe hoben. Dazu gehörten die drei zuletzt genannten jungen Kletterer. Diese Vereinigung legte aber bereits ein Jahr später den Namen wieder ab und nannte sich ab 1. Oktober 1909 Kletterklub „Friensteiner" Sebnitz. Man war zu der Auffassung gekommen, dass der Begriff „Riege" wohl besser für Turner geeignet war als für Kletterer.

Diese erste Klubgründung 1908 wirkte wie ein Startschuss. Bereits Ende 1909 gründeten vier junge Burschen unter der Führung von Kurt Zinke den Kletterklub „Freie Kletterer Seb-

Rechts:
Mitglieder des Klubs Rauschensteiner, um 1913
Unten:
Friensteiner am Beuthenfall, 1910
Nach der 249. Besteigung des Bloßstocks





nitz". Diese Vereinigung, der Anfang 1910 zwei weitere junge Sebnitzer beitraten, existierte aber nur etwa zweieinhalb Jahre.

Im Juli 1910 formierte sich mit der Klettervereinigung „Domspitzler" ein weiterer Kletterklub in Sebnitz. Diesem folgten Anfang Februar 1911 als vierter Sebnitzer Kletterklub die „Rauschensteiner" und schließlich im Oktober 1912 der Klub „Wetterfest". Das bedeutete bereits die fünfte Gründung eines Klettervereines in Sebnitz innerhalb von vier Jahren. Die „Freien Kletterer Sebnitz" hatten sich nach gut zwei Jahren wieder aufgelöst. Die Mitglieder waren den „Friensteinern" und den „Rauschensteinern" beigetreten. Ab Frühjahr 1914 gab es unter der Führung von Max Hähnel eine Naturfreunde-Klettergruppe, die anfänglich regelmäßig klettern ging. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges war diese Gruppe aber bald wieder auseinander gefallen. Im Sommer 1914 gab es im kleinen Sebnitz etwa 60 aktive Kletterer, die in den aufgeführten Klubs verankert waren, und auf beachtliche Leistungen verweisen konnten.

Die „Domspitzler" waren bereits Anfang 1912 dem im März 1911 gegründeten Sächsischen Bergsteigerbund beigetreten, während es die „Friensteiner" später mehr und mehr zum Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz hinzog. Eine Vertretung im Sinne einer Sektion, die sich um die Angelegenheiten der Sebnitzer Klubs kümmerte, gab es trotz vieler Gemeinsamkeiten und gemeinsamer Aktionen nicht. Man lebte friedlich nebeneinander her und sah die Mitgliedschaft im eigenen Klub locker. Es war häufig der Fall, dass man ab und zu auch mal mit einem anderen Klub mitging.

Äußerst positiv wirkte sich um diese Zeit aus, dass die Klubs „Friensteiner", „Freie Kletterer Sebnitz", „Domspitzler" und „Rauschensteiner" über Jahre hinweg mit dem Bergrestaurant „Grenadierburg" in Sebnitz das gleiche Klublokal hatten. In größeren Abständen trafen sich die genannten Klubs dort zu gemeinsamen Abenden. Die „Domspitzler" versuchten bei diesen Zusammenkünften auch, die anderen genannten Klubs zum Eintritt in den SBB zu bewegen. Erfolg hatten sie damit aber vorerst nicht. Bei solchen Zusammenkünften wurden auch immer wieder gemeinsame Touren und Unternehmungen vereinbart. Diese konzentrierten sich hauptsächlich auf Wanderungen in der kalten Jahreszeit. Einen besonderen Platz nahmen dabei die jährlichen Christbaumtouren ein. Das war eine kurze Abendwanderung in den Sebnitzer Wald, meist zwei oder drei Tage vor Heiligabend. Es wurde im Wald eine kleine Fichte mit Kerzen besteckt, die angezündet wurden. Auf einem kleinen Feuer wurde Glühwein bereitet, der gegen die kalten Füße half und man sang gemeinsam einige Weihnachtslieder. In den Jahren 1911, 1912 und 1913 nahmen jeweils bis zu 40 Personen an dieser Tour teil. Ganz beliebt waren in dieser Zeit die sogenannten „Birkenkneipen". Wenn im Frühling die jungen Birken ihr zartes Grün heraussteckten, schmückte man einen Hof oder einen kleinen Platz mit diesen, stellte in die Mitte Tische, Bänke und ein Fass Bier und fertig war die „Birkenkneipe". Mitunter wurde auch ein Pferdewagen so ausgestaltet und schon hatte man eine fahrbare Birkenkneipe. Meist waren Vertreter aus mehreren Klubs anwesend und man feierte, sang und soff gemeinsam in trauter Einigkeit. Diese Art gemeinsamer Vergnügen, bei denen immer viel Wert auf Gesang gelegt wurde, waren viele Jahre Tradition. Mit Ausbruch des Krieges 1914 nahm die Beteiligung an diesen Zusammenkünften ab, die aber jedes Jahr weiterhin gemeinsame Treffpunkte der Sebnitzer Kletterer blieben.

Nach dem I. Weltkrieg kam es zu weiteren Klubgründungen (siehe Übersicht). 1920 traten die „Rauschensteiner" dem SBB bei, nachdem Dr. Rudolf Fehrmann zweimal in diesem Klub für den Bund geworben hatte. Die „Friensteiner" fühlten sich nach wie vor dem Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz verpflichtet.

Ab 1924 entwickelten sich neue Gemeinsamkeiten, die aber in zwei verschiedene Richtungen gingen. Zum einen waren es die bis 1914 gegründeten Klubs, die sich immer wieder zu gemeinsamen Unternehmungen oder Feiern trafen. Auf der anderen Seite waren es vor allem die neuen Sebnitzer Klubs „Edelweiß", „Alpenglühn" und „Bergfreunde Sebnitz 1927", die sich



Hähnelspitze, 1911
Max Hähnel und Gefährten bei der 3. Besteigung



Toter Turm, 4. Besteigung,
Paul Müller, Alfons Schwaar, Erich Kaul (1912)

Klubgründungen nach dem I. Weltkrieg
1918
Kletterklub Edelweiß Sebnitz,
1924
Wander- und Kletterklub Alpenglühn
1926
Wanderfreunde Hertigswalde
1927
Bergfreunde Sebnitz 1927
1932
Sebnitzer Blumenjungen
1939
Excelsior



Kletterer von den Lorenzsteinern
Von links: Joachim Schäfer, Ronald Pöthke, Hans Pflicke, Siegfried Göttlich, Klaus Webersinke

dem links orientierten Verband freier bergsportlicher Vereinigungen (VfbV) angeschlossen hatten und aus denen im Frühjahr 1928 der Sebnitzer Bergsteigerchor hervorging. Die vorher genannten Klubs verfolgten weiter eher eine bürgerliche Richtung. Trotz dieser Verschiedenheiten stand man sich in keiner Weise fremd oder gar feindlich gegenüber. Man half und unterstützte sich gegenseitig. Das geschah in den unterschiedlichsten Angelegenheiten und nicht nur beim Klettern. Es gab in Sebnitz auch eine ganze Reihe von Kletterern, die keinem der genannten Klubs angehörten und als Einzelmitglieder dem SBB beigetreten waren. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde mancher Keil zwischen die Sebnitzer Kletterer getrieben und Versuche unternommen, die Klubs gegeneinander auszuspielen. Damit hatte man aber kaum Erfolg. Inzwischen waren immer wieder Sebnitzer Bergsteiger der Sektion Meißner Hochland des DAV beigetreten und fühlten sich dort in guter Obhut. Trotz unterschiedlicher Auffassungen blieb die Einigkeit unter den Sebnitzer Bergsteigern weitestgehend bis zum Ende des Krieges erhalten.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges brachte den Klettersport in Sebnitz immer mehr zum Erliegen. Es gab immer weniger Touren der einzelnen Klubs, da immer mehr junge Bergfreunde zum Militär eingezogen wurden. Das Ergebnis war, dass jeder, der Urlaub oder irgendwie Zeit zum Klettern hatte, froh war, wenn er einen Seilpartner fand. So waren die Seilschaften oft bunt zusammengewürfelt. Diese Situation verschärfte sich zum Ende des Krieges immer mehr. In den Jahren 1944 und 1945 hatte der Klettersport in Sebnitz fast den Nullpunkt erreicht. Es kam nur noch ganz vereinzelt zu Klettertouren.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches lag auch der Klettersport in Sebnitz am Boden. Der Krieg hatte große Lücken in die Reihen der Sebnitzer Bergsteiger gerissen. Für diejenigen, die aus dem Krieg einigermaßen heil zurückkamen, stand das Klettern erst mal nicht an vorderster Stelle. Zuerst musste der Lebensunterhalt gesichert werden. Wenn es auch einige sporadische Besteigungen gab, so vergingen doch gut zwei Jahre, bis wieder mehr Bergfreunde den Weg in die heimatlichen Felsen fanden.

Im Herbst 1948 hatte der Sebnitzer Klub „Edelweiß“ zu seinem 30. Stiftungsfest alle Sebnitzer Bergsteiger eingeladen. Alle waren sie dieser Einladung gefolgt. Es kamen die Alten und auch die jungen Bergfreunde, die nun nach vorn drängten. Dieses Ereignis muss als Neubeginn des Klettersportes in Sebnitz nach dem Zweiten Weltkrieg angesehen werden. An diesem



Am Hermannseck
Eine Gruppe der Sektion Touristik der Sportgemeinschaft Sebnitz bei einer Wanderung im Sommer 1952

Abend war man sich darüber einig geworden, dass man gemeinsam in den heimatlichen Felsen wieder dem geliebten Klettersport nachgehen will und es wurde vorgeschlagen, in regelmäßigen Abständen zusammenzukommen.

Aus dieser vorerst lockeren Verbindung heraus kam es noch im Oktober 1948 zur Gründung der Sparte Touristik in Sebnitz. Diese sogenannten „Sparten“, später Sektionen, entwickelten sich bald für die meisten Sportarten. Sie waren alle dem Deutschen Sportausschuss, der sich aus Vertretern von Gewerkschaft und Freier Deutscher Jugend zusammensetzte, untergeordnet. Dieser Deutsche Sportausschuss verfügte anfangs auch mit darüber, wer mit dem Vorsitz der jeweiligen Sparte betraut werden sollte. Diese neugebildete Sparte Touristik wurde die Heimstatt für die Sebnitzer Bergsteiger, die nach dem Krieg wieder in die Felsen ziehen wollten, genau so wie für die Jugend, die den Klettersport erst für sich entdeckt hatte. Sie war im Grunde der Vorläufer der sich aus ihr entwickelnden Sektion Bergsteigen und Wandern der Betriebssportgemeinschaft (BSG) Sebnitz und, wenn auch in abgeänderter Form, der Ortsgruppe Sebnitz des SBB im DAV.

In der Zeit von Oktober 1948 bis Oktober 1989 wurde die Sparte/Sektion von einer ganzen Reihe Sebnitzer Bergfreunde mehr oder weniger gut geführt. Die meisten, die das Amt des Vorsitzenden während dieser Zeit innehatten, standen zu ihren Aufgaben und setzten sich für ihre Bergfreunde und deren Belange ein. Insgesamt waren während des genannten Zeitraumes wohl zwölf verschiedene Bergfreunde in das Amt des Sparten- bzw. Sektionsleiters gewählt worden. Außer Alfred Lorenz, der 1948 als erster Vorsitzender fungierte, waren noch folgende Bergfreunde als Vorsitzende tätig: Roland Simmchen, Rudi Greif, Klaus Heidrich, Kurt B. Richter, Peter Zirnstein, Reiner Alswede, Kurt Mücklisch, Günter Maaz, Gert Reimann und Frank Hohlfeld. 1968 wurde Gunter Seifert, der bereits seit 1961 mit Leitungsaufgaben betraut war und ab 1965 als stellvertretender Sektionsleiter tätig war, zum Vorsitzenden gewählt. Er führte die Sektion bis Ende Oktober 1989.

Drei Tage später, am 3. November 1989, fand im Sebnitzer Skiheim die nächste Wahlversammlung der Sektion statt. Diese Versammlung gestaltete sich zu einem ersten wichtigen Schritt in eine neue Zukunft. Nach der Rechenschaftslegung für den Zeitraum der vergangenen Legislaturperiode durch den Sektionsleiter, die sehr kritisch ausfiel, entspann sich eine heftige Diskussion. Einziges Thema war dabei: Wie geht es weiter mit dem Bergsteigen in Seb-



9. Sebnitzer Wuchterlauf 1977
Der Bergsteiger-Ski-Langlauf erfreut sich großer Beliebtheit.

nitz. Soll in den alten, krummen Furchen weiter geackert werden oder soll das Feld gänzlich neu bestellt werden.

G. Seifert erläuterte zuerst seine Vorstellungen. Er erklärte, dass man keinesfalls in den alten Gleisen weiterfahren kann. Die Vergangenheit hatte bewiesen, dass grundlegend neue Positionen und Überlegungen für den Bergsport notwendig sind. Die Traditionen des sächsischen Kletterns sind Gebot und müssten unbedingt bewahrt werden. Den Funktionären, die den DWBO bisher geführt hatten, darf keinerlei Vertrauen mehr geschenkt werden. Ihnen muss eine klare Absage erteilt werden. Er verwies nochmals auf die Ausstellung 1983 im Sebnitzer Heimatmuseum zum Jubiläum „75 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz". In dieser sehr guten und stark frequentierten Ausstellung hatte Gunter Seifert zwei Schriftstücke mit ausgelegt, die einmal die Person Dr. Rudolf Fehrmann und zum anderen den ehemaligen Sächsischen Bergsteigerbund betrafen. Er brachte darin zum Ausdruck, dass eine der Zeit angepasste Wiedergründung des SBB wohl der einzig richtige Weg für die Zukunft und für den Fortbestand des sächsischen Felskletterns sei. Nur auf diesem Weg könnten alte Traditionen erhalten bleiben und gleichzeitig auch neue Wege beschritten werden. Die Geschichte des Sächsischen Bergsteigens könnte dann allen Interessierten auch so dargestellt werden, wie es den Tatsachen entspricht. Leider wurden diese beiden Schriftstücke bereits nach 14 Tagen der sechswöchigen Ausstellung von Unbekannten entfernt. Diese Ausführungen wurden von den Anwesenden mit Beifall bedacht. Danach versprach Seifert, dass er sich aktiv für eine Neugründung des ehemaligen SBB einsetzen will und das als Auftrag wertet, da er in der Sektion die nötige Rückendeckung sieht. Auch das wurde nochmals mit Beifall von den Anwesenden quittiert. Lediglich drei der Anwesenden verließen darauf die Versammlung. Man war sich darüber einig, dass man die bisherige Form der Sektion vorerst beibehalten will, sich aber dem DWBO gegenüber in keiner Weise mehr verpflichtet fühlt. Einstimmig wurde daraufhin Gunter Seifert erneut mit deren Leitung beauftragt. Er dankte für das Vertrauen und bat alle Anwesenden um Hilfe und Unterstützung bei den bevorstehenden neuen großen Aufgaben. Damit war eigentlich schon ein Neubeginn erreicht.

Am 21. Dezember 1989 erfolgte in Hohnstein die Wiedergründung des Sächsischen Bergsteigerbundes. Gunter Seifert war einer der sieben Bergfreunde, die die Wiedergründung des traditionsreichen Bundes vollzogen hatten.

Noch vor dem Jahresende traf sich die Leitung der Sebnitzer Sektion, um über die neue Lage zu beraten. Dabei legte man fest, allen Sektionsmitgliedern umgehend Aufnahmeanträge für den neuen SBB auszuhändigen und die Sektion umzuwandeln in die Ortsgruppe Sebnitz des SBB. So geschah es dann auch. Bei dieser Beratung wurde man sich darüber einig, dass die traditionellen Sebnitzer Veranstaltungen auch weiterhin organisiert und durchgeführt werden sollen. Dabei ging es um den Sebnitzer Wuchterlauf (Bergsteiger-Skilanglauf), der seit 1969 jährlich veranstaltet wurde, um die Sebnitzer Zuckerkuchentour (Volkssportwanderung), seit 1982 jährlich Ende August, und um den Sebnitzer Crosslauf der Bergsteiger und Skiläufer „Vom Weifberg zum Buchberg", der seit 1977 jährlich im Oktober gestartet wurde. Natürlich sollten auch die anderen Veranstaltungen wie Vorträge, Bergsteigerfasching, Sonnenwendfeiern, Herbstfeste und Lichtelabende weiterhin das Leben in der Ortsgruppe bereichern. Diese

Legendär:
Die Sebnitzer Zuckerkuchentour
Der beliebte Volkssportwandertag wird seit 1982 durchgeführt.



getroffenen Festlegungen und Gedanken wurden Anfang Januar 1990 in einer ersten Zusammenkunft der Ortsgruppe den Anwesenden vorgestellt. Sie fanden allgemein Zustimmung. Von den Mitgliedern wurde weiterhin angeregt, die noch im alten Jahr hergestellte Verbindung zur Alpenvereinssektion Traunstein zu festigen und weiter auszubauen, was in der Folgezeit auch in die Tat umgesetzt wurde.

Allgemein konnte festgestellt werden, dass die neue Situation viel Auftrieb verlieh und zur Mitarbeit anregte. Das wirkte sich recht positiv auf die Arbeit der Ortsgruppe aus und war der Grundstock für weitere gemeinsame Vorhaben. Die Situation verbesserte sich noch mehr, als dem Antrag nach Aufnahme des SBB in den Deutschen Alpenverein (DAV), der in der ersten Haupt- und Wahlversammlung des SBB im Mai 1990 gestellt wurde, stattgegeben wurde und alle Mitglieder des SBB Mitglieder des DAV wurden. Die meisten Mitglieder der Ortsgruppe unternahmen 1990 erste Alpenfahrten und kehrten begeistert zurück, was wiederum die Aktivität der gesamten Ortsgruppe positiv beeinflusste.

Die neue Zeit hatte aber auch zur Folge, dass eine Reihe junger Bergfreunde ihren Wohnsitz in die westlichen Bundesländer verlegte, weil dort bessere Perspektiven erwartet wurden.

In der Folgezeit hatten sich von den ehemals fast 200 Sektionsmitgliedern eine ganze Reihe jüngerer Bergfreunde aus den eben genannten Gründen von der neuen Ortsgruppe wieder verabschiedet. Dazu kamen noch die Austritte älterer Bergfreunde, die schon längere Zeit nicht mehr aktiv waren oder dem Bergsport aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nachgehen konnten. Ab Mitte der 90er Jahre hat sich die Mitgliederzahl der Sebnitzer SBB-Ortsgruppe etwa bei 100 eingepegelt. Dazu zählen auch einige Mitglieder, die ihren Wohnsitz nicht in Sebnitz hatten, aber in einem der Sebnitzer Kletterklubs verankert sind.

Zur Zeit existieren in Sebnitz 12 Kletterklubs. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Klubs sind recht unterschiedlich. Der zahlenmäßig kleinste Klub hat vier Mitglieder und der größte hat 26 Mitglieder in seinen Reihen. Darüber hinaus gibt es noch eine größere Anzahl Einzelmitglieder in der Sebnitzer Ortsgruppe, die keinem der genannten Klubs angehören oder in auswärtigen Klettervereinigungen verankert sind.

Zu allen Zeiten gab es in Sebnitz leistungsstarke Bergsteiger, die immer wieder mit sehr guten Leistungen auf sich aufmerksam machen konnten. Sebnitzer Bergfreunde können in den vergangenen 110 Jahren auf zahlreiche Erstbegehungen aller Schwierigkeitsgrade, aber auch auf eine ganze Reihe von Erstbesteigungen verweisen. Das trifft nicht nur auf das Elbsandsteingebirge zu. Auch in vielen anderen Gebirgen europaweit und darüber hinaus haben Sebnitzer Bergsteiger Spuren hinterlassen.

In den Jahren bis zum Anfang des ersten Weltkrieges waren es vor allem

Martin Tausche, Richard Jäger, Paul Kriedel, Max Hähnel, Hugo Preusche, Kurt Zinke und Erich Kaul.

Im Zeitraum zwischen den beiden Kriegen traten dann jüngere Sebnitzer Kletterer auf den Plan, die gute Leistungen im Fels zeigten. Zu ihnen gehörten unter anderen

Heinz Katzschner, Herbert Biener, Albert Röhr, Herbert Oelsner, Rudi Salaba, Heinz Friebel, Erich Riffer, Hugo Knobloch und Erich Strohbach.

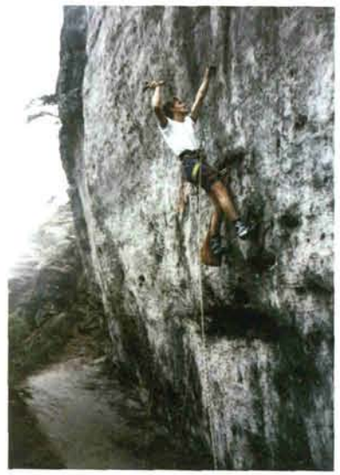
Nach dem 2. Weltkrieg kamen zu den heimgekehrten guten Kletterern bald junge tatendurstige Bergfreunde dazu, die das Leistungsniveau mitbestimmten. Stellvertretend hier in chronologischer Reihenfolge die Namen von Bergfreunden, die jeweils in ihrer Zeit sehr gute Leistungen vollbrachten und bis heute noch vollbringen:

Klaus Teicher, Erich Richter, Peter Augst, Werner Groß, Rainer Krahl, Gerd Klingelhöffer, Heinz Mitzscherlich, Claus Böhme, Alfred Laske, Klaus Schäfer, Gunter Seifert, Günter Rösler, Walter Kürschner, Michael Ziegler, Jürgen Rößler, Christian Glaser, Matthias Gäbler, Jürgen Lösel, Heinz Zirnstein, Peter Henke, Konrad Hillme, Michael Großer, Lutz Henke, Thomas Piersig, Johannes Michel, Andreas Herrmann, Susann und Karsten Lohf, Uwe Rößler, Carsten Vater, Roberto Hesse, Oliver Knoden, Peter Stand, Danilo Höhne, Steffen Michel, Dietrich Seifert, Kai-Uwe Lehnung, Martin Herrmann und René Hensel.

Aktuelle Kletterklubs in Sebnitz

- **Friensteiner,** gegründet 1908
- **Wintersteiner,** gegründet 1951
- **Lorenzsteiner,** gegründet 1951
- **Bergfreunde Sebnitz,** gegründet 1955
- **Kampftürmer,** gegründet 1958
- **Zschandbrüder,** gegründet 1958
- **Thorwaldbrüder,** gegründet 1959
- **Kansteiner,** gegründet 1965;
- **Wildensteiner,** gegründet 1980
- **Rauschensteiner,** neu gegründet 1990,
- **KV Buschmühle,** gegründet 1997
- **Sebnitzer Kletterfreunde 03,** gegründet 2003

Keine Nachwuchssorgen
Stellvertretend für die leistungsstarken jungen Sebnitzer Kletterer: Danilo Höhne bei der Erstbegehung „Fighter" Xb am Backofen





Gunter Seifert
bei der Festveranstaltung „100 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz" im Jahr 2008

All die Genannten trugen und tragen jeweils zu ihrer Zeit dazu bei, dass die Sebnitzer Kletterer von 1901 bis heute immer mit im Gespräch waren und auch noch sind.

Neben den vielen Aktivitäten im Sandstein und anderswo wurden auch immer wieder Veranstaltungen und Fahrten organisiert, die stets großen Anklang fanden. So ging es unter anderem bisher 18 Mal mit dem Bus zum Skilaufen ins Erzgebirge, ins Isergebirge und ins Riesengebirge. Seit 1994 findet jährlich im September eine mehrtägige Busfahrt in die verschiedensten Regionen der Alpen statt. Von 1995 bis 2001 gab es sieben Mal den „Sebnitzer Klettertreff", ein Sportkletterwettkampf in der Halle, der zu dieser Zeit seinesgleichen in Sachsen suchte. Leider fiel diese überaus beliebte Veranstaltung nach 2001 den bürokratischen Hürden zum Opfer. Die Sebnitzer Ortsgruppe veranstaltete zehn Jahre den „Sebnitzer Rucksacklauf", einen Berglauf mit Pflichtgepäck über eine Distanz von zwei Kilometern mit einem Höhenunterschied von 200 Metern. Auf keinen Fall darf vergessen werden, dass Sebnitzer Bergsteiger großen Anteil an vielen Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten an verschiedensten Objekten unseres Felsengebirges haben. Bereits 1913 wurden am schmalen Felsband, das am Friensteinzur „Idagrotte" führt, von den „Friensteinern" eiserne Haltegriffe angebracht, die erst vor wenigen Jahren durch neue ersetzt wurden. Stellvertretend seien hier nur die Sanierungsmaßnahmen an der Basteibrücke und an der Burganlage Neurathen genannt. Nicht vergessen werden sollen auch die ständige Beteiligung an der Aktion „Sauberes Gebirge" in der Hinteren Sächsischen Schweiz sowie die Mitarbeit bei Instandsetzungen von verschiedensten Zustiegen und Wanderwegen.

Seit Beginn der 1950er Jahre sind Sebnitzer Bergsteiger aktiv im Bergrettungswesen tätig und waren an zahlreichen Rettungseinsätzen beteiligt. Eine Reihe von Sebnitzer Bergsteigern sind aktive Sänger im Sebnitzer Bergsteigerchor (Chor des Sächsischen Bergsteigerbundes).

Seit nunmehr sechs Jahren gibt es regelmäßig den Sebnitzer Bergsteiger-Stammtisch in der Finkenbaude, der sich großer Beliebtheit erfreut. An diesen Abenden werden alle Dinge besprochen, die die Ortsgruppe betreffen. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und es gibt immer wieder mal einen Singeabend oder einen Vortrag zu einem interessanten Thema. Diese Abende verbinden die Mitglieder der Ortsgruppe immer wieder aufs Neue.

Das mit Sicherheit größte Ereignis der vergangenen 110 Jahre war das Jubiläum „100 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz", das im September 2008 anlässlich der Gründung des ersten Kletterklubs in Sebnitz vor 100 Jahren gefeiert wurde. Aus genanntem Anlass wurde eine Festschrift mit diesem Titel herausgegeben. Eine Sonderausstellung zu diesem Thema im Sebnitzer Stadtmuseum, die über zwei Monate lief und sehr guten Zuspruch fand, wurde am 1. August 2008 feierlich eröffnet. Den Höhepunkt bildete die Festveranstaltung zu diesem Jubiläum, die vor 100 geladenen Gästen am 29. September 2008 stattfand, an dem Tag, an dem genau 100 Jahre zuvor der erste Kletterklub in Sebnitz aus der Taufe gehoben wurde. Neben Vertretern von vielen Kletterklubs und anderen befreundeten Vereinen, die Glückwünsche und Grüße überbrachten, waren auch die Große Kreisstadt Sebnitz, der SBB-Vorstand, eine Abordnung der AV-Sektion Zittau und eine Delegation vom Tschechischen Bergsteigerverband aus Tetschen anwesend. Sie überbrachten ebenfalls ihre guten Wünsche. Höhepunkt des Abends war ein Vortrag von Frank Richter über die Entwicklung des Klettersports in den letzten 100 Jahren mit einem speziellen Blick auf die Geschichte der Sebnitzer Kletterer in dieser Zeit.

Das war ein kurzer Abriss zur Geschichte des Klettersports und zur Entwicklung der Ortsgruppe Sebnitz des Sächsischen Bergsteigerbundes in Sebnitz von 1901 bis heute. Wenn man in den Jahren von 1901 bis 1948 auch nicht von der Existenz einer Sebnitzer Ortsgruppe oder Sektion sprechen kann, so sind die hier dargelegten Fakten doch Beweis genug dafür, dass es von Anfang an stets eine gute Harmonie und Zusammenarbeit unter dem „Sebnitzer Bergvolk", wie wir oft scherzhaft bezeichnet werden, gegeben hat und auch heute noch gibt.

Klaus Petzold und Stefan Jacob

Von der Gesangsabteilung des SBB zu den Bergfinken Dresden

Wandern, Bergsteigen und Singen gehören schon seit langem zusammen, das eine ergänzt das andere. Singen ist Ausdruck des Naturerlebens beim Wandern und Bergsteigen. In den Dresdner Bergsteiger-Klubs, die sich hauptsächlich kurz nach der Jahrhundertwende bildeten, war auch das Singen ein Bestandteil des Klublebens. Gesungen wurde in den Klubsitzungen, in den Bahnhofshallen, in den Zügen, während der Überfahrt über die Elbe, in den Gasthäusern und selbstverständlich auf den Gipfeln. Hatte man in den Klubs festgestellt, dass besonders gute Stimmen vorhanden waren, wurde begonnen, mehrstimmig zu singen.

Der „Sächsische Bergsteigerbund", dem sehr viele Kletterklubs angehörten, hielt es für notwendig, auch den Gesang zu pflegen, und gründete nach Versuchen 1914 und 1919 am 30. August 1920 die Gesangsabteilung, kurz die „Gesa" genannt. Da dieser Gesangsabteilung die erfahrenen Klubquartette beitraten, war schon zu Beginn ein guter Kern vorhanden.

Es war zunächst schwer, einen Chormeister zu finden. Die Chorleiter (Ludwig, Paul Küchler, Hübschmann) wechselten kurzfristig. Ausgesprochene Bergsteigerlieder gab es nur etwa vier und diese wurden einstimmig gesungen. Kein Chormeister hätte sich getraut, diese Lieder für Männerchor zu bearbeiten. So wurden vor allem Volkslieder, Wald- und Jagdlieder und Lieder aus den Alpenländern gesungen. Zur Sommersonnenwende des SBB 1921 auf dem Lilienstein erfolgte der erste öffentliche Auftritt der Gesa, der inzwischen 80 Sänger angehörten.

Am 12. Juli 1922 folgte dann unter Leitung des Musiklehrers Johannes Herrmann (Chorleiter 1921/22) das erste Konzert im Garten des Vereinslokales „Neustädter Kasino". 1923 übernahm der bekannte Chormeister vom „Musikverein Nord", Edgar Großmann, die Gesa, der den erwarteten Um- und Aufschwung brachte. Die Frühjahrs- und Herbstkonzerte fanden nun meist im kleinen Saal (Konzertsaal) des städtischen Ausstellungspalastes statt. Gesangssolisten, u.a. die Sopranistin Liesel von Schuch, wirkten mit. In dieser Zeit wurde die Gesangsabteilung Mitglied des „Deutschen Sängerbundes".

1927 übernahm der Musikpädagoge Kurt Kämpfe die singende Schar von Bergsteigern. Er begann mit den Sängern eine systematische Stimm- und Chorklangschulung. Seinem Geschmack, Temperament und entwickeltem Einfühlungsvermögen war es zu verdanken, dass die Gesangsabteilung bald zu einem einmaligen Klangkörper mit unverwechselbarem Reper-

Eingesandt

(Für diesen Teil trägt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung)

Sänger herbei, wer es auch sei!

Am 30. August ist die Sängerschaft des SBB gegründet worden. Am 1. Uebungsabend waren 56 Personen erschienen; diese Zahl muß jedoch als unzureichend bezeichnet werden. Vor allem fehlt es an 1. Tenören. Nachdem sich infolge mangelnder Beteiligung der Damen die Bildung eines gemischten Chores als unmöglich erwiesen hat, müssen zahlreiche hohe Männerstimmen aufgebracht werden, um das richtige Stimmenverhältnis zu erzielen.

Es ist wirklich eine ernste Aufgabe, sich um die Pflege des Gesanges unter den Bergsteigern zu bemühen, damit man oben in den Bergen einen frischen, wohllautenden Liedersang zu hören bekommt, während man jetzt oft nur durch ein wildes Gröhlen oder aber ein ebenso unerträgliches „Leiern" verstimmt wird.

Also alles auf zur freudigen Pflege des Bergsteigerliedes!

Uebungsabende jeden 2. und 4. Montag im Monat im „Klosterkeller" am Neustädter Markt. R. K.

Bergfinkenlied

Text : Walther Fritsche, Melodie: Kurt Kämpfe

In des Waldes und der Felsen Einsamkeit
vom Gipfel ein Berglied erklingt,
das wie Glockentöne durch die Täler weit
so tief in die Herzen uns dringt.
Und es lauschen die Bäume am
murmelnden Quell,
und es lauschen im Forst Hirsch und Reh,
der Turmfalke steigt auf den Tönen, so hell,
hoch hinauf in die sonnige Höh.

Bergfinken singen im Morgenrot,
lieben die Berge, treu bis zum Tod

Standen oft schon froh nach langem harten Strauß
am Gipfel im Abendschein,
schauten in das stille weite Land hinaus,
was fehlt noch, um glücklich zu sein!
Und dann klingt in die Ferne
so klar und so rein,
jubelnd hell hoch aus Wänden und Grat,
ein Danklied den Bergen,
so soll es wohl sein,
einen Dank nach gelungener Tat!

Bergfinken singen im Abendrot,
lieben die Berge, treu bis zum Tod.



Gipfelrast
Text : Walther Fritsche
Melodie: Kurt Kämpfe

Die Bergfinken singen
in Rathen auf der Wiese unter dem Talwächter
Dirigent: Kurt Kämpfe (1951)

toire wurde, der in und außerhalb Dresdens die Aufmerksamkeit auf sich zog. Unter anderem wurden gesungen: „Die Alpen" von Hegar, „Hochamt im Walde" von Becker, „Allmacht" und „Gesang der Geister über den Wassern" von Schubert. Einen durchschlagenden Erfolg hatte der Chor mit der „Frithjofssaga" von Max Bruch.

Schon 1928 begann Kurt Kämpfe, vorhandene einstimmige Berglieder zu bearbeiten. Die Lieder „Früh wenn die ersten Hähne krähn" und „Was uns beim fröhlichen Wagen" waren die ersten. Nach und nach schuf Kurt Kämpfe mit eigenen Kompositionen, Bearbeitungen und Textdichtungen die Grundlage zu einem eigenständigen Bergliedgut des sächsischen Raumes, das heute an künstlerischer Aussage und Ausstrahlung nichts eingebüßt hat und das von Partnerchören in und um Dresden übernommen wurde. Wertvolle Impulse zu dieser Entwicklung gab der spätere Vorsitzende der Gesangsabteilung, Walther Fritsche, als Inspirator und auch Textautor zahlreicher Berglieder.

Die Kompositionen „Willst einen Tag du hoch...", „Ich lieg auf hohem Gipfelgrat", „Hoch und höher sollst du steigen", „Bergsehnsucht", „Bergfinkenlied" und „Bergmorgen" sind nur eine kleine Auswahl von Kurt Kämpfes Schaffen, entstanden im Zeitraum von 1936 bis 1954. Damit hatte die Gesangsabteilung nicht nur unter den sächsischen Bergsteigern ihren Ruf begründet, sondern sich auch unter den Dresdner Chören und Gesangvereinen Geltung verschafft. 1930 waren über 120 aktive Sänger eingetragen. Zusätzlich zu den Frühjahrs- und Herbstkonzerten wurden jährlich Bundessingen an verschiedenen Punkten der Sächsischen Schweiz (u. a. Rathen, Großer Dom, Riegelhof, Königsplatz, Heringsgrund) durchgeführt. An Veranstaltungen des SBB (Stiftungsfest, Sonnenwende, Großvorträge) wurde mitgewirkt und ab 1923 fanden Sängerfahrten statt.

Die Zeit nach 1933 bestimmte dann auch von außen her Struktur und Substanz der sich einst freiwillig zusammengeschlossenen Bergsteiger-Sänger. Einige Sänger wechselten zur Gesangsabteilung des SA-Bergsteigersturmes und wirkten dort mit. Diese Gruppierung erlangte



aber keine besondere Bedeutung. Im Herbstkonzert der Gesa 1934 wurden unter Mitwirkung der Dresdner Philharmonie Opernchöre und im zweiten Teil die Frithjofssaga von Max Bruch unter Mitwirkung von zwei Solisten der Oper aufgeführt. Dieses Konzert ohne jedes Berglied fand offenbar nicht den Zuspruch des Bergsteigerpublikums, denn in den Folgejahren fanden wieder Konzerte mit Berg-und Wanderliedern statt. Eine Zensur gab es offenbar nicht, denn in den Konzertprogrammen zwischen 1933 und 1943 finden sich kaum Lieder mit nazifreundlichen Texten. Vielleicht war das auch ein Verdienst von Kurt Kämpfe.

Der Zusammenschluss des SBB mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) wurde zur Bedingung für die weitere Existenz. 1938 wurde der SBB Zweig des DAV. Da die Bezeichnung „Gesangsabteilung des DAV Zweig Sächsischer Bergsteigerbund" zu umständlich war, wurde daraus bald „Bergsteigerchor Dresden". Trotz Kriegsausbruch 1939 und sinkender Mitgliederstärke wurden die Chorarbeit und die Veranstaltungen des SBB fortgesetzt. Im Herbst 1944 gab der Bergsteigerchor sein letztes Konzert vor dem Zusammenbruch. Mit dem Ende des Dritten Reiches 1945 wurde auf der Grundlage der Kontrollratsgesetze jegliche Vereinsarbeit verboten. Der Bergsteigerchor Dresden, hervorgegangen aus der „Gesa" des SBB, hatte damit aufgehört zu existieren.

Nach dem politischen Umbruch 1945 bestanden für die ehemaligen Mitglieder des Bergsteigerchores keine günstigen Bedingungen, da das totalitäre Gesellschaftssystem – wie auch in anderen Bereichen – versuchte, jeglichem Gemeinschaftswillen seine politischen Vorzeichen aufzudrücken. Zudem sahen auch politisch Andersdenkende der ehemaligen Vereinigten Kletterabteilung ihre Zeit gekommen, die Tradition eines Bergsteigerchores nur noch unter ihrem Stern fortzusetzen bzw. aufgehen zu lassen. Der Versuch, auf Vorschlag der früheren Gesangsabteilung der „Naturfreunde Opposition - Vereinigte Kletterabteilung" (NFO-VKA), die während des Dritten Reiches verboten war, alle Bergsteiger-Sänger in einem Chor zusammenzufassen, war deshalb schon zum Scheitern verurteilt.

Die Suche nach einem eigenen Weg war die einzig mögliche Lösung aus dieser Konfliktsituation. Im Herbst 1945 trafen sich im „Cafe Windberg" acht bis zehn Sänger des alten Bergsteigerchores zu einer Wiedersehensfeier. Fortan probten die Sänger als „Windbergsänger" unter der Leitung von Kurt Meyer wieder wöchentlich. Nachdem vom Polizeipräsidium Dresden anlässlich einer Vorladung von 20 Sängern ein Probenverbot für das „Cafe Windberg" ausgesprochen wurde, trafen sich die Sänger im „Brandenburger" und später „Roßthaler Hof" zur Singestunde.

Um dem Vorwurf einer illegalen Vereinigung zu entgehen, gründeten 23 Windbergsänger zu Kurt Kämpfes 60. Geburtstag am 13. Mai 1947 die Seilschaft „Bergfinken" und waren damit innerhalb der Einheits-Touristen-Bewegung bzw. später der Natur-und Heimatfreunde als Klub organisiert. Der neue Name „Bergfinken" stellte die Verbindung zwischen Singen und den Bergen her. Mit der 1948 erfolgten Anmeldung als „Männerchor Dresden-Mitte (Bergfinken)" begann das zweite Leben des einstigen Bergsteigerchores Dresden unter neuem Namen. Kurt Kämpfe übernahm wieder die Leitung des Chores.

In den folgenden Jahren wuchs die Mitgliederzahl beachtlich. Es traten vor allem viele junge Bergsteiger in den Chor ein. So wurden aus bekannten guten Kletterern wie Karlheinz Gonda, Harry Schöne, Lothar Brandler und Gerhard Alde Sänger. Ab 1950 wurden wieder Frühjahrs- und Herbstkonzerte veranstaltet, die bis zu siebenmal wiederholt werden konnten. Der Werbeslogan *„Bergfinken singen"* ist seit dieser Zeit ein feststehender Begriff. Zu den Standardveranstaltungen gehörte in Fortsetzung der alten Tradition aus der Zeit des SBB das jährliche „Offene Singen" im Großen Dom und an anderen Orten der Sächsischen Schweiz.

1952 hatte der Chor eine Mitgliederzahl von 145 erreicht. In dieser Zeit wurden die bestehenden Volkskunst- und Kulturgruppen Großbetrieben angeschlossen. Die Bergfinken gehörten ab 1953 dem Treuhandbetrieb Ihagee-Kamerawerke AG i.V. Dresden an.

Auf zum Kampfe lockt die Wand,
Feigheit bleibt zurück.
Freund, jetzt gilt es feste Hand,
zielvoll sei der Blick!
Wenn es auch das Letzte gilt,
stehn wir unsern Mann,
denn die Berge, steil und wild,
halten uns in Bann.

Ist das höchste Ziel erreicht,
strahlet froh der Blick,
und das Herz wird uns so leicht,
reines Gipfelglück.
Schwerelos ist unser Schritt,
Lied klingt hell und rein,
denn im Herzen, da zieht mit
unsrer Berge Schein.

Text : Alfred Fritzsch, Melodie: Kurt Kämpfe

Den ersten größeren Auftritt außerhalb Dresdens hatte der Chor im Januar 1957, als er auf Einladung der Deutschen Himalaja-Stiftung nach München reisen durfte. Etwa 100 ausgewählte Sänger konnten während des Vortrages von George Band, dem Erstbesteiger des Kangchenzöngas, auftreten.

Ab 1959 wurde der politische Druck erhöht. So mussten die Konzertprogramme vom Rat der Stadt Dresden genehmigt und 1960 ein Parteiaktiv der SED gegründet werden. Um einen Auftritt zu erreichen, wurden neuzeitliche Kompositionen in die Programme aufgenommen. Texte von neuen Bergliedern mussten verändert werden. Das führte dazu, dass einige Sänger den Chor verließen. So schreibt Rudolf Böhmer im Februar 1959: *„Es ist mir einfach unmöglich, die Lieder zum kommenden Konzert mit solch einer inneren Freude zu singen, wie man es notwendigerweise verlangen muss."*

In der Bundesrepublik Deutschland gründeten übergesiedelte Sänger die „Münchner Bergfinken". Die Gruppe umfasste etwa 25 Sänger und stand unter der Leitung von Erhard Schumann. Dieser Teilchor bestand von 1962 bis 1968.

Der letzte Probenabend des Jahres 1961 brachte für den Chor einen gravierenden Einschnitt. Der langjährige Chorleiter Kurt Kämpfe trat plötzlich zurück. Als Chorpädagoge der besonderen Art hatte er es verstanden, dem Chor sein unverwechselbares Gepräge zu geben. Er hätte einen würdevolleren Abschied verdient.

Seit 1962 steht der Chor unter der künstlerischen Leitung von Wolfgang Wehmann, der mit seiner Handschrift das Profil des Chores prägt. In der Auseinandersetzung mit dem Erbe und der von Kurt Kämpfe vorgegebenen Orientierung des Bergliedes gelang ihm in glücklicher Ambivalenz die Pflege übernommener Literatur wie die Neuschöpfung zeitgemäßer Titel mit eigener künstlerischer Note. „Sonnenspruch" und „Regenlied", „Bergfinkenjodler" und „Elbsandsteingebirge" gehören neben einer Reihe anderer Schöpfungen zum ständigen und gern gehörten Repertoire des Chores.

Der Treuhandbetrieb Ihagee-Kamerawerke wurde 1969 mit dem VEB Kombinat Pentacon vereinigt. Damit war der Chor eine Volkskunstgruppe des Pentacon-Ensembles Dresden. Das volkskünstlerische Schaffen, das sich nach den kulturpolitischen Auflagen und Zielen dieser Zeit auszurichten hatte und danach beurteilt wurde, war auch von den Bergfinken nicht nur mit eigenen „Varianten" zu umgehen. Ohne direkte Anpassung, die eigenen Ideale und Ziele bewahrend und zu vernüftiger Kooperation aufgeschlossen, waren Zugeständnisse und Mitwirkung bei betrieblichen Feiern, staatlichen und gesellschaftlichen Jubiläen selbstverständlich. Mit entsprechender Nachweisführung und Berichterstattung erhielten die Bergfinken mehrfach die Auszeichnung „Hervorragendes Volkskunst-Kollektiv".



Die Bergfinken Dresden
vor der Kulisse der Rathener Felsen (2010)



Die erste CD der Bergfinken (1993)

Überhaupt hatten die Bergfinken in all den Jahren des DDR-Regimes bestimmte Auflagen zu erfüllen. Beispielsweise bedurften die Programmfolgen der Konzerte immer einer Genehmigung. (Das Weihnachtskonzert 1985 wurde erst genehmigt, nachdem der Titel „Winter in den Bergen" in „Wir wollen Frieden" geändert war.)

Aufschlussreich ist auch ein Schreiben von 1963, in dem der damalige Stadtrat für Kultur den gesamten Programmentwurf in scharfer Form kritisiert, dem Chor Weltabgewandtheit vorwirft und den Bergsteigerchor „Kurt Schlosser" mit seiner sozialistisch orientierten Kulturarbeit als leuchtendes Beispiel nennt. Die immerwährende Rivalität zum „Schlosserchor" war in all den Jahren ganz einfach durch die politische Situation geprägt. Während dieser immer als Aushängeschild des Regimes galt und demzufolge auch entsprechend gefördert wurde, sind die Bergfinken heute noch stolz darauf, sich immer *„allein ernährt zu haben"*.

1990 löste sich mit den gesellschaftlich-politischen Veränderungen zwangsläufig die Chorträgerschaft im Pentacon-Ensemble Dresden auf. Am 24. November 1990 erfolgte die Aufnahme des Chores in den wiedergegründeten Sächsischen Bergsteigerbund und seit dem 27. Dezember 1995 ist der Chor als eingetragener Verein registriert.

Der Chor hat derzeit eine Stärke von 90 aktiven Sängern und ist nach wie vor ein reiner Männerchor. Die Mitglieder stammen vorwiegend aus Wanderer- und Bergsteigerkreisen der Stadt Dresden und Umgebung. Dadurch konnte der Chor seine Natürlichkeit und Überzeugungskraft erhalten. Das Alter der Sänger beträgt 18 bis 80 Jahre, wobei der Durchschnitt um etwa 56 Jahre schwankt.

Seit 1999 ist Ulrich Schlögel, der musikalische Leiter des „Männerchores Sächsische Schweiz", neben Wolfgang Wehmann gleichberechtigter Chorleiter bei den Bergfinken. In guter Tradition zu den Chorleitern Kurt Kämpfe und Wolfgang Wehmann komponierte Ulrich Schlögel schon zahlreiche neue Berglieder, meist zu Texten vom langjährigen Chormitglied Helmut Richter. So fanden die Liedtitel „Das große Leuchten", „Abend im Gebirge", „Gewitter im Gebirge" und „Immer feucht sei meine Kehle" beim Publikum und den Sängern einen guten Anklang.

Der jährliche Veranstaltungskalender reicht von eigenen Konzerten über „Offene Singen" in der Bergheimat bis zu Treffen mit Chören aus anderen Bundesländern. Mit den beiden anderen Chören des Sächsischen Bergsteigerbundes, dem Bergsteigerchor Sebnitz und dem Männerchor Sächsische Schweiz, verbindet uns eine jahrzehntelange Freundschaft, die uns gemeinsame Konzerte gestalten lässt, so unter anderen das jährliche Abendsingen Anfang Juli in Papstdorf.

Aller zwei Jahre unternehmen die Bergfinken drei- bis viertägige Chorreisen in die Alpen oder in deutsche Mittelgebirge. So wanderten und kletterten wir in den Stubaier Alpen (Dresdner Hütte), am Hochkönig, in den Julischen Alpen und in den Dolomiten. Im Rahmenproramm werden im Gebirge oder in den Talorten Konzerte – teilweise mit Partnerchören – aufgeführt.

Die seit 1969 im Kongress-Saal des Deutschen Hygienemuseums und seit 2001 in der Dresdner Annenkirche stattfindenden Weihnachtskonzerte sind fester Bestandteil im Dresdner Musikleben geworden. Für die jährliche Bergsteiger-Totenehrung am Gedenkstein auf dem Gipfel der Hohen Liebe und die Feier der Wintersonnenwende in der Sächsischen Schweiz schufen sich die Bergfinken ein eigenes Liederrepertoire, welches den Anlässen entspricht.

Mit Erfolg wurden Tonträger MC/CD „Bergfinken singen", „Pulverschnee und Gipfelwind" und „Lasst uns Wandern" herausgegeben. Ende Mai 2010 konnten die Bergfinken mit ihrem Dresdner Stammpublikum das 90-jährige Chorjubiläum mit zwei Festkonzerten feiern.

Rainer Franke

Der Bergsteigerchor Sebnitz

Auf der Ortsgruppensitzung des VfbV (Verband freier bergsportlicher Vereinigungen) am 17. März 1928 wurde die Gründung einer „Gesangsabteilung" beschlossen. Die erste offizielle Übungsstunde am 15. April 1928 war der Kulminationspunkt vieler Jahre „wilden Singens". Die neue Gemeinschaft von 25 jungen Bergsteigern ging nun unter Chorleiter Arno Müller mit Gleichklang und Elan zu Werke und gab bereits ein Jahr später, am 22. September 1929 im Saal des Hotels „Stadt Dresden" ihr erstes öffentliches Konzert.

1933 wurde der VfbV zwangsaufgelöst und die Gesangsabteilung in den „Liederhain" eingeordnet. Der II. Weltkrieg fand auch unter den Chorsängern viele Opfer, so dass das Lied der Berge zum Kriegsende verklungen schien. Im Herbst 1948 sammelten sich die verbliebenen Sänger sowie weitere gesangsbegeisterte Bergfreunde und begannen, unter dem Motto *„Lied und Seil hält uns zusammen"* die Chorarbeit wieder aufzunehmen. Übungslokal wurde nun für 30 Jahre die Gaststätte „Zum Brauhaus".

Um 1954 war Herbert Lösel Vorsitzender geworden. 1958 übernahm Walter Schmidt (genannt Blaupunkt) die Leitung des Chores. Mit ihm gewann der Chor weiter an Profil. In dieser Zeit trat der Chor mit Plattelgruppe und Klavierbegleitung auf. Die Auftritte des Chores erfreuten sich wachsender Beliebtheit und am 31. Januar 1966 konnte man in der „SZ" lesen: *„Die Bergsteiger singen, dieser Ruf allein genügt, den Saal der Gaststätte „Stadt Dresden" bis auf den letzten Platz zu füllen"*.

Der Bergsteigerchor Sebnitz



Im Laufe des Jahres 1966 übernahm Ulrich Schult den Dirigentenstab. In den damals vorgeschriebenen Bewertungsveranstaltungen führte er den Chor bis zur „Oberstufe sehr gut" und errang mit ihm mehrere Auszeichnungen für „Volkskunstschaffen".

Das erste gemeinsame Bergsingen mit den Bergfinken aus Dresden fand am 24. August 1969 im „Großen Dom" statt. Es war ein toller Erfolg und sollte bis 1984 zur beliebten Tradition werden. Es gab auch immer ein ausgeprägtes Chorleben, das einen besonderen Zusammenhalt der Sänger bewirkte. Unvergesslich sind die Sängerfahrten unter anderen nach Pec im Riesengebirge. Besonders beliebt und gemütlichkeitsfördernd war der Einsatz der Chorinstrumente (Akkordeon, Bass, Gitarre, Teufelsgeige und Nüsse). Alljährlich bemühte man sich auch um gemeinsame Kletterfahrten und ein offenes Singen in den Bergen.

Tradition war auch der Gang auf die Hohe Liebe am Totensonntag. Anschließend sang man noch im „Großen Dom" und wanderte in die Felsenmühle, später in die Buschmühle, zum geselligen Beisammensein.

Am 5. November 1976 lud der Chor erstmals zu einem Hubertuskonzert ein. Er musizierte gemeinsam mit der Jagdhornbläsergruppe Hohnstein, die der unvergessene Rudi Friebel leitete. Dies sollte fortan, im Wechsel mit den Weihnachtskonzerten, zur Tradition werden.
1978 hatte der Chor seinen ersten großen Fernsehauftritt bei „Alles singt" mit Hans-Georg Ponesky im „Haus der heiteren Muse" in Leipzig. 1979 verließ Ulrich Schult den Chor und der schon etwas vorgebildete Chorsänger Gotthard Geisler trat an seine Stelle.

Das Jahr 1981 war sehr bewegt: Neben eigenen Konzerten, wiederholter Mitwirkung bei „Alles singt", sieben Veranstaltungen „Auf, auf zum fröhlichen Jagen" im Kulturpalast Dresden gemeinsam mit den Bergfinken und nach Verlust des Probenlokales entstand die Idee eines eigenen „Sängerheimes". Im Advent veranstaltete der Chor sein erstes Weihnachtskonzert. Im Januar 1982 wurde der bisherige Schriftführer Rainer Franke zum Vorsitzenden gewählt und die Idee des eigenen Sängerheimes in vielen Arbeitsstunden in die Realität umgesetzt. Neben seinen Konzerten wirkte der Chor bei der Fernsehserie „Bei uns zu Haus" mit, die der bekannte Weltreisende Erich Wustmann moderierte.

Am 27. März 1983 gaben erstmals in der Geschichte des sächsischen Berggesanges die drei Bergsteigerchöre „Bergfinken", BC „Kurt Schlosser" und der „Bergsteigerchor Sebnitz" ein gemeinsames Konzert im ausverkauften Kulturpalast in Dresden.

Im Frühjahr 1984 konnte Kantor Wolfgang Sasek aus Bad Schandau als Chorleiter gewonnen werden. Mit ihm erlangte der Chor eine wunderbare Klangklarheit und Dynamik. Seine ersten großen Bewährungsproben bestand der Chor bei der Fernsehproduktion „Musikanten sind da" in Bad Salzungen sowie bei der Mitwirkung der Sendung „Ein Kessel Buntes".

1986 entstand eine Freundschaft mit dem bulgarischen Veteranen-Touristenchor Samokov und dessen Chorleiter Boris Strinski. Es gab mehrere gegenseitige Besuche, stimmungsvolle gemeinsame Konzerte und schöne Bergfahrten in die Sächsische Schweiz sowie das Rila- und Piringebirge.

Die Jahreshauptversammlung 1989 war sehr diskussionsgeprägt. Hauptpunkt war der Jahresarbeitsplan. Zum 40. Jahrestag der DDR gab es diverse Ansinnen der politischen Führung, die Beliebtheit des Chores für ihre Zwecke zu nutzen. Der Chor lehnte ab.

Das Jahr 1990 stand nun schon unter den Zeichen der neuen Zeit. Am 3. März sang der Chor auf der Wildwiese zu einer Umweltkundgebung und fuhr als „Kulturelle Begleitung" bei der offiziellen Kontaktaufnahme des Kreises Sebnitz mit dem Landkreis Amberg-Sulzbach mit. Leider sollten in den nächsten Jahren viele, vor allem junge Sänger der Arbeit hinterher nach dem Westen ziehen, was die Altersstruktur des Chores massiv veränderte.

Im Mai 1991 unternahm der Chor seine erste Sängerfahrt in Richtung Alpen. Freude und Ehre gab es für den Chor, als dieser bei der Festveranstaltung „80 Jahre SBB", gemeinsam mit den „Bergfinken", den Titel „Chor des SBB" erhielt. 1993 übernahm Matthias Hieke den Chor.

Vom Nonnenfels bei Niedergrund
bis zum Zsigmondyturme,
vom Wehlturm und dem Höllenhund
bis wo im Wettersturme
des Bloßstocks und des Kreuzturms
Zinn
zum Himmel trotzig ragen:
Mein Reich ist, wo ich Herrscher bin,
hoch wo die Falken jagen.

Den Kegel, der am Kreuzstein ragt,
des Totenkopfes Wände,
den Teufelsturm hab ich gewagt,
erklettert gar behende.
Es führte mich mein Mut hinauf
aufs Haupt der Barbarine,
auf Falkensteines Gipfelknauf,
an Wänden, durch Kamine.

Bald bin mit Kletterschuh und Seil
ich in des Zschandes Wänden,
bald hin ins Bielatal ich eil,
im Schrammtor sie mich fänden.
Es tönt am Breiten Horn mein Lied,
oft auch im Rauschengrunde,
ich steig im Rathener Gebiet
schon früh zur Morgenstunde.

Wenn ich im Berggewande steh,
im alten Wetterhute,
auf stolzer Zinnen Gipfelhöh,
ist mir's so wohl zumute.
Ob Sonn mich grüßt, ob heult der
Sturm,
ich frage darum wenig,
auf schroffem, kühnem Felsenturm
fühl ich mich wie ein König.

Text : Rudolf A. Kopprasch, Melodie: Georg Habicht



Wahlspruch

Furchtlos im Wagen,
standhaft im Leid,
treu unsren Bergen
zu jeder Zeit.

Georg Habicht

Er achtete bei der Probenarbeit unablässig aufs Detail. Sein großes Können eröffnete eine neue Qualitätsära. Erfreut und überrascht waren im Juni 1994 die Delegierten der Festveranstaltung „125 Jahre DAV" in Stuttgart, als sie vom 90-stimmigen Chor des SBB begrüßt wurden. Seit 1996 ist der Sebnitzer Chor fester Bestandteil des Musikfestivals „Sandstein und Musik" und musizierte mit Ludwig Güttler, Mathias Schmutzler, Gunther Emmerlich und verschiedenen Orchestern und Blechbläsergruppen. Im Film „Panik in der Blumenstadt" mit Inka Bause ist der Chor inmitten seiner Berge zu sehen. Im Millenniumsjahr 2000 kam es in Sebnitz zu einem abstrusen Medienwirbel zu dem „Fall Josef". Diese düstere und irrsinnige Botschaft war den Sebnitzern auch nach Wien vorausgeeilt, wo sie beim Weihnachtssingen im Rathaussaal teilnahmen. Beim Betreten des etwa 700 Zuhörer fassenden prachtvollen Saales war eine merkwürdige Spannung zu spüren. Am Ende des Vortrages, nach einer kurzen Stille, sagte der Moderator: *„Ich glaube, wir sind für einen Moment von den Liedern dieses Chores verzaubert worden"*. Der einsetzende rauschende Beifall gab ihm Recht und ließ einen riesigen Stein plumpsen.

Das Jahr 2001 begann etwas aufregend. Der Chor war eingeladen, bei der Präsentation in der sächsischen Landesvertretung in Berlin mitzuwirken. Die Moderation erfolgte durch den Fernsehjournalisten Horst Mempel. Einmal in Berlin, wollte man auch die Kuppel des Reichstages besichtigen. Dort angelangt, konnte man nicht anders. Es wurde ein Lied angestimmt. Anwesende Besucher fanden es toll, die Sicherheitsleute eher als störend. Um den Chor zu stoppen, mussten sie aber erst den langen Spiralgang hinauf laufen, so konnte das Lied zu Ende gesungen werden. Ein ungestörtes Singen gab es dann noch im Berliner Dom.

Das größte Bergsteigersängerkonzert, das es je gegeben hat, fand am 6. April 2002 in Dresden in der Mehrzweckhalle Bodenbacher Straße statt. Vor 3.000 Zuhörern sangen der „Sächsische Bergsteigerchor Kurt Schlosser", die „Bergfinken Dresden", der „Männerchor Sächsische Schweiz" und der „Bergsteigerchor Sebnitz" ein einmaliges Konzert.

Voller Neugier wurde der 27. Mai erwartet: Ein Chor aus Swakopmund, Namibia (ehemals Deutsch-Südwestafrika) sollte kommen. Es wurde ein Konzert im Sängerhof organisiert und gespannt auf den Chor gewartet. Dann die Überraschung: Es waren alles „Weiße" und alle sprachen deutsch und zwar in den schönsten Mundarten, auch sächsisch, und sie kannten und schätzten „Radeberger". Sofort wurden alle Vorräte aufgefahren. Wieder staunten alle, als sie als gemeinsames Lied „Aus der Traube in die Tonne" vorschlugen. Das Konzert war großartig, die Swakopmunder sangen ihre Lieder mit einem herrlichen Schwung und verbreiteten ein Gefühl von naher Ferne.

September 2003, der „Tag der Sachsen". Der Chor hatte im „Sängerhof" eine überdachte Bühne und ein großes Zelt nebst Gulaschkanone aufgebaut. Neben vielen Gastchören konnte auch der Landtagspräsident und Schirmherr des Sachsentages, Erich Iltgen, begrüßt werden. Am 11. Juni 2005 war das „Sandstein und Musik-Konzert"im Steinbruch Wehlen ein Erlebnis für die Besucher. Alle vier Bergsteigerchöre (etwa 230 Sänger) gaben wieder ein gemeinsames Konzert. Die Berge um Sebnitz waren im August Drehort der Fernsehaufzeichnung für die TV-Sendung „Zauberhafte Heimat" mit Entertainer Gunther Emmerlich. Das Jahr 2006 war für den Chor fast ein Jahr der Medien. Am 7. Januar gewann der Chor mit „La Montanara", gemeinsam vorgetragen mit Gunther Emmerlich, den Liederwettbewerb der ARD „Krone der Volksmusik". In der MDR-Sendung „Show der Überraschungen" und bei „Musik für Sie" war der Chor ebenso dabei wie beim Fernsehporträt und den Filmaufnahmen „Die Elbe, ein Wintermärchen". In der Mitgliederversammlung im November konnte Karsten Bamme für das Amt des 1. Vorsitzenden gewonnen werden. In vielzähligen Übungsstunden und Auftritten pflegt und verbreitet der Chor seit über 80 Jahren einen besonderen Schatz an Bergliedern und lebt damit eine Tradition, die uns noch lang erhalten bleiben möge.

Peter Seifert

Vom Männerchor Sächsische Schweiz zu einem SBB-Chor

„Hoch über dem Elbtal erschallet Gesang dort oben am Papststein die Felsen entlang". So beginnt der Papstdorfer Sängerspruch, den Chorleiter Ulrich Schlögel „seinem" Männerchor anlässlich des 25-jährigen Chorjubiläums im Jahr 2002 widmete.

In der Tat treffen sich montags um 19 Uhr derzeit mehr als 50 Chorsänger, die aus dem gesamten Gebiet der Sächsischen Schweiz und sogar aus Dresden kommen, zur wöchentlichen Probe im Sängerheim an der Papstdorfer Grundschule.

Männerchorgesang erschallte im Oberen Elbtal schon im 19. Jahrhundert, so auch in Papstdorf und in Pfaffendorf. 1977 vereinigten sich beide Chöre, die langjährig Siegfried Richter leitete, zum „Vereinigten Männerchor Papstdorf-Pfaffendorf". Die Gestaltung von Freiluftauftritten, aber auch Abende für Urlaubsgäste in Sälen bildeten damals den Schwerpunkt der Chorarbeit und prägten in seiner Entwicklungsgeschichte sein Repertoire.

Im Frühjahr 1988 übernahm Ulrich Schlögel, damals junger Musiklehrer in Pirna, die Leitung des Chores. Unter Beachtung der Traditionen entwickelte er den Chor weiter. 1991 kommt es zur Vereinsgründung. Mit der Namensgebung „Männerchor Sächsische Schweiz e.V." wollten die Sänger ihre tiefe Verbundenheit zur Heimat, zu den Felsen und Bergen sowie zu den Menschen der Region zum Ausdruck bringen. Seitdem ziert bekenntnishaft die Barbarine die Kleidung der Chorsänger.

Längst hat der Chor sein eigenes Profil gefunden: Es vereint die Lieder der Berge und der Bergsteiger, Volkslieder, geistliches und weltliches, klassisches sowie ernstes und heiter-humorvolles Liedgut. Die Chorwerke reichen von der Renaissance bis in unsere Tage, von Palestrina über Bach bis zu den großen Romantikern, vom einfachen Volkslied bis hin zu komplexen Werken wie der „Deutsche Messe" von Schubert.

Die unverwechselbare Handschrift des Chorleiters tragen auch drei von ihm initiierte jährliche Chorkonzerte. Das sind seit 1991 am 4. Advent die Weihnachtskonzerte in der Papstdorfer Kirche, seit 1994 am 1. Oktobersonntag das Bergsingen am Pfaffenstein sowie seit 1998 am 1. Freitag im Juli das Papstdorfer Abendsingen.

Begründet im Bewusstsein vieler unserer Sänger, hier zwischen „den Steinen" aufgewachsen zu sein und zu leben, in eigenen bergsportlichen und touristischen Aktivitäten und in gemeinsamen Auftritten mit den sächsischen Bergsteigerchören nahm der Anteil von Liedern

Öffne deine Seele
in der Bergnatur,
lass sie aufwärts streben
über heil'ger Flur.
Trinke aus dem Bronnen
Bergesherrlichkeit,
steige lichtumsponnen
in die Einsamkeit.

Weide deine Augen
an der Schönheit Glanz,
ihre Größe liebe,
ihrer Schlichtheit Kranz.
Wenn die Stürme brausen,
ihre Stimme dröhnt,
schweige vor der Allmacht,
Ewigkeit ertönt.

Text: Rudolf Scheibner
Melodie: Franz Schubert

Der Männerchor Sächsische Schweiz



Papstdorfer Sängerspruch:
„Hoch über dem Elbtal
erschallet Gesang
dort oben am Papststein
die Felsen entlang [...]“

der Berge im Repertoire zu. Deshalb endet der Papstdorfer Sängerspruch 2002 auch hinweisend *„Und die ihr am Berg seid, ihr kennt unsern Brauch: Die Lieder der Berge, die singen wir auch“*.

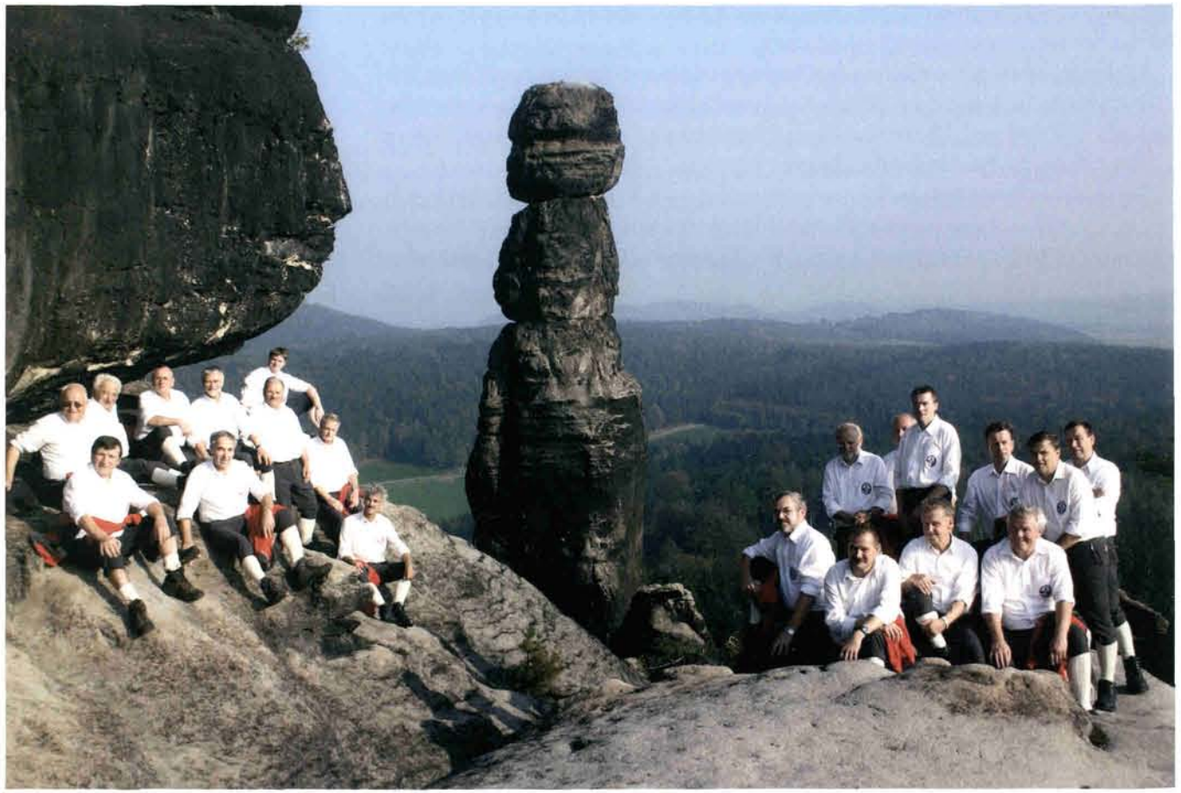
Der Verfasser des Beitrages erinnert sich sehr gern an die erste große Chorreise, welche die Sänger gemeinsam mit dem Sächsischen Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ 1994 nach Slowenien mit Auftritten in der Adelsberger Grotte und in Bled führte. Beeindruckend waren die Auftritte 2002 im Salzburger Dom, 2003 in der Gößweinsteiner Basilika, 2007 im Freiberger und 2009 im Magdeburger Dom. Chorfahrten führten auch im Jahr 2000 nach Westfalen, 2005 in das Südtiroler Ahrntal und 2007 in das Schloss Opočno in Tschechien.

Zu den Jubiläen des Chores 2002 und 2007 wurden zwei CDs produziert: „Öffne deine Seele in der Bergnatur“ und „Wenn der Nebel verfliegt in den Bergen“.

Unvergesslich schöne Erlebnisse für die Chorgemeinschaft wurden die vier Gemeinschaftskonzerte mit den sächsischen Bergsteigerchören 2002 in der Sporthalle Bodenbacher Straße in Dresden und am Wolfsberg in Reinhardtsdorf, 2005 im Steinbruch Wehlen und 2007 auf der Brühlschen Terrasse in Dresden. Den Männerchor Sächsische Schweiz einschließend, prägte die Presse den Begriff *„Die vier Bergsteigerchöre der Region“*.

Der Chor hat Bergfilmabende des SBB in Dresden, Pirna und Sebnitz musikalisch umrahmt. Seit 2005 nehmen Chorsänger an der Totenehrung auf der Hohen Liebe teil. Diese Entwicklung führte zum beiderseitigen Wunsch auf Anerkennung als „Chor des SBB“.
Zum 10. Abendsingen und zugleich 30. Chorjubiläum würdigte im Beisein der beiden SBB-Chöre der Ehrenvorsitzende des SBB, Dr. Ulrich Voigt, in einer Laudatio das Gemeinsame und das Unterschiedliche der nunmehr drei Chöre des SBB.

Mitglieder des Männerchores Sächsische Schweiz
vor der Barbarine



Kerstin (Tina) Schindler

Die Publikationen des SBB

Gleichgesinnte treffen sich, sie verbringen ihre Freizeit gemeinsam und klettern jedes freie Wochenende miteinander, vielleicht gründen sie auch einen Klub. Es werden Informationen ausgetauscht, sie verabreden gemeinsame Fahrten. Viele solche Gruppen entstanden kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert. Das Klettern bekam Aufwind, man war eine große Gemeinschaft. Der Wunsch nach einem eigenen Verband, der die gemeinsamen Interessen auch gegenüber Behörden vertreten kann, entstand. Mit der Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes 1911 wurde dieses Vorhaben verwirklicht. Im Sommer des gleichen Jahres gehörten dem Verband schon 38 Klubs mit etwa 500 Mitgliedern an.

Wie aber erreichten die Informationen die Mitglieder? Eine Informationsplattform musste geschaffen werden. Deshalb begann der Sächsische Bergsteigerbund, seine Vereins- und Klubinformationen in der Zeitschrift „Aus deutschen Bergen, Blätter für Freunde der deutschen Berge“ zu veröffentlichen. Diese Zeitschrift erschien seit 1874 im Verlag F. W. Krondorf & Max Heyßler, Aussig. Mit Kriegsbeginn 1914 wurde das Erscheinen eingestellt.

1913 gab der SBB im Eigenverlag unter Federführung des Vorsitzenden Alfred Porzig als erste eigene Publikation das Jahrbuch 1912/13 heraus. Zum Geleit stellte er voran: *„Mit diesem Büchlein eröffnet der Sächsische Bergsteiger-Bund die Reihe der Jahrbücher, die er herauszugeben beabsichtigt. Sie sollen nach Schluß jedes Geschäftsjahres erscheinen, um auch der Allgemeinheit in gedrängter Weise einen Ueberblick zu geben, was im vergangenen Jahre geleistet worden ist.“* 1913/14 und 1914/15 folgten zwei weitere Jahrbücher. Diese Reihe brach durch den I. Weltkrieg ab. Nur einmal noch sollte ein Jahrbuch erscheinen: 1926/27. Die „Macher“ waren hier Paul Gimmel und Curt Albrecht.

Die Bergsteiger sind ein sangesfreudiges Völkchen. Da brauchte man doch ein eigenes Liederbuch. Sieben Mitglieder des SBB unter der Leitung von Rudolf Zwintscher begannen, Berglieder zu sammeln. Zwintscher, ein damals bekannter Pianist und Musikpädagoge, der sich in Laubegast niedergelassen hatte und dem Klub „Wintersteiner 1907“ angehörte, leitete ab 1913 die Gesangsabteilung des SBB. In seinem Vorwort zu dem 1913 erschienenen „Bergheil, Liederbuch des Sächsischen Bergsteiger-Bundes“, das im Selbstverlag des Vereins herausgegeben wurde, schrieb er: *„Um die Wünsche der Mitglieder kennen zu lernen, baten wir alle unserem Bunde angehörenden Vereine, uns die am liebsten gesungenen Lieder anzugeben und alle von Mitgliedern gedichteten Wander-, Kletter- und Klublieder einzusenden.“*

Inzwischen war der Wunsch nach einem eigenen Mitteilungsblatt herangereift und es erschienen ab 1919 monatlich (!) die „Mitteilungen des SBB“, ab 1924 unter dem Titel „Der Bergsteiger“. Sie entwickelten sich zu einer interessanten Zeitschrift. Neben aktuellen Vereins- und Klubmitteilungen wurden Bergfahrten in die Sächsische Schweiz, in die Alpen und in die Berge der Welt beschrieben, naturkundliche Themen behandelt und auch mal polemisiert. 1935 bis 1941 firmierte die Zeitschrift unter dem Namen „Der sächsische Bergsteiger“. Nachdem zu Zeiten der Inflation 1923 die Herausgabe der Zeitschrift durch das Mitglied Alexander Böhm gesichert wurde, der das Papier für den Druck für drei Jahre stiftete, konnten 1942 bis 1944 durch Rohstoff-Knappheit (und immer weniger Mitarbeiter in der Heimat) nur noch recht dünne „Feldpostbriefe“ herausgegeben werden, die die Informationen auf ein Mindestmaß beschränken mussten. Das stellte einen Kraftakt für die wenigen Daheimgebliebenen dar, den man nicht genug würdigen kann!

Es ist heute kaum noch vorstellbar, welch immense Arbeit die damaligen Redakteure geleistet haben: das Sammeln, Schreiben und Zusammenstellen der Texte und Informationen, alles mühsam per Hand zu Papier gebracht. Kein Vergleich zu den heutigen Möglichkeiten mit Computer und Scanner! Und doch erschien die Zeitung monatlich in einem Zeitraum von





Oben:
SBB-Jahrbuch 1914/15 Titelseite
Unten:
Titelseite des SBB-Liederbuches Bergheil

Die Schriftleiter des SBB bis 1939
Emil Leuschner (1919-25)
Rudolf Fehrmann (1920)
Waldemar Pfeilschmidt (1920/21)
Hermann Händler (1921-23)
Johannes Bortenreuter (1921-22)
Alfred Hermann Nitsche (1924-25)
Otto Staffel (1925-27)
Curt Albrecht (1927)
Paul Gimmel (1929-33)
Albert Goldammer (1934-39)

Die Schriftleiter des SBB ab 1990
Frank Richter (1990-91)
Michael Schindler (ab 1991)

Titelseiten der SBB-Zeitschrift
oben: 1926, unten: 1932





über 30 Jahren. Verfasst wurde dieses Blatt von engagierten ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern und den Schriftleitern.

Die Herausgabe des Buches „Bergsteigen in Sachsen – 25 Jahre SBB", im Auftrag des SBB bearbeitet von Albert Goldammer und Martin Wächtler, nimmt noch heute unter den Publikationen einen besonderen Stellenwert ein. Behandelt wurde die Erschließungsgeschichte der Gipfel in der Sächsischen Schweiz, der Klettergebiete der Lausitz, des Erzgebirges, des Vogtlandes, der Leipziger Kletterschule und der böhmischen Gebiete. Die Entwicklung des SBB wurde erzählt, sinnvoll ergänzt durch Gedichte und Geschichten. Wunderbar sind die beiden Bildteile mit Aufnahmen aus der Erschließerzeit, einiger Erstbegeher und Bildern unserer herrlichen Felsenlandschaft, aufgenommen von den Fotografen Walter Hahn, Rudolf Kobach und anderen. Ein Exkurs zu „Unsere Klubnamen" von Albert Goldammer fehlte ebenso wenig wie Kostproben vom Bergsteigerhumor. Die Zeichnungen des Kunst- und Landschaftsmalers Karl Quark, der übrigens viele Jahre lang die Titelbilder der Zeitschrift „Der sächsische Bergsteiger" entwarf, sind echte Kleinode. Alles in allem ist dieser Band heute noch ein unterhaltsames und interessantes Werk über das erste Vierteljahrhundert des SBB.

Das Ende des II. Weltkrieges war auch das Ende des Sächsischen Bergsteigerbundes und seiner Publikationen. Fritz Petzold versuchte zwar, mit der BSG Empor Löbtau die Tradition des SBB und seiner Mitteilungen fortzusetzen und gab die „Werbeschriften" der BSG Empor Dresden-Löbtau, Sektion Touristik, heraus, die 1952-53 erschienen. Als Beginn einer Reihe gedacht, erschienen 1954 und 1955/56 das „Jahrbuch für Touristik" der BSG. Doch schon die dritte Publikation, die druckfertig vorlag, wurde nicht mehr genehmigt.

Natürlich erschienen auch in der DDR Publikationen zum Sächsischen Bergsteigen. Im Raum Dresden beispielsweise die Mitteilungen des Stadtfachausschusses „Wandern und Bergsteigen" (WuB) und „der tourist" als Mitteilungsblatt des DWBV (später DWBO).

Erst 45 Jahre später konnte wieder an die Arbeit des SBB angeknüpft werden. Als der „Neue Sächsische Bergsteiger" 1990 unter Leitung von Frank Richter zum ersten Mal die Mitglieder erreichte, war die Machart wie damals: Schreibmaschinenmanuskripte, handgemachtes Layout, Setzen in der Druckerei. Die Mitarbeiter arbeiteten voller Enthusiasmus und ehrenamtlich. Mit einem Sonderheft des „Neuen Sächsischen Bergsteigers" zum Jubiläum „80 Jahre SBB" Mitte 1991 beendete F. Richter seine Redaktionstätigkeit. Michael Schindler übernahm die Leitung, die er noch heute innehat. Umfang des Heftes, Aussehen und die Herstellung haben sich dank Computertechnik mittlerweile geändert. Doch das Mitteilungsblatt ist nach wie vor, trotz Internet, das wichtigste Medium, um die Vereinsmitglieder zu erreichen und umfassend über die Aktivitäten des Vereins und über die Sächsische Schweiz zu informieren.

Eine wichtige Publikation des SBB wurde im Dezember 1990 mit dem Erscheinen der ersten Nummer der „Sächsischen Schweiz Initiative"(SSI) ins Leben gerufen. Von 1990 bis 2010 sind 27 Hefte unter der Redaktionsleitung von Peter Rölke erschienen. Es ist die einzige Umweltzeitschrift, die seit der politischen Wende regelmäßig zur Sächsischen Schweiz informiert.

Im Jahre 1999 hatte Gisbert Ludewig eine ausgezeichnete Idee, bei deren Verwirklichung die Kletterer vom Seniorenklub „Graue Hirsche" und deren Freunde mitgewirkt haben. Mit Geschichten rund ums Klettern und dem neugierig machenden Titel „Versteckspiel im Gühnekamin" gab der SBB ein überaus lesenswertes, erfolgreiches Büchlein heraus, das sich so gut verkaufte, dass bald eine Nachauflage notwendig wurde. Nun seit Jahren vergriffen, ist dieser Titel nicht vergessen und wird auch heute noch – vergeblich – nachgefragt.

Aus Anlass des Jubiläums „10 Jahre Wiedergründung des SBB" erschien im Jahr 2000 eine kleine, aber feine Broschüre, die Albrecht Kittler als verantwortlicher Redakteur betreute. Die Wiedergründer kamen zu Wort, Arbeits- und Ortsgruppen stellten sich vor, die Chöre, die Geschäftsstelle, das Mitteilungsblatt und nicht zuletzt der Internet-Auftritt des SBB wurden genannt. Man staunt, was in diesen kurzen zehn Jahren geschaffen werden konnte.

In der Reihe „Gedenkbücher" erarbeiteten Gottfried Andreas und Albrecht Kittler im Februar 2000 das „Fritz-Wiessner-Gedenkbuch". Es war ein „Renner" und ist inzwischen leider vergriffen. Im April 2009 publizierte Joachim Schindler das „Paul-Gimmel-Gedenkbuch". In ihm wurde des fast vergessenen langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden des SBB gedacht. Diese Reihe soll fortgesetzt werden, in Vorbereitung ist eine Publikation über Rudolf Fehrmann.

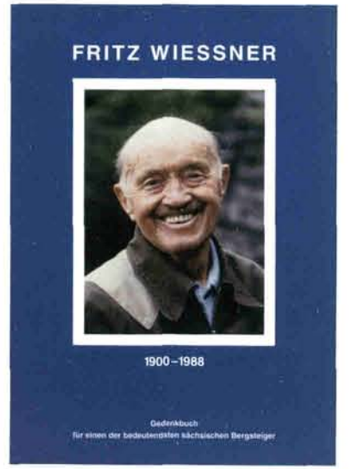
Als Helmut Claus seine umfangreiche Materialsammlung über sächsische Kletterer und Klubs dem Archiv des SBB zur Verfügung stellte, kam ein Schatz ans Licht, der erst einmal gesichtet werden musste. Nach Erfassung als Word-Datei erschien im November 2007 das Personenverzeichnis „Mutz-Archiv" als Manuskriptdruck. Es bildet die Grundlage für die zurzeit noch laufende Personen- und Klubrecherche, die einmal in einem Lexikon über den Personenkreis der sächsischen Kletterer, Funktionäre und Klubs münden soll.

Als echter „Knaller" kam im Jahr 2007 das „Fahrtenbuch für junge Bergsteiger" heraus, im Sprachgebrauch „Kinderbergfahrtenbuch". Es ist mehr als ein reines Fahrtenbuch. Für Idee und Redaktion zeichnete Constance Jacob verantwortlich, Stephan Mitteldorf besorgte ideenreich und liebevoll Satz und Layout. *„Dieses Bergfahrtenbuch ist dein Schatz. Es ist ein Tagebuch über dein Kletterleben. Du findest darin Informationen rund um das Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz und deine ganz persönlichen Erlebnisse."* In dem kleinen Büchlein wird kindgerecht erläutert, wer der SBB ist, was die Kletterregeln bedeuten, welche Klettertechniken es gibt, welche Knoten beim Klettern wichtig sind, wie man richtig Schlingen legt und was Naturschutz bedeutet. Für Kinder geeignete Kletterwege werden vorgestellt. Ganz wichtig für die Jungen und Mädchen ist natürlich die Möglichkeit, ihre bezwungenen Wege einzutragen. Nach 20 Wegen darf sich der Bergzwerg „Bergfex" nennen und sich einen Stempel in der Geschäftsstelle abholen. Sind 50 Wege bewältigt, heißt er „Großer Gipfelstürmer", nach 100 Wegen „Felsenkönig". Immer betätigt durch den „offiziellen" Stempel der SBB-Geschäftsstelle. Wie man hört, wird das gern und oft genutzt.

Eine wichtige und vor allem zeitraubende Erarbeitung stellte die „BIBLIOGRAPHIE – Bergsteigen in Sachsen" dar. Sie wurde im Wesentlichen von Michael Hesse erarbeitet und von der AG „Festschrift 100 Jahre SBB" und der IG „Sächsische Bergsteigergeschichte" herausgegeben. Sie erschien im November 2008. Eine Vielzahl an Publikationen, Zeitungen und Zeitschriften wurde gesichtet, aufbereitet und den Themen Geschichte und Entwicklung des Sächsischen Bergsteigens, Erstbegehungs- und Tourenberichte/Gipfelbeschreibungen, Bergsteigerbiografien, Aktuelles Bergsteigen (Regeln, Ringe usw.), Klettertechnisches, Lehrbücher, Kletterführerliteratur, Bergunfalldienst, Belletristik, Chöre, Sektionen und Naturschutz zugeordnet. Die enthaltenen 7.500 Literaturstellen werden für eine zukünftige Ausgabe ständig ergänzt.

Im April 2010 erschienen die „Biografien und Porträts aus der 100-jährigen Geschichte des SBB". Die aufwendige Recherche und Redaktion lag in den Händen von Jochen Mischke. Das Ergebnis sind 82 Lebensläufe von Vorsitzenden, Ehrenmitgliedern, Wiedergründern des SBB sowie wichtigen Kletterern und Funktionären. Dies ist eine kurzweilige, interessante Lektüre, die neben allbekannten Fakten viele neue Details enthält.

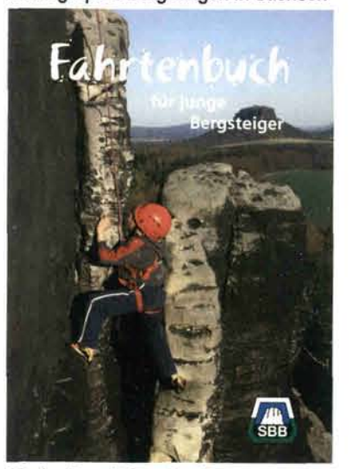
Der Sächsische Bergsteigerbund hat derzeit ca. 9.400 Mitglieder. Sie gehen, wie es bereits vor 100 Jahren war, Woche für Woche klettern. Dank vieler fleißiger Helfer klappt der Informationsfluss auch heute. Die Publikationen des SBB hatten und haben einen nicht unwesentlichen Anteil daran.



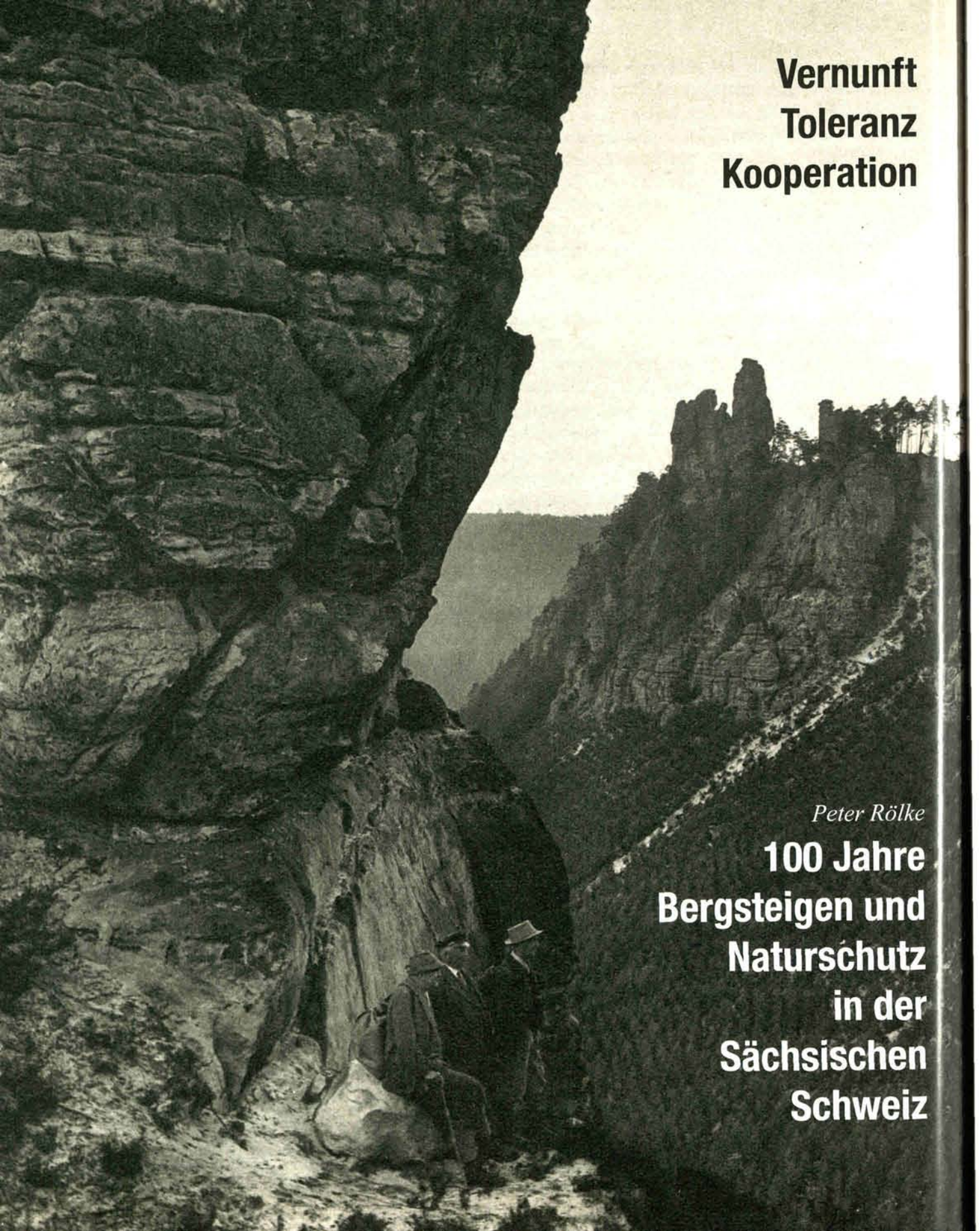
Fritz Wiessner-Gedenkbuch



Bibliographie Bergsteigen in Sachsen



Kinder-Bergfahrtenbuch



Schutzgedanken befördern die Gründung des SBB

Als ersten Ansatz für den Schutz der Felsen kann die Entscheidung der Erschließer der Sächsischen Schweiz verstanden werden, beim Klettern bewusst auf den Einsatz künstlicher Hilfsmittel wie Eisen oder auf das Einschlagen von Trittstufen im weichen Sandstein zu verzichten. Schon 1897 schrieb Oscar Schuster ins Gipfelbuch des Falkensteins: „*Gott behüte dich, lieber alter Falkenstein, vor Drahtseilen, Eisenstiften und anderen Naturverschönerungsmitteln*“, als zu jener Zeit ein Alpenvereinsmitglied ein Drahtseil befestigt hatte.

Allerdings ist man von einem wirklichen Schutzgedanken noch weit entfernt. Bergsteiger helfen den Forstbehörden beispielsweise im Jahr 1904, Falkenhorste auszunehmen. Zudem gibt es nach der Jahrhundertwende 1900 nicht wenige Kletterer, die sich rücksichtslos verhalten. Vom Falkenstein wird 1902 in einer Dresdner Zeitung berichtet: „*Die beiden bekanntesten Anstiege, der Turner- und der Schusterweg, sind nicht zu verfehlen. Da liegen Flaschen, Konservenbüchsen und Papier umher.*“ Hermann Sattler schreibt 1904 im Heft „Wandern und Reisen“ kritisch über unliebsame Zustände in der Sächsischen Schweiz: „*Man trifft jetzt unter den Kletterern recht seltsame Vögel an. Unverzeihlich ist ihr Schreien, das Niedertreten von Anpflanzungen und das Umherwerfen von Papier und Glasflaschen.*“ Durch die rasch steigende Zahl der Kletterer kommt es in jenen Jahren zu starken Erosionsschäden auf den sandigen Steilhängen, was in einen ersten Konflikt mit der Forstverwaltung mündet. Ende 1907 verhängt die Königliche Oberforstmeisterei Schandau weitreichende Waldsperrungen, insbesondere im Rathener Gebiet, und damit verbunden ein Kletterverbot.

Erstmals müssen sich die Kletterer ernsthaft mit dem Schutz der Natur befassen. Im darauffolgenden Jahr 1908 bündeln sich zahlreiche Aktivitäten von Kletterklubs gegen die Sperrungen. Kletterklubs richten Protestschreiben an das Königliche Finanzministerium sowie an die Forstmeister und Gemeinderäte in der Sächsischen Schweiz, es werden Unterschriftensammlungen durchgeführt und Artikel in Zeitschriften publiziert. Schließlich schla-gen die Bergsteiger 1908 der Forstbehörde vor, feste Zugangswege zu den Kletterfelsen im Rathener Gebiet anzulegen. Man trifft sich dazu mit dem Forst zu Ortsbegehungen. Ein erster Erfolg stellt sich ein: 1909 werden Gipfel wieder freigegeben, doch noch immer bleiben Wehlgrund und Raaber Kessel gesperrt.

In den Jahren 1908/1909 agieren die zahlreichen Klubs nebeneinander. Ein Verband, in dem viele Bergsteiger organisiert sind, der Österreichische Touristenklub (ÖTK), wird von einer relativ staatsnahen Führung vertreten und sieht es wohl deshalb nicht als vordergründige Thematik an, gegen Sperrungen der Forstbehörden einzutreten. Die Alpenvereinssektion Dresden hat vor allem die Alpen zum Ziel und ist zu jener Zeit eine eher elitäre, sich gegen die „einfachen“ Kletterer sogar abschottende Vereinigung. Im Oktober 1909 schließen sich sechs Wander- und Kletterklubs zum „Bund touristischer Vereine“ zusammen, welcher sich für das Einhalten der „Forstschutzgesetze“ einsetzen will. Seine Wirkung und Bedeutung ist aber nur gering.

1910 wurden die Gipfel- und Waldsperrungen endlich wieder komplett aufgehoben. Doch die Befürchtung um erneute Beeinträchtigungen des Klettersports durch Gipfelsperrungen ließ den Entschluss der wichtigsten Kletterer und Meinungsführer reifen: Ein gemeinsamer Bund musste her. So schlossen sich am 1. März 1911 insgesamt 18 Kletterklubs zum Sächsischen Bergsteigerbund (SBB) zusammen. Der erste Konflikt mit den Forstbehörden und die damit verbundene Auseinandersetzung um den Schutz der Natur beförderte somit die Gründung des SBB wesentlich. Im neu gegründeten SBB kam auch aus diesem Grund dem Schutz der Berge und der Natur eine große Bedeutung zu.

Mit der Selbstbeschränkung auf das Klettern nur an Gipfeln und dem Verzicht auf künstliche Hilfsmittel, erstmals schriftlich 1910 im Taschenbuch „Berg Heil“ und 1913 im Kletterführer-Nachtrag veröffentlicht, legte man die Grundlage für ein Miteinander von Bergsport und

Linke Seite:
Blick auf Lokomotive und Lamm
Historisches Foto aus den 1930er Jahren

Rudolf Fehrmann
Zitat aus dem Kletterführer von 1913, wo er den Grundsatz der Sächsischen Regeln formulierte

Wer die Verhältnisse in unserem Sportbetriebe genau kennt, muß zu einer grundsätzlichen Verurteilung aller künstlichen Hilfsmittel kommen; würden jetzt diese Erleichterungen freigegeben, so würde bald jeder die ihm mangelnde Klettergewandheit durch Schlagen von riesigen Griffen und Tritten, durch Anbringen ganzer Steiganlagen von Mauerhaken, durch Herbeischleppen von Baumstämmen u. s. w. zu ersetzen suchen, in einem Sommer würden Dutzende neuer Wege, die nur so von Eisen starrten, durchgeführt werden, aber dem ernsten Bergsteiger, der die Natur und insbesondere seine Felsen rein und unverdorben haben will, nicht geschändet von Menschenhand, wäre die Freude am Klettern in unserm Gebirge für immer genommen.

Naturschutz. Auch die klare Abgrenzung, dass die Massive der Natur gehören, stammt scho aus dieser Zeit.

Anfang 1914 gibt es Konflikte mit dem Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz ur den „Massenbetrieb" als Folge des Fehrmannschen Kletterführers. Außerdem wird 1914 ei Versuch unternommen, die Aktivitäten aller touristischen Vereine zu bündeln, doch alle dies Bemühungen unterbricht der I. Weltkrieg. Das 1917 erlassene „Kletterverbot für die Dauer de Krieges" hat nicht den Erosionsschutz, sondern vor allem die Erhaltung der Wehrkraft zur Ziel. Es wird erst im Juni 1919 aufgehoben.

Aufschwung für den Naturschutz im Bergsport in der Zeit zwischen den Weltkriegen

Nach dem I. Weltkrieg keimt der Schutzgedanke für die Sächsische Schweiz wieder au Auf Initiative des SBB wird 1919 die „Interessengemeinschaft Dresdner touristische Vereinigungen" gebildet, der alle wichtigen touristischen Verbände wie z.B. Alpenverein Naturfreunde, Gebirgsverein angehören und deren Vorsitzender bis 1924 Rudolf Fehrman ist. Deren Ziele sind die *„Bekämpfung von Unsitten, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse un Heimatschutzbestrebungen"*. 1920 beschließt die IG, eine „Schutzwehr der Berge" zu schaffe Unterdessen gibt es auch eine Lösung für ein bisheriges Konfliktfeld: Die Klettergipfelzugäng im Rathener Gebiet sind 1920 fertiggestellt.

Um 1924/25, in der Zeit der wirtschaftlichen Erholung, beginnt der Naturschutz genere im öffentlichen Bewusstsein in Deutschland wie auch in den Kreisen der Bergsteiger ein größere Rolle zu spielen. Dies spiegelt sich auch in zahlreichen Veröffentlichungen in de Bergsport-Zeitschriften wider. 1925 werden im „Bergsteiger", den monatlich erscheinende SBB-Mitteilungen, die Raubvögel der Sächsischen Schweiz und das Ziel von Beringunge vorgestellt. In zahlreichen weiteren Bergsteiger-Ausgaben ab 1926 werden geschützte Pflanze wie Seidelbast, Silberblatt, Märzenbecher und Orchideen beschrieben. Auch in der Zeitschri des „Verbandes freier bergsportlicher Vereinigungen" (VfBV), der „Freie Kletterer", sin ähnliche Beiträge zu lesen. Schon 1923 wurden in Sachsen Pflanzen gesetzlich unter Schut gestellt – es herrschte damals die Unsitte, Pflanzen aller Art in großen Mengen abzupflücke und auszugraben. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule organisierte der SBB unt Paul Gimmel für die SBB-Mitglieder Naturschutzlehrgänge zu geschützten Pflanzen, Erdkunde und Naturwissenschaft. In jenen Jahren entstand auch, unter Leitung von Johann Thumm, ein Pflanzengarten in Wehlen, auf dem Gelände der 1924 eröffneten Bundeshütt Dass man in dieser Zeit für die Natur sehr aufgeschlossen war, zeigen auch Details: Der Lichtbildwettbewerb des SBB 1927 stand unter dem Thema „Der Kletterer und seine Felsen; die heimische Pflanzenwelt".

Die Wertschätzung des Naturschutzgedankens im SBB ist in jenen Jahren eng mit dem seit 1926 amtierenden 1. Vorsitzenden Paul Gimmel verbunden. Dies unterstreicht sein fundierter

Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 9/12, 1928
Hier wurde in wesentlichen Teilen die berühmte Denkschrift von Oberforstmeister Feucht veröffentlich, die einen starken Natur- und Landschaftsschutz einforderte.


Band XVII Heft 9/12 1928

Landesverein Sächsischer Heimatschutz
Dresden

Die Mitteilungen des Vereins werden in Bänden zu 12 Nummern herausgegeben
Abgeschlossen am 1. Oktober 1928

Denkschrift
über die Erhaltung der Sächsischen Schweiz als Erholungsgebiet für das Sächsische Volk
Verfaßt im Auftrage des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz von Oberforstmeister Feucht, Bad Schandau

Als nach Beendigung des Weltkrieges die Entbehrungen der langen Kriegszeit einigermaßen überwunden waren, erfaßte weite Volkskreise ein mahrer Lebenshetzhunger. Begünstigt wurde dessen Befriedigung durch die Inflation, die eine Zeitlang einen scheinbaren Reichtum und Wohlstand vortäuschte. Die während des Krieges verlebten Sommerfrischen und Kurzaufenthalte der Sächsischen Schweiz füllten sich insolgedessen wieder, namentlich zu Ostern und zu Pfingsten, aber auch sonst an allen schönen Sonntagen und während der Ferien mit derartigen Menschenmassen, daß die Fremdenhöfe wie die Privatvermieter kaum den Ansprüchen genügen konnten.

Beitrag in der Juli-Ausgabe des „Bergsteigers" von 1927. Unter der Überschrift „Naturschutz – ein Schaden für die Sächsische Schweiz?" thematisiert Gimmel die Erschließung der Sächsischen Schweiz mit Bergbahnen und Autostraßen sowie die geplante Beleuchtung markanter Felsen von Pirna bis zur Bastei. Man mag es kaum glauben: Gimmels Beitrag liest sich wie ein über 60 Jahre vorweggenommener Katalog von Forderungen der „Sächsischen-Schweiz-Initiative". Auch die Vorwürfe aus Politik und Fremdenverkehr von 1927 kommen dem heutigen Leser bekannt vor: *„Mangelndes Verständnis für fortschrittliche Ideen"* und *„Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten"*. Schon 1926 hat die Vertreterversammlung des SBB gegen den geplanten Ausbau der Brandstraße für den Auto- und Busverkehr votiert. Auch zum Zeughaus, zum Großen Winterberg und entlang der Elbe von Pirna bis Rathen sollten Straßen gebaut werden. *„An der Abwehr eines Seilbahnprojektes auf den Lilienstein wird intensiv gearbeitet"*, resümiert der SBB im Jahresbericht von 1926. Gegen die Bergbahn- und Autostraßenpläne veranstaltet der SBB im Mai 1927 zwei öffentliche Protestversammlungen in Pirna und Königstein. Gegen die Schwebebahn auf den Lilienstein und den Straßenneubau wenden sich auch der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, der TV „Die Naturfreunde" und die Bergwacht Sachsen. Das Finanzministerium lehnt diese Bahn zwar ab, doch die Befürworter lassen nicht locker. Anfang der 1930er Jahre steht die Thematik schon wieder auf dem Programm.

Aus der „IG Dresdner touristischer Vereinigungen" bildete sich 1926 die Bergwacht Sachsen. Ziele der Bergwacht waren vor allem die Förderung des Tourismus, so in Bezug auf gute und preiswerte Eisenbahn- und Fährverbindungen, sowie der Schutz von Natur und Pflanzenwelt und damit verbundene Kontrollgänge. Hingegen blieb die Bergrettung in den Händen der Samariterabteilung des SBB. Der SBB kooperierte eng mit der Bergwacht. Paul Gimmel ist von 1927 bis 1930 deren 2. Vorsitzender. Vor allem die Bergwacht und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz sind es, die sich Ende der 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre stark für den Naturschutz in der Sächsischen Schweiz einsetzen. Der SBB unterstützt deren zahlreiche Initiativen, es besteht eine enge Kooperation zwischen dem SBB und diesen Verbänden. 1926 tritt der SBB auch dem „Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz" bei. 1928 stellen sich in einer Zeit gewisser politischer Stabilität Erfolge für den Naturschutz ein: Die umstrittenen Autostraßenprojekte werden schließlich von der Regierung abgelehnt.

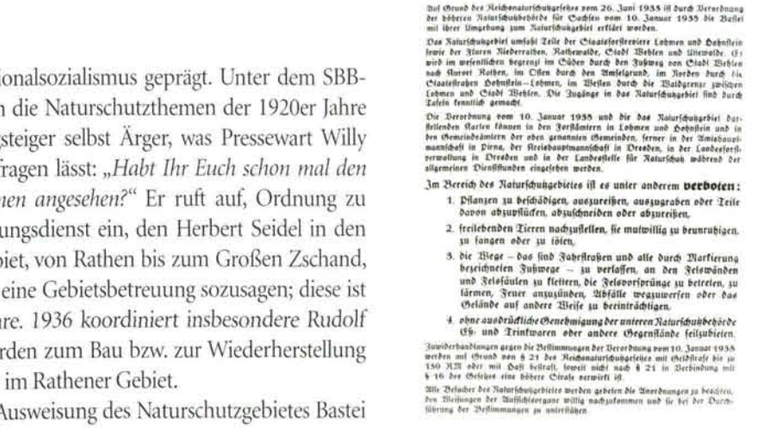
1929 beginnt die Weltwirtschaftskrise, von der Deutschland stark beeinflusst wird und die Millionen Arbeitslose hervorbringt. Dadurch treten in den folgenden Jahren bis Anfang 1933, die durch Arbeitslosigkeit und oftmals auch Armut geprägt sind, die Naturschutzthemen in den Hintergrund. Vielmehr dominieren politische Auseinandersetzungen innerhalb der Bergsteigerschaft.

Das Dritte Reich

Seit dem Jahr 1933 ist das Leben durch den Nationalsozialismus geprägt. Unter dem SBB-Vorsitzenden Wächtler als NSDAP-Mitglied treten die Naturschutzthemen der 1920er Jahre in den Hintergrund. Vielmehr machen die Bergsteiger selbst Ärger, was Pressewart Willy Ehrlich im April 1934 in den SBB-Mitteilungen fragen lässt: *„Habt Ihr Euch schon mal den Schweinestall an der Gans oder an den Wehltürmen angesehen?"* Er ruft auf, Ordnung zu schaffen. Der SBB richtet daraufhin einen Begehungsdienst ein, den Herbert Seidel in den folgenden Jahren koordiniert. Für jedes Klettergebiet, von Rathen bis zum Großen Zschand, soll ein Kletterklub die Betreuung übernehmen – eine Gebietsbetreuung sozusagen; diese ist also keine Erfindung der 1980er oder 1990er Jahre. 1936 koordiniert insbesondere Rudolf Fehrmann die Verhandlungen mit den Forstbehörden zum Bau bzw. zur Wiederherstellung von Klettersteigen (heute Kletterzugänge genannt) im Rathener Gebiet.

Zu Beginn des Jahres 1938 kommt es mit der Ausweisung des Naturschutzgebietes Bastei

Naturschutzgebiet Bastei – erstes NSG in der Sächsischen Schweiz
Am 10. Januar 1938 wird das NSG festgesetzt. Eine Ausnahmebewilligung in Form eines mit Lichtbild versehenen Ausweises erlaubt den Bergsteigern eine wenn auch eingeschränkte Ausübung ihres Sportes.


Naturschutzgebiet Bastei

Auf Grund der Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 ist durch Verordnung der höheren Naturschutzbehörde für Sachsen vom 10. Januar 1935 die Bastei mit ihrer Umgebung zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Das Naturschutzgebiet umfaßt Teile der Staatsforstreviere Lohmen und Hohnstein sowie der Ilgnen Niederrathen, Rathewalde, Stadt Wehlen und Liebethal. Es wird im wesentlichen begrenzt im Süden durch den Fußweg von Stadt Wehlen nach Unrost Rathen, im Osten durch den Amtsgrund, im Norden durch die Staatsstraßen Hohnstein–Lohmen, im Westen durch die Waldgrenze zwischen Lohmen und Stadt Wehlen. Die Zugänge in das Naturschutzgebiet sind durch Tafeln kenntlich gemacht.

Die Verordnung vom 10. Januar 1935 und die das Naturschutzgebiet darstellenden Karten können in den Forstämtern in Lohmen und Hohnstein und in den Gemeindeämtern der oben genannten Gemeinden, ferner in der Amtshauptmannschaft in Pirna, der Kreishauptmannschaft in Dresden, in der Landesforstverwaltung in Dresden und in der Landesstelle für Naturschutz während der allgemeinen Dienststunden eingesehen werden.

Im Bereich des Naturschutzgebietes ist es unter anderem **verboten:**

1. Pflanzen zu beschädigen, auszureißen, auszugraben oder Teile davon abzupflücken, abzuschneiden oder abzureißen,
2. freilebenden Tieren nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, zu fangen oder zu töten,
3. die Wege – das sind Fahrstraßen und alle durch Markierung bezeichneten Fußwege – zu verlassen, an den Felswänden und Felssäulen zu klettern, die Felsvorsprünge zu betreten, zu lärmen, Feuer anzuzünden, Abfälle wegzuwerfen oder das Gelände auf andere Weise zu verunreinigen,
4. ohne ausdrückliche Genehmigung der unteren Naturschutzbehörde Eß- und Trinkwaren oder andere Gegenstände feilzubieten.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Verordnung vom 10. Januar 1935 werden auf Grund von § 21 des Reichsnaturschutzgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft, soweit nicht nach § 21 in Verbindung mit § 16 des Gesetzes eine höhere Strafe verwirkt ist.

Alle Besucher des Naturschutzgebietes werden gebeten die Anordnungen zu beachten, den Weisungen der Aufsichtsorgane willig nachzukommen und sie bei der Durchführung der Bestimmungen zu unterstützen.

kurzzeitig zu einem Kletterverbot, das im Laufe des Jahres durch eine heutigen Nationalpark-Regeln entsprechende Verordnung gemildert wurde: Es ist erlaubt, *„[...] nur an bestimmten, namentlich aufgeführten Felsen den Klettersport auszuüben."* Die Ausnahme gilt lediglich für *„im Reichsbund für Leibesübungen und seinen Gliederungen organisierte Bergsteiger"*, dem auch der SBB angehört. 1938 finden erneut große Arbeitseinsätze der Bergsteiger im Rathener Gebiet zur Sanierung der Klettersteige statt. Mit dem Kriegsausbruch 1939 endet jedoch die normale Vereinsarbeit.

Die 1950er bis 1970er Jahre

In dem relativ langen Zeitabschnitt der 1950er bis 1970er Jahre gibt es vergleichsweise wenige Aktivitäten der Bergsteiger im Umweltschutz. Verständlicherweise überdecken nach dem II. Weltkrieg und in den Aufbaujahren danach andere Themen den Natur- und Umweltschutz.

Die umfassende Gebietsbetreuung der 1930er Jahre ist zerfallen, lediglich die in der späteren BSG Empor Dresden-Löbtau zusammengeschlossenen Klubs halten Betreuungseinsätze im Schmilkaer Gebiet aufrecht. 1950 beginnen die Aktivitäten mit einem ersten Sanierungseinsatz in Rathen, weitere folgen in den 1950er und 1960er Jahren in „ihrem" Schmilkaer Gebiet, aber auch im Brandgebiet und am Lilienstein. Von Arbeitseinsätzen 1954 im Wehlgrund und 1955 im Heringsgrund kann man Interessantes in den beiden Jahrbüchern der BSG Empor Löbtau erfahren. Sogar eine Boofensäuberung gibt es in jenen Jahren. 1966 helfen die Klubs bei der Instandsetzung des Winterbergpavillons, es gibt auch eine „Naturkundliche Arbeitsgemeinschaft". In enger Zusammenarbeit betreuen die Klubs in den folgenden Jahrzehnten, organisiert zuerst von Fritz Petzold, seit 1978 von Werner Rößler, in Zusammenarbeit mit dem Forst die Schmilkaer Stiegen.

Seit 1961 existiert eine starke Gruppe ehrenamtlicher Naturschutzhelfer um den Kreisnaturschutzbeauftragten des Kreises Sebnitz, Oberförster Dietrich Graf, der von Anfang an eng mit den Bergsteigern zusammenarbeitet.

Schon 1971 gibt es allerdings harsche öffentliche Kritik der BFK Felsklettern Dresden an bekannten Kletterern wegen abgesägter Bäume bei deren Erstbegehungen.

Immer wieder arbeiten in den 1970er Jahren Bergsteiger beim Wegebau: So führt seit 1969 die BSG Empor Felsenkeller Wegebauarbeiten im Kleinen Dom durch, 1977 helfen die Klettertechnische Fachkommission Dresden bei der Erneuerung des Aufstiegs am Gohrisch, die BSG Pentacon am Schrammsteingratweg und die BSG Lok am Elbleitenweg. In jenen Jahren werden selbstkritische Stimmen zur Bergsteiger-Sonnwendfeier mit rund 5.000 Teilnehmern an den Queenwiesen laut. Im Ergebnis des 1. Landschaftstages 1977 gibt es Einschränkungen bei diesen Großveranstaltungen sowie eine Bestätigung des Kletterverbots an Massiven. Auch die Müllproblematik im Gebirge nimmt zu: *„Unterhalb der Idagrotte [...] bildet sich zwischen Massiv und Schandauer Turm langsam eine Großmüllhalde"*, kritisieren Gert Schulz und andere Bergsteiger im Mitteilungsblatt des Stadtfachausschusses Dresden WuB 6/1977. Die Barbarine wird nach 1946 und 1964 zum dritten Mal 1979 in großem Stil, erstmals mit Sandsteinverfestiger, von der KTA um Gerd Schöne saniert. 1979/80 setzt die KTA den Sandsteinverfestiger erstmals auch an Schrammtorwächter und Spitzer Turm-Löschnerwand ein. Zur Verwendung von Magnesia und Klemmkeilen wird 1979/1980 intensiv diskutiert, beides wird aus Gründen des Felsschutzes verboten.

Oben:

Sonnwendfeier des DWBO

Die auf den Queenwiesen veranstalteten Sonnwendfeiern zogen immer mehr Besucher an und wurden schließlich zum Problem.

Unten:

Aktion Sauberes Gebirge

1981 begann, initiiert vom Dresdner Stadtfachausschuss, diese bemerkenswerte Müllsammelaktion der Wanderer und Kletterer.





Die DDR-Zeit der 1980er Jahre

Die Müllproblematik ist auch zu Beginn der 1980er Jahre noch nicht gelöst. Nach heutigem Ermessen gab es eine unvorstellbare Verunreinigung durch Müll in den Felsgebieten. Deshalb entschließt sich der Stadtfachausschuss des DWBO Ende 1980, eine Aktion „Sauberes Gebirge" ins Leben zu rufen, die im April 1981 das erste Mal stattfindet und, organisiert von Winfried Popelka, alljährlich bis 2009 andauert. In den 1980er Jahren nehmen regelmäßig ca. 500 Bergfreunde an der Aktion teil, nach 1990 sind es dann 200 bis 300 Teilnehmer.

Die „altbekannten" Konflikte, vor allem die Hangerosion an Kletterfelsen, spitzten sich, beginnend in den 1980er Jahren, mit steigenden Klettererzahlen wieder zu: In Rathen, an der Schrammsteinkette und in den Affensteinen sieht es böse aus. Günter Zabel von der BSG Empor Löbtau unterbreitet in WuB 3/1982 dem DWBO Vorschläge, wie eine Analyse der durch Erosion gefährdeten Zonen, die Einrichtung eindeutiger Gipfel-Zugangswege und deren Bau durch DWBO-Sektionen erfolgen kann. Seine Sektion konnte auf Grund der beständigen Arbeit im Schmilkaer Gebiet auf Erfahrungen verweisen. Jedoch geschah in jenem Jahr 1982 noch nicht viel.

Zudem gibt es neue Entwicklungen wie das starke Aufkommen eines Abenteuertourismus, besonders beim Boofen. Dies erzeugt in Verbindung mit dem generellen Trend junger Leute zum Freiübernachten eine Überlastung der Boofen und immer größere Schäden. *„Der Zustand der Idagrotte war schrecklich. Der Gipfel des Hinteren Versteckten Turmes und die darunter befindliche Höhle sahen aus wie nach einer Schlacht,"* schreibt Peter Mitzscherlich in WuB 1/1982. Auch Alkohol ist oft im Spiel. *„Am Morgen wurden die Flaschen mit großem Hallo an die Felswand geknallt. So geschehen am Kleinen Bärenhorn."* Das Beispiel verdeutlicht exemplarisch die Situation zu Beginn der 1980er Jahre und macht auch den aufkommenden Wunsch innerhalb der Bergsteigerschaft nach einer hauptamtlichen Naturschutz-Kontrolle verständlich.

Ende 1982 findet in Sebnitz der 2. Landschaftstag Sächsische Schweiz statt. Ein wichtiges Ergebnis ist eine Verhaltensordnung für das Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz, die im Juni 1983 in Kraft tritt. Mit ihr wird das Boofen in den Naturschutzgebieten verboten. Für die Bergsteiger sind besonders das Kletterverbot am feuchten Fels und Einschränkungen beim Boofen von Bedeutung.

Mit der weiteren Industrialisierung drängen sich schon Ende der 1970er Jahre und noch deutlicher zu Beginn der 1980er Jahre neue, unübersehbare Umweltthemen auf: Die Wasserverschmutzung von Elbe und Biela, die Rauchgasschäden und das Waldsterben in der südlichen Sächsischen Schweiz. Die DDR-Regierung versucht diese Themen bis zuletzt totzuschweigen. Kritik wird nicht zugelassen. Für DDR-Verhältnisse erfreulich offen sind kritische Stimmen im Mitteilungsblatt des Stadtfachausschusses Dresden (WuB) um den Redaktionsleiter Dr. Klaus Eisfeldt. Dort erscheinen Diskussionsbeiträge wie der von Michael Schorm (Heft 2/1983), die sogar die Luftverschmutzung und die *„buntschillernde Brühe"* der Biela in Königstein ansprechen. Im gleichen Heft kritisieren Bergfreunde der BSG Flugzeugwerft öffentlich die Massenveranstaltung des Kurt-Schlosser-Chors am Schrammtor, zu der 1983 und auch 1984 nach offiziellen Angaben 15.000 Besucher kamen. Außerdem wird erneut der Wunsch der Basis nach fachgerechtem Bau von Kletterzugängen geäußert. Auch der DWBO sucht seit 1983 verstärkt den Kontakt zu den Forstverantwortlichen, insbesondere zu Oberförster Dietrich Graf. Ein Meilenstein: Im NSG Bastei beginnen in jenem Jahr erstmals wieder Erosionssanierungsarbeiten der Pirnaer Bergsteiger unter Leitung von Rolf Schirmer, gemeinsam mit Dietrich Graf.

Auch 1984 hat sich nichts an der unbefriedigenden Situation geändert, dass Gruppen von Jugendlichen *„statt Kletterzeug Trinkzeug im Rucksack, [...] statt Naturverbundenheit Naturzerstörung praktizieren"* (WuB 7/8/1984). Die Missstände sind offensichtlich. Der DWBO wird nun wirklich aktiv und gründet eine anfangs aus 14 Mitgliedern bestehende Fachkommission Landschaftsschutz, angebunden beim Bezirksfachausschuss Dresden (BFA). In jenem Jahr 1984 beginnt der DWBO eine engere Zusammenarbeit mit dem Forstbetrieb Königstein, und in diesem Zusammenhang tritt erstmals der Mitarbeiter Landeskultur, Jürgen Stein, in Erscheinung. Man will gemeinsam den Erosionsschwerpunkt am Schrammtor

Oben:

Der 2. Landschaftstag Sächsische Schweiz

Auf dieser Umweltkonferenz wurde eine Verhaltensordnung für das Landschaftsschutzgebiet erarbeitet.

Unten:

Verhaltensordnung

Titelblatt des Sonderdruckes









Oben:

Konzert des Kurt-Schlosser-Chores

Zum Dresdner Bezirkstreffen des DWBO 1980 kamen tausende Besucher. So wurde der Schrammtor-Bereich schnell zur Problemzone.

Unten:

Erosionsverbauung im Schrammtor

1985 begannen die Erosionssanierungen im Schrammtor.

angehen. 1985 beginnt mit 126 Teilnehmern von Dresdner Sektionen bei fünf Arbeitseinsätzen die Sanierung um Schrammtorwächter, Ostertürme und Dreifingerturm. Erstmals wird sogar das Konzert des Kurt-Schlosser-Chores verlegt. In Rathen gibt es durch die Pirnaer Bergsteiger 1985 ebenfalls fünf Einsätze mit 151 Teilnehmern, die Sebnitzer betreuen den Großen und Kleinen Zschand. Zudem wird das bis heute gültige Symbol des Klettergipfelzugangs eingeführt, das man von tschechischen Klettergebieten übernahm.

Außerdem melden sich 1985 über 100 Bergsteiger für einen Kontrolldienst zur Durchsetzung der Verhaltensordnung. Von einem ersten gemeinsamen Boofen-Rundgang mit dem Forstbetrieb berichtet Eberhard Kühne von der DWBO-Kommission „Landschaftsschutz" im WuB 7/8/1985. Mit Holz und Plaste ausgebaute Boofen sollen von nun an abgerissen werden. Für von diesem Abriss zu verschonende Boofen sucht man Boofenverantwortliche in den Sektionen und hofft auch auf Ausnahmegenehmigungen im NSG. Für die in Frage kommenden 21 Boofen melden sich aber nur neun Betreuer, berichtet Gert Skribanowitz im WuB vom November 1985, und teilt in einem Nebensatz die Auflösung der eben erst gebildeten Fachkommission Landschaftsschutz mit. Peter Hildebrand, 1990 Gründer der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz, war ebenfalls Mitglied dieser Gruppe und erinnert sich an etwas, was die Öffentlichkeit damals nicht erfuhr: Die Kommission wollte mit einem Boofen-Kontrolldienst für DDR-Verhältnisse ungewöhnliche Rechte und wurde deshalb vom BFA kurzerhand wieder abgewickelt. Eine neue BFA-Arbeitsgruppe Landschaftsschutz wird im April 1986 gebildet. Die Gruppe besteht anfangs nur aus fünf Mitgliedern, deren Leiter der im Forstbetrieb Königstein arbeitende Bergsteiger Frank Feigel ist.

Vor allem durch die Koordination des Forstbetriebes Königstein unter dessen Leiter Heiko Rößler erreichen die Umweltaktivitäten der Bergsteiger ab 1986 eine neue Qualität. Unter Aufsicht des Forstes wird ein ständiger Naturschutz-Kontrolldienst schließlich doch genehmigt. Insgesamt 150 Bergsteiger kontrollieren an Wochenenden das Gebirge, und vergleichsweise schnell gibt es bedeutende Verbesserungen bei der Situation der Abenteuer-Boofer. Außerdem beginnt ab April 1986 beim Forstbetrieb die Brigade Landeskultur unter Leitung von Andreas Knaak ihre Arbeit, deren fünf Mitglieder selbst Bergsteiger sind. Schwerpunkt der Arbeit der Brigade sind die Instandsetzung von Wegen und Stiegen sowie die Betreuung der Sanierungseinsätze durch Bergsteiger. 1986 betreuen sie schon 11 Arbeitseinsätze mit immerhin 360 Teilnehmern in den Schrammsteinen und anderen Klettergebieten. 1987/88 wird man dann am Bloßstock und im Bauerloch aktiv, 1988 wird am Gamrig saniert, 1989 am Falkenstein und schon seit 1983 ständig im Wehlgrund und Raaber Kessel. Kritische Dinge gibt es aus Bergsteigerkreisen auch zu berichten, so taucht immer wieder vereinzelt Magnesiabenutzung auf.

Ebenfalls seit 1986 werden in den DWBO-Sektionen Verantwortliche für Naturschutz gesucht und fast immer auch gefunden. Mit Erfolg wird begonnen, eine Gebietsbetreuung

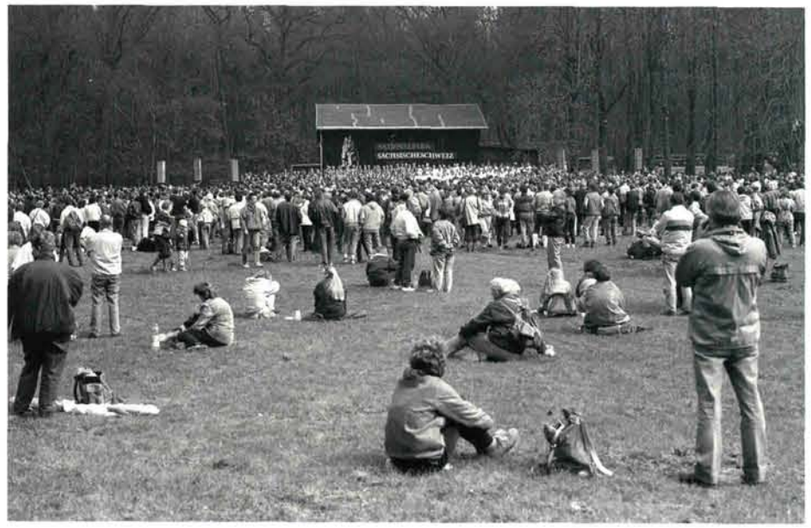
aufzubauen. 1987/88 übernehmen rund 50 Sektionen, sogar aus Berlin, solch eine Betreuung, und in vielen Gebieten finden Arbeiten zu Erosionssanierung, Geländerbau, Müllberäumung, Aufforstung und Klettersteigmarkierung statt (WuB 1/1988 und 1/1989). Verantwortlich für diese Gebietsbetreuung ist der Autor dieses Beitrags, allerdings nur bis zum Januar 1989, als die Leitung des DWBO ihn davon entbindet. Nach ihrer Auffassung ist er untragbar geworden, nachdem in der Tageszeitung „Die Union" unter seinem Namen ein Beitrag zur Gebietsbetreuung und kritische Betrachtungen zum Waldsterben erschienen.

Natur- und Umweltschutz im wiedergegründeten SBB

Dann kommt der Herbst 1989, und vieles ändert sich. Als am 21. Dezember 1989 der Sächsische Bergsteigerbund wiedergegründet wird, ist der Natur- und Umweltschutz schon an jenem Abend einer der festgelegten Eckpfeiler des Statuts. Der SBB entwickelt sich unter den sich bildenden Wanderer- und Bergsteigerverbänden nicht nur seitens der Mitgliederzahlen zum stärksten Verband, sondern auch zu dem im Umweltbereich aktivsten Bergsport-Verein unter seinem ersten Nachwende-Vorsitzenden Ulrich Voigt. Als 1. Vorsitzender hat er für den SBB eine ähnliche Bedeutung wie Paul Gimmel in den 1920er Jahren – eine Führungspersönlichkeit, die sich ganz konkret für den Natur- und Umweltschutz einsetzt. Diese positive Ausstrahlung des SBB stellt in den ersten Jahren nach 1990 wichtige Weichen: So werden die seit Jahrzehnten bestehenden Regeln zum Sächsischen Bergsteigen und zu den Klettergipfeln im Jahr 1992 im Sächsischen Naturschutzgesetz festgehalten.

Eine Neuordnung der Naturschutzarbeit erfolgt vor allem durch die Gründung des Nationalparks Sächsische Schweiz im Jahr 1990. Während der ehrenamtliche Naturschutz weitgehend zurückgedrängt wurde, übernimmt der staatliche Naturschutz nun in Form der Nationalparkverwaltung fast alle Aufgaben. Durch das für alle völlig neue Nationalparkkonzept ist für die Zukunft eine neue Balance zwischen Naturschutz und den Kletterern auszuhandeln. Als wichtig erweist sich dabei, dass die sächsischen Kletterer aufgrund ihrer naturschutzkonformen Regeln und ihres jahrzehntelangen Engagements in Sachen Natur- und Landschaftsschutz als kompetente Partner auftreten können.

Die schon seit langem bestehenden Themen wie Erosionssanierung und Zugangswegebau bleiben aktuell, mit der politischen Wende kommen jedoch neue Themen hinzu: Golfplätze und Hotels sollen mitten in die Landschaft gebaut werden, eine Autobahn direkt am Bielatal





Demonstration in Postelwitz/Bad Schandau

Gegen einen „Ausverkauf" des Landschaftsschutzgebietes gehen in der Wendezeit viele Menschen auf die Straße.

Unten links:

Nationalpark Sächsische Schweiz

Feierliche Eröffnung des Nationalparkes am 28. April 1991 auf der Wildwiese in den Schrammsteinen.

Unten rechts:

Aus für Konzerte im Nationalpark

Zu den spürbaren Veränderungen im neuen Nationalpark gehörte die Auslagerung der Konzerte der beliebten Bergsteigerchöre. Der Kurt-Schlosser-Chor sang auf der Wildwiese (oben). Die Bergfinken sangen traditionell im Großen Dom (unten).







Blick von den Affensteinen gegen die Schrammsteine
Dieser Blick wirkt wie ein Blick in eine heile Welt. Lassen wir uns nicht täuschen. Es gibt das Problemfeld Wald bzw. Forst. Zwischen den Felsen expandiert der Tourismus. Überall ist Lärm, vor allem verursacht durch Flugzeuge und Straßenverkehr.

vorbeiführen, auch touristische Tiefflüge sind eine Belastung. Eine der ersten Aktivitäten der SBB-Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz ist deshalb der Aufruf des SBB und weiterer Umweltverbände zu einer Demonstration auf dem Dresdner Altmarkt „SOS Sächsische Schweiz". Diese „Sächsische-Schweiz-Initiative" des SBB sammelt bis Dezember 1990 rund 50.000 Unterschriften für den Schutz der Sächsischen Schweiz und übergibt diese dem Umweltminister. Seit dieser Zeit gibt der SBB bis heute seine gleichnamige Umweltzeitschrift mit mittlerweile 27 Ausgaben heraus.

Bewährtes wird in den kommenden 20 Jahren weitergeführt wie die Aktion Sauberes Gebirge, die zentralen Erosionssanierungen mit der Nationalparkverwaltung und auch einzelne Gebietsbetreuungen. Zahlreiche neue Aspekte kommen von 1990 bis 2010 hinzu: So werden in jahrelanger Arbeit und Diskussion eine Bergsportkonzeption und eine Wanderwegekonzeption erstellt. Seit 1999 werden während der Brutzeit Wanderfalkenhorste durch den SBB bewacht. Die Tiefflugthematik gipfelt 2005 in einem Protesttag des SBB an der Bastei. 2007 wird auch der Tümpelgrund für einige Monate komplett gesperrt.

Genaueres von diesen Themen der Jahre 1990 bis 2010 ist in den Beiträgen zur Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz und zur Sächsischen-Schweiz-Initiative auf den Seiten 217-221 nachzulesen.

Nationalpark Sächsische Schweiz: Zu Gast in einer geschützten Landschaft.

Rudolf Fehrmann über das Jahr 1905:
„Auf einer Versammlung des Kletterklubs ‚Schwarzer Kamin' wurde beschlossen, den Versuch zu machen, einen brauchbaren Führer durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges zu schaffen; mir wurde die Durchführung dieses Beschlusses übertragen. Vielen, die mich bei meiner Arbeit unterstützten, bin ich zu Dank verpflichtet, insbesondere den Herren Dr. Walter Fischer, Reinhold Greter, Rudolf Kopprasch, Wilhelm Kröhl, Dr. Gustav Kuhfahl, Hermann Sattler, Dr. Oscar Schuster, Walter Voigt, Heinrich Wenzel."

Joachim Schindler

Das sächsische Kletterführerwerk (kurzer Abriss)

Am 16. Februar 1904 erschien in der „Österreichischen Touristenzeitung" (ÖTZ) ein umfangreicher Beitrag von Hugo Kurze, dem Vorsitzenden der Sektion Dresden des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK). Unter der Überschrift „*Eine Dolomitenwelt im Kleinen: Kletterfelsen im Elbsandsteingebirge*" beschrieb er die verschiedensten Aufstiegsmöglichkeiten auf über 60 Kletterfelsen. Diese Zusammenstellung ist die erste größere Übersicht der bis dahin begangenen Kletteraufstiege im Elbsandsteingebirge.

Es gab schon seit 1886 in „Ueber Berg und Thal", der Zeitschrift des Gebirgsvereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz, vereinzelte Erlebnisberichte über Klettertouren. Begonnen hatte Friedrich Hartmann mit „Streifereien im Vereinsgebiet". Oscar Schuster berichtete 1894 in den „Mittheilungen des DuÖAV" mit „Trainingstouren für Geübte" und 1897 in der „Österreichischen Alpenzeitung" (ÖAZ) mit „Alpines aus der Sächsischen Schweiz". In „Ueber Berg und Thal" erschien 1895 der Beitrag „Klettertouren in der Sächsischen Schweiz", erstmals unter Verwendung der Stufen I, II oder III für die Schwierigkeit der Tour, sowie von Albert Lehmann 1896 „Falkensteinbesteigung" und 1897 „Die Rathener Felsen" – beide Beiträge mit Kletterfotos.

Am 15. August 1904 begann Oscar Schuster in „Ueber Berg und Thal" mit „Der Hohe Torstein" die Fortsetzungsserie „Felskletterein in der Sächsischen Schweiz". In sieben Folgen beschrieb er 27 der bedeutendsten Gipfel mit 83 Aufstiegen und Varianten. Zudem zeichnete er die Aufstiegsmöglichkeiten in einem Dutzend Anstiegsskizzen ein.

1905 erschien erneut eine Ausarbeitung von Hugo Kurze. Im Jahrbuch der Sektion Dresden des ÖTK veröffentlichte er mit seinem Beitrag „Die Kletterberge der Sächsischen Schweiz" eine größere Übersicht von Kletteraufstiegen auf fast 100 Gipfel. Mit acht Klettergebiets-Lageskizzen vermittelt diese Ausarbeitung bereits eine Kletterführerstruktur. Im Jahr 1907 erschien von Oscar Schuster in der ÖAZ „Der Falkenstein in der Sächsischen Schweiz".

Im Sommer 1908 war es dann so weit. In Dresden erschien „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz. Führer durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges von Rudolf Fehrmann". Er beschrieb etwa 200 Gipfel mit über 400 Aufstiegen. Erstmals war damit ein Kletterführer für ein deutsches Mittelgebirge herausgegeben worden. In der Einführung formulierte Fehrmann das Grundprinzip des Sächsischen Kletterns wie folgt: „*Dabei ist man gewöhnt geworden, die Anwendung künstlicher Hilfsmittel ganz zu verwerfen, nur die Benützung von Sicherungsringen gilt für erlaubt. – Die Klettereien sind längst nicht mehr Uebungstouren für Alpenfahrten, sie sind Selbstzweck geworden.*"

Zu den zeitlich folgenden Kletterführer-Ausgaben siehe Übersichtsseite und den anschließenden Beitrag von Dietmar Heinicke.

Neuartige Kletterführer nach der Wende

Als nach der Wende zuerst zwei „Rotpunkt-Kletterführer" über die Sächsische Schweiz in einer mehr als oberflächlichen Qualität erschienen, waren die Insider geschockt. Sollte das die Perspektive der Schuster/Fehrmannschen Tradition sein? Zum Glück nicht! Als Stilblüte sei so aus „Deutschland Vertikal – Der Osten" zitiert (München 1991): „*Am linken Elbufer befinden sich die Tafelberge und am rechten Elbufer die Felszacken, Schluchten und Täler.*"

Neben fragwürdigen Ausgaben erschienen zwischenzeitlich auch interessante und gute Auswahl-, Topo-, Gebiets- und Kompakt-Kletterführerwerke sowohl für die Sächsische und Böhmische Schweiz, das Zittauer Gebirge als auch die anderen sächsischen Klettergebiete. Sie alle bedienten sich mehr oder weniger ausgiebig beim Standardwerk, der sechsbändigen Ausgabe der „Kletterführer Sächsische Schweiz" von 1991.



1908 (Fehrmann)
1. Kletterführer
200 Gipfel,
400 Aufstiege
Schwierigkeitsangabe verbal



1961 (Heinicke)
Kletterführer Band 1, 3. Auflage
300 Gipfel, 2.000 Aufstiege
Schwierigkeitsgrad VIIa - VIIc



1913 (Fehrmann)
Kletterführer-Nachtrag
63 neue Gipfel
Definition der künstlichen Hilfsmittel



1965 (Heinicke)
Kletterführer (2 Bände),
913 Gipfel, 4.800 Aufstiege
Alle „Hierüber-Gipfel" beschrieben
(in Kleindruck)
Sächsische Kletterregeln veröffentlicht



1923 (Fehrmann)
Kletterführer
Schwierigkeitsgrade I - VII
(ein Nachtrag 1927, ca. 100 neue Gipfel)



1981/82 (Heinicke)
Kletterführer, 1. Auflage, (3 Bände),
1984/85, 2. Auflage
1.088 Gipfel, insgesamt
9.900 Wege
Schwierigkeitsgrade VIIIa - VIIIc, IXa - IXc
Regelordnung vom 31.5.1980 und 14.10.1983



1950 (Dürichen)
Kletterführer-Nachtrag
Erstmals schriftliche Grundsätze für
das Felsklettern (1948 beschlossen)



1991 (Heinicke)
Kletterführer (6 Bände)
1.099 Gipfel, 14.000 Wege
Erstmals 3 anerkannte Massive
Schwierigkeitsgrad Xa - Xc, XIa ...
Sächsische Kletterregeln, erarbeitet von der
AG Felsklettern des SBB im April 1991
Unbedeutende Gipfel im Normaldruck (aber
mit Punkt)



1953 (Dürichen)
Kletterführer, Band 1
300 Gipfel, ca. 2.000 Aufstiege

1999-2003 (Heinicke)
Kletterführer (6 Bände)
1.106 Gipfel, 18.500 Aufstiege
Überarbeitete Sächsische Kletterregeln gültig
ab 2. April 2001
Unbedeutende Gipfel wieder im Kleindruck

Jedoch vollzog sich auch hier zumeist eine Entwicklung zum Guten. So hob sich der von Bernd Arnold, Karl Däweritz und Gisbert Ludewig erarbeitete Band 2 von „Der Elbsandsteinführer – Falkenstein – Östliche Affensteine – Heringsgrund" mit vielen interessanten Neuerungen, historischen Dokumenten sowie qualitativen Wegebewertungen wohltuend vom Band 1 ab. Gleiches ist für die Topoführer von Jürgen Schmeißer zu konstatieren. Auch hier bietet jeder neue Band Qualitätszuwächse an.

Anerkennung verdient die umfassende Neubearbeitung der Böhmischen Schweiz durch Albrecht Kittler. In drei Bänden (zweimal 1997, 2000) wurden in fünfzehn Gebieten 870 Gipfel und 460 Massive mit insgesamt 7.100 Kletteraufstiegen beschrieben. Anhaltende Erschließungsarbeit führte dazu, dass Albrecht Kittler bereits 2007, 2008 und 2009 drei überarbeitete Bände folgen ließ.

Auf der Grundlage des bekannten Kartenmaterials von Helmut Paul erschien 1999 von Robert Hahn Band I und 2002 Band II eines „Kompaktkletterführers Sächsische Schweiz". Der Umgang hiermit war gewöhnungsbedürftig, wurden doch viele Kurzfassungen und Symbole sowie nur die auf den Vorsteiger und das Jahr reduzierten Erstbegeherdaten verwendet, zahlreiche Aufstiege und das Hinterhermsdorfer Gebiet ganz weggelassen.

Die heutige Generation sächsischer Bergsteiger und die folgenden Generationen werden aus der großen Anzahl der ihr angebotenen verschiedenen Kletterführer das ihr jeweils Passende auswählen. Vielfalt scheint Trumpf !

Vom FEHRMANN zum HEINICKE

Wesentlich bei allen Kletterführern ist jedoch, dass die Vorleistungen der verwendeten Ausarbeitungen die gebührende Achtung und Anerkennung finden sollten, denn zu den großen kulturhistorischen Leistungen, die das Sächsische Bergsteigen hervorgebracht beziehungsweise nachhaltig geprägt hat, gehört unser einmaliges Kletterführerwerk. Anteil daran haben Generationen aktiver sächsischer Bergsteiger wie Oscar Schuster, Hugo Kurze, Rudolf Fehrmann, Waldemar Pfeilschmidt, Herbert König, Hans Heilmaier, Karl Stein, Arthur Micklich, Hans Miersch, Fritz Scheffler, Fritz Hübner, Harry Dürichen, Hans Pankotsch, Dietmar Heinicke, Alfred Fritzsch, Helmut Paul, Albrecht Kittler und andere.

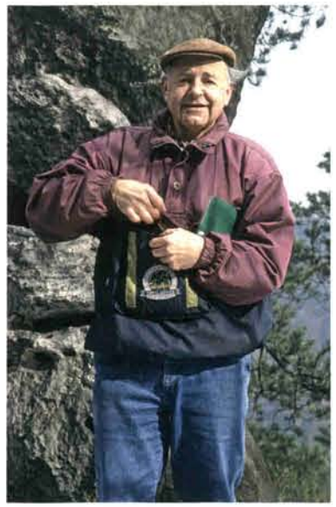
Besonders geprägt wurde das sächsische Kletterführerwerk durch die Leistung von Dietmar Heinicke und seinem Arbeitskreis. Die gesamte Kletterführerliteratur zur Sächsischen und Böhmischen Schweiz sowie zum Zittauer Gebirge und den anderen sächsischen Gebieten ergibt einen Bücherstapel von 122 cm Höhe. Die von Dietmar Heinicke und seinem Team bearbeiteten Ausgaben machen fast zwei Drittel davon aus.

Seit mehr als vierzig Jahren gibt er dieser Arbeit an den sechs Ausgaben Kletterführer Sächsische Schweiz – 1961-1965 – 1981/82 – 1984/85 – 1991 – 1999/2003 – das Gepräge.

Dabei sollen verdienstvolle Mitarbeiter wie Alfred Fritzsch, Helmut Marx, Hans Pankotsch, Helmut Paul, Dieter Klotzsch, Michael Schindler, Hasso Gantze, Falk Heinicke, Frank Seifert, Dirk Hommel, Christian Glaser und Joachim Friedrich besonders hervorgehoben werden.
Generationen lang sprach man vom „Fehrmann", den man in die Hand nahm, wenn man zum Klettern ging.

Spätestens seit 1965 nahm man den „Heinicke" in die Hand, und das in einem Umfang, von dem keine der vorangegangenen Generationen je zu träumen gewagt hätte.

Dietmar Heinicke
Unterwegs beim Überprüfen vor Ort



Dietmar Heinicke

Der „Kletterführer Elbsandsteingebirge" von 1965



Die 1965er Kletterführer

Mitglieder des Arbeitsausschusses Klettergipfel-Erfassung
Johannes Böhme, Helmut Ebert, Alfred Fritzsch, Helmut Großer (†), Dietmar Heinicke (Leiter),
Dieter Klotzsch, Helmut Marx, Manfred Meißner, Helmut Paul, Hans Scholz, Hans Joachim Scholz, Hermann Schuster, Heinz Tittel, Erhard Tusche und Heinz Walther

Im Jahre 1965 erschien der erste zweibändige Kletterführer über die Sächsische Schweiz mit dem Titel **„Kletterführer Elbsandsteingebirge"**, erarbeitet von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Dietmar Heinicke, herausgegeben vom Sportverlag Berlin. Dieser Kletterführer stellte etwas Revolutionäres dar, weil er von Inhalt und Umfang alle bisherigen Maßstäbe sprengte und mit mehreren Tabus brach.

Während sein Vorgänger – der Kletterführer von 1961 – 300 beschriebene Klettergipfel mit 1.781 Aufstiegen enthielt, waren es nunmehr 913 Klettergipfel mit 4.773 Aufstiegen. 613 Klettergipfel, darunter 215 sogenannte Hierüber-Gipfel (nur namentlich erwähnte Kletterfelsen), wurden erstmals vollständig beschrieben.

Eine gewaltige Arbeit, die vom **Arbeitsausschuss „Erfassung unbeschriebener Klettergipfel des Elbsandsteingebirges"** von 1961 bis 1964 mit Bravour gemeistert wurde. Umfang und Mühe dieser Arbeit können wohl nur jene 15 Mitglieder richtig ermessen, die damals mitwirkten (siehe Kasten). Da nicht alle Kletterfelsen als Gipfel angesehen wurden und nicht alles *„bis zum Pflasterstein hinunter"* beschrieben werden sollte, erarbeitete der Arbeitsausschuss zuerst eine **Definition für den Begriff „Klettergipfel"**. Diese, in der Praxis vielfach getestet und später in die Sächsischen Kletterregeln übernommen, gilt im Prinzip noch heute. Sie wurde lediglich 1971 um den Begriff der Hochscharte bzw. des Hochschartengipfels erweitert, als es um die Beurteilung der „Wolfsfalle" ging. Von den seit 1908 im Kletterführer enthaltenen Gipfeln erfüllte zum Beispiel die „Schildkröte" (Bielatalgebiet) wegen unzureichender Höhe die Gipfeldefinition nicht und wurde gestrichen.

Aufgrund des Materialumfangs bestand dieser Kletterführer erstmals aus zwei Bänden.
Band I enthielt den Westteil der Sächsischen Schweiz mit den Klettergebieten Wehlener Gebiet, Rathener Gebiet, Brandgebiet, Gebiet der Steine, Nikolsdorfer Wände, Erzgebirgsgrenzgebiet und Bielatalgebiet. Dazu noch folgende Beiträge:

- Das Bergsteigen im Elbsandsteingebirge
- Regeln für das Felsklettern (Entwurf)
- Verzeichnis der Unfallhilfsstellen
- Bemerkungen zur Anlage des Kletterführers
- Die Ausrüstung des Bergsteigers
- Erklärung häufig verwendeter Begriffe und Symbole
- Zeichenerklärung zu den Lageplänen und Anstiegsskizzen
- Abkürzungsschlüssel.

Band II enthielt den Ostteil der Sächsischen Schweiz mit den Klettergebieten Schrammsteine, Schmilkaer Gebiet, Affensteine, Kleiner Zschand, Wildensteiner Gebiet, Großer Zschand und Hinterhermsdorfer Gebiet.

Aufgrund der vielen neuen Klettergipfel sowie der besseren Übersichtlichkeit in Text und Karte wegen wurden **neue Klettergebiete** gebildet (Wehlener Gebiet, Wildensteiner und Hinterhermsdorfer Gebiet, Nikolsdorfer Wände, Erzgebirgsgrenzgebiet). Die Klettergebiete wurden durch mehrere Untergebiete (zum Beispiel Ochelwände, Unteres Kirnitzschtal usw.) übersichtlicher gegliedert.

Im Gebiet der Steine wurden erstmals die Gipfel an allen Tafelbergen erfasst; bis dahin zählten Bärensteine und Rauenstein zum Rathener Gebiet.

Innerhalb der Klettergebiete wurden alle **Gipfel** in einer **neuen Reihenfolge** beschrieben und mit einer fortlaufenden Nummer versehen (im Kletterführer 1961 gab es keine). Die Gipfelnummern erschienen der besseren Orientierung wegen auch auf den Lageplänen.

Die guten Ideen von Rudolf Fehrmann zur Klassifizierung der Klettergipfel und Aufstiege, die er im 1923er Kletterführer einbrachte, die man jedoch im Kletterführer-Nachtrag 1950 und im Kletterführer-Hauptband 1953 wegließ, wurden wieder eingeführt.

Die **Klettergipfel** wurden entsprechend ihrer Bedeutung in vier Kategorien (**Versaliengipfel, Sternchengipfel, Normaldruck- und Kleindruckgipfel**) gegliedert und entsprechend gekennzeichnet.

Doppelte **Gipfelnamen** galt es generell auszumerzen. So gab es zum Beispiel in den Nikolsdorfer Wänden und am Rauenstein einen „Vergessenen Turm". Um die Gipfel eindeutig bestimmen zu können, musste stets das Klettergebiet mit angegeben werden. Zur Lösung wurde meist der Name des bekannteren Gipfels belassen (hier: Vergessener Turm in den Nikolsdorfer Wänden) und für den anderen Gipfel ein eventuell vorhandener zweiter Name (hier: Rauensteinturm) verwendet oder ein neuer Name vergeben. Im Brandgebiet und im Bielatalgebiet gab es einen „Verlassenen Turm"; der weniger bekannte Gipfel im Bielatalgebiet heißt inzwischen „Verlassene Spitze".

Hatte ein Gipfel mehrere Namen, fand der Gebräuchlichste Verwendung und der andere kam in Klammern. Zum Beispiel: Tiedgestein (Rosenbettfels; dieser Name setzte sich trotz intensiver Bemühungen Fehrmanns bei den Bergsteigern nicht durch), Königspitze (Taubenstein), Totenkopf (Glasergrundturm), Lolaturm (IV. Lehnsteigturm).

Um Ordnung in die Namensgebung zu bringen, wurde ein großer Teil der Doppelnamen weggelassen. So entfielen zum Beispiel die zwei ungebräuchlichen Namen des Talwächters (Feldstein, Jungfernstein) sowie die drei ungebräuchlichen des Teufelsturmes (Butterweckfels, Campanile, Mittagsstein).

Die Klettergipfel-Namen wurden – wenn möglich – vereinfacht. Zum Beispiel: „Höllenhund" statt „Höllenhundspitze", „Ostervorturm" statt „Südlicher Ostervorturm", „Pechofenstein" statt „Hinteres Südliches Pechofenhorn", „Nonne" statt „Nonnenstein".

Alle Gipfel mit einem **Abseilring** bekamen das Symbol O. Das hatte den Vorteil, dass man vor allem bei größeren Gipfeln, wo man den Abseilring nicht immer gleich fand, wusste, dass einer vorhanden war, also nach ihm suchte.

Bei Klettergipfeln, von denen eine **Anstiegsskizze** existierte, wurde dies unterm Gipfelnamen vermerkt.

Bei Klettergipfeln, wo mehr als die Hälfte der damals gebräuchlichen 40-m-Seile zum Abseilen benötigt wurde oder wo mehrmals abgeseilt werden musste, das heißt, wo die Gesamtabseilhöhe 20 m überschritt, wurden erstmals die kompletten **Abseillängen** angegeben, zum Beispiel: Vexierturm 10 + 22 + 20 m; Schützelkopf 24 m.

Mit der **Beschreibung der Aufstiege** wurde generell beim ältesten Weg (meist der Alte Weg) begonnen und dann **im Uhrzeigersinn** der Einstiege fortgefahren. Die seit dem Kletterführer 1908 übliche Kennzeichnung der Aufstiege mit fortlaufenden Buchstaben a), b), c) usw. fiel weg.

Varianten ordnete man – unabhängig von der Lage ihrer Einstiege – generell den Wegen zu, zu denen sie gehören. Einstiegsvarianten, Mittelvarianten, Ausstiegsvarianten wurden nacheinander beschrieben und diese jeweils von rechts nach links aufgeführt.

Die **Namen der Kletterwege** wurden – wenn möglich – vereinfacht und präzisiert. Zum Beispiel: „Pfeifenriss" statt „Neuer Südlicher Pfeifenriss" bei Lokomotive–Dom; „Pfeilschmidtweg" statt „Pfeilschmidtscher Schartenweg" am Hohen Torstein.
Bei mehreren Routen wurden erstmals die Namen eingeführt, die zwar unter Bergsteigern üblich, jedoch nie offiziell gedruckt waren; wie „Bumerang" statt „Juniweg" am Nördlichen Osterturm, „Geisterkante" statt „Südwestkante" am Märchenturm, „Totenkopfkante" statt „Südostkante" am Fünf Gipfel-Südturm oder „Wahnsinnsverschneidung" statt „Ostverschneidung" am Goldstein.

Beispielseite aus dem neuen Kletterführer (1965)



227 Affensteine

Nordostweg VI; Walter Barth, H. Ziegenbein, R. Hruschka, K. Schöne, 19. 8. 28 – Vom Einstieg des „Alten Weges" etwas absteigen u. Band nach links bis Mitte Nordwand. Hangelriß an Ring vorbei zu Loch. Links queren u. Schlußkamin des „Ostweges" z. G.

Ostweg IV; Hermann Rumpelt, E. Gerbing, R. Fehrmann, 3. 7. 10 – Vom Band des „Nordostweges" ganz links (Ring) überh. Wand schräg links zu Einstieg in versteckt gelegenen Kamin, diesen z. G.

Südwestweg VIIb; Helmut Oehme, H. Bieberstein, 16. 8. 36 – Rechts vom „Alten Weg" Riß zu Abs. Schräg rechts zu Ring (Unterst.) überh. Wand z. G.

85 **Friensteinkegel** ○

Anstiegsskizze

Aufstieg VIIc; Walter Lenk, E. Zimmermann, W. Krebs u. Gen., 21. 9. 52 – Im Felswinkel links in der Talseite den rechten zweier Risse, oben als Kamin, zur Scharte. Um die linke Schartenkante übertreten zu Abs. Unterst. zu Ring. Rechts queren u. Kante z. G.

86 **Vergessener Kegel** ○

Anstiegsskizze

Aufstieg VI; Dietrich Hasse, H. Ebert, 25. 5. 51 – Von der „diagonale" durch Spalten absteigen zur Scharte. Die nördliche Kluft nach O durchsprei-zen (auchbolen). Schräge Risse u. Reibung z. G.

87 **Schandauer Turm** ○

Anstiegsskizze

Alter Weg VIIb; Helmut Ebert, D. Hasse, W. Vogel, 16. 9. 51 – Von S Kamin zw. Vorblock u. Turm bis zu Einschnitt in etwa halber Höhe. Rechts queren u. flache Rinne zu Band, 3 m nach rechts u. schräg rechts hoch zu Ring, Unterst. zu 2. Ring. Reibung z. G.

Dadurch verringerte sich die Zahl der vielen eintönigen Bezeichnungen nach Himmelsrichtungen. Manche Bergsteiger sahen das jedoch als Tabubruch an.

Besonders lohnende und bedeutende Kletterrouten bekamen wieder ein **Sternchen**, zum Beispiel * Schusterweg und * Direkte Westkante am Falkenstein.

Kletterwege, bei denen schlechte oder gar keine Sicherungsmöglichkeiten vorhanden sind, erhielten den Vermerk **„ungenügend gesichert"**. Das sollte ein Hinweis sein, diese Routen zu meiden, wenn die Schwierigkeit an der Leistungsgrenze des Vorsteigers liegt.

Bei mit Schwebesicherung erstbegangenen Wegen beziehungsweise wo sich mangels anderer Sicherungsmöglichkeiten die Anwendung einer **Schwebesicherung** empfiehlt, wurde dies angegeben, so zum Beispiel bei Hauptwiesenstein-Rostkante.

Die **Schwierigkeitsbewertung der Variante** änderte sich. Sie wurde bestimmt durch den Schwierigkeitsgrad des Gesamtaufstiegs, das heißt durch die Schwierigkeit des Variantenstücks und die Schwierigkeit des vorher (bei einer Ausstiegsvariante) oder anschließend (bei einer Einstiegsvariante) zu kletternden Teils des Originalweges. Dadurch sollten Irrtümer vermieden werden, die vor allem aufgetreten waren, wenn die Schwierigkeit des Variantenstücks (bisher allein angegeben) niedriger war als die des Originalweges, der Vorsteiger dem höheren Schwierigkeitsgrad des Originalweges jedoch nicht gewachsen war.

Sprünge wurden in den Kletterführern bis 1961 manchmal erwähnt, meist jedoch gar nicht aufgenommen. So waren die Vierersprünge auf den „Heringsgrundturm", den „Freien Turm" und die „Wolfsspitze" im 1961er Kletterführer nicht enthalten, der Vierersprung auf den „Westlichen Schrammturm" ohne nähere Angaben nur erwähnt. Im 1965er Kletterführer wurden Sprünge erstmals als selbständige Aufstiege gewertet, mit Erstbegeherdaten versehen und beschrieben.

Sprünge und Sprungstellen in Sprungwegen erhielten eine vierstufige **Schwierigkeitsskala**, um eine bessere Einstufung vornehmen zu können und Irrtümern und Unfällen weitgehend vorzubeugen. Zur Unterscheidung von der Kletterschwierigkeit (römische Zahlen von I bis VIIc) erschien die Sprungschwierigkeit in arabischen Zahlen (1 bis 4).

Um Verwechslungen beim **Datum** auszuschließen, wurden die Jahreszahlen des 19. Jahrhunderts vierstellig geschrieben, die des 20. Jahrhunderts nur zweistellig.

Überkletterte Baustellen wurden erstmals durch ganze oder teilweise Inklammersetzung der Begriffe „unterstützt" und „ausgiebig unterstützt" gekennzeichnet, z. B. „(unterst.), (Ausg.) unterst."

Der Kletterführer wurde mit völlig neuem, genauerem **Kartenmaterial** ausgestattet (47 Lagepläne gegenüber zwölf im Kletterführer 1961), wodurch es bei fast allen Gipfeln (bis auf neun Ausnahmen) möglich war, gänzlich auf Zugangsbeschreibungen zu verzichten.

Der Kletterführer enthielt zahlreiche neue **Anstiegsskizzen** (48 mit 186 erfassten Gipfeln gegenüber 21 mit 70 erfassten Gipfeln im Kletterführer 1961).

In diesem Kletterführer waren erstmals die **Sächsischen Kletterregeln** in gedruckter Form enthalten. Da sie bei Redaktionsschluss (der damals ein Jahr vor Erscheinen des Kletterführers lag) noch nicht beschlossen waren, vorerst nur als Entwurf.

Bei aller Freude über den neuen Kletterführer gab es für die Autoren auch Wermutstropfen. Bei Erhalt der Korrektur bemerkten sie plötzlich, dass im einleitenden Material zwei Beiträge gänzlich fehlten: „Der Elbsandstein" und „Zeittafel zur Geschichte des Bergsteigens im Elbsandsteingebirge". Einer der beiden Gutachter des Werkes (Kurt B. Richter) schrieb zum Beispiel, dass die „Zeittafel [...]" die Aufgabenstellung des Kletterführers überschreite (obwohl eine solche auch im 1923er Kletterführer enthalten war) und beanstandete, dass in dem Abschnitt 1946 bis 1951 die Namen von Bergsteigern erwähnt würden, *„die alle republikflüchtig sind. Es stimmt, sie waren hervorragende Kletterer, aber als Menschen verdienen sie kaum unsere Anerkennung."* Dietrich Hasse wurde dabei namentlich genannt.

Ein Geburtstagsgruß für den Kletterführerautor Dietmar Heinicke



Der zuständige Lektor des Sportverlags, der mit dieser Thematik im Bergsteigen nicht vertraut war, aber auch nichts falsch machen wollte, strich gleich den gesamten Beitrag. Der Lektor versäumte es, die Autoren nach Erhalt des Gutachtens zu informieren und bezüglich einer einvernehmlichen Lösung zu konsultieren. Der energische, schriftlich und persönlich vorgetragene Protest der Autoren beim Cheflektor und der Verlagsleitung hatte zwar zur Folge, dass der Lektor abgelöst wurde, doch war es zu diesem Zeitpunkt zu spät, die gestrichenen Kapitel wieder in den Kletterführer einzuarbeiten. So konnten die Beiträge über die Geologie und über die bergsteigerische Erschließung des Gebirges erst in der Kletterführer-Ausgabe 1981 veröffentlicht werden.

An den im Kletterführer 1965 erstmals eingeführten Neuerungen wurde, da sie sich bestens bewährten, auch bei den folgenden vier Kletterführer-Ausgaben (1981/82, 1984/85, 1991, 1999–2003) festgehalten.

Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass solche beliebten und jedes Wochenende bestürmten Klettergipfel wie zum Beispiel Kleiner Lorenzstein, Teichsteinwächter, Kleinsteinwand, Zyklopenmauer und Falkenwand im Kletterführer 1965 zum ersten Mal beschrieben wurden. Welch imposante Entwicklung vollzog sich in den vergangenen 40 Jahren: Heute stehen uns zum Klettern in der Sächsischen Schweiz 1.106 Klettergipfel und drei Massive mit insgesamt 18.377 Wegen und Varianten zur Verfügung. Der Kletterführer 1965 war ein Meilenstein dazu.

An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, meinen Mitstreitern im Autorenkollektiv Alfred Fritzsch, Helmut Marx, Hans Pankotsch und Helmut Paul nochmals ganz herzlich zu danken für die hervorragende Arbeit, die damals geleistet wurde.

Dietmar Heinicke

Bergsportkonzeption Nationalpark Sächsische Schweiz

1996 wurde die Arbeitsgruppe „Bergsportkonzeption" gebildet. Sie besteht aus Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz sowie aus Mitgliedern des SBB und anderer Bergsportverbände. Ihre Arbeit wird von zwei Sprechern koordiniert: Andreas Knaak (Nationalparkverwaltung) und Dietmar Heinicke (SBB).

Basierend auf den Grundsätzen des Positionspapiers „Zukunftsfähiger Bergsport im Nationalpark Sächsische Schweiz" waren die Klettergebiete Wehlener und Rathener Gebiet, Brandgebiet, Schrammsteine, Schmilkaer Gebiet, Affensteine, Kleiner und Großer Zschand, Wildensteiner und Hinterhermsdorfer Gebiet zu bearbeiten.

Zu einer längeren Verzögerung kam es, als man über die Wegearten im Nationalpark heftig diskutierte. Ursprünglich waren nur zwei vorgesehen: Wanderwege (markierte und unmarkierte) und Zugänge zu Klettergipfeln. Mit Schaffung einer dritten Kategorie, den Bergpfaden, durch die AG „Wegekonzeption" konnte ein wesentlicher Streitpunkt beseitigt und die Arbeit zügig fortgeführt werden.

2002 wurde der Abschnitt „Freiübernachtung", Ende 2003 der Abschnitt „Klettergipfel und -wege" erfolgreich abgeschlossen. 2004 bestätigte das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft die **„Bergsportkonzeption Nationalpark Sächsische Schweiz"**. Ein hartes Stück Arbeit war geschafft!

Laut „Kletterführer Sächsische Schweiz", Band 2 bis 6, Sportverlag Berlin (Ausgabe 1991), wurden 755 Klettergipfel auf der rechtselbischen Seite (davon 748 im Nationalpark) sowie weitere Kletterfelsen dahingehend begutachtet, ob und in welchem Umfang sie unter den Bedingungen der Naturschutzgesetze, der Nationalparkverordnung und der EU-Vogelschutzrichtlinie von den Bergsteigern auch künftig als Ziele genutzt werden dürfen.

Mitglieder der Arbeitsgruppe Bergsportkonzeption

- Andreas Knaak
- Frank Rainer Richter
- Herschel, Matthias
- Holm Riebe
- Ulrich Augst (alle NLPV)
- Dietmar Heinicke
- Dr. Reinhard Wobst
- Klaus Kallweit (alle SBB)
- Dr. Volker Beer (ASD)
- Horst Kern (SWBV)

Gesperrte und neue Klettergipfel

Von 755 Gipfeln wurden 12 Klettergipfel *gänzlich* gesperrt. 19 Klettergipfel bestätigte die Naturschutzbehörde neu. Alle neuen Klettergipfel waren bereits vor der Ausweisung des Nationalparks 1990 bestiegen.

Die Sperrung von vier Gipfeln in den Schwarzschlüchten, darunter mit „Schwarzschlüchteturm" und „Adlerlochturm" zwei Gipfel, an denen 90 Jahre geklettert wurde, war ein großer Verlust. Dieser konnte durch die Bestätigung neuer Klettergipfel mit wesentlich mehr Routen etwas gemildert werden.

Gesperrte Bergwege

An 38 Klettergipfeln wurden 59 Routen vom angrenzenden Felsmassiv (Bergwege, Übergangswege, Sprünge) *gänzlich* gesperrt. Zum Beispiel: Totenkirchl-Bergweg, Mittelturm-Sprung und Neuer Sprung, Lange Wand-Langer Sprung, Domkanzel-Bergweg. Wo man in unmittelbarer Nähe des Gipfels auf das Felsmassiv gelangen kann, konnte eine Sperrung der bergseitigen Routen vermieden werden. Zum Beispiel: Rübezahl-Bergweg, Verborgene Zinne -Neuer Bergweg.

Ständig/zeitweilig befristet gesperrte Klettergipfel

Zum Schutz der vom Aussterben bedrohten beziehungsweise stark gefährdeten Vogelarten Wanderfalke, Uhu und Schwarzstorch gibt es Horstschutzzonen. Es ist erforderlich, 38 Gipfel mit einer ständigen (= alljährlich geltenden) zeitlich befristeten Sperre für das Klettern zu belegen, welche auch für Zugänge gilt. Aufgrund des aktuellen Brutgeschehens können im Frühjahr über die ständigen Sperrungen hinaus zeitweilige Einschränkungen ausgewiesen werden. Dass bei den Sperrungen nicht der gesetzlich mögliche Radius von 500 m um den Horst angewandt, sondern dieser auf einen Mindestbereich beschränkt wird (pro Horstlage verschieden), verdient großes Lob. Die im Gelände durch Schilder ausgewiesenen Sperrungen sind – je nach Brutzeit der Vögel – von unterschiedlicher Dauer.

Sockelmarkierung/Gesperrte Sockel

An den Sockeln einiger Gipfel wurde der Kletterbereich mit der Kombination zweier Zeichen markiert (zugelassen: Weißes Dreieck mit Spitze Richtung Kletterbereich; gesperrt: Weißes Andreaskreuz). An zwölf Sockeln darf nicht bzw. nur mit Einschränkungen geklettert werden. Zum Beispiel: Frienstein, Heringshorn, Backofen (zwischen „Liebling" und Kamin links der „Zweitausgabe").

Erstbegehungsverbote

An 25 Klettergipfeln beziehungsweise in bestimmten Bereichen davon dürfen aus naturschutzfachlichen Gründen keine Erstbegehungen mehr durchgeführt werden. Zum Beispiel: Riesenechse (Bergseite), Prinz Karneval, Hickelkopf.

Zugänge zu Klettergipfeln

Die Zugänge zu den Gipfeln erfolgen meist vom Tale aus, nicht über benachbarte Felsriffe. Jeder Klettergipfel hat mindestens einen Zugang. Die Zugänge in der Kernzone sind generell markiert, schwierig zu findende Zugänge auch außerhalb derselben. Die Sondermarkierung der Zugänge zu den Gipfeln erfolgt mit zwei Symbolen. Schwarzes Dreieck auf weißem Grund mit Spitze Richtung Kletterfelsen: Zugang zu Klettergipfeln und -wegen. Schwarzes Andreaskreuz auf weißem Grund: Gesperrter Zugang/gesperrte Fläche.

Frei-Übernachtungsstellen

Alle Freiübernachtungsstellen (Boofen) im Nationalpark wurden erfasst und überprüft. In Kernzonen ist das Übernachten im Freien generell verboten. In den Klettergebieten Schrammsteine, Schmilkaer Gebiet, Affensteine, Kleiner Zschand und Wildensteiner Gebiet sind 58 Boofen zur Übernachtung freigegeben. Diese sind mit kleinen Schildern gekennzeichnet. Feuern ist generell verboten. Erlaubt sind handelsübliche Kleinkochgeräte – außer bei Waldbrandgefahr!

Totalsperrung von Gipfeln
Pinguin, Hundsnase, Zufallswand, Försterlochturm, Kleiner Turm, Adlerlochturm, Wobstspitze, Schwarzschlüchteturm, Schwarze Spitze, Litfaßsäule, Hirschsuhlenturm, Slawe

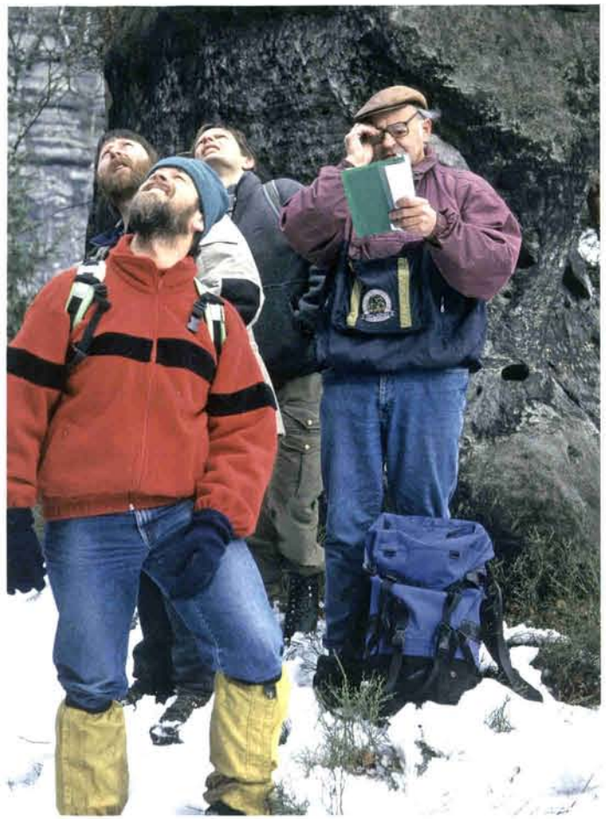
Neue Gipfel
Querkopf, Raaber Scheibe, Luginsland, Drachenkopf, Riesenechse, Kolosseum, Archipel, Schrammtorfreund, Nichte, Knabe, Brechstange, Pfadfinder, Dornröschen, Weißhorn, Höllentor, Wotan, Nordstern, Winterbergscheibe

Oben:
Kennzeichnung der Boofen
Nur an den von der Nationalparkverwaltung genehmigten und ausgewiesenen Stellen darf im Freien übernachtet werden.

Unten:
Die Fernblickboofe
Im noch jungen Nationalpark wurden alle Boofenaushauten abgerissen. Zu den ersten gehörte die beliebte Fernblickboofe im Großen Zschand. (Foto von 1985)







Bergsportkonzeption - Ortstermin
Dietmar Heinicke und Reinhard Wobst vom SBB mit Andreas Knaak und Matthias Herschel von der Nationalparkverwaltung.

Veröffentlichung

Die Ergebnisse der Bergsportkonzeption veröffentlichte das Sächsische Amtsblatt. Sie sind vollständig in den „Kletterführer Sächsische Schweiz", Berg- & Naturverlag Rölke Dresden (Ausgabe 1999 – 2003) eingeflossen. Gänzlich gesperrte Gipfel wurden nicht wieder beschrieben, nicht mehr zu begehende Routen von der Bergseite erhielten einen Sperrvermerk.

Fazit

Um die umfangreiche und komplizierte Arbeit meistern zu können, waren vor allem diplomatisches Geschick, Fingerspitzengefühl und Kompromissbereitschaft von beiden Seiten gefragt. Nur so war die Aufgabe zu lösen.

Nach Abschluss der Bergsportkonzeption für den Nationalpark konnte konstatiert werden: Allen Befürchtungen der sächsischen Bergsteiger (die aus Sperrungen in westdeutschen Klettergebieten resultierten) zum Trotz darf in den Kernzonen und in den anderen Bereichen des Nationalparks weiterhin geklettert werden. Dafür stehen 755 Klettergipfel zur Verfügung. Auch wenn die Totalsperrung einiger Gipfel schmerzlich war, gibt es an rund 89 % der Gipfel keine Einschränkungen. Ein sehr erfreuliches Ergebnis!

Allen Mitgliedern der AG „Bergsportkonzeption", die an dieser Arbeit mitgewirkt haben, und allen Rangern, die die Vereinbarungen durch Schilder und Markierungen im Gelände umsetzten, gebührt großer Dank.

Die Arbeitsgruppe setzte ihr Wirken fort; 2007 wurde die Arbeit auf die linkselbischen Klettergebiete ausgedehnt.

Die Wegekategorien im Nationalpark Sächsische Schweiz

Wege-kategorie	Funktion	Anforderungen	Ausbaugrad	Verkehrs-sicherung	Kenn-zeichnung	Schild	Kartendar-stellung
Wanderweg	Erschließung für Normalwanderer				Wegweiser Wegmarken		ja
Spazierweg		leicht, bequem	hoch	umfangreich			———
Wanderweg		mittelschwer, teilweise anspruchsvoller	mittel	umfangreich			———
Wanderpfad		teilweise schwierig, Trittsicherheit erforderlich	sparsam	ausreichend			- - - - - - - - -
Bergpfad	Erschließung für versierte Bergwanderer	meist ziemlich schwierig, Trittsicherheit unbedingt erforderlich	nur das Notwendigste	eingeschränkt	spezielles Wegzeichen		fallweise, wenn ja: .....
Kletterzugang	Erschließung für Klettersport	oft schwierig, Trittsicherheit unbedingt erforderlich	nur das Notwendigste	stark einge-schränkt	Sonder-markierung		nein

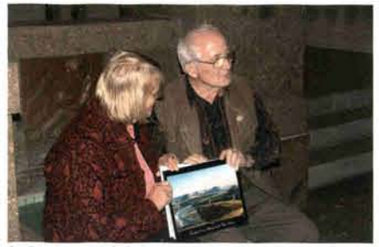
Frank Richter

Das außergewöhnliche Buch: 1979 erschien „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" von Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte

Sammlung Elbsandsteingebirge

Stiftung Dietrich und Ursula Hasse

Am 8.November 2004 haben Ursula und Dieter Hasse im Notariat der Sächsischen Staatskanzlei eine Schenkungsurkunde unterzeichnet, mit der die Stiftung ihrer „Sammlung Elbsandsteingebirge – Natur und Historie: geografisches Schrifttum, topografische sowie künstlerische Darstellung" in den Besitz des Freistaates Sachsen überging. Der Stiftungsumfang besteht aus mehr als 1000 kulturhistorischen Exponaten, d.h. rund 500 Bildern vom 15. bis zum 20. Jahrhundert (Holzschnitte, Kupferstiche, Lithographien usw.), darüber hinaus auch aus kostbaren alten Schriften mit entsprechender Grafik, weiter aus Büchern vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis in unsere Zeit sowie aus topografischen Karten, die bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Eine Auswahl der Exponate wird als Dauerausstellung im Schweizerhaus auf der Bastei ihr neues Zuhause finden, dem meist aufgesuchten Punkt des Elbsandsteingebirges. Die Ausstellung soll im Oktober 2006 eröffnet werden. Die Sammlung selbst wird künftig Interessierten in der Bibliothek der Nationalpark-Verwaltung Sächsische Schweiz in Bad Schandau für Studien einsehbar sein.



Dieter Hasses Auffassung hierzu: „Wer kann etwas so weithin Einmaliges, das hier zumal eine besonders charakteristische, viel aufgesuchte Landschaft mit ihren Menschen betrifft, wer kann so etwas für sich schon als egozentrischen ‚Besitz' beanspruchen? So ist es uns eine Selbstverständlichkeit, das Gesammelte, woran wir über Jahrzehnte unsere Freude hatten, zur vereinbarten Verwendung an das Land Sachsen zu geben."

Dietrich Hasse zählte in den 1950er Jahren zu den führenden Elbsandstein-Kletterern. Nach seiner „Republikflucht" aus der damaligen DDR in die Bundesrepublik (1955) bemühte er sich, soweit dies das damals erreichte Leistungsniveau zuließ, auch im alpinen Fels, ähnlich dem Sächsischen Bergsteigen, mit so wenig künstlichen Kletterhilfen wie nur möglich auszukommen. Seine Dolomitenrouten wie seine Erschließung der Metéora-Felsen in Nordgriechenland sind Zeugnisse dafür. Im entsprechenden Sinn veröffentlichte er auch zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und Büchern. Bergsteigerische wie geografische Themen stellen seine Bücher „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" (1979) und „Wiege des Freikletterns" (2000) dar. ww

Ursula und Dietrich Hasse
bei der Übergabe ihrer Kunst- und Büchersammlung an den Freistaat Sachsen (Veröffentlichung in Panorama, Mitteilungen des DAV, Heft Nr. 2, 2005)

Der Tatsache, dass Dietrich Hasse neben einer Reihe anderer profilierter Elbsandsteinkletterer in den 1950er Jahren nach dem Westen ging, verdanken wir letztendlich zwei außergewöhnliche und bedeutende Dinge, die einer gemeinsamen Quelle entstammten: seiner ungebrochenen Liebe zur Felsenheimat Elbsandsteingebirge. Er trug mit Unterstützung seiner Frau Ursula eine beachtliche Kunstsammlung zum Elbsandsteingebirge zusammen, die beide 2004 dem Freistaat Sachsen schenkten und die heute zu großen Teilen auf der Bastei in einer Dauerausstellung zu sehen ist.

Für uns Kletterer brachte das Jahr 1979 ein besonderes Ereignis: Es erschien das fulminante Buch „Felsenheimat Elbsandsteingebirge". Dieses bedeutende Werk, unübertroffen bis heute sowohl an Inhalt als auch an Ausstattung und Umfang, wird von seinen Besitzern gehütet wie ein Schatz. Dreißig Jahre nach seinem Erscheinen war es für die Interessengemeinschaft Bergsteigergeschichte im Dezember 2009 ein gewichtiger Anlass, beide Autoren einzuladen, um an diese denkwürdige Leistung zu erinnern. Wer diesen Abend in den übervollen Räumen der SBB-Geschäftsstelle miterlebt hat, war Zeuge einer einmaligen Veranstaltung, die alle tief berührte.

FELSENHEIMAT ELBSANDSTEINGEBIRGE
SÄCHSISCH-BÖHMISCHE SCHWEIZ

Bildkunstverlag Heinz Lothar Stutte Wolfratshausen/Weidach
1979

Herausgeber Dietrich Hasse und Lothar Stutte
372 Seiten Text u. Bilder • 96 Farbbilder • 9 doppelseitige Panoramen •
300 Schwarz-weiß-Abbildungen (Landschaft, Porträts, Stiche, Lithographien, Karten, Faksimiles) •
Großformat 31x26 cm • Kunstledereinband mit Schutzumschlag und Schuber DM 98,–

Sonderanfertigung mit allseitigem Goldschnitt DM 118,–

Aus einem Ankündigungs- und Werbeblatt
zur Neuerscheinung des Buches Felsenheimat Elbsandsteingebirge



Dietrich Hasse (1979)



Heinz Lothar Stutte (1979)

Heinz Lothar Stutte

Felsenheimat Elbsandsteingebirge – von der Idee bis zum fertigen Buch

Die ersten Kontakte mit Dieter Hasse entstanden etwa 1973/74 wegen einiger ergänzender Bilder vom Elbsandsteingebirge. Ich sandte ihm die gewünschten Schwarz-Weiß-Bilder für das Buch, welches die DAV-Sektion Dresden herausbringen sollte. Dieses Projekt zerschlug sich jedoch. Im Frühjahr und Sommer 1976 sollten wir uns beim Klettern in Metéora dann näher kennen lernen. Die Idee des Buches wurde zu Ostern 1977 in Metéora durch Gespräche vertieft. Nach Durchsicht der von Dieter gesammelten Manuskripte und historischen Fotos war ich davon ganz begeistert und überzeugt: Daraus musste etwas gemacht werden! Damit begann ganz harmlos das größte Abenteuer meines Lebens!

Meine Begeisterungsfähigkeit für ansprechende Aufgaben führte mich bisher immer auf ungeahnte Höhen. Die Energie, die aus dieser Begeisterung erwuchs, war der Erfolg auch für mein weiteres Leben. Mit der Herstellung und dem Verlag von Großformat-Fotos aus den Alpen und Urlandschaften als Wandschmuck war ich damals international führend. Warum nicht auch dieses Buch machen? Zwar hatte ich keine Ahnung, wie man so was macht, bis dahin war ich nur mit der Herausgabe von Bildern und Kalendern beschäftigt. Selbstvertrauen und unbedingtes Vertrauen in meinen Seilpartner Dieter Hasse waren die Grundlage. Das gemeinsame Buch sollte eine Erstersteigung von guter Qualität werden.

War unser Projekt Arbeit oder Aufgabe? Ich glaube beides. Unsere Aufgabe sahen wir in der Herstellung eines Buches, welches umfassender und ehrlicher sein sollte, als die in der DDR erscheinende ideologisch einseitig ausgerichtete Literatur. Bei dieser Einstellung sollte man unabhängig sein von Geldgebern, von Familie und anderen Zwängen. Ich war seit 1972 ein Ein-Mann-Verlag. Vom Lehrling bis zum Chef, für alle Arbeiten und Entscheidungen war ich zuständig. Meine Verlagsräume waren meine Wohnräume, diese auch meine Arbeitsräume.

Ein gut bebildertes Sachbuch herauszubringen, dies mit wenigen Kenntnissen in der Druckbranche, das geht nicht. Ich musste dazulernen, als Hersteller, im Text und Umbruch Bescheid wissen, von den Druckpapieren, vom Einband und natürlich auch von der Lithografie der Bilder im Offsetdruck. Dann die Kalkulation: Beste Qualität hat welchen Preis? Wie hoch soll die Auflage sein? 6.000 Exemplare ist dann für mich der goldene Mittelweg. Wir wussten, ein Verkauf wird nur in der Bundesrepublik möglich sein. Der Export nach Sachsen, dort, wo das Buch eigentlich hingehört, war aus wirtschaftlichen und besonders aus politischen Gründen ausgeschlossen. Ein risikobeladenes Projekt mit diffusem Zukunftsdenken nahm Anfang 1977 seinen Anfang.

Von nun an arbeitete ich am Projekt „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" oft bei Hasses in München-Ottobrunn. Gutes Arbeitsklima in der Wohnstube. Ich blieb vielfach da, sparte mir den Weg, jeweils 60 km von und nach Weidach bei Wolfratshausen, wo ich wohnte. Die Zuständigkeit für Texte lag bei Dieter, für Layout und Bebilderung bei mir.

Wir sind beide, jeder auf seinem Gebiet, Perfektionisten. Das Buch sollte so gut wie möglich werden. Der Entwurf des Buches im ansprechenden Breitformat und die umfangreichen Textunterlagen verlangten geradezu passende und informative Bebilderung. Hier gab es noch viel zu tun. Doch Dieter hatte gut vorgearbeitet. Eine Unmenge schwarz/weiß-Aufnahmen wurden begutachtet. Besonders die Porträt-Aufnahmen sächsischer und böhmischer Erstbegeher hatte er unter großen Mühen erworben oder aus vergilbten Erinnerungsfotos heraus vergrößern lassen. Der Schatz seiner Sammlung historischer Lithografien, Stiche und Grafiken sollte die Vergangenheit zum Leben erwecken. Für die Gegenwart jedoch musste ich noch einige Male zum Fotografieren ins Elbsandsteingebirge fahren. Meine Eltern beantragten jedes Mal die Einreise nach Dresden bei den DDR-Behörden; ein kurzer Besuch bei ihnen, und

schon war ich in der Sächsischen Schweiz. Mein weiterer ständiger Begleiter war der Staatssicherheitsdienst der DDR, was ich damals freilich nicht wusste. Die Stasi führte mich unter dem Namen „Linse". Und „Linse" fuhr also kreuz und quer durch die Sächsische Schweiz, dem Sonnenlicht und den Wolken folgend, und so verwirrte er seine Stasi-Beobachter. Später las ich in meiner Akte: „*Stutte ist ein Meister im Abhängen von Verfolgern*". Auch fand ich Bilder in meiner Akte, die mich mit meiner Kamera-Kiste auf der Fähre in Rathen zeigen. „Linse" hatte aber nie Schwierigkeiten, sondern sich nur für die Landschaft und die Bergsteiger interessiert.

Hans Heilmaier, auch als Berggendarm bekannt, war ein scharfer Beobachter der sächsischen Bergsteigerszene und ein unermüdlicher Chronist. Seit einem tragischen Unfall lebte er in der Nervenheilanstalt Arnsdorf bei Dresden. Mit Rudolf Gellrich (Mönchsteiner) besuchte ich Heilmaier dort. Mit Einverständnis des Oberarztes gelang es uns, ihn für ein paar Stunden nach Dresden zu entführen. Stativ und Lampen waren bald aufgestellt, und so konnte ich in aller Eile Auszüge aus seinen Tagebüchern und Aufzeichnungen abfotografieren.

Die Vorarbeiten waren abgeschlossen; das Projekt überschaubar, die Kosten kalkulierbar. Wir hatten unser Bestes gegeben. Aber nicht nur wir, auch viele Textautoren waren beteiligt. Dazu hatten Bergfreunde, besonders aus Sachsen, mit ausdrucksvollen Fotos zur Bildauswahl beigetragen. Bei einigen Bergfreunden kann ich mich nicht mehr bedanken, die ihre Liebe zum Elbsandsteingebirge durch ihre Photographien ausdrückten, wie Walter Hahn oder Rudi Seifert. Aber mein besonderer Dank gilt heute den noch unter uns weilenden Bergfotografen Dieter Thiel, Frank Richter und Klaus Wieland. Auch durch ihre Bilder wurde das Projekt zu einer runden Sache. Es muss auch unbedingt erwähnt werden, dass alle Mitarbeiter aus Freude an der Sache dabei waren und keiner finanzielle Ansprüche gestellt hat. Das Buch hätte dann in dieser umfassenden Form auch nicht entstehen können.

Nun begannen für mich die Hauptarbeiten der Herstellung des Buches. Umfangreiche Dunkelkammerarbeiten, passgenaue Text- und Bildmontagen. Kontakte aufnehmen zu Setzereien, Druckereien, Buchbindereien und Druckpapierlieferanten. Das sehr umfangreiche und sachgerechte Ordnen der gesamten Bibliographie lag in den Händen von Isolde und Steffen Hebestreit. Dieter half durch aufwendiges Schreiben des Sach- und Personenregisters mit der Schreibmaschine, zuvor schriftlich geordnet nach dem Alphabet, ein mühsames Unterfangen. Die verkleinerte Reproduktion war dann meine Aufgabe. Das Jahr 1978 war oft von Nachtarbeit geprägt. Ich war wieder in meiner Dunkelkammer auf dem Bauernhof, und wenn der Hahn früh krähte, ging ich zu Bett. Die Labor- und Repro-Arbeiten nahmen kein Ende. Am Tag warteten weitere Aufgaben auf mich: Angebote einholen, Kalkulation erstellen, Auflistung der Kosten. Dabei hatte ich viele Fremdarbeiten nach Augsburg, Trient und Bozen vergeben.

Wer könnte eventuell finanziell helfen? Dieter übernahm das Anschreiben von Personen und Vereinen, die unser Buchprojekt förderungswürdig finden könnten. Dieses unter der Bekanntgabe der Kosten: 150.000 DM waren geplant. Es sollten dann über 200.000 DM werden, bei einer Auflage von 6.000 Stück. Unser Ehrgeiz nach bester Qualität trieb den Preis nach oben. Die Fakten: Buchgröße, Querformat, vier verschiedene Druckpapiere (abgestimmt auf schwarz/weiß-Bild-, Farbbild-Seiten, Stiche und Text). Alles auf Einfarben-Druckmaschinen hergestellt und aufwändig gebunden. Und unsere Eigenleistungen kamen noch hinzu.

Das Erarbeiten eines aufwändigen Buches war die eine Seite, die Finanzierung zur Herstellung die andere. Nimm kein Geld von anderen an, hatte man mir geraten. Auch wenn dich gute Freunde unterstützen wollen; es gibt nur Ärger. Ja, sagte ich mir, dass vielleicht gute Freundschaften daran zerbrechen sollten, das wollte ich nicht. Ich werde es auch alleine schaffen. Die Nachkriegszeit hatte mich zur extremen Sparsamkeit erzogen. Ich war kein Gehaltsempfänger, als Selbständiger musste ich für meinen Unterhalt selbst sorgen und Geld für weitere Produkte zurücklegen. Meine bescheidene Lebensweise als Junggeselle und mein ständiges Bemühen mit Lichtbildervorträgen und Bildverkäufen hatten mir ein finanzielles Polster ermöglicht.

1979 – Meinungen zu „Felsenheimat Elbsandsteingebirge"

Die Kritik übertreibt keineswegs, wenn sie behauptet, das Werk gehöre zu den besten Bergbüchern der letzten Jahre.
(A. H. Heinikel, Frankfurt am Main)

Dieses Werk ist einmalig, ein herzliches Danke an Euch und all die Mitwirkenden, die dieses Buch geschaffen haben. Was hier zusammengetragen wurde in Bild, Text, historischen Ereignissen und Begegnungen ist großartig. (Lutz Albrecht, Winnenden)

Für das großartige Buch „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" danke ich Ihnen sehr.
Es ist einmalig! Obwohl ich es nur ein wenig durchblättern wollte, habe ich gleich am ersten Abend bis nachts um 4.00 Uhr darin herumgelesen. Von hervorragender Qualität und Auswahl der künstlerische und historische Teil, faszinierend das „Sächsische Bergsteigen" mit Einzelschilderungen auch über andere Bergerlebnisse. Ganz herzlichen Dank!
(Volkmar Zilch, Ministerialrat, deutschlandpolitischer Referent im Bundeskanzleramt, Bonn)

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zur Herausgabe dieses herrlichen Werkes zu gratulieren und auch im Namen vieler meiner Freunde für die gewaltige Arbeit zu danken, die Dietrich Hasse und Sie für dieses Buch geleistet haben. Ich glaube, so unbescheiden sein und mir diese Einschätzung erlauben zu können, da ich seit über 30 Jahren alle einschlägigen Veröffentlichungen verfolge und sich unter diesen nichts Gleichwertiges finden läßt. Sei es die buchgrafische Gestaltung, die Auswahl des Textes und der Bilder, die Korrektheit der Darstellung, der beispielhafte Quellennachweis – alles trägt zu dem hervorragenden Gesamteindruck bei.
(M. M., Dresden)

Ein herzliches Dankeschön: Es ist rundum ein großartiges Buch geworden. Eine Kostbarkeit insbesondere für die, die „ihre Felsenheimat" verlassen haben und sie – wenn überhaupt – nur noch gelegentlich einmal erleben können. (Dr. Martin Teich, Offenbach)

Seit einem Monat ist Euer Elbsandsteinbuch meine abendliche Lektüre und ich muß sagen, daß ich noch nicht fertig damit bin. Aber es drängt mich nun doch, Dir ein paar Worte dazu zu schreiben. Meine Meinung und die vieler anderer auch: Jetzt gibt es DAS Standardwerk über das Elbsandsteingebirge! Welch eine Fülle an Material, Gedanken und Wissen, welch eine Ausstattung! Welch fundierte Sachkenntnis zu den einzelnen Themen und was für ein engagierter Einsatz. Kurzum, ich bin hellauf begeistert.
Aber um ehrlich zu sein, auch ein wenig betroffen. Ein solches Buch über unser Spezialgebiet in der Ferne geschrieben! Und wir haben keine Chance je gehabt, Gleiches oder besser Vergleichbares auf den Tisch zu legen. Eure nicht existierende „Betriebsblindheit" und die tiefe Verwurzelung mit der alten Heimat sind wohl entscheidende und treibende Momente gewesen, dieses bewundernswürdige Werk zu schaffen. (F. R., Dresden)

Was hat man nicht schon alles vergessen! Ihr habt uns mit Euerm Buch die alte Heimat (vor allem im Detail) wieder in Erinnerung gebracht.
(Lothar Koßmehl, München)

Aber das reichte natürlich nicht. Die Sorgen von Dieter und den Freunden waren berechtigt. Damit ich Ruhe vor weiteren Fragen bekam, erfand ich das Märchen von einer Erbschaft, die ich angetreten hätte.

Aus den Andruck-Musterbogen konnte man ersehen, welche Qualität in etwa das Buch haben wird. Spenden gingen ein: Vom Deutschen Alpenverein, von „Freunde des DAV", Druckpapierspende von der HD Papier-Fabrik (Werner Groß) und einigen Freunden.

Keine Bank hätte mir Kredit gegeben – welche Sicherheiten hätte ich denn auch zu bieten gehabt? Ich bat meine Zulieferbetriebe um ein längeres Zahlungsziel. Und ich bekam es!

Alles war vorbereitet. Der Fertigstellung des Farbdruckes in Bozen vertraute ich aus guter Erfahrung. Die dort ansässige Athesia-Druckerei hatte auch meine großen Landschaftsbilder gedruckt. Doch 70% des Druckes erfolgte in der Nähe von München. Die gewünschten Druckpapiere waren geliefert worden. Ich wollte Qualität, stand viele Tage neben der Druckmaschine und blieb, bis der letzte Bogen gedruckt war. Nachdem ich ein paar fertige Druckbogen aus Bozen geholt hatte, konnte ich alle fertigen Seiten zusammenlegen und somit die exakte Dicke des Buches bestimmen. Diese Angabe brauchte die Buchbinderei, um die Einbände herzustellen.

Speditionen fuhren nun aus verschiedenen Richtungen nach Künzelsau zur Großbuchbinderei Siegloch. Anfang August 1979 bekam ich das erste fertige Buch zugeschickt: *„Ist es so in Ordnung?"* stand im Begleitschreiben. Ich entnahm es der Verpackung. Mechanisch blätterte ich es durch, ohne Emotionen. War es so geworden, wie wir es gewollt hatten? Ich wagte nicht, mich zu freuen. Ich suchte einen Fehler in der Herstellung, der mich enttäuschen könnte. Doch ich fand keinen! Unbändige Freude überwältigte mich! Dieter erreichte ich noch kurz vor dem Abflug in den Urlaub. Ich überreichte ihm das erste Exemplar „Felsenheimat Elbsandsteingebirge". Er nahm es gleich mit nach Mexiko und las es im Flugzeug über dem Atlantik. Wir waren glücklich und stolz! Nie habe ich an unserem Vorhaben gezweifelt.

15. September 1979, 10.00 Uhr. Heute sollte die Anlieferung der Bücher erfolgen. Der Stutte-Verlag hatte die Baywa in Wolfratshausen als Lieferadresse angegeben. Das waren die Häuser der Bayerischen Lagerversorgung. Denn auf dem Bauernhof, wo ich wohnte, war kein Raum. Der weite Platz vor dem Baywa-Lager war ein guter Anfahrpunkt. 10 helfende Freunde hatten sich eingefunden. Es waren meistens Bergkameraden aus Sachsen, erst seit kurzer Zeit im Westen, denen ich beim Start in eine neue Zukunft etwas helfen konnte. Inge Rost, Dieter und Ursel Hasse, „Apitz" Alfred Redehase, ihr Vater, ältester Helfer mit seinen 80 Jahren. Das Wetter heute war sonnig – aber war es sicher?

Pünktlich gegen 10 Uhr erschien ein riesiger Lastzug mit Anhänger. Aber wo war die Entlade-Rampe des Stutte-Verlages? Fehlanzeige: Ein großer Gabelstapler musste organisiert werden. Die Baywa half. Bald standen die Paletten auf unbefestigtem Boden. Was für ein Anblick! Doch nun an die Arbeit! Ich hatte 1.000 Verpackungs-Kartons für jeweils 5 Bücher herstellen lassen. Auffalten, zukleben, einfüllen - das taten die Helfer. Ich pendelte im VW-Bus in die als Lager gemietete Garage und stapelte ein. Am Nachmittag war ein Drittel der Bücher verstaut. Da machte mich Apitz auf eine dicke, regenschwere Wolke aufmerksam, die bedrohlich näher kam. Die meisten Bücher lagerten noch unter freiem Himmel! Planen mussten besorgt werden, und zwar reichlich und schnell. Ende gut, alles gut. Die dunkle Regenwolke zog ohne große Auswirkungen langsam vorbei. Die Garage war voll. So verschwanden die restlichen Bücher in meinem Posterlager im ehemaligen Hobbyraum eines Wohnhauses. Ganz in der Nähe wusste ich ein gutes Lokal. Hierhin lud ich meine Helfer zum Abendessen ein. Es war ein fröhlicher Ausklang mit einem wunderbaren Gefühl der Zufriedenheit.

Ein absoluter Höhepunkt war die Würdigung unserer Arbeit am Buch „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" anlässlich der Jahreshauptversammlung des DAV in Würzburg 1980. Wir erhielten den 1. Preis des DAV für das beste Sachbuch des Jahres, überreicht von Reinhard Sander, dem 1. Vorsitzenden des DAV, verbunden mit 2.000 DM. Bei der Frankfurter Buchmesse 1979 wurden alle Neuerscheinungen bewertet. Das waren einige tausend Titel. Wir erhielten den 6. Preis für die Gestaltung eines Text-Bildbandes für unser Buch. Leider war die Wertung nicht mit einer Summe dotiert.

Aber wie sollten die Bücher für unsere helfenden Freunde in die DDR kommen? Post und Pakete wurden kontrolliert. Westliteratur war unerwünscht und wurde beschlagnahmt. Es blieb also nur der Versuch der persönlichen Mitnahme über die Grenze.

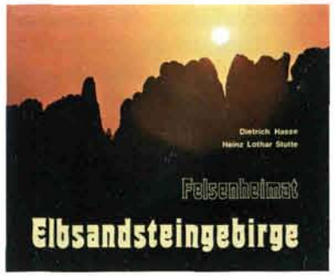
Bei meiner nächsten Fahrt mit dem Auto nach Dresden hatte ich zwei Kartons mit zehn Büchern dabei. Ich hatte Bammel. Auf meiner Einreise-Zollerklärung stand fein säuberlich: 5 Tafeln Schokolade, 2 Kilo Bananen, 2 Pfund Rosinen und 10 Bücher „Felsenheimat Elbsandsteingebirge". Am Zoll: *„Guten Abend, Ihre Einreisepapiere bitte"*. Mein Reisepass verschwand auf einem Mini-Transportband im Grenzgebäude der DDR. *„Fahren Sie mal ein bisschen da rüber. So, und nun zeigen Sie mir mal die Bücher"*. Grenzbeamter zu sein ist doch ein fieser Job, dachte ich, hier an der DDR-Grenze ganz besonders. Er entnahm ein Buch und blätterte es langsam durch. *„Und sie sagen, die Bilder sind fast alle von Ihnen?" „Ja, ein paar Freunde haben mir dabei geholfen. Für sie sind die Bücher bestimmt."* Es muss eine erbauliche Abwechslung für den Grenzer gewesen sein. Er schaute sich die Bilder genau an. Da war nichts Staatsfeindliches zu erkennen. Zum Lesen des Textes kam er nicht. Nach langen 20 Minuten wünschte er mir eine gute Fahrt. Aber ich war noch nicht in Dresden. Wurde ich weiterhin beobachtet? In meiner Akte stand später: Stutte fuhr korrekt und hielt sich immer an die Geschwindigkeitsbegrenzung auf der Autobahn. Das fiel mir leicht, denn mehr als 100 km/h fuhr mein VW-Bus nicht.

Zur Herausgabe hatten wir Ende September 1979 die Münchner Sachsen eingeladen. Wir trafen uns im Pschorrbräu-Keller auf der Theresien-Höhe. Alle uns bekannten Bergfreunde waren gekommen. Der Subskriptionspreis war 58,- DM an diesem Abend, alle anderen Bestellungen wurden 1979 mit 74,- DM berechnet. In den drei 1/2 Monaten des Jahres 1979 waren etwas über l .000 Bücher verschickt, sie brachten das Geld, um die noch großen Verpflichtungen gegenüber der Druckerei und Buchbinderei einzuschränken. Später habe ich den Preis auf 98,- DM, dann auf 119,- DM bzw. 139,- DM für das Buch mit Goldschnitt erhöht, denn den Buchhandelsrabatt hatte ich vorher nicht berücksichtigt. Bereits im nächsten Jahr ging die Verkaufszahl rapide zurück, der Rückgang trotz verstärkter Werbung war unaufhaltbar und erreichte mit 55 verkauften Büchern im Jahr 1988 seinen Tiefpunkt.

Im Jahr 1987 sprach ich mit Willy Ehrlich in München. Ich sagte zu ihm *„Mein Aufwand und meine Lagermiete stehen in keinem Verhältnis zum Umsatz. Ich setze jedes Jahr zu. Noch habe ich 2.000 Bücher. Keiner will sie. Die Buchhändler in der BRD bestellen nur, wenn sie einen Interessenten in der Rückhand haben. In der DDR wäre [...]. Ja, ich weiß, die Bergfreunde in der DDR haben mir schon geschnitzte Schaukelpferde, kunstvoll gedrechselte Stühle aus der Lausitz und Weihnachtsschmuck aus dem Erzgebirge angeboten. Ich könnte mein Lager damit füllen und Mark der DDR kann ich nicht nehmen, ein offizieller Verkauf ist ja gar nicht möglich. Soll ich die Bücher einstampfen?". „Nein, habe Geduld, warte noch"*, sagte Willy Ehrlich. Es war nur gut, dass meine Vortragsreisen, Bildverkäufe usw. gutes Geld brachten, denn auch das Metéora-Buch (Stutte/Hasse), das ich 1983 in kleiner Auflage in Handarbeit herstellte, war mehr ein Hobby als ein Geschäft. Bis zur Wende hatte ich zusammen 3.101 Bücher abgegeben. Davon erbrachten etwa 250 Bücher keine Einnahmen, da Belegexemplare an Autoren, Mitarbeiter, Spender und produzierende Firmen.

Überraschend schnell kam die „Wende" in deutschen Landen. Im Moment noch unfassbar. Das Glücksgefühl war uneigennützig. Wir fühlten in jeder Hinsicht mit, waren wir doch aus demselben Holz geschnitzt. Was keiner für möglich gehalten hatte, wurde Wirklichkeit. Nach der Einführung der DM in der DDR im Juli 1990 begann auch für mich eine neue Zeit. Ich war

Seit langem habe ich an Weihnachten keine solche schöne Überraschung mehr erlebt. So standen die Feiertage ganz im Zeichen Eures herrlichen Werkes, zu dem ich Dir (Dietrich Hasse) und Heinz Lothar Stutte von ganzem Herzen gratulieren möchte. In dieser Form hatte ich das Buch niemals erwartet, ja kaum mehr mit dem Erscheinen gerechnet, nachdem in Deinem letzten Brief die vielen Schwierigkeiten ersichtlich wurden. Nun liegt ein Bildband vor mir in einer so eindrucksvollen Wucht, mit einer Ausstattung von Beiträgen und Bildern, die ihresgleichen suchen. Da kann man nur noch begeistert sein und immer wieder das Buch zur Hand nehmen und sich freuen. Dank Euch beiden für die unendliche Mühe und Arbeit, die man als Außenstehender nur ahnen kann. Ihr habt mit Euerm Buch nicht allein eine Lücke in der Bergliteratur geschlossen. Ihr habt auch wesentlich dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den sächsischen Bergsteigern wieder zu stärken. Ich fühle mich jedenfalls jetzt wieder viel mehr den Kletterern aus der alten Heimat verbunden.
Mit dem Dank an eine Landschaft, in der wir das Glück hatten aufzuwachsen, habt Ihr mir einen Gedankengang eröffnet, über den ich bisher kaum nachgedacht hatte. Tatsächlich ist es so, daß ohne die Begeisterung für den Bergsport in den heimischen Felsen für viele von uns das Leben einen ganz anderen Verlauf genommen hätte.
(Peter Diener, Wildhaus/Schweiz, der erste Deutsche, der auf einem Achttausender stand.)



FELSENHEIMAT ELBSANDSTEINGEBIRGE – ein gewichtiges Buch
Umfang: 372 Seiten
Format: 31 x 26 cm
Abbildungen: 300 s/w, 105 Farbe
Gewicht: 2,5 kg

froh, dass ich den nun steigenden Bedarf an „Elbsandstein"-Büchern decken konnte. Bestellungen folgten aus Dresden und der Sächsischen Schweiz in zweistelligen Stückzahlen. Welch eine Wohltat! Unsere Bücher erreichten die richtigen Leute. Die Buchhändlerinnen liebten mein Erscheinen, natürlich noch mehr unsere Bücher. Bei einem Einbruch ins Auto wurden mir einmal fünf Bücher gestohlen – sonst nichts! Doch auch hier war die Nachfrage begrenzt. Höchststand 1991 mit 1.149 Verkäufen. Zwei Jahre später, also 1993, waren es nur noch 188 verkaufte Bücher. Und die restlichen 42 Bücher wurde ich 1994 los. Hurra – es ist endlich geschafft!

Nein, keine Neuauflage mehr! Das gebrannte Kind scheut das Feuer! Ich war mit einem blauen Auge davongekommen. Das genügte! Dankbar blicke ich zurück. Für unsere Bücher brachte die Wende ein glückliches Ende.

Wer hat mir in den vielen Jahren, in denen ich mich mit dem Buch „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" beschäftigt habe und später beschäftigen musste, nicht alles geholfen, wenn zwei Arme nicht ausreichten? Kea natürlich, meine damalige Freundin und jetzige Frau, Ursel und Dieter Hasse, die immer dabei waren, wenn es ihre Zeit erlaubte, wenn es galt, die Bücher in einen neuen Lagerraum zu schaffen. Ein Dank auch an die vielen nicht genannten Freunde, die mir auf irgendeine Weise geholfen haben.

Bettina Wobst

Felsenheimat Elbsandsteingebirge

Wenn ein Buch vor 30 Jahren erschienen ist, dann gibt es für sein Schicksal nur zwei Möglichkeiten. Entweder fegt der Zeitgeist darüber hinweg und es verstaubt allmählich vergessen im Regal. Oder aber es kann auch der nächsten Generation Geschichten erzählen, wird berührt, gelesen und durchgeblättert. Das Buch „Felsenheimat Elbsandsteingebirge" ist schwergewichtig. Was seine Maße und seinen Inhalt betrifft. Und es gehört ganz sicher zur zweiten Kategorie. Kaum ein Mitglied der IG Sächsische Bergsteigergeschichte fehlt bei dem abendlichen Treff in den Geschäftsräumen des SBB Anfang Dezember 2009. Hier soll der „30. Geburtstag" des legendären Bergschmökers gewürdigt werden und der Mut und die Entschlossenheit seiner Herausgeber. Dicht gedrängt sitzend, warten alle gespannt auf die Erinnerungen von Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte. Die beiden sind extra aus Bayern angereist. Nicht jeder im Raum hat das Glück, selbst ein Exemplar der „Felsenheimat" zu besitzen. Aber alle haben schon ehrfürchtig durch seine Seiten geblättert, Fotos und Kunststiche betrachtet oder Geschichten rund um die Historie des Sächsischen Bergsteigens nachgelesen. Ich selbst ging, als es 1979 herauskam, noch nicht einmal in die Schule. Aber als ich das dicke, über zwei Kilo schwere Buch viele Jahre später in einer Bibliothek das erste Mal entdeckte, war ich sofort fasziniert. Das, was ich da im breiten Querformat in Händen hielt, war mehr als ein Bergbuch. Zwischen den Seiten verbarg sich ein Kaleidoskop an gesammeltem Wissen und an Erinnerungen; bekannte Bergsteiger bekamen auf einmal ein Gesicht, Facetten von der Geologie über Kunstbetrachtungen bis hin zu den Abenteuern an den steilen Wänden im Elbsandstein waren da akribisch genau gesammelt und liebevoll mit Bildern, traumhaften Landschaftsfotos oder Gedichten untermalt. Im Buchhandel war es damals schon nicht mehr zu erhalten. Immer wieder habe ich deshalb im Internet geforscht und es endlich vor zwei Jahren für einen nicht ganz unerheblichen Betrag bei einem Antiquar im Rheinland erstanden. Logisch, dass auch ich an diesem Abend zur SBB-Geschäftsstelle gekommen bin (natürlich zusammen mit meinem lang ersehnten Exemplar und der Hoffnung auf ein Autogramm).

Den Abend eröffnet Herbert Richter. Deftig, treffend und mitreißend, wie es seine Art ist, würdigt er in seiner Einführungsrede Buch und Herausgeber gleichermaßen. Er selbst hat vor 30 Jahren eine Geschichte beigesteuert. Die „Felsenheimat", darauf weist Herbert deutlich hin, ist ein Gemeinschaftswerk. Mitautoren waren unter anderen auch Fritz Wiessner, Steve Wunsch, Gisbert Ludewig, Irmgard Uhlig, Peter Diener und viele andere. Aber ohne den Enthusiasmus von Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte wäre das Buch nie zustande gekommen. Beschämend sei, sagt Herbert, dass es nie in der DDR erscheinen durfte. Dort, wo doch die Leser lebten, für die es gemacht war. Doch die „Felsenheimat" war ein Werk von zwei „Republikflüchtigen". Die Strafe war die Ignoranz der Herrschenden. Erst der Fall der Mauer brachte die glückliche Wendung für alle Beteiligen, für das Buch, seine Leser und auch seine Herausgeber.

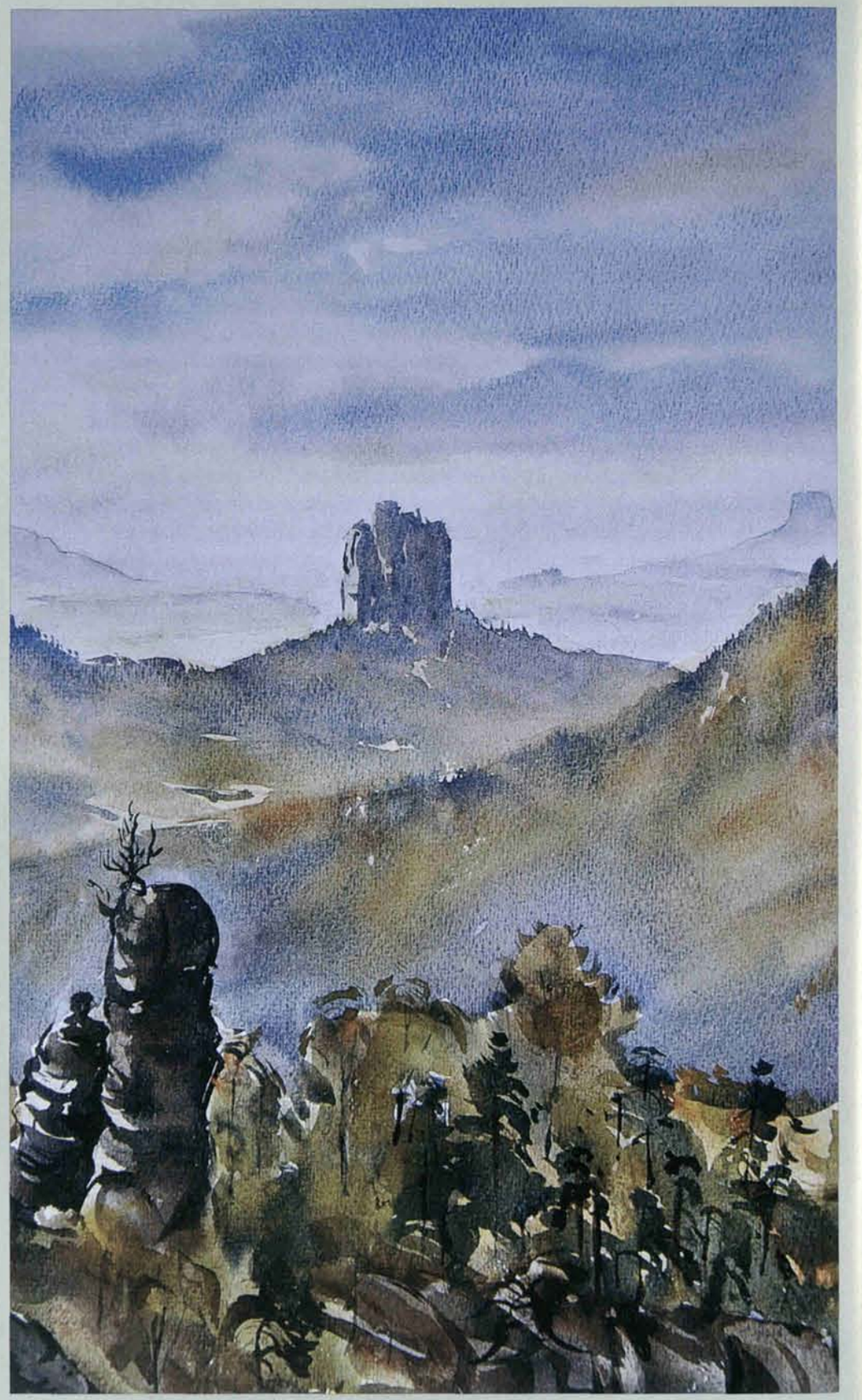
Alle lauschen an diesem Abend auf der Könneritzstraße gespannt, als Dietrich Hasse beginnt, von der Vergangenheit zu erzählen, wie lange und vergeblich er in den 70er Jahren im Westen nach einem Verlag suchte. Das Manuskript war seit seinem Weggang aus der DDR 1955 gereift. Heimweh nach den sächsischen Felsen hatte die Feder geführt, Freunde lieferten unentgeltlich und enthusiastisch Material. Für den bekannten Bergsteiger und Kenner des Sächsischen Gebirges war klar, die Zeit war überreif für eine Würdigung des Sandsteingebirges und eine neue Betrachtung des Sächsischen Kletterns. Doch erst durch seinen Freund Heinz Lothar Stutte konnte der Traum in die Realität umgesetzt werden. Beide verband die Sehnsucht nach den heimischen Bergen. Das Lesen des Manuskripts, erzählt Heinz Lothar Stutte, habe seine Seele berührt. Und so begann die *„schönste Aufgabe, aber auch das größte finanzielle Abenteuer"* seines Lebens. Ausführlich hat er es im vorangehenden Beitrag geschildert.

Wenn Bergfreunde heute immer wieder fragen, ob es denn keine Neuauflage der „Felsenheimat" geben könnte, reagieren Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte abwehrend. Noch einmal, sagen sie, würden sie so ein Abenteuer dann doch nicht mehr auf sich nehmen wollen. Aber das Feuer, mit dem sie ihren Traum verwirklicht haben, das spürt man an diesem Abend in der SBB-Geschäftsstelle noch immer. Sie hätten mit der „Felsenheimat" den für sie *„schönsten Gipfel der Bergliteratur"* erstiegen, schwärmt Heinz Lothar Stutte zum Schluss. Und wir, die Zuhörer, pflichten ihm bei. Eine schönere Liebeserklärung in Buchform an das Elbsandsteingebirge gibt es nicht.



30. Geburtstag der „Felsenheimat" bei der IG Bergsteigergeschichte
von links: Heinz Lothar Stutte, Bettina Wobst, Dietrich Hasse (Dezember 2009)

Rückschau und Ausblicke – der SBB im 21. Jahrhundert

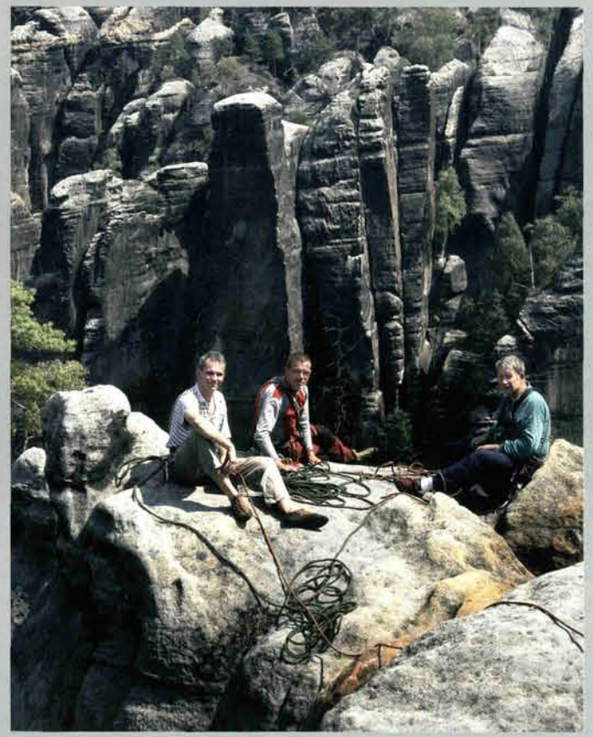


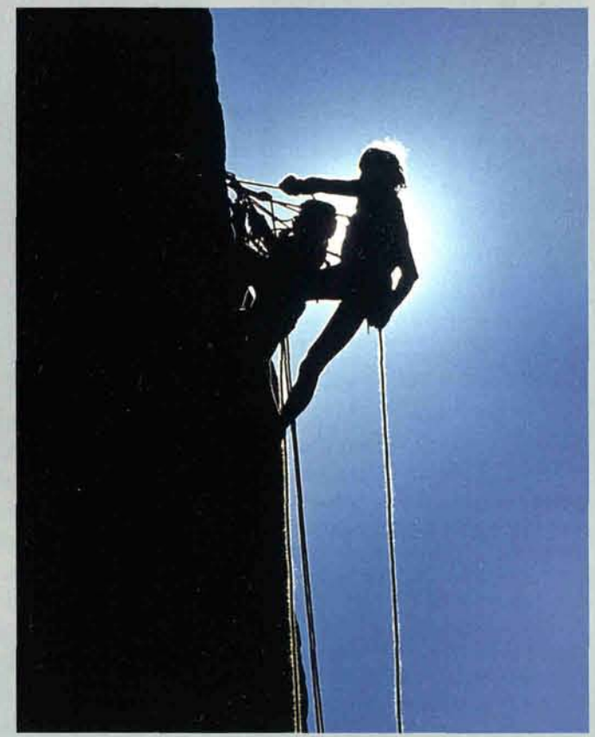
Linke Seite:
Irmgard Uhlig: Falkenstein

Rechte Seite:
Frauenseilschaft
Klettereleven bereiten sich vor
Gipfelrast
Faszination Klettern











Teufelsturm-Ostwand VIIIb
Der unvergessene Kurt Albert besuchte schon vor der Wendezeit gern das Elbsandsteingebirge. Er brachte neben neuen Anregungen auch den Geist der sich rasant entwickelnden Sportkletterszene mit. Hier klettert er mit Jürgen Rotzsche (als Baumann) die klassische Teufelsturm-Ostwand.

Rotpunkt ist die hilfsmittelfreie Begehung eines Weges, ohne an Ringen oder Schlingen zu ruhen und ohne vorher Sicherungsmittel anzubringen (das wird häufig nicht sauber eingehalten).
On sight bedeutet außerdem das Durchsteigen eines Weges auf Anhieb, ohne Wegkenntnisse, auch nicht durch Zusehen bei einer anderen Begehung.
Ludwig Trojok

Ludwig Trojok

Heute und morgen – das Sächsische Bergsteigen vor der Entscheidung

Um die heutige Situation im Sächsischen Klettern zu verstehen, muss man ein wenig zurück schauen. Sonst bleiben viele Entwicklungen unverständlich.

In den frühen 1990er Jahren wirkte zwar die neu gewonnene Freiheit der Wende, doch die Klettergemeinschaft war noch von den Jahren davor geprägt. Die Gemeinsamkeit stand viel mehr im Mittelpunkt als heute, Boofen von Freitag bis Sonntag war nicht die Ausnahme, sondern die Regel, Feuer eingeschlossen. Die neue Zeit machte sich vor allem durch bessere Ausrüstung bemerkbar. Die Zahl der „Schwerkletterer" wuchs rapide. Die Sachsen schwärmten aus, lernten andere Klettergebiete und -stile kennen und brachten zahlreiche Erfahrungen mit. Andere kamen nicht zurück, sondern blieben fort, häufig beruflich bedingt.

Die neuen Erfahrungen hatten aber erst einmal kaum Einfluss auf das Erstbegehungsgeschehen, das ein kleiner Kreis von Bergsteigern fest in der Hand hatte. Manfred Vogel, Uwe Rößler, Steffen Roßburg und Falk Heinicke gaben in der Breite den Ton an. Heiko Kupschus (heute Dinh), Uwe Richter, Rüdiger Helling, Thomas Johne, Ralph Schulze, Joachim Friedrich, Jürgen Höfer, Ralf Reißig sowie der umstrittene Christian Günther (und andere) waren bereits Ende der achtziger Jahre aus dem Schatten Bernd Arnolds herausgetreten. Diese Erstbegeher wurzelten mehr oder weniger fest in der Tradition sächsischer Kletterschule. Vielleicht sollte man auch sagen, in ihren lieb gewordenen Gewohnheiten.

Zwar hatten Bernd Arnold und die aufgekommenen „Rebellen" die ganz großen Linien nahezu abgearbeitet, doch es gab immer noch freie Wände zu erschließen, und die ehrgeizige Elite ging zielstrebig vor. Wege wie die folgenden waren das Resultat.

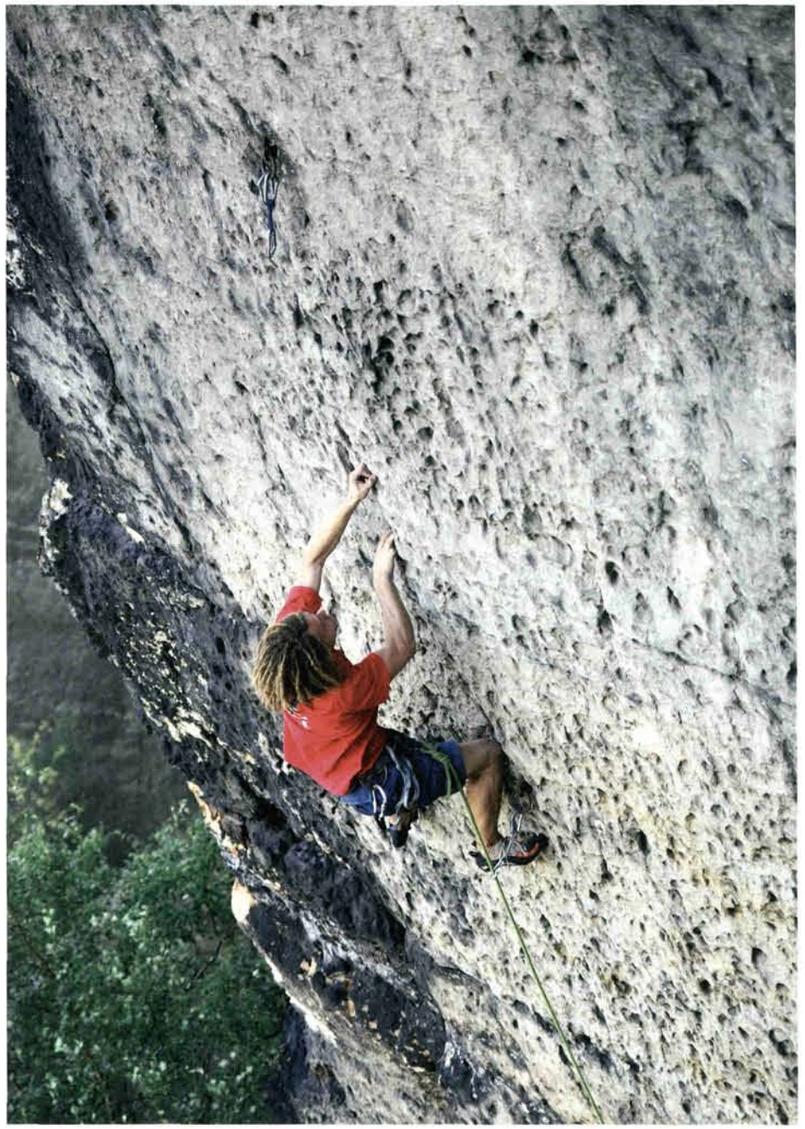
- Riesenwarze und Horrorstreifen am Turm am Verborgenen Horn,
- Galaxy am Großen Falknerturm (mit umstrittener Schwebe),
- Dauerwelle am Friseur,
- Scharfe Klinge an der Rohnspitze,
- Waffenlos am Domwächter sowie
- Große Freiheit, Salamander und Hinter der Mauer am Domerker

Dann änderte sich zuerst der Begehungsstil. Beeinflusst von den Erfahrungen in Sportkletttergebieten begannen vor allem die leistungsstärkeren Kletterer, nur noch Rotpunktbegehungen anzuerkennen. Das ist zwar eine konsequente Auslegung des Freiklettergedankens, aber auch der Anfang einer problematischen Entwicklung, denn „rotpunkt" ist nicht dasselbe wie „on sight".

Damit hielt nämlich der Topropestil Einzug, denn ein Einstudieren der Wege für eine Rotpunktbegehung wird so erleichtert, ja überhaupt erst ermöglicht. Klar, dass dann der Weg erst einmal am letzten Ring endet, denn wo sonst soll die Umlenkung aufgebaut werden? Vorbei die Zeiten, als man Wege nicht vorstieg, die man im gleichen Jahr nachgestiegen hatte. Dann tuschelte es, die Griffe seien noch warm gewesen. Ich kann mich gut erinnern, dass ich lange um meine erste VIIIc im Vorstieg gerungen hatte, weil diejenigen nicht in Frage kamen, die ich zuvor bei Freunden nachgestiegen hatte.

Damit wurde der Seilschaftsgedanke aufgesprengt, denn nun war es für die „Nachsteiger" egal, wer vorstieg beziehungsweise wer das Seil einhängte. Man band sich einfach in das Seilende ein, das dahing. Die verantwortungsvolle Seilschaft wurde ersetzt durch die Beliebigkeit einer „Sicherungsmaschine", der Fels zum Sportgerät gemacht.

Das konnte nicht spurlos an der Erschließung neuer Wege vorüber gehen. Die Ausgestaltung neuer Wege für Rotpunktbegehungen wurde mehr und mehr zur Normalität. Lästiges



Schlingenlegen in möglicherweise anstrengenden Passagen war nun hinderlich. Was einst als Krone des Kletterns galt, sich in schwerem Gelände selbständig sicher zu bewegen, war nicht länger das Ideal. (Ja, ich erinnere mich an einen Diavortrag von Bernd Arnold, der auf der Burg Hohnstein beim Treffen Junger Bergsteiger allen Ernstes sagte, es sei sinnvoll, Schlingen vor der Begehung eines Weges anzubringen, um sich die Rotpunktbegehung nicht zu verderben). Zwangsläufig stieg die Anzahl der Ringe auch in leichterem Gelände, denn es ist ja nur konsequent, dann gleich ohne Schlingen einzusteigen. Statt der Herausforderung stand nun die Nutzerfreundlichkeit neuer Wege im Mittelpunkt. Ein Übriges tat der Einsatz von Bohrmaschinen. Sie gestatteten, auch Ringe in größerer Zahl zügig anzubringen. So schön diese Erleichterung auf der einen Seite war, so unglücklich wirkte dieser Faktor mit den gerade geschilderten Rahmenbedingungen zusammen.



Links:
Hoher Torstein: Frankenjogging IXc, RP Xb
Die Route wurde vor dem Durchstieg sicherungsmäßig präpariert.

Rechts:
Toprope am Lilienstein
Hier ist es ein Weg, oftmals wird an einem Gipfel an mehreren Wegen Toprope geklettert.

Gleichzeitig wurde das Neuland knapp. Wo sollten nun weitere, gut gesicherte Wege entstehen? Natürlich gab es auch noch zum Ende der neunziger Jahre und darüber hinaus freie Wandflächen und entsprechend starke Erstbegehungen, doch viele der offenen Felsflächen waren nicht grundlos unberührt geblieben. Entweder waren die technischen Anforderungen gewaltig oder die Felsqualität stimmte nicht, oft beides gemeinsam. Außerdem ist es viel entspannter, in eine durchstiegene Wand einen weiteren Weg zu legen als im uferlosen Neuland Kopf und Kragen zu riskieren. Also fand ein Großteil der Erschließung zwischen den bestehenden Wegen statt.

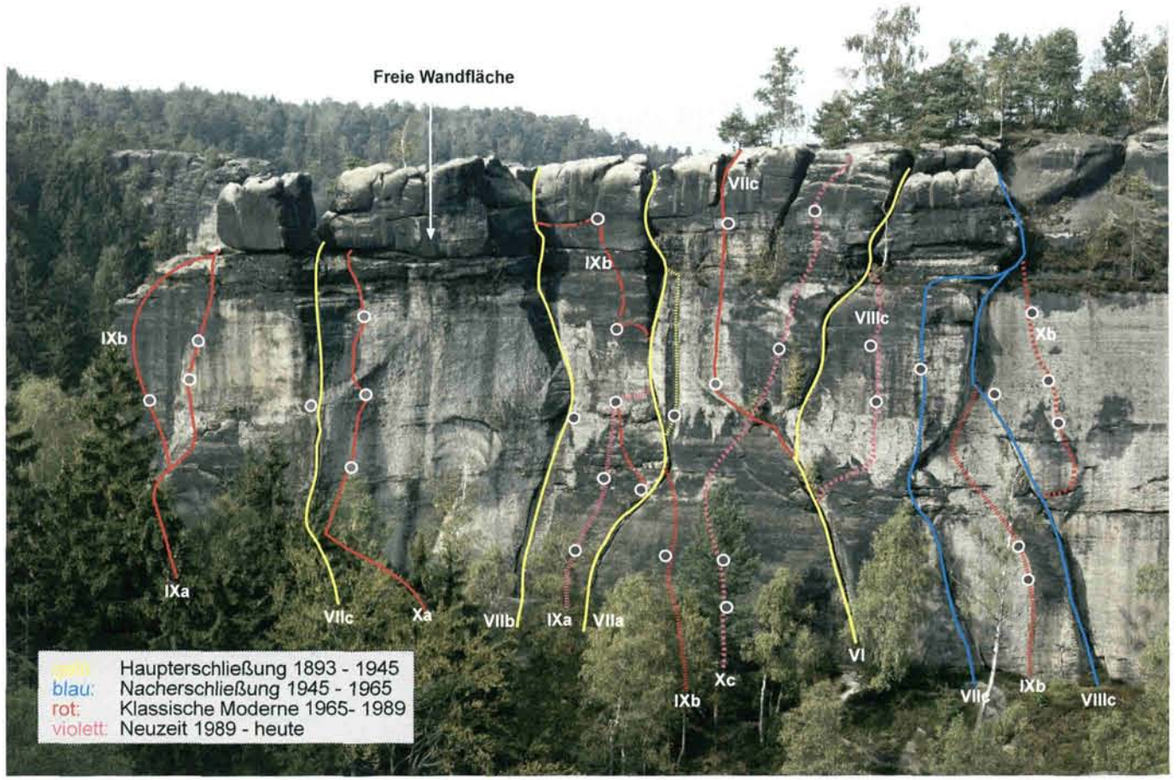
Das wäre nicht tragisch, wenn sich die neuen Wege in Art und Anspruch den alten anpassen würden. Das ist aber nicht oft der Fall. Doch gerade die klassischen Wege leben häufig von ihrer Großzügigkeit in jeder Hinsicht. Ihr Anspruch besteht ja gerade darin, dass an exponierten Stellen kein rettender Ring eines Nachbarweges erreichbar ist.

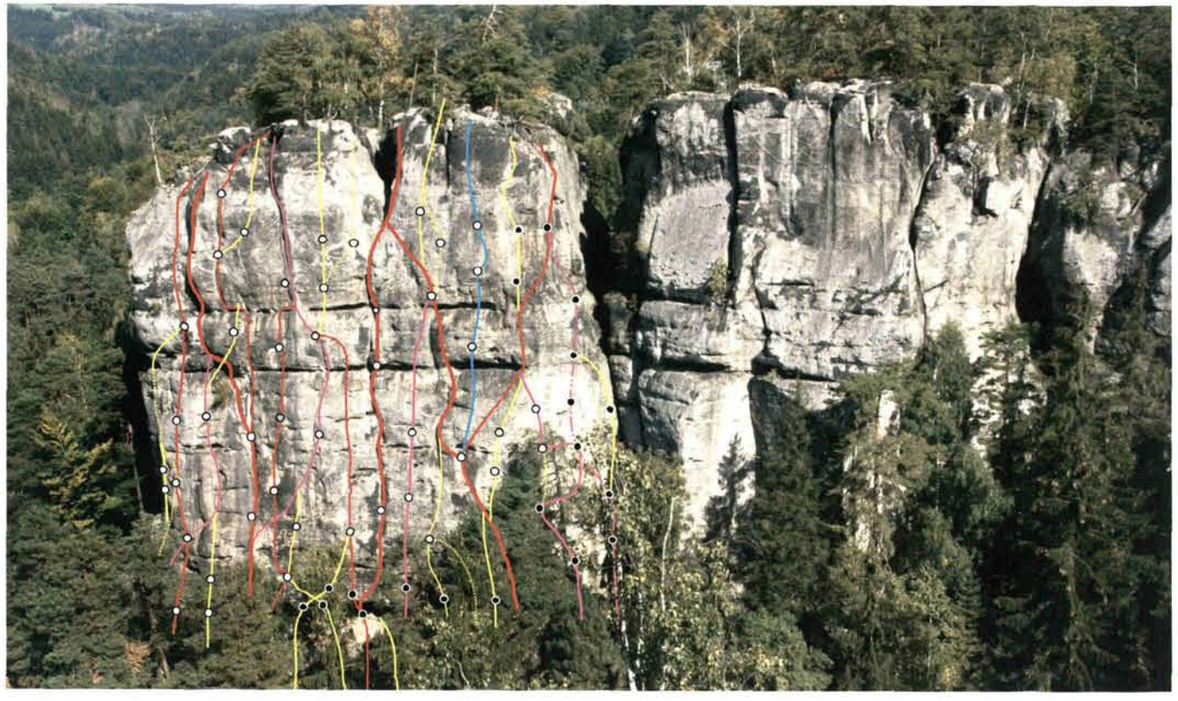
In einigen Fällen waren ringlose Wegverläufe selbst der AG Neue Wege nicht bekannt, so dass mehrere Wege sang- und klanglos verschwanden. Ein markantes Beispiel dafür ist die „Westwand" an der Zinne (Falkenstein), eine IXa von Bernd Arnold. Irrtümlich wiederholte „Erstbegehungen", häufig mit zusätzlichen Ringen, sind gar nicht so selten, sondern recht zahlreich geworden. Meist steigt dabei auch noch der Schwierigkeitsgrad.

Zu pauschal, zu schwarz gemalt? Freilich, es gibt noch die Bergkameradschaft, kühne Kletterer an großen Wegen, mutige Erstbegeher und entsprechende Neutouren. Es gibt auch noch das Häuflein Unentwegter, das für seinen Traum vom Bergsteigen kämpft – und nicht selten belächelt wird dafür (neuerdings sogar von zwei Seiten). Noch gibt es das alles.

Und natürlich geht das Abendland über dieser Entwicklung nicht unter. Höchstwahrscheinlich wird man in zwanzig Jahren auch noch schön klettern gehen können in der Sächsischen Schweiz. Aber wir müssen aufpassen, dass uns vom Sächsischen Klettern nicht das Sächsische verloren geht. Die Gefahr kommt nicht von außen, sondern von uns selbst, von unserer Maßlosigkeit bei der Erschließung, unserem Widerwillen gegen freiwillige Beschränkung. (Die Analogie zu anderen Lebensbereichen ist offensichtlich.)

Frienstein-Südseite (linker Teil)
An dieser Wandzone lassen sich die wichtigsten Erschließungsetappen demonstrieren. Hier gibt es eine der letzten großen freien Wandzonen, die nach Sächsischen Kletterregeln noch nicht bezwungen werden konnte. Christian Günther hatte sie wohl als The End XIa 1987 durchstiegen. Der Weg konnte aber keine Anerkennung finden. Das Problem ist die Anbringung der Ringe.





Großer Halben (Südseite)
An diesem Bild wird die Übererschließung eines Gipfels deutlich. Daneben befindet sich, lediglich durch eine tiefe Scharte getrennt, das Massiv. Es hat dieselbe Felsstruktur. Die Wände dürfen aber aufgrund der Sächsischen Kletterregeln nicht durchstiegen werden.

Legende:
gelb: Haupterschließung (1890–1945)
blau: Nacherschließung (1945–1965)
rot: Klassische Moderne (1965–1989)
violett: Neuzeit (ab 1989)

Was hilft uns? Welche Maßnahmen können dafür sorgen, dass unser Sächsisches Klettern auch noch in vielen Jahren lebendig ist, sächsisch und lebendig?

Ganz sicher reicht es auf Dauer nicht, zwanzig, fünfzig oder einhundert Wege unter Denkmalschutz zu stellen. Das kann ein vorübergehender Schritt sein, mehr nicht.

Ich meine, zuerst muss die Angst genommen werden, ein Erschließungsende wäre zugleich das Ende des Kletterns. In Franken findet an den meisten Felsen keine Erschließung mehr statt. Dennoch ist es in Sportkletterkreisen das beliebteste deutsche Klettergebiet. Auch die Pfalz hat keinen Deut an Charme eingebüßt, weil dort nicht mehr erschlossen wird. Ja, wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Erschließung neuer Wege zu Ende geht. Oder wir müssen den Gedanken aufgeben, dass wir bestehende Wege respektieren wollen. Beides ist miteinander unvereinbar. Mit diesem Problem ringt man übrigens mittlerweile auch in den Alpen.

Ich meine, es wird das falsche Ziel angepeilt. Nicht die Internationalisierung des Kletterns in der Sächsischen Schweiz (gemeint sind damit Ringabstände von 2 m, Umlenker in 25 m Höhe, Einrichten von oben und Magnesiaeinsatz) ist ein gutes Ziel, sondern die Herausstellung der Alleinstellungsmerkmale. Wenigstens das können wir bei den Marktwirtschaftlern lernen – wer etwas Besonderes bietet, der hat einen Vorteil! Wer kommt denn ins Sächsische, weil man hier so gut sportklettern kann? Keiner! Wer herkommt, will das Besondere, was er in Arco, in Südfrankreich, in Franken nicht findet.

Das oben erwähnte falsche Ziel ist auch ein einseitig verstandener Leistungsgedanke. Na-

türlich steht beim Sport die Leistung im Vordergrund, aber ist der Schwierigkeitsgrad wirklich das einzige Maß für die sportliche Leistung? In Westeuropa sagt man dazu beherzt ja. Aber stimmt das denn? Wir wissen doch längst, dass Techniken der Sicherung ebenso dazu gehören wie psychische Ansprüche und Stil. Kurz – ein ganzheitlicher Leistungsgedanke kommt der Sache viel näher, was ja keinesfalls gegen schwere Wege spricht. Wir müssen uns das „nur" immer wieder bewusst machen. Wie schnell ist man hochnäsig in eine Sechs eingestiegen und wird zur Demut bekehrt? Und daran ist nicht der Weg schuld, auch nicht die möglicherweise schlechte Absicherung, sondern ganz allein die persönliche Einstellung.

Ganz gewiss brauchen wir auch mehr Mut. Keinen Leichtsinn, sondern gesunden, vorsichtigen Mut. Was ist das für eine Argumentation, wenn jemand sagt, er dürfe sich nicht verletzen können, weil er arbeiten müsse. Dann soll er lieber angeln gehen. Wenn Spitzenkletterer sich nicht mehr zu ganz normalen Ringen von mittelschweren Wegen trauen, sondern eine Teleskopstange verwenden, stimmt etwas nicht. Die Wege haben sich aber in aller Regel am wenigsten verändert. Es sind unsere veränderten Ansprüche, die wir wieder zurückschrauben müssen!

Ohne Erstbegehungen fehlen uns Herausforderungen? Fangen wir doch bei den bestehenden Wegen an! So wie Herbert Richter bereits in den fünfziger Jahren das Durchsteigen (on sight!) an Ringen zur Steigerung des Anspruchs empfahl, was heute als Rotpunktgedanke die Sportkletterwelt dominiert, bieten sich weitere Steigerungen an. Wie wäre es, Wege zu klettern, ohne alle Ringe zu benutzen? Am Höllenhund-Talweg sicher kein Problem, bei der „Herrenpartie" eine Herausforderung, bei der „Freien Linie" kaum vorstellbar. Aber warum eigentlich nicht? Ringe sind schließlich auch dann ein Hilfsmittel, wenn man sie nicht zur Fortbewegung nutzt. Ohne die Ringe wäre nämlich keiner der genannten Wege erstbegangen worden. Also wäre es im Sinne des Freikletterns nur konsequent, dieses Hilfsmittel wegzulassen. Dabei geht es mir nicht um ein Loblied auf die Gefahr, sondern ganz im Gegenteil um die Perfektionierung der persönlichen Fähigkeiten, sich selbst abzusichern, praktisch und geistig. Nicht immer und nicht überall, aber schließlich klettert man auch hin und wieder seilfrei. Warum also nicht auch mal möglichst ringlos?

Und eine qualifizierte Neuerschließung? Aber ja! Heute haben wir ein Zweizonensystem mit einer Reihe von Gipfeln, an denen die Erschließung nicht mehr erlaubt ist. Sehr bald könnte umgekehrt eine Liste benannt werden, wo das Erschließen noch gestattet ist. Von Ärger sind schließlich nicht neu erschlossene Wandbereiche, sondern dazwischen gequetschte Wege.

Egal wie die Lösungen letztlich aussehen, so ist doch heute eins schon klar, sie können nur im Konsens entstehen. Die Bergsteiger müssen sich zusammenraufen, um ihre Probleme zu lösen. Der SBB kann dabei eine wichtige Rolle als Vermittler spielen. Fehlt aber die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, so wird das Sächsische Klettern untergehen. Dann hieße es „Willkommen in der schönen neuen Kletterwelt!"

Stephan Gerber

Große Klassikerrunde – eine etwas andere Erkundung des persönlichen Grenzbereiches

Ich wälze mich in meinem Schlafsack hin und her und finde keine Ruhe. In wenigen Stunden wird es hell und dann geht es endlich los. Klettern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Idee spukte schon lang in meinem Kopf herum. Ist es möglich, 12 große klassische Wege der 1950er und 60er Jahre an einem Tag zu klettern? Reichen dafür Tageslicht, Kraft und Motivation und findet sich jemand, der verrückt genug ist, sich auf dieses Experiment einzulassen?

Doch von vorn. Die Geschichte begann schon vor etlichen Jahren. Irgendwann machte mich Jörg Brutscher auf die so genannte 1974er Meisterliste aufmerksam, zu DDR-Zeiten ein Mittel der sozialistischen Sportklassifizierung. Damals mussten 12 Wege dieser Liste in einem Jahr geklettert werden, um die Meisterklasse zu erreichen. Ideologie hin oder her, ich war begeistert von der Zusammenstellung der Wege, beinhaltete sie doch nahezu alle großen klassischen Wege der 1930er bis 60er Jahre, die oft gekletterten Spitzenwege wie Teufelsturm-Talseite oder Falkenstein-Direkte Westkante, aber auch besondere Schmäckerchen wie Goldstein-Eckweg oder Wolfsturm-Talseite. Wie wäre es denn, 12 davon an einem Tag zu klettern?

Für ein solches Vorhaben waren die letzten Jahre die ideale Vorbereitung. Für mich als zweifachen Familienvater, der zwar leidenschaftlich gern klettert, aber Frau und Kinder dennoch nicht ganz vernachlässigen will, hieß es in den letzten Jahren, nicht mehr ganz so schwer und dafür etwas zügiger klettern. Nur so ließen sich Kinderbetreuung, Sternchenfünfen für die Mädels und die eigenen Ziele gut miteinander vereinbaren. Und da ja bekanntlich keiner so verrückt ist, dass er nicht noch einen Verrückteren findet, der seine Leidenschaft teilt, bewegen wir uns meist in großer Meute zum Fels, besonders oft und gern mit Familie Zybell. Als dann Lutz und ich im Frühjahr den herrlichen Direkten Südpfeiler am Westlichen Feldkopf in einem den-machen-wir-mal-noch-fix-Schnelldurchgang absolviert hatten, wurden die zwölf Klassiker an einem Tag zur fixen Idee.

Es war klar, die Aktion geht nur in den Schrammsteinen, denn nur dort liegen die entsprechenden Wege so nah beieinander, dass eine solche Eintagesaktion möglich ist. Und wir haben nur in der Zeit der längsten Tage im Juni eine Chance. Grob geschätzte 16 Stunden Tageslicht – das macht etwa 1 Stunde 20 Minuten pro Weg, ganz schön ambitioniert, aber zumindest vorstellbar.

Je näher das anvisierte Wochenende rückte, um so hippeliger wurde ich. Endlich, Freitagabend! Zu Hause bringe ich noch den Kleinen ins Bett und fühlte mich wie ein Raubtier im Zoo, das nervös hinter dem Gitter hin und her läuft. Endlich klingelt es, los geht's und kurz vor 22.00 Uhr starten wir mit schwerem Gepäck von Ostrau Richtung Meurerturm. Unterwegs deponieren wir einen Wasserkanister im Wald unter dem Hohen Torstein. Das ist die einzige logistische Erleichterung, die wir uns gönnen. Dreiviertel Elf stehen wir unter der Westwand, die schemenhaft im Dunklen nach oben zieht. Ein Motorengeräusch lässt uns aufschrecken, ein Geländewagen fährt langsam zum Torstein vor und wieder zurück. Wer mag das um diese Zeit sein? Wir verkneifen uns eine nähere Erkundung, liegen wir doch unter der Meurerturm-Westwand und nicht in einer offiziellen Boofe, selbst dabei hat man heutzutage schon ein ungutes Gefühl – schöne Zeiten!

Und so drehe ich mich in der Nacht von einer Seite auf die andere und schlafe maximal eine halbe Stunde am Stück. Ich kenne diese spezielle Nervosität vor großen Unternehmungen, aber diesmal ist es besonders kribbelnd. Es dämmert und kurz nach vier Uhr hält mich nichts mehr im Schlafsack. Zur geistigen Erwärmung schlendere ich ins Schrammtor, die Umgebung fühlt sich vertraut an. Ich sehe die wohlbekannten Passagen im Urbanquergang, im U, an den

1974er Meisterliste

Rathener Gebiet:	**11 Wege**
Brandgebiet:	**1 Weg**
Schmilkaer Gebiet:	**13 Wege**
Affensteine:	**23 Wege**
Großer Zschand:	**7 Wege**
Kleiner Zschand:	**6 Wege**
Gebiet der Steine:	**9 Wege**
Bielatal:	**2 Wege**
Schrammsteine:	**16 Wege:**

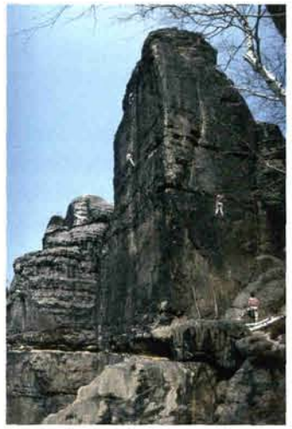
Dreifingerturm: Ostrisse VIIIb, RP VIIIc
1947 – Harry Rost
Falkenstein: Direkte Westkante VIIIb
1956 – Wulf Scheffler
Falkenstein: Schefflerweg mit Wünschequergang VIIIb (VIIIc)
1936 – Fritz Scheffler/1948 – Herbert Wünsche
Falkenstein: Südwand (auch direkt) VIIIb
1954 – Lothar Brandler
Falkenstein: Westgrat (auch direkt) VIIIb
1951 – Dietrich Hasse
Hoher Torstein: Herbstweg VIIIa
1944 – Willy Häntzschel
Meurerturm: Lineal IXa
1970 – Bernd Arnold
Meurerturm: Route Zehn VIIIc, RP IXa
1966 – Bernd Arnold
Meurerturm: Westwand (auch dir.) VIIIb
1949 – Harry Rost
Ostervorturm: Urbanquergang VIIIb
1957 – Heinz Urban
Schrammtorwächter: Nordwand VIIIb
1936 – Willy Häntzschel
Schrammtorwächter: Ostwand VIIIb (VIIIc)
1956 – Gerhard Walpert / Helmut Oehme
Schwager: Nordwand IXb
1970 – Bernd Arnold
Schwager: Talseite VIIIc (IXa)
1952 – Harry Rost
Vorderer Torstein: Nordwand VIIIc (IXa)
1971 – Bernd Arnold
Vorderer Torstein: Westpfeiler VIIIc
1969 – Bernd Arnold



Meurerturm: Westwand



Meurerturm: Route Zehn



Meurerturm: Lineal



Dreifingerturm: Ostrisse

Zur Bildleiste des Beitrages:
Da das beschriebene Unternehmen nicht fotografiert wurde, wurden zur Illustration des Beitrages ältere Aufnahmen der entsprechenden Wege ausgewählt. Lediglich ein Bild zeigt den Akteur Seppo, wie er die Schwager-Talseite klettert.

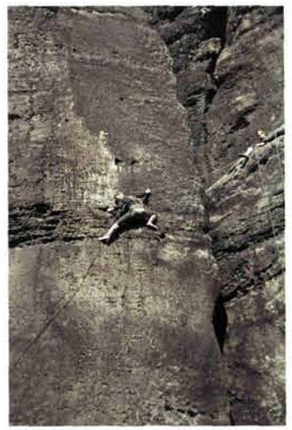
Ostrissen. Zuversicht, größte Motivation, eine unheimliche Freude auf den folgenden ausgefüllten Klettertag kommt auf.

Zurück am Schlafplatz wacht gerade Lutz auf, auch er brauchte keinen Wecker. Frühstück, Gurt anziehen, Schlafsäcke verstecken. Kurz nach 5.00 Uhr geht's los, Meurerturm-Westwand. Ich bin noch etwas steif, aber im Einstiegsriss werde ich locker, es ist ein Traum. Ab dem ersten Ring bemerke ich allerdings die Tücke des frühen Starts, die Wand fühlt sich durch den nächtlichen Tau noch recht feucht und klamm an. Man muss sich doch mehr festhalten als gedacht. So gehe ich am 2. Ring mit Rücksicht auf die etwas angedickten Arme rechts um die Kante und nicht, wie eigentlich geplant, den Brandlerausstieg gerade hoch. Als wir abseilen, blitzt zum ersten Mal die Sonne über den Schrammsteingrat, eine herrliche, ruhige Stimmung liegt noch über den sonst so überlaufenen Schrammsteinen. Aber die Stimmung genießen wir nur nebenbei, der Fokus liegt auf dem sportlichen Ziel. Als Weg Nummer zwei steigt Lutz die „Route Zehn" vor, ihm ist ebenfalls die Anspannung deutlich anzumerken. Danach geht es ans „Lineal". Auch dieser Einstiegsriss ist genial, er kommt mir sogar etwas leichter vor, als der der „Westwand". Nach einer kurzen Pause am 2. Ring gelingt auch der weiträumige Ausstieg problemlos und wir tragen unsere drei Wege fix ins Gipfelbuch ein. Gegen 7.45 Uhr sind wir wieder unten und gönnen uns ein zweites Frühstück. Nicht mal drei Stunden für die ersten drei Wege – ein schönes und ermutigendes Polster.

Das nächste Ziel sind die „Ostrisse" am Dreifingerturm, Lutz ist dran und löst die Aufgabe souverän.

Von den Wegen, die wir in der Vorbereitung als besonders kritisch eingeschätzt hatten, kommt nun der Erste. Ostervorturm-Urbanquergang. Die Abseilöse auf dem Band am Osterturm erleichtert zwar die Sicherungslogistik, aber der Quergang ist und bleibt verdammt schwer. Nahezu ohne Tritte und mit nur schlechten Griffmöglichkeiten zieht er die ersten Meter nach links, bevor er zum Ring hin zwar etwas leichter, aber längst nicht wirklich leicht wird. Faszinierend, dass so was schon in den 50er Jahren geklettert wurde! Lutz als Nachsteiger erwartet eigentlich die undankbarere Aufgabe, droht doch bei einem Fehler ein nicht unerheblicher Pendelsturz. Aber er hat Glück, denn, als hätten wir uns verabredet, kommen Kristina (Rohde, d. Red.) und Martin (Treiber, d. Red) genau zur richtigen Zeit im Schrammtor vorbei – ein Seil von hinten entspannt die Situation deutlich. Nach einem kurzen Seilverklemmintermezzo gibt's erst mal den nächsten Imbiss, leckeren selbst gemachten Kartoffelsalat.

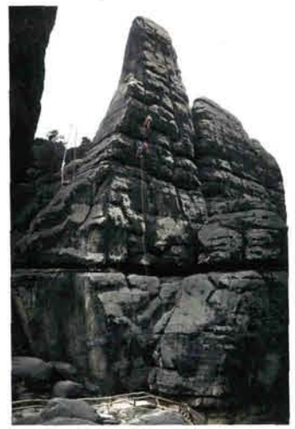
Dann aber schnell an die nächste Etappe: Schrammtorwächter-Ostwand. Die erste Seillänge ist leicht und schnell sitzen wir am ersten Ring. Anspruchsvoll ist dagegen die Gipfelwand,



Ostervorturm: Urbanquergang



Schrammtorwächter: Ostwand



Schrammtorwächter: Nordwand



Schwager: Talseite

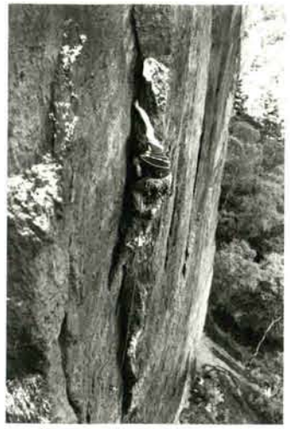
unübersichtlich, teils etwas sandig und noch dazu für VIIIb recht schwer, der nachträgliche Ring des „Tapetenwechsels" entspannt aber wenigstens die Sicherungssituation. Am Gipfel ist Halbzeit. Sechs Wege sind geklettert, und wir liegen gut in der Zeit. Zuversicht keimt auf, wenn wir so weitermachen, könnten wir es schaffen, aber einige Bollwerke kommen ja noch.

Gleich der nächste Weg ist ein solches. Die „Nordwand" am Schrammtorwächter. Eines der großen Probleme der 1930er Jahre und auch heute noch nicht unbedingt ein Modeweg. Wir starten vom Schrammtorfreund, da hat der Sicherungsmann die beste Übersicht und man kann bei entsprechender Seilführung gut bis zum Gipfel durchsteigen. Meine letzte Begehung liegt allerdings schon mehr als 10 Jahre zurück und so bin ich sehr überrascht vom schweren Quergang hin zum ersten Ring. Erst im Nachgang realisiere ich, dass ich ein Band zu hoch gequert bin. Einmal am ersten Ring angekommen, ist der Weg bis zum Ende des Risses klar vorgezeichnet und für mich als Rissliebhaber schnell erledigt. Aber die Ausstiegsrollreibung hält, was sie verspricht. Die ersten Meter gehen gut, eine Schlinge liegt auch, doch dann geht's einige Meter aufsteilend, leicht krümelig und anhaltend schwer empor. Zum ersten Mal stehe ich heute vor einem ernsthaften Problem. Einige Versuche, hoch – runter, wieder zurück zum Ring. Ausruhen. Dann ein entschlossener Versuch und ich bin am Hangelband vor dem letzten Ring. Lutz folgt souverän, ist aber genauso beeindruckt von den Schwierigkeiten der Wand.

Danach sind wir angeschlagen. Ein Weg hatte gereicht, um uns schlagartig klar zu machen, wie ambitioniert und eigentlich auch vermessen und frech unser Projekt war. Die Schrammtorwächter-Nordwand hatte uns unsere Grenzen gezeigt, jetzt mussten wir die Zähne zusammenbeißen.

Doch zurück zum nächsten Weg – über den „Herbstweg" auf den Hohen Torstein. Ein Genussweg allererster Güte und für uns heute fast schon eine kurze Erholung. Am Gipfel treffen wir uns unbekannte Bergfreunde, die uns schon am Schrammtorwächter beobachtet hatten. Ein kurzer Schwatz und runter geht's, der Schwager wartet. Dummerweise ist auch noch die Ostseite des Hohen Torsteines gesperrt. Wir verfluchen die Falken, zählt in unserem jetzt schon ausgelaugten Zustand doch jeder Höhenmeter, aber was soll´s, gehen wir halt unten rum. In die sonst so düstere Schwager-Talseite kommt langsam die Sonne rein. Wir sollten uns beeilen, zumal wir spätestens 18.00 Uhr am Falkenstein sein wollen, um die letzten drei Wege in Angriff zu nehmen.

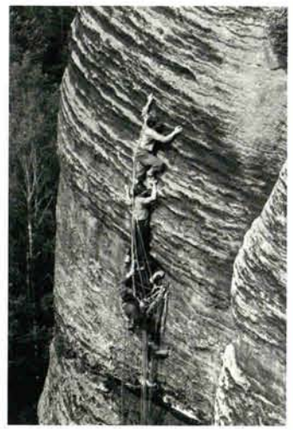
Endlich am Einstieg zur „Talseite". Rucksack runter, einige wenige Schlingen an den Gurt und los geht's. Ich komme gut zum 1. Ring, aber dann geht's ja erst richtig los. Im Dach merke



Hoher Torstein: Herbstweg



Falkenstein: Südwand



Falkenstein: Westgrat



Falkenstein: Direkte Westkante

ich deutlich, dass wir den mittlerweile neunten Weg klettern. So schwerfällig wie noch nie schleudere ich mich irgendwie darüber, bringe die Passage mit der blöden Rissbreite zwischen Hand- und Faustriss hinter mich und erreiche schnaufend den zweiten Ring. Ich hole nach, für uns beide ist es besser so. Über uns zieht der Riss gerade gen Himmel, für meine Handgröße klemmt er perfekt. Nach den Anstrengungen im unteren Teil geht's hier wie auf einer Leiter nach oben, genial. Vom Gipfel schweift der Blick hinüber zum Falkenstein, die Sonne ist raus aus der Südwand, sehr gut. Aber reicht das Licht und reicht die Kraft noch für alle drei Wege da drüben? Schweigend geht es rüber zum Falkenstein. Hier herrscht allgemeine Abmarschstimmung, wir werden ein bisschen komisch beäugt, als wir unsere Rucksäcke abwerfen und zielstrebig zur „Südwand" gehen.

Im großgriffigen Klettertraum geht's zügig nach oben, der Kletterfluss wird nur einmal kurz von der schweren Stelle am 1. Ring unterbrochen. Kurz über dem Ring geht's weder vor noch zurück. Ich versuche mich mit einem weiten Schnapper an eine kleine Leiste zu retten und bin heilfroh, dass sich die müden Finger daran festkrallen können. Das war knapp. Die Reibungspassage nach dem 3. Ring ist dagegen kein Problem, das liegt mir. Hier braucht man kaum Kraft, sondern mogelt sich irgendwie hoch. Nachholen am 4. Ring, ein herrlich luftiger Blick nach unten. Vom südlichen Gipfel steigen wir, um Zeit zu sparen, gleich zu einem Ring der „Schönwetterwand" ab und sind so ganz fix wieder unten am Wandfuß.

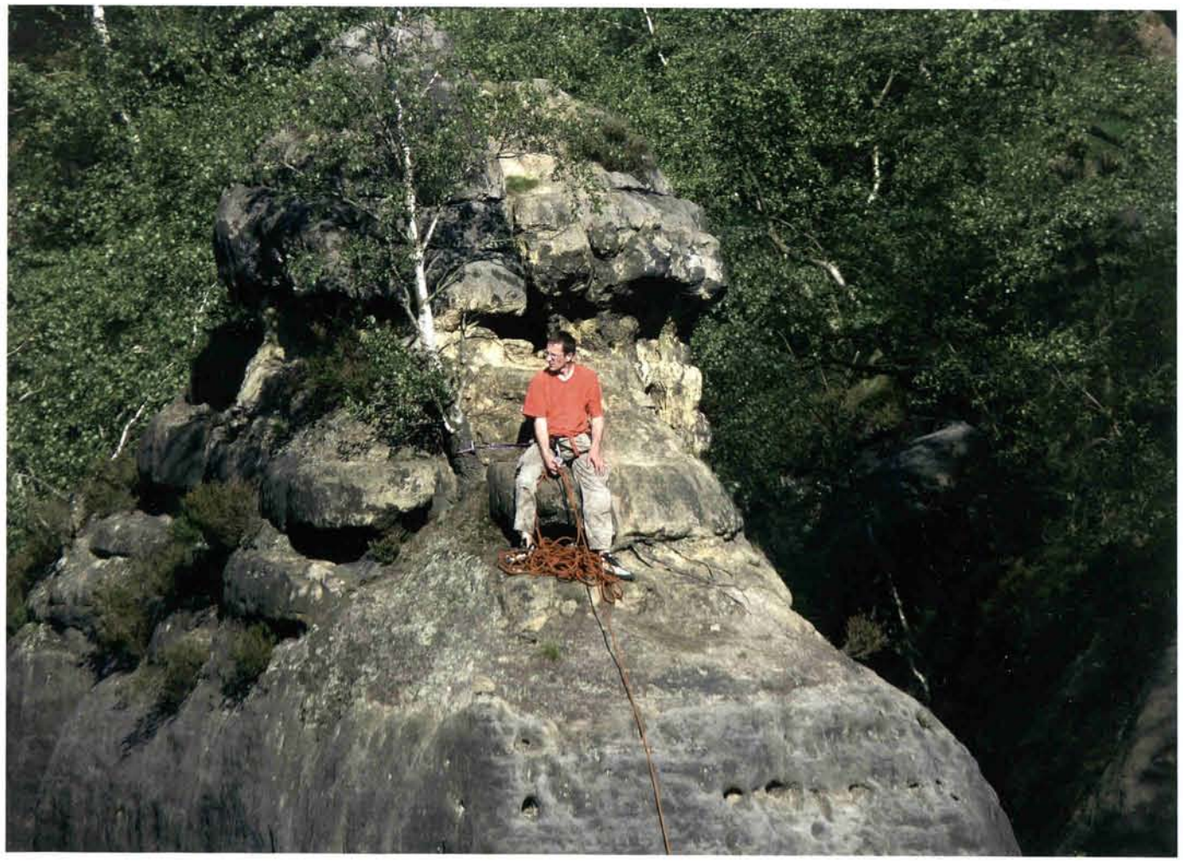
Ein Blick auf die Uhr sagt uns, dass wir wieder etwas besser in der Zeit liegen. Unsere Zuversicht wächst. Jetzt allerdings steht noch das mächtigste Bollwerk auf dem Programm, das seit Beginn der Planungen immer die größten Unsicherheiten aufwarf. Der „Westgrat". Eine absolute Spitzenlinie mit traumhafter Kletterei, aber mit einer äußerst heiklen Schlüsselstelle vor der langen Ausstiegs-Reibungskante. Wir wählen den „Extravaganten Einstieg", stellt er doch das Optimum der Linienführung dar und schwerer als die anderen direkten Westgratvarianten ist er auch nicht. Relativ schnell sitze ich am 3. Ring und versuche mich auf das Folgende zu konzentrieren. Die Stelle ist wacklig, aber eigentlich gar nicht so schwer, man patscht die linke Kante hoch, stabilisiert sich irgendwie, setzt den linken Fuß hoch, zieht durch und ist oben. In der Theorie ganz einfach, in der Praxis mit zehn langen Wegen in den Armen um so schwerer. Ich stehe mit den Füßen am Ring und merke, wie der linke Arm gnadenlos zuläuft. Ich versuche die Flucht nach vorn, habe aber keine Chance. Abflug. Der zweite Versuch endet genauso, wieder hänge ich völlig ausgepowert etliche Meter unter dem Ring. Nun sitze ich am Ring und mache eine etwas längere Pause. Ich bin fertig und richtig klar denken kann ich auch nicht mehr. Aber eins steht fest, das Gelingen unseres Projektes hängt an zwei Zügen

und meinen mittlerweile völlig ausgelaugten Unterarmen. Die Sonne berührt den Horizont und treibt mich an. Auf geht's, ein letzter Versuch. Ich stehe wieder an derselben Stelle, patsche die Kante hoch und finde eine winzige Delle, die ich bei den vorherigen Versuchen übersehen hatte. Ganz unterschwellig höre ich noch, wie Lutz mich von unten anfeuert, linken Fuß hoch, aufstehen – geschafft! Adrenalin durchströmt mich. Die letzten leichteren zwanzig Meter Reibungskante klettere ich wie in Trance.

Wir seilen direkt vom Westgratgipfel wieder ab, wollen wir doch eigentlich noch die „Direkte Westkante" klettern. Unten eine kurze Diskussion. Lutz lässt vorsichtig anklingen, dass doch auch 11 Wege eine tolle Leistung wären und meint nur, ich sähe nicht mehr richtig gut aus, eigentlich total fertig. Aber so kurz vor dem Ziel Schluss zu machen, ist einfach keine Option, auch wenn ich mich alles andere als gut fühle. Wir machen eine letzte Pause, essen noch die wenigen verbliebenen Reste unserer Vorräte und steigen gegen halb Zehn ein. Wahrscheinlich noch beflügelt durch das Adrenalin vom „Westgrat", vielleicht auch durch das Wissen, ganz nah am großen Ziel zu sein, auf jeden Fall bin ich trotz totaler Erschöpfung relativ schnell auf dem Absatz über der Westkante, mache mich mit dem kleinen verbliebenen Rest meines 70 m-Seiles fest und sichere Lutz nach oben.

Ganz oben dann, eine Umarmung, vielleicht ein bisschen fester als sonst. Kristina hat sich zu uns gesellt. Eine herrliche ruhige Stimmung liegt wieder über den Schrammsteinen. Jetzt können wir sie genießen und sitzen noch lange am Gipfel, bevor wir vorsichtig in stockfinsterer Nacht abseilen.

Der 8. Gipfel der Klassikerrunde
Stephan Gerber (Seppo) auf dem Schwager beim Nachholen seines Seilgefährten.





Robert Leistner
Hier bei einer Begehung der Route „Lustgarten" Xb, RP Xc am Elfiturm

Robert Leistner

Die Grenze – Ein Blick in die Schwerkletterszene

Wo ist sie denn, die Grenze? Die Grenze des menschlich Möglichen. Manche denken an ihre Grenze hinsichtlich der getrunkenen Biere in der Neumann- oder Buschmühle. Ein leistungsorientierter Kletterer hingegen wird stets damit beschäftigt sein, die eigene Leistungsgrenze vor sich her zu schieben, kleinere Griffe festzuhalten und seinem Körper schwierigere Bewegungen abzuverlangen.

In der sächsischen Klettergeschichte gab es viele „Meister des Sports", die das Leistungsniveau steigern wollten und konnten. Zeitweise schien es sogar so, dass ein regelrechter Wind des Zwangs durch die Felsen des Elbsandsteingebirges wehte, der zu Höchstleistungen anspornte. Anfangs ging es darum, die schwierigsten Felstürme zu besteigen oder sich glatte Risse und Reibungen hoch zu schinden. Später suchte man nach den „Linien", wie z. B. „Westkante" am Wilden Kopf. Dieser Weg stellte 1918 die weltweite Grenze des Klettersports dar. Und das hier in Sachsen! Herbert Richter entdeckte das Potential in unstrukturierten Wänden. Seine Wege zählen zu den Meilensteinen des hiesigen Bergsports. Später suchte Bernd Arnold nach den großen Linien und schaffte es mit „Nonplusultra" (Mittlerer Torstein) und „Superlative" (Großer Wehlturm) wieder, der restlichen Kletterwelt ein Stück voraus zu sein.

In den Achtzigern wurden die Sachsen jedoch, trotz fortlaufender Entwicklung, von den Magnesianern und den Von-oben-Einbohrern der restlichen Welt überholt. Das Mekka des Klettersports verlagerte sich in die Fränkische Schweiz, nach Südfrankreich und Amerika. Dennoch, wie gern kamen Leute wie Henry Barber, Wolfgang Güllich, Sepp Gschwendtner und Kurt Albert als Leistungselite in unsere Sandsteinwelt. Wie stolz war wohl Mario Weippert, als der weltbeste Kletterer Wolfgang Güllich an seiner „Inflation" an der Südlichen Pfaffenschluchtspitze scheiterte. Die Sachsen waren stark, voraus und genossen ein hohes Ansehen in der Kletterwelt.

Einer dieser ganz starken, jedoch auch ein ebenso umstrittener Kletterer war Christian Günther. Christian wiederholte oft als Zweiter die damals schwersten Arnoldrouten und konnte eine Vielzahl der lohnendsten Wände befreien. Seine Erstbegehungen zeichneten sich aus durch gerade Linien, schwerste Wände und viele Ringe. Es entstanden Wege wie

- Star wars Xb, RP Xc (Nebelturm)
- Leichentuch Xa RP Xb (Veteran)
- Videoshow Xc (Grottenwart)

Jedoch gelang es ihm auch, die Verkaufszahlen von Ferngläsern in die Höhe schnellen zu lassen. Eine Vielzahl von misstrauischen Beobachtern versammelte sich oft rings um seine erdachten Ziele. Wenn die Schwierigkeiten beim Klettern oder Ringschlagen über seiner Leistungsgrenze lagen, scheute er nicht, Verstöße gegen die Sächsischen Kletterregeln zu begehen.

Einige seiner Neutouren wie „Ikarus" (Brosinnadel), „Wiedergeburt" (Friensteinwarte) und „The End" (Frienstein) wurden unsportlich erstbegangen und ihm nicht zuerkannt. Wegen mehrmaliger Regelverstöße wurde Christian Günther ein befristetes Erstbegehungsverbot ausgesprochen. Erstbegehungen von „Cato" und seinem „Monchichiteam", wie er sich mehrmals ins Gipfelbuch eintrug, zählen immer noch zu den schwersten im Gebirge und stellen eine große Bereicherung aus sportlicher Sicht dar.

In den 1980er Jahren und Anfang der 1990er machte auch Andreas Schulze auf sich aufmerksam. Er verfolgte den Rotpunkt-Gedanken und kletterte als Erster eine Vielzahl schwerster Arnold- und Güntherwege in einem Zug, ohne zu ruhen. Obwohl er oft nicht sonderlich in Erscheinung trat, war er damals sicherlich einer der Besten, vielleicht sogar zeitweise der Beste. Neben ihm seien auch Jörn Beilke, Alexander Adler und Jindřich Hudeček genannt.

Gipfelbucheintragung von Christian Günther und Gefährten



In den 1990er Jahren traten vor allem die beiden Scholzbrüder in Erscheinung. Es wurden gigantische Zahlen ausgespuckt: XIa, XIb, XIc. Sven und Micha kletterten Wege wie folgende:

- Goodbye und Amen XIa, RP XIb (Peterskirche)
- Kosmopolit RP XIb (Großer Halben)
- Intruder Xc, RP XIa(Eule)
- Apokalypse Xc, RP XIa (Riesenechse)

„Apokalypse" galt damals als Massivkletterei und die Ringe wurden entfernt. Heute zählt die Riesenechse zu den anerkannten Gipfeln und der wieder installierte Weg erfreut sich größter Beliebtheit. Neben den modernen Erstbegehungen hinterließen sie für die Nachwelt eine Vielzahl an schwersten Projekten. Leider kann man sich von einigen ihrer Wege heute kaum noch ein Bild machen, da ihre moderne Einstellung auf großen Widerstand stieß. Ein Teil ihrer schwersten Erstbegehungen fiel den Ringziehern zum Opfer.

Liest man aufmerksam das SBB-Mitteilungsblatt, so erscheint im Bezug auf schwere Erstbegehungen immer wieder der Name Thomas Willenberg. Seine Wege erscheinen oft inflationär bewertet. Eine XI jagte die Andere und mittlerweile gibt es über 30 XII-er, alle von ihm. Seine Touren sind von einem individuellen Stil geprägt. Die meist kurzen Routen mit extremen Boulderstellen haben oft einen weniger großen Gesamtanspruch im Vergleich zu anderen Touren. Dafür handelt es sich um sehr komplexe Bewegungen, die zunächst entschlüsselt werden müssen. Thomas ist mit Sicherheit ein Mensch mit erstaunlicher Koordination und Kraft. In vielen seiner Erstbegehungen sind gewisse Distanzen zu überspringen. Markus Hoppe schaffte es als Einziger, einige Willenberg-Routen im Grad XII zu wiederholen, konnte die enormen Schwierigkeiten allerdings nicht bestätigen. Der Blasketurm bietet Felsstrukturen, die solch hohe Schwierigkeiten zulassen. „Mutation" und „Access Sky", von Thomas mit XIIb und XIIc bewertet, sind hier die schwersten wiederholten Touren. Markus schätzt sie als einige der schwersten in der Sächsischen Schweiz ein, bewertet sie jedoch mit XIc/XIIa. Wo nun die Schwierigkeit wirklich liegt, bleibt abzuwarten und muss noch von anderen Wiederholern herausgefunden werden. Realität ist aber, dass Thomas Willenberg eine Unmenge an schwersten Touren für die Nachwelt hinterlassen hat. Egal, ob es sich hier um XI oder XII handelt, ist er mit Sicherheit der Erstbegeher mit den härtesten Routen in der Sächsischen Schweiz.

Neben den umstrittenen Helden gibt es auch weniger auffällige Kletterer, die das Bild des Schwerkletterns in den letzten Jahren maßgeblich prägten. Hier ist zunächst Uwe Richter zu nennen. Seit Mitte der 1990er Jahre bereichert er unser Gebirge mit liebevoll eingerichteten, hervorragenden Neutouren. Als Wichtigste seiner äußerst beliebten und oft wiederholten Touren sind zu nennen:

- Müllersteinkante RP Xc (Müllerstein)
- Rakete RP Xb und Kondensstreifen RP Xc (Kleines Jortanshorn)
- Die Gunst der Stunde RP XIa (Friensteinkegel)

Ein weiterer Unermüdlicher ist Tobias Wolf. Wie oft saß er wohl nach einem Kletterwochenende mit blutenden Fingerspitzen im Zug nach Hause. Tobias wiederholte alles, was ihm unter die Finger kam und kann eine Vielzahl an extremen Erstbegehungen auf seinem Konto verbuchen. Im Gegensatz zu manch anderem Erstbegeher kann man bei Tobias mit Sicherheit von dem angegebenen Grad ausgehen. Seine Touren sind sehr fingerlastig und äußerst technisch. Als herausragende Erstbegehungen sind hier zu nennen:

- Herr der Ringe Xc, RP XIb (Frienstein)
- Legenden sterben nie Xc, RP XIb (Rauschenstein)
- Visionen von Gestern Xc, RP XIb (Frienstein)

Die beiden zuletzt genannten sind von der Fachkommission noch nicht anerkannt.

Neben ihm sind als weitere Erstbegeher der vergangenen Jahre vor allem Chris-Jan Stiller,



Frienstein: Herr der Ringe Xc, RP XIb
Tobias Wolf bei einem Erstbegehungsversuch

Friensteinwarte: Wiedergeburt Xc
Daniel Danzer



Konrad Schlenkrich, Thomas Küntscher, Jens Manka, Gilbert Mohyla, Rüdiger Helling, Matthias Werner, Carsten Beichler und Robert Leistner zu nennen. Neben den Erstbegehern treten vor allem Daniel Danzer und Markus Hoppe als Wiederholer in den Vordergrund.

Bei den Frauen wurde das Niveau ebenfalls angehoben. Die leider auf tragische Weise verunglückte Kristina Rohde kletterte bevorzugt schwere Arnoldklassiker im IX. Grad, während Anna Katharina Böhm und Julia Winter einige X-er wiederholen konnten.

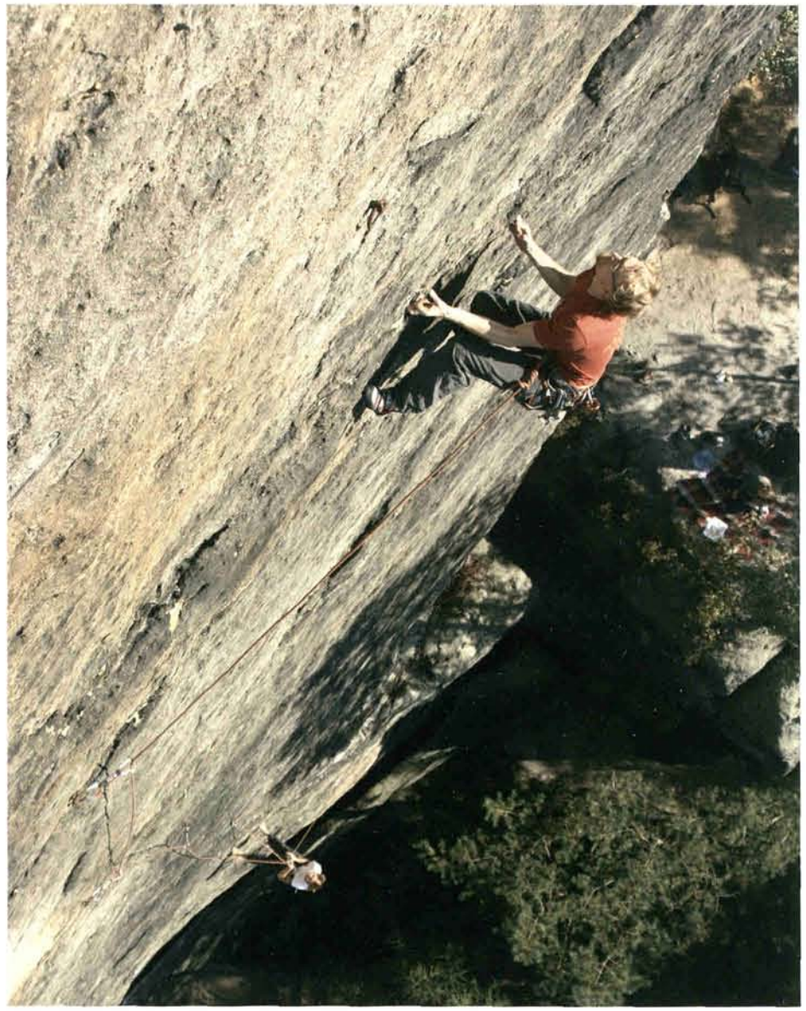
Auffällig ist, dass die meisten leistungsorientierten Kletterer einen modernen Stil verfolgen. Man klettert gern gut gesicherte, sportliche Wege, bei denen man keine Angst um sein Leben haben muss. Bei den Klassikern von vor 1980 hingegen gehen die Begehungen zurück. Zwar gibt es noch Liebhaber, doch weht der Wind längst in eine andere Richtung. Klettern wird als Sport und nicht mehr primär als Idealismus und Freiheit gesehen. Teilweise werden Ringe für RP-Begehungen verlängert und der Clipstick ist auch längst hier angekommen. Toprope ist beliebt und wird vielfach akzeptiert. Schwere Touren schaut man sich auch gern mal von oben an. Nun stellt sich die Frage, ob man vor dieser Entwicklung die Augen verschließt oder ob man ihr einen Platz einräumen will. Freut man sich über die Leistungen der Jungen oder trauert man den alten Zeiten hinterher? Die Gilde der Schwerkletterer ist wahrscheinlich größer denn je. Wenn man in den Achtzigern die Leute an einer Hand abzählen konnte, welche den X. Grad beherrschten, gibt es heute mindestens 50 Kletterer, die sich an den Griffen solch schwerer Routen halten können. So steigt natürlich auch die Nachfrage nach sportlichen Routen im sächsischen Fels. Hier wird der Ruf nach Massiven deutlich. Einige der schönsten Linien befinden sich nun mal nicht an den Gipfeln und wie schlimm ist es manchmal, nur unter ihnen entlang laufen zu müssen. Außerdem wünscht man sich, dass ein Ring auch dort geschlagen wird, wo man ihn auch einhängen kann und wo er sinnvoll ist. Durch die 3-Meter-Regelung und den Erstbegehungsstil von unten ist das jedoch manchmal nicht möglich. Bleibt abzuwarten, was den Verantwortlichen dazu einfällt, denn aufzuhalten ist dieser Sport auf keinen Fall. Klettern boomt!

So, wo liegt denn nun die Grenze des „sächsisch" Möglichen. X? XI? XII? Sind die Arnoldwege immer noch die Schwersten? Das sind sie natürlich nicht mehr, das lässt sich mit Sicherheit sagen. Sind es die Boulderrouten von Thomas Willenberg? Wie weit geht die Skala? Im Vergleich zu anderen Klettergebieten rühmt man sich, wie schwer die Touren bewertet sind. Diese Bewertung hat sich hier über ein Jahrhundert entwickelt. Es gibt eine riesige Auswahl an XIa und XIb, die schon viele Wiederholungen bekamen. XIc gibt es mittlerweile auch. Und es gibt Projekte. Projekte, die nach sächsischen Maßstäben wohl die Zahl XII verdienen. Da ist diese riesige Wand am Siegfried: „Seniorengymnastik". Erstbegangen von Alexander Adler, dem es leider nicht gelang, alle Kletterbewegungen im RP zusammenzuhängen. Oder am Nonnengärtner: „Die Vertreibung der letzten Idealisten - direkt". Viele Aspiranten versuchten sich schon an den Minileisten. Auch hier steht eine RP-Begehung im Vorstieg noch aus. Wahrscheinlich sind auch „Condemnation" an der Wilden Zinne und „Nanuk 113" am Friseur von Thomas Willenberg eine XII wert. Aber wer versucht schon solche Routen? Die Mehrheit schafft es nicht, die Schweißproduktion in den Fingerspitzen so in Grenzen zu halten, dass es Spaß und Sinn machen würde, eine so extreme Tour zu versuchen. Nur wenige Tage im Jahr lassen es zu, die optimale Reibung zwischen Haut und Fels aufzubringen. Leider! Die Mehrheit vergnügt sich in den zu Hunderten vorhandenen X-ern, die abwechslungsreicher kaum sein könnten. Die älteren Touren mit schweren Einzelstellen und großzügiger Absicherung werden genau sogern geklettert wie eine Ringleiter nebenan.

Die modernen Erstbegehungen sind durch anhaltende Schwierigkeiten gekennzeichnet. Sie benötigen demzufolge eine größere Ringanzahl und haben eine erhebliche RP–Schwierigkeit. Neutouren in diesem Grad werden aber rar. Seit ca. 2006 kommen nur noch wenige wirklich lohnende Routen hinzu. Da gibt es Ausnahmen, wie die Nordseite am Falkenstein, deren Neutouren sich einer hohen Beliebtheit erfreuen. Dies sind aber Einzelstücke. In Zukunft wird man sich wohl mehr und mehr mit dem Vorhandenen zufrieden geben müssen. Zumindest so lange, wie eine sportliche Entwicklung ungewollt ist. Die Sächsische Schweiz war das Klettergebiet mit den schwersten Routen der Welt. Über Jahrzehnte! Das ist sie schon lange nicht mehr.

Letztendlich ist die anfangs gestellte Frage, wo denn die Grenze nun liegt, nicht eindeutig zu beantworten. Sie passiert nun mal nicht vor den Augen der Öffentlichkeit. Einige Meister unter uns können ihre Höchstleistung anscheinend nicht vor anderen abrufen. Meiner Meinung nach ist die Grenze weitestgehend erreicht. Sie ist beschränkt durch das sächsische Regelwerk. Ich selber suchte nach den vergessenen Linien in unserem Gebirge. Mein Ziel war es stets, eine Herausragende zu finden. Als wichtigste seien hier genannt:

- Die Vertreibung der letzten Idealisten direkt Xc, RP ? (Nonnengärtner),
- Visionen gegen die Härte der Welt Xc/XIa (Teufelsspitze)
- Tage des Donners" Xb, RP XIa/b (Rauschengrundkegel)
- Cleopatra Xc, RP XIb (Dompfeiler).



Nonnengärtner:
Vertreibung der letzten Idealisten Xc
Robert Leistner





Kristina Rohde

Die Dresdner Kletterin Kristina Rohde suchte und fand in den schwersten Routen des Elbsandsteingebirges ihre Bestimmung. Bis sie im Wilden Kaiser tödlich verunglückte.

Hartmut Landgraf

Felsfieber bis zuletzt – Kristina Rohde (1981 – 2010)

Die Kalenderblätter müssen so etwas wie die Richtschnur in Kristina Rohdes Kletterleben gewesen sein. Die Tür ihrer Wohnung in Dresden war mit Fotos von bedeutenden Kletterrouten tapeziert. Im Hochglanz hingen sie wie eine Galerie von Majestäten nebeneinander:

- Gemeinschaftsweg an der Wilden Zinne
- Herrenpartie am Höllenhund
- Direkte Superlative am Großen Wehlturm

Eine Tür voller Träume. Viele davon hat sich Kristina Rohde irgendwann erfüllt. Im Klettern hatte die junge Dresdnerin schnell ihre Bestimmung und ihren Weg gefunden.

Neunjährig verspürte sie bereits das Felsfieber. Mit 15 stieg sie im Elbsandstein die ersten Nimbus-Routen wie die Westkante des Brückenturms vor (Schwierigkeit VIIa).

Bald folgten Wege der Kategorie IX und X. In ihrem Internet-Tagebuch schrieb sie über ihre Anfangszeit, sie habe damals einfach nur den Rest ihres Lebens am Klettern Spaß haben wollen. Und so kam es auch.

Ein Unfall – aber kein Fehler

Am 11. September 2010 ist Kristina Rohde – 29-jährig – beim Klettern am Fleischbankpfeiler im Wilden Kaiser (Österreich) tödlich verunglückt. Beim Sichern ihres Vorsteigers wurde sie von einem herabstürzenden Fels erschlagen. Die beiden wollten das Massiv über die legendären „Pumprisse" erklimmen – eine kräftezehrende Kletterroute im alpinen VII. Schwierigkeitsgrad. Der Gesteinsbrocken traf die Dresdnerin am Kopf und zertrümmerte ihren Helm. Sie erlitt schwerste Schädelverletzungen und soll sofort tot gewesen sein. Ihr Kletterpartner blieb unverletzt.

Unter den sächsischen Bergsteigern sorgte die Nachricht wochenlang für tiefe Betroffenheit und Trauer. Vielen galt Kristina als Vorbild – viele sahen in ihr die zum damaligen Zeitpunkt beste Sandsteinkletterin Sachsens. Vor allem ihr unbändiger Wille, auch die gefährlichsten und härtesten Routen zu schaffen, nötigte Gleichgesinnten Respekt ab. Im Jahr 2000 bezwang die junge Frau im Vorstieg den wohl schwersten Schulterriss des Elbsandsteingebirges („Schiefer Tod" am Einsiedler VIIIc), einen Weg, wo manchen männlichen Vorkämpfer der Zunft der Mut verlässt. Dabei war sie alles andere als draufgängerisch. Freunde beschreiben Kristina als extrem besonnen und vorausschauend beim Klettern. Manchmal wollte das Maß ihrer Vorsicht kaum zum Kaliber des Weges passen, den sie sich vornahm. Sie habe vom Kopf her geklettert, Strategien und Sicherungsmöglichkeiten abgewogen, sich akribisch vorbereitet, sagte einer ihrer Seilgefährten. Und sie kannte ihre Grenzen. Von manchen Wegen ließ die ambitionierte Kletterin jahrelang die Finger – bis sie sich ihnen gewachsen fühlte.

In der Wand frei von allem

Dass in den meisten Routen am Ende ihr Wille die Angst überwog, mag daran gelegen haben, dass sie ihren Alltag und ihren Beruf als Geo-Ökologin *„gut ums Klettern herum organisiert hat"*, wie es ihr langjähriger Bergkamerad Lutz Zybell formulierte. Wo es ging, ergriff Kristina jede Chance, um in die Wand zu kommen – auch an Wochentagen. Oft zog sie allein los, nutzte

Kristina Rohde beim SBB

Sie abeitete im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahres von September 1999 bis August 2000 bei der AG Natur- und Umweltschutz des SBB. Ihre Aufgaben waren:

- Erstellung einer Pressemappe zu Umweltarbeiten der sächsischen Bergsteiger in Vergangenheit und Gegenwart
- Recherche und Zusammenstellung von Daten über Gebietsbetreuungen und Einsätze zur Erosionssanierung in den 1980er und 1990er Jahren
- Erfassung von Besteigungszahlen im Zschand, vor allem nach der Wende (Gipfelbuchauszählungen)
- Mitorganisation und Mitarbeit bei der Wanderfalkenbetreuung
- Vorbereitung und Teilnahme bei Erosionssanierungseinsätzen
- Mitarbeit beim neuen SSI-Heft
- Erstellung eines Faltblattes zur Umwelt- und Naturschutzarbeit der Wanderer und Bergsteiger

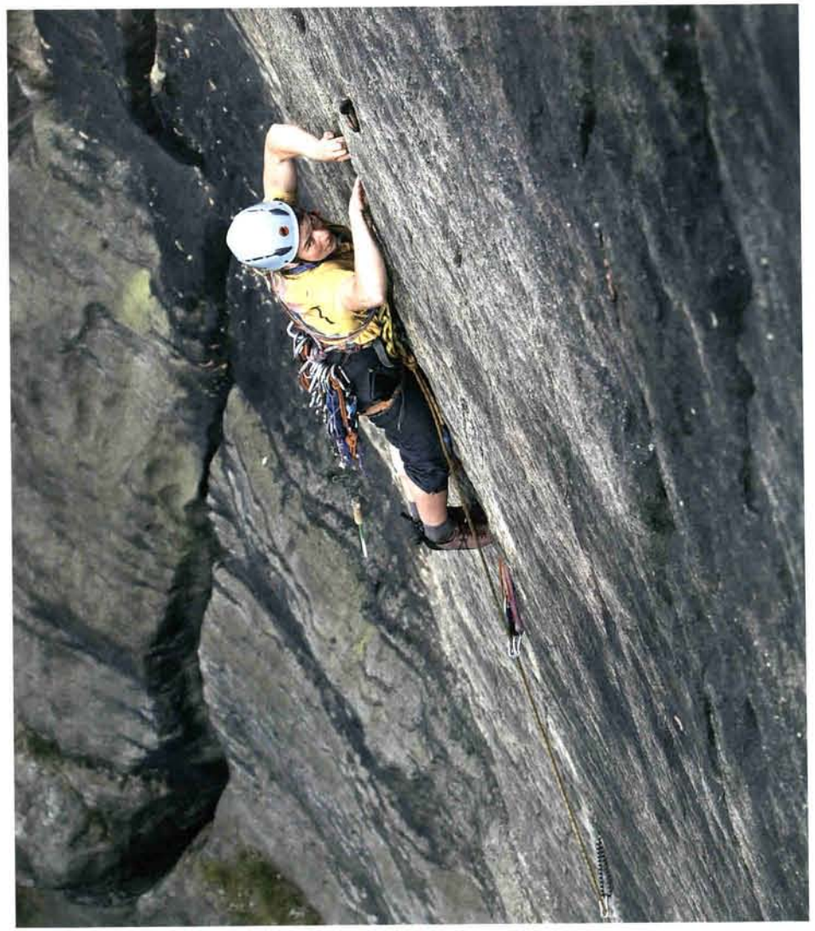
nach der Arbeit das letzte Tageslicht aus, rollte manchmal gleich draußen unterm Fels ihren Schlafsack aus.

Der Antrieb dazu war ihr wohl freilich auch in Form eines Handicaps in die Wiege gelegt worden. Von Geburt an war sie schwerhörig, musste lernen, sich trotz ihrer Behinderung durchzuboxen, sich Beachtung zu erkämpfen, die anderen in den Schoß fällt.

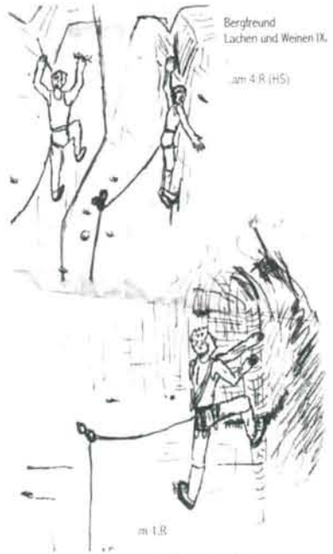
Durch ehrgeiziges Lippenlesen gelang es ihr sogar, sich zwei Fremdsprachen anzueignen. 2007 folgte sie einem ihrer Träume nach Südamerika, um einen Berg in den chilenischen Anden zu besteigen – ohne ein Wort Spanisch zu können. *„Welchen Willen sie für all das aufbringen musste, ist mir erst jetzt richtig bewusst geworden"*, sagte ihre Schwester kurz nach dem Unglück in den Pumprissen.

Vielleicht wollte Kristina – vom Wesen her optimistisch und lebensbejahend – beim Klettern einfach nur frei von all dem sein. *„In einem Nebel der Konzentration verschwand alles, nur der nächste Griff und Tritt erschienen klar"*, notierte sie im Internet über ihren Vorstieg der berüchtigten „Naumannhangel" am Hohen Torstein. An anderer Stelle fand sich ein noch bezeichnenderer Satz. *„Klettern ist Leben"*, heißt es da. „Viel mehr, als ich schreiben kann und will."

Bundesfels: Eldorado IXa, RP IXc
Kristina Rohde



Rechts:
Kristina Rohde zeichnete ihre Kletter-Erlebnisse





Bernd Arnold

Bedarf der Spitzenkletterer eines Vereins, respektive der Verein des Spitzenkletterers ?

Das Thema für diesen Beitrag – eine Frage – enthält die Begriffe Spitzenkletterer und Verein. Nicht benannt, aber trotzdem inhaltlich dazugehörig sind die Begriffe Sport und Leistung. Um ungewollten Missverständnissen vorzubeugen: Ja, Bergsteigen ist in der Form des Kletterns Sport.

Pierre Mazeaud (französischer Bergsteiger und ehemaliger Sportminister, eröffnete zahlreiche Neutouren in den Westalpen und Dolomiten, unter anderen 1959 „Franzosenweg" in der Westlichen-Zinne-Nordwand) sagte:

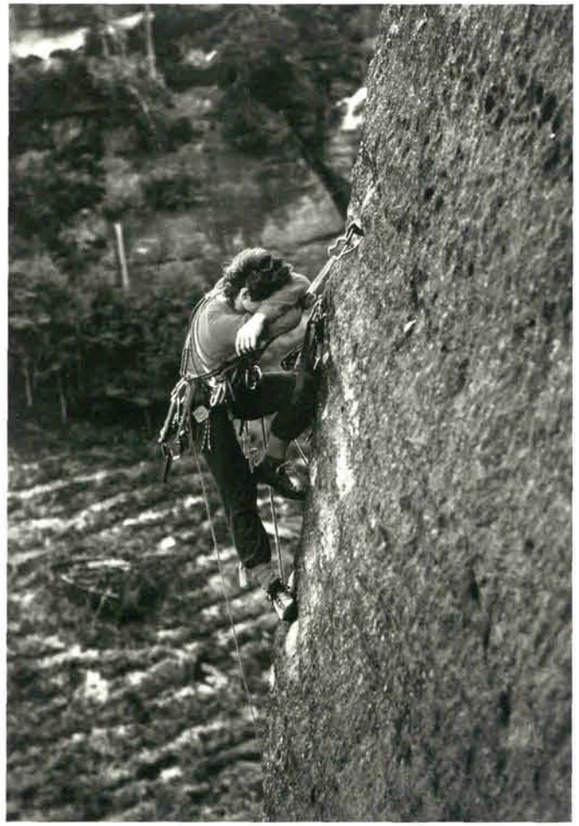
> *„Der Sport ist Körperübung, die methodisch geübt wird, nicht nur in Hinsicht auf die Vervollkommnung des menschlichen Leibes, sondern auch zur Erziehung des Geistes, dessen Willenskräfte, Entscheidungs- und Beharrungskräfte zu entwickeln ihm vor allem ein Anliegen sein soll."*

Es wurde in Frankreich sogar vorgeschlagen, dass die Verpflichtung zu sportlicher Betätigung gesetzlich festgeschrieben wird.

Als Leistung ist sowohl die Erfüllung des eigenen Anspruches als auch das Verhältnis von unternommener Anstrengung zum erstrebten und erreichten Ergebnis zu setzen. In der Jubiläumsausgabe „Bergsteigen in Sachsen" von 1936 ist zu lesen:

Rechte Seite:
Großer Wehlturm: Wand im Morgenlicht
Bernd Arnold und Gefährten

Unten:
Bernd Arnold (1986)
Konzentrationspause bei der Erstbegehung „Fisch" an der Domkanzel



> *„Der Trieb, seine Leistungen zu steigern, steckt in jedem gesunden Menschen. Wer das ganz aus sich heraus unternimmt, ohne vor anderen glänzen zu wollen, lediglich um seinen Mut, sein Selbstvertrauen zu stärken, der ist Bergsteiger, auch wenn er noch weit davon entfernt ist, zu den ganz großen Könnern zu zählen."*

Ein Spitzenkletterer ist ein Sportler, der sich seiner besonderen Leistung wegen, eben einer Spitzenleistung, von den anderen Kletterern abhebt. Allerdings werden Spitzenleistungen immer aufeinander aufbauend und in Abhängigkeit vom gesellschaftlich-sozialen Umfeld erbracht, so dass es immer nur eine momentane Spitzenleistung geben kann.

Innerhalb der letzten dreißig Jahre erfuhr der Klettersport eine Auffächerung. Neben dem Felsklettern traditioneller Prägung haben sich weltweit und zunehmend auch im Elbsandsteingebirge das Sportklettern und das Bouldern etabliert.

Die wettkampforientierte Entwicklung des Sportkletterns an künstlichen Wänden, als unmittelbare Form des Konkurrierens, wurde um die Disziplinen Speedklettern und ebenfalls Bouldern bereichert.

Auch in Sachsen, dem unmittelbaren Wirkungskreis des Sächsischen Bergsteigerbundes, haben sich diese Kletterformen als Wettkampfsportarten eingebürgert, wovon man sich beim Betrachten der Ergebnislisten von nationalen und internationalen Wettkämpfen überzeugen kann.

Da die Unterschiede zwischen Naturfelsklettern und dem Wettkampf an der künstlichen Wand bekanntermaßen gravierend sind, müssen wir in jedem Bereich von unterschiedlichen Spitzenleistungen ausgehen (Verschiebung von körperlichen und psychischen Anforderungen, Einfluss des direkten Umfeldes).

Das Soloklettern (für mich persönlich die „Premium-Liga") wurde hier, weil die Ausnahme, nicht berücksichtigt.

Schon die knappe Aufzählung der unterschiedlichen Formen des Klettersports lässt erahnen, dass die Interessenvertretung der unterschiedlichen Protagonisten durch einen Verein durchaus problematisch ist.

Der Verein, vertreten durch seinen Vorstand, agiert nicht nur intern, sondern auch gegenüber Behörden und sorgt für die Wahrnehmung der Interessen seiner Mitglieder in der Öffentlichkeit. Bei der Bewertung der Arbeit des Vorstandes bleibt zu berücksichtigen, dass diese ehrenamtlich geschieht. Das Erkennen von Veränderungen, die Fähigkeit zum kritischen Diskurs, die Akzeptanz divergierender Meinungen, charakterstarkes und integeres Auftreten, all das sind wünschenswerte, doch ebenso anspruchsvolle Voraussetzungen zur Vereinsführung.

In der neuen Vielfalt des Klettersports, für viele SBB-Mitglieder immer noch schwer zu erfassen, wird der kausale Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Wandlung und unserem Sport spürbar.

Wir – der Verein, die Mitglieder und der Vorstand – müssen uns dieser in der Größenordnung der Veränderungen bisher einmaligen Situation stellen.

Der Status quo: Zum Gründungsjahrestag des Vereins wird gejubelt, das lange Bestehende wird gefeiert. Die Jubiläen sind größtenteils Angelegenheiten der älteren Generation. Die Jugend ist weniger vereinsfreudig, bildet eher einen Haufen von Individualisten, denen in ihrem Tun „Freiheit" etwas bedeutet. Eine wichtige Mission wäre es, die so zu erfahrende „Freiheit" sich und anderen zu bewahren.

Die Interpretation von dieser eben nicht klar zu definierenden „Freiheit" sowohl von den sogenannten Konservativen (*„Da oben wohnt die Freiheit, da oben wohnt das Licht…"*) als auch den *„gesetzlosen"* Sportkletterern birgt bei jeweils egozentrischer Auslegung die Gefahr der geistigen und sportlichen Stagnation und behindert die Entfaltung kreativen Potenzials. Ideen werden zur Ideologie.

Im Ergebnis führen derartige Ideologien zur „geschlossenen Gesellschaft", bei dem gern zitierten Kaninchenzüchterverein genauso wie leider auch beim Sächsischen Bergsteigerbund.

Wir, der Sächsische Bergsteigerbund, bilden gegenwärtig offensichtlich eine solche „geschlossene Gesellschaft". Dies ist der Klettersportbewegung alles andere als förderlich.

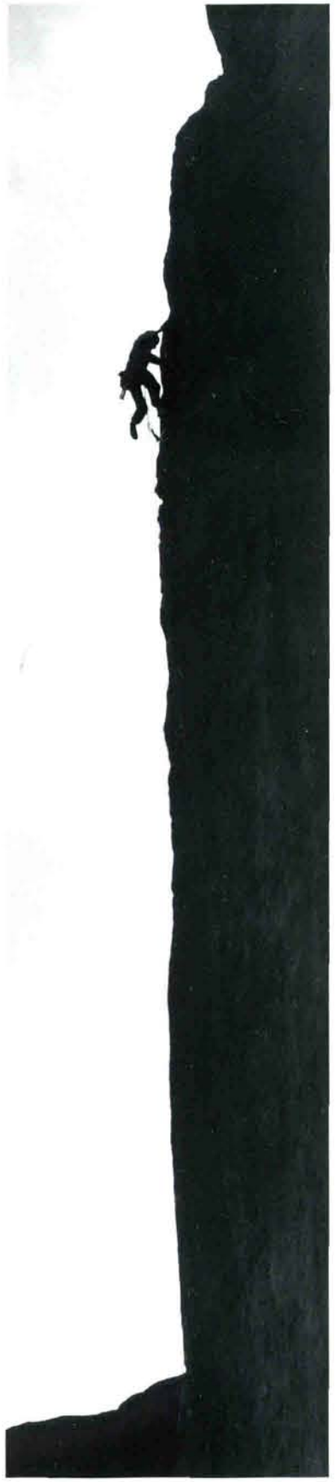
Spitzenkletterer versus Verein – aus der Sicht des Wettkampfkletterers

Zurückkehrend zur Frage, ob Spitzenkletterer und Verein einander brauchen, kann für den Wettkampfbereich festgestellt werden, dass Kletterer und Verein von Beginn an feste Beziehungen eingehen müssen. Der Verein organisiert Wettkämpfe, bietet den Aktiven das Podium, mit anderen konkurrieren zu können. Er schafft Trainingsmöglichkeiten in Form von künstlichen Anlagen, dazu zählen auch Steinbruchwände mit geschlagenen Griffen, er ermöglicht die Ausbildung von Übungsleitern und Trainern. Spitzenkletterer können dem Renommee des Vereins dienen und große Vorbildwirkung erzielen.

In der Anfangsphase dieser Entwicklung profitierte der SBB von den Erfolgen sächsischer Wettkampfkletterer, die diese in Eigeninitiative ohne das Zutun des Vereins erbrachten. Die Vereinsführung stand damals dem Begriff „Sport" im Zusammenhang mit dem Sächsischen Felsklettern zwar sehr kritisch gegenüber und übernahm trotzdem die Rolle des Nutznießers.

Heute ist der SBB als Sektion des DAV auch Mitglied im Deutschen Sportbund. Der Deutsche Alpenverein ist darin mit ca. 835.000 Mitgliedern der siebtgrößte Mitgliederverband und der größte nichtolympische. Die Entscheidung, ob Klettersport mit seinen Wettkampfdisziplinen ins Olympische Programm 2020 aufgenommen wird, fällt im Jahr 2013.





Gelenkt wird das überregionale Wettkampfgeschehen vom Ressort „Spitzensport" des DAV. Durch den Aufbau von klaren Strukturen wurde im Wettkampfsport die Basis zur Partnerschaft von Spitzenkletterern und Verein geschaffen.

Den Charakter der Beziehung benennen sowohl positive Begriffe wie Förderer, Partner und Entwicklungsträger, als auch despektierliche wie Nutznießer und Aushängeschild.

Spitzenkletterer versus Verein – aus der Sicht des Felskletterers

In den Naturfelsdisziplinen, sächsisches Felsklettern (auch als Abenteuerklettern zu bezeichnen), Sportklettern und Bouldern benötigen kurzfristig gesehen Spitzenkletterer und Verein einander nicht. Allerdings ist dieses voneinander isolierte Dasein langfristig nicht förderlich und muss in letzter Konsequenz für alle Beteiligten in die Sackgasse führen.

Diese Behauptung soll mit folgenden Ausführungen untermauert werden. Hilfe soll mir hierbei der Blick auf das Geschehen vor hundert Jahren leisten. Die Anfänge unserer Vereinsgeschichte weisen trotz des zeitlichen Abstands Ähnlichkeiten mit der heutigen Situation auf.

Ab 1904 kam es vermehrt zu Klubbildungen. Auch der sportliche Wettbewerb war schon gegenwärtig. Er zeigte sich im Konkurrenzverhalten der Klubs bei der Jagd nach Erstbesteigungen. In diesem Zusammenhang fällt mir sofort die Schilderung von Albert Kunze über die Erstbesteigung des Schrammtorwächters ein. Solche und ähnliche Rivalitäten gab und gibt es noch bis in die Gegenwart, auch zukünftig werden sie nicht auszuschließen sein. In den renommierten Klubs gab es einen oder mehrere talentierte Einzelkönner. Erstbesteigungen und später Erstbegehungen mit steigendem Anspruch waren die Markenzeichen dieser Spitzenkletterer. Zu Wiederholungsbegehungen schwieriger Routen anderer Erstbegeher kam es damals seltener. Die Gründe dafür waren meist recht menschlich, einmal wollte man sich beim möglichen eigenen Versagen keine Blöße geben und zum anderen durch Wiederholungen die Routen vermeintlicher Rivalen nicht noch weiter aufwerten.

Ein weiterer wesentlicher, wenngleich schwer fassbarer Grund dürfte, meinem Eigenerleben nach, in der Natur der Sache liegen: Eine Natursportart wie das Felsklettern lässt Hochleistungen an der Grenze der jeweiligen menschlichen Möglichkeiten im Wettkampf gar nicht zu; diese werden vielmehr ohne Konkurrenzdruck vollbracht. Die Gedanken von individueller Spitzenleistung und Konkurrenz sind also entgegen dem Augenschein nicht in jedem Falle notwendig aneinandergekoppelt. Anscheinend ist der Kampf ohne Gegner, die vom konkurrenzorientierten Geist freie Auseinandersetzung mit sich selbst, durchaus eine alternative Leistungsbelebung. Leistungen an der Grenze des Menschenmöglichen werden beim Klettern vielmehr ohne diesen direkten Konkurrenzdruck erbracht.

Wiederholungsbegeher von schwierigen Routen fanden damals, aus unserer heutigen Sicht, deutlich weniger Beachtung, obwohl sie ebenfalls sehr gute Einzelkönner waren. Mit ihren Seilschaften bildeten sie ein großes Stück der Leistungspyramide, ohne die eine kontinuierliche Entwicklung des Klettersports nicht möglich gewesen wäre.

Zitat aus der Jubiläumsausgabe „Bergsteigen in Sachsen" von 1936: *„Ein immer wachsender Strom von Felsstürmern ergießt sich in die stillen Berge, Kletterklubs schießen wie Pilze aus der Erde. Die Forstbehörde droht tatsächlich mit weitgehenden Absperrungen, die teilweise auch zur Tat wurden."*

Durch das Eintreten des „Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz" wurden Sperrungen wieder aufgehoben und sogar Zugangspfade zu den beliebtesten Kletterfelsen angelegt. Der Gebirgsverein, eigentlich für die Erforschung seines „Arbeitsgebietes" und für Wanderer zuständig, sah sich mit der zusätzlichen Betreuung des Klettersports überfordert. Es bedurfte eines Interessenvertreters der kletternden Zunft. Am 1. Oktober 1909 wurde aus sechs Klettervereinigungen der „Bund touristischer Vereine" gegründet. Dieser fand aber in der Breite bei den Aktiven keine Anerkennung, so dass er sich nach einem Jahr des erfolglosen Wirkens

wieder auflöste. Folgerichtig, weil notwendig, kam es am 1. März 1911 zur Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes, der sich zum tatsächlichen Interessenvertreter der Kletterer gegenüber den staatlichen Behörden profilierte.

In der Monatsschrift für Berg-, Wander- und Wintersport des SBB „Der sächsische Bergsteiger" tauchten häufig Aufsätze über großartige Erstbegehungen und andere eindrückliche Erlebnisse vom Klettersport auf.

Das außergewöhnliche Erlebnis will sich mitteilen. Diese erbrachten und geschilderten Leistungen erzielen Vorbildwirkung, womit die Spitzenkletterer den Ruhm des Vereins begründeten. Ihre Taten stehen für sportliche Leistungen, die vom Großteil der Vereinsmitglieder ohnehin nahezu unerreichbar sind. Dennoch identifizieren sie sich damit und werden angespornt, was das Rückgrat des Vereins, die Leistungspyramide, stärkt.

Typisch für diese Zeit ein Auszug aus einem Gedicht, verfasst von Rudolf Fehrmann zum 25. Jubiläum der Weinertwand (Der sächsische Bergsteiger 10/1938):

Die Weinertwand 1912-1937

[…]
Aber da kam Eduard Weinert!
Ja, das war ein Bursche, müsst Ihr wissen,
Den hättet Ihr alle erleben müssen!
Wie der mit der Wand hat angefangen,
Da ist uns damals das Herz aufgegangen.
Verrückt haben Ihn andere freilich gescholten,
Ihm selber hat's einen Dreck gegolten.
Hat sie einfach gepackt auf Tod und Leben,
Da hat sie sich willenlos Ihm ergeben,
Und ehe sie's noch selber recht geglaubt,
Da hatte er ihr schon das Kränzel geraubt.
Ja, wie Weinert damals das alles gemeistert,
Das hat selbst die „alten Kenner" begeistert.
Denn so an die hundert Meter sind doch schon allerhand.
Die Wand ist so hoch und die Wand ist so lang,
Und an mancher Stelle, da wird mir schon bang.
[…]

Wer die Vergangenheit für abgelebt hält, verkennt, wie stark historische Umstände und gelebte Geschichte die eigene Art zu denken und zu beurteilen und somit die eigene Gegenwart prägen.

Im vorigen Jahrhundert hatte der Klettersport einen Zweck: Erschließung des Felsengebirges, ein Stück weit Eroberung, Pioniertaten also. Dieser Zweck ist nach damaliger Auffassung erfüllt. Dies geschah in einer abzusehenden Zeitspanne. Spitzenkletterer und Verein waren dabei partnerschaftlich verbunden, die Kletterer erbrachten die Leistungen und der Verein unterstützte und propagierte.

Heute noch ist unser Verein mit seinen über 9.000 Mitgliedern, seinen Spitzenkletterern und dem Vorstand, Nutznießer dieser alten Vorleistungen.





Oben:
Großes Bärenhorn: Bügeleisen VIIIc
Bernd Arnold

Linke Seite:
Hoher Torstein: Weg der Jugend VIIIc, RP IXa
Bernd Arnold

Unten:
Vexierturm: Himmelfahrt IXa
Bernd Arnold

Bundes-Naturschutzgesetz:
Mit Inkrafttreten des sogenannten Biotopschutzgesetzes am 01.01.92 stehen alle offenen Felsbildungen ... gemäß § 24 a Naturschutzgesetz unter gesetzlichem Schutz. Nach § 24 a Abs. 2 sind alle Handlungen, die zu einer Zerstörung oder erheblichen oder nachhaltigen Beeinträchtigung dieser besonders geschützten Biotope führen können, verboten. Das Klettern stellt eine abstrakte Gefahr da.
Die zuständige Behörde kann im Einzelfall Ausnahmen von diesen Verboten zulassen.

Großer Falknerturm: Andromeda IXc, RP Xa
Peter John (2009)
Die rassige Sportkletterroute an einer der letzten markanten, noch freien Kanten an einem Felsturm wurde 2007 erstbegangen.



Wohin rollt die Kugel?

Nutznießen kann man niemals dauerhaft.
Gefahr droht durch den Naturschutz.

Seit Januar 1992 gilt ein neues Bundes-Naturschutzgesetz, das alle offenen Felsbildungen unter gesetzlichen Schutz stellt und ihr Betreten verbietet. In dieser Situation griff der Vorstand den Vorschlag des Staatssekretärs im Sächsischen Umweltministerium auf und stimmte dem Status quo zu. Die Sächsischen Kletterregeln wurden am 16. Dezember 1992 pauschal ins Sächsische Naturschutzgesetz übernommen: *„Unberührt bleibt die Zulässigkeit des Felskletterns im sächsischen Elbsandsteingebirge in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang."* Eine Entscheidung, die den Kletterern die bisherigen Klettergipfel mit ganz geringen Ausnahmen sicherte.

Wie ich schon eingangs erwähnte, sind zum traditionellen Felsklettern das Sportklettern und das Bouldern hinzugekommen. Zwei Disziplinen, die innerhalb von dreißig Jahren weltweite Verbreitung fanden und in denen gegenwärtig höchste Schwierigkeiten gerade am Fels gemeistert werden. In unserer Felsenheimat sind sie aber offiziell nicht auszuüben.

Die Gründe dafür liegen eben in der erwähnten Aufnahme der Sächsischen Kletterregeln in das Sächsische Naturschutzgesetz. Eine spätere Korrektur schien dem Vorstand, der ein Aufweichen der traditionellen Regeln befürchtete und diesen Standpunkt hart vertrat, nicht ratsam. Geregelte Veränderungen sind somit über kurz oder lang nur schwer möglich.

Spitzenkletterer sind keine Politiker, sie wollen „nur" klettern!
Abblocken hat Unterwanderung zur Folge.

Will überhaupt jemand das traditionelle Bergsteigen sächsischer Prägung verändern? Wer hilft den Spitzenkletterern und den Interessierten im Breitensportbereich, die ja auch allesamt auf hohem Niveau klettern?

Spekulative Inszenierungen vom Untergang sächsischer Kletterkultur helfen niemandem und tragen auch nicht dazu bei, eine Tradition lebendig zu erhalten. Neuland zu betreten muss wieder gewagt und Pioniergeist erbracht werden!

Die Spitzenkletterer haben sich weit vorgewagt. Einige sahen ihr Heil im Bouldern, andere suchten an Massivwänden ihr Glück. Alle traten zur Problemlösung wiederholt an ihren Verein heran, ihrem geglaubten Interessenvertreter. Sie wurden hingehalten oder abgewiesen. Noch andere kehrten der Sächsischen Schweiz den Rücken und verlagerten ihre Aktivität ins nahe tschechische Elbtal oder in die Fränkische Schweiz. Eine vierte, die größte Gruppe, blieb an den heimischen Türmen und versuchte, sich mit dem neuen Gedankengut weiter durch Erstbegehungen zu verewigen.

Verschiedene Grenzen wurden dabei schnell überschritten. Wegabstände, Selbständigkeit, Abstand verwendeter Ringe und die Art und Weise ihres Anbringens passten immer öfter nicht in das bisher bekannte Muster an den Türmen. Da half auch keine eilig herbeigeführte Regeländerung (Ringabstandskorrektur und Zulassung des Skyhooks). Selbst Traditionalisten unter den Spitzenkletterern sehen sich verraten.

In Klassikern veränderte Ringstandorte, nachträglich angebrachte Sicherungsringe und Ösen an Standplätzen, die man durchaus mit Schlingen absichern kann, verändern den psychischen Anspruch und somit den Charakter dieser Wege.

Kurz: Wohl kaum ein Spitzenkletterer, gleich welcher Disziplin, sieht sich gegenwärtig unter dem Dach des Sächsischen Bergsteigerbundes gut aufgehoben.

Das drückt auch das anonyme Stimmungsbarometer aus, welches zur Strategietagung am 31. Januar 2009 erstellt wurde. Auf Grund der genannten Fehlentwicklungen geriet der sächsische Klettersport in eine nie dagewesene Isolation. Als Ausweg aus diesem Dilemma schien manchen die sogenannte Ringpiraterie tauglich.

Der Streit um das Für und Wider von Sicherungsringen ist so alt wie die Ringe selbst. Trotzdem ist die erwähnte Aktion ein schlimmer Exzess. Eine solche Praxis führt zu keiner Lösung und ist unseriös. Und doch ist diese Aktion auch als eine Art Hilferuf zur Erhaltung traditioneller Werte des Bergsteigens in Sachsen, dem Gleichmaß von psychischer und physischer Belastung zu werten. Was von verantwortlicher Seite wohl nicht verstanden oder falsch gedeutet wurde.

Im Mitteilungsblatt 4/08 steht dazu: *„Der SBB hat in dieser Auseinandersetzung die Rolle des Schiedsrichters übernommen."* Das wird nicht reichen, denn dieser Zwist ist hausgemacht und nur die Spitze des Eisberges, der sich über Jahre hinweg aufgebaut hat. Den Interessen der Spitzenkletterer, die ihre Herausforderung am Naturfels suchen, wurde eher mit Dogmatismus begegnet als mit neuen Lösungsansätzen. Auch mit der letzten Bergsportkonzeption wird es keinen Ausweg aus dem Dilemma geben.

Wie wird die Zukunft gestaltet?

- Werden Vorurteile in den unterschiedlichen Lagern, die bis zum Feindbild reichen, abgebaut?
- Wird man offen miteinander reden?
- Wird es für alle Aktiven in den unterschiedlichsten Spielarten geeignetes und ausreichendes Felspotenzial geben können, so wie es vom Bergsport-Kongress des DAV im Juli 2008 in Dresden erarbeitet wurde?

Sackgassen sind nur im Rückwärtsgang zu verlassen, erst danach ergibt sich für den Vereinsvorstand die Chance, zielstrebig gemeinsam mit den Spitzenkletterern, den aktivsten Breitensportlern, dem DAV-Hauptverein und den erforderlichen staatlichen Stellen ein zukunftstaugliches Konzept zu erstellen und umzusetzen. Wie sollte das aussehen?

Sächsisches Felsklettern, ohne weitere Veränderungen an den **Türmen**,
Sportklettern an geeigneten **Felswänden**,
Bouldern an geeigneten **Blöcken**.

Erstbegehungen, gleich ob an Türmen oder Wänden, sind immer nur eine begrenzte Zeitspanne lang durchzuführen, bis das natürliche Pozential ausgeschöpft ist. Um dieser Einengung entgegenzuwirken oder gar durch veränderte Motivationsformen Auswege zu finden, erscheint es durchaus sinnvoll, über eine Wiederbelebung der Sportklassifizierung, ähnlich der des DWBO, mit einem neuen, modifizierten Austragungsmodus, nachzudenken. Ein erhoffter Idealzustand für Spitzenkletterer und Verein erfordert den ständigen Dialog. Er bildet die Basis für Partnerschaft und Vorbildwirkung.

Besonders mit Blick auf das vielfältige Leben im Bergsteigerbund und des DAV überhaupt, zählt es aber auch zum Aufgabenbereich, durch die Erforschung historischer Zeugnisse Einsicht und Erkenntnis zu gewinnen und mit Wissen und Wollen neue Perspektiven aufzuzeigen.

Als Schlusswort sozusagen ein Zitat von Paul Preuß aus dem Jahre 1911:

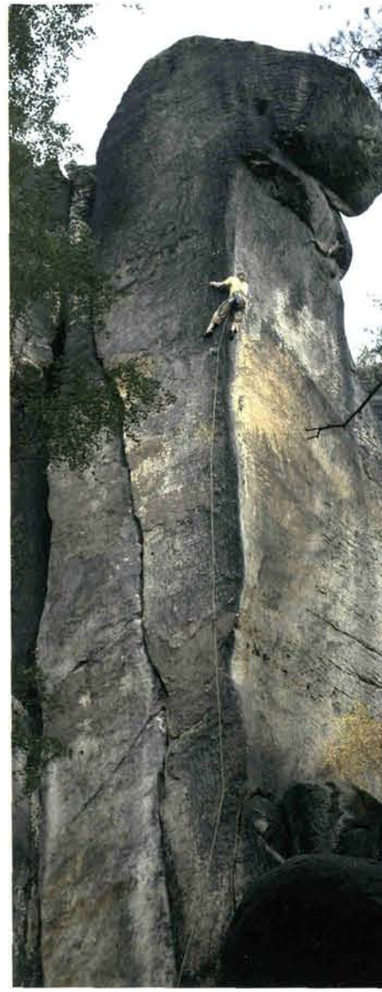
„Noch kann ich selber nicht sagen, ob das Bild ganz klar ist, das ich hier entwarf, aber es will mir scheinen, daß sich die einzelnen Gedanken recht wohl zu einem Bild vereinen lassen. Nur eins weiß ich, daß ich mit meiner Ansicht so ziemlich alleine stehe, und wenn ich etwas davon äußerte, so war die Antwort immer: Recht idealer Standpunkt, aber ein Spleen."

Aufwärts in die Zukunft!
Lasst uns die Tradition nicht mumifizieren, sondern lebendig erhalten...

Zukunftsfähiger Bergsport im Nationalpark Sächsische Schweiz

Das Positionspapier des Vorstandes des Sächsischen Bergsteigerbundes, des Präsidiums des Sächsischen Wander- und Bergsportverbandes, des Vorstandes der Akademischen Sektion Dresden und der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz (2001) ist die Grundlage der konkreten BERGSPORTKONZEPTION, in der die Bedingungen zwischen Bergsport und Naturschutz festgeschrieben sind.

Conradturm: Sniper Xa, RP Xc
Peter John (2007)
Der Weg wurde 1994 von Michael Scholz und Gefährten erstbegangen und ist eine Sportkletterroute reinsten Wassers. Bernd Arnold vor etwa 25 Jahren: „Zu klettern geht es, aber ich bekomme die Ringe nicht rein."





Rauschentorwächter

Sängerspruch

Grauer Fels im Sonnenstrahl,
grüner Wald im engen Tal;
fester Druck der Manneshand –
ewig dein, mein Bergesland.

Kurt Kämpfe

Zeitschiene I

(1) Der Beginn: Falkenstein 1864
(2) Entwicklungen: Nagelschuh und Hanfsohle
(3) Die wilde Eroberungszeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Frank Richter

Sächsisches Bergsteigen – Relikt oder Chance?

Es muss ein Geheimnis sein um die Felsenlandschaft der Sächsischen Schweiz. Denn wie ist es anders zu erklären, dass Generation um Generation von diesen unglaublichen Beziehungen berichtet, die da bestehen.

Wilhelm Leberecht Götzinger, Oscar Schuster, Rudolf Fehrmann, Otto Dietrich, Albert Goldammer, Dietrich Hasse, Bernd Arnold, Irmgard Uhlig ... Es sind nicht alles Bergsteiger, aber sie haben alle auf die Kletterer gewirkt, dass die ihren Empfindungen Ausdruck geben konnten.

Und dass die Art des Kletterns im Elbsandsteingebirge von Anbeginn an so behutsam, so ohne alle Kraftmeierei vonstatten ging, das hat mit Sicherheit der Sandsteinfels, der sich so angenehm anfasst, bewirkt, der Stein an sich und seine überaus ästhetische Architektur. Dass nie etwas von allein wird, was Menschen treiben, ist klar. Es muss Vordenker geben und Vorangeher in die richtige Richtung. Wir kennen eine ganze Menge davon seit der ersten sportlichen Besteigung des Mönches 1873. Allein der freiwillige und bewusste Verzicht auf den Einsatz künstlicher Hilfsmittel vor rund 100 Jahren war richtungweisend und hat über Generationen hinweg unseren Sport geprägt.

Der schonende Umgang mit den Felsen war so gegeben. Es ging alles vernünftig langsam, und noch immer schnell genug mit der Erschließung. Das „menschliche Maß" unserer Felsen fand seine Entsprechung im Kletterstil. Natürlich gab es Probleme, natürlich kam es zu Konflikten zwischen Ehrgeiz und dem Regelkanon. Natürlich wurde behutsam auch das Eine oder Andere gelockert. Aber mehr als acht Jahrzehnte galt der Konsens by fair means, auch wenn die Weltspitzenstellung des Sächsischen Bergsteigens vor Jahren schon verloren ging.

Es sind ein paar wenige Kernpunkte, die den Unterschied zu anderen Mittelgebirgskletter-gebieten ausmachen:

- Die Erschließung von unten nach oben
- Der Verzicht auf künstliche Hilfsmittel bei der Fortbewegung von Anfang an
- Das Schlagen der Ringe aus dem Kletterverlauf heraus
- Das selbständige Absichern der Kletterwege mit Schlingen
- Kletterziele sind nur freistehende Gipfel

So wurde die Sächsische Schweiz kein beliebiges Klettergebiet, sondern blieb unverwechselbar. Nicht nur wegen seiner landschaftlichen Schönheit, sondern auch wegen seines Kletterstiles. So wurde unsere Schweiz bekannt und bekannter. Schon 1908 stellte Dr. Gustav Kuhfahl, Rechtsanwalt, Bergsteiger und Fotograf im Jahrbuch des Deutschen- und Oesterreichischen







Alpenvereins fest: *„Dresden kann heute als diejenige Großstadt bezeichnet werden, unter deren Bevölkerung nächst München und Wien das regste Interesse und der größte Ernst für die Bergsteigerei zu finden ist"*. Dresden festigte kontinuierlich seinen Ruf als Bergsteigerstadt. In der Festschrift zum 25jährigen Bestehen des SBB stehen die Begriffe Stadtheimat und Felsenheimat nebeneinander und verdeutlichen diese fruchtbare Symbiose. Die dem Sächsischen Bergsteigen innewohnende Kraft und die fortwährende Erneuerung durch junge begeisterte Kletterer, die über die Klubs in das Ideengut hineinwuchsen, garantierten eine kontinuierliche Entwicklung. Selbst solch gravierende Ereignisse wie die beiden Weltkriege konnten überstanden werden, trotz enormer Opfer unter den Kletterern.

Obwohl sich das Sächsische Bergsteigen über viele Jahrzehnte auf hohem Niveau entfaltete, in seiner Gesamtheit, wozu auch die kulturelle Seite, das Bergrettungswesen und manches andere mehr gehörte, gab es herausragende Glanzzeiten. Hervorzuheben sind die 1950er Jahre. Trotz vielerlei wirtschaftlicher und auch gesellschaftlicher Unzulänglichkeiten, die teils gravierend waren, herrschte ein unglaubliches Zusammengehörigkeitsgefühl und eine schier unbändige Lust zu klettern. Eine Fülle markanter Persönlichkeiten tat sich hervor. Leistungsmäßig verkörperte die sächsische Kletterkunst Weltniveau. Vieles spielte dabei eine Rolle. Die Aufbruchsituation nach dem Zweiten Weltkrieg, die karge wirtschaftliche Lage, die alle betraf und die einen Gemeinschaftssinn beförderte, den man sich heute nicht mehr vorstellen kann, und den die heutige individualisierte Zeit auch nicht mehr will.

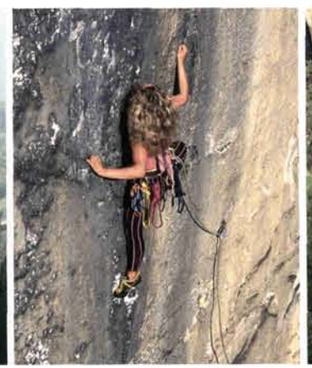
Dieser Zustand konnte nicht von Dauer sein. In dem Maße, wie sich das allgemeine Leben normalisierte, wurde die Kompensationskraft des Sächsischen Bergsteigens geringer. Beachtliche Störfaktoren zeitigten Folgen. Stichwort: Politisierung. Eine Reihe wichtiger Leistungsträger verließ die DDR. Später setzte die sich rasch entwickelnde Mobilität ein schleichendes Auseinanderdriften der Gemeinschaften in Gang. Man fuhr nicht mehr gemeinsam in die „Schweiz", man traf sich dort.

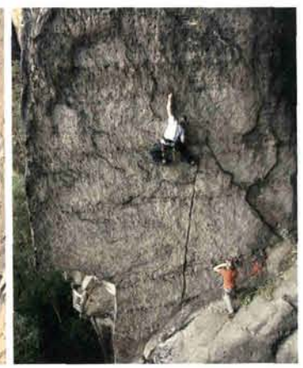
In der Zeit, wo das Klettern Züge des Massensports annahm, wurde nicht mehr jeder vom Geist des Sächsischen Bergsteigens erreicht und die Entfremdung begann.

Die zunehmende Desillusionierung, dass der Sozialismus oder das, was man dafür hielt, an der gesellschaftlichen Wirklichkeit scheitern könnte, wirkte zunehmend lähmend auf alle Bereiche des Lebens. Da machte der Klettersport keine Ausnahme. Sagen wir es mal so, das Sächsische Bergsteigen „hechelte" sich mehr oder weniger erfolgreich bis zur Wende 1989.

Als man wieder „frei" war, um die Situation genauer ins Auge zu fassen, da hatte man zwar den SBB wieder gegründet, der bald zum größten sächsischen Sportverein werden sollte. Man hatte viele Dinge auf den Weg gebracht. Aber jetzt gab es neue Machtverhältnisse und auch neue Strömungen. Die Gründung des Nationalparkes Sächsische Schweiz wurde zwar gefeiert. Doch plötzlich machte das böse Wort vom Herausschützen die Runde.









Auf dem Nonnengärtner

Steigen und schweigen

Hoch und höher sollst du steigen,
wo die schroffsten Felsen stehn,
keiner wird den Weg dir zeigen,
keiner Herz und Ohr dir neigen
nur das Schweigen
wird dir noch zur Seite gehn.

Heinrich Anaker

Zeitschiene II

(4) Die große Zeit der Klassiker nach 1945
(5) Die Arnold-Ära und die Leistungsspirale
(6) Anfang des 21. Jahrhunderts: Sportklettern, wie weiter?

Um was es geht, ist, sich einer Aufgabe, einer Herausforderung, einem Problem zu stellen, von dem man nicht weiß, ob es möglich ist – nicht bevor man es tut und auch nicht während man es tut, sondern erst, wenn man alles getan hat. Martin Kind

Zufällige zeitliche Duplizitäten wie ein neues Bundesnaturschutzgesetz, in dem das Betreten offener Felsbildungen verboten ist, nötigten die Verantwortlichen in Sachsen zum schnellen Handeln. Und so wurde im Sächsischen Naturschutzgesetz das Klettern ausdrücklich festgeschrieben. Es folgte ein langes Ringen mit der Nationalparkverwaltung, um eine Kletterkonzeption für das Gebiet auszuhandeln. Die gemeinsam entwickelte Bergsportkonzeption hat sich bis heute bewährt. Ob sie zukunftsfähig ist, wie im Titel des ersten Positionspapiers stand, wird die Zukunft zeigen. (2008 trat an die Stelle des alten Papiers eine „Rahmenvereinbarung zu Bergsport und Naturschutz in der Nationalparkregion Sächsische Schweiz.") Auch der 1999 beginnende Verhandlungsmarathon zum Wegekonzept erforderte viel Geschick und Durchstehvermögen. Allein, dass ein Moderator dabei notwendig war, zeigt die Schwierigkeiten.

Ein altes Thema schiebt sich unversehens in den Fokus: Massivkletterei. Das Wort allein klingt nach Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies des „heiligen" Sächsischen Bergsteigens. Neben rein sportlichen Interessen werden auch kommerzielle gesehen. Rasch wird das Thema emotional aufgeladen. Aber da es sich trotz lautstarker Forderungen nach Massivfreigabe um eine Minderheit handelt, die sich darum bemüht, wird eine Massivfreigabe schnell und eindeutig vom SBB in Übereinstimmung mit der Nationalparkverwaltung abgelehnt.

Rasant hat sich eine neue Kletterelite mit einem unglaublich hohen Leistungsniveau entwickelt. Viele sind zwar locker an den SBB gebunden, agieren jedoch völlig frei. Eine ganze Reihe Kletterer hat keine Bindung an den SBB: Heute gibt es, vereinfacht gesagt, die Traditionalisten, die Sportkletterer, die große Menge der „Normalkletterer" und einige Anarchisten. Mehr und mehr tauchen kommerzielle Gruppen am Fels auf.

Inwieweit die Erstbegehungen der letzen 10 bis15 Jahre streng regelkonform gemacht wurden, kann wohl keiner sagen. Zu verworren ist das Bild, das die Szene bietet. Nicht umsonst eskalierte das Geschehen mit der illegalen Ringzieherei.

Das Elbsandsteingebirge ist klettermäßig erschlossen, in vielen Fällen übererschlossen. Ein Endpunkt, wo man in der bisherigen Form nicht weiter machen kann, ist erreicht. Was tun?

Ist es noch zeitgemäß, in einer Zeit ohne Werte, eisern an einer sächsischen Kletterethik festzuhalten, die es in manchen Bereichen, und zwar den die Entwicklung bestimmenden, gar nicht mehr gibt, oder weitgehend nicht mehr gibt?

Ist das, was wir Sächsisches Bergsteigen nennen, noch das, wofür wir es halten? Und hat es in der Verfassung, wie es sich heute darstellt, noch eine Chance? Wofür sollen wir uns heute einsetzen? Wenn im Kletterführer zu lesen ist: *„Rauhe Zinne: Steuerfrei RP IXc, 1. Beg. regelwidrig"*, was soll man davon halten? Dass Felsklettern mehr als Sport ist, wurde lang und breit und über Generationen ausdiskutiert. Es ist die Natur, die das Klettern weit über das nur Akrobatische hinaushebt. Auch auf den jugendlichen Heißsporn, der im Moment nur die Kletterschwierigkeit auslebt, wirkt sie. Unbewusst, aber mit Tiefenwirkung. Und wenn wir früher immer betont haben, dass Sächsisches Bergsteigen Sport und Naturerlebnis ist, dann hat das heute, wo wir durch den Widerspruch unserer strengen Ethik mit dem Zeitgeist in die Sackgasse geraten sind, weitreichende Bedeutung. Malte Roeper hat es radikal formuliert: *„Bergsteigen ist nichts anderes als eine bereits traditionsreiche Form des Freizeitverhaltens in der Industriegesellschaft, ein Zeitvertreib, vom Ursachenumfeld her ähnlich wie Gameboys, Moutainbikes oder Fitnesscenter."* Reinhold Messner antwortet darauf: *„Und deshalb macht auf Dauer nur Freiklettern Sinn."*

Man zuckt zusammen ob der ungeschminkten Sprache, die da in unser stark emotionsbehaftetes Kletterumfeld einbricht. Wenn wir aber die Augen vor der Wirklichkeit verschließen, besteht die Gefahr, alles zu verlieren. Herbert Richter hat es längst auf den Punkt gebracht:

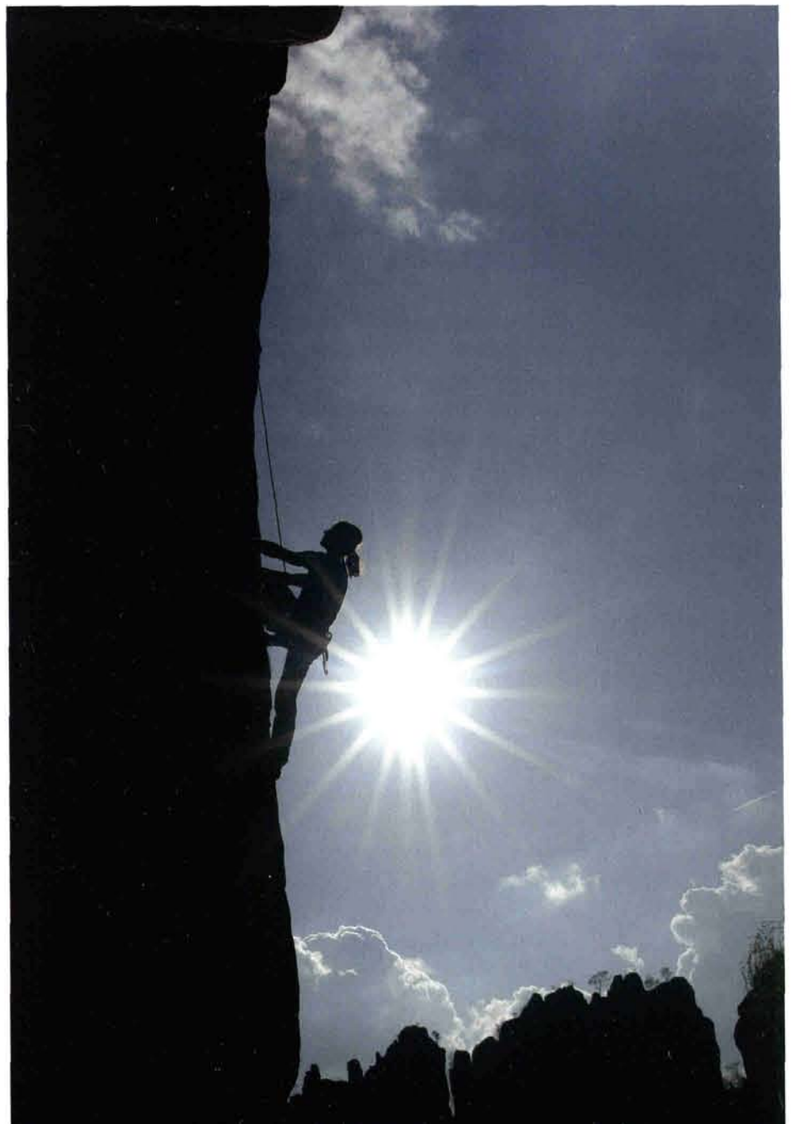
„Vorrangig unser Regelwerk hat den sächsischen Bergsport in seiner Einmaligkeit geschaffen und erhalten. Wer neue Wege gehen wollte, der mußte auf dem Erreichten aufbauen, und zwar mit den selben Mitteln wie seine Vorgänger: Gewandtheit, Kraft und Mut. Da, wo die Regeln wirklich zum

100 Jahre Abenteuer Fels und kein Ende. Unendlich in der Erlebnisvielfalt bleiben Bergtouren nur, wenn sich jede Generation neue Wege sucht und wenn sie im Einsatz der Hilfsmittel bescheiden bleibt. Reinhold Messner

Hemmnis geworden waren, wie beispielsweise in den sechziger Jahren hinsichtlich des Ringschlagens, da sind sie schließlich auch gelockert worden."

Wenn wir jetzt auch das Gefühl haben, an einer Schwelle zu stehen, die nach Änderungen verlangt, so ist der Wert unserer Art des Kletterns für mich unbestreitbar. Gelingt es uns, den Geist des Sächsischen Bergsteigens für die Zukunft wieder zu beleben, so bieten wir denen, die neu hinzukommen, ein wunderbares Betätigungsfeld, in einer immer komplizierteren Welt ihre Freizeit sinnvoll und wertorientiert zu gestalten. Und für die, denen das Klettern längst Lebensinhalt ist, hält sich der Verlust, der vielleicht durch Neues entsteht, in Grenzen.

Ohne neue Ansätze werden wir wohl kaum weiterkommen. Ansätze, die vorurteilsfrei und nicht von Ideologie geprägt sind. Wenn der SBB das 100-jährige Jubiläum hinter sich hat, beginnt eine neue Zeitrechnung. Wünschen wir uns allen kreative Kletterinnen und Kletterer, die willens sind, Antworten auf schwierige Fragen zu finden, damit das Sächsische Bergsteigen nicht als Relikt einer abgelebten Zeit auf den Müllhaufen der Geschichte landet.



Klettern am Müllersteinsockel
Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein...

Auf allen Gebieten des menschlichen Tuns erfährt jeder, der aus den Bahnen der Tradition ausbricht, eine mehr oder weniger heftige Reaktion. Auch bei uns bestätigte sich diese Regel. Es wurden schwere Einwände gegen uns erhoben. Diese Vorwürfe, ob sie nun ethisch oder technisch begründet waren, waren sich einig in der Ablehnung unseres Unternehmens. Es ging dabei letzten Endes um das Problem der Generationen, um den ewigen Kampf zwischen Alt und Jung, zwischen klassisch und modern.
Guido Magnone (1952 – Erstbegeher der damals umstrittenen Dru-Westwand)

Thomas Böhmer für den Vorstand des SBB

Ein Blick zurück in die Zukunft

Der SBB ist in die Jahre gekommen. 100 Jahre oder auch nur 20 Jahre, wie man es nimmt. Alt genug, um den Blick zurück richten zu können ins Bekannte, gesichert Scheinende. Jung genug, um optimistisch vorwärts zu schauen – in eine ungewisse Zukunft.

Was brachten die Jahre des „neuen SBB" seit der Wiedergründung?
Trotz der Lage im Nationalpark und in der Nationalparkregion ist das Klettern in der Sächsischen Schweiz an fast allen Gipfeln möglich und bedarf keiner Ausnahmeregelung, wie es andernorts üblich ist. Der SBB hat sich für Klettergärten und andere Klettermöglichkeiten außerhalb der Nationalparkregion eingesetzt. Er hat durch sein Auftreten im Sinne von Sport UND Naturschutz ein Ansehen bei den zuständigen Behörden erlangt, das sich in Deutschland sehen lassen kann. Er wird gefragt – selbst wo er nicht gefragt werden müsste. Er redet mit – selbst wenn es „nur" um Staustufen in der Elbe geht, kein Kletterobjekt also. Er kann ein Grundsatzprogramm vorweisen, in dem Forderungen an andere formuliert sind – vor allem aber an sich selbst. Dazu haben sich die Mitglieder bekannt, weil sie ihre Felsenheimat lieben und als solche behalten wollen.

In all diesen Punkten wird ein Erfolgsrezept sichtbar, das den Verein schon seit seiner Frühzeit begleitet: Der SBB tritt nicht vordergründig als bergsteigerischer Lobbyverein auf, sondern als Anwalt der gesamten Kultur- und Naturlandschaft. Gerade in Zeiten, wo mancher leicht gewillt ist, die Verantwortung für den Naturschutz einer staatlichen Behörde zuzuschreiben, ist das von besonderem Wert. Das betrifft beispielsweise den Einsatz für ein Betretungsrecht, das die Landschaft weiterhin tief erfahrbar und erlebbar lässt. Die Menschen, die sich im Verein dafür engagieren, das sind die Wanderer und Bergsteiger, die ihre großen Gefühle „draußen" erleben. So lange dies möglich ist und praktiziert wird, sollte uns um den Verein nicht bange sein.

Zeiten ändern sich. Die Gemeinschaft im Verein geht in ein immer mehr ausdifferenziertes, individualisiertes Sportpanorama über. Damit steigen auch die Anforderungen an den Verein, immer unterschiedlichere Interessen zu integrieren und auszubalancieren. Beim Klettern hat sich der SBB gegen viele moderne Tendenzen gestellt, die nach der Wende insbesondere auch durch die Reisefreiheit und damit verbundene Erfahrungen aus anderen Gebieten Einfluss erlangten: Ankleben und Modellieren von Griffen, Magnesiaverwendung, Erschließung der sächsischen Gipfel im Sportkletterstil. Es ging bei seinen Entscheidungen dabei im Kern immer um den Erhalt dessen, was den Charakter des Sächsischen Kletterns ausmacht: Ehrlichkeit bei der sportlichen Leistung, die auf ausreichende Sicherheit mit einem Minimum an Hilfsmitteln baut. Unsere Vereinssatzung setzt uns die Aufgabe zur Erhaltung und Pflege dieser besonderen Tradition. Dennoch – und gerade deshalb – wird sich der Verein nicht gegen alles stellen, was neu ist. Was spricht gegen Bouldergebiete im Randbereich der Sächsischen Schweiz? Was spricht gegen Sächsische Kletterwege mit 15 Ringen, wenn die Wand nur glatt genug und 100 m hoch ist? Sicher sollte man aber darüber nachdenken, was im Grunde die Kletterleistung ausmacht, was die Qualität einer Begehung bestimmt und was in diesem Zusammenhang Fortschritt bedeutet. Ist es Fortschritt, wenn das, was überall gemacht wird, auch im Sächsischen Einzug hält? Lässt uns dieser Fortschritt möglicherweise vergessen, was das Eigene wert ist und besonders macht? Liegt die von manchem gefühlte Beschränkung wirklich in den Kletterregeln, im weichen Sandstein, oder eben in diesem Vergessen?

Nicht wenige fühlen sich durch die Art und Weise des Kletterns in der Sächsischen Schweiz ausgegrenzt, weil sie sich fürchten, weil sie nicht immer an ihrer physischen Leistungsgrenze klettern können, weil das Schlingenlegen „nervt" und das Abseilen vom Gipfel Zeit kostet. Immer öfter gerät deshalb der Vorstand in die Kritik. Aber der hat die Verantwortung nicht nur im Augenblick, für seine Wahlperiode, er hat sie auch für die Zukunft. So, wie jetzt gerufen wird: „Die da oben machen nichts für uns!" – was oft auf mangelnder oder ungewollter Sicht der Tätigkeit beruht – wird später gerufen werden: *„Was haben die nur für Zeug gemacht! Wie konnten die das zulassen?!"*

Der Verein muss diesen Druck ausgleichen, mit Blick und Besinnung auf die gemeinsamen Ziele, vor allem zum Erhalt der Klettermöglichkeiten. Der Schlüssel liegt im Miteinander, im gegenseitigen Verständnis: Wo ist ein Nebeneinander von „traditionell sächsisch" und „modern international" möglich und sinnvoll, wo nicht? Dabei sollte klar sein, dass das „Wie" des Kletterns Einfluss hat auf die Frequentierung der Klettergebiete, das Spektrum der Kletternden, den Umgang mit dem Felsen und dessen Umgebung, die Wahrnehmung der natürlichen Umwelt. Im Rückblick hat das über 100-jährige Sächsische Bergsteigen seine Verträglichkeit mit dem Nationalparkgedanken bewiesen und so „in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang" sein Bestandsrecht gesetzlich verbrieft bekommen. Neues ist damit nicht automatisch ausgeschlossen, muss sich aber dem Vergleich stellen.

Brauchen wir Neues, weil wir das Sächsische Klettern auf dem absterbenden Ast wähnen? Kann dieses nur reformiert überleben – oder stirbt es gerade an den Reformen? Bei diesen Überlegungen kann es nützlich sein, sich über den Wert der Traditionen Gedanken zu machen. Wie lässt sich dieser Wert verdeutlichen? Ein Bild soll dabei helfen: Die Sächsischen Felsen enthalten das Gedächtnis unserer wechselvollen Geschichte. Eingraviert sind alle guten und weniger guten Stunden in Form von Wegbeschreibungen, Ringen und Trittspuren, die Individualität der Erstbegeher, die Regeländerungen. In der Summe sind die Felsen uns Lehrmeister, die uns wirklich nicht auf den einfachsten Weg schicken. Sie bieten jedoch Erfahrungen, die es dem in der Sächsischen Schweiz Geschulten ermöglichen, sich beim Klettern fast überall – auch im alpinen Gelände – zurechtzufinden. Erfahrungen, die aber auch im „wirklichen" Leben nützen, weil man Kameradschaft erlebt hat, weil man gelernt hat, mutig an die Dinge heranzugehen und seine Fähigkeiten selbstkritisch einzuschätzen.

Die Felsen sind so die Zeugen einer mehr oder minder großen Selbstbeschränkung. Beschränkung zunächst auf die freie Kletterei ohne Hilfsmittel, später auf die Kletterfläche der Gipfel, auf erosionsschonende Zustiege, auf (relativ) weite Ringabstände, auf (weitgehend) selbstständige Kletterlinien. Der Nutzen wird uns durch die Schönheit der Kletterwege und die Qualität des Aufenthaltes in den Felsen vor Augen geführt; auch durch den Stand, den das Sächsische Klettern nach wie vor in der Kletterwelt hat – und bei den Behörden.

Welche Perspektive hat das Sächsische Klettern?
Wird es vom Zeitgeist überrollt werden? Ein Blick auf unsere gesamte Gesellschaft lässt erahnen, dass der Zeitgeist sich doch wandeln könnte, ja vielleicht wandeln muss. Nicht nur wir Kletterer müssen den Lernprozess durchlaufen, mit einer begrenzten Welt auszukommen. Man spricht von wenigen nachhaltigen, das heißt wirklich zukunftsfähigen Entwicklungspfaden. Aus dieser Richtung gesehen kann das „Traditionelle" wieder modern sein. Wer weiß, vielleicht wird dereinst auch anderweitig die Idee hilfreich sein, dass man freiwilligen Verzicht nicht als Verlust oder Dummheit empfinden muss, sondern dass ein Gewinn für alle entstehen kann.

Für den SBB bleiben nun also viele Fragen:
- Wird es möglich sein, das Gleichgewicht zwischen Naturschutz und Kletternutzung zu halten?
- Inwieweit kann in unserem sensiblen Gebiet, an unseren empfindlichen Felsen alles das möglich sein, was woanders geht?
- Sollen wir bei dem Blick in die Zukunft die Augen nur geradeaus halten oder besser auch die Randbedingungen im Blick haben?
- Wird es bei einem Gleichgewicht des Sächsischen und des Modernen bleiben, wenn beides eng zusammen ausgeübt würde?
- Können wir unsere notwendigen Partner bei den Behörden behalten?

Der SBB-Vorstand sollte deshalb vieles gleichzeitig können: Berechtigten Ansprüchen gerecht werden, unberechtigte erkennen. Keine Angst vor Entscheidungen haben, aber alles mit Sachverstand und Weitsicht zur Entscheidung führen. Das Mögliche erkennen und tun. Es den Vielen und den Wenigen recht machen. Für Frieden sorgen, der nicht oberflächlich ist. In Ruhe schlafen können, aber möglichst wenig verschlafen. Dazu braucht er die Hilfe aller.

Immer hat es Probleme gegeben bei der Organisation des Sächsischen Bergsteigens, bei der Fahrt eines großen Vereins im Meer der Gesellschaft. Die waren mal größer, mal kleiner. Sie wurden immer gelöst. Meist zugunsten der Mehrheit. Wenn sie uns jetzt größer erscheinen, dann müssen wir auch selber größer sein, sie zu bewältigen. Denn wir brauchen wirklich den innerlich festen und daher einflussreichen Sächsischen Bergsteigerbund, um unsere vielseitigen Interessen mit Stärke zu verteidigen. Am besten werden wir das erreichen, wenn wir nicht alles Mögliche durchsetzen wollen, aber möglichst viel von Allem.

Ulrich Voigt

Blicke auf den SBB

Wer auch nur das Inhaltsverzeichnis dieses Buchs angesehen hat, blickt weit herum über den großen SBB! Die Autoren sehen beim Schreiben ihren kleinen, aber bedeutenden Teil. Wir sehen die so zahlreichen Bausteine eines Gebäudes. Falls wir wirklich alles oder den großen Teil davon gelesen haben sollten, und den Wunsch nach Überschau bei uns merken, eröffnet sich ein Blick auf das Gebäude selbst. Wenn wir dazu noch unser Gefühl, die Empfindungen in uns abhören, dann klingt etwas Ganzes. Wie eine Sinfonie, die Wesentliches, Inhalte und Bedeutung einer Idee hörbar macht. Ich will versuchen, diese innere Sicht lesbar zu machen.

Unser langjähriger DAV-Vorsitzender Josef Klenner hat für uns oftmals eine besondere Hilfsbereitschaft gezeigt. Er trifft den Kern unserer Besonderheit. Andere schreiben mir spontan auf meine Anfrage zum SBB.

Josef Klenner (langjähriger 1. Vorsitzender und seit 10/2010 neuer Präsident des DAV):
„Sie gaben mir zu verstehen, dass man das, was man sich in den Zeiten davor mühsam erstritten und gesichert hatte, verteidigen wollte gegen die damals doch sehr schnellen und auch im Alpenverein nicht wirklich überschaubaren Entwicklungen. […] Ich konnte damals nicht wirklich ermessen, wie sehr die Einschränkungen die Kletterer zusammengeschweißt hatten. […] Der Sächsische Bergsteigerbund hat seit seiner Gründung vor 100 Jahren die Entwicklungen des Kletterns insgesamt, das Bergsteigen und die Expeditionen in der Geschichte des Deutschen Alpenvereins unverkennbar mit gestaltet. Er versteht sich auch heute noch als der Hüter des Elbsandsteingebirges und der sächsischen Kletterethik. […]

Ich wünsche dem SBB, dass er nach 100 Jahren und weiter stark steigenden Mitgliederzahlen seine unverwechselbare Identität nicht aufgibt und auf Basis bewährter Traditionen und Erfahrungen die Zukunft aktiv gestaltet."

Stefan Witty (ehemals Ltg. Naturschutz im DAV):
„Zwei Dinge sind es, die mir ganz spontan dazu einfallen. Als erstes […] Wiessner, das Urgestein des Rotpunktkletterns. Im Jahr seines 80-sten Geburtstags traf ich ihn bei der Wiederholung einer seiner Erstbegehungen. Eine Frische hatte Wiessner trotz hohen Alters, die ich auch dem SBB für seine Zukunft wünsche.
Und dann fällt mir das Naturschutzengagement des SBB als zweites ein. […] der Klettersport im Nationalpark ist – trotz strengen Wegegebots und dank Verhandlungsgeschick des SBB – erhalten geblieben. Dieses Engagement und konservative Element – ohne dabei den Blick ins Umfeld und in die Zukunft zu verlieren – wünsche ich dem SBB auch weiterhin."

Walter Treibel (Vorsitzender Sektion Oberland, München):
„SBB?– da fällt mir als erstes die Gastfreundschaft seiner Mitglieder ein.
[…] Dann laufen wir in stockdunkler Nacht zu einem großen Überhang, unter dem noch ein einsames Lagerfeuer brennt. Ich kann ringsum einige Schlafsäcke erkennen – wir sind in einer traditionellen „Boofe" gelandet. Als ich am nächsten Morgen aufwache, sehe ich um mich herum mindestens 14 Bergsteiger: Einzeln, Paare, ganze Familien mit Kindern.
Ich bin mitten unter lauter Sachsenkletterern, werde als Gast akzeptiert und fühle mich wohl […] vielen Dank!"

Ludwig Gedicke (langjähriger Vorsitzender der Exil-Sektion Dresden in Böblingen zur Tätigkeit der SBB-Vertreter in den DAV-Gremien:
„[…] kam, ich will nicht zu viel behaupten, ein neuer, bisher wenig beachteter Grundzug ins Bergsteigen und frischer Wind in die Diskussionen. Die Ethik hielt Einzug … die Gedanken und Ideen der sächsischen Bergsteiger […]. Die Worte mancher süddeutschen DAV-Verantwortlichen im Ohr, kann ich an dieser Stelle ausrufen: „Ihr Sachsen mit Eurer dämlichen Ethik!"
Als ich gegen ihren Willen bei der Erarbeitung der Tirol-Deklaration im Jahre 2002 in Innsbruck neben den Spitzen des Weltbergsteigens und Kletterns saß, da hörte ich das blanke Gegenteil über Sächsische Bergsteigerethik. Dieses internationale Dokument „beinhaltet ein System von Werten, Prinzipien und Standards, die geeignet sind, das Verhalten im Bergsport ethisch zu gestalten" und sollte auch in der Praxis Leitbild für die verantwortlichen Bergsteiger sein! Darin stehen die Werte, die für den SBB seit Gründung wesentlich geblieben sind. Sie dürfen keinesfalls bei seiner zukünftigen Gestaltung vergessen werden!"

Roland Stierle (Vorsitzender der Sektion Stuttgart):
„[…] Mit dem SBB verbindet sich für meine Sektion und insbesondere für mich zum einen natürlich das Klettern im Elbsandstein, zum anderen die Freundschaften, die seit dem Fall der Mauer entstanden sind und gehalten haben […]. Mit euren Gipfeln und eurer Gastfreundschaft habt ihr den Alpenverein bereichert, wir kommen gerne immer wieder!"
Er ist „[…] über die einzigartige Struktur des SBB mit seinen „Klubs" und famosem Chor, […] mächtig beeindruckt. Unvergesslich ist die Podiumsdiskussion in der Sächsischen Schweiz […], wo die „Größen des Elbsandsteinkletterns" das Für und Wider der strengen und für den Nicht-Sachsen eher unkomfortablen Kletterregelungen sezierten."

Mein ganz persönlicher Blick auf den SBB
Wenn ich in diesem umfangreichen Buch blättere, wird mir auf so verschiedenen Facetten, in ganz verschiedener Ausdrucksform, doch immer wieder das wenige Typische deutlich. Bergsteigen, Elbsandsteinklettern als eines der Lebensziele einer großen, aber umgrenzten Gemeinschaft, die über das rein Sportliche hinausgeht. Zusammen mit Heimat- und Naturverbundenheit, Kultur und Gesang, Einsatzwillen und Hilfsbereitschaft das Leben zum Erleben machen. Für mich, für dich, für uns alle!

Früher ...
„Früher – als junger Anfänger in einem SBB-Klub großgeworden, hörte ich vieles, ging mit SBB-Ehrenamtlichen hinaus, las begierig die Zeitschrift – und staunte über die Vielfalt der Aufgaben, die manchmal schwierig gefundenen Lösungen, die Stärke des Zusammenhalts trotz harter Auseinandersetzungen und Anfeindungen. Ich erlebte in der DDR das Bestreben einer starken Mehrheit der Bergsteiger, die positiven Ansätze des SBB-Gedankens unter widrigen Umständen weiterzubilden, mit Erfolg! Ich fühlte: Ein wenig leben wir die SBB-Idee vom Sächsischen Bergsteigen!

„Damals" – die gesellschaftliche Wende, der allgemein gewünschte Abtritt eines politisch begründeten Bergsteigens, die Wiedergründung des SBB. Eine irre Zeit des Aufbaus. Wir konnten mit Energie in kurzen Zeiten wesentliche Dinge erreichen. Organisatorisches, Inhaltliches, Gemeinschaftsgeist. Die Bürokratie ging herrlich zu umgehen mit persönlichem Einsatz und Geschick, keiner schrie gleich nach dem Rechtsanwalt. Allgemein herrschte eine große Begeisterung. Die spürten wir auch in dem damals kleineren Vorstand und im Kreis des „erweiterten Vorstands". Ich sehe die damaligen Hauptaufgaben im Auseinandersetzen mit den Naturschutzpro-

blemen des neu geschaffenen Nationalparks und der Durchsetzung der bergsteigerischen Traditionen und Regeln gegen fremde Einflüsse. Dabei halfen uns oft die alten Klubstrukturen und unsere Überzeugungskraft, aus Begeisterung stammend.

Dann – und das geht von „damals" in „gegenwärtig" gleitend herüber – wurde die Bereitschaft geringer, von der persönlichen Energie einen größeren Betrag für die Steuerung des SBB durch bewegte See abzugeben. Die härteren, bürokratischen und feindseligen Methoden unserer gesellschaftlichen Umwelt beanspruchten alle mehr fürs Private. Wir fanden zwar eine gute jüngere Vorstands-Mannschaft für die Einzelaufgaben, aber für die Hauptverantwortung als 1. Vorsitzender zweimal in Folge nur Männer von außerhalb unserer eigenen Leidenschaft. Es gab mehr persönlichen Streit, wie ringsum in Politik und Gesellschaft. Auch die Probleme um das „Sächsische Bergsteigen", den gedanklichen Unterschied zwischen den Vorstellungen einer zur „Freiheit" tendierenden jüngeren Generation und den *„bezopften Traditionen"* merkten wir immer stärker. Und die Vereinsdemokratie führte, beim Mangel an kräftigen und vor allem anerkannten Führungspersönlichkeiten, zur Mitbestimmung von schlecht informierten und an den modernen Spielarten des Kletterns nicht interessierten Verbundenen des SBB, die dankenswerterweise die Hauptversammlungen besuchen.

Jetzt ... und später ...
Beim „Jetzt" sind wir schon. Es verschmilzt in meinen Gedanken mit „später".

Wer wird sich finden, die freiwerdenden verantwortlichen Vorstandsämter auszuüben? Dazu gehört eben Zeit und Willen, ein Maß an Zurückstellung privater Zwänge, die eigentlich von der Mehrheit der nicht ehrenamtlich Tätigen des Bundes nicht verlangt werden kann. Dennoch bin ich sicher, dass es welche gibt, die genug Begeisterung offenbaren, um die Zeit vom Privaten abzuzweigen! Wer wird die Verantwortung für Entscheidungen tragen, die den Willen einer ziemlich stillen Mehrheit über eine laut rufende Minderheit durchsetzt? Wer wird die Grenzen berücksichtigen, innerhalb derer wir tragbare Entscheidungen für das Sächsische Bergsteigen im rechtsüberlasteten Raum fällen können? Wer wird den Begriff der Beschränkung, die nötig und vorwärtsweisend ist, verständlich und machbar in die Gedanken der vielen Tausend Mitglieder bringen? Er war das entscheidend Andere in deutschen und weltweiten Vorstellungen der Kletterer und Bergsteiger vor 100 Jahren schon! Soll oder muss das nun anders werden, weil Regeln nur noch als Zwang verstanden werden – und nicht als Hilfen fürs Überleben?

Auf die vielen Fragen habe ich eine einzige Antwort:
Ob eine spätere Generation, vielleicht schon die Nächste, das Besondere an unserem Sächsischen Bergsteigen auch so sieht und lebt, kann ich nicht wissen. Aber meine Überzeugung wächst, dass der schon so lange tragende Grundgedanke der beschränkenden Regeln unbesiegbar ist!

Gerade durch den Blick auf dieses Buch, die gemeinsam geschaffene Darstellung der vielen Seiten des SBB, wird meine Hoffnung noch verstärkt. Die Hoffnung auf die Unvergänglichkeit des Wirkens unseres Sächsischen Bergsteigerbundes und seiner Verbundenen für etwas, das sie bei aller Verschiedenheit eint.

Am besten hat mir meine eigene Sicht ein Berufs-Schreiber ausgedrückt, der gewöhnt ist, das Wichtige verständlich zusammenzufassen. Unser Mitglied Hartmut Landgraf hat es so beschrieben:

> *„Im Gegensatz zum Wort „Verein", das auf einen äußeren Zweck und eine bestimmte Form des Miteinanders verweist – wie bei einem Gefäß, in dem etwas gesammelt, aufbewahrt und geschützt werden soll – deutet das Wort „Bund" viel tiefer: Auf einen elementaren und formlosen Zusammenhang, eine mehr gefühlte als definierte Ver-bund-enheit, und damit auf den Inhalt und die Wurzel von Gemeinschaft.*
> *Das mag sehr theoretisch klingen, aber genau das ist es, was ich am Bergsteigen als so wertvoll empfinde – dieses tiefe Erleben des Einsseins und der Verbundenheit. Denn beim Klettern bin ich eins und im „Bund" mit anderen Menschen, mit einem Stück Natur – dem Fels, mit dem Augenblick und mit mir selbst."*

Lieber Leser! Liebes Mitglied! Lieber Freund!
Unser Jubiläumsbuch, gestaltet von Vielen in mühsamer Arbeit, ist ein wundervoller Teil von uns allen. Uns, die wir nicht nur im gleichen Verein Mitglieder sind, sondern die wir verbunden sind durch eine gemeinsame Idee. Kurz ausgedrückt heißt sie „Sächsisches Bergsteigen" – und sie ist untrennbar vom Wort „Sächsischer Bergsteigerbund" – und all dem, wofür das steht. Zu dieser uns von früheren Generationen übergebenen Idee gehört die Gesinnung, die das Gemeinsame im Vielfältigen schätzt und uns dadurch wirklich verbindet. Sie vor allem macht uns zum festen Bund der Sächsischen Bergsteiger seit nun 100 Jahren – und sie wird es auch weiter können.

1911 – **100 JAHRE** – 2011

SÄCHSISCHER BERGSTEIGERBUND E.V.

Anhang

Die Vorstände des SBB (1911 bis 1945)

Die Vorstände des SBB in den Jahren 1911 bis Anfang 1934.

Zeitraum Vorsitz	1. Vorsitzender Kletterklub	2. Vorsitzender Kletterklub	3. Vorsitzender Kletterklub	4. Vorsitzender Kletterklub
01.03.1911 - 07.06.1911	Reinhold Greter Gipfelstürmer 1905	Alfred Porzig Wettersteiner 1905	nicht gewählt	nicht gewählt
07.06.1911- 15.07.1914	Alfred Porzig Wettersteiner 1905	Hans Rinke/Paul Strauß (ab 1913) Daxensteiner 05/Bergfried 05	Albert Kunze (ab 1913) Gipfelstürmer 1905	nicht gewählt
15.07.1914 - 23.03.1919	Alfred Funger Kraxelbrüder 1906	Paul Hoffmann AKV 1910	Albert Kunze Gipfelstürmer 1905	nicht gewählt
23.03.1919 - 25.01.1921	Paul Hoffmann AKV 1910	Hermann Händler Gamsspitzler 1907	unbekannt Spitztürmer 1913	nicht gewählt
25.01.1921 - 24.01.1922	Hermann Händler Gamsspitzler 1907	Albert Kunze Gipfelstürmer 1905	Max Richter Wanderlust 1896	Johannes Pfauntsch Falkensteiner 1909
24.01.1922 - 09.01.1923	Hermann Händler Gamsspitzler 1907	Max Richter Wanderlust 1896	Emil Leuschner Einzelmitglied	Kurt Richter Wettersteiner 1905
09.01.1923 - 13.01.1925	Arthur Dombois FKV 1906	Max Richter Wanderlust 1896	Albert Koch Berg Heil Pirna 1910	Alfred Hermann Nitsche Kraxelbrüder 1906
13.01.1925 - 14.07.1925	Arthur Dombois FKV 1906	Alfred Hermann Nitsche Kraxelbrüder 1906	Paul Hahn Schwefelbrüdergilde 1928	Paul Hofmann Kesseltürmer 1914
14.07.1925 - 12.01.1926	Johannes Thumm Kraxelbrüder 1906	Paul Gimmel Wanderlust 1896	Fritz Mareiner Wettersteiner 1905	Paul Hofmann Kesseltürmer 1914
12.01.1926 - 24.01.1928	Paul Gimmel Wanderlust 1896	Fritz Mareiner Wettersteiner 1905	Paul Hofmann Kesseltürmer 1914	Johannes Thumm Kraxelbrüder 1906
24.01.1928 - 22.01.1929	Paul Gimmel Wanderlust 1896	Fritz Mareiner Wettersteiner 1905	Karl Jander Einzelmitglied	Alfred Kaden Gipfelfreunde 1910
22.01.1929 - 18.02.1930	Paul Gimmel Wanderlust 1896	Karl Jander Einzelmitglied	Alfred Kaden Gipfelfreunde 1910	Paul Hahn Schwefelbrüdergilde 1928
18.02.1930 - 26.12.1931	Paul Gimmel Wanderlust 1896	Paul Hahn Schwefelbrüdergilde 1928	Alfred Kaden Gipfelfreunde 1910	Richard Grunwald Einzelmitglied
15.03.1932 - 20.02.1934	Kurt Schmiedgen Zugspitzler 1912	Paul Hahn Schwefelbrüdergilde 1928	Paul Schöne FKV 1906	Arno Bergt Dompitzler 1910

Die gewählten Vorstände wurden in den Jahrbüchern des Sächsischen Bergsteigerbundes 1912 bis 1915, in den Mitteilungen des Sächsischen Bergsteiger-Bundes e.V. der Jahrgänge 1921 bis 1923 und im Mitteilungsblatt „Der Bergsteiger" Jahrgänge 1924 bis 1933 veröffentlicht.
Die Aufstellung „Leitung des Sächsischen Bergsteiger-Bundes für 1923" (Hauptvorstand, 9 Ausschüsse und Geschäftsstelle mit insgesamt 90 Personen) ist ein Beispiel dafür, wie umfangreich die Bundesleitung bei einem durchschnittlichen Bestand von 1.200-1.800 Mitgliedern war. Dies führte zu Kompetenzstreitigkeiten sowie inneren Zwistigkeiten und damit zu ernsthaften Störungen im Bund.
Bei Betrachtung der zeitlichen Abläufe wird auffallen, dass zwischen Beendigung der Amtszeit des Vorsitzenden Paul Gimmel am 26. Dezember 1931 und dem Amtsantritt von Kurt Schmiedgen am 15. März 1932 ein offener Zeitraum vorliegt. Was war passiert? Am 26. Dezember1931 trat mit dem Bundesvorsitzenden Paul Gimmel der gesamte Vorstand zurück. Um handlungsfähig zu bleiben, steht erstmalig in der Geschichte des Bundes ein Provisorium dem SBB bis zur Wahl am 15. März 1932 vor. Es bestand ausden Einzelmitgliedern Albert Goldammer, Johannes Thumm und Heinz Weberund Paul Hahn vom Kletterklub „Schwefelbrüdergilde".
Ab 1934 wurden keine Protokolle über Vorstandssitzungen und damit über personelle Veränderungen im Bund über das Mitteilungsblatt oder auf einem anderen offiziellen Weg mehr bekanntgegeben.



Reinhold Greter
(1883–1942)



Alfred Porzig
(1874–1917)

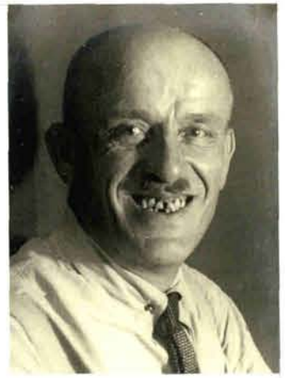
Keine Abbildung vorhanden:

Alfred Funger (1873 – 1941)

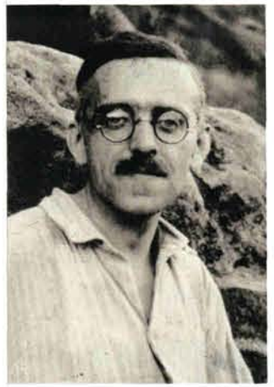
Paul Hoffmann

Hermann Händler

Arthur Dombois



Johannes Thumm
(1872–1949)



Paul Gimmel
(1889–1960)



Kurt Schmiedgen
(1896–1971)



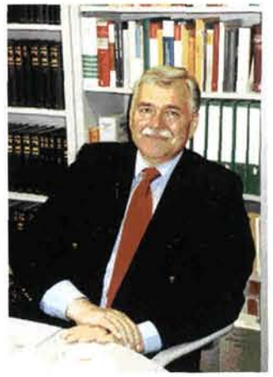
Martin Wächtler
(1895–1979)



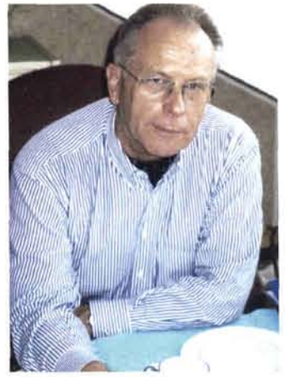
Willy Ehrlich
(1896–1993)



Dr. Ulrich Voigt
(geb. 1934)



Dr. Peter Horn de la Fontaine
(geb. 1944)



Paul G. Schaubert
(geb. 1939)



Alexander Nareike
(geb. 1971)

Die Porträts der 1. Vorsitzenden des Sächsischen Bergsteigerbundes

Am 20. Februar 1934 erfolgte die Wahl von Martin Wächtler zum Bundesvorsitzenden. Seine Stellvertreter waren Max Richter, Hans Stauß und Johannes Thumm.
Am 17. November 1938 wurde der SBB dem Deutschen Alpenverein angeschlossen. Die offizielle neue Bezeichnung ist „Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e.V." Die Funktion des Bundesvorsitzenden lautete ab da „Zweigvereinsführer SBB Dresden". Max Richter bekleidete die Funktion des „Dietwartes".
Als Martin Wächtler und Hans Stauß zum Armeedienst einberufen wurden, wurde Johannes Thumm Kriegsstellvertreter, bis am 20. Juni 1944 Willy Ehrlich zum kommissarischen Bundesvorsitzenden gewählt wurde, der bis zum Verbot des SBB am 26. September 1945 durch die sowjetische Militäradministration dem Bund vorstand. Dem letzten Vorstand gehörten weiterhin an:

Stellvertreter Erich „Erpel" Schramm, Walter Damm, Hans Junge, Fritz Markert, Fritz Petzold, Walter Wetzel und Annelies Zeidler.

Die letzte Vorstandssitzung fand am 13. Februar 1945 im „Oberseer Hof" in Dresden statt.
Ein kurioses Dokument befand sich im Besitz von Fritz Petzold und wurde von seinem Sohn erst kürzlich entdeckt. Darin übertrug am 3. Mai 1945 Willy Ehrlich, der vor der anrückenden Sowjetarmee auf das Land geflüchtet war, Fritz Petzold den Vorsitz des SBB mit allen Rechten. Trotz fehlender Aktivitäten wäre damit Fritz Petzold bis zum Vereinsverbot am 26. September 1945 der letzte amtierende Bundesvorsitzende. Offen bleibt die Frage, ob eine solche Übertragung der Funktion ohne Zustimmung weiterer Vorstandsmitglieder rechtswirksam war.

Der Bundesvorstand ab 1990

Die nachstehende Tabelle zeigt den Bundesvorstand nach seiner Wiedergründung am 21. Dezember 1989; beginnend mit dem Wahlergebnis auf der *ersten* Hauptversammlung am 25. Mai 1990. Zum gleichen Zeitpunkt wurde der Sächsische Bergsteigerbund auf der Hauptversammlung des DAV in Pforzheim als Sektion in den DAV aufgenommen. Die einstimmig beschlossene Aufnahme erlebten hautnah die beiden vom SBB delegierten Vertreter Rudor Schmieder und Wolfgang Strahl.

SBB-Vorstand	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	3. Vorsitzender
25.05.1990 - 27.05.2002	Dr. Ulrich Voigt	Dr. Siegfried Unholzer (1990 bis 1996) Lothar Hempel (1996 bis 2002)	Wolfgang Schelzel (1990 bis 1991) Matthias Richter (1991 bis 1995) Gero Gottschalk (1995 bis 1999) Torsten Jahn (1999 bis 2002)
27.05.2002 - 23.03.2005	Dr. Peter Horn de la Fontaine	Gert-Michael Schulz	Arend Große
23.03.2005 - 21.05.2008	Paul G. Schaubert	Albrecht Kittler (2005 bis 2007) Steffen Caspar (2007 bis 2008)	Tobias Wolf
ab 21.05.2008	Alexander Nareike	Steffen Caspar	Frieder Große

Neben den drei Vorsitzenden gehören weiterhin zum Bundesvorstand: Schatzmeister, Schriftführer und Finanzprüfer
Seit dem 17. Mai 1999 gibt es außerdem Vorstandsmitglieder für Natur- und Umweltschutz, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Bergsteigen.

Auf dem Bilddokument Seite 331 sind die Porträts der Bundesvorsitzenden, soweit vorhanden mit ihren Lebensdaten abgebildet. Die Archive der Kletterklubs fielen dem Bombenangriff am 13. Februar 1945 zum Opfer. Privatsammlungen enthalten nur noch Gruppenbilder der fraglichen Zeit, bei denen mit Ausnahme von Paul Hoffmann die einzelnen Personen nicht mehr identifizierbar sind.

Ehrenvorsitzende des SBB

Paul Gimmel * 04.04.1889 † 29.05.1960
1931 zum Ehrenvorsitzenden des SBB ernannt
1939 zum Ehrenmitglied des Alpenvereins ernannt

Willy Ehrlich * 11.11.1896 † 31.08.1993
1990 zum Ehrenvorsitzenden des SBB ernannt

Dr. Ulrich Voigt * 04.01.1934
2002 zum Ehrenvorsitzenden des SBB ernannt

Ehrenmitglieder des SBB

Friedrich (Fritz) Petzold * 08.08.1902 † 25.02.1986
Postum 1990 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Welly Petzold * 13.05.1906 † 11.03.2001
1990 zum Ehrenmitglied ernannt

Willy Häntzschel * 11.03.1906 † 18.09.1993
1990 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Dietrich Hasse * 24.03.1933
1990 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Arthur Treutler * 04.06.1932
1996 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Peter Rüger * 26.11.1964
1998 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Alfred Neugebauer * 29.07.1914 † 13.08.2006
2002 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Irmgard Uhlig * 29.10.1910
2003 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Dietmar Heinicke * 26.09.1936
2004 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Gisbert Ludewig * 18.07.1930
2005 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Herbert Richter * 29.01.1935
2009 zum Ehrenmitglied des SBB ernannt

Geschäftsstellen des SBB

ab 1911: Dresden, Reitbahnstraße 16
ab 1919: Dresden, Johannesstr. 21, „Sporthaus Karnagel"
ab Januar 1931: Dresden, Georgplatz 16, „Sporthaus Robert Böhme jr."
ab Juni 1937: Dresden, Seestr. 6, „Sportberger" (Inhaber Walter Rost), ab 1941 „Sporthaus Rost"

ab Juli 1990: Dresden, Saalhausener Str. 7
ab April 1991: Dresden, Malterstr. 29
ab November 1991: Dresden, Ehrlichstr. 2
ab September 2000: Dresden, Könneritzstr. 33

Die Geschäftsstelle war im August 2002 vom Elbehochwasser betroffen. Nach Auslagerung (Dresden, Kramergasse 2, am Altmarkt) wurden die Räume in der Könneritzstr. 33, am 11. Februar 2003 wieder bezogen, allerdings eine Etage höher.

Mitgliederentwicklung

1911	Gründung durch 18 Klubs
1912	700
1914	786 (1918: 425 Kriegstote)
1932	1600
1936	1650
1942	1992
1943	2049 (1945: 333 Kriegstote veröffentlicht in SBB-Mitteilungen bis Ende 1944)

1991	3573
1993	4852
1995	5687
1997	6644
1999	7385
2001	8315
2003	8860
2005	8927
2007	8887
2009	9199
2010	9477

Joachim Schindler

Zeittafel zur 100-jährigen Geschichte des SBB (Auswahl)

Teil 1: 1909 bis 1918

01.07.1909 In einem Brief an Reinhold Greter unterbreitet Horst Boyde im Ergebnis des Kampfes gegen die Kletterverbote der letzten Jahre den Vorschlag zur „Gründung eines Verbandes der Sächs. Bergsteiger".

01.10.1909 Gründung des „Bundes touristischer Vereine" in Dresden durch sechs Vereinigungen. Vorsitzender ist Johannes Jurk von den Langebrücker Touristen. Der Bund geht 1910 wieder ein.

18.09.1910 Erstbegehung von Kreuzturm-Südriss durch Max Matthäus, Franz Gnaß, Hans Wagner, Willy Kamke und Arthur Hoyer. Es ist die erste VIIc im Gebirge.

08.02.1911 Nach einer vorbereitenden Versammlung am 25. Januar treffen sich Vertreter der Klubs AKV, Bergfreunde, Berg-Heil Radeberg, Felsenbrüder, Gamsspitzler, Gipfelstürmer, Rauensteiner, Schwarzer Kamin, Totensteiner, Turmfalke, Wald und Fels, Wanderfalk, Wanderfreunde, Wanderlust 1896 und Wintersteiner. Sie formulieren sieben Punkte als Hauptziele des „Bundes" und laden zur Gründung ein.

01.03.1911 Gründung des „Sächsischen Bergsteigerbundes" (SBB) in Dresden *durch 18 Kletterklubs. Zum Vorsitzenden wird Reinhold Greter* gewählt. „Neben Rudolf Fehrmann waren es [...] vor allem Johannes Pfauntsch und Reinhold Greter, die sich um die Gründung des Bundes verdient gemacht haben" (Wächtler).

Mai 1911 Rudolf Fehrmann legt dar, worum es bei der Gründung des SBB ging: „Ein immer wachsender Strom von Felsenstürmern ergießt *sich in die stillen Berge, Kletterklubs schießen wie die Pilze aus der* Erde hervor. Aus alledem ergibt sich, dass, wenn niemand eingriff, die Zustände je länger um so schlimmer werden mussten. Natürlich waren alle diese Unsitten nicht den Bergsteigern schlechthin zuzuschreiben. Mehr als ein Kletterklub machte es sich zur Pflicht, auf strenge Zucht unter seinen Mitgliedern zu halten".

07.06.1911 *Die Vertretersitzung des SBB wählt für den aus gesundheitlichen* Gründen zurückgetretenen Vorsitzenden Reinhold Greter nunmehr Alfred Porzig zum 1. Vorsitzenden. Die in Böhmen herausgegebene Touristenzeitschrift „Aus deutschen Bergen" wird zum Bundesorgan bestimmt. Dem SBB gehören 38 Vereine mit ca. 600 Mitgliedern an.

25.06.1911 Erste Sonnenwendfeier des SBB auf dem Lilienstein mit etwa 600 Mitgliedern und Gästen.

01.01.1912 Dem SBB gehören 67 Klubs und 17 Einzelmitglieder, insgesamt etwa 700 Mitglieder an. Erstmals gibt der SBB ein „Jahrbuch" heraus (weitere folgen 1913, 1914 und 1927).

03.04.1912 Gründung einer Bergsteiger-Samariter-Abteilung im SBB. Sie ist der Kolonne Dresden des Landessamariterverbandes Sachsen angeschlossen. Im April beginnt der erste Samariterkurs. Als ihr erster Leiter wirkt bis 1924 Richard Pohl.

09.06.1912 Die Erstbegehung von Vexierturm Weinertwand durch Eduard Weinert und Otto Lugenheim ist die Einleitung der „großen Linie" der Wandkletterei (Bezwingung hoher, schwieriger und ausgesetzter Wände) und der erste Weg mit 3 Ringen im Gebirge.

24./25.08.1912 Erste Bergrettungsübung der Bergsteiger-Samariter-Abteilung des SBB als Nachtübung im Glasergrund. Eine weitere Übung folgt am 31. Oktober in den Schrammsteinen.

09.12.1912 Gründung einer Wintersportabteilung im SBB.

20.04.1913 Im Nachtrag zum Kletterführer 1908 definiert Rudolf Fehrmann den Begriff der künstlichen Hilfsmittel, die beim Klettern im Elbsandsteingebirge nicht zugelassen sind.

16.05.1913 Der SBB wird unter der Nr. 235 in das Vereinsregister eingetragen.

15.06.1913 Eröffnung der von der Forstbehörde errichteten Unfallhilfsstelle am Wildschützensteig durch die Bergsteiger-Samariter-Abteilung des SBB. Im gleichen Jahr erfolgt noch der Abschluss einer freiwilligen Unfallversicherung durch den SBB.

01.04.1914 Die Vertretersitzung des SBB beschließt „die Herausgabe eines monatlich erscheinenden Mitteilungsblattes".

28.07.1914 Beginn des I. Weltkrieges

02.09.1914 Auf Anregung der Ortsgruppe Dresden des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz wird in Dresden versucht, einen „Verband touristischer Vereine zur Wahrung und Förderung touristischer Interessen" zu gründen. Der Ausbruch des I. Weltkrieges vereitelt dies.

1915 Erstbegehung eines Sprunges auf den Westlichen Schrammturm durch Rudolf Klemm (erster Vierersprung im Gebirge).

10.05.1917 Amtliches Kletterverbot in der Sächsischen Schweiz: „Anlaß zu dem Verbote geben die Klagen über Beschädigung der Schonungen in der Umgebung der Felsen, besonders aber die zunehmenden Unglücksfälle beim Klettern. Leben und Gesundheit jedes Einzelnen sind gegenwärtig auch für die Allgemeinheit ein zu wertvolles Gut, als daß es ohne Notwendigkeit aufs Spiel gesetzt werden darf." Die Aufhebung des Verbotes erfolgte erst 1919.

09.05.1918 Erstbegehung von Wilder Kopf-Westkante durch Emanuel Strubich, Arno Sieber und Kurt Eisold. Es ist die erste VIIIa im Gebirge.

09.11.1918 Novemberrevolution in Deutschland. Vielerorts werden Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, die Republik wird ausgerufen. Auf dem Dresdner Schloss wird vom Bergsteiger Paul Schöne (FKV) die rote Fahne aufgezogen.

11.11.1918 Waffenstillstand. – Ende des I.Weltkrieges.
Sachsen hat etwa 750.000 Mann in den Krieg geschickt, von denen etwa 210.000 starben und 19.000 vermisst blieben. Von 786 Mitgliedern des SBB wurden 425 Opfer des Krieges.

Teil 2: 1919 bis 1932

23.03.1919 Jahreshauptversammlung des SBB. An Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden Alfred Funger (Kraxelbrüder) wird Paul Hoffmann (AKV) zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt.

21.06.1919 Sonnenwendfeier des SBB mit etwa 700 Bundesmitgliedern und Gästen auf dem Lilienstein. Der Vorsitzende spricht über die „idealen Ziele und Bestrebungen des Bergsportes im Allgemeinen" und fordert zu „festerem Zusammenschluß im Bunde" auf.

Juni 1919 In Dresden erscheint die Nummer 1 der „Mitteilungen des Sächsischen Bergsteiger-Bundes" (Schriftleitung: Dr. Rudolf Fehrmann).

02.07.1919 Die Vertretersitzung des SBB beschließt die Bildung einer Jugendabteilung (männliche Personen von 15 bis 18 Jahren). Als Obmann wird Albert Kunze eingesetzt.

15.07.1919 Eingeladen vom SBB, beraten die Vertreter größerer touristischer Vereinigungen Dresdens (Sektion Dresden und Sektion Allgemeiner Turnverein Dresden (ATVD) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV), Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz (GfdSäSch), Österreichischer Touristenklub (ÖTK), Touristenverein „Die Naturfreunde" (TVDN), Verband freier bergsportlicher Vereinigungen (VfbV), SBB und Riesengebirgsverein (RGV) die Bildung einer vereinsübergreifenden Interessengemeinschaft.

06.08.1919 Die Vertretersitzung des SBB beschließt die Bildung eines Gipfelbuchausschusses, denn „während des Krieges ist das Gipfelbuchwesen großenteils in arge Verwahrlosung geraten". Obmann ist Hans Pfeil (Rauschensteiner), Beisitzer sind Martin Bergt (Domspitzler) und Philipp Postel (Alpenrose).

17.10.1919 Für den am 5. Juni 1917 in russischer Internierung in Astrachan verstorbenen Dr. Oscar Schuster wird von der ASD des DuÖAV am Falkenstein eine „Oscar-Schuster-Plakette" angebracht. Sein langjähriger Tourengefährte Dr. Walther Fischer hält dabei eine

„Oscar-Schuster-Gedächtnisrede", in welcher er die ungewöhnlichen Leistungen dieses Pioniers des sächsischen Kletterns würdigt.

21.10.1919 Gründung der „Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen" (IG) mit Bestätigung der Satzung. Zum Vorsitzenden wird am 11. November Dr. Rudolf Fehrmann gewählt. Zu den Hauptaufgaben der IG gehören: „Bekämpfung der unter vielen Besuchern der Dresdner Umgebung und der Sächsischen Schweiz eingerissenen Unsitten, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, Heimatschutzbestrebungen."

22.02.1920 Eine SBB-Wandertour, organisiert vom Sebnitzer „K.V. Domspitzler" (seit 1912 im SBB), ist die erste offizielle Veranstaltung des SBB in Sebnitz. Am 14. Oktober spricht Rudolf Fehrmann in der Sebnitzer „Finkenbaude" über den Klettersport im Elbsandsteingebirge.

29.02.1920 Jahreshauptversammlung des SBB in Dresden. Dem Bund gehören 147 Vereine, 180 Einzelmitglieder und 36 Jugendliche an.
644 Mitglieder zahlen zur Unfallversicherung.

März 1920 Die Vorstände von SBB und VfbV vereinbaren Grundsätze über das Gipfelbuchwesen. In einer gemeinsamen Beratung von VfbV und SBB am 16. April bestätigen deren Vertreter „Grundsätze über die Handhabung des Gipfelbuchwesens".

13.04.1920 Die Hauptversammlung der IG beschließt die Bildung einer „Schutzwehr der Berge". „Ordnung schaffen und halten soll ihre Aufgabe sein." 14 Vereinigungen gehören nunmehr der IG an.

Juni 1920 Vom Vorstand des SBB wird das Flugblatt „Treue um Treue" herausgegeben, „das die politische und gesellschaftliche Neutralität des Bundes klar feststellte". In der Folge führte es zu teils heftigen Auseinandersetzungen in und zwischen Klubs sowie Vereinen.

14.07.1920 Auf Initiative Pirnaer Kletterklubs erfolgt die Gründung einer „SBB-Gemeinschaft Pirna".

30.08.1920 Im Dresdner Restaurant „Zum Klosterkeller" gründen 56 Bundesmitglieder eine Gesangsabteilung des SBB. Zum Jahresende gehören ihr 80 Mitglieder an.

12.10.1920 Hauptversammlung der IG in der „Bärenschänke". An die Stelle von Dr. Rudolf Fehrmann, der stellvertretender Vorsitzender wird, tritt Hofrat Willy Doenges (Dresdner Ski-Klub).

17.10.1920 Weihe des Ehrenmals auf der Hohen Liebe für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bergsteiger und Wanderer. Die Weiheredе hält Dr. Rudolf Fehrmann.

03.11.1920 Erstmals am „Hubertustag" finden sich die „Hubertusbrüder", eine Gemeinschaft älterer Berg- und Heimatfreunde, im Zeughaus zusammen. Zu ihnen gehören Oskar Pusch, Hans Rinke, Albert Kunze, Arthur Hoyer, Rudolf A. Kopprasch, Johannes Baumgart, Rudolf Zimmermann sowie die Revierförster Hohlfeld und Wagner. Ziel der sich fast jährlich treffenden Vereinigung ist ein Konsens zwischen Bergsteigern und Forst.

31.12.1920 Dem SBB traten im Jahr 1920 neben „31 Vereinen auch 39 Damen, 151 Herren und 34 Jugendliche" bei. 14 Vereine schieden aus. Das „Mitteilungsblatt des SBB" erreicht eine Auflage von 2.100 Stück, Dr. Waldemar Pfeilschmidt hat die Schriftleitung übernommen. 486 Mitglieder haben die Unfallversicherung abgeschlossen. An Gipfelbüchern wurden 87 Stück ausgewechselt bzw. neu gelegt.

25.01.1921 In der Jahreshauptversammlung des SBB werden gewählt: 1. Vorsitzender: Hermann Händler (Gamsspitzler), 2. Vorsitzender: Albert Kunze (Gipfelstürmer), 3. Vorsitzender: Max Richter (Wanderlust), 4. Vorsitzender: Johannes Pfauntsch (Falkensteiner).

13.02.1921 Der SBB veranstaltet im Osterzgebirge Ski-Wettkämpfe über 6 km für Damen und für Herren sowie einen Ski-Hindernislauf.

20.03.1921 Die Samariterabteilung des SBB eröffnet im Rathener Gasthaus „Amselgrundschlößchen" ein Unfallhilfszimmer.

18.06.1921 Sonnenwendfeier des SBB auf dem Lilienstein. Erstmals tritt die Gesangsabteilung des SBB öffentlich auf. Die Feuerrede hält Richard Pohl.

03.07.1921 Erstbegehung von Bloßstock-Schöneweg (VIIc) durch Paul Schöne, Rudolf Ziegenbalg und Paul Illmer (Es ist der erste Weg mit vier Ringen im Gebirge).

Jan. 1922 In den „Mitteilungen des SBB" heißt es über das „Bundesjahr 1921": „Der Bundesleitung erwuchs die gewaltige Aufgabe, in der Fülle der Erscheinungen nicht weniger als 10 Ausschüsse neu zu bilden." Dem SBB traten „27 Vereine, 216 Herren und 79 Damen" sowie 34 Jugendliche bei.

10.03.1922 Die Samariterabteilung des SBB feiert im Dresdner „Kristallpalast" 10-jähriges Bestehen. Als Resultat einer Sammelaktion des SBB wird die „Richard-Pohl-Stiftung" für das Samariterwesen begründet.

28.05.1922 Die Erstbegehung der Hauptwiesenstein-Rostkante durch Hans Rost, Arno Wugk und Hans Arnold ist die erste VIIIb im Gebirge.

12.07.1922 Erstes Konzert der Gesangsabteilung des SBB im Konzertgarten des „Neustädter Casinos" unter Leitung von Johannes Herrmann.

31.12.1922 Im Bericht des SBB über das verflossene Jahr heißt es: „Aufgenommen wurden 21 Vereine, 91 Damen, 171 Herren sowie 39 Herren zur Jugendabteilung. Ausgeschieden sind 33 Vereine".

09.01.1923 Von der Hauptversammlung des SBB wird, nachdem der bisherige Vorsitzende Hermann Händler (Gamsspitzler) seine Wiederwahl ablehnte, Arthur Dombois (FKV) zum neuen Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender bleibt Max Richter (Wanderlust).

11.05.1924 In Stadt Wehlen findet nach monatelanger Arbeit und großen Mühen die feierliche Einweihung der ersten Hütte des SBB statt. Dabei werden insbesondere die Leistungen von Johannes Thumm für die Hütte und den Pflanzengarten gewürdigt.

Juni 1924 Erstmals erscheint „Der Bergsteiger", Zeitschrift des SBB, als Fortsetzung der bisherigen „Mitteilungen" in neuer Gestaltung. Schriftleiter ist Alfred Hermann Nitsche. Im Juli wird nach Kritik am „Bergsteiger" festgelegt, dass in Zukunft „politisch gefärbte Artikel nicht mehr erscheinen".

Febr. 1925 Nachdem der bisherige Leiter der Samariterabteilung des SBB, Richard Pohl, zum Jahresende 1924 sein Amt niederlegte, übernimmt Erhard Wächtler die Leitung.

März 1925 Im Jahresbericht des SBB heißt es über die Inflationsjahre: „Fast zwei Drittel des Mitgliederbestandes mußte hauptsächlich wegen Nichtbezahlen des Beitrages gestrichen werden, so daß wir [...] über einen Mitgliederbestand von 1.250 verfügen."

20.06.1925 Der SBB lädt zur Sonnenwendfeier im Großen Dom ein. Sie „soll wieder eine echte Bergsteigerfeier werden". Es sprechen Paul Gimmel und Willy Doenges.

14.07.1925 Nachdem der 1. und 3. Vorsitzende in der Vertretersitzung am 9. Juni ihre Ämter niederlegten, werden in einer außerordentlichen Hauptversammlung des SBB Johannes Thumm zum 1., Paul Gimmel zum 2. und Fritz Mareiner zum 3. Vorsitzenden gewählt.

18.08.1925 Der SBB tritt wieder der IG bei, wo er 1923 wegen Meinungsverschiedenheiten ausgetreten war. Der Vertreter des SBB, Paul Gimmel, wird zum 2. Vorsitzenden der IG gewählt.

12.01.1926 In der SBB-Hauptversammlung wird Paul Gimmel (Wanderlust) zum neuen Vorsitzenden gewählt. Fritz Mareiner zum 2., Paul Hofmann zum 3. und Johannes Thumm zum 4. Vorsitzenden.

Mai 1926 Der „Bergsteiger" des SBB veröffentlicht einen Aufruf von Richard Grunwald (Union) zur Einrichtung einer „Klubabzeichen-Sammlung" des SBB.

01.06.1926 Nachdem Erhard Wächtler aus beruflichen Gründen ausschied, wird die Leitung der Samariterabteilung des SBB von Karl Voigt übernommen.

21.09.1926 Die IG mit etwa 20.000 Mitgliedern in 16 Vereinen bildet sich um in die „Bergwacht Sachsen e.V.". Zum neuen Vorsitzenden wird Alfred Hermann Nitsche, Mitglied der Sektion Dresden des DuÖAV und des SBB, gewählt. 2. Vorsitzender wird Paul Gimmel (SBB).

25.01.1927 In der SBB-Jahreshauptversammlung wird „besonders die zum

Ansehen des Bundes gewahrte politische Neutralität" herausgestellt.

Jan. 1927 Herausgegeben von Paul Gimmel und Curt Albrecht erscheint ein Jahrbuch des SBB 1926/27. Auf über einhundert Seiten wird alles Wissenswerte über den SBB dargestellt.

26.04.1927 In der Vertreterversammlung des SBB informiert der Vorsitzende der Gesangsabteilung Kurt Schmiedgen (Zugspitzler), dass Kurt Kämpfe das Amt des Liedermeisters übernommen hat.

April 1927 Erstmals veranstaltet die Wintersportabteilung des SBB eine „Osterfahrt ins Riesengebirge" mit 57 Personen.

Mai 1927 Gegen Bergbahn- und Autostraßenpläne veranstaltet der SBB zwei öffentliche Protestversammlungen in Pirna und Königstein.

31.12.1927 Im Jahresbericht des SBB heißt es: „Die Mitgliederbewegung im vergangenen Jahre war eine überaus erfreuliche. Geringen Abgängen standen sehr große Zugänge gegenüber. Von den alten Klubs, soweit sie noch aktiv tätig sind, kamen nun fast alle zu uns. Nach wie vor werden wir uns zu parteipolitischen Dingen innerhalb unserer Bergsteiger-Organisation ablehnend verhalten."

17.01.1928 Die Mitgliedschaft des SBB wird wie folgt angegeben: 2.118 Mitglieder, davon 880 Klubmitglieder, 607 Einzelmitglieder, 31 Jugendliche sowie 600 korporative [körperschaftliche] Mitglieder.

17.03.1928 Nach Vorgesprächen fasst die Ortsgruppe Sebnitz des VfbV den Beschluss zur Gründung einer Gesangsabteilung (Sebnitzer Bergsteigerchor).

23.10.1928 In der Vertreterversammlung des SBB wird vom Beschluss der VKA des TVDN, „seine gesamten ausliegenden Gipfelbücher einzuziehen", Kenntnis genommen.

22.01.1929 SBB-Jahresbericht: „Unbekannte Täter vernichteten alte, noch auf einigen Felsen befindliche, aus der Erschließerzeit stammende *Gipfelzeichen und stahlen eine große Reihe von Gipfelbüchern.*"

29.03.1929 Erster „Ostersonderzug des SBB" mit fast 600 Personen ins Riesengebirge. Im Rahmen dieser Fahrt findet ein erster touristischer Skilanglauf des SBB mit 7 Mannschaften statt.

Sept. 1929 Paul Gimmel veröffentlicht im „Bergsteiger" mit „Auf den Bergen wohnt die Freiheit ...", eine grundsätzliche Erwiderung an die VKA des TVDN *im Allgemeinen und an Gerhard Grabs, den „Prometheus"* des „Bergland", im Besonderen. Im „Bergland" hatte es Angriffe auf den SBB und Paul Gimmel gegeben.

25.12.1931 Durch berufsbedingte Abwesenheit von Dresden legt Paul Gimmel nach sechs Vorstandsjahren zum Jahresende sein Amt als Vorsitzender nieder. Der Vorstand ernennt ihn zum „Ehrenvorsitzenden des SBB". *Er hat weiterhin die Schriftleitung des „Bergsteiger" inne.*

19.01.1932 Jahreshauptversammlung des SBB: „Da es dem Wahlausschuß nicht gelungen war, für die vier scheidenden Vorsitzenden Ersatz zu finden, schlug er ein Provisorium vor, bestehend aus den Herren Heinz Weber, Paul Hahn, Albert Goldammer und Johannes Thumm, welches nach endgültiger Wahl der vier Vorsitzenden zurücktritt."

15.03.1932 In einer außerordentlichen Hauptversammlung des SBB werden Kurt Schmiedgen (Zugspitzler) zum 1. Vorsitzenden, Paul Hahn (Schwefelbrüdergilde) zum 2. Vorsitzenden, Paul Schöne (FKV) zum 3. Vorsitzenden und Arno Bergt (Domspitzler) zum 4. Vorsitzenden gewählt.

Juli 1932 Die Samariterabteilung des SBB gibt ein 20-seitiges Heft „Unfall-Hilfe in unseren Bergen" heraus. Es enthält eine Aufstellung von 27 Unfallhilfsstellen im Elbsandsteingebirge und 16 im Osterzgebirge sowie wichtige Hinweise zur Ersten Hilfe bei Unfällen.

Sept. 1932 Im „Bergsteiger" berichtet Willy Ehrlich über seine „Bergfahrt im Kaukasus" mit der NFO-VKA: „Acht Dresdner und vier Münchner Bergsteigern wurde beinahe über Nacht das Glück einer Fahrt in den Kaukasus beschieden und ich durfte als Erfüllung eines oft gehegten Planes bei diesen Zwölf dabei sein."

Teil 3: 1933 – 1945

17.01.1933 In der Jahreshauptversammlung des SBB wird mit 166 gegen 20 Stimmen folgender Beschluss gefasst: „Mitglieder des SBB, welche das Bundesabzeichen gleichzeitig mit einem solchen politischer Organisationen – gleich welcher Richtung – tragen, werden nach einmaliger Verwarnung aus dem Sächsischen Bergsteigerbund ausgeschlossen." Dieser Beschluss muss im Mai aufgehoben werden.

28.02.1933 Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar werden am folgenden Tag vom Reichspräsidenten zwei Gesetze erlassen, eins „zum Schutz von Volk und Staat" und eins „gegen Verrat und hochverräterische Umtriebe". Das erste Gesetz schränkte bürgerliche Rechte stark ein, das zweite schuf die eigentliche Grundlage der Verfolgung von Gegnern des NS-Staates.

08.03.1933 Ein Kommando der Pirnaer SA-Standarte 177 besetzt die bisherige Jugendherberge Burg Hohnstein und beginnt mit der Einrichtung eines „Schutzhaftlagers". Am 14. März trifft der erste Transport ein. In 18 Monaten werden hier insgesamt 5.000 Personen, darunter etwa 70 Wanderer und Bergsteiger, inhaftiert. Etwa 140 Häftlinge werden zu Tode gequält.

13.06.1933 In der SBB-Vorstandssitzung teilt der 1. Vorsitzende Kurt Schmiedgen mit, „daß Bergfreund Martin Wächtler den Posten des Vertrauensmannes für die NSDAP übernommen hat und spricht dafür den Dank des Gesamtvorstandes aus. [...] Bergfreund Walter Wolf sandte ein Schreiben betreffend Gründung eines SA-Bergsteigersturmes. [...] Einstimmig angenommen wurde folgender Antrag: 10 Interimsbücher mit Rot-Sport-Eintragungen sind einzuziehen und der politischen Polizei (Bergfreund Wolf) zu übermitteln."

05.07.1933 Der 1. Vorsitzende des SBB, Kurt Schmiedgen, sowie die NSDAP-Vertrauensleute im Bund, Albert Schiefner und Martin Wächtler, teilen in einem Rundschreiben allen Bundesklubs mit, dass alle im Bund, die einer marxistischen Organisation angehörten bzw. nicht bereit sind, eine Erklärung abzugeben, dass sie sich „vorbehaltlos hinter die Reichsregierung stellen", ihre Vorstandsämter verlieren.

Juli 1933 „Der Bergsteiger" veröffentlicht eine „Verordnung über die Neuaufnahme von Mitgliedern" vom „Landesbeauftragten des Reichssportkommissars im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Landessportkommissar": „Wenn einzelne Verbände und Vereine seit 5. März 1933 bis zum Erscheinen der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vom 20. April 1933 (...) Angehörige ehemaliger marxistischer Organisationen als Mitglieder aufgenommen haben, so sind diese sofort wieder auszuscheiden."

Jan. 1934 Im „Bergsteiger" schreiben Paul Gimmel und Heinz Weber: „Die politische Umwälzung hat auch vor unserer Arbeit nicht Halt gemacht. Wir sind von sogenannten ‚Bergfreunden' – und dies ist das Traurige an der Sache – gröblich denunziert worden. Umso erfreulicher ist es, dass wir von den zuständigen behördlichen Stellen vollste Rehabilitierung erhielten, nachdem sich die Haltlosigkeit der Anschuldigungen erwies."

20.02.1934 Bei der außerordentlichen Hauptversammlung des SBB erlaubt sich Willy Ehrlich eine ungeplante „Frechheit". Der 37-jährige parteilose Ehrlich lässt sich bei der Wahl zum Bundesvorsitzenden als Gegenkandidat aufstellen („ich wollte es den Nazis mal zeigen") und erhält 180 Stimmen. Der bisherige Bundesführer Wächtler dagegen nur 113 Stimmen. Nach einer Pause (Ehrlich muss das Amt ausschlagen) wird Wächtler Bundesführer.

März 1934 „Der Bergsteiger" veröffentlicht im „Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung am 20.2.1934": „Hierauf verliest Bergfreund Schmiedgen die Mustersatzung des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes (DBWV), welche in die Bundessatzung eingearbeitet werden muß. Auf Rückfrage bei § 9 betr. „Ausschluß von Juden" wurden die Bestimmungen des Arierparagraphen erläutert."

April 1934 Willy Ehrlich kritisiert im „Bergsteiger" die Zustände in den Felsen und ruft auf, Ordnung zu schaffen. Der SBB richtet daraufhin einen Begehungsdienst ein. Für jedes Klettergebiet, von Rathen bis zum Großen Zschand, soll ein Kletterklub die Betreuung übernehmen.

20.06.1934 In Dresden findet auf der Illgenkampfbahn eine „Feierliche Verpflichtung des Bergsteiger-Sturmbannes IV J/13" der SA statt. Führer sind Obersturmführer Herbert Richter, Mitglied des SBB-Vorstandes, und Johannes Baumgart.

13.08.1934 Für Sachsen wird eine Verordnung erlassen, die das Betreten der Wälder zur Nachtzeit (16 Uhr – 8 Uhr) „außerhalb der zum allgemeinen Gebrauche bestimmten Wege" untersagt. Die Forstbehörde Hinterhermsdorf verfolgt Wanderer und Bergsteiger mit Strafverfügungen. Ziel der „Waldsperre" ist u. a. auch die Eindämmung „unerlaubter Grenzübertritte". Nach umfangreichen Protesten wird die Verordnung gelockert.

13.10.1934 Bildung eines „Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes" (DBWV) im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL), in den alle deutschen Alpenvereinssektionen und Bergsteigervereinigungen – auch der SBB – eingegliedert werden.

Okt. 1934 In den „Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen" des DBWV im DRL werden die berufenen „Bergsteiger-Gauführer" veröffentlicht: Gau V Sachsen: Dr. Otto Reichel, Bezirk Dresden: Dr. Rudolf Fehrmann, Bezirk Chemnitz: Friedrich Strantz, Bezirk Zwickau: Dr. Walter Trenkle, Bezirk Leipzig: Karl Jaksche (erst 1935 ernannt).

Jan. 1935 Ab Jahrgang 16 muss „Der Bergsteiger" des SBB seinen Namen in „Der sächsische Bergsteiger" ändern. (In München erscheint auch ein „Bergsteiger".)

16.04.1935 Der SBB führt eine außerordentliche Hauptversammlung zum Vorschlag, dem DuÖAV beizutreten, durch. Der Eintritt des SBB in den DuÖAV wird einstimmig abgelehnt. Insbesondere die Hütten besitzenden Klubs äußern starke Einwände.

26.06.1935 Im Deutschen Reich wird ein „Reichsnaturschutzgesetz" veröffentlicht. Es tritt am 1. Oktober in Kraft. In dessen Folge treten neue Verordnungen zum Schutz wildwachsender Pflanzen und wildlebender Tiere in Kraft.

Okt. 1935 In „Der sächsischen Bergsteiger" schreibt Dr. Rudolf Fehrmann einen grundsätzlichen Artikel über „Bergsteigen im Rahmen der deutschen Leibesübungen".

03.03.1936 Der SBB feiert im Dresdner Vereinshaus sein 25-jähriges Jubiläum. Am 8. März gedenkt er am Ehrenmal auf der Hohen Liebe der 425 SBB-Opfer des I. Weltkrieges. Am 21. März findet im Ausstellungspalast das 25. Stiftungsfest des SBB unter dem Motto „Auf zur Erstbesteigung des Knatterhorns" statt.

April 1936 Herausgegeben vom SBB und bearbeitet von Albert Goldammer und Martin Wächtler erscheint in Dresden „Bergsteigen in Sachsen", eine Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des SBB. Auf 288 Seiten *ist die Erschließer-, Bergsteiger-, Klub- und Bundesgeschichte* dargestellt.

09.08.1936 Mit der Erstbegehung dern Teufelsturm-Talseite (VIIIa) durch Rudolf Stolle, Gerhard Dohmann und Hans Schwarz wird das erste „der letzten drei großen Probleme" gelöst.

13.09.1936 Mit der Erstbegehung der Schrammtorwächter-Nordwand (VIIIb) durch Willy Häntzschel, Eberhard Pokorny, Kurt Schmidtgen, Kurt Pöche, Walter Thomas, Alfred Thiers und Walter Alber wird das zweite „der letzten drei großen Probleme" gelöst (durch die damals 5 Ringe im Jahr Olympischer Spiele „Olympiawand" genannt).

Dez. 1936 In der SBB-Monatsschrift „Der sächsische Bergsteiger" erscheint erstmals eine Aufforderung an junge Mitglieder, sich freiwillig zum Gebirgsjäger-Regiment 100 in Bad Reichenhall zu melden.

10.01.1938 Der „Reichsstatthalter in Sachsen" erlässt die „Verordnung über das Naturschutzgebiet Bastei" (782 ha). Es ist verboten, „die Wege zu verlassen, an den Felswänden und Felssäulen zu klettern, die Felsvorsprünge zu betreten." Nach Protesten touristischer Organisationen, insbesondere durch Aktivitäten von Dr. Rudolf Fehrmann, wird das Verbot gelockert.

17.07.1938 Dr. Rudolf Fehrmann erhält bei der Hauptversammlung des DAV in Friedrichshafen als Mitglied des gewählten Hauptausschusses den Auftrag, umgehend für den Anschluss des SBB an den DAV zu sorgen. Der Vorsitzende des SBB, Martin Wächtler, erhält die schriftliche Anweisung des „Reichssportführers", dass er „die Verhandlungen wegen Ihres Eintrittes in den DAV mit dessen Leitung unverzüglich aufzunehmen" hat.

13.09.1938 Mit der Erstbegehung von Wilde Zinne-Gemeinschaftsweg (VIIIa) durch Richard Dreßler, Walter Hauptvogel, Heinz Richter und Herbert Tittel wird das dritte „der letzten drei großen Probleme" gelöst.

17.11.1938 In einer außerordentlichen Hauptversammlung des SBB beschließen 312 anwesende Mitglieder einstimmig den Beitritt zum DAV (SBB: 1.500 Mitglieder, etwa 500 unter 25 Jahren, etwa 200 bereits Alpenvereinsmitglied). Die Gesangsabteilung des SBB wird in „Bergsteigerchor Dresden" umbenannt.

15.02.1939 In einer Gemeinschaftsveranstaltung der Dresdner Alpenvereinszweige spricht im Künstlerhaus Fritz Kasparek aus Wien über „Die erste Begehung der Eiger-Nordwand". Der Bergsteigerchor umrahmt die Veranstaltung.

30.05.1939 Vom Führer des DAV und dem Stabschef der Hitlerjugend (HJ) wird ein Abkommen über die Neuordnung des Bergsteigens in der HJ und über deren Zusammenarbeit mit dem DAV unterzeichnet, nach dem alle DAV-Jugendgruppen in HJ-Gruppen umgewandelt werden. Das betrifft auch den SBB.

24.06.1939 Der Alpenvereinszweig SBB feiert seine Sommersonnenwende am Belvedere mit sächsischen und böhmischen Bergsteigern. Die Feuerrede hält Dr. Rudolf Fehrmann.

01.09.1939 Beginn des II. Weltkrieges

Mai 1940 „Der sächsische Bergsteiger" berichtet über die Jungmannschaft, der alle SBB-Mitglieder im Alter von 18 bis 25 Jahren angehören: Am 1. April 1940 waren von 451 Jungmannen bereits 210 (47%) *zur Wehrmacht einberufen.*

13.07.1940 Der Pflanzengarten und die bisherige Hütte des SBB werden als Heimatmuseum mit Bücherei und Pflanzengarten der Wehlener Öffentlichkeit übergeben.

Okt. 1940 „Der sächsische Bergsteiger" veröffentlicht Hinweise für die Arbeit der Klubs mit ihren Jugendlichen und zur „Bergsteiger-HJ Einheit". *Eine neue Polizeiverordnung verbietet das „Nächtigen im Freien",* worunter auch das Boofen fällt. Weiter heißt es in der Veröffentlichung: „Brecht sofort alle Beziehungen ab zu den Klubs, die nicht im SBB sind, vor allem zu den Klubs „Chinesischer Turm" und „Drei Zinnen".

18.03.1941 In der Mitgliederversammlung informiert Zweigführer Martin Wächtler, dass etwa „700 Bergkameraden zur Zeit im Feld stehen", die Hälfte der erwachsenen Mitgliedschaft. Drei „jugendliche Mitglieder aus dem Klub Wildensteiner" werden wegen Verstoßes gegen eine Polizeiverordnung (Oktober 1940) aus dem SBB ausgeschlossen. Weitere Klubfreunde treten aus Protest aus.

Dez. 1941 Aus kriegswirtschaftlichen Gründen stellen die Zweige des DAV ihre Zeitschriften zugunsten von „Rundschreiben" bzw. „Feldpostbriefen" ein. Ab Juni war „Der sächsische Bergsteiger" bereits als Notausgabe erschienen.

06.01.1942 Es wird eine Einschränkung des individuellen Skisports ausgesprochen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Wintersportgeräte und Winterkleidung für die Wehrmacht abzuliefern.

24.03.1942 In Dresden ergeht über den SBB und die Klubs an alle jugendlichen Bergsteiger ein Aufruf: „Sie sind Skiläufer bzw. Bergsteiger und können als Kriegsfreiwilliger zur Ableistung des Wehrdienstes (2 Jahre), falls Sie als SS-tauglich befunden werden, an dem großen

Freiheitskampf unseres Volkes bei den Gebirgstruppen der Waffen-SS in erster Linie teilnehmen." Nur drei Bergsteiger unterschreiben.

31.12.1942 Von den 42 Mitgliedern des „T.C. Wanderlust" werden 22 als „Soldaten" geführt. Von Paul Gimmel werden regelmäßig „Feldpostbriefe" verfasst, die an alle auswärtigen Klubmitglieder verschickt werden. Ähnliche „Feldpostbriefe" fertigten Fritz Petzold für „Berglust 06" und Hans Pohle für die „Gamsen".

1942 Der Bergsteiger-HJ stehen SBB-Mitglieder als „Bergfahrtenführer" zur Seite. Dabei handelt es sich um solche anerkannte, dem Nationalsozialismus distanziert gegenüberstehende Bergsteiger wie Paul Illmer (1900-1995), Willy Häntzschel (1906-1993), Kurt Schuster (1904-1994), Felix Israel (1923-2002) und andere.

19.02.1943 In einem Schreiben teilt Martin Wächtler als Zweigführer des SBB dem DAV mit, dass „für Grossdeutschlands Freiheit und Zukunft" bisher 129 SBB-Mitglieder „ihr Leben hingaben". Eine größere Anzahl Mitglieder gilt als vermisst. Etwa 1.050 Mitglieder sind inzwischen Wehrmachtsangehörige.

12.03.1944 Am Ehrenmal auf der Hohen Liebe in der Sächsischen Schweiz treffen sich am „Heldengedenktag" Vertreter von Dresdner Kletterklubs und touristischen Organisationen. Der SBB hat bisher 195 Mitglieder im Krieg verloren, beim Zweig Dresden des DAV sind es 83 Mitglieder.

19.05.1944 Der Ältestenrat des SBB (Karl Hradezky, Fritz Dutschke, Walter Grützner, Arthur Hoyer, Kurt Rost, Karl Thomas, Richard Pohl, Paul Schöne, Paul Göpfert) behandelt ein „streng vertrauliches" Arbeitspapier vom Dietwart des SBB, Max Richter, das sich mit schweren Vorwürfen gegen einzelne Vorstandsmitglieder beschäftigt. Kritik wird an der Arbeit des amtierenden Bundesvorsitzenden Johannes Thumm geübt.

20.06.1944 In der Versammlung des SBB geht es nach dem Rücktritt von Johannes Thumm um die Neuwahl eines amtierenden Bundesführers. Von Hans Thumm wird Fritz Petzold (Berglust 06) und vom Dietwart Max Richter wird Erich Langer (Jungfernsteiner) vorgeschlagen. Auf den Einspruch von Erhard Roßberg (K.V. Empor) hin, in ein solches Amt doch keinen ehemaligen Marxisten zu wählen, wird Willy Ehrlich (Wanderlust) gewählt.

1944 Der Bergsport und die Vereinsarbeit kommen fast völlig zum Erliegen. Manche Klettergipfel bleiben einige Jahre fast ohne Besteigungen. Durch den Wehrdienst muss eine Anzahl Klubs ihre Arbeit völlig einstellen. Im Vorstand und in den Arbeitsgruppen des SBB gibt es fast monatliche personelle Wechsel.

13.02.1945 Beim ersten Angriff auf Dresden wird die Stadt ab 22 Uhr von anglo-amerikanischen Bombern in Brand gesetzt. In der Nacht zum 14. Februar, etwa 1.30 Uhr, erfolgt ein zweiter Angriff und ab 12.15 Uhr ein dritter schwerer Bombenangriff auf Dresden, wobei insgesamt an die 25.000 Menschen den Tod finden.

13./14.02.1945 Das Mitglied des SBB-Vorstandes, Arno Straube (Bergtreue), sowie viele weitere Bergsteiger bzw. ihre Ehefrauen oder Kinder kommen in Dresden ums Leben. U.a. werden die Ateliers des Malers Hanns Herzing und des Fotografen Walter Hahn vernichtet. Mehrere Alpenvereinszweige und viele Klubs verlieren ihre gesamten Unterlagen. Der SBB hatte seine Bestände nach Schmilka ausgelagert.

19.04.1945 Schwerer Luftangriff auf Pirna, bei dem auch die Elbbrücke zerstört wird. Die Schifffahrt in die Sächsische Schweiz und zurück wird damit für längere Zeit unterbrochen.

April 1945 Der Dresdner Bergsteiger Helmut Richter („König") desertiert nach Lazarettaufenthalt und Genesungsurlaub von der Wehrmacht und versteckt sich bis Kriegsende mit Hilfe von Nachbarn als „Fahnenflüchtiger" auf einem Dachboden in Dresden. Jugendfreunde versorgen ihn.

03.05.1945 Willy Ehrlich setzt sich nach Hellendorf ab und überträgt Fritz Petzold für die Zeit seiner Abwesenheit den amtierenden Vorsitz des SBB.

7./8.5.1945 Sowjetische Truppen besetzen den Raum um Dresden und das Gebiet der Sächsischen Schweiz.

7./9.5.1945 Bedingungslose Kapitulation des deutschen Oberkommandos. Ende des II. Weltkrieges in Europa. Terrorherrschaft, Rassenwahn und Krieg haben fast 50 Millionen Menschen das Leben gekostet. Nach bisherigen Angaben verloren über 500 Mitglieder des SBB ihr Leben. Etwa 30 Mitglieder des SBB wurden vom NS-Regime inhaftiert, 11 Mitglieder wurden ums Leben gebracht.

10.05.1945 Paul Gimmel trifft in Schmilka ein, wo er Arno Hohlfeld, Ernst Lehmann, Bernhard Behner, Willy Uhlmann, Karl Lommer und anderen Bergsteigern begegnet, die sich in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz versteckt hatten. Familie Otto Heinicke verbrachte das Kriegsende im Großen Bauerloch, und Familie Franz Ruge lebte einige Tage in der „Siebenschläferboofe".

Teil 4: Zeit des Nichtbestehens des SBB 1945 bis 1989

01.06.1945 Antrag von Fritz Petzold an den Oberbürgermeister Dresdens zur „Neuorganisierung der Dresdner Alpenvereine" sowie am 9. Juli 1945 eine „Denkschrift" zum SBB.

05.06.1945 Die vier Hauptsiegermächte des II. Weltkrieges erklären in einer Berliner Deklaration ihrer Militärbefehlshaber die Übernahme der Regierungsgewalt in Deutschland durch einen Alliierten Kontrollrat. In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) entstehen daraufhin kommunale und regionale deutsche Verwaltungen, die ihre Weisungen von der am 6. Juni gebildeten „Sowjetischen Militäradministration in Deutschland" (SMAD) erhalten.

14.06.1945 Bildung einer Organisationsleitung der „antifaschistischen Bergsteiger Dresdens" mit Erich Langer und Paul Gimmel an der Spitze.

07.07.1945 Antifaschistische Gedenkveranstaltung von ca. 800 Dresdner Wanderern und Bergsteigern in der „Constantia". Paul Gimmel spricht für den SBB.

15.07.1945 Erster freiwilliger Einsatz von 137 Wanderern und Bergsteigern Dresdens zum Wiederaufbau der Stadt, darunter sind auch SBB-Mitglieder.

25.09.1945 Das Polizeipräsidium Dresden erlässt eine Weisung „Auflösung aller Vereine und Organisationen", in der die Beschlagnahme des Eigentums der Vereine und die Neuregelung des Vereins- und Versammlungswesens angeordnet werden. Dies geht über die im Dezember folgende Direktive 23 hinaus.

Nov. 1945 8 bis 10 ehemalige Sänger des Bergsteigerchores des SBB treffen sich zu einer Wiedersehensfeier im Cafe „Windberg". Sie üben fortan wöchentlich und werden intern „Windbergsänger" genannt. Einige der Windbergsänger singen auch im neuen Bergsteigerchor Dresden (ehemals Chor der NFO-VKA) mit.

17.12.1945 Der Alliierte Kontrollrat erlässt die „Direktive Nr. 23 – Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland". Sie verbietet alle „sportlichen, militärischen und paramilitärischen Organisationen" des NS-Staates und fordert ihre Auflösung bis zum Jahresende. Damit werden DAV und auch SBB verboten.
Die Bildung von „nicht- militärischen Sportorganisationen örtlichen Charakters" wird erlaubt.

18.02.1946 Innerhalb der „antifaschistischen Bergsteiger Dresdens" wird das Bergrettungswesen neu aufgebaut. Es findet ein erster Lehrgang für Bergsamariter statt.

01.04.1946 Unter Verantwortung der „antifaschistischen Bergsteiger Dresdens" werden in der Sächsischen Schweiz beschlagnahmte Hütten ehemaliger Organisationen wieder eröffnet.

19.04.1946 Bildung der „Antifaschistischen Touristenbewegung" (ATB) in Dresden durch die Vereinigung der „antifaschistischen Bergsteiger" mit Mitgliedern des ehemaligen TVDN.

03.05.1946 Bei der Wahl der paritätischen Leitung der ATB in Dresden wird Paul Gimmel zum Geschäftsführer gewählt.

22.06.1946 Bei der Sonnenwendfeier der ATB auf dem Lilienstein sprechen Paul Gimmel und Hans Müller.

03.07.1946 Brief und Denkschrift mit 12 Dokumenten der ETB an die SMAD, Polizei und Landesregierung mit der Bitte um Anerkennung und Legalisierung als selbständige „Wander- und Bergsteiger-Organisaton".

17.10.1946 Der SBB (Nummer 235) wird im Vereinsregister für das Amtsgericht Dresden gelöscht: „Der Verein wird auf Antrag des Polizeipräsidenten zu Dresden vom 22. August 1946 als der zuständigen Verwaltungsbehörde gemäß der Rundverfügung Nr. 216 der Landesverwaltung Sachsen – Justiz IV j 3 A 60 e/46 vom 23. Mai 1946 gelöscht."

Herbst 1946 Den „Windbergsängern" wird anlässlich einer Vorladung im Polizeipräsidium Dresden das Treffen im „Cafe Windberg" verboten. Übungsabende werden nunmehr in verschiedenen Dresdner Gaststätten durchgeführt.

12.04.1947 Von der Samariterabteilung der ETB wird der Dienst in der Unfallhilfsstelle Rathen wieder aufgenommen.

13.05.1947 Gründung der Seilschaft „Bergfinken". Von den 23 Mitgliedern sang der größte Teil schon vor 1945 im Bergsteigerchor Dresden des SBB.

21.06.1947 Sommersonnenwendfeier der ETB auf dem Pfaffenstein mit Ludwig Renn als Redner.

01.11.1947 Der Spitzenkletterer Fritz Scheffler richtet eine „Denkschrift zu Sicherungen" an den „Gipfelbuchausschuß der Touristenbewegung Dresden". Die „Denkschrift" trug die Unterschriften von Walter Lenk, Richard Rudolph, Karlheinz Gonda, Walter Hünig, Franz Goldberger, Hans Heilmaier und Johannes Donath: „Nach Ansicht vieler aktiver Bergsteiger erscheint es allerhöchste Zeit, gegen Verfall im sächsischen Bergsport Maßnahmen zu ergreifen und die früher vorhandene Sauberkeit desselben wieder herzustellen." Die Denkschrift wird allen Seilschaften zur Diskussion und Stellungnahme übermittelt.

22.11.1947 Eine „Zonenkonferenz der Natur- und Heimatfreunde" in der SBZ in Leipzig endet mit der Wahl der provisorischen Zonenleitung: Johannes Donath, Hans Frank, Walter Kohl, Fritz Petzold.

25.11.1947 Antrag der „Gemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde" über die Regelung der Besitzfrage der ehemaligen 24 Naturfreundehäuser und weiterer Hütten an SED, FDGB, Polizei und Landesregierung.

09.01.1948 Der Dresdner Stadtrat Rentzsch teilt der „Gemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde" mit, dass mit sofortiger Wirkung die Klubs und das organisierte Bergsteigen und Klettern auf Anordnung der SMAD untersagt sind. Nach Protesten wird das Verbot gelockert, es erwies sich auch als nicht durchführbar.

04.02.1948 Vom Klettertechnischen Ausschuss (KTA) und einem großen Kreis namhafter Dresdner Bergsteiger werden „Grundsätze über das Bergsteigen in Sachsen" beraten und anerkannt.

06.03.1948 Dr. Rudolf Fehrmann stirbt im Internierungs-Lager Neubrandenburg-Fünfeichen.

26.03.1948 Generalversammlung der „Gemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde Dresdens" mit Landtagspräsident Otto Buchwitz und erstmalige Wahl einer neuen Leitung.

Mai 1948 Anmeldung der „Bergfinken" als „Männerchor Dresden-Mitte (Bergfinken)", da es auf Vorstandsbeschluss keinen zweiten Chor bei den Dresdner „Natur- und Heimatfreunden" geben darf. Chorleiter wird Kurt Kämpfe.

01.08.1948 FDGB und FDJ rufen mit dem Dokument „Aufbau und Grundsätze der demokratischen Sportbewegung" zur Bildung einer neuen deutschen Sportbewegung auf.

01.10.1948 Konstituierung des „Deutschen Sportausschusses" (DS) in Berlin. Beginn der Bildung von „Sektionen" für die einzelnen Sportarten, Sportgemeinschaften (SG) und Betriebssportgemeinschaften (BSG).

08.10.1948 „Bergsteiger-Vogelwiese" der Dresdner „Gemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde" mit über 2.000 Teilnehmern in der Nordhalle.

30.10.1948 Treffen der „Alten Bergfreunde" im Cottaer Ruderhaus. Unter Leitung von Johannes Baumgart, der schon ab 1938 Treffen „alter" Bergsteiger innerhalb des SBB organisiert hatte, gründet sich ab 1950 eine Gemeinschaft der „Alten" in der BSG Konsum. Am 21. Februar 1953 findet ein „Sterntreffen" in der „Hofewiese" statt. In den sechziger Jahren wird die Bezeichnung „Alte vom Berge" angenommen.

Okt. 1948 In Sebnitz erfolgt die Gründung der Sparte Touristik im DS, der späteren Sektion Bergsteigen der BSG Sebnitz (Vorgänger der heutigen Ortsgruppe Sebnitz des SBB).

12.12.1948 Eine Beratung im Kreisvorstand Dresden der SED stellt fest, dass die „Klubs" nicht die geeignete Organisationsform seien, und dass sich deren Mitglieder den neuen SG und BSG anschließen sollten.

Jan. 1949 Bildung der „Spartenleitung Touristik" im Landessportausschuss (LSA) Sachsen mit Johannes Donath als „Landessparten-leiter". Mitglieder der Sportgemeinschaft Mickten, u. a. auch die Sparte Touristik, bilden die BSG Sachsenverlag, die 1951 in BSG Rotation umbenannt wird. Eine Sektion Touristik wird auch bei der BSG Reichsbahn Dresden, der späteren BSG Lok Dresden, gebildet. Aus der Bezirksgruppe Dresden-Neustadt entsteht die BSG Bau-Union Süd, später BSG Aufbau Mitte.

Jan. 1949 In Dresden konstituiert sich die „Bergsteigergruppe der Sportgemeinschaft Löbtau", u.a. mit den Seilschaften „Berglust", „Rohnspitzler", „Gipfelstürmer", „Wanderlust" und „Zugspitzler". Den Vorsitz übernehmen Walter Kohl, Fritz Petzold und Paul Zalesky.

07.10.1949 Gründung der DDR auf dem Gebiet der SBZ. Zuvor war in den drei westlichen Besatzungszonen am 23. Mai das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (BRD) verkündet worden.

1949 Als „Kreisspartenleiter Wandern und Bergsteigen" für Dresden ist nach Franz Ruge nunmehr Kurt Günther eingesetzt (bis Aug. 1950).

25.11.1949 Denkschrift der „Sparte Wandern und Bergsteigen" im LSA Sachsen an den DS mit dem Ziel, endlich Bergsteigen und Wandern als gleichgestellte Sport-Sparte zu betrachten.

22.04.1950 Erstes Konzert der „Bergfinken" im Steinsaal des Deutschen Hygienemuseums Dresden.

15.05.1950 Als „Bergsteiger im Sächsischen Felsengebirge" erscheint ein „Nachtrag" zum Kletterführer, der auch die „Grundsätze über das Bergsteigen in Sachsen" enthält.

Juni 1950 Die bisherige Sparte Touristik der SG Löbtau wird dieselbe Sparte in der BSG Konsum, bald umbenannt in BSG Empor Dresden-Löbtau. Den Vorsitz übernimmt der ehemalige Naturfreund Carl Wöhner, Fritz Petzold wird Geschäftsführer.

01.08.1950 Paul Illmer wird „Kreisspartenleiter Touristik" im Kreissportausschuss Dresden.

22.10.1950 In Würzburg wird der Deutsche Alpenverein in der BRD offiziell wieder gegründet. 1951 erfolgt die Aufnahme in die UIAA.

Dez. 1950 Eine umfangreiche „Denkschrift über die Bergsteiger- und Wanderbewegung in Dresden" von Fritz Petzold beschäftigt sich erneut sehr kritisch mit der Entwicklung der Sparte Touristik.

31.12.1951 Die Sektion Touristik der BSG Konsum Dresden zählt 352 Mitglieder und u. a. auch ca. 20 Klubs, die zumeist offiziell als „Seilschaften" bezeichnet werden.

09.04.1952 Der Kreisfachausschuss Touristik Dresden gibt im Abzugsverfahren ein erstes Mitteilungsblatt im A 4-Format heraus.

7.-8.6.1952 In Leipzig findet die 1. Präsidiumstagung der Sektion Touristik mit 25 Delegierten statt. Heinz Schlosser wird zum Präsidenten, Erich Langer zum 1. und Dora Dürichen zum 2. Vizepräsidenten, Johannes Donath zum Generalsekretär gewählt.

Juni 1952 Der Kreisfachausschuss (KFA) Touristik der Stadt Dresden erfasst 2.400 Mitglieder in 52 Sektionen bei SGs und BSGs.

24.07.1952 In Berlin erfolgt die Gründung des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der DDR. In der Folge werden derartige Komitees auch auf Bezirks- und Kreisebene gebildet.

25.08.1952 Bei der BSG Empor Dresden-Löbtau findet unter Teilnahme von Präsidiumsmitgliedern der Sektion Touristik eine Beratung zur weiteren Entwicklung des Wanderns und Felskletterns statt, die vorrangig von Seilschaftsvertretern besucht ist. Am 7. April 1953 findet eine weitere derartige Gesprächsrunde statt.

31.08.1952 Mit der Talseite am Schwager gelingt Harry Rost, Herbert Wünsche, Harry Schöne, Werner Schlenkrich, Hans Rößler, Kurt Pöche und Willy Häntzschel erstmals ein Weg im Schwierigkeitsgrad VIIIc.

21.09.1952 Mit der Erstbesteigung des Friensteinkegels (VIIIa) durch Walter Lenk, Erich Zimmermann, Wolfgang Krebs, Fritz Brückner, Helfried Liebler, Hans Kittel, Peter Petereit, Wolfgang Müller und Hermann Strougal fällt der schwerste Gipfel des Gebirges.

Okt. 1952 „Zieh' mit uns hinaus in die Berge der Heimat" heißt die erste Nr. der Werbeschrift der Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau.

Jan. 1953 Der Bezirksfachausschuss Dresden gibt erstmals die Werbeschrift „Freundschaft" der Sektion Touristik heraus.

12.01.1953 Über die ab 1. Januar administrativ eingeführte Sportklassifizierung, die auf Ablehnung vieler Bergsteiger stößt, gibt es in Dresden eine erste kritische öffentliche Aussprache.

04.03.1953 Das „Neue Deutschland" veröffentlicht den Beitrag von Gerhard Pöhler „Kritik an der Arbeit des Präsidiums". Eine Antwort wird im Mai-Heft der „Freundschaft" gegeben.

Sommer 1953 Es erscheint „Der Bergsteiger", ein „Kletterführer durch die deutschen Mittelgebirge, Band 1, Elbsandsteingebirge". Inzwischen waren genau 30 Jahre seit dem letzten Kletterführer von Rudolf Fehrmann vergangen.

20.08.1953 Der erst 23-jährige Dresdner Karlheinz Gonda (Märchentürmer) stürzt mit seinem Schweizer Gefährten nach durchstiegener Eiger-Nordwand vom Gipfeleisfeld tödlich ab.

14.11.1953 Die Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau organisiert in „Donaths Neuer Welt" ein „Bergsteigertreffen" mit über 1.000 Teilnehmern.

Dez. 1953 Es erscheint das achte und letzte „Werbeheft" der Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau. Fritz Petzold, Albert Goldammer, Irmgard Uhlig, Carl Wöhner, Eberhard Unger, Dr. Hans Hofmann, Willy Ehrlich, Ulrich Voigt, Johannes Damme, Dietrich Hasse, Otto Jüngling, Rudolf Kobach, Erich Schramm, Hans Pohle, Felix Israel, Kurt Kämpfe und viele andere gehören zu den Autoren.

Juni/Juli 1954 Hermann Buhl, Erstbesteiger des Nanga Parbat, befindet sich auf Vortragsreise in Sachsen und Thüringen. Veranstaltungsorte sind u.a. Dresden und Bad Schandau. Mit den „Hunskirchlern" klettert er im Elbsandstein, begeht mit ihnen die Sonnenwendfeier und wird deren Ehrenmitglied.

08.09.1954 Das Protokoll einer Beratung des Kreisfachausschusses Touristik in Dresden mit Heinz Schlosser zitiert Fritz Petzold wie folgt: „Auch wäre es nicht schön, wenn dauernd gegen die BSG Empor Dresden-Löbtau geschossen wird, dadurch werden die Freunde verärgert. Auch fehlt uns unbedingt eine Zeitschrift."

1954 Die Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau gibt erstmals ein Jahrbuch (1.000 Exemplare) heraus.

23.10.1955 Auf der Tagung des Präsidiums der Sektion Touristik im Zirkelsteinhaus werden u. a. neue Normen der „Sportklassifizierung Felsklettern" beschlossen.

05.04.1956 In einer Feierstunde präsentiert die Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau ihr zweites Jahrbuch (1.500 Exemplare).

01.09.1956 Durch den Rat des Bezirkes Dresden wird die Sächsische Schweiz zum „Landschaftsschutzgebiet" erklärt, nachdem Bemühungen gescheitert waren, einen Nationalpark zu gründen.

06.10.1956 Die BSG Empor Dresden-Löbtau organisiert in Ostrau ein „Sterntreffen" der Sportvereinigung Empor aus fünf Bezirken, an dem auch eine bulgarische Delegation teilnimmt. Fritz Petzold, Paul Gimmel, Irmgard Uhlig, Erich Wustmann und Dr. Hans Hofmann halten Vorträge.

22.11.1956 In Berlin erfolgt die Bildung eines Komitees für Touristik und Wandern (KTW). In der Folge werden derartige Komitees auch auf Bezirks- und Kreisebene gebildet.

11.01.1957 Die Dresdner „Bergfinken" singen im Deutschen Museum in München anlässlich eines Vortrages des Engländers George Band, veranstaltet von der Deutschen Himalaja-Stiftung.

28.04.1957 In Berlin wird der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB) gegründet.

29.-30.6.1957 In Radebeul findet eine Präsidiumstagung der Sektion Touristik statt. Gerhard Wenzel wird zum Präsidenten, Heinz Schlosser zum Generalsekretär gewählt.

29.07.1957 Eröffnung der neu errichteten Hütte des Bergrettungsdienstes im Deutschen Roten Kreuz als Unfallhilfsstelle Rathen.

Juli 1957 Erstmals erscheint „Der Wintersport" mit einem bescheidenen Touristikteil. Ab Heft 5/1958 wird das Blatt in „Wintersport und Touristik" und ab Heft 10 in „Skisport und Touristik" umbenannt.

Sommer 1957 Eine Delegation von DDR-Bergsteigern (SG Dynamo Dresden), unter ihnen Ulrich Voigt von der BSG Empor Dresden-Löbtau, nimmt an einem Alpinistenlager in Frankreich am Montblanc teil.

29.09.1957 Alfred Barth, Hans Joachim Scholz und Heinz Urban werden als erste „Meister des Sports" im Felsklettern ausgezeichnet.

31.05.1958 In der Delegiertenkonferenz der Sektion Touristik des Bezirkes Dresden wird die BSG Empor Dresden-Löbtau dafür kritisiert, dass sie „an alten bürgerlichen Überlieferungen festhalte." (auch in der Sächsischen Zeitung (SZ) vom 3. Juni 1958)

15.06.1958 Auf dem I. Verbandstag in Dresden wird die bisherige Sektion Touristik in den „Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverband" (DWBV) umgebildet.

02.07.1958 Gründung der Bezirksfachkommission Bergsteigen und Alpinistik Dresden (ab 1961 BFK Felsklettern Dresden) unter Leitung von Helmut Großer.

Juli/Aug. 1958 Nachdem 1956 erstmals 30 Bergsteiger der BSG Empor Dresden-Löbtau in den bulgarischen Bergen weilten, fahren nunmehr erstmals 30 Empor-Alpinisten in den West-Kaukasus.

13.09.1958 In Dresden konstituiert sich die Fachkommission (FK) Bergsteigen und Alpinistik des Präsidiums des DWBV unter Leitung von Hans Pankotsch.

1958 In einer Einschätzung der Bezirksparteikontrollkommission Dresden der SED zu den Konflikten zwischen den Leitungen der Touristik und den Klubs heißt es, dass „die BSG Empor Dresden-Löbtau, die Bergfinken und der Bergrettungsdienst" die „drei reaktionären Hauptsäulen der Dresdner Bergsteiger" seien.

21.05.1960 13 Dresdner Spitzenkletterer, unter ihnen Fritz Eske und Herbert Richter, erklären nach einem Brief an den Staatsrat und einer Aussprache mit Präsidiumsmitgliedern ihre Zustimmung zur überarbeiteten Sportklassifizierung.

29.05.1960 In Dresden verstirbt Paul Gimmel, Ehrenvorsitzender des ehemaligen SBB.

15.11.1960 Organisiert von der SG Dynamo Dresden und der BSG Empor Dresden-Löbtau findet der erste „Bergsteiger-Findigkeitslauf" in der Sächsischen Schweiz statt.

April 1961 Erstmals erscheint „Der Tourist", Zeitschrift für Wandern, Bergsport und Orientierungslauf als Organ des DWBV im DTSB.

14.11.1961 In einer umfangreichen Einschätzung der Bezirksdirektion der Deutschen Volkspolizei Dresden heißt es: „Aus den vorgenannten und auch weiteren bekannten Tatsachen geht hervor, daß die Sektion Touristik der BSG Empor Löbtau die Fortführung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ist."

1961 In der 3. Auflage des Kletterführers von 1953 wird erstmals der bisher höchste Schwierigkeitsgrad VII in VIIa, b und c untergliedert.

1961 Das von der Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau erarbeitete dritte Jahrbuch wird vom Kulturbund und vom Präsidium des DWBV abgelehnt („Es geht nicht an, daß eine Sektion Jahrbücher herausbringt und der DWBV keine.")

Mai 1964 Eine Festveranstaltung „100 Jahre Bergsteigen im Elbsandsteingebirge" findet in Dresden und in der Sächsischen Schweiz statt, u. a. mit Fritz Wiessner als Gast.

1964 Die Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau zählt über 700 Mitglieder. Sie ist damit die mitgliederstärkste Sektion Touristik in der DDR. Ihr gehören 25 „Seilschaften" an.

Mai 1965 Der zweibändige, völlig neu bearbeitete Kletterführer „Elbsandsteingebirge" erscheint im Sportverlag Berlin.

12.08.1965 Die Erstbegehung von Frienstein-Königshangel durch Fritz Eske, Günter Kalkbrenner, Heinz Heine und Günter Warmuth ist die erste IXa im Gebirge.

11.11.1965 „Regeln für das Felsklettern in den Mittelgebirgen der DDR" (seit 1991 „Sächsische Kletterregeln") werden vom Präsidium des DWBV beschlossen. Damit liegen die „ungeschriebenen Gesetze", die über Jahrzehnte nur mündlich überliefert wurden, vollständig in geschriebener Form vor.

Jan. 1966 Siegfried Schwer wird von den Teilnehmern der Delegiertenkonferenz zur Wahl des SFA Dresden als neuer Vorsitzender gewählt.

17.03.1966 Der SFA Dresden veranstaltet seinen ersten Bergabend mit einem Lichtbildervortrag von Irmgard Uhlig über die Hohe Tatra.

02.04.1966 Der DWBV verleiht Fritz Petzold „für hervorragende Verdienste bei der Entwicklung des DWBV" die Ehrennadel in Gold. 1968 erhält er die Ehrennadel des DTSB in Gold.

März 1967 Vom SFA Dresden wird erstmals eine Oster-Sonderzug-Fahrt ins Riesengebirge mit 336 Teilnehmern veranstaltet. Im April veranstaltet der SFA seinen ersten Bergfilmabend in Dresden.

21.07.1967 Die Seilschaft Kurt Richter, Fritz Eske, Günter Kalkbrenner und Günter Warmuth verunglückt in der Eiger-Nordwand tödlich. Wenige Tage zuvor hatten sie die Matterhorn-Nordwand durchstiegen.

19.06.1968 Beginn der Ausstrahlung der 13-teiligen Fernsehfilmserie „Rote Bergsteiger". Der Dresdner Bergsteiger Willi Urbanek (Bergfreunde 16) schrieb nach Ausarbeitungen von Max Zimmering, Erich Glaser, Erich Langer, Johannes Donath und anderen das Drehbuch.

21.06.1968 Der SFA Dresden organisiert für seine Sektionen in den Queenwiesen erstmals wieder eine Sommersonnenwende.

28.06.1968 Christel Gladun wird als erste Frau mit dem Titel „Meister des Sports" im Bergsteigen ausgezeichnet.

04.08.1968 Manfred Kühn besteigt als erster Bergsteiger alle Gipfel der Sächsischen Schweiz (damals 913).

1968 Die Fachkommission Bergsteigen des SFA Dresden organisiert erstmals eine „Bergsteigerschule" für Anfänger und vermittelt diese an Dresdner Sektionen.

Jan. 1969 Premiere des „Sebnitzer Wuchterlaufes" (Bergsteiger-Skilanglauf). 2010 wurde er zum 42. Mal organisiert (Ortsgruppe Sebnitz).

Okt. 1969 Das 1. Treffen Junger Bergsteiger der DDR findet in Weißig (Sächsische Schweiz) statt. Seither werden die Treffen Junger Bergsteiger alljährlich durchgeführt, seit 1973 ständig in Hohnstein.

15.04.1970 Auf seinem IV. Verbandstag in Dresden wird der bisherige Deutsche Wanderer- und Bergsteigerverband (DWBV) umbenannt in Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO), weil darin auch die Orientierungsläufer organisiert sind.

06.06.1970 Die Erstbegehung der Schwager-Nordwand durch Bernd Arnold und Wolfram Nolte ist die erste IXb und die erste Route mit 6 Ringen im Gebirge.

Jan. 1972 Rund 1.300 Bände der Dresdner Bergsteigerbücherei (zum Teil Bestände der ehemaligen Dresdner Alpenvereinssektionen sowie aus Nachlässen und Spenden) werden vom SFA Dresden an die Sächsische Landesbibliothek übergeben.

11.11.1972 Nach einer Anzahl „Oktoberfeste" – die aber nicht mehr so heißen durften – findet erstmals in den Ausstellungshallen am Fučikplatz das „Berghalali' 72" des SFA Dresden statt. Im Dezember folgt eine Wintersonnenwendfeier.

1974 Die Leitung der Sektion Touristik der BSG Empor Dresden-Löbtau übernimmt Arthur Treutler. Er hatte bereits in der Sektionsleitung mitgearbeitet.

1975 Zur Erhaltung der Barbarine wird ein Besteigungsverbot ausgesprochen. Nach Reparaturarbeiten 1946 und 1964 folgen 1979 und 1980 umfangreiche Sanierungsmaßnahmen unter Leitung von Gerd Schöne, Vorsitzender der KTA Dresden.

01.07.1976 Inkraftsetzung der „Sportordnung Felsklettern (Mittelgebirge)" durch den DWBO.

27.05.1977 Die Erstbegehung der Wand im Morgenlicht (Superlative) am Großen Wehlturm durch Bernd Arnold, Günter Lamm, Jürgen Cruse, Gisbert Ludewig, Alfred Barth und Hans Schlesinger ist die erste IXc und der erste Weg mit 7 Ringen im Gebirge.

1979 In der Sächsischen Schweiz wurden im Auftrag der KTA 170 Sicherungsringe, 40 Abseilösen, 50 Gipfelbuchstützen, 60 Gipfelbuchkapseln und 120 Gipfelbücher ausgewechselt bzw. neu installiert.

22.02.1980 Nach umfassenden Diskussionen wird vom Präsidium des DWBO die Einführung der Schwierigkeitsgrade „VIIIa bis VIIIc" und „IXa bis IXc" für das Felsklettern beschlossen.

28.03.1980 In einer Beratung mit einem größeren Kreis Bergsteiger in Dresden wird von der überwiegenden Mehrzahl die Verwendung von Klemmkeilen im Sandstein abgelehnt.

26.04.1980 Die ZFK Felsklettern beschließt das Verbot von Klemmkeilschlingen jeder Art in allen Sandstein-Klettergebieten der DDR. Bereits 1979 war der Gebrauch von chemischen und mineralischen Stoffen (z. B. Magnesia) verboten worden.

04.10.1980 Gerda Jacob ist die erste Frau, die alle Gipfel der Sächsischen Schweiz bestiegen hat.

07.03.1981 Christian Glaser gelingt es als erstem Kletterer, alle Gipfel der Sächsischen Schweiz im Vorstieg zu bezwingen.

04.04.1981 Organisiert vom Dresdner SFA findet erstmals in der Sächsischen Schweiz die Aktion „Sauberes Gebirge" statt, an der sich rund 1.000 Bergfreunde beteiligen, und die auch nach 1990 weitergeführt wird.

Juni 1981 In der Sächsischen Schweiz findet ein 1. Verbandstreffen des DWBO statt.

Juli 1981 Der 1. Band des neuen, dreibändigen Kletterführers „Elbsandsteingebirge – Sächsische Schweiz" erscheint im Sportverlag Berlin.

1981 Der Hohnsteiner Bergsteiger Bernd Arnold wird im Bezirk Dresden zum „Sportler des Jahres" gewählt.

22.04.1982 Die Erstbegehung der Amselspitze-Schallmauer durch Bernd Arnold, Gottfried Müller, Gisbert Ludewig und Günter Lamm ist die erste Xa im Gebirge.

15.05.1982 Im Lößnitzgrund (Großer Steinbruch) in Radebeul findet ein 1. DDR-Jugendwettkampf im Felsklettern statt.

Ende 1982 In Sebnitz findet der 2. Landschaftstag Sächsische Schweiz statt. Ergebnis ist die Verhaltensordnung für das LSG Sächsische Schweiz, die im Juni 1983 in Kraft tritt. Mit ihr wird das Boofen in den Naturschutzgebieten grundsätzlich verboten.

12.04.1983 Die Erstbegehung von Schwedenturm-Sechster Versuch durch Bernd Arnold, Gottfried Müller, Gisbert Ludewig und Günter Lamm ist die erste Xb im Gebirge.

1983 Die Erosionsschäden haben stark zugenommen. Im Naturschutzgebiet Bastei beginnen erstmals wieder Erosionssanierungsarbeiten durch Pirnaer Bergsteiger unter Leitung von Rolf Schirmer, gemeinsam mit Oberförster Dietrich Graf.

15.06.1984 Vom Präsidium des DWBO wird die Einführung der Schwierig-

keitsgrade Xa bis Xc beschlossen. Seither wird die Sächsische Skala als nach oben offen betrachtet.

18.01.1985 Der Präsident des „Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V." aus der BRD schlägt dem DWBO vor, dass auf Grund einer „Reihe von Berührungspunkten ein Meinungsaustausch stattfinden sollte". Der Bundesvorstand des DTSB erlaubt dem DWBO keine Verbindungsaufnahme.

Okt. 1985 Fahrt einer Delegation von 8 Dresdner Bergsteigern ins Diamantgebirge/Nordkorea. Insgesamt gelingen 9 Erstbegehungen, darunter eine IXc (UIAA VIII+) durch Bernd Arnold und Dirk Völkel. Eine weitere Fahrt erfolgt 1989. Eine geplante „Jugendtourist-Fahrt" Dresdner Bergsteiger nach Nepal kommt nicht mehr zu Stande.

1985 Sanierungseinsätze im Bereich Schrammtorwächter, Ostertürme und Dreifingerturm erfolgen. Die bisherigen Konzerte des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser" werden verlegt. In den nächsten Jahren erfolgen in zahlreichen Gebieten Arbeitseinsätze mit der Brigade Landeskultur unter Leitung von Andreas Knaak. Durch den DWBO wird eine Gebietsbetreuung aufgebaut.

15.06.1986 Die Erstbegehung der Route „Barometer für Stimmungen" am Heringstein durch Bernd Arnold, Günter Priebst, Gisbert Ludewig, Günter Lamm und Frank Dressler ist die erste Xc im Gebirge.

13.04.1988 Der SFA Dresden des DWBO veranstaltet den 75. Dresdner Bergfilmabend.

Teil 5: 1989 bis 2010

04.01.1989 Der Geschäftsführer des DAV unterbreitet dem DWBO Vorschläge für ein Planungsgespräch sowie eine Einladung zu einer Klettermeisterschaft im April. Der Bundesvorstand des DTSB erlaubt dem DWBO keine Verbindungsaufnahme.

28.06.1989 Zwischen dem DWBO und dem Deutschen Alpenverein wird nach einigen vergeblichen Versuchen ein Bergsteigeraustausch vereinbart.

Juni 1989 Erstmals nach über zwei Jahrzehnten reist eine DWBO-Bergsteiger-Delegation unter Leitung von Jürgen Vogler auf Einladung des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) nach Innsbruck.

Juni 1989 *In Dresden und der Sächsischen Schweiz findet, organisiert vom* Stadtfachausschuss Dresden des DWBO, eine Festwoche „125 Jahre Bergsteigen in Sachsen" statt. Während die Österreicher Fritzi und Karl Lukan Vorträge halten, darf der Westdeutsche Hans Steinbichler nicht auftreten.

Sept. 1989 Nachdem im Juni eine Vereinbarung mit dem DAV in Berlin unterzeichnet wurde, fahren acht *DDR*-Bergsteiger unter Leitung von Dr. Volker Krause auf Einladung des DAV ins Wettersteingebirge.

21.10.1989 Die Erstbegehung der Route „Perestroika" am Schrammsteinkegel durch Jindřich Hudeček, Stanislav Šilhán und Jörn Beilke, ist die erste XIa im Gebirge.

Okt. 1989 Eine 14-köpfige Bergsteiger-Delegation des Deutschen Alpenvereins weilt erstmals offiziell auf Einladung des *DWBO* in der Sächsischen Schweiz.

03.11.1989 In der Wahlversammlung der Sektion Bergsteigen der BSG Sebnitz wird fast einstimmig die Wiedergründung des SBB gefordert.

13.11.1989 In einer Sonderversammlung der Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG Empor Dresden-Löbtau geht es um das „Wie weiter mit dem Bergsteigen, im DTSB, ohne DTSB, ohne DWBO?" Der Vorschlag von Sektionsleiter Arthur Treutler „Wiedergründung des SBB" wird einstimmig befürwortet.

09.12.1989 Diskussionsrunde des SFA Dresden mit Sektionsleitern und Sportlern. Bernd Arnold, Willy Ehrlich und andere schlagen die Neugründung des Sächsischen Bergsteigerbundes vor.

Nov./Dez. 1989 In einer zunehmenden inneren Krise entstehen in der DDR oppositionelle Verbände und Parteien. Am 9. November war die Mauer zwischen Ost- und Westberlin geöffnet worden.

21.12.1989 In Hohnstein treffen sich Bernd Arnold, Willy Ehrlich, Gisbert Ludewig, Peter Rölke, Gunter Seifert, Wolfgang Strahl und Arthur Treutler und beraten die Wiedergründung des Sächsischen Bergsteigerbundes, die sie mit einem Gründungsaufruf in die Wege leiten.

28.12.1989 Zehn Vertreter von Sebnitzer Kletterklubs gründen die „Ortsgruppe Sebnitz des SBB".

Jan. 1990 „Die SBB-Gründungsmitglieder" wenden sich mit einem gedruckten Aufruf an die Wanderer und Bergsteiger zum Aufbau des Sächsischen Bergsteigerbundes: „Unser Grundsatz ist die Beibehaltung und Weiterführung der sächsischen Kletterethik."

Jan. 1990 Von den SBB-Gründern wird in Pirna eine Geschäftsstelle eingerichtet. In der Folge bildet sich die Ortsgruppe Pirna des SBB.

07.02.1990 Im überfüllten Hörsaal der TU Dresden findet eine Informationsveranstaltung des SBB mit dem Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März, dem Geschäftsführer des DAV, Alfred Siegert, und anderen DAV-Vertretern statt (am 8. Februar in Sebnitz).

17.02.1990 Tagung des Präsidiums des DWBO in Dresden. Es werden die Auflösung des Präsidiums und die Bildung eines Arbeitsausschusses zur Vorbereitung der Verbandstage der neuen Verbände beschlossen.

10.03.1990 Bergsteigerkonferenz in Dresden. Bildung eines Gründungskomitees für einen Bergsteigerverband der DDR. Vertreter des SBB erklären ihre Nichtbeteiligung an einem solchen Verband. Martin Lange, Vorsitzender der KTA, unterbreitet den Vorschlag für einen Wettbewerb zur Gestaltung der Gipfelbücher.

26.04.1990 Der neu gegründete Sächsische Bergsteigerbund wird unter „VR 65" ins Vereinsregister beim Amtsgericht Dresden eingetragen.

April 1990 Bearbeitet von Frank Richter, erscheint die Nummer 1 eines neuen Heftes „Der Sächsische Bergsteiger", Mitteilungsblatt des SBB (ab Nummer 2 als „Der Neue Sächsische Bergsteiger").

15.05.1990 Die Arbeitsgruppe „Neue Wege/Kletterführer" des ehemaligen DWBO tritt geschlossen dem SBB bei.

25.05.1990 In Dresden findet die erste Mitgliederversammlung des neu gegründeten SBB mit etwa 200 Delegierten statt. Beschlüsse: Satzung und Antrag auf Aufnahme in den DAV. Ulrich Voigt wird zum 1. Vorsitzenden und Arthur Treutler zum Geschäftsführer gewählt, Willy *Ehrlich zum Ehrenvorsitzenden ernannt.* Ehrenmitglieder werden Willy Häntzschel und Dietrich Hasse. In einem „Offenen Brief" wird an DDR- und BRD-Ministerien appelliert, sich für die Schaffung einer Nationalpark-Region Sächsische Schweiz einzusetzen.

26.05.1990 In der Hauptversammlung des DAV in Pforzheim wird die Aufnahme des SBB als Sektion des DAV verkündet. Für den SBB nehmen *Rudor Schmieder und Wolfgang Strahl teil.*

05.06.1990 Anlässlich des Weltumwelttages findet in Dresden eine Kundgebung „SOS für die Sächsische Schweiz" des SBB und anderer Organisationen statt, an der rund 2.000 Natur- und Bergfreunde teilnehmen. Die „Sächsische-Schweiz-Initiative" des SBB wird gestartet. Die erste Nummer der gleichnamigen Zeitschrift erscheint unter Redaktion von Peter Rölke im Dezember.

12.09.1990 Verabschiedung des Gesetzes zur Festsetzung des Nationalparkes Sächsische Schweiz durch die Volkskammer der DDR. Das betrifft rund ein Drittel des bisherigen Landschaftsschutzgebietes.

24.11.1990 Die Dresdner „Bergfinken" treten dem SBB als Chor bei.

07.12.1990 In der Mitgliederversammlung des SBB werden Fritz und Welly Petzold zu Ehrenmitgliedern des SBB ernannt. Am selben Tag werden 50.000 Unterschriften gegen die drohende Vermarktung der Sächsischen Schweiz an den Umweltminister übergeben.

28.04.1991 Auf der Wildwiese in den Schrammsteinen wird bei einer Festveranstaltung durch den sächsischen Ministerpräsidenten, Kurt Biedenkopf, der „Nationalpark Sächsische Schweiz"ausgerufen. Willy Ehrlich spricht spontan ein Grußwort.

07.06.1991 Bei der Hauptversammlung des DAV in Heilbronn wird Ulrich Voigt für die ostdeutschen Sektionen und Berlin in den Hauptausschuss gewählt.

26.06.1991 Eröffnung der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Sebnitz des SBB in den von der Stadt Sebnitz zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten.

Aug. 1991 Erstmalig erscheint als Standardwerk der Kletterführer Sächsische Schweiz in sechs Bänden (Gesamtredaktion von Dietmar Heinicke).

16.10.1991 In Dresden beginnt eine Festwoche „80 Jahre SBB". Dazu erscheint ein Sonderheft vom „Neuen Sächsischen Bergsteiger".

26.10.1991 Rund 50 Vertreter der ostdeutschen Sektionen des DAV gründen in Lichtenhain (Sächsische Schweiz) den „Ostdeutschen Sektionentag". Als Vertreter im Hauptausschuss des DAV wird Ulrich Voigt bestätigt.

08.11.1991 Zur Mitgliederversammlung des SBB zählt dieser über 3.550 eingetragene Mitglieder.

26.11.1991 Nach vorübergehenden Provisorien (Saalhausener/Malterstrasse) eröffnet der SBB auf der Ehrlichstrasse 2 seine neue Geschäftsstelle.

Dez. 1991 Mit dem Heft 3 übernimmt Michael Schindler von Frank Richter die Redaktion von „Der Neue Sächsische Bergsteiger".

1991 Etwa ein Viertel der bisherigen Mitglieder der BSG Fortschritt Neustadt/Sa. bilden die Ortsgruppe Neustadt des SBB.

08.02.1992 In Chemnitz gründen die sächsischen DAV-Sektionen den Landesverband Sachsen des DAV. Ulrich Voigt wird dessen 1. Vorsitzender.

03.06.1992 Auf dem Dresdner Altmarkt findet unter Mitwirkung des SBB eine Demonstration „SOS Sächsische Schweiz – Bedrohung Autobahn" statt. Die vorgesehene Trasse soll unmittelbar das Bielatal berühren.

16.12.1992 Im Sächsischen Naturschutzgesetz wird das Klettern im sächsischen Elbsandsteingebirge „in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang" an Klettergipfeln als zulässig erklärt, nicht jedoch an Massivwänden.

03.03.1993 Zwölf an der Geschichte interessierte Bergfreunde gründen in Dresden die „Interessengemeinschaft Sächsische Bergsteigergeschichte". Zum Sprecher wird Joachim Schindler gewählt.

März 1993 Nach entsprechenden Stellungnahmen (u.a. SBB und NLPV) lehnt der Sächsische Umweltminister den Antrag von Bernd Arnold zur Einrichtung von Sportkletterrouten am Sockelfels der Burg Hohnstein ab. Ein weiterer Antrag wird 1996 abgelehnt.

Frühj. 1993 Erste erfolgreiche Bruten des Wanderfalken nach fast 30 Jahren in der Sächsischen Schweiz. Es werden zeitlich begrenzte Gipfelsperrungen erlassen, zu deren Überwachung ab 1999 eine Wanderfalkenbetreuung unter Beteiligung des SBB durchgeführt wird.

Sept. 1993 In der Evangelischen Akademie Meißen findet die 2. Tagung zu „Bergsteigen und Naturschutz in der Sächsischen Schweiz" unter Beteiligung der DAV- und SBB-Vorsitzenden sowie des Leiters der NLPV statt.

11.10.1993 Bergsteigerforum des SBB im Rathaus Dresden-Cotta über Massivkletterei in der Sächsischen Schweiz. Von etwa 100 Teilnehmern sprechen sich nur drei Kletterer dafür aus.

1993 Der SBB kann die „Saupsdorfer Hütte" käuflich erwerben. Bereits 1986 war das Grundstück vom Trägerbetrieb der BSG Empor Dresden-Löbtau erworben und ab 1987 von Sektionsmitgliedern unter Leitung von Arthur Treutler ausgebaut und genutzt worden.

Jan. 1994 Nach dem Abriss der beliebten „Fernblickboofe" in den Thorwalder Wänden durch die NLPV ohne jegliche Information des SBB gibt es anhaltende Proteste.

01.03.1994 *Michael Schindler übernimmt von Arthur Treutler die Leitung der* Geschäftsstelle des SBB.

Juni 1994 Zur 125-Jahr-Feier des DAV in Stuttgart singen die „Bergfinken". Der SBB erhält den ersten Bruckmann-Umweltpreis des DAV.

10.04.1995 Zur Mitgliederversammlung des SBB nehmen von insgesamt 5.500 Mitgliedern nur 54 teil. Arthur Treutler wird auf seinen Wunsch hin als Geschäftsführer des SBB verabschiedet.

02.12.1995 Der DAV wird nach mehrjährigen kontroversen Diskussionen und Bemühungen Mitglied im Deutschen Sportbund (DSB).

1995 Der SBB wird für seine zahlreichen Umweltaktivitäten (Sauberes Gebirge, Arbeitskreis „Bergsteigen und Naturschutz", SSI, Erosionssanierungen, u. a.) mit dem Umweltpreis des Landessportbundes ausgezeichnet.

02.02.1996 Der SBB kann die von der DAV-Sektion Meißner Hochland im Zahnsgrund errichtete Hütte (Kurt-Schlosser-Hütte) käuflich erwerben. Am 23. September wird die Hütte den „Bergfinken" zur Nutzung übergeben.

13.05.1996 In der Mitgliederversammlung des SBB wird Arthur Treutler zum Ehrenmitglied ernannt. Der SBB erreicht die Zahl von 6.000 Mitgliedern.

14.06.1996 Die erstmals stattfindende SBB-Klubvertreterversammlung verabschiedet u. a. eine Stellungnahme zu der für den 15. Oktober in der Sächsischen Schweiz vorgesehenen Bundeswehr-Übung „Jäger 1996". Diese findet trotz Protesten statt. Bergsteiger demonstrieren mit Transparenten auf der Großen Hunskirche.

18.06.1996 Sächsischer Bergsteigerbund und Nationalparkverwaltung beginnen mit der Erarbeitung einer „Konzeption Bergsport und Naturschutz".

26.11.1996 Ein Antrag der IG „Klettern", bei Erstbegehungen das Installieren der Ringe von oben zu gestatten, wird von der AG „Felsklettern" abgelehnt. Die Verwendung von Skyhooks zum Installieren der Ringe wird mehrheitlich befürwortet, die für eine Regeländerung erforderliche 2/3-Mehrheit jedoch nicht erreicht.

19.12.1996 Die Ortsgruppe Pirna des SBB eröffnet nach langen Vorarbeiten ihr „Pirnaer Kletterzentrum" in der Rottwerndorfer Straße. (1999 in die Sporthalle auf dem Sonnenstein verlegt)

19.02.1997 Der SBB und die Dresdner Bank eröffnen eine von Frank Richter gestaltete und von der Dresdner Bank finanzierte Ausstellung „Sächsisches Bergsteigen" in Dresden. Anschließend wird sie auch in Bankfilialen anderer sächsischer Städte und in der Dresdner Hütte in den Stubaier Alpen gezeigt.

23.11.1997 Finanziert vom SBB und anderen Bergsportverbänden sowie durch private Spenden und gestaltet von Egmar Ponndorf wird beim Bergsteigergedenken zum Totensonntag auf der Hohen Liebe das Ehrenmal mit restaurierten Tafeln versehen.

02.04.1998 In Freiberg wird mit dem „Sächs'schen Maunt'nverein Freiberg" (SMF e.V.) eine Ortsgruppe des SBB gebildet.

10.05.1998 Petra Winter ist die erste Frau, die alle Gipfel der Sächsischen Schweiz im Vorstieg meistert.

Okt. 1998 Das von der NLPV vorgelegte „Wanderwegekonzept Sächsische Schweiz" stellt für die Sächsische Schweiz eine „krasse Übererschließung" an Wanderwegen fest und schlägt die Sperrung zahlreicher Wege vor. Deshalb lehnen der SBB und die anderen Bergsportverbände die unzureichende Konzeption der NLPV als Diskussionsgrundlage ab.

1999 Herausgegeben vom SBB und bearbeitet von Dr. Rolf Böhm, Dr. Volker Beer und Dr. Peter Rölke erscheint eine umfangreiche Studie „Wanderwege im Nationalpark Sächsische Schweiz". Damit wird eine wissenschaftlich fundierte Diskussionsgrundlage geschaffen.

10.02.1999 Auf Vorschlag des SBB bildet das Umweltministerium die Arbeitsgruppe „Wegekonzeption", bestehend aus Forst- und Umweltbehörden, Kommunen, Tourismusverband, Naturschutz- und Bergsportverbänden. Es folgen 12 Verhandlungsrunden und einzelne Ortsbegehungen. Das Ergebnis ist die Gleichbewertung von Bergsport- und Naturschutzinteressen. Ausgeklammert blieb nur der Grenzweg. Die Häntzschelstiege bleibt erhalten. Es wird eine neue Wegekategorie „Bergpfad" eingeführt.

03.11.1999 Im MDR-Fernsehen läuft die 100. Sendung des Bergsportmagazins BIWAK. Am Vortag war der Redakteur Horst Mempel vom SBB *mit dessen Ehrennadel in Gold ausgezeichnet worden.*

01.01.2000 Teilgebiete der Böhmischen Schweiz werden zum „Nationalpark Böhmische Schweiz" erklärt.

11.01.2000 Verabschiedung und Unterzeichnung „Positionspapiers Wegekon-

zeption Nationalpark Sächsische Schweiz“ der AG Wegekonzeption.

Febr. 2000 Herausgegeben vom SBB, erscheint anlässlich des 100. Geburtstages ein „Fritz-Wiessner-Gedenkbuch“. Verfasser sind Dr. Gottfried Andreas und Albrecht Kittler.

05.05.2000 Im „Gasthof Weißig“ bei Dresden findet die Festveranstaltung „10 Jahre Wiedergründung SBB“ statt. Zahlreiche Bergfreunde und Kletterklubs werden mit Ehrennadeln des SBB ausgezeichnet. Gleichzeitig erscheint eine Festschrift.

08.06.2000 Auf der Hauptversammlung des DAV wird Ludwig Trojok zum Mitglied des Hauptausschusses (ab 2003 in Verbandsrat umbenannt) gewählt. Seine Amtszeit endet 2010.

03.07.2000 Eröffnung der neuen Geschäftsstelle des SBB (Könneritzstraße 33)

02.11.2000 Nach langjährigen Diskussionen unterbreitet der SBB einem Bergsteigerforum Vorschläge für die Überarbeitung der Sächsischen Kletterregeln. Am 11. Januar 2001 stimmen auch die anderen BergsportVerbände dem überarbeiteten Regelwerk zu. Wesentlichste Veränderung ist die Zulassung des Skyhooks zum Anbringen von Ringen.

02.03.2001 Der SBB feiert das 90-jährige Gründungsjubiläum in Dresden. Zuvor konnte das 8.000. Mitglied aufgenommen werden. Der SBB ist der mitgliederstärkste sächsische Sportverein.

April 2001 Die Wander- und Bergsportverbände Sachsens teilen in einer Pressemitteilung mit, dass entgegen der veröffentlichten Mitteilung der Nationalparkverwaltung vom 20. März 2001 zum umstrittenen Grenzweg kein Konsens erreicht werden konnte. Für eine Protestwanderung der SBB-Wandergruppe von Lothar Hempel gegen die Grenzwegsperrung erhält dieser einen Strafbescheid.

Mai 2001 Der Hauptausschuss des DAV verabschiedet seine Proklamation „Gegen Intoleranz und Hass – Zum Gedenken an jüdische Bergsteiger und ihren Ausschluss aus dem Alpenverein 1921–1945“.

30.08.2001 Bei der Erweiterung der Nationalpark-Kernzone im Kleinen Zschand einschließlich des Kleinen Winterberges wird durch Initiative der AG Bergsport- und Wegekonzeption die Kernzonengrenze an den Ostfuß des Kleinen Winterberges verlegt, so dass die Boofen in diesem Bereich erhalten bleiben.

12.11.2001 Erstmals werden Gipfel von der KER als „erschlossen“ erklärt. An Höllenhund, Meurerturm, Teufelsturm und Rauschenstein dürfen Erstbegehungen nur noch auf Antrag durchgeführt werden. Bis 2006 werden schrittweise 67 Gipfel in diese Liste aufgenommen.

27.05.2002 Nach schwieriger Kandidatensuche wird Dr. Peter Horn de la Fontaine zum neuen 1. Vorsitzenden des SBB gewählt. Dr. Ulrich Voigt wird zum Ehrenvorsitzenden des SBB ernannt. Am 6. Dezember wird ihm als Dank und Anerkennung für seine langjährigen Verdienste im Ehrenamt die Bundesverdienstmedaille verliehen.

13.08.2002 Das Jahrhunderthochwasser der Weißeritz verursacht in der SBB-Geschäftsstelle im Erdgeschoss an der Könneritzstraße Schäden von etwa 65.000 Euro. Das Wasser erreicht ca. 70 cm Höhe. Regale, Schränke, Computer, Verkaufsliteratur, technische Einrichtungen, besonders aber Bestände der Bibliothek, des Archivs und des Gipfelbucharchivs sind betroffen. An die 1.000 Gipfelbücher müssen getrocknet und behandelt werden. Unzählige Helfer versuchen zu retten, was zu retten ist.

20.11.2002 Der verdienstvolle, langjährige (25 Jahre) Vorsitzende des Stadtfachausschusses Dresden des DWBO, Siegfried Schwer, verstirbt in Dresden.

14.05.2003 Der Vorstand des SBB übergibt dem Sächsischen Umweltministerium 4.000 Unterschriften für den Erhalt des Grenzweges.

27.06.2003 Anlässlich von 100 Jahre Lokomotive-Esse besteigen an diesem Tag 76 Bergsteiger in 23 Seilschaften die „Esse“. Bereits kurz nach Mitternacht hatte eine erste zehnköpfige Jubiläumsseilschaft den Gipfel erreicht.

23.10.2003 Inkrafttreten einer neuen Nationalparkverordnung, die auch das Klettern im Nationalpark betrifft.

Jan. 2004 Weil sich für den scheidenden Vorstand kein Nachfolger findet, löst sich die Ortsgruppe Neustadt des SBB auf.

17.05.2004 Die Mitgliederversammlung des SBB beschließt einstimmig ein „Grundsatzprogramm zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung der Sächsischen Schweiz“, eine Selbstverpflichtung zum Naturschutz sowie eine überarbeitete Satzung auf der Grundlage einer neuen Mustersatzung des DAV. Mit einem neuen § 15a werden u.a. die Rechte des „Ehrenvorsitzenden“ festgeschrieben. Dietmar Heinicke wird zum Ehrenmitglied des SBB ernannt.

25.06.2004 In Dresden beginnt die Jahreshauptversammlung des DAV im neuen Kongresszentrum an der Elbe. Die drei Dresdner DAV-Sektionen sind gemeinsam an der Vorbereitung und Durchführung aktiv beteiligt. Ein Festabend findet auf der Bastei statt. Dabei wird das Endprotokoll der „Bergsportkonzeption“ vom Umweltministerium und dem SBB unterzeichnet. Die Arbeitsgruppe „Bergsportkonzeption“ (Nationalparkverwaltung und Bergsportverbände) beendet nach achtjähriger Tätigkeit die Arbeit. 755 Klettergipfel in den elf rechtselbischen Gebieten wurden unter naturschutzfachlichen und bergsteigerischen Aspekten begutachtet und bewertet. 57 Boofen werden im Nationalpark außerhalb der Kernzone zugelassen. Die Anzahl der zugelassenen Gipfel steigt.

25.10.2004 Die Mitgliederversammlung lehnt das vom Vorstand als Begegnungs- und Bildungszentrum entwickelte Projekt „Kleine Bastei“ im Kurort Rathen nach kontroverser Diskussion mehrheitlich ab.

01.11.2004 Der Vorstand des SBB fasst einen Beschluss zur Vorbereitung einer Festschrift „100 Jahre SBB“ und bildet eine Arbeitsgruppe.

19.02.2005 Als Beitrag für das Projekt des Alpenvereins „Geschichte des DAV nach 1945“ veranstaltet die Interessengemeinschaft Sächsische Bergsteigergeschichte eine Konferenz mit 56 Teilnehmern, deren Vorträge als „Wissenschaftliches AV-Heft“ Nr. 40 herausgegeben werden.

22.05.2005 Nach Jahren anhaltender Proteste gegen Tiefflieger über der Sächsischen Schweiz und ungenügender Reaktionen des Regierungspräsidiums (RP) Dresden veranstaltet der SBB einen „Tiefflug-Aktionstag“ im Basteigebiet mit großen Transparenten, u.a. am Neurathener Felsentor und am Basteischluchtturm. Es folgen endlich Reaktionen. Im September veranstaltet das RP eine Schulung zur Höhenmessung für NLP-Mitarbeiter, an der auch SBB-Mitglieder teilnehmen. 2006 lässt das RP ein lasergestütztes Höhenmessgerät anschaffen, das jedoch ungenügend eingesetzt wird. Auch weiterhin bleiben Tiefflüge ein Problem.

23.05.2005 In der Mitgliederversammlung des SBB wird mit Paul G. Schaubert ein neuer 1. Vorsitzender und mit Albrecht Kittler ein neuer 2. Vorsitzender gewählt. Auch andere Vorstandsämter werden neu besetzt. Gisbert Ludewig wird zum Ehrenmitglied ernannt.

17.09.2005 Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Erstbesteigung der Barbarine findet auf dem Pfaffenstein ein von der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz veranstaltetes Bergfest statt.

23.09.2005 Im „Reuterhof“ Schöna beginnt ein „Treffen alter Sachsen“. Jahrzehnte nach den „Huschtreffen“ der fünfziger Jahre begegnen sich über 100 Bergfreunde, zumeist SBB-Mitglieder, aus mehreren Bundesländern.

24.09.2005 Die Sächsische Bergwacht führt an Papst und Gohrisch einen Internationalen Bergwachtwettkampf mit Gästen aus Polen und Tschechien durch.

08.04.2006 Dr. Ulrich Voigt wird mit der höchsten Auszeichnung des Landessportbundes Sachsen, der Ehrenplakette, ausgezeichnet.

22.05.2006 In der gut besuchten Mitgliederversammlung des SBB kommt es hinsichtlich des Boulderns in der Sächsischen Schweiz zu konträren Diskussionen. Ein Misstrauensantrag gegen den 1. Vorsitzenden Paul G. Schaubert wird mit Mehrheit abgelehnt.

24.11.2006 Im Schweizerhaus der Bastei wird die Ausstellung eines Teiles der Stiftung „Elbsandsteingebirge – Kunst und Natur“ von Ursula und Dietrich Hasse eröffnet. Die von Frank Richter gestaltete Dauerausstellung stellt eine einmalige historische Sammlung von Bildern, Fotos, Zeichnungen, Stichen und Literatur dar.

2006 In mehreren Aufrufen warnt der SBB-Vorstand vor Rucksackdiebstählen im Elbsandsteingebirge.

Frühj. 2007 Während der Diskussion um den Weg „Extraterrestrischer Einstieg“ am Falkenstein werden dessen Ringe unerlaubt entfernt. Wenig später werden auch die Ringe der „Müllersteinkante“ gezogen. Weitere 200 gezogene Ringe folgen in den nächsten 2 Jahren.

21.05.2007 In der Mitgliederversammlung des SBB werden drei Vorstandsmitglieder neu gewählt. Die Nationalparkverwaltung zeigt Fotos von illegalen Baumfällaktionen und bewertet dies allgemein als „Kriegserklärung der Bergsteiger“, was zurückgewiesen wird. Allerdings ist die Kritik berechtigt, denn das Absägen von Bäumen an Klettergipfeln geschieht schon seit Jahren.

08.06.2007 Der Vorstand des SBB und die NLPV unterzeichnen eine „Gemeinsame Erklärung“. Die NLPV erlässt einseitig eine Allgemeinverfügung zur Sperrung von etwa 30 ha Waldfläche im Tümpel- und Griesgrund, womit auch der Zugang zu 8 Kletterfelsen verboten wird. Proteste der Vereinsbasis, des Vorstandes, 75 Widersprüche beim Sachsenforst und „kleine Anfragen“ im Landtag führen bereits am 19. September zur Aufhebung dieses Verbotes.

21.07.2007 Die Interessengemeinschaft Sächsische Bergsteigergeschichte organisiert auf der Hohen Liebe eine Gedenkstunde anlässlich des 40. Todestages von Fritz Eske, Günter Kalkbrenner, Kurt Richter und Günter Warmuth in der Eiger-Nordwand. Vor Familienangehörigen, Bergfreunden und den „Bergfinken“ würdigen Karl Däweritz und Herbert Richter in Ansprachen ihre toten Kameraden.
Der „Neue Sächsische Bergsteiger“ widmet ihnen einen ausführlichen Bericht.

27.10.2007 Der Vorstand des SBB veranstaltet im Zirkelsteinhaus eine „Strategietagung“ unter der Thematik „Was macht das Sächsische Klettern aus?“. Ergebnis ist die Feststellung, dass die weitere Erschließung straffer geregelt werden muss. Es wird ein Diskussionsaufruf „Wie sieht das Sächsische Klettern im Jahre 2020 aus?“ gestartet.

31.10.2007 Der SBB gründet eine AG „Freischneiden von Kletterwegen“ unter Leitung von Günter Priebst, die gemeinsam mit der NLPV Vorschläge zum Entfernen von Bäumen aufnimmt und diese gegebenenfalls auch entfernt. Leider geht das Sägen durch Unbelehrbare weiter.

2007 Von Constance Jacob organisiert, bringt der SBB ein Fahrtenbuch für Junge Bergsteiger heraus, das Kindern den Zugang zum Sächsischen Bergsteigen erleichtern soll.

21.01.2008 Die KER verwirft im Ergebnis der Strategietagung das Konzept „Erschließung nur auf Antrag“ und führt eine Zweizonenregelung ein. 24 von ihnen benannte Gipfel bzw. Bereiche sind seitdem für die weitere Erschließung gesperrt.

21.05.2008 In der Mitgliederversammlung des SBB wird Alexander Nareike zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt.

02.06.2008 Der SBB-Vorstand stellt Strafanzeige gegen „Unbekannt“ wegen illegaler Entfernung von Ringen. Um das Gespräch mit Ringziehern zu befördern, nimmt er sie wieder zurück.

05.07.2008 Dem herausragenden sächsischen Erstbegeher und Mitbegründer des neuen SBB, Bernd Arnold, wird die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Hohnstein verliehen.

11.07.2008 In Dresden eröffnet der DAV seinen zweitägigen Bergsport-Kongress „Berg Schau! 2008“. Die Dresdner DAV-Sektionen organisieren erfolgreich das Rahmenprogramm.

29.07.2008 SBB, NLPV, Forst und SWBV unterzeichnen in Dresden eine „Rahmenvereinbarung zu Bergsport und Naturschutz in der Nationalparkregion Sächsische Schweiz“.

01.08.2008 Die Ortsgruppe Sebnitz des SBB und das Sebnitzer Heimatmuseum eröffnen eine gemeinsame Ausstellung „100 Jahre organisierter Klettersport in Sebnitz“. Gleichzeitig erscheint unter dieser Thematik eine Festschrift von Gunter Seifert. Als Abschluss dieses Jubiläums findet am 29. September eine Festveranstaltung statt.

Okt. 2008 Der SBB beginnt eine Postkarten-Aktion zum Erhalt des Bergsportmagazins BIWAK in der bisherigen Form. Seitens des MDR werden die Bitten und Vorschläge der Bergsteiger und Wanderer ignoriert.

Nov. 2008 Herausgegeben von der Arbeitsgruppe „Festschrift 100 Jahre SBB“ und bearbeitet von Michael Hesse erscheint erstmals eine „BIBLIOGRAPHIE Bergsteigen in Sachsen und in grenznahen Felsklettergebieten Böhmens und Polens“ mit rund 7.400 Einträgen.

Dez. 2008 SBB-Mitglieder starten eine „Initiative Pro Erstbegehung“. Hintergrund ist ein bereits langjähriger Streit über Erstbegehungen, Ringabstände, Selbständigkeit neuer Wege, illegale Ringentfernungen, nachträgliche Ringe sowie die konträre Diskussion darüber.

31.01.2009 Der Vorstand des SBB veranstaltet in der Bielatal-Hütte eine „Strategietagung“ unter der Thematik „Die weitere Erschließung der Sächsischen Schweiz angesichts einer abnehmenden Bereitschaft, Regeln als allgemeingültig zu akzeptieren“.

14.03.2009 Veranstaltet vom SBB und der IG Sächsische Bergsteigergeschichte findet mit 72 Teilnehmern in Dresden – in Vorbereitung auf das 100-jährige Jubiläum des SBB im März 2011 – eine Geschichtskonferenz „Der SBB in den Stürmen der Zeit“ statt.

01.04.2009 Anlässlich seines 120. Geburtstages und in Vorbereitung auf das Jubiläum „100 Jahre SBB“ erscheint ein „Paul-Gimmel-Gedenkbuch“ des SBB unter Redaktion von Joachim Schindler. Es würdigt den verdienstvollen SBB-Vorsitzenden der zwanziger Jahre und Ehrenvorsitzenden des SBB.

16.05.2009 Die Erstbegehung von Steinbruchnadel-Parcours (5/VIIb) durch Thomas Willenberg ist der erste Fünfersprung im Gebirge.

03.08.2009 Der Vorstand des SBB verabschiedet eine Präzisierung der Sächsischen Kletterregeln. Dabei werden strengere Mindestforderungen an neue Wege in die Regeln aufgenommen.

12.12.2009 Seit 1991 wurden die Schwierigkeiten der Kletterwege durch Thomas Willenberg von XIb bis XIIc gesteigert. Die Route „Nanuk 113“ am Friseur (XIIc) gilt derzeit als schwierigste im Gebirge.

09.01.2010 Dem Ehrenvorsitzenden des SBB, Dr. Ulrich Voigt, wird bei der Sportlergala in Dresden die „Sächsische Sportkrone“ für sein Lebenswerk verliehen.

16.03.2010 Christian und Markus Walter, Mitglieder des SBB, der Bergwacht und des Alpinclubs Sachsen erhalten die Verdienstmedaille der BRD für ihren Hilfseinsatz für Erdbebenopfer in Pakistan.

07.04.2010 Herausgegeben von der Arbeitsgruppe „Festschrift 100 Jahre SBB“ und bearbeitet von Jochen Mischke erscheinen erstmals 82 „Biografien und Porträts von Persönlichkeiten aus der 100-jährigen Geschichte des Sächsischen Bergsteigerbundes “.

11.07. 2010 Der erste Sechssersprung im Gebirge gelingt Thomas Willenberg am Brückenturm mit „Die Entdeckung des Himmels“ (6/VIIc).

23.04.2010 Die Ortsgruppe Pirna des SBB begeht ihr 90-jähriges Gründungsjubiläum mit einer Festveranstaltung.

03.05.2010 Nach mehrjährigen Vorbereitungen beruft der Vorstand des SBB einen „Ältestenrat“. Dieser wählt Günter Priebst zum Vorsitzenden und Gunter Hommel zu seinem Stellvertreter.

20.05.2010 Auf Einladung der Stadt Hohnstein findet in der Burg Hohnstein eine Vorstellungs- und Diskussionsrunde mit über 120 Teilnehmern statt, bei der es um die geplante Einrichtung eines Klettergartens am Burgfels Hohnstein und eines Bergsportmuseums geht.

29.05.2010 Die „Bergfinken“, Chor des SBB, begehen mit einem Festkonzert ihr 90-jähriges Bestehen. Sie sind der älteste Bergsteigerchor Europas.

(Hinweis: Die Schwierigkeitsangaben von Kletterwegen entsprechen dem 6-bändigen aktuellen Kletterführer Sächsische Schweiz.)

Abkürzungen (Auswahl)

ADB **Aus deutschen Bergen**

AG **Arbeitsgruppe, Arbeitsgemeinschaft**

AGF **Arbeitsgruppe „Felsklettern" des SBB**
Nachfolgeorganisation der BFK Felsklettern Dresden, gebildet 1991.

AGnR **Arbeitsgruppe „nachträgliche Ringe"** im SBB (siehe KBK)

AG NW **Arbeitsgruppe „Neue Wege"** Gebildet 1958

ATB **Antifaschistische Touristenbewegung**
Gebildet am 19.04.1946 in Dresden durch die Zusammenlegung der „Antifaschistischen Bergsteiger" und der Organisation der ehemaligen Mitglieder des TVDN. Im Juli 1946 Umbenennung in „Einheitstouristenbewegung" (ETB). Im November 1947 Umbenennung in „Gemeinschaft der Natur- und Heimatfreunde Dresden"

ASB **Arbeiter-Samariter-Bund**

BFA **Bezirksfachausschuss des DWBV bzw. DWBO**
Nach Auflösung der Länder (z. B. Sachsen) und Bildung von Bezirken in der DDR (z. B. Dresden) 1952 Leitungsgremium der einzelnen Sportarten im DS und im DTSB auf Bezirksebene

BFK **Bezirksfachkommission**
Arbeitsgremium des BFA. Gebildet am 02.07.1958 im Bezirk Dresden: BFK Felsklettern Dresden (in den anderen Bezirken BFK Bergsteigen). Zuständig für Betreuung der Klettergebiete und Klettergipfel hinsichtlich Überprüfung neuer Gipfel und Erstbegehungen, Auswechseln von Sicherungs- und Abseilringen, Gipfelbüchern, Beschlüsse über „nR", Kletterregeln u. a. sowie Anleitung der KFK.

BRD **Bergrettungsdienst des DRK**
Auf Beschluss des DRK von 1973 Namensänderung in BUD = Bergunfalldienst, um Verwechslungen mit der BRD = Bundesrepublik Deutschland zu vermeiden.

BSG **Betriebssportgemeinschaft**
In Betrieben und Einrichtungen der DDR gebildete Sportgemeinschaften des DS/DTSB. Unterteilt nach Sportarten in Sektionen, z. B. Wandern und Bergsteigen.

BUD **Bergunfalldienst des DRK**
Siehe BRD

DBW **Deutsche Bergwacht**
Auch nur „Bergwacht" (BW) genannt und abgekürzt. Gegründet im Juni 1920 in München als Ordnungs- und Schutzorgan.
1926 Bildung der „Bergwacht Sachsen e.V" am 25.01.1921 aus den Ländervereinigungen des Roten Kreuzes.
1945 verboten. Neugründung in der DDR am 23.10.1952.

DS **Deutscher Sportausschuss der DDR**
Gebildet am 1.10.1949

DTSB **Deutscher Turn- und Sportbund der DDR**
Gebildet am 27.04.1957 in Berlin als Nachfolgeorganisation des DS

DuÖAV **Deutscher und Österreichischer Alpenverein**
Entstanden 1873 durch Zusammenschluss von DAV und ÖAV

DWBO **Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf im DTSB**
Siehe DWBV

DWBV **Deutscher Wanderer- und Bergsteigerverband im DTSB**
Gebildet am 14.06.1958 in Dresden als einheitliche Organisation der Wanderer, Bergsteiger und Touristen der DDR. Am 15.04.1970 Umbenennung in DWBO. Der bestand bis Mai 1990.

ETB **Einheitstouristenbewegung**
Siehe ATB

GA **Gipfelbuch-Ausschuss des SBB**
1919 bis 1945; zuständig für die Betreuung der Klettergebiete, Klettergipfel, Sicherungs- und Abseilringe und Gipfelbücher; Überprüfung von Erstbegehungen.

GfdSäSch Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz
Gegründet am 15.10.1877 in Bad Schandau; 1945 verboten

IG ***Interessengemeinschaft***
IG „Dresdner touristischer Vereinigungen"
IG „Sächsische Bergsteigergeschichte"

KBK **Klettertechnische Beratungskommission**
Beratendes Gremium der BFK Felsklettern Dresden bei „nR", Kletterregeln und Regelverstößen
Gebildet 1965. 1997 umbenannt in AKnR bzw. AGnR

KER **Kommission für Ethik und Regeln**
Gebildet 2000

KFA **Kreisfachausschuss des DWBV bzw. DWBO**
Seit Oktober 1948 Leitungsgremium der einzelnen Sportarten im DS bzw. im DTSB auf Kreisebene, z. B. KFA Touristik Dresden

KFK **Kreisfachkommission**
Arbeitsgremium des KFA

KTA **Klettertechnische Abteilung**
Arbeitsgremium des KFA Dresden, seit 1967 des BFA Dresden, seit 1990 des SBB. Zuständig für die Betreuung der Kletterfelsen der Sächsischen Schweiz und der Umgebung von Dresden hinsichtlich Ringen, Abseilösen, Gipfelbüchern, Bohrhaken, Umlenkhaken, Wandbüchern und Felssanierungen.

LSG **Landschaftsschutzgebiet**
Sächsische Schweiz, gebildet 1956

NFO-VKA Naturfreunde-Opposition – Vereinigte Kletterabteilung

NLP **Nationalpark**
Sächsische Schweiz, festgesetzt am 12.09.1990

NLPV **Nationalparkverwaltung**
Sächsische Schweiz
Leiter: Bis Ende 2010 Dr. Jürgen Stein, ab 2011 Dr. Dietrich Butter

NSG **Naturschutzgebiet**
Bis zur Bildung des Nationalparks Sächsische Schweiz 1990 gab es in der Sächsischen Schweiz u.a. die NSGs „Bastei", „Großer Winterberg – Zschand", „Kirnitzschklamm". Seit 1997 gibt es das NSG „Pfaffenstein".

ÖAR **Österreichischer Alpinklub**

SFA **Stadtfachausschuss**
Stadtfachausschuss Dresden (vorher: KFA Dresden) des DWBO

SFK **Stadtfachkommission**
Zum Beispiel: Stadtfachkommission Dresden (vorher: KFK Dresden) des DWBO

SG **Sportgemeinschaft**
In Einrichtungen der DDR gebildete Sportgemeinschaften des DS/DTSB. Unterteilt nach Sportarten in Sektionen, z. B. Wandern und Bergsteigen.

SSI **Sächsische-Schweiz-Initiative**
Umwelt-Zeitschrift des SBB. Erscheint seit 1990 in Dresden.

WuB **Wandern und Bergsteigen**
Mitteilungsblatt des KFA bzw. SFA Dresden. Erschienen von 1958 bis 1990.

ZFK ***Zentrale Fachkommission Felsklettern***
Gebildet 1956. Angesiedelt beim Präsidium des DWBV bzw. DWBO.

Personenverzeichnis (Auswahl)

Abratzky, Sebastian 11
Adler, Alexander 169, 170, 310, 312
Adlung, Alfred 177
Aehlig, Rudolf 68
Ahlswede, Burglind 225
Alber, Walter 337
Albert, Kurt 165,168, 300, 310
Albrecht, Curt 57, 230, 269, 270, 336
Albrecht, Günter 5, 212
Albrecht, Lutz 293
Alde, Gerhard 261
Almen, Fritz von 139
Anacker, Heinrich 323
Andreas, Gottfried 221, 222, 271,344
Anger, Jürgen 168
Arnold, Bernd 4, 5, 6, 85, 89, 125, 133, 134, 136, 137, 142, 158, 160, 162-168, 175-179, 183, 184, 196, 197, 232, 233, 284, 300-302, 305, 310, 316, 319, 321, 322, 341-343, 345, 351
Arnold, Christine 115, 158, 168
Arnold, Hans 13, 56, 120, 137, 212, 225, 335
Arnold, Hans-Rainer 3, 4, 114, 230
Arnold, Heike 158, 160,
Augst, Ulrich 217, 220, 288
Aust, Gerhard 89

Baldauf, Lutz 167, 168
Bamme, Karsten 266
Barber, Henry 136, 165, 310
Barth, Alfred (Fred) 121, 340, 341
Barth, Jürgen 229
Barth, Walter 76, 149,
Baumann, Karlheinz: 5, 210, 211
Baumgart, Johannes (Sepp) 27, 36, 52, 212, 213, 214, 335, 337
Bause, Inka 266
Beck, Carl 65,
Beck, Willy 232
Beer, Volker 217, 218, 220, 288, 343
Behner, Bernhard 338
Beichler, Carsten 189, 190, 191, 312
Beilke, Jörn 168, 169, 170, 171, 310, 342
Bellmann, Michael 4, 5, 17, 223
Bergt, Arno 58, 330, 336
Bergt, Martin 51, 52, 334
Bieberstein, Hans 4, 92,
Biedenkopf, Kurt 342
Biener, Herbert 257
Biock, Martin 67, 153
Böhm, Alexander 269
Böhm, Anna Katharina 201, 312
Böhm, Horst 67
Böhm, Rolf 218, 343
Böhm, Werner 67, 133, 143,
Böhme, Alfred 40,
Böhme, Claus 257
Böhme, Fritz 11, 223
Böhme, Johannes 285
Böhme, Wolfgang 211
Böhmer, Jochen 250
Böhmer, Rudolf 262
Böhmer, Thomas 6, 191, 199, 220, 326
Börnert, Armin 165
Borowka, Carsten und Andre 201
Bortenreuter, Johannes 230, 270
Böttcher, Mike 200
Böttcher, Regina 225
Boyde, Horst: 16, 334
Brandler, Lothar 229, 261, 305
Bräuer-Burgemeister, Ursel 120,
Braun, Gundolf 4, 48,
Brendel, Eleonore 182
Brendel, Helmut 182
Brendel, Uwe 168
Brückner, Fritz 340
Bruckner, Vašek 153
Brutscher, Jörg 199, 200, 305
Büchner, Sven 221
Budin, Jaroslav 151
Bürger, Jochen 206
Büttner, Falk 167, 168

Caspar, Steffen 332
Claus, Helmut 221, 222, 224, 227, 271
Claußnitzer, Hans-Heinrich (Heini) 152
Cruse, Jürgen 168, 341
Czimmek, Andrea 352

Damm, Walter 332
Damme, Johannes 340
Danzer, Daniel 312
Däweritz, Karl 36, 142, 146, 184, 284, 345
Demel, Franz 229
Diener, Peter 295
Dierske, Winfried 222
Dietrich, Otto 43, 67, 68, 104, 149, 159, 322
Dietrich, Renate 225
Diewock, Horst 136, 191, 195, 250
Dinh (Kupschuss), Heiko 300
Doenges, Willy 55, 335
Dohmann, Gerhard 90, 337
Dombois, Arthur 54, 55, 330, 331, 335
Donath, Johannes 99, 100, 101, 102, 131, 339, 341
Dörfel, Michael 183
Dörfel, Werner 250
Doubal, Jan 166
Dressler, Frank 342
Dreßler, Richard 80, 90, 104, 337
Dülfer, Hans 246
Dümler, Julius C. 11,
Dunkel, Richard 225
Dürichen, Dora 339
Dürichen, Harry 76, 110, 131, 283, 284
Dutschke, Fritz 232, 338

Eberhardt, Uli 168
Ebert, Helmut 285
Eckert (Eske), Ursula 141,
Eckert, Walter 184
Ehrlich (Padelt), Elsa 88,
Ehrlich, Rolf 211
Ehrlich, Willy 4, 56, 57, 59, 62, 76, 83, 88, 89, 119, 175, 177, 179, 214, 232, 275, 295, 331-333, 336-338, 340, 342, 352
Ehrt, Kerstin 220
Eichler, Richard:149,
Eichner, Walter 136,
Eisfeldt, Klaus 135, 277
Eisold, Kurt 334
Eißner, Iven 5, 231
Eller, Hans 182
Emmerlich, Gunther 266, 267
Ender, Winfried 180
Engler, Anja 5, 214
Engler, Christoph-Michael 214
Esche, Erwin 4, 84, 90
Eschner, Kurt 232
Eske, Fritz 4, 67, 133, 136, 138, 139, 140, 141, 142, 144, 146, 147, 340, 341, 345

Fahr, Dieter: 137, 191, 232, 233
Fehrmann, Rudolf 4, 11, 12, 13, 14, 16, 21, 22, 23, 31, 32, 34, 49, 51, 52, 53, 60, 61, 65, 75, 76, 79, 81, 85, 98, 99, 103, 107, 119, 159, 213, 230, 238, 239, 253, 256, 270, 271, 274, 275, 282, 283, 284, 286, 319, 322, 334, 335, 337, 339
Feigel, Frank 278
Feller, Theodor 65,
Fichtner, Erich 212
Fiehl, Wilhelm 67,
Fiesler, Gerhard 165
Fischer, Bernd 179
Fischer, Hermann 11,
Fischer, Walther 17-19, 282, 334
Flaig, Walter 44,
Fleischmann, Otto 57,
Flötgen, Fritz 150
Frank, Hans 99, 339
Franke, Rainer 6, 264, 265
Franz, Sigrid 225, 226
Freier, Kurt 4, 40,
Fretter, Uwe 194
Frick, H. 11
Friebel, Heinz 257
Friebel, Rudolf 265
Friebel, Wolfgang 89
Friedemann, Hans 113, 250
Friedrich, Joachim: 136, 168, 169, 195, 196, 284, 300
Friedrich, Juliane 219
Friedrich, Ute 170
Frischmann, Ilse 82, 239
Fritsch, Richard 13
Fritsche, Walther 89, 259, 260
Fritzsch, Alfred 136, 168, 212, 261, 284, 285, 288
Fritzsch, Harry 170
Fuchs, Lotha 108
Funger, Alfred 35, 49, 227, 330, 331, 334

Gäbler, Mathias 170, 257
Gahler, Adolf: 65
Gantze, Hasso 136, 284
Gäpel, Paul 40, 41
Gaumnitz, Felix 5, 229
Gaumnitz, Walter 76
Geburtig, Willy 108
Gedicke, Ludwig 328
Gedlich, Björn 250
Gedlich, Werner: 104, 109
Geisler, Gotthard 265
Gellrich, Rudolf 293
Gerber, Stephan: 6, 305, 306, 309
Gerbing, Friedrich 26
Gerschel, Jörg 158
Gerschel, Wolfgang 108
Gilge, Walter 250
Gimmel, Gerhard 60,
Gimmel, Paul 4, 36, 54,-57, 60, 61, 62, 67, 74, 98-101, 222, 230, 269,-271, 274, 275, 279, 330, 331, 333, 335, 336, 338 -340, 345, 352
Gladun, Christel 225, 349
Glaser, Christian 3, 4, 5, 10, 195, 223, 257, 284, 341
Glaser, Erich 56, 98, 100, 341
Glowacz, Stefan 201
Gnaß, Franz 334
Göcker, Werner 250
Goethe, Johann Wolfgang von 65,
Goetze, Franz 21,
Göhler, Max 213
Golbs, Dieter 184
Goldammer, Albert 58, 79, 230, 270, 322, 330, 336, 337, 340, 351
Goldberger, Franz 67, 101, 213, 339
Goltzsche, Werne 126, 127, 128, 129,
Gonda, Karlheinz 4, 101, 102, 104, 105, 110, 111, 112, 113, 126, 127, 132, 159, 162, 180, 261, 339, 340
Göpfert, Paul 338
Gottschalk, Gero 332
Götzinger, Wilhelm Leberecht 322
Grabitzki, Vera 225
Grabs, Christof 136,
Grabs, Gerhard 98, 336
Graf, Dietrich 220, 276, 277, 341
Grafe, Andreas 170
Gräfe, Hans 250
Greter, Reinhold 13, 14, 16, 31, 32, 52, 213, 282, 330, 331, 334
Grischeck, Rudolf: 183
Groß, Werner 257
Große, Frieder 5, 202, 332
Große, Gerhard 126, 127, 128, 129
Große; Arend 202, 203, 332
Großer, Helmut: 102, 112, 136, 285, 340
Großer, Michael 257
Großmann, Edgar 259
Großmann, Fritz 76
Grunwald, Richard 35, 55, 221, 227, 330, 335
Grützner, Walter 114, 232, 338
Gschwendtner, Sepp 310
Güldner, Heinz 156
Güllich, Wolfgang 165 -168, 310
Gult, Olda 154, 155,
Günther, Christian 168-171, 300, 302, 310
Günther, Hildegard 225
Günther, Kurt 131, 300, 339
Güntner, Karlheinz 67, 250
Güttler, Ludwig 266

Haak, Carl 13,

Habicht, Georg 265, 266
Hägele, Erhard 212
Hahn, Paul 55, 57, 58, 227, 330, 336
Hahn, Robert 191, 284
Hahn, Walter 4, 36, 37, 52, 57, 213, 270, 293, 338
Hähnel, Max 253, 257
Hähnel, Peter 205
Haleš, Vlád'a 151
Hammer, Andreas 352
Hammer, Bärbel 135
Hampel, Angela 229
Händler, Hermann 49, 52, 53, 54, 230, 270, 330, 331, 335
Hanl, Veronika 170
Häntzschel (Fischer), Else 85, 86, 108,
Häntzschel, Willy 4, 80, 83, 85, 86, 87, 104, 108, 137, 159, 179, 196, 250, 305, 333, 337, 338, 340, 342
Harbig, Rudolf 76,
Hartmann, Andreas 136, 184, 250
Hartmann, Friedrich 65, 282
Hartmann, Karola 199
Hartmann, Tilmann 170
Hartwig, Felix 212
Hasse, Christian 107, 112, 113
Hasse, Dietrich 4, 6, 17, 80, 99, 101, 102, 107, 108, 112, 113, 121, 132, 159, 179, 180, 232, 233, 250, 287, 291, 292, 294, 296, 297, 305, 322, 333, 340, 342, 345, 351
Hasse, Ursula 291, 294, 296, 345
Hatch, Rick165
Hauptvogel, Walter 107, 337
Haustein, Karlheinz 215
Havlík, Jarda 151, 153
Hebestreit, Steffen u. Isolde 293
Heckmaier, Anderl 226
Hegewald, Walter 13,
Heider, Klaus 226
Heilfort (Rusch), Sabine 170
Heilmaier, Hans 11, 66, 67, 89, 101, 103, 284, 293, 339
Heine, Heinz 133, 140, 341
Heinicke, Dietmar 3, 5, 6, 68, 136, 182, 191, 193, 195, 217, 232, 282-285, 288, 333, 343, 344
Heinicke, Falk 195, 284, 300
Heinicke, Günter 136
Heinicke, Kurt 76, 84, 85
Heinicke, Otto 338
Heinikel, A. H. 293
Heinisch, Harry 108,
Helling, Rüdiger 300, 312
Hempel, Lothar 210, 218, 332, 344
Henke, Lutz 257
Henke, Peter 257
Henning, Bruno 11, 21, 44, 51
Hensel, René 257
Hentschke, Günter 183
Hentzschel, Wilhelm 11,
Hering, Helfried 5, 138, 250
Hermann, Kurt 66
Herrmann, Alfred 159
Herrmann, Andreas 257
Herrmann, Johannes 259
Herrmann, Martin 257
Hertzschuch, Heike 136, 170
Herzing, Hanns 120, 121, 180, 338
Hesse, Michael 271, 345, 351
Hesse, Roberto 257
Heuer, Ernst 183, 543
Hieke, Matthias 265
Hieke, Wolfgang 228
Hildebrand, Peter 278
Hillme, Konrad 257
Hilpmann, Hans 217
Hilpmann, Jörg 217
Hinrichsen, Detlev 225, 226
Höfer, Gerd 168, 170,
Höfer, Jürgen 168, 170, 191, 300
Höfer (Schöniger), Anita 170
Hoffmann, Herbert 211
Hoffmann, Paul 49, 50-52, 330, 331, 334
Höfler, Horst 228
Hofmann, Gerhard 84,
Hofmann, Hans 44, 45, 120, 121, 225, 340
Hofmann, Paul 55, 68, 330, 335
Hohlfeld, Arno 338
Höhne, Danilo 257
Hommel, Dirk 195, 284
Hommel, Gunter 5, 197, 198, 232, 233, 345
Hoppe, Markus 189, 201, 311, 312
Horn de la Fontaine, Peter 232, 331-334
Horst, Uwe 168, 194, 196, 199
Hoyer, Arthur 11, 13, 21, 34, 36, 51, 52, 119, 213, 232, 334, 335, 338
Hradezky, Karl 232, 338
Hubka, Zdeněk 168, 169
Hübner, Fritz 284
Hübschmann 259
Hudeček, Jindřich 168, 169, 310, 342
Hünig, Walter 11, 21, 101, 339

Illmer, Paul 4, 50, 83, 85, 86, 114, 115, 131, 132, 137, 196, 335, 338, 339
Iltsche, Rudolf 90
Irmscher, Christine 225
Irmscher, Eckhard 184, 250
Israel, Felix 83, 338, 340

Jacob, Constance 230, 271, 345
Jacob, Gerda 222, 341, 351
Jacob, Peter 135, 136, 351
Jacob, Stefan 6, 198, 259
Jäger, Mike 36, 196
Jäger, Richard 257
Jäger, Siegfried 109
Jahn, Henning 168
Jahn, Philipp 49
Jahn, Torsten 202, 332
Jakowsky, Hellmuth 229
Jänchen, Maria 225, 226
Jander, Karl 55, 330
Jäpel, Rainer 158, 184
Jäschke, Klaus 168, 250
Jedlička, Miroslav 68
John, Peter 320, 321
Johne, Thomas 169, 300
Joppe, Erich 76, 101
Joppe, Max 76
Jung, Günter 190
Junge, Hans 214, 332
Jüngling, Otto 13, 43, 340
Jurk, Johannes 16, 31, 334

Kaden, Alfred 55, 330
Kadner, Walter 183, 250
Kahl, Willy 65,
Kaiser, Ernst 13,
Kalkbrenner, Günter 4, 67, 133, 136, 138, 139, 140-147, 341, 345
Kalkbrenner, Uwe 141, 142,
Kallweit, Klaus 217, 288
Kamke, Willy 334
Kämpfe, Kurt 98, 259, 260-263, 322, 336, 339, 340
Kamutzki, Heinz 168
Kandler, Horst 214
Karnagel, Gustav: 57,
Kasparek, Fritz 337
Kasten, Gustav 34,
Katzschner, Heinz 257
Kaul, Erich 253, 257
Kauschka, Rudolf 65, 68
Kay, Ewald 122
Kellmann, Elke: 220, 230
Keppler, Alfred 13
Kern, Horst 288
Kind, Martin 324
Kittel, Hans 340
Kittler, Albrecht 4, 5, 30, 221, 222, 270, 271, 284, 332, 344
Klar, Edmund 11,
Klemm, Bernhard 41
Klemm, Rudolf: 40, 41, 334
Klenner, Josef 327
Klimmer, Martin 11
Klingelhöffer, Gerd 257
Klinger, Peter: 182
Klotzsch, Dieter: 136, 230, 284, 285
Knaak, Andreas 205, 278, 288, 342
Knabe, Manfred 137, 182, 232, 233
Knabe, Maria 182
Knobloch, Hugo 90, 257
Knoden, Oliver 257
Knoof, Thomas 170
Kobach, Rudolf 36, 40, 270, 340
Koch, Albert 54, 330, 335
Kohbach, Peter 165
Kohl, Walter 98, 100, 102, 339
Kolb, Emil 92, 93
König, Herbert 284
Kopal, Olda 151
Kopf, Karl 11
Koppraseh, Rudolf A. 4, 27, 33, 36, 52, 79, 265, 282, 335
Koritz, Ulf 194
Koßmehl, Lothar 213, 287, 294
Kotz, Willy 43,
Kraeft, Holger 168, 170
Krahl, Rainer 136, 257
Krampe, Richard 49
Krause, Volker 175, 342
Krebs, Wolfgang 340
Krentzlin, Werner 212
Kretzschmar, Uwe 217, 220
Kriedel, Paul 257
Kröhl, Wilhelm 282
Kröll, Franz: 176, 179
Krupka, Pavel 166
Kubin, Andreas 166
Kuchař, Radan 151
Küchler, Paul 249, 259
Kuhfahl, Gustav 20, 282, 322
Kühn, Erich 64,
Kühn, Johannes 27
Kühn, Manfred 341
Kühn, Rudolf 13,
Kühn, Walter 64,
Kühne, Alfre: 50, 249
Kühne, Eberhard 278
Kühne, Wolfgang 229
Kundt, Klaus 179
Kunis, Oswald 50
Küntscher, Thomas 191, 193, 312
Kunze, Albert 14, 21, 34, 36, 51, 52, 121, 213, 318, 330, 334, 335
Kunze, Heinz 250
Kunze, Peter 250
Kupschus (heute Dinh), Heiko
Kürschner, Walter 257
Kurze, Hugo 11, 12, 14, 16, 282, 284
Kutschke, Thorsten 189
Küttner, Friedrich 152

Lamm, Günter 159, 160, 162, 163, 165, 168, 341, 342
Landgraf, Hartmut 6, 314, 329
Lange, Martin 5, 156, 157, 178, 197, 198, 342
Lange, Petra 225
Lange, Uwe 39, 167, 168, 175
Langer, Erich 76, 83, 98, 99, 100, 101, 338, 339, 341
Laske, Alfred 257
Lehmann, Albert 282
Lehmann, Eckard 135
Lehmann, Ernst 338
Lehmann, Henry 5, 210, 211
Lehmann, Oscar 65,
Lehnung, Kai-Uwe 257
Leichsenring, Oswald 13
Leiskow, Dieter 6, 179, 244, 351, 352
Leistner, Robert 6, 310, 312, 313
Lenk, Walter 101, 111, 339, 340
Leschgold, Hans 212
Lessig, Torste: 5, 203
Leuschner, Emil 270, 330
Leutzsch, Siegfried 212
Liebler, Helfried 340
Liebmann, Sonja 225
Lierke, Theodor 11
Lindner, Konrad 136, 232, 233
Linke, Hasso 206
List, Dieter 137
Löffler, Janet 5, 199
Lohf, Karsten und Susann 257
Lommer, Karl 121, 338
Loos, Alfred 36,
Lorenz, Günter 136
Lösch, Eberhart 5, 225
Lösel, Herbert 264
Lösel, Jürgen 257
Löwinger, Georg und Kurt 232, 233
Lubke, Herbert 149
Lucke, Werner 156
Ludewig, Gisbert 5, 6, 89, 137,158, 162, 163, 166, 168, 171, 175-177, 179, 183, 184, 197, 232, 233, 249, -251, 270, 284, 297, 333, 341, 342, 344
Ludwig 259
Lugenheim, Otto 334
Lukan, Fritzi u. Karl 342

Maaz, Günter 255
Mädler, Willy 66,
Magnone, Guido 325
Maidl, Bernhard 152
Manka, Jens 312
Mareiner, Fritz 55, 57, 330, 335
Marg, Alexander 194
Markert, Fritz 332
Martin, Christoph 165, 170
Marx, Helmut 284, 285, 288
März, Fritz 89, 176, 177, 342
Maschke, Jens 184
Matthäi, Adolf 11
Matthäus, Max 36, 334
Matthes, Jette 229
Mazeuad, Pierre 316
Mehnert, Helmut 156
Meinel, Richard 34
Meissner, Hans-Dieter 6, 136, 137, 244, 248, 351
Meißner, Manfred 285
Meißner, Richard 66
Meitzner, Werner 136
Mempel, Horst 5, 162, 266, 343
Merke, Egon 67
Messner, Reinhold 165, 324, 351
Metzger, Günter 112, 135
Meurer, Conrad 11, 17, 65
Meurer, Friedrich 11, 17, 19, 65
Meurer, Siegfried 13, 65, 237
Meyer, Kurt 261
Meyer, Rudolf 85
Meylan, Walther 26
Michael, Hans 183
Michel, Johannes 257
Michel, Steffen 257
Micklich, Arthur 80, 110, 284
Miersch, Fritz 52
Miersch, Hans 110, 197, 224, 227, 284
Mischke, Jochen 3-5, 88, 124, 156, 183, 185, 271, 345
Mitteldorf, Stephan 271
Mitzscherlich, Heinz 257
Mitzscherlich, Peter 277
Mohyla, Gilbert 169, 312
Morelli, Enrico 5, 236, 239
Mosig, Dieter 185
Mosig, Wolfgang 136
Mucke, Hermann 13
Müller, Arno 264
Müller, Camilo 170
Müller, Gottfried 167, 168, 341
Müller, Hans 182, 339
Müller, Kurt 86
Müller, Paul 11, 253
Müller, Wolfgang 340
Munkel, Adolf 11
Münnich, Hans 224
Munzke, Erich 13,
Nake, Rudolf 27, 212, 213
Nareike, Alexander 7, 232, 331, 332, 345
Naumann, Erich 87
Nebel, Erich 34
Neubert, Jürgen 165
Neubert, Kurt 51
Neugebauer, Alfred 212, 333
Neumann, Arno 79
Neumann, Rudolf 100
Neumärker, Felix 201
Neumärker, Luisa 201
Nicklisch, Helmut 182
Nitsche, Alfred Hermann 55, 57, 230, 270, 330, 335
Nitziak, Klaus 170
Nitzsche, Werner 167
Nitzschmann, Kurt 66,
Nolte, Wolfram 165, 250, 341
Noritzsch, Kai 205

Oberüber, Andreas 168
Oehme, Helmut 80, 92, 109, 136,183, 196, 249, 250, 305
Oelsner, Herbert 257
Oertel, Gerhard 183, 250
Oertel, Helmut 183
Otremba, Christel 225
Otto, Ida 119
Otto, Johanne: 212
Otto, Steffen 167

Palme, Bernhard 178
Panitz, Ines 220
Panitz, Peter 179
Pankotsch, Hans 4, 21, 284, 288, 340
Parschat, Jürgen 225
Paukert (Kalkbrenner), Christa 141, 142
Paul, Helmut 136, 156, 284, 285, 288
Pause, Walter 108,
Peemüller, Ulrich 140
Penter, Georg 36
Perry-Smith, Oliver 11, 21, 22, 27, 159, 208
Peterei, Susanne 169, 170
Petereit, Peter 340
Petzold, Fritz 56, 60, 61, 74, 83, 89, 97-99, 101, 102, 104, 119-125,180-182, 213, 221, 227, 241, 270, 276, 332, 333, 338-342, 351
Petzold, Hans 122, 123,
Petzold, Klaus 6, 123, 182, 227, 259
Petzold, Rainer 218
Petzold, Welly 119, 120, 333, 342
Peuker, Hans 184, 250
Pfauntsch, Johannes 31, 51, 52, 330, 334, 335
Pfeil, Hans 52, 214, 334
Pfeilschmidt, Waldemar 52, 230, 270, 284, 335
Pfitzmann, Hans 249
Pflicke, Hans 254
Pfreimbtner, Alois 17
Pfündel, Heinz 5, 212, 227, 228
Piersig, Thomas 257
Pietzschmann, Siegfried 250
Pilsach, Isabella Senfft von 43
Pöche, Erhard 112, 340
Pöche, Kurt 86, 87, 337
Pohl, Richard 14, 34, 51, 53, 55, 75, 98, 232, 245, 334, 335, 338
Pohle, Hans 13, 98, 338, 340
Pöhler, Gerhard 340
Pokorny, Eberhard 337
Ponndorf, Brigitta 126, 127, 129,
Ponndorf, Egmar 4, 105, 126, 129, 343
Popelka, Winfried 134, 276Popp, Peter 136
Porzig, Alfred 31, 32, 33, 35, 245, 269, 330, 331, 334
Postel, Philipp 52, 334
Potyka, Hermann 137, 165, 184, 250
Pötzschke, Alfred 212
Prager, Wolfgang 5, 232, 233, 236, 237
Preusche, Hugo 257
Preuß, Paul 199, 321
Preuß, Wolfgang 133, 136, 140, 166, 179, 193
Priebs, Wilfried 5, 206
Priebst, Gudrun 182
Priebst, Günter 5, 168, 182, 205, 219, 232, 233, 342, 345
Protze, Lutz 229
Protze, Rainer 112,
Pusch, Oskar 14, 18, 26, 213, 335
Quark, Karl 270

Raak, Fritz 84
Rau, Carl 50, 61, 66, 86
Reichelt, Hans 212
Reinartz, Guus 229
Reißig, Erwin 249
Reißig, Ralf 170, 300
Renger, Ehrhardt 35, 38, 50, 53, 104, 114
Retzsch, Gerhard 84
Reuß, Siegfried von 19
Richter, Christine 143
Richter, Erich 257
Richter, Frank 3-6, 36, 43, 134, 165, 178, 182, 190, 229, 230, 232, 233, 258, 270, 291, 293, 322, 342, 343, 345, 351
Richter, Frank Rainer 205, 288
Richter, Fritz 92
Richter, Heinz 250, 337
Richter, Helmut 104, 263, 338
Richter, Herbert 5, 39, 67, 132, 133, 136, 137, 139, 140, 143, 144, 146- 148, 151, 152, 155, 182, 191, 232, 233, 296, 304, 310, 324, 333, 340, 345
Richter, Karl 165, 250
Richter, Kurt 330
Richter, Kurt 4, 133, 138, 139, 140-147, 159, 162, 165, 341, 345
Richter, Kurt B. 255, 287
Richter, Martin 36, 351
Richter, Matthias 202, 332
Richter, Max 52, 54, 55, 74, 83, 233, 330, 332, 335, 338
Richter, Siegfried 267
Richter, Uwe 300, 311
Riebe, Holm 220, 288
Riedel, Kurt: 36, 52
Riffer, Erich 257
Rinke, Hans 51, 53, 330, 335
Rochlitz, Waldemar 135
Roeper, Malte 324
Rohde, Alfred 101
Rohde, Kristina 6, 306, 309, 314, 315
Röhle, Heinz 194
Röhnick, Martin 51
Röhr, Albert 257
Rölke, Alfred und Christa 220
Rölke, Peter 3- 6, 89, 174, 175, 177-180, 217-220, 270, 272, 342, 343
Röllig, Sylvia 216
Rösler, Günter 257
Rösler, Heiko 278
Roßberg, Erhard 83, 338
Roßburg, Steffen 168, 250, 300
Rößger (Zeidler), Annelies 332
Rößger, Gerhard 122,
Rößler, Hans 87, 101, 122, 123, 340
Rößler, Jürgen 257
Rößler, Uwe 257, 300
Rößler, Werner 276
Rost (Boden), Inge 106, 294
Rost, Hans 335
Rost, Harry 4, 87, 101, 102, 104-110, 113, 121, 132, 159, 180, 305, 340
Rost, Kurt 13, 232, 338
Rothbarth, Hanns 68,
Röthig, Günter 167, 168
Röthig, Holger 220
Röthig, Thilo 211, 251
Rotzsche, Jürgen 300
Rousek, Tonda 153
Rudolf, Thomas 167, 168, 171
Rudolph, Alfred 247, 248
Rudolf, Richard 101, 339
Ruge, Franz 131, 338, 339
Rüger, Oskar 18
Rüger, Peter 333
Rülke, Otto 84
Rülker, Dieter 133, 140, 165, 168
Rump, Werner 67, 133, 135, 153, 225, 352
Rumpel, Wolfgang: 214
Rusch, Carsten 168, 170
Ruscher, Johannes 57

Salaba, Rudi 257
Sander, Reinhard 294
Sasek, Wolfgang 265
Saß, Paul 209
Sattler, Hermann 4, 14, 18, 26, 273, 282
Schäfer, Alfred 257
Schäfer, Klaus 186
Schaubert, Paul G. 232, 331, 332, 344, 345
Scheele, Werner 226
Scheffler, Fritz 101, 284, 305, 339
Scheffler, Wulf 305
Scheibe, Jürgen 135,
Scheibner, Rudolf 267
Schelzel, Falk 167
Schelzel, Wolfgang:136, 179, 202, 211, 214, 332
Schicktansky, Georg 60
Schiefner, Albert 73, 336
Schiemenz, Roswitha 214
Schindler, Joachim 3, 4, 6, 60, 65, 72, 97, 130, 182, 222, 232, 233, 271, 282, 334, 348, 345, 351
Schindler, Kerstin (Tina) 6, 225, 230, 269

Schindler, Michael 5, 136, 225, 230, 270, 284, 343, 352
Schirmer, Rolf 277, 341
Schlecht, Richard 51
Schleißing, Willy 36
Schlenkrich, Konrad 312
Schlenkrich, Werner 87, 103, 107-109, 113, 250, 340
Schlesinger, Hans 268, 341
Schlögel, Ulrich 263, 267
Schlosser, Heinz 339, 340
Schmid, Toni: 59
Schmidt, Hans-Ulrich 250
Schmidt, Ulrich 170
Schmidt, Walter 264
Schmidtgen, Karl 86
Schmidtgen, Kurt 337
Schmidt-Schmidteck, Otto 12, 223
Schmieder, Rudor 178, 179, 332, 342
Schmiedgen, Kurt 58, 59, 75, 330, 331, 336
Schmutzler, Mathias 266
Schneider, Rudolf: 50
Schober, Manfred 220
Scholz, Hans 285
Scholz, Hans Joachim 106, 126, 285 340
Scholz, Michael 311, 321
Scholz, Sven 311
Schöne, Gerd 5, 136, 137, 156, 197, 276, 341
Schöne, Harry 87, 102, 105, 106, 109, 110, 113, 121, 180, 250, 261, 340
Schöne, Heinz 212
Schöne, Paul 50, 58, 65, 104, 114, 330, 334-336, 338
Schönlebe, Werner 167, 170
Schorn, Michael 277
Schramm, Erich 332, 340
Schubert, Gerhard 52
Schubert, Martin 51
Schubert, Pit 198, 229
Schülbe, Ruth 166
Schult, Ulrich 265
Schulz, Andreas 200, 310
Schulz, Gert-Michael 5, 215, 216, 276, 332
Schulze, Helmut 36, 190
Schulze, Ralph 169, 300
Schulze, Willy 212
Schumann, Erhard 262
Schuster, Hermann 285
Schuster, Kurt 82, 83, 100, 338
Schuster, Oscar 4, 11-13, 17-20, 22, 208, 223, 237, 273, 282, 284, 322, 334
Schuster, Walter 17
Schwaar, Alfons 253
Schwarz, Hans 337
Schwer, Siegfried 133, 134, 176, 341, 344
Schwiegk, Willy 247
Seidel, Heinz 136
Seidel, Herbert 275
Seifert, Christine 185, 186
Seifert, Dietrich: 185, 257
Seifert, Frank 195, 284
Seifert, Gudrun 185
Seifert, Gunter 5, 6, 89, 174-177, 179, 185-187, 232, 233, 252, 255, 256, 342, 345
Seifert, Peter 6, 267
Seifert, Rudolf 36, 293
Sieber, Arno 43, 334
Siegert, Alfred 176, 177, 342
Šilhán, Stanislav 168, 342
Simmchen, Roland 255
Simon, Felix 108
Simon, Helga 225, 226
Šimon, Jan 166
Simon, Paul 214
Skribanowitz, Gert 278
Slavík, Jiří 166
Šlechta, Luděk 166
Šmíd, Karel: 68
Spänich, Christoph 109,
Staffel, Otto 55, 79, 80, 230, 270
Stand, Peter 257
Starke, Karl-Hermann 167
Stauss, Hans 83, 332
Stein, Jürgen 217, 277
Stein, Karl (Děčín) 220
Stein, Karl 4, 63, 64, 224, 284
Stein, Walter 121
Steinbichler, Hans 176, 177, 229, 342
Stetten, Walter von 171
Steuer, Rüdiger 182
Stierle, Roland 328
Stiller, Chris-Jan 311
Stolle, Rudolf 80, 84, 104, 337
Strahl, Wolfgang 89, 175, 176, 179, 332, 342
Stránský, Jaroslav 149-151, 155
Straube, Arno 83, 84, 89, 338
Strauß, Paul 330
Streiff, Rudolf 114
Striecks, Angela 169
Striecks, Ursula 170
Strohbach, Erich 257
Strougal, Hermann 340
Strubell, Arthur 27, 213
Strubich, Emanuel 4, 35, 39, 43- 45, 53, 104, 159, 196, 208, 334
Stumpf, Karl 14, 213
Stutte, Heinz Lothar 6, 229, 291, 292, 296, 297, 351
Stutte, Kea 296, 297
Süßmilch, Paul 41
Sýkora, Bohumil 68, 148, 150-153, 155

Tanneberger, Tino 5, 196
Tausche, Martin 257
Techel, Michael 165, 170
Teich, Günter 205
Teich, Martin 294
Teicher, Klaus 257
Thar, Klaus-Gunter 6, 249, 251
Thiel, Dieter 293
Thieme, Manfred:198
Thiers, Alfred 337
Thimmig, Karlheinz:182
Thimmig, Lena 226
Thomann, Karl 13, 232
Thomas, Erwin 214
Thomas, Ingrid 182
Thomas, Karl 121, 338
Thomas, Rolf:182
Thomas, Walter 337
Thomas, Wolfgang 229
Thumm, Johannes 35, 54, 55, 58, 83, 89, 98, 232, 274, 330-332, 335, 336, 338
Tittel, Heinz 285
Tittel, Herbert 337
Trautmann, Erich 14
Treibel, Walter 328
Treiber, Martin 306
Treutler, Arthur 4, 89, 124, 125, 175-179, 181, 210, 216, 227, 228, 333, 341-343
Triebel, Jens 5, 189, 191
Treutler, Ursula 124, 125
Trojok, Ludwig 5, 6, 193, 194, 203, 230, 232, 300, 344
Türpe, Thomas 170
Tusche, Erhard 285

Ufer, Otto 11
Uhlig, Irmgard 4, 8, 28, 36, 46, 70, 94, 116, 120, 121, 133, 172, 177, 225, 229, 234, 297, 298, 322, 333, 340, 341, 352
Uhlmann, Willy 338
Uhner, Gert 165, 166
Ulbrich, Dieter 165
Ullmann, Heinz 176
Ullrich, Karl 43
Umlauft, Horst 136, 197, 232, 233
Unger, Eberhard 340
Unholzer, Siegfried 175-179, 332
Urban, Heinz 305, 340
Urbanek, Willi 341
Urbczat, Michael 167

Vater, Carsten 257
Viehrig, Carl 182
Viehrig, Gisela 182
Viehrig, Torsten 171
Vodička, Václav 166, 168
Vogel, Manfred 137, 165, 250, 300
Vogler, Jürgen 176, 342
Vogler, Rudolf 66
Voigt, Anita 180
Voigt, Fritz 119, 180
Voigt, Karl 57, 247, 335
Voigt, Ulrich 4-6, 119, 124, 176, 179-182, 200, 201, 207, 218-220, 225, 226, 232, 236, 241, 242, 268, 279, 327, 331-333, 340, 342-345
Voigt, Wolfgang 101
Völkel, Dirk 169, 342
Vollsack, Rolf 156

Wächtler, Erhard 245, 335
Wächtler, Martin 36, 43, 49, 56, 61, 73, 74, 76,-78, 83, 89, 221, 232, 270, 275, 331, 332, 334, 337, 338, 351
Wagler, Helmut 101,
Wagner, Hans 334
Walpert, Gerhard 305
Walpert, Heinz 108
Walter, Christian 345
Walter, Markus 5, 229, 345
Walter, Wilhelm 34
Walther, Friedemann 201
Walther, Heinz 285
Wankerl, Roland 132
Warmuth, Günter 133, 140, 143, 250, 341, 345
Weber (Haase), Waltraud 136, 225
Weber, Heinz 58, 330, 336
Wehmann, Wolfgang 89, 262, 263
Weidenbach, Oswald 11
Weinert, Eduard 14, 34, 38, 213, 319, 334
Weingartl, Zdeněk und Pavel 166-168
Weinhold, Kurt 249
Weippert, Mario 168, 171, 310
Weise, Karl 220
Wendschuh, Felix 13, 213
Wenzel, Gerhard 340
Wenzel, Heinrich 282
Werner, Matthias 312
Wetzel, Lothar 84
Wetzel, Walter 89, 332
Wiedemann, Kurt 122
Wieland, Klaus 293
Wießner (Wiessner), Fritz 38, 43, 104, 108, 133, 149, 165, 222, 225, 226, 271, 296, 328, 341, 344
Willenberg, Thomas 311, 312, 345
Windelband, Lisa und Rosa 201
Winkler, Wolfgang 227
Winter (Porsche) Petra 169, 170, 200, 201, 343
Winter, Julia 200, 201, 312
Wissel, Cordula 168, 170
Witte, Mario 168, 170, 250
Witty, Stefan 328
Wobst, Bettina 4, 6, 96, 296, 297
Wobst, Martina 217, 220
Wobst, Reinhard 217, 218, 220, 288
Wöhner, Carl 119, 339, 340
Wolf, Artur. 75
Wolf, Sebastian 203
Wolf, Tobias 311, 332
Wolf, Walter 75, 336
Wugk, Arno 335
Wunderlich, Herbert 212
Wunderwald, Max 232, 233
Wunsch, Steve 165, 297
Wünsche, Herbert 4, 87, 102, 103, 105-110, 132, 159, 305, 340
Wünsche, Werner 103, 109, 177
Wurm, Juliane: 201
Wustmann, Erich 121, 265, 340

Zabel, Günter 277
Zahn, Wilfried 67
Zalesky, Paul 339
Ziegenbalg, Rudolf 50, 114, 335
Ziegler, Michael: 91, 184, 257
Zielonka, Gerhard 214
Zilch, Volkmar 293
Zimmermann, Barbara 170
Zimmermann, Bernd 115, 136
Zimmermann, Erich 340
Zimmermann, Ralf 195
Zimmermann, Rudolf 335
Zimmermann, Wilhelm 115
Zinke, Kurt 257
Zirnstein, Heinz 257
Zirnstein, Peter 255
Zirnstein, Rudolf 136
Zwintscher, Rudolf 269
Zwonizeck, Fritz 13
Zybell, Lutz 305, 306, 307, 309, 314

Literaturauswahl

Dieses Buch soll in erster Linie ein Lesebuch für unsere Mitglieder sein und kein wissenschaftliches Werk, deshalb haben wir auf Anmerkungen verzichtet. Trotzdem seien einige der wichtigsten verwendeten Bücher angegeben. Kletterführer, Fachzeitschriften sowie Publikationen des SBB sind in den betreffenden Festschrift-Beiträgen sowie in der BIBLIOGRAPHIE aufgeführt. Besonders verweisen wir auf die umfassende „BIBLIOGRAPHIE BERGSTEIGEN in SACHSEN und in grenznahen Felskletergebieten in Böhmen und Polen“, die von Michael HESSE erarbeitet und von der Arbeitsgruppe „ Festschrift 100 Jahre SBB“ sowie der Interessengemeinschaft Sächsische Bergsteigergeschichte im November 2008 herausgegeben wurde. Darüber hinaus seien folgende Titel genannt:

90 Jahre Sektion Dresden des DAV, Stuttgart 1963

100 Jahre Bergsteigen im Elbsandsteingebirge, Festschrift des DWBV, Berlin 1964

125 Jahre Bergsteigen in Sachsen, Sonderheft des SFA im DWBO der DDR, Dresden 1989

125 Jahre Deutscher Alpenverein, München 1994

ARNOLD, Bernd: Zwischen Schneckenhaus und Dom, Köngen 1999

DWBO der DDR: Zeittafel zur Geschichte des DWBO der DDR, seines historischen Erbes und seiner Sportarten, Berlin 1988

GOLDAMMER, Albert; WÄCHTLER, Martin: Bergsteigen in Sachsen, Dresden 1936

HASSE, Dietrich: Wiege des Freikletterns – Sächsische Marksteine im weltweiten Alpinsport bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 2000

HASSE, Dietrich; STUTTE, Lothar: Felsenheimat Elbsandsteingebirge, Wolfratshausen/Obb., 1979

JACOB, Gerda; JACOB, Peter: Geschichte des Stadtfachausschusses Dresden des DWBO von 1966-1990, Dresden 2009

LEISKOW, Dieter; MEISSNER, Hans-Dieter: Bergrettung im sächsischen Fels, Dresden 2000

MESSNER, Reinhold: Vertical, 100 Jahre Kletterkunst, München 2002

PETZOLD, Fritz: Chronik Sächsische Bergsteigergeschichte, Band I bis Band XII, Archiv des SBB, Dresden 1970-1981

PETZOLD, Fritz: Die Entwicklungsgeschichte der BSG Empor Dresden-Löbtau, Sektion Touristik, Archiv des SBB, Dresden 1976

RICHTER, Frank: Klettern im Elbsandsteingebirge, München 1993

RICHTER, Frank und Martin: Elbsandsteingebirge – Klettern, Husum 2010

SCHINDLER, Joachim: Chronik und Dokumentation zur Geschichte von Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz sowie zur Entwicklung touristischer Organisationen in Sachsen, Teil I, Dresden 1996, Teil II, Dresden 2001

SCHINDLER, Joachim: Zur Entwicklung von Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz sowie zur Arbeit touristischer Organisationen Dresdens von 1945-1953, Dresden 1999

SCHINDLER, Joachim (Hrsg.): Zur Arbeit und zum Nachkriegsschicksal der sechs Dresdner sowie weiterer sächsischer Alpenvereinssektionen, Wissenschaftliches Alpenvereinsheft Nr. 40, Dresden 2005

Bildnachweis

U. Augst: 218.1; **KG Bergbanane:** 203.1-2, 204.1-2; **Sammlung J. Beilke:** 171.2-3; **Deutsche Fotothek:** 36.2, 111.2; **K. Däweritz:** 118, 143, 161, 317; **TC Frankensteiner:** 181, 227.1-2, 239.2-3, 240.2-3, 251.2; **SMF Freiberg:** 214; **R. Friebel:** 173.3; **Sammlung S. Gerber:** 307.4, 309; **B. Grundmann:** 171.1; **Sammlung D. Hasse:** 24, 106 (Dick), 111.1, 112.1, 292.1-2; **M. Jäger:** 171.4, 262, 279.3, 314.1-2, 315; **G. Kalkbrenner:** 146.1-2, 147; **L. Koßmehl:** 213, 287; **Sammlung R. Leistner:** 311.2, 313; **Männerchor Sächsische Schweiz:** 267, 268; **Archiv H.-D. Meissner:** 244.1-4, 246.3, 247.2-3, 248.1-2; **J. Mischke:** 125, 333; **Nationalparkzentrum Bad Schandau:** 37 (Repro F. Richter); **H. D. Opitz:** 278; **Sammlung K. Petzold:** 120.1; **B. Ponndorf:** 128, 129; **E. Ponndorf:** 104; **F. Richter:** 2, 17.1, 26, 27, 33, 36.1, 38.1, 52.2, 53.1, 63, 67, 69, 71.4, 79.1-3, 84.4, 87, 88.2, 89, 90.1, 95.2-4, 117.1.2.4, 127, 142, 159.1-2, 160, 162, 163, 164.1-2, 166, 167.3, 168.1, 169.4-5, 170.1-4, 173.1.2.4, 174, 176.2, 178.1-2, 182.1-2, 183.1-2, 184, 185.2, 187, 188, 190.2, 191.1, 192, 196.1, 197, 205, 215, 217, 218.2, 221.1-2, 223.1, 224.1-2, 225, 226, 228, 229.1, 231.1-2, 233, 235.1.2.4, 236, 239.1, 242, 251.1, 279.1.2.4, 280/281, 289.1, 299.1.3.4, 301.2, 302, 303, 306.1-4, 307.2, 308.1-4, 316, 318, 319.1-2, 320, 321, 322.1.2, 323.1-4, 325; Titel (4); **Archiv F. Richter:** 10, 12.2, 30, 57.1, 90.2, 95.1, 96, 101, 105, 130, 134.1-3, 135.1-2, 158.1-2, 169.1, 219, 169.1, 220.1-2, 235.3, 272, 276.1, 277.1, 278.2, 289.2, 307.1, 322.3; **Repro F. Richter:** 12.1, 17.3 (Stadtmuseum Bad Schandau), 20, 37, 167.1-2, 169.2-3, 237.1-3, 240.1, 241.1, 243, 260.1, 263, 266, 269.1-2, 270.1-2, 271.1-3, 274.1-2, 275, 276.2, 277.2, 283, 285, 286, 209.2, 291.1-2, 296, 310.2; **Sammlung H. Richter:** 148, 150.1-2, 151.1-2, 152, 153.1-2, 154.1-2; **M. Richter:** 39, 42.2, 223.2, 301.1, 310.1, 311.1; **H. Riebe:** 284, 290.1; **K. Rohde:** 315.1-3; **P. Rölke:** 220.3; **SBB-Archiv:** 3, 13, 15.1-2, 16, 17.2, 18.1-2, 19, 20, 21.2, 22.1-2, 32, 36.3, 38.2, 42,1, 43.1-2, 45, 51.1-2, 52.1, 53.2-3, 54, 55, 56.1-3, 57.2, 58.1-2, 59, 60.1-2, 61, 62.1-2, 64.1-2, 73.1, 76, 77, 78.1-2, 80, 81.1-4, 84.1-3, 85.1-2, 87.1-2, 88.1, 91, 93, 98.1-2, 99.1-2, 100.1-2, 103.1.3.5, 107, 108, 112.2, 113.1-2, 114.2, 115.2, 119.1-2, 120.2, 121.1-3, 122, 123.1-2, 124, 132, 133, 138.1, 139, 144, 156, 157, 177, 191.2, 195, 198, 200, 201.1-2, 212, 213, 222, 223.3, 226.2, 229.2, 238.1-3, 245, 246.1, 259, 297, Rücktitel; **SBB-Archiv/Hahn:** 9.1-4, 14, 21.1, 29.1-4, 40, 41, 44.1-2, 47.1-4, 48, 50, 65, 66, 71.1-3, 72, 114.1, 115.1, 196.2, 260.2, 322.4, Titel (2); **SBB-Wandergruppe:** 210, 211; **JSBB:** 202.1-3, 299.2; **Skiclub Saxonia:** 207; **J. Schindler:** 232; **Sammlung J. Schindler:** 36.3, 74, 75.1-3, 83, 241.2; **P. Schilder:** 168.2, 307.3; **G. Schulz:** 216.1-2; **H. Schulze:** 2, 190.1; **BC Sebnitz:** 264; **Sammlung G. Seifert:** 185,1, 252.1-2, 253.1-2, 254, 255, 256.1-2, 257, 258; **R. Seifert:** 42, 117.3, 140, 141.1-2, 300, 308.3; **I. Uhlig:** 8, 28, 46, 70, 94, 116, 172, 234, 298; **Sammlung M. Vogel:** 165.1-2; **Sammlung U. Voigt:** 180; **Sammlung M. Walter:** 208, 209.1-2; **Sammlung H. Wünsche:** 103.2.4, 109, 110.1-3.

Dank

Dieses Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit, die ohne die vielen Helfer im Hintergrund nicht zustande gekommen wäre. Es ist der Redaktionsleitung der Festschrift deshalb ein besonderes Anliegen, all denen zu danken, die über die genannten Autoren hinaus an dem Buch mitgewirkt haben, wie Andreas Hammer als Textbearbeiter, Dieter Leiskow und Werner Rump als Korrekturleser, unsere beiden Geschäftsstellenmitarbeitern Kerstin Ehrt und Michael Schindler, die organisatorisch und praktisch viele notwendige Dinge regelten sowie der Schatzmeisterin Andrea Czimmek für die finanztechnische Betreuung unserer Festschrift. Besonders danken möchten wir Irmgard Uhlig, die ihre publizierten Bilder kostenlos zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Das gilt ebenso für alle Fotografen, die ihre Bilder ohne Honorar zur Verfügung stellten.

Impressum

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund e.V. als Festschrift zur
100. Wiederkehr der Gründung des SBB, 2011
Layout, Bildauswahl und -unterschriften: Frank Richter
Herstellung: Druckerei Wagner, Großschirma
Titel:
Obere Reihe von links: Kleine Herkulessäule – Falkenstein-Schusterweg – Barbarine-Talseite
Untere Reihe von links: Dreifingerturm-SO-Risse – Freie Wand-Kalte Wand – Rohnspitzler auf der Rohnspitze
Rücktitel:
Bergfreunde auf dem Falkenstein (mit zwei Ehrenvorsitzenden des SBB: Willy Ehrlich und Paul Gimmel)



Diese Festschrift zur 100. Wiederkehr der Gründung des Sächsischen Bergsteigerbundes ist der Versuch, in neun Kapiteln und insgesamt 96 Einzelbeiträgen die Geschichte des SBB nachzuzeichnen und mit Erlebnisschilderungen, Porträts und Berichten von Bergtouren die jeweilige Zeit lebendig werden zu lassen. Die Texte und über 500 Bilder zeugen von den Anfängen des Bergsteigerbundes und widerspiegeln den Klettersport und die Bundesarbeit bis in unsere Zeit.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000493137